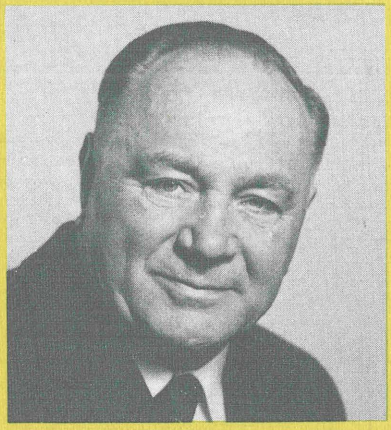
Dr. Kurt E. Koch

Seelsorge und Okkultismus

Eine Untersuchung unter Berücksichtigung der Inneren Medizin, Psychiatrie, Psychologie, Tiefenpsychologie, Religionspsychologie, Parapsychologie, Theologie



Kurt E. Koch, geboren 1913. Nach dem Studium der Theologie und der Weiterbildung in der Medizin Promotion zum Doktor der Theologie an der Universität in Tübingen.

22 Jahre im Dienst der Badischen Landeskirche, vorwiegend in der Jugendarbeit und der Evangelisation. Gründung und Leitung einer Bibelmission. Finanzierung des Druckes oder eigene Veröffentlichung von Bibeln oder Bibelteilen in rund 30 Sprachen, speziell in Sprachen von Urstämmen.

Missionarischer und evangelistischer Reisedienst in über 100 Ländern mit Vorträgen an Universitäten, Seminaren, Bibelschulen und in Kirchen auf allen Kontinenten.

Durch Gottes Hilfe Verfasser von mehr als 60 Büchern, die ebenso viele Fremdsprachübersetzungen haben, u.a. auch in koreanisch, japanisch, chinesisch, Telugu usw.

In USA evangelikaler Jahresbestpreis für den Titel »Between Christ and Satan«. 1981 Ernennung zum Honorar Professor und Verleihung des DD, Lit. D, Ph. D.

Die zentrale Erfahrung seines Lebens:
Vergebung der Schuld und Sünde durch Jesus Christus.
Das Erlebnis der Gotteskindschaft und der Gewißheit des ewigen Lebens durch die Barmherzigkeit des Herrn. Die Treue Gottes in schwerster Zeit. Erfahrung des »überschwenglichen Reichtums seiner Gnade« (E. 2, 7).

KURT E. KOCH

SEELSORGE UND OKKULTISMUS

Alle Rechte ausdrücklich vorbehalten
Herstellung: Druckerei Wolf GmbH, Öhringen 1982
Grafik: Heinz Knaus, Öhringen
ISBN 0 88981 031 1
Printed in Germany

SEELSORGE UND OKKULTISMUS

Die seelsorgerliche Behandlung der Menschen, die durch die Beschäftigung mit okkulten Dingen seelisch angefochten oder erkrankt sind

Eine praktisch-theologische und systematische Untersuchung unter Berücksichtigung der medizinischen und psychologischen Grenzwissenschaften

von

KURT E. KOCH

Professor Dr. theol. DD, Lit. D, Ph. D

24. Auflage

Brunnen Verlag Basel

Verzeichnis der Abkürzungen

A	Seelsorgerliche Einzelaussprache
ASB	außersinnliche Beeinflussung
ASE	außersinnliche Erscheinung
ASW	außersinnliche Wahrnehmung
A.T.	Altes Testament
B	Beispiel aus der Seelsorge
B. Phänomen	Besessenheitsphänomen
E	Exemplum = Literaturbeispiel
M. Phänomen	Materialisationsphänomen
N.T.	Neues Testament
OB	Oberbewußtsein
okk	okkult
OU	organisch Unbewußtes
Psi-Phänomen	parapsychologisches Phänomen
UB	Unterbewußtsein
V	Evangelisationsvortrag
Vl	Versuchsleiter
Vp	Versuchsperson
WS	Zeitschrift „Weg zur Seele“

Entfaltung des Themas

Seite

Geleitwort von Herrn Prof. D. Köberle 9
Hinweis auf die Jubiläumsausgabe 11

A. PROLEGOMENA

I. Einführung in die grundsätzliche Behandlung der okkulten Phänomene 13

II. Die formale Gestaltung der Abhandlung 16
1. Der Impuls zur Inangriffnahme der Arbeit 16
2. Das Ziel 17
3. Das Problem 17
4. Die Aufgaben 17
5. Die Methode 17
6. Der Aufbau der Untersuchung 18
7. Die Fixierung des Themas 18
8. Das christozentrische Vorzeichen der Abhandlung . . . 20

III. Die Kritik in der Veröffentlichung der vorliegenden Beispiele 21
1. Das seelsorgerliche Beichtgeheimnis 21
2. Das ärztliche Berufsgeheimnis 22
3. Die Pflicht zur Indiskretion 22

B. SEELSORGERLICHE FÄLLE AUS DEM GEBIET DES OKKULTISMUS IM BLICK AUF DAS ZIEL DER UNTERSUCHUNG

I. Das System der Darbietung der seelsorgerlichen Beispiele . . 24
1. Die Einteilung der okkulten Teilgebiete 24
2. Der Aufbau der Einzelbeispiele 25

II. Der Einblick in die seelische Not der okkulten Fälle 26
1. Die außersinnliche Wahrnehmung (ASW) 26
Der Spiritismus 26
a. Die Totenerscheinung 26
b. Das Glasrücken 28
c. Das Tischrücken 30
d. Das Trancereden 36
e. Das automatische Schreiben 39

Seite

Die Hyperästhesie 40
a. Der Wahrtraum 41
b. Die Telepathie 44
c. Das Hellsehen 48
d. Das Hellfühlen 59
Die Mantik 65
a. Das Kartenlegen 67
b. Die Chiromantie 70
c. Die Astrologie 77
d. Rute und Pendel 83
2. Die außersinnliche Beeinflussung (ASB) 95
a. Die Laienhypnose 95
b. Der Heilmagnetismus 103
c. Das magische Besprechen 106
d. Die Fernbeeinflussung 122
e. Schwarze und weiße Magie 125
f. Die Blutsverschreibungen 132
g. Der Fetischismus 136
h. Incubi, Succubae 141
3. Die außersinnlichen Erscheinungen (ASE) 144
a. Die Materialisation 144
b. Der Spuk 152

III. Die Zusammenfassung der bei okkulten Fällen beobachteten Häufigkeitsbeziehungen 162
1. Die Auswirkungen am okkult Beeinflussenden 162
a. Das Ende der okkulten Aktivisten 162
b. Das Verhängnis in ihrer Familie und Nachkommenschaft 163
c. Die Entwicklung medialer Fähigkeiten 164
2. Die Häufigkeitsbeziehungen am okkult Beeinflußten . . . 165
3. Die Auswirkungen am Tatort oder Wohnort okkulter Praktiker 166
4. Die Auswirkungen am Hilfesteller 167
5. Die indirekten Auswirkungen am Beobachter okkulter Erscheinungen 169
a. Die Protesthaltung der Ignoranz 169
b. Die Verwirrung der Meinungen durch Unkenntnis, Verharmlosung oder Verchristlichung der Magie 169

Seite

C. DIE KRITISCHE PRÜFUNG DER FÄLLE

I. Versuch einer methodischen Ausschaltung der Fehlerquellen in der Materialerhebung 173
1. Fehlerquellen beim Beurteilten 173
2. Fehlerquellen beim Beurteilenden 174
3. Fehlerquellen in der Methode der Beurteilung 175

II. Die okkulte Behaftung in psychiatrischer Sicht 178
1. Die Konformität der Krankheitsphänomene 178
a. Die Halluzinationen 178
b. Die Depressionen 179
c. Zwangsdenken und Wahnideen 179
d. Anfallsartige Zustände 180
2. Die Distanz der Krankheitsphänomene 181
3. Der Kontrast der Krankheitsphänomene 182

III. Die okkulten Phänomene in psychologischer Sicht 183
1. Schmeings volkskundliches Werk 184
2. Oesterreichs Werk über die Besessenheit 192
3. M. und W. Prince über die Spaltung der Persönlichkeit . . 196

IV. Ergebnisse der parapsychologischen Forschung 201
1. Die Objektivität der okkulten Phänomene 201
a. Die Untersuchungen Schrenck-Notzings 201
b. Die Untersuchungen Rhines 202
2. Die Präponderanz der unterbewußten Faktoren 203
3. Die Abwehr der voreiligen Dämonentheorie 205
4. Die Randsituation unerklärbarer Phänomene 207
a. Die rationale Wegerklärung 207
b. Die Hellsehtheorien als Symptom der Unsicherheit der rationalen Erklärungen 208
c. Die Lehre vom unerforschbaren Rest 214
5. Der Hinweis zur Transzendenz 216
a. Unechte Transzendenz 217
b. Neutrale Transzendenz 217
c. Die biblische Transzendenz 218
d. Die Annahme außersinnlicher Wirkungszentren . . . 229

V. Die okkulten Phänomene in der Sicht der Bibel 238
1. Der Befund des A. T. 239
a. Der Spiritismus 239
b. Die Mantik 239
c. Die Magie 240
d. Die Einordnung dieser Phänomene in die Theologie des A.T. 240
2. Der Befund des N. T. 241
a. Die Sendung Jesu und ihr Widerspruch 241
b. Der neutestamentliche Aspekt des Dämonischen . . . 241
c. Der Doppelcharakter von Semeion 242
3. Die Synopse der Befunde und ihre Auswertung für unsere Untersuchung 243

VI. Zur Pathognostik der okkult bedingten seelischen Erkrankungen 245

D. DER WEG DER BEFREIUNG AUS OKKULTER BEHAFTUNG

Seite

I. Der Beitrag der psychologischen Grenzwissenschaften . . . 250
1. Definitionen und Abgrenzung der einzelnen Sachgebiete . . 250
2. Die transpsychologische Realität der Seelsorge 254
a. Die Superorität der Sachkenntnis der Grenzwissenschaften 254
b. Die Konformität einiger Arbeitsprinzipien 255
c. Die Eigenständigkeit und der Kontrast der Grenzwissenschaften und der Seelsorge 256
3. Der medizinische und der theologische Aspekt der Befreiung aus okkulter Behaftung 260

II. Die Seelenführung vom N. T. her in der Frage der Befreiung . 262
1. Die Grundlegung der Seelsorge an okkult Behafteten . . . 263
2. Die persönlichen Voraussetzungen für den seelsorgerlichen Dienst an okkult Behafteten 264
a. Die pneumatische Existenz des Seelsorgers 265
b. Die Ausrüstung des Seelsorgers 267
c. Die persönliche Haltung des Seelsorgers 271
3. Die seelsorgerliche Führung der okkult Behafteten . . . 273
a. Die Differentialdiagnose bei seelischen Erkrankungen . . 273
b. Die Beichte 275
c. Die Absage an den Teufel 279
d. Die Absolution 281
e. Der geistliche Kampf 285
f. Die Resistenz des Befreiten 289

III. Welche Perspektiven ergeben sich aus dieser Untersuchung für den Seelsorger an okkult Behafteten? 298
1. Die Dringlichkeit einer speziellen seelsorgerlichen Hilfe . . 298
2. Die Notwendigkeit einer klaren Diagnostik 299
3. Die Forderung des rechten Verhältnisses von Gesetz und Evangelium im seelsorgerlichen Dienst 300
4. Christus — das Ende der Dämonen 302
Anmerkungen 303
Literaturverzeichnis 327
Besprechungen 334
Fremdwörterverzeichnis mit Erklärungen 337
Bücherverzeichnis 351

GELEITWORT

Die Flutwelle leiblicher und seelischer Erkrankungen steigt in einem erschreckenden Ausmaß. Angesichts dieser Nöte verdient jeder unser Gehör, der als ehrlicher Helfer sich zum Wort meldet. Der Verfasser der vorliegenden Untersuchung hat fünfzehn Jahre lang in evangelistischer und volksmissionarischer Arbeit gestanden. Dabei sind ungezählte belastete Menschen durch seine seelsorgerliche Betreuung gegangen. In erstaunlich vielen Fällen ergab das Beichtgespräch, daß die Hilfesuchenden entweder aktiv auf dem okkulten Gebiet experimentiert hatten oder daß sie im passiven Sinn solchen Beeinflussungen unterworfen worden waren. Die Wirkungen aber zeigten sich jedesmal in der gleichen Weise: die Menschen gelangten wohl auf diesen Wegen zu bestimmten Wunscherfüllungen, mußten sie aber bezahlen mit seelischen Belastungen aller Art in Gestalt von Schwermut, Lebensüberdruß, Selbstmordgedanken, Zwangslästerungen, Tobsucht oder lüsternen Perversionen. Man hat in der christlichen Seelsorge immer schon um die Zusammenhänge von okkulter Betätigung und psychischer Störung gewußt. Aber es wurde von denen, die Erfahrung darin hatten, meist in einer so primitiven Weise darüber berichtet, daß sie kaum im christlichen Raum damit Gehör fanden, geschweige denn bei der modernen Wissenschaft.

Demgegenüber bedeutet die vorliegende Untersuchung einen großen und bedeutsamen Fortschritt. Der Verfasser verfügt über ein sehr beachtliches medizinisches, psychiatrisches, psychologisches und psychotherapeutisches Fachwissen. Von da her ist er durchaus geneigt, die seelsorgerlichen Phänomene, die auf ihn zukamen, zunächst im Licht des modernen naturwissenschaftlichen und anthropologischen Weltbildes zu erhellen. Er warnt vor einer vorschnellen Besessenheitsdiagnose, er versagt sich selbst das Ausweichen ins Übersinnliche, solange noch stichhaltige rationale Erklärungsmöglichkeiten bestehen. Er weiß um die Sonderexistenz und Selbsttätigkeit des unbewußten Seelenlebens, das an dämonische Spukerscheinungen erinnert und solche zur Erklärung doch nicht nötig hat. Er deutet den Spiritismus zutreffend als „unechte Transzendenz"; denn was sich hier als Wirkung und Gegenwart von Verstorbenen ausgibt, ist in Wahrheit fast immer eine rätselhafte mediale Kraftäußerung der Versuchsperson. Gerade wegen der behutsamen und vorsichtigen Art, wie hier gearbeitet wird, sollte man sich dann aber auch bis zu jener Grenze weiterführen lassen, wo die natürlich-vernünftigen, schulmedizinischen Deutungen versagen und die metaphysischen Rätsel und Geheimnisse mit Macht aufbrechen.

Es ist dem Verfasser der überzeugende Nachweis gelungen, daß nur eine mehrdimensionale Betrachtung diesem ungeheuren Problemkreis gerecht zu werden vermag. Der Theologe muß lernen, die biologischen und psychologischen Grundlagen der okkulten Struktur zu erkennen. Der Arzt und Seelenarzt aber sollte dahin kommen, daß er die Tiefe der religiösen Schuld

und Verfehlung bei all diesem Geschehen ermessen lernt. Der Antrieb, der zur Wahrsagerei, zum Kartenlegen, zum Handlinienlesen, zur magischen Besprechung führt, ist immer der Wille zur Macht, ist das Wissend-Sein-Wollen wie Gott. Der Mensch erzwingt sich seine Wünsche. Er durchbricht mit Gewalt die ihm von Gott gesetzten Schranken. Er erreicht vielleicht auch sein Ziel, verliert aber darüber das höchste Gut, dessen der Mensch fähig ist, die Gemeinschaft mit Gott.

Auf zwei besonders ernste Wahrheitszusammenhänge werden wir dabei nachdrücklich aufmerksam gemacht. Das Ehrfurchtslose, Hybride, Trotzige bei solchem Vorgehen wird dadurch nicht im geringsten gemildert, daß der vollzogene Zwang unter dem Deckmantel frommer Worte und Zeremonien erfolgt. Vor allem aber bekommen wir gezeigt, wie tief die okkulte Verhaftung den Menschen festhält im Bann und Kreis seiner Ahnen, wie die böse Verstrickung oft über Generationen hin weiterläuft und sich verfestigt.

So ragt zuletzt doch der Riesenschatten des Satanischen auf, der alle die in demütigender und erschreckender Weise gefangen hält, die den Vertrauensbruch mit Gott vollzogen haben. Aber es ist zweierlei, ob man nur einen Traktat darüber schreibt, oder sich den Weg zu solcher Erkenntnis in einer ernsten wissenschaftlichen Bemühung bahnt, die alle anderen Möglichkeiten zuvor abgeschritten hat.

Weil die okkulte Behaftung zuletzt mit der Machtherrschaft der Finsternis verbindet, darum bedarf es der unverkürzten urchristlichen Botschaft von Christus dem Weltversöhner und Dämonenbezwinger, um ein befreiendes Wort wider solche Gefangenschaft sagen zu können. Der Schlußteil des vorliegenden Werkes ist aus reicher und reifer seelsorgerlicher Erfahrung heraus geschrieben. Es wird deutlich gemacht, was für hohe geistliche Voraussetzungen nötig sind für jeden, der sich auf dieses Kampffeld zu begeben wagt. Hier ist ein heiliger Krieg auszufechten, der nur unter Beten und Fasten gewonnen werden kann.

Menschen, die von einer rein rationalistischen Denkeinstellung her zu diesem Buch kommen, werden an vielen Stellen innerlich Mühe haben zu folgen. Denn es finden sich hier Beispiele und Erfahrungen berichtet, die gegen allen gesunden Menschenverstand stehen. Aber vielleicht können gerade solche Menschen durch dieses Buch zum Aufhorchen gebracht werden, weil ihnen zunächst immer der innerweltliche Erklärungsversuch angeboten wird, und erst wo dieser versagt, wird der Zugang zur Dimension der Ewigkeit aufgerissen. Mag dieses Buch da und dort Widerspruch erwecken — bei Ärzten und Seelsorgern, bei Parapsychologen und Psychotherapeuten —, den hier aufgerollten Fragen wird keiner ausweichen können, der sich in echter und verantwortungsvoller Weise um eine fruchtbare Diagnose und eine hilfreiche Therapie bemüht.

D. Adolf Köberle-Tübingen

DIE JUBILÄUMSAUSGABE

Das vorliegende Buch gibt es als erweiterte Jubiläumsausgabe (25. Auflage) mit festem Einband im Brunnen Verlag Basel, bei Hänßler D-7303 Neuhausen a. F. und bei Rahner, Knüllweg 4, D-6420 Lauterbach.

Das Buch umfaßt mit 688 Seiten zwei Teile:

I. Der wissenschaftliche Teil
„Seelsorge und Okkultismus"
(Die Seiten 1—424)

II. Der praktische Teil
„Medialität aus der Sicht der Seelsorge"
(Die Seiten 425—688)

Der Jubiläumsband wurde von einer gläubigen Schweizerin subventioniert. Es wird hier an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der Autor

Ins Innere der Natur
dringt kein erschaffener Geist
Nikolai

Psychikòs dè ánthropos ou
déchetai tà toũ pneũmatos
Kor. I. 2, 14

Tò pneũma pánta ereunā
Kor. I. 2, 10

O pneumatikòs ánthropos
anakrínei pánta
Kor. I. 2, 15

A. Prolegomena

I. EINFÜHRUNG IN DIE GRUNDSÄTZLICHE BEHANDLUNG DER OKKULTEN PHÄNOMENE

„Unsere Zeit ist in eminentem Ausmaß entsicherte Zeit." Mit dieser Formulierung hat Prof. Köberle die Diagnose der Gegenwart zusammengefaßt (1). Diese Entsicherung des menschlichen Daseins durch die düsteren weltpolitischen Aspekte, die wirtschaftlichen Nöte, die Existenzlosigkeit, das Vertriebenenelend, die Wohnungsnot, die Ehekrisen, die Heimkehrersorgen, den Frauenüberschuß und dergl. mehr ist der Hintergrund, der günstige Nährboden für Neurosen aller Art. Der Fachmann spricht geradezu von einer Volksseuche der Neurosen oder von psychischen Epidemien. Diese Neurose-Epidemie hat ein solches Ausmaß angenommen, daß in der Programmschrift der deutschen Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie, deren Präsident Prof. Freiherr von Weizsäcker in Heidelberg ist, erklärt wird, es würden in dem Bundesgebiet rund 4000 Psychotherapeuten fehlen, da auf 10 000 Einwohner ein psychotherapeutisch ausgebildeter Facharzt erforderlich wäre (2).

Dieser Neurosenseuche, mit der es der Psychotherapeut zu tun hat, entspricht auf der seelsorgerlichen Ebene die in der Nachkriegszeit vermehrte Flut seelischer Störungen, die in vielen beobachteten Fällen in merkwürdigen Häufigkeitsbeziehungen zu der gesteigerten Welle okkulter Praktiken stehen. Der „entsicherte" Mensch versucht auf alle Weise, der quälenden Ungewißheit um das Schicksal der Vermißten, um eine gefahrvolle Zukunft, um Gesundheit und Existenz zu entrinnen und läßt sich daher mit okkulten Manipulationen beraten und helfen. Diesen Häufigkeitsbeziehungen zwischen psychischen Störungen und okkulter Betätigung wird in dieser Untersuchung nachgegangen.

Bei der Inangriffnahme dieser Aufgabe müssen zunächst die beiden grundsätzlichen Prinzipien der Untersuchung aufgezeigt werden. Es han-

delt sich um das materiale Erforschungsprinzip, kurz Materialprinzip und das formale Einordnungsprinzip, kurz Formalprinzip der okkulten Praktiken. Bei dieser Begriffsbildung wird die Bitte ausgesprochen, diese Termini unabhängig von ähnlich lautenden Formulierungen auf philosophischem, psychologischem und vor allem auf theologischem Gebiet aufzunehmen. Das Materialprinzip dieser Untersuchung bezieht sich auf die mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln exakt durchgeführte Erforschung des Wesens der okkulten Phänomene. Das Formalprinzip bezieht sich auf die Anwendungsform, das Vorzeichen, die geistige Ebene der okkulten Praktiken. Den Parapsychologen, den Psychologen und den Mediziner interessiert fast ausschließlich das Materialprinzip, die Frage nach der wissenschaftlichen Erhellung dieser Phänomene innerhalb des anthropologischen und naturwissenschaftlichen Gesamtbildes. Den Theologen und Seelsorger interessiert außerdem das Formalprinzip, die Frage nach der Einordnung in geistesgeschichtliche und theologische Zusammenhänge. Um das an zwei praktischen Fragen deutlich zu machen: Den Psychologen beschäftigt die Frage, ob nicht eine Reihe von sogenannten okkulten Phänomenen sich als Dissoziationsartefakte (3), als künstlich hervorgerufene Spaltungserscheinungen verstehen läßt. Den Seelsorger beschäftigt außer dem ersten Fragenkreis z. B. das Problem, welcher Unterschied besteht zwischen der magischen Besprechung in drei-Teufels-Namen und in den drei höchsten Namen und dem neutralen Besprechen durch Fremd- oder Autosuggestion. Ihn interessiert vor allem die Frage nach der geistlichen Bedeutung der magischen Besprechungspraxis.

Von Wichtigkeit ist das Verhältnis von beiden Untersuchungsprinzipien. Die Frage nach der Priorität in der Bedeutung kann nicht beantwortet werden, da sowohl der Naturwissenschaftler als auch der Theologe bei einer solchen Bewertung befangen ist, und von neutraler Ebene aus sich keine existentielle Frage beantworten läßt. Von theologischem Standpunkt aus muß folgendes gesagt werden:

1. Die exakte medizinisch-psychologische Erforschung der sogenannten okkulten Phänomene ist auch für den Theologen als Voraussetzung seiner Beurteilung unerläßlich.
2. Bei dem noch ungeklärten Fragenkomplex darf keine Flucht ins Übersinnliche erfolgen, solange noch stichhaltige rationale Erklärungsmöglichkeiten bestehen. Gott hat uns den Verstand gegeben, daß wir ihn brauchen. Zu diesen Verstandesgaben hat er uns im Kulturbefehl (1. Mose 1, 28) den Auftrag erteilt, die Erde zu beherrschen und alle Gebiete zu erforschen. Eine voreilige Zuwendung zu okkulten Erklärungen ist eine Flucht ins Magische, eine Abkehr vom Schöpferwillen Gottes, eine Verleugnung der uns anvertrauten Sinne und geistigen Kräfte.

3. Die Theologie hat auf dem parapsychologischen Gebiet die exakte wissenschaftliche Erforschung der okkulten Phänomene nicht zu fürchten. Ihr eigenes Gebiet der Beziehungsetzung der okkulten Phänomene zu Gott bleibt auch von der letztmöglichen wissenschaftlichen Erhellung dieses Fragenkomplexes unberührt. Die Probleme des Formalprinzips liegen auf einer total anderen, nämlich höheren Ebene als die Probleme des Materialprinzips.
4. Die Theologie hat im Gegenteil von der exakt wissenschaftlichen Arbeit auf diesem Gebiet zu gewinnen. Je mehr die wissenschaftliche Forschung die okkulten Zusammenhänge offenbar macht, desto rascher wird hoffentlich die Seelsorge von der gesetzlich engen Verteufelung des Beichtenden frei werden.
5. Die wissenschaftliche Forschung ihrerseits darf sich nicht in einem apriorischen Negativismus nach Ausschöpfung aller rationalen Möglichkeiten neuen Wirklichkeiten verschließen.

Wenn das Verhältnis von Materialprinzip und Formalprinzip in der Erklärung der okkulten Phänomene, also der Grundsatz strenger wissenschaftlicher Erforschung und der Grundsatz der theologischen, geistigen und geistlichen Sicht und Beurteilung, auf eine Formel gebracht werden soll, so könnte der Begriff der Überlagerung gebraucht werden. Dieser Terminus bedeutet nicht wie bei der inneren Medizin (4) die Ineinanderschachtelung von psychischen und organischen Vorgängen, also die Koordination von psychischer und organischer Komponente in einem Krankheitsbild, sondern die verschieden-dimensionale Schichtung des Problems. Die Basis ist die wissenschaftliche Erforschung, die Rubrizierung unter naturwissenschaftliche Kategorien, der Oberbau ist die theologische Einordnung, die geistig-geistliche Beurteilung. Die Trennung der beiden Bereiche ist allerdings nicht ohne Beeinträchtigung des Forschungsergebnisses möglich, weil beide Forschungsrichtungen Wahrheitsmomente zu vertreten haben. Arzt, Psychologe, Parapsychologe einerseits, Philosoph und Theologe andererseits sind hier auf eine Zusammenarbeit angewiesen. Vielleicht geht bei dieser erstrebten Zusammenarbeit wenigstens auf einem Gebiet der Wunsch von Prof. v. Weizsäcker in Erfüllung. Er schreibt in seinen anthropologischen Vorlesungen (5): „Im 16. und 17. Jahrhundert trennte sich die Naturwissenschaft von Theologie und Kirche. Im 18. und 19. Jahrhundert trennte sich die Naturwissenschaft und die Medizin von der Philosophie. Dies sind die Spaltungen der Vernunft, die ich meine .... Wir hoffen zu lernen, daß die Psychologie eine Hilfe leisten kann, um die Spaltung der Vernunft wieder zu beseitigen, die feindlichen Brüder zu versöhnen."

Nach der Darstellung der beiden Grundprinzipien muß der Ausgangspunkt und der Charakter der Untersuchung kurz gezeigt werden. Die vorliegende Arbeit ist aus der Praxis geboren. Die Empirie ist die Mutter, die

Theorie ist das Kind dieser Abhandlung. Eine solche Grundlegung ist in ihrem Ansatzpunkt der Urweg jeder Wissenschaft außer der theologischen, die sich offenbarungsmäßig auf eine transzendente Wirklichkeit gründet. Was wir Wissenschaft nennen, ist in seinem Uranfang aus der Kontemplation des Kosmos entstanden. Sie stellt also im letzten Grunde nur ein Derivat der empirischen Welt dar, eine Abstraktion und logische Verarbeitung dessen, was am Geschaffenen und im Gewordenen als Gesetzmäßigkeit erkannt wird.

Diese Grundlegung aus der Praxis heraus stellt zwei Forderungen:

1. Das in der Seelsorge vorgefundene Tatsachenmaterial aus dem Bereich der okkulten Phänomene muß sine ira et studio nach seinem objektiven Wahrheitsgehalt sachlich untersucht werden.
2. Es gilt, diese empirischen Tatsachen gegen zwei Fronten zu sichern: gegen die apriorischen Negativisten und gegen die gläubigen Okkultisten. So schreibt Prof. Bender (loc. cit. 3. S. VI). Hans Driesch behandelt dieses Anliegen in seiner Einführung in die Parapsychologie (6) in ähnlicher Weise. Er richtet zwei Fronten auf: Erstens gegen die Leichtgläubigen, die es sich bequem machen und alles Unkontrollierbare für bare Münze nehmen. Zweitens wendet er sich gegen die dogmatisch Festgelegten, die aus traditioneller Opposition gegen alles Metaphysische sich gegen neue Erkenntnisse apodiktisch sperren. — Zu diesen beiden Abgrenzungen wäre auch die Leichtgläubigkeit gewisser christlicher Kreise zu nennen, die in grober Vereinfachung der Probleme alles verteufeln, was sie nicht verstehen.

Diese beiden Untersuchungsprinzipien mit den damit abgesteckten Grenzen der jeweiligen Zuständigkeit und die Distanzierung von apriorischen Festlegungen rationaler, okkulter und religiöser Art sollen zur Vermeidung unsachgemäßer Erörterungen, verhängnisvoller Fehldeutungen und zweckkonstruktiver Tendenzen in der vorliegenden Arbeit beitragen.

II. DIE FORMALE GESTALT DER ABHANDLUNG

1. Der Impuls zu der Behandlung des vorliegenden Themas kam, wie oben gesagt, aus der Praxis. Fünfzehnjähriger evangelistischer Dienst im In- und Ausland vermittelten erschütternde Einblicke in seelische Erkrankungen, die zum Teil in das Gebiet des Facharztes gehörten, in vielen Fällen aber auch mit okkulter Betätigung zusammenhingen. Seit Jahren habe ich die schwersten und seltsamsten Fälle solcher Erkrankungen aufgezeichnet und gesammelt. Die „drängende seelische Problematik" (7) der Hilfesuchenden gab den Anstoß, aus dem vorliegenden Material etwa 600 Fälle okkulter Behaftung herauszugreifen und sie einer kritischen Prüfung und Auswertung zu unterziehen. Verstärkt wurde der Impuls zu solchem

Unterfangen durch den Zuspruch einer Reihe von Kollegen, die sich bei der seelsorgerlichen Behandlung okkult Behafteter oft in einer großen Verlegenheit befinden.

2. Das Ziel der Abhandlung ist die Darstellung eines speziellen Anliegens der praktischen Theologie: Es soll den durch okkulte Betätigung seelisch Erkrankten in ihrer Not geholfen werden. Die Erfahrung der seelsorgerlichen Aussprachen mit solchen Hilfesuchenden lehrt, daß diese besondere Aufgabe seelsorgerlicher Tätigkeit nicht nur im aufmunternden Zuspruch und teilnahmevollen Trost besteht. Nein, es geht darum, daß diese okkult Behafteten aus dem Kerker seelischer Verkrampfung und dem Zwang unerklärlicher Beziehungen wirklich frei werden. Um dieses seelsorgerliche Bemühen noch deutlicher zu machen, muß gesagt werden, daß es sich nicht allein um die seelische Gesundung seelisch Kranker handelt, wie die modernen Heilmethoden der Medizin das verfolgen (8), sondern um die Hinführung des Angefochtenen zu dem großen Befreier Jesus Christus (9).

3. Das Problem der Abhandlung ist dreigestaltig:

a. Es geht erstens um die Feststellung, ob es eine sogenannte okkulte Behaftung überhaupt gibt.

b. Weiter muß die noch sehr umstrittene Beziehung zwischen okkulter Behaftung und seelischer Erkrankung zur Diskussion gestellt werden.

c. Zuletzt handelt es sich um die vordringliche Frage des Problems, ob dem okkult Angefochtenen vom Seelsorger entscheidende Hilfe gebracht werden kann, oder ob der Seelsorger vor dieser Aufgabe ohnmächtig kapitulieren muß und jeden seelisch Kranken einfach dem Facharzt zu überweisen hat.

4. Aus dieser Problemlage kristallisieren sich die verschiedenen Aufgaben der Abhandlung:

a. Es muß durch eine große Zahl seelsorgerlicher Beispiele ein Einblick in die okkulte Behaftung gegeben werden, um die Folgen der Beschäftigung mit okkulten Dingen aufzuzeigen.

b. Es ist nicht zu umgehen, nach den Ursachen okkulter Behaftung zu forschen; denn ohne klare Erkenntnis der Wurzeln seelischer Erkrankungen ist keine Heilung und Hilfe möglich. Wie die Voraussetzung jeder medizinischen Behandlung die eingehende und richtige Diagnosestellung ist (10), so ist es unerläßlich, daß der Seelsorger den Hintergrund der seelischen Erkrankungen im Zusammenhang mit okkulter Betätigung durchschaut (11).

c. Es muß ferner nach einem Weg der Befreiung aus okkulter Behaftung gesucht werden. Das ist das eigentliche seelsorgerliche Anliegen, um das sich alle Teilaufgaben gruppieren.

5. Die Methode der Behandlung dieser Aufgaben wurde schon angedeutet. Es wird zunächst der Weg vom Menschen her, von der seelsorger-

lichen Erfahrung her, beschritten, und dann werden die Ergebnisse der praktischen Beobachtung geprüft. Dieser Arbeitsgang ist der Weg der Induktion: Aus den speziellen Fällen wird das Allgemeingültige herausgearbeitet. Wenn wir diese Methode medizinisch explizieren wollen, so heißt das:

a. Es werden durch den Vergleich vieler Anamnesen die typischen Symptome und Gesetzmäßigkeiten — sagen wir die Pathognostik der durch okkulte Behaftung entstandenen seelischen Erkrankungen — herausgearbeitet.

b. Gleichzeitig sind bei diesem Vergleich vieler Krankengeschichten Rückschlüsse auf die letzten Ursachen dieser speziellen seelischen Erkrankungen möglich. Das heißt, es formt sich ein festes Bild von der Pathogenese okkulter Anfechtung. Es wird der letzte dunkle Hintergrund seelischer Komplikationen einsichtig.

c. Damit hebt sich aus dem verworrenen Bild der Ätiologie seelischer Erkrankungen für den neutestamentlich Orientierten ein klarer Ausgangspunkt der seelsorgerlichen Behandlung okkulter Anfechtung ab. Von dem auf empirischem Weg gewonnenen Standort aus wird eine seelsorgerliche Therapie der okkult behafteten Menschen gesucht.

6. Der Aufbau der Untersuchung richtet sich nach den zu behandelnden Teilgebieten. Im ersten Teil wird von der seelsorgerlichen Praxis her durch etwa 120 Beispiele die seelsorgerliche Notlage bei okkulter Behaftung gezeigt. Im zweiten Teil werden die Beiträge der wissenschaftlichen Grenzgebiete zur kritischen Prüfung dieser seelsorgerlichen Fälle herangezogen. Vor allem müssen die speziellen seelischen Erkrankungen, wie sie der Evangelist als Folge okkulter Behaftung kennenlernt, dem Feuer medizinisch wissenschaftlicher Kritik konfrontiert werden. Es ist hinsichtlich der seelischen Erkrankungen das Verhältnis zu bestimmen zwischen medizinischer und theologischer Forschung. Zur Klärung strittiger Probleme können ferner die Forschungsergebnisse der Psychologie und Parapsychologie als wegweisender Beitrag mit verwertet werden. Unter Berücksichtigung dieser Grenzgebiete muß dann der theologische Standort für die Bewertung der okkult bedingten seelischen Störungen gefunden werden. Der dritte Teil ist dem eigentlichen seelsorgerlichen Dienst gewidmet. Es geht hier um die Wege der Befreiung aus okkulter Behaftung. Zunächst muß hier der Beitrag der Psychotherapie richtig gewertet werden, ehe der neutestamentliche Befund herausgestellt wird. Dann wird das Spezifische der christlichen Seelsorge dargestellt.

7. Die Fixierung des Themas ergibt sich aus der seelsorgerlichen Fragestellung unseres Anliegens. Der Evangelist trifft fast überall vor allem aber im süddeutschen, schweizerischen und österreichischen Raum in der Seelsorge auf viele seelische Erkrankungen, die oft im Zusammenhang mit

okkulter Behaftung stehen. Aus dieser Häufung spezieller seelsorgerlicher Notfälle formt sich ohne weiteres das Unterthema: Die seelsorgerliche Behandlung der Menschen, die durch die Beschäftigung mit okkulten Dingen seelisch angefochten oder erkrankt sind. In dieser Formulierung müssen vier Begriffe zur Vermeidung von Mißverständnissen kurz abgegrenzt werden:

a. Wenn hier von seelsorgerlicher Behandlung die Rede ist, dann ist damit nicht eine medizinische Heilbehandlung — etwa eine psychotherapeutische Aussprache (12) — gemeint, sondern eine neutestamentlich ausgerichtete, theologische Seelsorge.

b. Der Ausdruck „okkult" ist in seiner Bedeutung umstritten. Schon Hans Driesch wendet sich in dem Vorwort zu seinem Buch: „Parapsychologie, die Wissenschaft von den ‚okkulten' Erscheinungen. Methodik und Theorie" gegen den Ausdruck ‚okkult'. Er schreibt: „Mit den mystischen, irrationalen Neigungen der Gegenwart hat die Parapsychologie gar nichts zu tun. Sie ist Wissenschaft, ganz ebenso wie Chemie und Geologie Wissenschaften sind... Ihre Arbeit ist durchaus rational... Parapsychologie steht im Dienst echter Aufklärung... Darum sollte man endlich aufhören, sie Okkultismus zu nennen." Die neueren Forscher haben trotz dieses Protestes von berufener Seite immer wieder diesen Terminus aufgenommen. So Tischner in seinem Buch: „Ergebnisse okkulter Forschung", Holmsten: „Okkultismus" und Baerwald in seiner Veröffentlichung: „Okkultismus und Spiritismus" und viele andere Autoren.

Die Bezeichnung „okkult" ist außerdem nicht eindeutig. Was dem uneingeweihten und psychologisch ungeschulten Menschen schon lange okkult vorkommt, kann dem Tiefenpsychologen immer noch rational erfaßbar und erklärbar sein.

Wenn hier in dieser Abhandlung der Terminus „okkult" stehen bleibt, so soll trotz der strittigen Problematik des Begriffes damit das Randgebiet der sinnlichen Erfahrung gekennzeichnet werden: Die rational kaum noch erfaßbaren Phänomene, die Erscheinungen, die in den metaphysischen und metapsychischen Bereich hinübergreifen, die Beziehungen zwischen dem sinnlichen und übersinnlichen Raum.

c. Der dritte Begriff, der kurz deutlich gemacht werden muß, ist die Beschäftigung mit okkulten Dingen. Der Terminus „Beschäftigung" umfaßt sowohl das aktive Experimentieren auf okkultem Gebiet als auch das passive okkulte Beeinflußtwerden. Sowohl die aktive als auch passive Beteiligung, sowohl das Subjektsein als auch Objektsein auf okkultem Gebiet schafft eine okkulte Behaftung, um deren seelsorgerliche Behandlung es hier geht.

d. Zuletzt bleibt noch der Begriff der seelischen Anfechtung und der seelischen Erkrankung. Der Terminus „seelisch" hat in dieser Abhandlung zwei Bedeutungen. Zunächst ist damit rein psychologisch oder fachtechnisch die inwendige Natur des Menschen gemeint: Das Psychische als Partner des Somatischen (13). Ferner umfaßt der Begriff der seelischen Erkrankung auch das religiöse Problem des Krankseins vor Gott. Die seelische Erkrankung in diesem Sinn ist nicht nur wie oben ein naturhaft biologischer Tatbestand, sondern eine Störung der Grundhaltung des Menschen zu seinem Schöpfer (14). Unter seelischer Erkrankung ist hier also sowohl eine Störung auf psychosomatischer als auch religiöser Grundlage gemeint.

Bei der Festlegung des Oberthemas müssen zwei Fragenkreise berücksichtigt werden. Nachdem vom Unterthema das Aufgabengebiet umrissen ist, müssen vom Oberthema die doppelte Disziplin, die beiden Hauptgebiete, die beiden Wissenschaften genannt werden, die sich mit ihrem Problemkreis in dieser Abhandlung tangieren. Mit Stichworten gesagt, wären es: Die Seelsorge als Disziplin der praktischen Theologie und der Okkultismus als praktische Disziplin der wissenschaftlichen Parapsychologie. Mit dem Oberthema: Seelsorge und Okkultismus wären also die beiden Interessengebiete in ihrer Berührung genannt.

8. Das christozentrische Vorzeichen der Untersuchung.

Die vorgeschlagene Formulierung des Oberthemas wird formal zwar dem berechtigten Anliegen nach wissenschaftlicher Klärung und Abgrenzung gerecht. Es genügt jedoch schwerlich dem letzten seelsorgerlichen Ziel der Abhandlung: Den Weg der Befreiung aus okkulter Behaftung zu weisen. Ferner darf nicht übersehen werden, daß in den letzten Jahren das Reden über okkulte und dämonische Dinge zu einer Zeitkrankheit, ja zu einer gewissen Sucht geworden ist. Der Psychiater würde vielleicht sogar von einer psychischen Epidemie reden (15). Drittens liegt ein theologischer Grund vor, solche Themen in Frage zu stellen. Es ist nicht die Aufgabe des Seelsorgers, sich vom Fahrwasser einer Zeitströmung treiben zu lassen und etwa die Weiten und Tiefen der Herrschaft der Dämonen erforschen zu wollen. Nach Apg. 20, 24 hat der Seelsorger nicht den Auftrag, die Existenz der Dämonen nachzuweisen, — allerdings sie auch nicht zu negieren — sondern er hat das ministerium verbi divini.

Unter dieser Perspektive muß es theologisch unmöglich werden, Aufklärungsschriften etwa mit folgenden Titeln herauszubringen: „Im Banne des Teufels" (16), oder: „Mächte der Finsternis" (17). Das viele Reden von Dämonen kann bei labiler seelischer Struktur zur induzierten Dämonie führen (18). Vom Neuen Testament aus kommt daher nur ein positives und kein negatives Vorzeichen vor dieses rätselhafte Gebiet des Okkultismus, nämlich das Vorzeichen, daß Christus auch in diesem Labyrinth un-

geklärter Fragen das letzte Wort behält. Er ist das „Ende der Dämonen" (19). Diese Tatsache wird klar durch den Sprachgebrauch der Urgemeinde bezeugt, die nur von einem Kyrios redet, vom Herrn Jesus Christus (20). Es muß bei der vorliegenden Untersuchung von vornherein deutlich sein, daß das kérygma toū euaggelíou die Prämisse jeder Aussage über das Gebiet des Okkultismus darstellt. Der Heroldsruf, daß Christus der Sieger über alle geheimnisvollen Kräfte und dunklen Mächte ist, bedeutet die beherrschende Mitte, die christozentrische Präposition dieser Untersuchung.

III. KRITIK AN DER VERÖFFENTLICHUNG DER VORLIEGENDEN BEISPIELE

Es werden in dieser Abhandlung, wie schon oben gesagt, etwa 120 seelsorgerliche Fälle berichtet, die dann kritisch untersucht und im Blick auf unsere Fragestellung ausgewertet werden. Die Wiedergabe dieser seelsorgerlichen Fälle geschieht nach Art der Veröffentlichung psychotherapeutischer Heilbehandlungen (21). Es müssen nun zu der Preisgabe dieser seelsorgerlichen Fälle — ob sie aus der theologischen oder psychotherapeutischen Seelsorge kommen — im Blick auf das Beichtgeheimnis wie auf das ärztliche Berufsgeheimnis schwerste Bedenken angemeldet werden.

Bevor nun diese Bedenken erörtert werden können, werden zunächst einige grundsätzliche Fragen des Beichtgeheimnisses wie des ärztlichen Berufsgeheimnisses behandelt.

1. Von jeher hat die christliche Kirche es ihren Dienern zur Pflicht gemacht, über die in der Seelsorge anvertrauten Dinge zu schweigen. Diese Anordnung ist nicht nur kirchliches Gebot, sondern grundsätzlich die „conditio sine qua non" jeder seelsorgerlichen Aussprache; wenn auch das neue Testament direkt kein sigillum confessionis kennt, aber indirekt voraussetzt.

   Dieses Beichtsiegel ist bereits im Mittelalter im kanonischen Recht dem Geistlichen zur Pflicht gemacht und vom Staat geschützt. Auch in den neueren codices iuris wird das Beichtgeheimnis durch Anerkennung der Zeugnisverweigerung der Geistlichen sanktioniert. So ist das zum Beispiel geschehen im § 53 Ziffer 1 der Strafprozeßordnung und im § 383 Ziffer 4 der Zivilprozeßordnung.

   Dieses Beichtgeheimnis findet allerdings seine Grenzen, wenn der Geistliche gewissensmäßig dazu verpflichtet ist, bestehendes oder geplantes Unrecht zu verhindern. Der Beichthörer kann auf Grund seines Beichtwissens mitschuldig werden, wenn er schweigt, wo entsprechende Tatbestände ihm den Bruch des Beichtsiegels zur Pflicht machen. Im Strafgesetzbuch ist dieser Sachverhalt im § 139 verankert. Diese Bestimmung besagt, „daß derjenige, der von dem Vorhaben eines Hochverrats, Lan-

desverrats, Münzverbrechens, Mordes, Raubes, Menschenraubes oder gemeingefährlichen Verbrechens zu einer Zeit, in welcher die Verhütung des Verbrechens möglich ist, glaubhafte Kenntnis erhält, die Verpflichtung hat, der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person zur rechten Zeit Anzeige zu machen" (22).

2. In ähnlicher Weise wie der Geistliche ist der Mediziner durch eine Art Ehrenkodex oder eine ärztliche Standesethik, die bis in das vierte Jahrhundert vor Christus, bis zu Hippokrates, zurück reicht, zur Schweigepflicht angehalten. Diese ärztliche Schweigepflicht ist im § 13 der Reichsärzteordnung niedergelegt. Der Staat anerkennt genau wie bei den Geistlichen im § 53 Ziffer 3 der Strafprozeßordnung und im § 383 Ziffer 5 der Zivilprozeßordnung deshalb das Zeugnisverweigerungsrecht der Ärzte. Ferner fügen die §§ 76 der Strafprozeßordnung und 408 der Zivilprozeßordnung das entsprechende Gutachtenverweigerungsrecht hinzu. Und im § 300 des Strafgesetzbuches wird die unbefugte Offenbarung des einem Arzt anvertrauten Privatgeheimnisses unter Strafe gestellt. Allerdings sind die Bestimmungen über die ärztliche Schweigepflicht durch die Reichsversicherungsordnung vom 19. 7. 1911 und durch die vielen auferlegten Meldepflichten weithin unterhöhlt. Es ist deshalb in der Ärzteschaft im Blick auf die nicht ganz geklärten Rechtsfragen hinsichtlich der Schweige-, Melde- und Auskunftspflicht eine große Unsicherheit und eine unheilvolle Pflichtenkollision entstanden (23).

Nach dieser grundsätzlichen Klarlegung muß der Frage nachgegangen werden, ob seelsorgerliche Beispiele oder Krankengeschichten psychotherapeutischer Heilbehandlungen veröffentlicht werden können, ohne das Beichtgeheimnis oder das Berufsgeheimnis zu verletzen.

In der Tat wird manchen Evangelisten der Vorwurf gemacht, daß sie ihre Darbietungen mit zahlreichen seelsorgerlichen Erlebnissen schmücken und damit den Hörern das Vertrauen zu dem Redner zerstören. Ohne Frage ist bei manchen Evangelisten das Beichtgeheimnis in dieser Weise gefährdet, weil sie gern die Fülle reicher, seelsorgerlicher Erfahrung zur Illustration ihrer Verkündigung benutzen. Manchmal würde mehr Takt und Zurückhaltung dem evangelistischen Dienst nicht gerade schaden.

In ähnlicher Situation befinden sich unsere Psychotherapeuten, die manchmal Krankengeschichten in gefährlicher Prägung wiedergeben.

Es geht nun angesichts dieser Bedenken um die spezielle Frage, ob die Veröffentlichung der folgenden Beispiele einen Bruch des Beichtgeheimnisses darstellt oder nicht. Als Gegenargumente gegen einen derartigen Einwand soll auf folgendes hingewiesen werden:

1. Bei markanten und schwierig gelagerten Fällen wurde vom Beichtenden die Genehmigung zur Veröffentlichung eingeholt.

2. Sämtliche Beispiele werden ohne Angabe von Namen und Ort wiedergegeben. Wo typische Einzelheiten den Beichtenden offenbar machen könnten, werden sie vorsorglich weggelassen.

3. Vom Wohnort des Autors können keine Rückschlüsse auf den Wohnort des Beichtenden gezogen werden, da die Beispiele aus evangelistischer Tätigkeit in Deutschland, Schweiz und Österreich genommen sind.

4. Ferner handelt es sich bei fast allen okkulten Fällen nicht um ehrenrührige Dinge. Es geht zumeist um seelsorgerliche Hilfe bei seelischer Anfechtung oder Erkrankung. Wenn okkulte Besprecher durch die Beispiele je offenbar werden sollten, so schadet das nicht.

5. Neben diesen Argumenten, die sich alle auf dem Gebiet technischer oder literarischer Vorsichtsmaßregeln bewegen, muß ein Wort der Berechtigung zu dieser Veröffentlichung gesagt werden. Ein so seltsames Gebiet wie die Seelsorge an okkult Behafteten, das bisher noch nicht systematisch bearbeitet wurde, muß um vieler ahnungsloser Reichgottesarbeiter willen einmal angepackt werden, damit wenigstens der Seelsorger nicht mehr achtlos an diesem vordringlichen Dienst vorbeigehen kann. Wenn es sich um solchen Aufklärungs- und Weiterbildungsdienst handelt, wenn die Hilfe an den schwerst Angefochtenen auf dem Spiel steht, dann ist die Veröffentlichung des vorliegenden Materials nicht nur erlaubt, sondern zur Pflicht gemacht. In diesem Sinn hat der bekannte Mediziner, Prof. Freiherr von Weizsäcker, auf einer Tagung von Theologen und Medizinern in Herrenalb im Sommer 1951 den Satz geprägt: „Es gibt unter Umständen eine Pflicht zur Indiskretion", nämlich dann, wenn der Dienst an den Angefochtenen es erfordert. Darüber hinaus macht Weizsäcker in seinen „Studien zur Pathogenese" noch einen anderen Gesichtspunkt geltend. Er schreibt Seite 4: „Ein Mißbrauch ist bei jeder medizinischen Kasuistik möglich. Aber die Schuld daran würde, wie ich glaube, immer bei dem zu suchen sein, welcher den Mißbrauch treibt, das heißt aber, welcher die mitgeteilten Tatsachen zum Schaden anderer Personen benutzt. In diesem Sinne wäre derjenige Leser moralisch und, wie ich glaube, auch in juristischem Sinne zu verurteilen, welcher, nachdem er die hier erwähnte Person identifiziert zu haben meint, ihren Namen nennt und ihrem Träger eventuell damit Schaden zufügt."

Der Weg ist nun einigermaßen frei. Eine crux bleibt es immer, daß persönliches Gespräch seelsorgerlicher Art der Begegnung zweier Menschen entrissen und der Öffentlichkeit preisgegeben wird. Das Skandalon der Veröffentlichung der vorliegenden Beispiele kann also nicht bis zur letzten Tiefe entkräftet werden. Doch die Notwendigkeit des seelsorgerlichen Hilfsdienstes überwiegt das Gewicht der angemeldeten Bedenken.

B Seelsorgerliche Fälle aus dem Okkultismus im Blick auf das Ziel der Untersuchung

I. SYSTEM DER DARBIETUNG DER BEISPIELE

1. Das Gebiet der okkulten Phänomene ist so mannigfaltig, daß eine Ordnung nach vereinheitlichenden Gesichtspunkten unerläßlich ist. Das einfachste Schema wäre eine alphabetische Reihenfolge der mehr als 20 Teilgebiete. Bei dieser Anordnung würden aber zusammengehörige Gebiete auseinandergerissen werden. Eine zweite Möglichkeit wäre die nach parapsychologischen Gesichtspunkten durchgeführte Ordnung der Sachgebiete, wie sie etwa Tischner (25) vollzog:

a. Die parapsychischen Erscheinungen
b. Die paraphysiologischen Erscheinungen
c. Die paraphysischen Erscheinungen

Diese Gliederung wird aber den seelsorgerlichen Belangen dieser Untersuchung nicht gerecht. Es muß daher ein Weg gefunden werden, der die Behandlung des vorliegenden Problems erleichtert. Wir kommen einen Schritt weiter, wenn wir fragen, um welche Probleme es bei den okkulten Phänomenen geht. Im wesentlichen handelt es sich bei den okkulten Vorgängen um zwei Bereiche: Die Wissensfrage und die Machtfrage. Es sind dies die beiden Grundprinzipien der Urversuchung in 1. Mose 3, 5: eritis sicut deus = Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Frei übersetzt heißt das: Ihr werdet mächtig sein wie Gott und wissend. Diese Urversuchung hat also den doppelten Inhalt: Die Erhebung des Menschen zur Macht und zur letzten Schau der Dinge und beides mit einem antitheistischen Vorzeichen. Übertragen auf das okkulte Gebiet heißt das: Der Mensch löst sich aus der Bindung zum Schöpfer; er will die gottgesetzten Schranken durchbrechen und Verborgenes oder Zukünftiges ergründen. Es handelt sich hier also um die außersinnliche Wahrnehmung. Der heimliche Hintergrund dieses Strebens nach okkultem Wissen ist die Gier nach Macht. Der Mensch will sich gegen Gott und gegen den Menschen behaupten und im Machtkampf die Oberhand gewinnen. Dieses Streben manifestiert sich auf okkultem Gebiet als ein Weg zur Überwindung des Partners oder Widersachers. Wir haben es hier mit dem Gebiet der psychischen und — wie noch nachzuweisen oder abzulehnen ist — der dämonischen Beeinflussung zu tun. Selbstverständlich gibt es noch eine Reihe okkulter Phänomene, die sich nicht direkt in diesen beiden Hauptgebieten unterbringen lassen. Hierher gehören vor allem die Spukerscheinungen, die auch von dem völlig Unbeteiligten gelegentlich beobachtet werden können. Dieses Gebiet könnte unter ein Kapitel: Die außersinnlichen Erscheinungen, rubri-

ziert werden. Damit haben sich durch eine einfache Überlegung drei Hauptgebiete herauskristallisiert:

a. Die außersinnliche Wahrnehmung (ASW)
b. Die außersinnliche Beeinflussung (ASB)
c. Die außersinnlichen Erscheinungen (ASE)

2. Bevor zur Darstellung der seelsorgerlichen Fälle geschritten wird, muß zweitens über den Aufbau der Beispiele ein klärendes Wort gesagt werden. Eine seelsorgerliche Aussprache bei seelisch Angefochtenen vollzieht sich im allgemeinen in folgendem Rahmen: Zuerst hat der Hilfesuchende das Wort. Er darf alles berichten, was ihn bewegt und seelisch belastet. Auf der Seite des Seelsorgers will da rechtes Hören gelernt sein. Zur Vervollständigung des Berichtes werden in geeigneter Form kurze Zwischenfragen gestellt. Bei der Darstellung des Hilfesuchenden hat der Seelsorger die erste Möglichkeit, einen Gesamteindruck von der Persönlichkeit des Berichtenden zu bekommen. Ferner kann die Beobachtung gewisser körperlicher Merkmale wie zum Beispiel Protrusio bulbi bei Basedow, gelbe Tönung des Bulbus bei Ikterus, Veraguthsche Falte des Oberlides bei Depression, auch sogenannte Degenerationserscheinungen usw. erste Schlüsse auf den Charakter der vorliegenden seelischen Störungen zulassen. Diesem Bericht des Angefochtenen schließt sich der Versuch an, in behutsamem Vortasten eine Krankengeschichte zu erarbeiten. Zuerst folgt die eigene Anamnese: Bisherige Krankheiten, organische Leiden, Neurosen usw. Auf Seiten der Frauen spielt noch eine abnorme psychische Reaktion bei Menstruation, Gravidität, Klimakterium eine Rolle. Bei Männern ist die seelische Labilität bei Pubertas präecox, Alkoholismus, Abusus nicotini, perverser Sexualität, Klimakterium virile usw. zu beachten. An die eigene Anamnese schließt sich die Familienanamnese an: Psychosen, Erbkrankheiten, Todesursachen, Selbstmordfälle bei Geschwistern und Vorfahren.

Nach Feststellung des medizinischen Befundes folgt eine Anamnese okkulter Beziehungen: Teilnahme an spiritistischen Sitzungen, Besuch bei Besprechern, Wahrsagern, Kartenlegern, Pendlern usw. Auch sind nicht nur die eigenen okkulten Erlebnisse, sondern auch die der Vorfahren von entscheidender Bedeutung. — Schon hier sei folgendes vorweggenommen: Ergibt sich aus der Anamnese, daß die Ursachen der seelischen Erkrankung medizinischer Art sind, dann wird der Angefochtene zwar aus dem Wort Gottes gestärkt, aber zur eigentlichen Behandlung dem Facharzt überwiesen. Aus diesem Grunde werden in dieser Untersuchung medizinische Beispiele nicht behandelt, sondern nur zum kritischen Vergleich herangezogen. — Wenn wir uns nun ein seelsorgerliches Beispiel schematisch vorstellen, so sieht das so aus:

Status praesens

a. Bericht des Angefochtenen über sein Leiden.
b. Beobachtung körperlicher Merkmale durch den Seelsorger.

Die Vorgeschichte der Krankheiten

a. Die eigene Anamnese.
b. Die Familienanamnese.

Die Anamnese okkulter Beziehungen

a. Die eigenen okkulten Erlebnisse.
b. Die okkulten Erlebnisse der Vorfahren.

Weiter sei als kurze Vorbemerkung erwähnt, daß alle Beispiele, die aus der Seelsorge kommen, mit B 1, B 2, B 3, (26) usw. numeriert werden. Alle Beispiele, die vergleichsweise aus der Literatur übernommen werden, sind mit E 1, E 2, E 3, (27) usw. bezeichnet.

Nach der Klärung dieser formalen Fragen beginnt die Einzeluntersuchung der seelsorgerlichen Fälle.

II. DER EINBLICK IN DIE SEELISCHE NOT DER OKKULTEN FÄLLE

1. Die außersinnliche Wahrnehmung (ASW)

Der Spiritismus

Als erstes Teilgebiet soll der Spiritismus durch seelsorgerliche Beispiele beleuchtet werden. Es geht hier nicht darum, die Entstehung und die Geschichte des Spiritismus klarzustellen. Darüber haben schon viele Sachkenner Gründliches geschrieben. Die folgende Darstellung ist — wie oben schon gesagt — beherrscht von einem praktischen Anliegen der Seelsorge: Die Folgen der Beschäftigung mit okkulten Dingen zu zeigen. Die klargefaßte Formulierung Tischners (28) soll uns in medias res führen: „Der Spiritismus stellt eine geistige Bewegung dar, begründet auf der Überzeugung, daß die Menschen über bestimmte Personen, die ‚Medien', mit den Verstorbenen in Verbindung treten und so Offenbarungen aus dem Jenseits erhalten können." Damit ist zugleich das Hauptmotiv für die Beteiligung an spiritistischen Sitzungen gekennzeichnet. Viele Menschen wünschen etwas über das Jenseits zu erfahren oder mit ihren verstorbenen Angehörigen oder Freunden in Verbindung zu treten. Wie die Verwirklichung dieses Zieles im einzelnen gesucht wird, soll an fünf Arten spiritistischer Praxis gezeigt werden.

a. Die Totenerscheinung

B 1 Bei einer Evangelisation kommt eine siebzigjährige Frau zur seelsorgerlichen Aussprache. Sie ist eine treue Kirchgängerin und seit 40 Jahren Mitglied einer lebendigen Gemeinschaft. Wie von anderer Seite

bezeugt wurde, hat sie sich als Christin bewährt. Sie klagt über Schwermut, Selbstmordgedanken, Unlust zum Beten und Bibellesen. Sie fügt hinzu, sie habe das früher nie gehabt, auch nicht nach dem Tode ihres Mannes. Es drängen sich ihr ungewollt Gedanken auf, deren sie sich schäme. Die Frau bietet ihrer Konstitution nach das Bild einer kräftigen, gesunden Bauersfrau. Nur der etwas bekümmerte Gesichtsausdruck läßt auf seelische Konflikte schließen.

Zunächst wird durch Fragen festgestellt, ob die Hilfesuchende nicht an Alterserscheinungen, etwa an Arteriosklerose (29) oder sonst einer organischen oder nervösen Erkrankung leidet. Nach negativem Bescheid wird noch nach Erbkrankheiten und Todesursachen der Eltern geforscht. Auch hier ergeben sich keine besonderen Anhaltspunkte.

Es folgt nun die Anamnese okkulter Betätigung. Auf eine diesbezügliche Frage gesteht die Frau, daß sie nicht wisse, was das sei. Nach einigen Erläuterungen kommt doch eine typisch okkulte Geschichte ans Licht, die in das Gebiet des Spiritismus gehört. Die Frau erzählt, daß ihr Gatte ein Trinker und unchristlicher Mann gewesen sei. Da sie ihn aber trotzdem lieb gehabt habe, sei sie nach seinem Tode um sein Ergehen in der Ewigkeit besorgt gewesen. Im Gebet habe sie daher Gott oft angefleht, er möchte ihr im Traum ihren Mann erscheinen lassen. Da erklärt ihr eines Tages eine fremde Frau, sie könne ihren Wunsch erfüllen. Sie möge sich abends bei ihr einfinden. Die Siebzigjährige kommt dieser Aufforderung nach. Nach verschiedenen frommen Zeremonien — so hat es wenigstens den Anschein — wird eine Wand des Zimmers hell erleuchtet. Im Lichtkreis kommt der verstorbene Mann (30) mit einem fürchterlichen Gesichtsausdruck auf einem Ziegenbock reitend ihr entgegen. Die Frau erschrickt und verzichtet von da an auf den Wunsch, jemals wieder ihren Mann zu sehen (31).

Auf die Frage, ob ihre Schwermut vor oder nach diesem Erlebnis eingesetzt habe, bejaht die Patientin, daß kurz nach diesem seltsamen Erlebnis die Selbstmordgedanken und der Widerwille gegen das Wort Gottes eingesetzt haben. Von besonderer Bedeutung ist die Feststellung, daß es sich bei jener fremden Frau, welche die Totenerscheinung „inszenierte", um die berüchtigte Leiterin eines spiritistischen Zirkels handelt. Sie ist mit ihrer unheilvollen Tätigkeit dem Autor seit 22 Jahren gut bekannt.

Dieses Beispiel wird an dieser Stelle noch nicht voll ausgewertet. Es werden lediglich die Probleme angedeutet, um die es hier geht. Den Mediziner interessieren hier im wesentlichen vier Fragen: Haben die psychischen Störungen der Frau eine organische Erkrankung als Ursache? Oder handelt es sich um eine reaktive, psychogene Depression (32) mit dem schweren Erlebnis bei der Spiritistin als Anstoß? Könnte nicht die Totenerschei-

nung einfach eine Halluzination sein? Ist die Koinzidenz der seelischen Erkrankung mit jener Totenerscheinung real oder imaginär? Den Parapsychologen wiederum interessieren im wesentlichen drei Fragen: Ist auf die Totenerscheinung die Betrugshypothese anzuwenden? Ist dieses Phänomen die Auswirkung einer Hypnose oder Suggestion? Gilt hier vielleicht sogar die spiritistische Hypothese? Den Seelsorger interessieren neben den medizinischen und parapsychologischen Problemen die Fragen nach den Folgen okkulter Betätigung und nach dem Weg seelsorgerlicher Hilfe.

Bei diesem Kreis der verschiedenen Fragen muß in diesem Kapitel folgendes festgehalten werden: Die Siebzigjährige nahm nach erfolglosem Beten die Hilfe einer Spiritistin in Anspruch, ohne zu ahnen, daß sie „die Geister, die sie rief, nicht mehr los werden" sollte. Als Folgen dieses okkulten Erlebnisses stellten sich hinterher Störungen des seelischen Lebens und ihrer religiösen Haltung ein. Die anderen hier auftauchenden Probleme werden in späteren Kapiteln gesondert untersucht.

b. Das Glasrücken

B 2 Bei einer Bibelwoche berichtete ein Reichgottesarbeiter, ein Akademiker, folgendes Erlebnis: Der Wunsch nach der Erforschung der spiritistischen Phänomene führte ihn zur Teilnahme an Séancen. Die Glieder des Zirkels saßen um einen Tisch, auf dem ein großes Alphabet auslag. Die Buchstaben waren mit einer Glasplatte abgedeckt, auf der ein Likörgläschen stand. Nach der Eröffnung der Sitzung mit einem philosophisch-religiösen Gebetswunsch wurde ein Geist zitiert. Die Anwesenden richteten dann an den unsichtbar gegenwärtigen Geist Fragen, die damit beantwortet wurden, daß das Likörgläschen auf dem Alphabet tanzte und auf einzelnen Buchstaben stehen blieb. Die zusammengeschriebenen Buchstaben ergaben die Antwort auf die gestellten Fragen.

Der Berichterstatter mühte sich zunächst um die Feststellung, welche Energiequelle hinter den einzelnen Bewegungen des Gläschens stand. Seine Untersuchung führte in vielen Sitzungen zu keinem Erfolg. Er befand sich zuletzt vor der Alternative, entweder mit der Geisterhypothese oder mit dem wesentlich verständlicheren Phänomen der Telekinese zu rechnen.

Die Teilnahme an diesen spiritistischen Sitzungen, die lediglich dem Studium der okkulten Phänomene dienen sollte, hatte bei dem Experimentator schwerwiegende Folgen. Das Interesse für das Wort Gottes schwand. Wenn er am Sonntag den Gottesdienst halten sollte, stellten sich merkwürdige seelische Anfechtungen ein. Es galt immer, einen furchtbaren inneren Widerstand niederzuringen, wenn er den Altar oder die Kanzel betreten wollte. Diese Anfechtungen steigerten sich

so sehr, daß diesem Mann zuletzt nichts mehr anderes übrig blieb, als bei der Kirchenbehörde um seine Entlassung zu bitten, die ihm ungern gewährt wurde.

Nach der medizinischen Seite hin ergab sich bei diesem Akademiker kein Anhaltspunkt für seine seelischen Störungen. Er war in seinem Leben selten krank. Nerven- oder Gemütskrankheiten lagen nicht vor. Nach seiner Entlassung aus dem Kirchendienst ergriff er einen anderen Beruf, dem er jetzt noch ohne Hemmungen nachgehen kann. In parapsychologischer Hinsicht treten vier Fragen in den Vordergrund: Befanden sich die Teilnehmer bei der Beobachtung des tänzelnden Gläschens in Hypnose (33)? Waren die Sitzer Opfer eines Tricks? Gilt die Geisterhypothese, oder läßt sich der Vorgang animistisch als Psychokinese erklären? In der Richtung der letzten Andeutungen bewegt sich die Erklärung des Psychologen, Prof. Bender, in seinem Buch „Psychische Automatismen." Er spricht (S. 8) von einer gemeinsamen intellektuellen Leistung eines Zirkels und von der Abhängigkeit automatischer Produktionen, von einer Personenganzheit im Sinne eines Polypsychismus. In seelsorgerlicher Hinsicht interessiert jene rätselhafte Energiequelle nur sekundär. Dagegen geht es in erster Linie um die Auswirkungen der okkulten Betätigung in der seelischen Verfassung des Experimentators: Die totale Abstumpfung gegen das Wort Gottes und die unerklärlichen Anfälle, wenn er in der Kirche seines Amtes walten wollte.

B 3 Eine zweite Art von Glasrücken (34) bringt neue Momente in die Diskussion. Eine junge Frau pflegte privatim das „Gläseln" auf einer mit Buchstaben versehenen kreisrunden Scheibe. Sie wollte damit für alle Entscheidungen und Fragen, ganz gleich welcher Art sie sein mochten, Klarheit schaffen. Diese private Praxis entwickelte sie aus den in spiritistischen Sitzungen gesammelten Erfahrungen. Das Besondere war, daß die junge Frau der Meinung war, sie könne sogar große Persönlichkeiten wie Luther, ja sogar Paulus und Christus aus dem Jenseits rufen. Sie pflegte das Glasrücken mit Gebet einzuleiten und war von der Religiosität ihres Treibens überzeugt. Im Dorf galt sie als treue Kirchgängerin und fromme Frau. Gelegentlich beriet sie auch Bekannte und Freunde mit Hilfe ihrer magischen Scheibe. Sie benutzte dabei als geläufige Redewendung die Formel: „Warte, ich will 'mal den Heiland fragen."

Dieser Spiritistin war eine nur kurze Lebensdauer beschert. Im besten Alter wurde sie unerwartet krank. Sie ahnte ihr bevorstehendes Ende und redete davon, daß der Heiland sie holen würde. Eine im Sterbezimmer anwesende Hausgenossin berichtete von den letzten Augenblicken der Hinscheidenden. Die Sterbende äußerte in der Agonie plötzlich: „Jetzt holt mich der Heiland." Sie blickte gespannt zum

Fenster hin. Die Augenstellung verriet das Näherkommen eines Unsichtbaren. Da veränderte sich schlagartig der Gesichtsausdruck zu einer angsterfüllten Grimasse, und mit einem Angstruf verschied sie. Es war nach dem Bericht der Augenzeugin eine Szene, als ob die Sterbende im Augenblick des Abscheidens von einem Wahn zu einer schrecklichen Wirklichkeit erwacht wäre.

In seelsorgerlicher Hinsicht treten hier Momente hervor, die sich bei sehr vielen okkulten Fällen wiederholen: Die Frau übte unter christlichem Gewand eine spiritistische Praxis aus. Vermutlich war sie sogar selbst von der Christlichkeit ihres Handelns überzeugt. Erst vor dem Tor der Ewigkeit zerriß dieser Schleier frommen Irrwahns. Der Mediziner wird einwenden, daß der plötzliche Umschwung im Gesichtsausdruck und der Wehruf nicht auf die religiöse Einstellung oder auf die okkulte Betätigung zurückzuführen sei, sondern auf die Agonie, auf das letzte Aufbäumen körperlicher Funktionen. Der Parapsychologe ist desinteressiert an der ethischen Bewertung okkulter Phänomene. Ihn beschäftigt lediglich das Experiment des Glasrückens, ob hier das Phänomen der Kryptomnesie oder der Hypermnesie (35), des Hellsehens, des „Geisterverkehrs" oder sonst eine Form der außersinnlichen Wahrnehmung in Frage kommt, abgesehen davon, daß es genug Fälle groben Schwindels und der Geldmacherei gibt.

Wenn auch hier die verschiedenen Probleme nicht zur Darstellung kommen, so muß doch der doppelte Befund festgehalten werden: Die spiritistischen Manipulationen geschahen unter frommem Deckmantel. Die Ausübende erlebte einen sehr schweren, unheimlichen Todeskampf, Symptom, das sich bei okkulter Betätigung in allen mir bekannten Fällen einstellte. Beachtet darf werden, daß Prof. Bender, ein Fachmann auf dem Gebiet des Glasrückens, vor diesem psychischen Automatismus ausdrücklich warnt (loc. cit. 3. S. V).

c. Das Tischrücken

Die okkulte Literatur ist voll von Beispielen über das Tischrücken. Diese Form spiritistischer Praxis hat heftige Kritiker und überzeugte Verfechter gefunden. Zu den Dokumenten kritischer Ablehnung gehören die Untersuchungen des Mediziners Dr. Gullat-Wellenburg (36), der durch ein Blitzlichtphoto zeigt, wie das Medium Kathleen Goligher mit einer zwischen die Knie geklemmten Stange ein Tischchen hebt. Zu den besten Echtheitsbeweisen gehören die Sitzungen des Physikers Prof. Zöllner mit dem amerikanischen Spiritisten Dr. med. Slade (37). Slades Levitationsphänomene und Apporte erregten größtes Erstaunen und konnten trotz bester Kontrollierungsmaßregeln nicht als Schwindel entlarvt oder rational erklärt werden.

Wie bei allen Beispielen dieser Untersuchung geht es hier nicht darum, das Phänomen der Levitation zu untersuchen, sondern nur die psychischen Verwirrungen aufzuzeigen, die sich im Gefolge okkulter Betätigung einstellten.

B 4 Eine gebildete Dame aus gutem, christlichem Hause berichtete in der Aussprache folgendes Erlebnis: Sie erhielt eines Tages von dem Rektor der städtischen Schule eine Einladung zu einem gesellschaftlichen Abend. Ahnungslos nahm sie die Einladung an. Es war ein Kreis von etwa sieben Personen im Hause des Rektors zusammen. Nach dem Essen schlug der Hausherr ein unterhaltendes Gesellschaftsspiel vor. Die Gäste wurden aufgefordert, mit den gespreizten Fingern eine Kette zu bilden und die Hände etwa 15 cm über die Tischplatte zu halten. Nachdem dieser Aufforderung nachgekommen war, und die Sitzer gespannt warteten, was kommen sollte, äußerte der Rektor: „Es ist ein Nichtleiter dabei". Eine Person wurde ausgeschieden, die sich neben die Gruppe der Teilnehmer setzte und alles mitansehen durfte. Nach der Ausscheidung dieses Nichtleiters spürten die Teilnehmer ein prikkelndes Gefühl in den Fingern, wie wenn ein Schwachstrom durch die Kette der Hände liefe. Dem Experiment stand jetzt nichts mehr im Wege. Es wurde den Teilnehmern erklärt, daß ein Verstorbener zitiert würde, der ihre Fragen beantworten sollte. Das Erscheinen des Verstorbenen gab sich durch Klopfzeichen kund. Und nun setzte ein Frage- und Antwortspiel ein. Schließlich bat einer der Anwesenden, der Geist möchte doch seinen Namen klopfen. Die Antwort folgte unverzüglich. Da rief einer der Teilnehmer aus: „Den habe ich gekannt, der hat sich vor 20 Jahren aufgehängt!"

So verlief der Abend bei diesem seltsamen Gesellschaftsspiel. Die Berichterstatterin ging mit merkwürdigen Eindrücken nach Hause. Bevor sie sich zur Ruhe begab, griff sie, wie seit langen Jahren gewohnt, nach ihrer Bibel, um das Wort Gottes zu lesen und zu beten. Im gleichen Augenblick spürte sie einen heftigen Widerstand gegen die Bibel und empfand an der Kehle einen unerklärlichen Druck, so daß sie kein Gebet über die Lippen brachte. Bei einer seitlichen Kopfbewegung sah sie gleichzeitig zwei weiße Gestalten mit einem dämonischen Blick am Kopfende ihres Bettes stehen. Sie stieß einen Angstschrei aus, auf den sofort ihre Schwester herbeieilte. Ihre Furcht war so groß, daß die Schwester bei brennendem Licht in ihrem Zimmer schlafen mußte. Diese Anfechtung dauerte viele Nächte. Erst nach einem halben Jahr waren die Auswirkungen jenes spiritistischen Abends verschwunden, und sie konnte wieder wie früher ihre Bibel lesen und beten.

Auf Befragen ergab sich, daß sowohl im Leben der Berichterstatterin als auch ihrer Vorfahren keine medizinischen Besonderheiten vorliegen,

die auf die im Bericht wiedergegebenen akuten psychischen Störungen hinweisen.

Zunächst soll nun der Mediziner zu diesem Bericht zu Wort kommen. Den Druck am Halse wird er vielleicht mit dem Hinweis auf das Alpdrücken (38) erklären wollen. Unter Umständen kommen auch das Druckempfinden und die krampfartigen Schmerzgefühle bei Angina pectoris in Frage, die sich von der Mitte des Sternums bis zur linken Halsseite und den Kieferwinkeln ausbreiten können (39). Auch die Atemnot bei einem akuten Anfall von Asthma bronchiale oder cardiale wäre zu beachten. Ferner sind auch die Zustände der Beklemmungsgefühle seelischer Art einiger Formen der Hyperthyreosen wie bei Morbus Basedow und beim idiopathischen Myxödem (40) zu berücksichtigen. Auch bei paroxysmalen Tachykardien (41) treten schmerzhafte Gefühle in der oberen Brust- und Halsgegend auf, die gleichzeitig mit starker psychischer Erregung gepaart sind. Ausgeprägt findet sich das depressive Teilsymptom der Beklemmung als die Präkordialangst der Kreislaufkranken. Über die Diagnose der Inneren Medizin hinaus hat der Psychiater eine Menge Möglichkeiten, die Beobachtung der beiden weißen Gestalten als Halluzination auf Grund seelischer Erregung oder verschiedener medizinischer Bedingtheiten zu erklären. In einem späteren Abschnitt wird noch davon die Rede sein.

Der Psychologe würde vielleicht die Hemmungen der Berichterstatterin der Bibel gegenüber als die Reaktion eines Schuldgefühls ansehen, weil nach christlicher Auffassung die Teilnahme an okkulten Dingen abgelehnt wird. Die betreffende Dame ist ja durch ihre klare christliche Einstellung bekannt. In der Vision der beiden unheimlichen Gestalten würde er vermutlich die personifizierte Projektion des beunruhigten oder strafenden Gewissens erblicken. Alpdrücken und Vision sind auf der Basis der starken psychischen Emotion leicht zu verstehen.

Der Tiefenpsychologe wird vielleicht die Erscheinung der beiden Gestalten, welche die Berichterstatterin sah, als einen visuellen Reflex eines unverarbeiteten psychischen Erlebnisses deuten. Er wird darauf hinweisen, daß diese Vision die gesunde Reaktion des Unterbewußtseins darstelle, das damit den drohenden Konflikt erledigte, der unweigerlich entstanden wäre, wenn die seelische Erschütterung jenes spiritistischen Abends unverarbeitet in das Unterbewußtsein abgedrängt worden wäre und dort eine konstante causa movens für spätere Kollisionen zwischen dem Unterbewußtsein und Bewußtsein geblieben wäre. Eine noch einfachere Deutung wäre der Hinweis, daß es sich bei der Vision der weißen Gestalten um eine Sinnestäuschung handelt, die im Gefolge nachhypnotischer Wirkungen als aktive Leistungen des angerufenen Unterbewußtseins auftreten (42). Wenn hier und in der Folge vom Unterbewußtsein gesprochen wird, so wird auf folgendes hingewiesen. In der jüngeren Schule: Freud, Adler, Jung hat sich

der Terminus „das Unbewußte" durchgesetzt. Die ältere Schule: Moll, Dessoir, Janet verwandte den Terminus „das Unterbewußtsein". In dieser Untersuchung wird die Ausdrucksweise der alten Schule beibehalten.

Der Parapsychologe untersucht gern neben dem Phänomen der Levitation die Frage des sogenannten „Leiters" oder „Nichtleiters" für den zirkulierenden „Schwachstrom" (43). Handelt es sich hier um eine Hypnose durch den Rektor oder existiert tatsächlich ein menschlicher Magnetismus, der sich vom Träger auf verschiedene sensitive Leiter fortpflanzen kann? Oder ist diese Leitfähigkeit nichts anderes als eine mediale Veranlagung? Diese Fragen werden noch behandelt in dem Abschnitt über Heilmagnetismus. Hier sei nur vermerkt, daß das Phänomen des durch die Händekette der Sitzer pulsierenden „Schwachstroms" bei Séancen selten auftaucht.

Der Seelsorger hat trotz der Kenntnis der medizinischen und psychologischen Fragen, die hier auftauchen, noch ein entscheidendes Wort mitzureden. Das Problem, ob die Levitation des Tisches und die Klopfzeichen Betrug oder Psychokinese oder ein spiritistisches Phänomen darstellen, interessiert ihn zunächst wenig, wenn er den empirischen Befund einer notvollen seelischen Anfechtung vor Augen hat. Da die berichtende Dame vor jener verhängnisvollen Séance körperlich und seelisch gesund war und auch ein halbes Jahr nach jenem Erlebnis ihre seelische Stabilität wieder erlangte und seither — seit 18 Jahren — nicht mehr verlor, so liegt für den Seelsorger der Schluß sehr nahe, daß jene spiritistische Sitzung diese psychischen Störungen hervorrief. Dem Seelsorger genügen solche Erfahrungen — zumal, wenn sie in Hunderten von Fällen vorliegen — um vor jeder Teilnahme an spiritistischen Sitzungen zu warnen. Ferner weist die sich in allen Fällen wiederholende und akut eintretende Resistenz gegen das Wort Gottes und das Gebet — soweit die Teilnehmer überzeugte Christen sind — noch auf einen anderen als nur psychischen Sachverhalt hin.

Ein weiteres Beispiel soll die Auswirkungen des Tischrückens unterstreichen und ein neues Moment spiritistischer Praxis beleuchten.

B 5 Eine ältere Hausangestellte kommt zur Aussprache. Sie klagt über verschiedene seelische Nöte, wie Schwermut, Lebensüberdruß, Selbstmordgedanken, Lästergedanken gegen Gott und Christus. Sie bekommt Anwandlungen zu Jähzorn und Neigung zu Tobsuchtsanfällen. Wenn sie beten hört, möchte sie davonlaufen, oder sie hält sich die Ohren zu und schließt die Augen. In der Gegenwart von gläubigen Christen ekelt sie alles an. Sie fühlt sich vom Wort Gottes abgestoßen. Sie spürt den Trieb in sich, alles zu zerschlagen und zu zerreißen. — Äußerlich geht es ihr gut. Sie lebt im Ausland bei einer Herrschaft in wohlhabenden Verhältnissen. Sie hat die Möglichkeit, sich gut zu verheiraten. Doch sie weiß nicht, ob sie den Bewerber mit ihrer schwermütigen Art

unglücklich machen soll. Die erste Frage, ob die Entscheidung der Verheiratung die seelischen Konflikte bei ihr ausgelöst habe, verneint sie. Einige Fragen nach bisher durchstandenen Krankheiten fördert außer geringfügigen Katarrhen nichts zutage. Das Klimakterium ist noch nicht eingetreten. Nun folgt die Anamnese okkulter Beziehungen. Zunächst zeigt sie sich bei der Frage nach okkulter Betätigung unwissend. Es bleibt nichts anderes übrig, als ihr den ganzen okkulten Katalog aufzuzählen. Sie staunt, als das Stichwort „Tischrücken" fällt. Sie erzählt, daß sie das jahrelang geübt und für nichts Schlimmes angesehen habe. Die Dame ihres Hauses habe sie oft zu einer Gesellschaft mitgenommen, in der unter frommen Zeremonien das Tischrücken gepflegt worden sei. Eines Tages, als sie vor einer schweren Entscheidung gestanden habe, sei ihr in den Sinn gekommen, das Tischrücken privatim zu probieren. Es entwickelte sich dann nach diesem Erlebnisbericht folgendes Experiment: Das Mädchen stellt ein Ziertischchen vor sich hin, gebraucht den gleichen frommen Spruch, den sie in der Gesellschaft gehört hat; nur der zweite Spruch ist ihr nicht mehr in Erinnerung. Das Tischchen rührt sich nicht. Da flucht sie: „Wenn nicht in Gottes Namen, dann eben in des Teufels Namen!" Daraufhin fängt das Tischchen zu klopfen an. Dieses Erlebnis ist für das Mädchen der Start zu der jahrelangen Gepflogenheit des Tischrückens. Auf entsprechende Fragen wird noch einmal folgendes klargestellt: Sie pflegte jahrelang das Tischrücken ganz privatim für sich. Andere Menschen beriet sie mit ihrem Tischchen nicht. Sie ließ sich in allen wichtigen Fragen und Entscheidungen vom Tischchen beraten, das bei der Antwort ‚Ja' sich vor ihr verbeugte und bei ‚Nein' sich seitwärts neigte. Das Zimmer wurde bei dieser Praxis nie verdunkelt.

Den Parapsychologen wird dieses Phänomen privaten Tischrükkens interessieren. Die Hypothese des Betrugs schaltet aus, da die Hausangestellte gar nie weitere Personen zu ihrem Experiment zuzog. Es kann höchstens angenommen werden, daß sie bei der Aussprache die Unwahrheit gesagt hat. In dem vorliegenden Fall scheidet das aber auch aus, da die Hilfesuchende nur um ihrer seelischen Anfechtungen willen zur Aussprache gekommen ist und nicht etwa mit dem Vorsatz, sich mit ihren okkulten Experimenten und Erfolgen wichtig zu machen. Die Frage ist nun, was für eine Energie hinter der Levitation des Tischchens steht. Hat die Berichterstatterin durch Psychokinese die Antwort ihres Unterbewußtseins herausgeklopft? Gehört dieses Phänomen also zu den „motorischen Automatismen", die lediglich „Steigrohre des Unterbewußtseins" (44) darstellen? Oder hat die Experimentierende gar unter Fernbeeinflussung des Leiters jenes spiritistischen Zirkels gestanden, in dem sie das Tischrücken miterlebt hat? Taucht hier also das Problem der Mentalsuggestion auf (45)? Haben

gar die Spiritisten recht, die von der Dienstbarkeit jenseitiger „Operatoren" reden (46)?

Mit welcher Hypothese man dieses Phänomen der Levitation auch erklären will, eines steht für den Seelsorger bei einer Häufung derartiger Beispiele fest, daß die aktive oder passive Teilnahme an spiritistischen Experimenten in der seelischen Struktur des Teilnehmers Spaltungen und Verkrampfungen produziert und die religiöse Haltung des Menschen antichristlich fixiert. Diese letzte These wird bei den Spiritisten viel Widerspruch hervorrufen; es muß daher in einem späteren Abschnitt darauf zurückgekommen werden.

E 1 In der Frage des Tischrückens darf aus der Literatur ein Beispiel eingefügt werden, da in der spiritistischen Praxis nicht nur die Levitation — das einfache Hochheben — des Tisches und das Klopfen bekannt sind, sondern auch das Wegrücken, das Hüpfen und Fliegen des Tisches beobachtet wurde.

Martensen Larsen (47) berichtet von dem Physiker Barret, der dem Phänomen der Telekinese mit Skepsis gegenüberstand. Um so mehr ist zu bewerten, daß er seine Zweifel durch eine Reihe von Erlebnissen überwand. Eines schilderte der Physiker mit folgenden Worten: „Ich hatte Gelegenheit, eine Sitzung ... abzuhalten. Das Zimmer war ganz erhellt, und nachdem verschiedene Klopflaute eine Mitteilung hervorbuchstabiert hatten, kam ein kleiner Tisch, den niemand berührte, über den Fußboden auf mich zugehüpft, bis er mich ganz in meinen Lehnstuhl einschloß. Es fanden sich keine Drähte oder Leitungen oder sonst Gründe für die Bewegung des Tisches vor."

E 2 Die letzte Überspitzung dieses Phänomens des Tischrückens wurde in mündlichen Berichten von Forschern und Missionaren (48) aus Tibet berichtet, die einstimmig bezeugen, daß viele Priester des Taschi Lama über enorme okkulte Fähigkeiten verfügen und kleine Tischchen bis zu 30 m durch die Luft fliegen lassen können. Vor allem sind die sogenannten Rotmützenmönche Experten der Telekinese, Levitation, Materialisation und der schwarzen Magie. Eine Kontrolle dieser phantastisch anmutenden Berichte, die von den Forschern aus Tibet wiedergegeben werden, ist nicht möglich. Als Argument für die Wahrscheinlichkeit und Echtheit spricht lediglich die Tatsache, daß diese Berichte in das weltanschauliche Gesamtbild Tibets passen, das nach der Meinung der Forschungsreisenden und der Missionare unter allen Völkern und Ländern der Erde die erste Hochburg des Okkultismus ist.

Wenn sich bei diesen Beispielen aus der Literatur und der geokulturellen Sicht auch keine psychologische oder einzelseelsorgerliche Untersuchung durchführen läßt, so ist das Tibetbeispiel doch nicht ganz ohne Ausbeute.

Tatsache ist, daß Tibet allen christlichen Missionierungsversuchen am längsten von allen Ländern getrotzt hat. Die Missionare wurden bis in die jüngste Vergangenheit getötet; so wahrscheinlich auch der indische Missionar Sadhu Sundar Singh. Erst 1934 haben christliche chinesische Flüchtlinge das Evangelium nach Tibet hineingetragen. Und erst 1946 bekam Tibet die Bibel — die Übersetzung von Yoseb Gergan — in seiner Heimatsprache. Es ergibt sich hier also religionsgeschichtlich die interessante Perspektive, daß die okkulte Betätigung und der Fortschritt der christlichen Mission sich umgekehrt proportional verhalten. Selbstverständlich ist diese Feststellung durch ein Beispiel nicht genügend erhärtet. Sie paßt aber doch in das System der in den übrigen Beispielen entwickelten Gedanken. Vor allem wird diese These durch die Berichte der Missionare von China und Indien bestätigt.

d. Das Trancereden (49)

Unter diesem Phänomen versteht man einen somnambulen Zustand, in den die Medien durch Autohypnose oder Fremdhypnose versetzt werden. Die Spiritisten sind der Meinung, daß sie mit Hilfe dieser Sprechmedien Botschaften von Verstorbenen erhalten können. Um die Auswirkungen des Tranceredens zu zeigen, sollen hier drei Beispiele aus der seelsorgerlichen Praxis folgen.

B 6 Bei einem Fahrradhändler wurde ein Einbruch verübt und viel Fahrradzubehör entwendet. Der geschädigte Geschäftsmann meldete den Diebstahl der Polizei. Darüber hinaus beauftragte er den Leiter eines spiritistischen Zirkels, in dem betroffenen Geschäft eine Séance abzuhalten, um durch ein Sprechmedium mit Hilfe der „Geister" den Täter beschreiben zu lassen. Die Sitzung fand im Beisein von sechs Personen statt. Das Medium beschrieb den Täter, und man bekam dadurch auf einen verschuldeten Arbeiter starken Verdacht. Zur vollen Entdeckung des Täters führte diese Sitzung nicht; denn bei der Sitzung waren zwei Verwandte des Verdächtigten anwesend.

Ganz abgesehen von dem zweifelhaften und höchst anfechtbaren Charakter eines solchen Fahndungsdienstes hatte diese Sitzung ein merkwürdiges s e e l s o r g e r l i c h e s Nachspiel. Zwei beteiligte, christliche Personen dieser Sitzung, ein Mann und eine Frau, kamen zur Aussprache und klagten wieder wie bei allen anderen Fällen über Schwermut, Lebensüberdruß und Beobachtung von Spukerscheinungen. Es soll hier nicht die Problematik des Beispiels aufgerollt werden. Sie ist ähnlich wie bei den vorangegangenen Fällen. Es muß hier nur festgehalten werden, daß als neues Moment die Beobachtung von Spukerscheinungen hinzutritt.

B 7 Ein Pfarrer berichtete mir von einem Sterbebett folgendes Erlebnis: Der Leiter einer kirchlichen Gemeinschaft lag im Sterben. Der ange-

sehene Mann erlebte einen furchtbaren Todeskampf. Im Haus und im Garten rumorte, rasselte und krachte es so unheimlich, als ob die Hölle los wäre. Der Ortsgeistliche, der zur Stärkung des Angefochtenen geholt wurde, erzählte nach dem Tod des Mannes: „Da sieht man, daß auch gläubige Menschen auf dem Sterbebett schwer angefochten werden können". Diese Aussage und Anschauung des Pfarrers soll keineswegs bestritten werden. Nur muß zur Vervollständigung hinzugefügt werden, daß mir seit 20 Jahren bekannt ist, daß in dem Hause des Gemeinschaftsleiters mit einem Sprechmedium spiritistische Sitzungen abgehalten wurden. Von dieser Tatsache hat der herbeigerufene Ortsgeistliche nichts gewußt.

In der Problematik gehört dieser Fall zu Beispiel vier. Der Tiefenpsychologe wird für die Mobilisierung der seltsamen Kräfte bei der Agonie, also das Krachen, Kratzen, Scharren, Rasseln, Poltern, Fauchen so erklären, daß beim Erlöschen des Bewußtseins die Kräfte des Unterbewußtseins frei werden und sich vielleicht zur Sonderexistenz abspalten. Dieser Anschauung müßte im Rahmen dieser Untersuchung die Frage entgegengestellt werden, warum treten nach seelsorgerlicher Erfahrung solche Abspaltungen häufig bei den Menschen auf, die sich okkult betätigt haben oder in okkulter Tradition ihrer Vorfahren stehen?

Der Parapsychologe sieht die „Poltergeister" in der Sterbestunde unter dem Kapitel der paraphysischen Erscheinungen. Von „gewissen Menschen" geht „Energie-Materie" aus, die „seelisch gelenkt wird und zielvolle Leistungen vollbringt" (50). Es wird etwas ek tēs psychēs exponiert, was vorher en tē psychē existierte.

Im Gegensatz zu dem Parapsychologen, dem es um das Phänomen und um das Experiment geht, sieht der Seelsorger in erster Linie den Menschen, der Hilfe braucht. Deshalb fragt der Seelsorger hier: Wer sind die „gewissen" Menschen, die eine solche Revolution und Abspaltung der seelischen Kräfte erleben? Eine Antwort wird im Verlauf dieser Untersuchung gegeben werden. Sie ist aber innerhalb dieses Beispiels in Form einer Frage bereits angedeutet. In dem vorliegenden Fall muß in seelsorgerlicher Hinsicht noch erwähnt werden, daß die Wortverkündigung des betreffenden Gemeinschaftsmannes vielfach abgelehnt und als nicht ansprechend angesehen wurde. Der Grund lag nicht in mangelhaften Fähigkeiten, sondern in seiner okkulten Behaftung. Spiritismus und Christentum scheiden sich wie Feuer und Wasser. Der Spiritismus macht immun gegen das Pneuma. Darum lehnt die evang. Kirche den Spiritismus als Kronzeugen für das Fortleben der Seele ab zum großen Erstaunen der Parapsychologen, die meinen, der Spiritismus sei doch für beide Konfessionen das beste Pferd im Stall (51).

B 8 Ein für die Untersuchung ergiebiges Beispiel, das durch ergänzende

Berichte von drei Personen, die mir alle drei gut bekannt sind, bezeugt ist, soll neue Gesichtspunkte deutlich machen.

In dem zweiten Stockwerk eines Hauses fanden regelmäßig spiritistische Sitzungen mit einem Sprechmedium statt. Die Hausgenossin des 1. Stockwerkes, eine christliche Frau, wurde bald auf dieses Treiben aufmerksam. Es war ihr an den betreffenden Abenden immer so unheimlich zu Mute. Als diese Spiritisten wieder einmal zusammen waren, ging diese Frau in ihrem Zimmer auf die Knie und betete, Gott möchte doch diesen Männern Einhalt gebieten. Während sie im Gebet verharrte, hörte sie, wie oben ein Tumult entstand, Stühle umgeworfen wurden und ein Mann die Treppe herunterstürmte. Sie vernahm, wie er sich auf sein Motorrad setzte und lossauste. Nach etwa 30 Minuten kam der Motorradfahrer mit einem Soziusfahrer zurück. Wie hinterher durch Mitglieder der Sitzung bekannt wurde, hörte das Medium, während die Frau betete, mit dem Trancereden auf und blieb in tiefer Bewußtlosigkeit. Dem leitenden Spiritisten gelang es nicht, das Medium aus dem Trancezustand zu erwecken. Darum fuhr er in ein Nachbardorf und holte einen zweiten spiritistischen Leiter. Mit vereinten Kräften gelang es ihnen dann, das Medium ins Bewußtsein zurückzurufen.

Als Ergänzung folgt nun der Bericht über den Organisator dieser Sitzungen. Im besten Mannesalter von nur 40 Jahren wurde er schwer krank und starb einen qualvollen Tod. Einige Tage vor seinem Hinscheiden schrie er laut vor Schmerzen, daß die Nachbarschaft es hörte. Weiteren Einblick in diesen Zirkel erhielt ich durch Angaben des leitenden Spiritisten selbst. Nach dem Tode seiner Frau war er so erschüttert, daß er eine Zeitlang für das Wort Gottes aufgeschlossen war und ein neues Leben beginnen wollte. Er gestand in dieser Zeit (52), daß seine Frau, die er oft als Medium benutzt hatte, durch sein Experimentieren erblindete (53). Er wußte um die Dämonie seines Treibens. Tagelang rang er mit seelsorgerlicher Hilfe um einen Durchbruch aus dem spiritistischen Irrgarten. Aber er war wie mit ehernen Ketten gebunden und fiel bald in sein früheres Leben zurück.

Das vorliegende Beispiel tiefenpsychologisch und parapsychologisch zu untersuchen bringt wenig Klärung in den Vorgang. Es sollen lediglich die Gesichtspunkte der s e e l s o r g e r l i c h e n Arbeit deutlich gemacht werden: Der Christ kann mit Gebet und Glauben wirksam dem okkulten Treiben entgegentreten. Das ist eine Erfahrungstatsache der Reichgottesarbeit. Das furchtbare Ende des spiritistischen Managers ist nicht der Ausdruck einer naiven, mystischen Schwarz-Weißmalerei, sondern eine stets beobachtete Erfahrung. Das vorliegende Beispiel paßt in dieser Hinsicht in den Rahmen von B 3 und B 7. Die Erblindung des Mediums ist in der okkulten

Praxis kein seltenes Phänomen. In seelsorgerlichen Aussprachen mit Okkulten tritt das gelegentlich immer wieder in den Vordergrund. Der ergebnislose Kampf um einen religiösen Durchbruch des Spiritisten zeigt, wie okkulte Betätigung eine seelische Hörigkeit schafft. Menschen mit solcher Behaftung können sich nur sehr schwer für Christus entscheiden.

e. Das automatische Schreiben

Medial Veranlagte können im Wachzustand oder in Trance unter Ausschaltung bewußter Überlegung Sätze, Worte oder Buchstaben niederschreiben, die von den Spiritisten für Botschaften aus dem Jenseits gehalten, von vielen Parapsychologen aber als motorischer Automatismus angesehen werden (54). Da mir aus der Seelsorge kein markantes Beispiel zur Verfügung steht, soll eines aus der Literatur genommen werden.

Tischner, der als Parapsychologe nur die okkulten Phänomene untersucht, ohne im geringsten an der seelsorgerlichen Fragestellung interessiert zu sein, bringt in seinem 1950 herausgekommenen Werk Beispiele, die dem Seelsorger von großer Wichtigkeit sind. Eines davon soll hier wiedergegeben werden. Er schreibt (55):

E 3 „Es ist davor zu warnen, sich dieser reizvollen Beschäftigung (=automatisches Schreiben) rückhaltlos hinzugeben! Am besten ist es, sich durch einen Fachmann beraten zu lassen, der darauf dringen wird, von vornherein die Angelegenheit mit Maß zu betreiben und nicht jedem Wunsch und Drängen nachzugeben, andernfalls kann es bald dazu kommen, daß man selbst nicht mehr der Herr im eigenen Körper ist, sondern Diener, ja Sklave, der gehorchen muß, wenn nicht Unangenehmes geschehen soll. So erlebte ich es einmal, daß eine Dame, die viel automatisch schrieb, in einem Kaffeehaus den Trieb dazu verspürte und dann, als ihr Mann sagte, das gehe hier nicht, die Hand automatisch auf dem Marmortisch laut zu trommeln anfing, so daß die Umgebung aufmerksam wurde und wir fluchtartig den Raum verlassen mußten."

Tischner ist also selbst Zeuge dafür, daß der Mensch durch okkulte Betätigung in Gefahr kommt, die Herrschaft über sich zu verlieren. Hier muß also der religiös uninteressierte Fachmann in seiner Eigenschaft als Wissenschaftler dem S e e l s o r g e r bestätigen, daß okkulte Betätigung die geschlossene seelische Struktur des Menschen aufspaltet. Okkulte Betätigung bedeutet eine Energieaufladung, welche die Stabilität der psychischen Verfassung des Menschen sprengt. Tischners Beobachtung wird von dem Psychiater Albert Moll bestätigt (Ein Leben als Arzt der Seele. S. 113.). Moll schreibt: „Etwas wesentlich anderes stellen die gesundheitlichen Gefahren des Okkultismus dar. Ich weise auf die Tatsache hin, daß schon beim

automatischen Schreiben, wenn es bei krankhaften Personen geübt und ausgebildet wird, schwere Persönlichkeitsspaltungen beobachtet werden. Auch ich habe Fälle dieser Art gesehen, wo die anfangs ganz schwache Persönlichkeitsspaltung durch das automatische Schreiben so gesteigert wurde, daß schließlich geradezu eine Krankheit der Persönlichkeit auftrat... Ich habe wiederholt starke krankhafte Beeinflussung als Folge gesehen."

Auch der Tiefenpsychologe erhält durch Tischners Bericht „Wasser auf die Mühle". Ihm wird durch dieses spontane Erlebnis demonstriert, wie die gewöhnlich latenten Beziehungen zwischen Unterbewußtsein und Oberbewußtsein sichtbar werden. Unter Zurückdrängung des Oberbewußtseins erzielt das Unterbewußtsein nicht nur sensorische, sondern auch motorische Effekte. Okkulte Betätigung ist also das Zyklotron, das die Energie des Unterbewußtseins beschleunigt und erhöht.

Nach der Darstellung dieser fünffachen spiritistischen Praxis müßte nun als das interessanteste Gebiet das Phänomen der Materialisation behandelt werden. Dieses Gebiet soll aber im Zusammenhang mit der schwarzen Magie zur Besprechung kommen, weil sich in der Seelsorge viele Materialisationsbeispiele boten, die eine aktive Beeinflussung bestimmter Menschen darstellen und somit unter dem Abschnitt der ASB zu rubrizieren sind. Ferner soll an dieser Stelle darauf verwiesen werden, daß die Frage der Mediumität und das Phänomen der Klopfgeister noch in anderem Zusammenhang erörtert werden.

In diesem ersten Abschnitt, der die seelsorgerliche Problematik der spiritistischen Phänomene untersucht, ging es nur darum, den Fragenkreis anzudeuten, den der Seelsorger in Einzelaussprachen mit seelisch Angefochtenen antrifft.

Die Hyperästhesie

Die Überempfindlichkeit der Sinne ist ein Phänomen, dem neuere Psychologen und Parapsychologen weitgehend Beachtung schenken. Vor allem ist es Richard Baerwald (56), der in seinen Büchern „Die intellektuellen Phänomene" und „Okkultismus, Spiritismus und unterbewußte Seelenzustände" dieses Problem untersucht. Neuerdings ist es der amerikanische Forscher Rhine (57), der das Gebiet der außersinnlichen Wahrnehmung in seinem Buch „The Reach of the Mind" behandelt. Diese Forscher führen die Hyperästhesie auf eine dem Menschen a priori innewohnende erhöhte Sensibilität der Sinne zurück. In der Seelsorge interessiert neben der psychologischen und parapsychologischen Fragestellung in erster Linie das Bild der psychischen Verfassung des mit übersinnlichen Fähigkeiten ausgestatteten Menschen. Die in der Seelsorge mir zugegangenen Beispiele werden unter vier Gruppen besprochen.

a. Der Wahrtraum

In der Wertbemessung der Träume gehen in der medizinischen Wissenschaft die Meinungen auseinander. Viele Psychologen und Mediziner sehen in den Erwachsenenträumen nur eine Summe von ungereimten Bildern und verworrenen Bruchstücken von Begebenheiten. Andere dagegen — eine Reihe von Psychotherapeuten und Vertreter der Tiefenpsychologie — sehen in den Träumen wertvolle Brücken zur Entschlüsselung der unterbewußten Vorgänge des Seelenlebens. Diese Schule sieht in dem Erwachsenentraum eine Kombination von „Tagesrest" (58) und „Kindheitswünschen". Unter „Tagesrest" versteht man die Eindrücke, belastende Erlebnisse, unerledigte Konflikte, unbefriedigte Triebregungen, die vom Tageserleben in den Schlafzustand mit hinüber genommen werden. Mit „Kindheitswünschen" werden die in der Entwicklung des Kindes auftretenden, unbefriedigten, libidinösen und egoistischen Wünsche bezeichnet. „Tagesrest" und „Kindheitswünsche" sollen nach Auffassung dieser Schule der latente Traumhintergrund des manifesten Trauminhaltes sein.

Im Zusammenhang mit der Fragestellung dieser Untersuchung tritt das Problem der Traumdeutung zurück zugunsten der Behandlung eines seelsorgerlichen Anliegens: Gibt es eine spezielle notvolle Beziehung zwischen der Hyperästhesie und der psychischen Verfassung des Menschen? Zur Erhellung dieser Frage werden hier Beispiele von Wahrträumen angeführt.

B 9 Eine Schweizerin erzählt in der Aussprache, wie sie eines Nachts im Traum einen Großbrand sieht. Sie kann sich viele Einzelheiten des Brandplatzes einprägen. Nach der Brandnacht bringen die Tageszeitungen Bildberichte über das Großfeuer, die mit den in dem Wahrtraum gemachten Beobachtungen haargenau übereinstimmen. Wohnort des Mädchens und Brandort liegen fast 200 km auseinander.

Den Parapsychologen interessiert die Frage, wie diese außersinnliche Übermittlung des aktuellen Ereignisses funktioniert. Die sonst übliche Erklärung mit dem Hinweis, daß ein telepathischer Vorgang vorliege, ist ebenfalls noch umstritten. Dem Mädchen war am Brandort niemand bekannt, der als Gedankensender in Frage kam. Es sei denn, daß unseren Parapsychologen eines Tages noch der Nachweis gelingt, daß irgendein unbekannter Beobachter, der am entfernten Ort das Ereignis miterlebt, als allgemeiner Gedankensender funktioniert, dessen Ausstrahlungen von telepathisch veranlagten Empfängern aufgenommen werden können. Dieser Nachweis fehlt aber bis heute noch.

Den Seelsorger beschäftigt die Frage, ob das Mädchen im Zusammenhang mit dem Wahrtraum irgendwelche psychische Störungen erlebt hat. Der vorliegende Fall ist in dieser Hinsicht ohne Befund.

B 10 Eine christliche Frau erlebt eines Tages im Traum, wie ein Verwandter, der 250 km entfernt wohnt, erkrankt. Sie beobachtet im Traum, wie sich die Finger des Patienten merkwürdig verkrümmen. Einige Zeit später kommt die Nachricht, daß dieser Verwandte von einem Arzt eröffnet bekam, daß er die Dupuytrensche Krankheit hätte (59).

Der Parapsychologe wird diesen Traum als Telepathie erklären, wobei aber der Vorgang der Telepathie ja auch noch ein Geheimnis darstellt.

In medizinischer Hinsicht ist bei dieser Frau zu bemerken, daß sie seit Jahren an einer Psychoneurose und zwar in der Form einer sich wiederholenden reaktiven Depression leidet (60).

In der seelsorgerlichen Situation sind einige Besonderheiten zu verzeichnen. Die Frau beschäftigte sich von Jugend auf mit abergläubischen Traumdeutungen. Mit zunehmendem Alter vermehrten sich die Wahrträume und die telepathischen Fähigkeiten. Es zeigt sich hier, daß sich die Fähigkeit der außersinnlichen Wahrnehmung entwickeln läßt. Im Glaubensleben fehlen die charakteristischen Folgen okkulter Betätigung, wie sie in dem Abschnitt über Spiritismus behandelt wurden.

B 11 Ein Fall, der den Wahrtraum noch in einer anderen Sicht zeigt, sei hier wiedergegeben. Ein junger Mann, der mir von Kind auf bekannt ist, wurde in das Krankenhaus zur Operation eingeliefert. In der Nacht nach der Operation schrie er plötzlich so laut, daß alle Kranken im gleichen Zimmer aufwachten. Er stöhnte laut und rief mehrmals: „Ich will nicht sterben!" Am Morgen fragte ihn ein Zimmergenosse nach der Ursache seines Rufens. Der Angeredete erzählte, wie er träumte, vier schwarze Männer hätten ihn in einen Sarg legen wollen. Nach seinem heftigen Widerstand wäre plötzlich eine weiße Gestalt erschienen, die ihm eröffnete, daß er noch ein halbes Jahr zu leben hätte. Er sollte sich besinnen und umkehren. Daraufhin wären die vier unheimlichen Männer verschwunden. So weit geht der eigene Bericht des Betroffenen. Den zweiten Teil des Erlebnisses berichtete seine Schwester.

Ganz überraschend schnell heilte die Operationsnarbe. Das schwere Traumerlebnis blieb nicht ohne Wirkung. Dem jungen Mann wurde es geschenkt, ein neues Leben in der Gottesfurcht anzufangen. Nach einem halben Jahr mußte die Operation wiederholt werden. Der Chefarzt sagte dem Patienten: „Sie werden es gewiß wieder überstehen. Es sind keine Komplikationen zu befürchten." Der Patient widersprach und erwiderte: „Ich sterbe heute Nacht." Der Arzt lachte ihn aus. In der Nacht verlangte der Patient seinen gläubigen Schwiegervater, der mit ihm betete. In der gleichen Nacht starb der Mann, genau ein halbes Jahr nach jener Traumankündigung (61 und 62).

Der Psychologe wird diesen Traum als Resultante aus den beiden Komponenten Todesangst und Schuldbewußtsein darstellen. Der bedrohliche Zustand der Erkrankung nährte die Angst vor dem Sterben, versinnbildlicht durch den Sarg. Das angesichts des ungewissen Ausgangs der Operation aufgewachte Gewissen vergegenwärtigte die dunklen Punkte im vergangenen Leben, versinnbildlicht durch die vier schwarzen Gestalten. Die Angst vor der Vergeltung vor dem Gericht Gottes führte zur Revision des Verhältnisses zu Gott, versinnbildlicht durch die weiße Gestalt. So läßt sich nach psychologischer Arbeitsweise der manifeste Trauminhalt leicht auf den latenten Traumhintergrund zurückführen.

Schwieriger wird dann die Deutung der religiösen Wandlung des Mannes und der Erfüllung des Traumes sechs Monate darnach, wenn nur psychologische Maßstäbe angelegt werden sollen. Wenn der Psychologe die Wandlung nach jenem Traumerlebnis als eine Angstbekehrung ansehen will, so geht es bei der Deutung der Traumerfüllung nicht ohne Gewaltexegese ab. Es könnte ein Psychoanalytiker, der eine Psychologie kat'exochén treiben will, höchstens noch auf die Idee verfallen, den Tod als Auswirkung einer Autosuggestion verstehen zu wollen mit dem Hinweis, daß der Mann ein halbes Jahr von der Vorstellung begleitet war, daß er sechs Monate nach jener Traumnacht sterben müsse. Es sind ja solche Todesfälle durch Suggestion hinreichend bekannt (63).

Der Seelsorger wird trotz der Wissenschaftlichkeit einer solchen psychologischen Explikation seine starken Bedenken anmelden. Bei dieser Auflösung des Traumgeschehens nach der psychoanalytischen Methode sind wir auf dem besten Weg, in das Fahrwasser Sigmund Freuds zu geraten und alle Glaubensinhalte des Christentums als eine Funktion des Unterbewußtseins darzustellen. Der Christ weiß neben den immanenten Beziehungen des psychischen Lebens auch um das transzendente Geschehen. Der Seelsorger kennt neben der im Bereich der Psychotherapie bekannten Wandlung, die das sokratische gnōthi sautón als Wurzel hat, noch die anakaínosis toū bioū (64) und er weiß bei längerer Beobachtung und Beratung des Beichtkindes die Wandlung von einer Lebenserneuerung so gut zu unterscheiden, wie der Arzt zum Beispiel eine organische Erkrankung und eine Organneurose differentialdiagnostisch erfassen kann. In dem vorliegenden Fall wird man mit psychologischen Kategorien dem Traumgeschehen und der religiösen Erneuerung des Mannes nicht gerecht. Das kurze halbe Jahr offenbarte den Charakter einer tiefgehenden Wendung, so daß auch die Familienangehörigen durch ihn gesegnet und zur Nachfolge Jesu Christi angespornt wurden.

Diese drei Beispiele, die sich um viele vermehren ließen, zeigen, daß solche Spontanerlebnisse keine Spuren okkulter Behaftung im Seelenleben zurücklassen.

b. Die Telepathie

Mit Telepathie wird das Phänomen bezeichnet, daß „Wissen ohne die Zuhilfenahme der Sinne erlangt werden kann" (65). Man unterscheidet Gedankensenden, Gedankenlesen, Mischtelepathie, bei der sich Telepathie und Hellsehen mischen, ferner Dreieckstelepathie, bei der Sender, Übermittler und Empfänger zusammenwirken, weiter die psychometrische Telepathie, bei der „medial begabte Personen an Hand eines Gegenstandes paranormale Angaben über seinen Besitzer machen" (66). Wie bei allen parapsychologischen Phänomenen interessieren hier nicht die telepathischen Experimente, sondern die Personen mit telepathischen Fähigkeiten. Wenn hierin nach seelsorgerlichen Gesichtspunkten gegliedert werden soll, so sollen die Spontanerlebnisse und die telepathischen Experimente unterschieden werden. Zunächst folgt eine Reihe von Spontanerlebnissen.

B 12 Ein evangelischer Pfarrer sah während des Krieges plötzlich seinen Sohn, der an der Ostfront kämpfte, in seinem Blute vor sich liegen. Der Vater dachte sofort, daß dem Sohn etwas passiert wäre. Nach drei Wochen kam dann die Todesnachricht. Todestag und Stunde stimmte mit der visionellen Erscheinung überein.

B 13 Ein katholischer Priester sah nachts seinen Vater, der ihm erklärte, er wäre soeben gestorben. Der Priester schaute auf die Uhr und merkte sich die Zeit. Am nächsten Tag kam das Todestelegramm. Die Todesstunde stimmte zeitlich mit dem nächtlichen Erlebnis überein.

B 14 Eine Missionsschwester war in ihrem Zimmer im Gebet versunken. Da ging die Tür auf und ihr Bruder, der an der Westfront weilte, trat ein. Die Schwester rief ihn an: „Na, Herrmann, hast du Urlaub?" Bei dieser Frage verschwand die Gestalt. Einige Zeit später kam die Todesnachricht. Todestag und Stunde stimmte mit dem Erlebnis überein (67).

B 15 Ein evangelischer Pfarrer ging zu Dienstgeschäften weg. Zehn Minuten vom Hause entfernt packte ihn eine große Unruhe. Er kehrte um und strebte seiner Wohnung zu. Da bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß sein fünfjähriger Sohn auf dem Dach des hohen Hauses herumturnte. Der Junge wollte da oben Kaminfeger spielen. Der Vater konnte das Kind aus seiner gefahrvollen Lage retten.

B 16 Eine seltsame und sehr prägnante Form von Telepathie wurde mir in der Schweiz bei einer Aussprache berichtet. Eine Missionarsfrau wohnt in dem Vorort einer Großstadt. Ein ihr befreundeter, christlicher Mann besorgte ihr in der Stadt oft die Einkäufe, ohne daß er die Missionarsfrau vorher fragte, was sie benötigte. Sie war jedes Mal überrascht, wie er alle Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände brachte, an die sie beim Hantieren in der Küche gedacht hatte (68).

Dieser Mann und die Missionarsfrau haben beide eine mediale Veranlagung. Sie gaben auch sonst Beweise für übersinnliche Fähigkeiten.

E 4 Ein charakteristisches, historisches Beispiel steht in Jung-Stillings „Geisterkunde" (69). König August II. von Polen war mit König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und seinem Feldmarschall von Grumbkow befreundet. Am 1. Febr. 1733 um 3 Uhr bemerkte von Grumbkow plötzlich bei dem Schein der Nachtlampe, daß die Gestalt König Augusts sein Schlafzimmer betrat und die Bettvorhänge öffnete. König August sagte dem erstaunten Grumbkow: „Mon cher Grumbkow! Je viens de mourir ce moment à Varsovie" (70). Der Feldmarschall schrieb den Vorfall sofort nieder und sorgte für die Verständigung des preußischen Königs. 46 Stunden später kam der Meldereiter von Warschau, der die Nachricht vom Tode des polnischen Königs überbrachte. Das nächtliche Erlebnis und die Todesstunde stimmten genau überein.

Wenn die fünf eigenen Beispiele nun kurz zusammengefaßt untersucht werden, so könnte man B 12—B 14 unter die Rubrik „Gedankensenden" nehmen. Die sterbenden Menschen haben in der Todesstunde an ihre Lieben gedacht und ihnen einen letzten Gruß gesandt. B 15 wäre zur Not ein Beispiel von Gedankenlesen. Der Vater erfaßt die gefahrvolle Situation des Sohnes. B 16 ist ein Beispiel für den zusammenwirkenden Akt des Gedankensendens und Gedankenlesens.

Bei der Rubrizierung dieser Beispiele darf nicht vergsesen werden, daß mit diesen Benennungen keineswegs das Wesen der Erscheinungen gekennzeichnet oder gar erklärt ist. Der psychisch-technische Vorgang der außersinnlichen Gedankenübermittlung ist bis heute nicht erforscht. Es sind schon eine Reihe von Hypothesen aufgestellt worden, die sich aber nicht durchgesetzt haben. Als die hauptsächlichsten seien erwähnt: Die Wellen- und atomistische Theorie Demokrits (460 v. Chr.), die Theorie vom Ausströmen der Gehirnstrahlen (Kotik: „Die Emanation der psychophysischen Energie" Wiesbaden 1908), die Gehirnwellentheorie des Physikers Crookes (bekannt durch die Crookessche Röhre, gest. 1919), die Theorie einer psychischen Energie des Chemikers Ostwald (gest. 1932 in Leipzig), die Elektronen-Übertragungstheorie des Psychiaters Forel (gest. 1931), die Theorie der elektrischen Eigenschwingungen des Körpers (Prof. Rohracher vom psychologischen Institut der Universität in Wien 71). Als ein nur mangelhaftes Gleichnis für das Phänomen der Telepathie innerhalb des Familienverbandes kann die Funktechnik herangezogen werden: Die Trägerwelle der psychischen Verbundenheit der Familienangehörigen wird durch die gegenseitige Liebe moduliert. Es muß aber hier noch einmal der Bildcharakter des Vergleichs betont werden.

In seelsorgerlicher Hinsicht sind diese Spontanfälle ohne Befund im Blick auf unsere Untersuchung. Anders steht es bei bewußt durchgeführten telepathischen Experimenten. Langjährige Versuche auf diesem Gebiet können psychische Störungen hervorrufen, wie das folgende Beispiel zeigt.

B 17 Ein 20jähriges Mädchen war mit einem Seemann verlobt. Abends war sie mit ihren Gedanken bei dem jungen Freund, mit dem sie sich seelisch aufs innigste verbunden wußte. Eines Nachts wachte sie mit einer furchtbaren Angst um den Verlobten auf. Sie betete, Gott möchte ihn auf dem Meer in der Gefahr bewahren. Einige Zeit später erhielt sie einen Brief, in dem der Verlobte ihr mitteilte, sie hätten auf der Nordsee einen furchtbaren Sturm erlebt, den sie nicht zu überstehen glaubten. In der höchsten Gefahr hätte er nach dem Bild der Verlobten gegriffen und lebhaft an sie gedacht.

Das war bei den jungen Leuten der Anfang eines regen telepathischen Austausches. Sie konnten im Lauf der Zeit ihre Empfindungen und Gedanken telepathisch einander übertragen. Es entstand trotz der großen Entfernung (72) eine starke seelische Hörigkeit, in deren Gefolge das Mädchen in krankhafter Weise alles mitempfand, was der Verlobte durchmachte. Wurde der Bräutigam krank, wurde sie es durch Fernübertragung auch. Litt der Verlobte Schmerzen, empfand sie den gleichen Schmerz. Nahm der Verlobte Medikamente ein, hatte sie die gleiche Geruchs- und Geschmacksempfindung (73). War am Anfang die Übertragung der seelischen Situation des Verlobten dem Mädchen eine Freude, so wurde ihr diese telepathische Verbindung allmählich zur Last, ja zur großen Not. Aus dem ursprünglich amüsanten Spiel wurde ein psychisches Verhaftetsein, ja sogar eine Art Besessenheit, deren sich das Mädchen nicht mehr erwehren konnte. Sie suchte einen Nervenarzt auf, der ihr durch Hypnose zu helfen suchte. Nach der Behandlung erklärte mir das Mädchen in der seelsorgerlichen Aussprache, sie wäre aus dem Regen in die Traufe gekommen. Von der seelischen Hörigkeit und dem telepathischen Austausch mit dem Verlobten wäre sie frei geworden. Sie würde aber jetzt unter dem Einfluß des Arztes stehen, an den sie immer denken müßte, obwohl sie an dem Arzt kein Interesse hätte.

Den Parapsychologen interessiert das nicht alltägliche Phänomen der Übertragung von Geruchs-, Geschmacks-, Schmerz- und Freudeempfindungen. Zunächst ist dieser Fall eine Bestätigung der oft beobachteten Tatsache, daß Telepathie zwischen Menschen, die sich sehr lieb haben, am leichtesten funktioniert. Prof. Bender bestätigt diesen Sachverhalt. Er schreibt (l. c. 3, S. 52) dazu: „Hier schaffen bekanntlich affektive Beziehungen eine besonders günstige Voraussetzung." Auch Driesch vertritt die

These, daß das von zwei aufeinander abgestimmten Personen gewonnene Material gewöhnlich reicher ist als das experimentell gewonnene. Man könnte tatsächlich von einer Fernwirkung der Liebe (74), von einem seelischen Konnex der Liebenden reden. Der Übertragungsmodus ist allerdings noch ein Geheimnis. Ferner ist dieses Beispiel ein Beleg dafür, daß bei der Telepathie die Entfernung der Partner voneinander keine Rolle spielt. Ob das junge Paar nur 100 km oder 1000 km voneinander entfernt war, so funktionierte doch der Empfang mit gleicher Intensität. Nach den Kategorien der Hochfrequenztechnik ist das ein unverständlicher technischer Vorgang.

Vielleicht darf hier ein kleiner Exkurs eingefügt werden. Der telepathische Empfänger braucht nie wie der „Kollege" von der Funktechnik am Funkgerät dem sendenden Funker durchgeben: qsa 1 qso ? = „Ich empfange Sie nur schwach mit Lautstärke 1, können Sie nicht Ihre Sendestärke erhöhen?" Bei diesem Vergleich zwischen psychischer und technischer Übermittlung wird deutlich, daß wir bei dem Phänomen der Telepathie vor einem Wunder der Schöpfung stehen. Was der Mensch mit einer komplizierten Apparatur von Sender und Empfänger und unter Aufwendung großer Energien nur mangelhaft fertig bringt, das bewerkstelligen zwei aufeinander abgestimmte Menschen mühelos. Wird hier nicht wieder sichtbar, wie das Geschöpf aus der Werkstatt Gottes das technische Gemächte aus der Werkstatt des Menschen weit überragt?

Aus der parapsychologischen Literatur sind zu dem obigen Beispiel eine Reihe guter Parallelen vorhanden. Eines der besten wird von Tischner (Seite 73) erwähnt. Dr. von Wasielewski pflegte mit einem Mädchen über die Entfernung von Thüringen nach der Riviera (1000 km) telepathischen Austausch. Die angestellten Versuche können als gut gelungen angesehen werden.

Der Mediziner wird zunächst an der Tatsache hängenbleiben, daß das Mädchen durch die Hypnose des Nervenarztes von der telepathischen Hörigkeit dem Verlobten gegenüber frei wurde, doch in Zukunft mit dem Arzt seelisch verbunden war. Es ist zum Beispiel bei einer analytischen Kur eines Nervenarztes eine gewöhnlich eintretende Zwischenstufe der Therapie, daß der Patient je nach Geschlecht eine verliebte Bindung oder haßerfüllte Ablehnung zum behandelnden Arzt erlebt. Diesen Vorgang nennt man in der Psychotherapie Übertragung. Diese Übertragung, die zuerst den Arzt in die Lage setzt, die mancherlei Komplexe des Patienten abzubauen, muß bei Beendigung der Kur aufgelöst sein. Bei dem Vorgang der Hypnose handelt es sich um einen ähnlichen Prozeß. Wird durch Suggestion ein seelischer Konnex gelöst, so darf nicht ein neuer dadurch entstehen. Das wäre keine Heilung, sondern nur eine psychische Verlagerung. Wenn dem Nervenarzt die Abreaktion der Übertragung nicht gelang, so deutet dieser

Endeffekt der hypnotischen Behandlung vermutlich auf eine psychische Komplikation beim Patienten hin. Die Möglichkeit einer Psychose, etwa einer Schizophrenie, in deren Verlauf zum Beispiel Geruchs- und Geschmackshalluzinationen auftreten, entfällt, da die Patientin von einem Psychiater ohne Befund auf diesem Gebiet untersucht wurde. Einen endgültigen medizinischen Befund zu erarbeiten, geht über den Rahmen dieser Untersuchung hinaus. Außerdem bleibt das dem Facharzt vorbehalten.

Dem Seelsorger genügt bei diesem Beispiel die Feststellung, daß langjähriges Experimentieren mit telepathischen Versuchen den Experimentator aus dem seelischen Gleichgewicht bringen kann. Das zeigt sich an dem Mädchen, das durch jahrelange Übung regelrecht eine mediale Fähigkeit für Telepathie erwarb. Ferner wurde mir das durch einen Arzt bestätigt, der 18 Monate lang auf diesem Gebiet experimentierte und die ungünstigen Auswirkungen auf das Seelenleben an sich selbst beobachtete.

c. Das Hellsehen

„Unter Hellsehen verstehen wir die außersinnliche Erfahrung von objektiven Tatbeständen, von denen jeweils kein Mensch Kenntnis hat, unter Ausschluß der bekannten Sinne" (75). So charakterisiert Tischner die eigentümliche Gabe einzelner Menschen, in Spontanerlebnissen Verborgenes in der Vergangenheit (Retroskopie), der Gegenwart (Kryptoskopie, Teleskopie) und der Zukunft (profane oder religiöse Prophetie) hellsichtig zu erfassen. Wie bisher interessiert das eigentliche Phänomen des Hellsehens nur sekundär, dagegen die Person des Hellsehers primär. Nicht das parapsychologische, sondern das seelsorgerliche Problem steht hier im Brennpunkt der Erörterung. In der Seelsorge sind in Aussprachen Hellsehphänomene auf dreifacher Basis aufgetaucht. Es sind Spontanerlebnisse auf religiöser, profaner und okkulter Ebene.

Dr. Schmeing faßt in seinem Buch (76) alle Hellsehphänomene, ganz gleich, welchen Charakters, unter dem Begriff der Eidetik zusammen. Unter seelsorgerlichem Aspekt ist diese Vereinheitlichung unmöglich, da die psychischen Auswirkungen dieser Hellsehphänomene völlig konträr sind. Durch einige Beispiele soll das deutlich gemacht werden.

B 18 Einer meiner Freunde ging in einer Großstadt eine große Verkehrsstraße entlang. Plötzlich mitten im Menschengewühl verlor er die Umgebung um sich her aus den Augen, aus dem Bewußtsein. Statt dessen sah er sich auf einem ihm unbekannten Friedhof. Er sah vor sich eine große Trauergemeinde, einen Geistlichen, ein offenes Grab, einen Sarg und sich selbst am Grab stehen. Nach der Grabrede des Geistlichen, die seinem verstorbenen Freund galt, sagte er auf Wunsch dessen Angehörigen ein Bibelwort und sprach einige Minuten dar-

über. — Das war die Vision am hellen Tage mitten im Gewühl der Straßenpassanten. Wie lange ihm das normale Bewußtsein geschwunden war, wußte er nicht. Er sah sich nur besorgt um, ob die Passanten ihm diese Geistesabwesenheit angemerkt hatten. Er konnte nichts dergleichen feststellen. Er mußte wohl während der Vision automatisch mit der Sicherheit eines Traumwandlers mit offenen Augen weitergegangen sein. Am gleichen Tage noch folgte des Rätsels Lösung. Es kam eine telegraphische Todesnachricht mit der Bitte der Angehörigen, am Grabe ihres Sohnes zu sprechen. Mein Freund reiste hin und erlebte am Grabe die gleiche Situation, die gleiche Aufstellung der Trauergemeinde, die gleiche Anordnung der Kranzspenden, den gleichen Verlauf der Grabfeier, wie er es zwei Tage zuvor 160 km davon entfernt in der Großstadt in der hellseherischen Vision gesehen hatte (77). Natürlich sprach er über den Bibeltext, der ihm in der visionären Schau mitgeteilt worden war. —

Zur Vermeidung von falschen Schlüssen muß gesagt werden, daß mein Freund von der Erkrankung des Bekannten keine Ahnung hatte und nie vorher in seinem Leben den betreffenden Friedhof betreten hatte. Ferner ist er ein überzeugter Christ und ein bekannter Reichgottesarbeiter.

Der Parapsychologe wird bei dem vorliegenden Bericht zuerst auf zwei Fragen zu sprechen kommen. Erkrankung und Tod des Bekannten konnte telepathisch übermittelt worden sein. Das Absenden des Telegramms hatte vielleicht einen psychischen Impuls ausgelöst. Die Anlage des Friedhofs konnte zum Beispiel von den Angehörigen des Verstorbenen als Bildtelepathie durchgegeben worden sein. Soweit reichen diese Grundbegriffe. Für die genaue Vorankündigung der Aufstellung von Trauergemeinde, Pfarrer, Sargträger, Art und Aussehen der abgelegten Kränze ist aber der Begriff der Telepathie nicht zureichend. Da trifft also das Phänomen der zeitlichen Vorschau zu. Im zweiten Gang der Diskussion steht also dieses Phänomen des Hellsehens, die Telästhesie. Es geht hier nicht darum, die verschiedenen Hypothesen zur Erklärung der Telästhesie zu behandeln Es genügt, sie anzudeuten. Hans Driesch (78) meint, es könnte das Weltsubjekt oder die höhere Sicht der Verstorbenen angezapft werden. E. von Hartmann spricht vom „Telephonanschluß im Absoluten". Der Psychologe, Dr. Karl Schmeing redet von einer feinfühligen, teleologischen Tiefenschau. Er meint, das Unterbewußtsein des Menschen könnte mit einem instinktsicheren Fingerspitzengefühl die geringfügigsten Ansatzpunkte durch „Blitzdenken" oder „Kurzschlußdenken" rapide zu einem Gesamtbild entwickeln oder abrunden (79). Mit dem Hinweis, daß es sich im Vorgesicht wohl allgemein um ein Eventual- und Ergebnisdenken handle, will er unter Ausscheidung metaphysischer und metapsychischer Möglichkeiten nur

den subjektiven Charakter dieser Phänomene betont wissen. Trotz dieser streng sachlichen Basis gibt Schmeing aber zu, daß ein ungeklärter Rest, ein unerforschtes oder vielleicht unerforschbares Faktum bestehen bleibt (80). Dieses Zugeständnis vom unerforschbaren, letzten Rest genügt dem Theologen. Dieser Telos ist der Ausgangspunkt für eine theologische Betrachtungsweise des Hellsehphänomens. Dem Theologen ist bei dem vorliegenden Beispiel klar, daß die Lehre von der Eidetik den letzten Sachverhalten, wie z. B. der Vorschau prägnanter Einzelheiten, nicht gerecht wird. Das Vorgesicht von der Aufstellung der Trauergemeinde, Anordnung der Kränze, Aufstellung der Sargträger, des Geistlichen, der Leidtragenden usw. konnte nicht durch eine „Kombination auf den ersten Blick" oder eine „seelische Momentaufnahme" (81) produziert werden, da der spezielle Sachverhalt zwei Tage zuvor exakt in der Vision gegenwärtig war.

Dem Seelsorger ist bei dem vorliegenden Beispiel klar, daß bei solchen visionären Erlebnissen auf religiöser Basis keine psychischen Störungen eintreten, es sei denn die Anfechtung zum geistlichen Hochmut. Schmeing schreibt dazu: „Im allgemeinen haben die Seher, deren Visionen religiösen Charakter tragen, ein Gefühl der Begnadung und Auserwähltheit, das unter Umständen maßlose Formen annehmen kann, ohne sachlich berechtigt zu sein" (82). Diese Auswirkung liegt aber auf der ethischen Linie, die hier nicht zur Diskussion steht. — Es sei hier zur Vermeidung von Mißverständnissen ausdrücklich am Rande vermerkt, daß nicht jedes Hellsehphänomen, das einen religiösen Inhalt hat, auch auf religiöser, christlicher Basis entstanden ist. Es gibt unzählige Hellsehphänomene mit religiöser Tendenz, die auf okkulter oder eidetischer Basis entstanden sind. Ja, sie stehen nach dem mir zur Verfügung stehenden Material etwa in einem Mehrheitsverhältnis von 50 zu 1, d. h. auf eine echte christliche Vision kommen vielleicht 50 oder noch mehr okkulte oder eidetische Gesichte. Das ist eine merkwürdige Erfahrungstatsache der Seelsorge, die davon Zeugnis gibt, daß die Gegenwart mit den unübersehbaren Maria-Christus- und Heiligenvisionen kein pneumatisches Geschehen, sondern eine okkulte, wenn nicht gar dämonische Überrumpelung erfährt. Diese seelsorgerliche Beobachtung wird von dem Psychologen Schmeing wenigstens im Vordersatz bestätigt. Er schreibt: „Es ist offensichtlich, daß eine große Anzahl religiöser Erscheinungen auf eidetischer oder synästhetischer Grundlage deutbar sind" (83). Hier gibt der Psychologe dem Theologen in seinem Kampf gegen die Wundersucht und gegen einen eidetisch oder magisch bedingten Mystizismus wertvolle Hilfestellung.

Neben den Hellsehphänomenen auf religiöser Basis ist das profane Vorschau-Erlebnis viel häufiger. Oft handelt es sich bei diesen Phänomenen um vage Zukunftsprophezeiungen, oft überrascht solche profane Prophetie durch ihre große Treffsicherheit und präzise Genauigkeit oder Erfüllung.

Im allgemeinen darf wohl gesagt werden, daß in der Volkspsyche viele Versager neben einem Treffer nicht ins Gewicht fallen. Es wird aus diesem Grunde dem Vorschau-Erlebnis viel zu große Bedeutung beigemessen. Andererseits haben die profanen Prophezeiungen oft so zweideutigen Charakter, daß sich die Erfüllung immer aus den doppelsinnigen Angaben herauslesen läßt. Einige Beispiele sollen die Charakteristik des Vorschau- und Nachschau-Erlebnisses deutlich machen.

B 19 1934 veröffentlichte ein Mann per Rundbrief, der mir damals im gleichen Jahr noch in die Hände kam, hellseherische und wahrsagerische Erlebnisse. Er schrieb in einem visionären Stil, daß das deutsche Heer in einem atemberaubenden Tempo Polen und Frankreich überrennen werde. Fünf und sechs Jahre später ist diese „Vorschau" eingetroffen.

Bei der Erklärung dieser Telästhesie könnte Schmeïng mit seiner Deutung recht haben. Vielleicht hatte jener wahrsagende Mann ein feines politisches Fingerspitzengefühl besessen, das er im „Blitzdenken" weiterentwickelt hatte. Es muß hier keineswegs ein außersinnlicher Wahrnehmungsakt vorliegen.

E 5 Noch interessanter ist ein Fall der Literatur (84). Ein Hauptmann hatte 1914 eine Vorschau. Er sah die Entwicklung des 1. Weltkrieges richtig. Vor allem erkannte er schon vier Jahre zuvor den Zusammenbruch Deutschlands auf das Jahr 1918 und die Abdankung des Kaisers. Das Wichtigste an dem Gesicht ist der Satz: „Rußland erwacht und streitet mit Amerika um den Besitz der Zukunft." Da das Buch, in dem diese Wahrsagung steht, bereits 1923 erschienen ist, handelt es sich bei dieser politischen Voraussage nicht um ein Vaticinium ex eventu. Abgesehen davon ist die Niederschrift des Gesichtes 1915 vom Prinzen Friedrich Wilhelm gelesen worden. Im Atlas der deutschen Volkskunde ist übrigens eine ähnliche Prophezeiung zu lesen (85).

E 6 Neben diesen Spontanerlebnissen, die keine psychischen Störungen hervorrufen, gibt es Menschen mit dem „zweiten Gesicht", die diese Fähigkeit oft unter Beweis stellen. Bekannt ist der deutsche Dichter und schweizerische Meisterbürger Heinrich Zschokke, der oft im Leben eines ihm fremden Menschen wie in einem Buch lesen konnte. Bei ihm handelt es sich nur um Nachschau-Erlebnisse, die sich durch Telepathie erklären lassen (86).

Unter den Trägern dieser Fähigkeit des „zweiten Gesichts" gibt es solche, die ihre Gabe interessant und als eine gewisse Begnadung ansehen und keineswegs darunter leiden. Es gibt aber auch solche — und es sind nach dem Bild der seelsorgerlichen Aussprachen die meisten — deren Nervensystem stark dadurch in Mitleidenschaft gezogen wird. Schmeïng berichtet z. B. von einem Bauern, der noch im Jahr 1933 eine erhebliche Geldsumme

dafür zahlte, daß ihm das Vorschauen von Todesfällen abgenommen wurde (87).

Wenn die Erlebnisse der Vorschauer unter parapsychologischen und psychologischen Gesichtspunkten beurteilt werden, so läßt sich dieses Phänomen abgesehen von dem „unerforschbaren Rest" mit der Telepathie und Eidetik erklären. In seelsorgerlicher Hinsicht sind die vereinzelten Spontanerlebnisse meistens ohne psychische Auswirkung. Nur die typischen Vertreter des „zweiten Gesichts" empfinden oft nach ihren Gesichten eine körperliche Erschlaffung und nervöse Erschöpfung. In den Fällen, bei denen die Eidetik mit magischer Praxis gekoppelt ist, — eine sehr häufige Erscheinung — treten schwere psychische Störungen auf. Das führt schon hinüber zu dem Phänomen des Hellsehens auf okkulter Grundlage. Dazu einige Erlebnisse aus der Seelsorge:

B 20 Ein typischer Fall von der Koppelung von Eidetik und Magie bot sich in der okkulten Praxis eines bekannten Schäfers. In einer Reihe von seelsorgerlichen Aussprachen wurde dieser Mann mir als Vorschauer, Vorbrandbanner, Viehbesprecher, Krankheitsbanner und Wahrsager bekannt. Er hat um seiner okkulten Fähigkeiten willen einen großen Zulauf. Weil er seine verhängnisvolle, okkulte Tätigkeit mit Bibelsprüchen verbrämt, gilt er teilweise als frommer Mann. Das ist immer der Höhepunkt der dunklen Geschäfte, daß die Leichtgläubigen durch die christliche Fassade getäuscht werden. Ein Beispiel soll in die Praxis des Mannes einführen.

Auf der Weide sah der Schäfer plötzlich in großer Wirklichkeitstreue den Hof eines Dorfbewohners in Flammen stehen. Das Vorgesicht war so lebhaft, so drastisch, daß der Schäfer dem betreffenden Hofbesitzer erklärte: „Innerhalb von vier Jahren brennt dein Haus ab. Wenn du aber das Feuer bannen willst, dann gib mir ein abgetragenes Hemd von dir, in das ich das Feuer wegbannen werde." Der Angeredete lachte über dieses Gesicht und die angebotene magische Abwehr. Er lehnte ab. Vier Jahre später brannte sein Hof tatsächlich ab, ohne daß etwa die Polizei die Täterschaft des Schäfers feststellen konnte. Es wäre ja immerhin möglich gewesen, daß er sich durch Brandstiftung in seinem Ruf als Vorschauer hätte festigen wollen. Schmeing berichtete ja auch von solchen Zwecknutzungen der Vorgesichte. Ein Gutsbesitzer z. B. brannte unter Ausnützung eines Vorbrandgesichtes sein Gehöft selbst nieder, um dessen finanzielle Lage zu verbessern (88).

Der Parapsychologe erkennt in diesem Beispiel zwei Phänomene: Erstens die Telästhesie = die Schau des kommenden Brandes, zweitens das Angebot der magischen Abwehr. Hier wird das Gebiet der sogenannten weißen Magie berührt, das noch behandelt werden wird.

Der Psychologe Schmeing sieht hier einen der typischen eidetischen Fälle. Er schildert in seinem Buch, wie solche Vorbrandgesichte das Bannen des Feuers, das sogenannte „Wegversetzen" in einen Teich oder einen Baum oder einen Stein auslöst. Es gibt in dem von ihm erforschten Gebiet eine Menge „Brandsteine", „Brandbäume" oder „Vorbrandseen" (89). Das „Wegversetzen" soll das durch das Gesicht gefährdete Objekt vor dem Feuer feien.

Aus der Seelsorge sind mir ähnliche Geschichten bekannt, wie sie Schmeing in seinem Buch berichtet. Im süddeutschen Raum nimmt man als Bannobjekt nicht Bäume und Steine, sondern ein abgetragenes Hemd des durch das Vorgesicht bedrohten Mannes. Der Feuerbanner trägt dieses Hemd, oder er gräbt es in das Erdreich ein. Ferner werden als Bannobjekte sogenannte „Brandbriefe" gebraucht, die auf den obersten Balken des Hauses gelegt werden.

In seelsorgerlicher Hinsicht erhielt ich durch den oben erwähnten Schäfer bedeutsame Aufschlüsse. Seit 15 Jahren bekomme ich immer wieder Menschen zur Aussprache, die sich von dem Schäfer okkult beraten oder behandeln ließen. Im einzelnen ergab sich für die vorliegende Untersuchung folgende wichtige Ausbeute:

B 21 Eine Frau, die sich von dem Schäfer besprechen ließ, geriet von diesem Tag an in schwere seelische Anfechtungen. Sie fühlte sich wie von Furien gehetzt. Nie vorher in ihrem Leben hatte sie solche Empfindungen.

B 22 Ein junger Mann wurde von dem Schäfer besprochen und tatsächlich dadurch von einer organischen Erkrankung geheilt. Von dieser Zeit an aber hatte er Tobsuchtsanfälle, Lästergedanken gegen Gott und Christus und eine abnorme sexuelle Verwilderung.

B 23 Eine Familie ließ sich von dem Schäfer einen Diebstahl aufdecken und sonst noch das Vieh besprechen. Von dem Tag der okkulten Beratung und Hilfe beobachteten die Hausbewohner seltsame Spukerscheinungen in ihrem Haus.

So könnte die Reihe dieser Schäferaktionen fortgesetzt werden. In allen Fällen, die mir in den letzten 15 Jahren in der Seelsorge durch die Beichte der Betroffenen bekannt wurden, löste die okkulte Behandlung durch den Schäfer ganz schwere seelische Störungen aus. Das Merkwürdigste bei der okkulten Praxis dieses Mannes ist, daß ein Teil der von ihm behandelten Menschen plötzlich selbst hellsichtig werden und gewisse Spukerscheinungen sehen. Das läßt sich psychologisch leicht dadurch erklären, daß der Schäfer mit seiner okkulten Heilbehandlung das Unterbewußtsein des Hilfesuchenden anspricht und dort selbst die Kräfte des Unterbewußtseins weckt und mobil macht. Es taucht hier das in der Seelsorge an okkult Behafteten oft beobachtete Phänomen auf, daß okkult Besprochene selbst hellsehend wer-

den. Es handelt sich bei dieser Art von okkult bedingtem Hellsehen nicht um einen metaphysischen Vorgang, sondern um eine Aktivierung und Manifestierung der vorher latenten Kräfte des Unterbewußtseins. Diese Mobilisierung der unterbewußten Kräfte durch einen Besprechungsakt wirkt sich auf das Seelenleben des Betroffenen lähmend, störend und deprimierend aus. Ja, es entstehen in vielen Fällen sogar Abspaltungen, die dann als Spukerscheinungen beobachtet werden.

Die seelsorgerlich fast immer zutage tretende Tatsache von der Kombination von Eidetik und Magie soll nun in einem geradezu klassischen Fall dokumentiert werden.

B 24 Ein Mann, der Konstitution nach ein nordischer Typ, hochwüchsig, blond, mit blauen Augen, herb und verschlossen, bekam Jahre hindurch immer Nachschaugesichte. Er konnte am hellen Tage auf der Straße plötzlich seinen Schritt hemmen, wurde ganz geistesabwesend, das Gesicht bleich, das Mienenspiel erstarrt und sah dann einen Leichenzug die Straße daherkommen. Oft waren es Gestalten mit der Kleidung der Gegenwart, manchmal auch mit Trachten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die Autos und Wagen fuhren durch die Leichenzüge hindurch, ohne daß der Geisterzug auswich. Die Gestalten warfen keinen Schatten. Es waren keine starren Bilder ähnlich den Photographien, sondern bewegliche, lebensnahe Gestalten. Wurde der Schauer im Augenblick der Erstarrung mit Namen angerufen, dann verschwand der kataleptiforme Zustand, und er konnte dann von seinem Gesicht berichten. Diese Nachschau- oder Vorschaugesichte waren für den Mann stets ein nervenaufreibendes Erlebnis. Hinterher stellte sich eine seelisch-leibliche Erschlaffung ein.

Neben der Schau der Leichenzüge sah er auch oft sogenannte „Wiedergänger". Er geriet dabei ebenfalls in Erstarrung, sah z. B. einen guten Bekannten, der Jahre zuvor gestorben war. Redete der Schauer den Verstorbenen an, dann verschwand das Phantom. Gelegentlich beobachtete er auch Wiedergänger bei einer zu ihren Lebzeiten typischen Beschäftigung. Er konnte z. B. einen ehemals geizigen Bauern beobachten, wie er seine Holzscheite vor dem Hause zählte, so wie es der Betreffende zu Lebzeiten immer getan hatte, um sich gegen Diebstahl zu sichern. Die meisten dieser Gesichte traten nicht in der Dämmerung auf, sondern am hellen Tage.

Als eines seiner interessantesten Erlebnisse sei folgendes mit ausdrücklicher Veröffentlichungsgenehmigung hier wiedergegeben. Eines Morgens stand der Schauer in seinem Arbeitsraum. Da ging die Tür auf, und ein ehemaliger Kriegskamerad trat ein. Der Schauer begrüßte ihn sehr herzlich. Da der Angeredete aber mit fahlem Gesichtsausdruck die Antwort schuldig blieb, erschrak der Schauer, und es fiel

ihm ein, daß dieser Kamerad 22 Jahre zuvor im Kriege gefallen war. Da fing dieser Wiedergänger sogar zu reden an und sagte zu ihm: „Du bist mit schuld daran, daß ich bei den Unseligen am Ort der Qual bin. Du hättest mich warnen können. Damit es aber meiner Frau nicht gerade so geht wie mir, suche sie auf und sage ihr, sie solle sich bekehren. Sie kommt sonst auch an den Ort der Qual." Mit dieser Aufforderung verschwand der Wiedergänger. Der Schauer war sich nun bewußt, daß es sich um eines der üblichen Gesichte nur mit besonders starker Ausprägung handelte. Er ging daraufhin zu seinem Ortspfarrer und fragte ihn, was er mit dieser Aufforderung machen sollte. Der Geistliche riet ihm, den Auftrag auszuführen. Die Frau war von dieser Erscheinung ihres Mannes sehr bewegt. Sie ging in sich und wurde von da an eine eifrige Bibelleserin und treue Besucherin der Gottesdienste.

Die Auswertung dieses Beispiels liefert uns im Rahmen unserer Untersuchung wertvolles Material. Darum folgt hier eine etwas eingehendere Besprechung dieser Geschichte. Die Grundlage für diese Besprechung ist eine für diesen Fall gründlich durchgeführte Familienforschung durch vier Generationen hindurch.

Nachdem eine kleine Charakteristik der äußeren Konstitution des Schauers bereits gegeben ist, folgt hier die m e d i z i n i s c h e Anamnese. Bei dem Schauer liegen seit der Kindheit keine organischen oder nervösen Leiden vor. Im Alter wechselnd rheumatische Beschwerden. In psychischer Hinsicht ist eine gewisse depressive Veranlagung festzustellen. In der Jugend neigte der Schauer zur Schwermut und zu Selbstmordgedanken. Diese Stimmung der Lebensüberdrüssigkeit schwand, als der Schauer sich dem Christentum zuwandte. Diese depressive Stimmung hatte ihre Wurzel nicht in einer nachweisbaren Psychoneurose, Organneurose oder organischen Erkrankung, sondern in einer okkulten Behaftung, wie wir noch hören werden.

In biochemischer Hinsicht liegt kein Grund für das Entstehen des „zweiten Gesichts" vor, da der Boden am Wohnort des Schauers sehr kalkreich und das Wasser daher sehr kalkhaltig ist (90). In rassenseelischer Hinsicht ist bereits gesagt, daß der Schauer seiner äußeren Konstitution nach einen nordischen Typ darstellt. Der nordische Mensch soll infolge einer skotiogenen Retardation der Entwicklung — Verlangsamung der Entwicklung infolge mangelnden Sonnenlichtes — besonders für das „zweite Gesicht" prädestiniert sein. Nachweisbar ist, daß die Vorfahren des Schauers schon 300 Jahre im süddeutschen Raum leben.

Die o k k u l t e Anamnese ist in diesem Fall bedeutsam. Die Großmutter des Schauers hat mit Hilfe des 6. und 7. Buches Moses (91) Vieh besprochen, Krankheiten gebannt, schwarze und weiße Magie betrieben und anderes mehr. Diese Frau hat ihr ganzes Geschlecht durch vier Generationen

magisch infiziert. Kinder, Enkel und Urenkel hatten alle mit Lebensüberdruß, Selbstmordgedanken, mit seltsamen Hellsehphänomenen und mit der Fähigkeit des „zweiten Gesichts" zu tun. Ferner ist die Charakteristik dieses Geschlechtes die Verbiegung des Charakters, die Retroversion aller seelischen Beziehungen. Die Abkömmlinge dieses Geschlechtes sind zum großen Teil abgekapselte, egozentrische, ungesellige, gefühllose, harte Naturen.

Wenn nun das Erlebnis mit dem Auftrag des Wiedergängers kritisch unter die Lupe genommen werden soll, so mag erst der Parapsychologe zu Wort kommen. Der Anhänger des Spiritismus wird in der Erscheinung des Kriegskameraden die Bestätigung der spiritistischen Hypothese sehen. Diese Annahme ist aber nicht erforderlich. Solange noch rationales Verstehen möglich ist, braucht keine Flucht ins Suprarationale erfolgen. Die animistische Erklärung genügt hier vollauf zum Verständnis des Vorgangs. Bei dem Schauer können in das Unterbewußtsein abgedrängte Schuldgefühle, die er dem Kameraden gegenüber empfunden hat, plötzlich durch die Hypermnesie, die als das bekannte Steigrohr des Unterbewußtseins (92) fungiert, wieder ins Bewußtsein aufgestiegen sein. Dieser vom Unterbewußtsein kommende Schuldkomplex gibt dem Gehirn einen Impuls, der zu einer vom Gehirn aus rücklaufenden Energie den Anstoß gibt. Diese rückwärtslaufende Energie erzeugt außerhalb der Person etwas Sehbares, Hörbares, Tastbares, Riechbares, Schmeckbares. Es liegt hier also eine Umkehrung der entsprechenden Sinnesempfindungen vor. Diese sogenannte Reversibilitätstheorie ist von L. Staudemeier, der Professor der Chemie an der philosophisch-theologischen Hochschule in Freising war, entwickelt worden (93). Auch ohne diese Theorie ist bekannt, wie Menschen mit lebhafter Vorstellungsgabe wie Maler, Künstler, Bildhauer ihre intuitiv erfaßten Ideen plötzlich als wirklichkeitstreue Materie vor sich sehen. Sie brauchen dann die „Materialisationen" ihrer eigenen Ideen nur nachzubilden. Solche Fähigkeit, eine geistige Vorstellung nach außen zu projizieren und sie wieder als Objekte zu sehen, wird von dem Dichter Otto Ludwig, dem Schriftsteller Gustav Frenssen, dem englischen Maler William Blake und anderen, berichtet (94).

Noch mehr wird dieser genuine Fall des „zweiten Gesichts" den Psychologen interessieren. Die Erlebnisse dieses Schauers tragen die echten Merkmale der Eidetik. Die Lehre des sogenannten eidetischen Sehens ist von Prof. Jaensch (Universität Marburg, 95) entwickelt worden. Unter Eidetik versteht man die Fähigkeit, Gesehenes als Nachbilder wieder physisch vor sich zu sehen. Um es in einem Beispiel deutlich zu machen: Wer einen Gegenstand 1 Minute lang fixiert und dann nach dem Wegsehen oder Ausschalten der Lichtquelle das fixierte Objekt weiter als Nachbild vor sich sieht, der ist ein Eidetiker. Bei vielen Jugendlichen ist das eidetische Sehen eine normale Erscheinung. Bei Erwachsenen ist diese Fähigkeit selten. Dr.

Schmeing will nun auf dem Forschungsergebnis von Jaensch aufbauend den Nachweis führen, daß auch die Vorgesichte, d. h. Hellsehphänomene und die Gesichte der „Spökenkieker" eidetischer Natur sind. Er unterscheidet wie Jaensch einen basedowoiden B-Typus und einen tetanoiden T-Typus. Der B-Typus ist gekennzeichnet durch große, glänzende Augen; er ist lebendig, aufgeschlossen, gesprächig, zutraulich. Er ist der integrierte Typus mit einem guten Zusammenspiel aller körperlich-seelischen Funktionen. Der B-Typus entwirft bewegliche, lebhafte, urbildmäßige Nachbilder, die er auch lange später noch willkürlich wieder erzeugen kann. Der B-Typus kann also einmal im Leben Gesehenes reproduzieren, aus sich heraus projizieren und wieder formentreu, beweglich und plastisch vor sich sehen.

Der T-Typus ist gekennzeichnet durch ein glanzloses, zurückliegendes Auge und einen verkniffenen Gesichtsausdruck. Seine Bewegungen sind eckig, kantig, linkisch. Er ist verschlossen, mißtrauisch, ängstlich, unsicher, ungesellig. Er ist ein desintegrierter Typus mit schlecht abgestimmtem Zusammenwirken der psychosomatischen Funktionen. Seine eidetischen Bilder sind unbeweglich, starr, flächenhaft wie Photographien und erscheinen nur in den Komplementärfarben. Die Gesichte werden als lästig und bedrückend empfunden und überfallen oft den Schauer spontan ohne und gegen dessen Wollen und ohne jegliche vorherige seelische Einstimmung.

Die beiden Typen kommen selten rein vor. Jugendliche und mitunter Künstler gehören vorwiegend dem B-Typus an. Erwachsene Vorschauer sind gewöhnlich T-Typen. Der Vorschauer, dessen Erlebnisse hier zur Diskussion stehen, ist ebenfalls der starre depressive T-Typus, aber mit B-Einschlag, da seine Gesichte bewegliche, urbildmäßige Bilder aufweisen. Im übrigen treten bei diesem Schauer ganz typische eidetische Züge auf: Die Erstarrung im Moment des Gesichtes, die Spontaneität der Gesichte bei der Arbeit am hellen Tage, die Lösung aus der kataleptiformen Starre bei Namensanruf, das bedrückende Gefühl nach dem Erlebnis, die charakteristische Beobachtung der Wiedergänger bei einer für sie typischen Beschäftigung. Schmeing berichtet (96) ähnliches von zwei Wiedergängern. Ein alter Mann erscheint regelmäßig und holt sich ein Buch vom Regal. Ein Müller zählt nachts in seiner Mühle die Säcke. Die Söhne des Verstorbenen beobachten diesen Vorgang und stören sich nicht mehr dabei. — Ein besonderes Merkmal für die Intensität der Gesichte des Sehers in unserem Fall ist das Gespräch mit dem gefallenen Kriegskameraden. Wir haben hier ein gutes Beispiel für die rückläufige Energieumsetzung auf visuellem und akustischem Gebiet. Der Schauer sieht und hört, was sein eigenes Unterbewußtsein ihm inszeniert. Der Eidetiker besitzt also die Fähigkeit, Komplexe des Unterbewußtseins nach außen zu projizieren und dann die Projektion mit sinnlicher Schärfe und Bestimmtheit unter Ausschaltung des

Willens passiv zu erleben. Allerdings kann auf diesem Weg nur das Phännomen der Retroskopie erklärt werden. Die rationale und psychologische Auflösung der profanen Prophetie bereitet erheblich mehr Schwierigkeiten. Schmeing mußte auf diesem Gebiet ja den bereits bekannten Kompromiß vom unerforschbaren Rest eingehen.

Die Seelsorge hat zu dem Fall dieses Schauers einen gewichtigen Beitrag zu liefern. Bedeutsam ist wie in B 21 die okkulte Wurzel des „zweiten Gesichts". Die Großmutter des Schauers hatte eine magische Praxis. Ihre Nachkommen entwickelten bei ähnlicher okkulter Beschäftigung immer deutlicher das Phänomen des „zweiten Gesichts". Die Tochter hatte noch keine ausgesprochene eidetische Prägung, aber sonst Merkmale einer okkulten Behaftung. Der Enkel war bereits Seher, aber einer, der nur Nachschaubilder und keine Vorgesichte hatte. Eine Urenkelin hatte dann auch Vorschaugesichte. Sie sah einmal den Tod ihres Kindes voraus, der bald darnach eintrat. Ein anderer Urenkel hatte auch eine sehr lebhafte eidetische Veranlagung, der er aber mit Macht entgegenstrebte. Der vorliegende Fall ist eines von den vielen Beispielen, die zeigen, wie das Besprechen in der Nachkommenschaft Hellseher und Eidetiker hervorbringt. Schmeing hat selbst in seinem Buch viele Beispiele erzählt, in denen das „zweite Gesicht" mit dem Brauch des Bannens gekoppelt ist, ohne in dieser Kombination tiefere Zusammenhänge zu sehen.

Das zweite seelsorgerliche Anliegen dieses Falles ist die Frage: War der Rat jenes Pfarrers richtig? Vermutlich ließ sich doch jener Pfarrer durch den religiösen Inhalt des Gesichtes dazu verleiten, dem Seher den Rat zu geben, diesen seltsamen Auftrag des Wiedergängers auszuführen. Der Psychotherapeut wird unter Umständen vielleicht diese Entscheidung bejahen, weil er damit die Auflösung des Schuldkomplexes gewährleistet sieht. Es geht ja in der Psychotherapie immer darum, Komplexe aufzudecken, zu entwirren und abzubauen. Ich möchte trotzdem aus drei Gründen diese Entscheidung in Frage stellen. Zunächst wird vom Neuen Testament her abgelehnt, daß Verstorbene als Boten Gottes gesandt werden. Auf eine derartige Bitte erhielt der reiche Mann in Lukas 16 die Antwort: Sie haben Moses und die Propheten, laß sie dieselben hören (97). Das N. T. lehnt also Botschaften durch Verstorbene mit dem Hinweis ab, die Lebenden haben das Wort Gottes (98). Da können sie sich orientieren. Zweitens bin ich gegen die Annahme solcher Aufträge, da ich aus vielen ähnlichen Beispielen den Fortgang solcher rätselhaften Geschichten kenne. Der erste Auftrag ist vernünftig. Der zweite Auftrag ist weniger vernünftig. Der dritte ist unvernünftig. Der vierte ist widersinnig. So steigern sich die Aufträge, bis der geplagte Seher in einer Zwangsneurose steckt und die unsinnigsten Befehle ausführen muß. Ich habe die Entwicklung von solchen Anankasten von ihrem Anfangsstadium an verfolgt und bin der Meinung, daß solche Auf-

träge von Anfang an nicht anzunehmen sind, wenn sie auch noch so sehr mit einem bekannten religiösen Inhalt übereinstimmen. Der dritte Grund für die Ablehnung derartiger Aufträge ist die Tatsache, daß der Christ nicht den Auftrag eines Wiedergängers braucht, um seine Schuldgefühle abzureagieren. Dazu gibt es biblisch einen ganz anderen Weg, den Weg zu Jesus Christus.

Das dritte seelsorgerliche Anliegen bei diesem Beipiel ist die Frage, ob der Seher von seinen Gesichten, die immer mit einer gewissen depressiven Stimmung und nervösen Erschöpfung einhergehen, befreit sein will. Bekannt ist, daß die Gabe des „zweiten Gesichts" abnimmt oder zunimmt, je nachdem sich der Seher seiner Fähigkeit überläßt oder ihr entgegenwirkt. Ferner wird auch dauernd beobachtet, daß mit zunehmendem Alter die Gabe langsam verschwindet. Allerdings gibt es Seher, die ihre Gabe bis ins hohe Alter erhalten haben. Schmeing berichtet auch von einem solchen 86jährigen Vorschauer (99). In unserem Fall war es so, daß die Gesichte des Schauers dauernd zunahmen, obwohl er ihnen widerstrebte und niemand etwas davon erzählte. Nur die eigene Frau und in dem bekannten einen Fall der Ortspfarrer wußten von seiner Gabe. Der Schauer war mit seinen Gesichten übel geplagt. Er sah nicht nur die Leichenzüge auf der Straße, nein, in allen Häusern und Winkeln, auf Bäumen, Äckern und Wiesen, überall, wo er stand und ging, sah er Geister der Abgeschiedenen. Der Schauer kam dadurch in eine Angststimmung. In diesem Zustand hatte er eine seelsorgerliche Aussprache mit mir. Nachdem sowohl er als auch seine Frau durch verschiedene Aussprachen den Weg zu Christus gefunden hatten, stellte ich die Frage, ob er wirklich von seiner hellseherischen Gabe freiwerden wollte. Nach bejahender Antwort verwies ich auf den Bibelvers Mt. 18, 19: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." Wir vereinigten uns zusammen mit der Ehefrau im Gebet, daß Gott ihn von der Gabe der Geisterseherei befreien möchte, weil das Nervensystem des Mannes sehr darunter litte. Wir wurden erhört. Seit jenem gemeinsamen Gebet im Jahr 1938 hatte der Mann nie mehr Gesichte gehabt. Er war von seiner hellseherischen Fähigkeit, die gewiß keine Begnadung, sondern der Fluch und der Bann des Besprecherunwesens seines Geschlechtes war, endgültig befreit (100).

d. Das Hellfühlen

Ein weiterer Fall der Hyperästhesie ist das Hellfühlen. Es handelt sich bei den in der Seelsorge bekannt gewordenen Beispielen um eine irrationale Diagnose von Krankheiten. Verschiedene Typen sind in der Seelsorge in Erscheinung getreten. Einige Beispiele sollen in die Problemlage einführen.

B 25 Ein Mann in einer ostdeutschen Universitätsstadt der Vorkriegszeit wurde durch seine verblüffende Sicherheit in der Stellung von Krankheitsdiagnosen bekannt. Er bediente sich bei seinen Diagnosen keiner medizinischen Hilfsmittel wie Perkussion, Auskultation, Harn- und Stuhluntersuchung, Bestimmung des Blutbildes, röntgenologische Untersuchung, Ekg-Bestimmung usw., sondern legte nur seine Hand auf die Hand des Kranken, konzentrierte sich auf ihn und sagte dann die Diagnose, die in allen nachkontrollierten Fällen mit der Diagnose der Universitätsklinik übereinstimmte. Manchmal wollten Ärzte, um seine Fähigkeit zu überprüfen, ihn täuschen. Es gelang aber nicht.

B 26 Eine weitere parapsychologische Diagnosestellung ist die Ermittlung der Krankheiten durch das „Kristallsehen". Ein Schwarzwälder Bauer ist mir bekannt, der auf diese Weise seine Patienten berät. Die Diagnosen dieses Hellsehers sind im Gegensatz zu B 25 nicht immer zutreffend.

B 27 Seit 20 Jahren ist mir die unheilvolle Praxis von zwei Brüdern bekannt, die ohne Berührung mit den Patienten durch einfache Konzentration mit großer Sicherheit Diagnosen stellen und dann homöopathische Heilmittel verordnen.

B 28 Eine vierte Art der Diagnosestellung wurde mir in der Praxis von Pendlern und Rutlern (= Rutengänger) bekannt. Mehrmals ließ ich mir diesen Vorgang der Ruten- oder Pendeldiagnose von einem Pendler erklären. Die Rute oder der Pendel wird gegen den Körper des Patienten gehalten. An der Stelle des kranken Organes schlägt die Rute oder der Pendel aus.

B 29 Eine fünfte Art der parapsychologischen Diagnose ist das Herauspendeln der Medikamente. Hier verzichtet der Pendler auf die Feststellung der Krankheiten, es geht nur um die Bestimmung des richtigen Medikaments. Ein mir bekannter, angesehener Pendler, der zugleich Spiritist, Heilpraktiker, Magnetopath ist, also eine Reihe von okkulten Funktionen ausübt, besitzt eine quadratische Medikamentenkiste mit 225 (15 × 15) Fächern und Medikamenten. Über den Fächern ist ein Pendel angebracht. Der hilfesuchende Patient bringt mit seiner Hand den Pendel in Schwingung. Nach dem Ausschlag erhält er das für seine Krankheit geeignete Medikament (101).

B 30 Eine sechste Art der Krankheitsfeststellung ist das Abpendeln von Abbildungen des menschlichen Körpers und der einzelnen Organe. Während die linke Hand des Pendlers auf der Hand des Patienten liegt, führt die rechte Hand des Pendlers den Pendel. Über dem kranken Organ macht der Pendel Kreisbewegungen. Dieser Vorgang entspricht im Prinzip dem Photopendeln, das noch besprochen werden wird.

In parapsychologischer Sicht tauchen hier verschiedene Phänomene auf, die nicht alle unter die Rubrik des Hellfühlens gehören. Sie wurden hier nur zusammengefaßt, weil sie alle sich auf die Diagnose von Krankheiten konzentrieren. — Ein merkwürdiges Phänomen ist ohne Zweifel B 25. Handelt es sich bei diesem Hellfühlen um einen psychometrischen Vorgang in Analogie zum psychometrischen Hellsehen (103), da der Hellfühler zuerst durch Berühren der Hand des Patienten einen Kontakt herstellt und dann sich in die Situation der Erkrankung einfühlt? Oder gilt hier Baerwalds Hypothese, daß es sich bei jeder Form von Psychometrie um „verkappte" Telepathie handelt (104)? Es soll hier noch keine Antwort erfolgen, sondern nur die Fragestellung angedeutet werden. — Auf eine andere Ebene führt die Diagnosestellung durch das Kristallsehen. Tischner behandelt dieses Phänomen als einen sensorischen Automatismus. Er nennt die Produkte des Kristallsehens bedeutungslose Phantasien. Er gesteht aber zu, daß daneben auf diese Weise auch echt übernormale Tatsachen ans Licht kommen (105). Außer der üblichen Erklärung als Steigrohre des Unterbewußtseins weiß er bei diesem Phänomen nichts hinzuzufügen. — Noch einen Schritt weiter in dieser Untersuchung führt B 27. In der seelsorgerlichen Praxis haben mir diese beiden Brüder schon viel Not verursacht. Diese beiden Hellfühler wurden seit vielen Jahren von Tausenden von Patienten konsultiert. Wie kommt diese treffsichere Diagnose dieser beiden Nichtmediziner zustande? Mit dem Hinweis auf Scharlatanerie oder auf ein allgemeines, gutes Einfühlungsvermögen oder eine überdurchschnittliche Menschenkenntnis kommen wir hier nur ein Stück weit vorwärts, aber nicht zum letzten Ziel. Nach Beobachtung vieler seelsorgerlichen Fälle kann diese Hellfühligkeit als eine mediale Veranlagung dieser Laienheilkundigen angesehen werden. Der Hellfühler ist genau wie ein Medium imstande, das Unterbewußtsein einer anwesenden Person anzuzapfen. Das nächste Problem, das bei dieser Deutung entsteht, ist die Frage, ob aus dem Unterbewußtsein eines Menschen seine Krankheit überhaupt abgelesen werden kann.

Um eine Antwort zu finden, lassen wir zuerst einen Mediziner, Prof. Dr. med. Brauchle, zu Wort kommen (106). Der Mensch ist seiner psychischen Struktur nach eine dreigestaffelte Einheit von Oberbewußtsein (OB), Unterbewußtsein (UB) und Organisch Unbewußtem (OU). Dem Oberbewußtsein, dem Gipfel dieser Kräftepyramide, fällt vor allem die Kraft der willensmäßigen Betätigung zu. Das OB hat auf das UB und OU keinen direkten Einfluß. Das UB ist ein seelischer Kräftespeicher. Es ist vor allem als der Motor der Phantasietätigkeit gekennzeichnet. Die tiefste Schicht, die älteste Kraft, die Basis dieser Kräftepyramide ist das OU. Unter diesem Terminus werden alle eigengesetzlichen Körperfunktionen wie Herzschlag, Drüsentätigkeit, das Gefäßspiel, die innere Verbrennung, Ausscheidung und Entgiftung zusammengefaßt. „So wie zwischen OB und UB

ein wechselseitiger Austausch besteht, in dem Sinne, daß vergessene oder abgedrängte Erlebnisse im UB bewahrt oder von hier aus Erinnerungen und Einfälle dem Bewußtsein zur Verfügung gestellt werden, bestehen auch gegenseitige Beziehungen zwischen dem seelisch Unterbewußten und dem OU (107)." Diese Beziehung zwischen dem UB und OU wird sichtbar in der Suggestion. Wenn z. B. in der Hypnose ein Stigma suggeriert wird, so ist im UB nur die Vorstellung des Stigmas vorhanden. Das OU nimmt dann diesen Impuls des UB auf und bringt durch eine Änderung in der Blutversorgung an einer bestimmten Hautstelle als Sekundäreffekt der Suggestion das blutige Stigma zustande. Dieser Sekundäreffekt ist sowohl als Fremdsuggestion als auch Autosuggestion möglich. — Wenn hier in Parenthese eine Randglosse vermerkt werden darf, so ist zu sagen, daß die Stigmata als religiöses Phänomen durchaus medizinisch zu erklären sind und nicht als Wunder Gottes angesehen werden müssen. — Brauchles Lehre von den Beziehungen der einzelnen Stufen der Kräftepyramide ist im Blick auf das Verständnis von seelischen Erkrankungen, vor allem aber in der Seelsorge an okkult Behafteten, eine Schlüsselposition ersten Ranges. Wir wissen dadurch erneut, daß rationale Vorstellungen über das UB organische Reaktionen auslösen können. Diese Feststellung, die in der Hypnose seit vielen Jahren experimental bewiesen ist und neuerdings von der psychosomatischen Schule noch weiter wissenschaftlich erforscht wurde, ermöglicht uns im Rahmen unserer Untersuchung das Verständnis der Laiensuggestion, wie sie von einem Heer von Laienbesprechern geübt wird. Dieses Besprecherunwesen wird in einem späteren Kapitel abgehandelt. Hier in diesem Abschnitt geht es um die Frage, ob der medial veranlagte Hellfühler eine zuverlässige Krankheitsdiagnose stellen kann. Diese Frage ist nur dann zu bejahen, wenn außer dem parapsychologischen Problem der Mediumität der Beweis erbracht werden kann, daß das Organisch-Unbewußte auch rückwärts dem UB Impulse übermittelt. Die erste Frage, daß das UB auf das OU reagiert, hat der Mediziner bejaht. Die zweite Frage, daß das OU auf das UB wirkt, ist bereits damit von der Medizin zugestanden, daß bei einer Reihe von seelischen Erkrankungen organische Veränderungen als Ursache angesehen werden (108). Die Medizin anerkennt damit die vorwärts und rückwärts laufenden Beziehungen in der Kräftepyramide. Durch zwei medizinische Beispiele soll dieser Vorgang beleuchtet werden. Zunächst ein Fall für organische Störungen auf Grund psychogener Ursachen. Bei der zweckgerichteten hysterischen Reaktion kommt es im Zusammenhang mit motorischen Funktionsstörungen zu psychogenen Lähmungen (109). Es fehlen bei diesen hysterischen Lähmungen natürlich Tonus- und Reflexveränderungen, fibrilläre Zuckungen und Atrophien. Allerdings tritt bei langem Nichtgebrauch der gelähmten Glieder eine Inaktivitätsatrophie auf (110). Ein Beispiel aus der Seelsorge kann diesen Vorgang deutlich machen.

B 31 Ein Teilnehmer des ersten Weltkrieges erlebte während des Krieges eine unbedeutende Verschüttung, aus der er schnell befreit wurde. Der Wunsch felddienstunfähig geschrieben zu werden und eine Rente zu erlangen, führte zu einer „Rentenneurose" (111) mit Lähmungserscheinungen an einem Bein. Sein doppelter Wunsch ging in Erfüllung. In der Nachkriegszeit besserte sich das Befinden des Beines rasch. Doch jedesmal beim Besuch des Vertrauensarztes hinkte der Rentner bedeutend mehr als sonst im Alltag. Die Lähmung durfte ja nicht zurückgehen, sonst würde er seine Rente verlieren. Tatsächlich hat heute das Bein durch einen 35jährigen Nichtgebrauch deutlich das Merkmal einer Inaktivitätsatrophie.

Es sind also hier die vorwärts laufenden Beziehungen vom Rentenwunsch über das UB zum OU sichtbar. Der Rentenwunsch wird von der Pyramidenspitze nach unten zur Pyramidenbasis durchgegeben. Der Endeffekt ist ein verkümmertes, zurückgebliebenes Bein. — Beispiele für den umgekehrten Weg gibt es genug in der inneren Medizin. Ein Fall soll zur Demonstration angeführt werden (112). Unter den Gefäßerkrankungen gibt es eine Form der Zerebralsklerose, die sich hauptsächlich in seelischen Störungen zeigt. Unter den psychischen Symptomen ist besonders die Melancholie zu nennen. Wir haben hier also eine organisch bedingte Gefäßerkrankung, die über den Weg des OU und UB psychische Störungen hervorruft, die im OB als seelische Verstimmung registriert werden. Es besteht hier ein psychischer Impuls von der Basis der Kräftepyramide zur Spitze.

Diese absteigenden und aufsteigenden Wechselbeziehungen in der seelischen Kräftepyramide bilden demnach einen Kreislauf psycho-organischer Korrespondenz (circulus relationis psychoorganicae). Damit ist die Eingangspforte für das Verständnis der Phänomene des Hellfühlens und des Besprechens gegeben. Das Besprechen, die aktive Beeinflussung dieses Kreislaufes, wird unter dem Kapitel der ASB abgehandelt. Das Hellfühlen, das passive Anzapfen dieses Kreislaufes, steht hier in diesem Abschnitt zur Diskussion. Der Hellfühler nimmt auf Grund seiner medialen Sensibilität die Impulse auf, die von dem erkrankten Organ über das OU zum UB aufsteigen. Medizinisch ist der circulus relationis psychoorganicae die Voraussetzung dieses Anzapfens. Es bleibt bei dem Phänomen des Hellfühlens nur noch der parapsychologische Vorgang des Anzapfens zu klären.

Wir kennen in der Parapsychologie das Anzapfen des OB in dem Phänomen der Telepathie, das in der Wissenschaft anerkannt ist. Wir kennen ferner das Anzapfen des UB in dem Phänomen der Mediumität, das in den letzten acht Jahrzehnten durch Hunderttausende von wissenschaftlich geprüften oder von fachkundigen Laien durchgeführten Experimenten bestätigt ist. In der Seelsorge an okkult Behafteten wird die Tatsache der Mediumität in vielen Fällen erkannt.

Auf Grund dieser Vorarbeit kann vielleicht das Phänomen des Hellfühlens in B 26 und B 27 als ein mediumistisches Anzapfen des UB der Patienten verstanden werden. Vermutlich liegt das Phänomen der Rhabdomantie und Pendeldiagnose von B 28 auf der gleichen Ebene. Die im UB des Patienten angezapften Impulse werden lediglich im UB des Pendeldiagnosten in der Art eines motorischen Automatismus (113) in die Ausschläge des Pendels oder der Rute kinetisch umgesetzt. B 29 liegt sehr nahe an einer verantwortungslosen Scharlatanerie. Wenn man da ein parapsychologisches Phänomen herauslesen wollte, müßte eine Reihe von metaphysischen Vorgängen gekoppelt werden wie mediumistisches Anzapfen, Psychokinese oder Suggestion und ein hellseherisches Erfassen der richtigen Arznei. Dieses Konglomerat magischer Vorgänge ist selbst für den Parapsychologen bis jetzt noch indiskutabel. B 30 liegt wieder auf der Ebene der Kurpfuscherei. Nicht erwähnt ist in diesem Abschnitt die spiritistische Hellfühlerpraxis, bei der neben der astralen Spaltung des Hellfühlens noch die Intelligenz der Verstorbenen — wie vorgegeben wird — bemüht wird, um die richtige Diagnose zu stellen und das richtige Medikament zu ermitteln.

Wenn über den Grad der Richtigkeit der Diagnose noch ein Urteil aus der Empirie gegeben werden soll, so muß gesagt werden, daß die Diagnose nur bei starker medialer Veranlagung des Hellfühlers medizinisch zutreffend ist. Je geringer die Mediumität ist, desto weniger zuverlässig sind die Diagnosen bis hin zu einem Tohu-wabohu grober Fehlentscheidungen. In unserer Hellfühlerreihe ist erfahrungsmäßig nur B 25 ein zuverlässiger Diagnostiker. Auch B 27 brachte jahrelang erstaunliche Diagnosen zustande. Alle übrigen Beispiele sinken in der Treffsicherheit stark ab. Da diese Hellfühlerdiagnostik nicht auf einer exakten, medizinisch wissenschaftlichen Basis aufgebaut, sondern in ihrer Richtigkeit vom Grad der Mediumität abhängig ist, ist sie vom medizinischen Standpunkt aus abzulehnen. Diese okkulten Heilmethoden sind der Volksgesundheit gegenüber nicht zu verantworten. Es ist immer wieder unerklärlich, warum von staatlichen Gesundheitsämtern okkult arbeitenden Naturheilkundigen, Magnetopathen, Heilpraktikern, Pendeldiagnosten, Wunderdoktoren usw. so viel Raum zur Betätigung gelassen wird. Es wäre anzustreben, daß das Heilpraktikergesetz eine Revision erfährt.

Von der seelsorgerlichen Perspektive aus ergeben sich bei der ganzen Reihe B 25 bis B 30 fast immer die gleichen psychischen Auswirkungen: Schwermut, Lebensüberdruß, Beklemmungsgefühle, Abneigung gegen das Wort Gottes, Hemmungen beim Beten, keine Fähigkeit zu einer Glaubensentscheidung, mit einem Begriff zusammengefaßt, eine Erstarrung der seelischen und religiösen Funktionen. Ein seelsorgerliches Beispiel mag das unterstreichen.

B 32 Bei einer Bibelwoche kam ein 19jähriges Mädchen zur Aussprache Sie klagte über Melancholie, Freudlosigkeit, seltsame Anfechtungen in der Nacht, als wollte ihr jemand die Luft abschnüren, Unlust zum Beten, obwohl sie Christus nachfolgen möchte, Ekel an jeder religiösen Betätigung. Sie begriff sich selbst nicht, da sie einerseits einen Zug zur Nachfolge Jesu hatte und andererseits einen Widerwillen davor.

Eine medizinische Anamnese förderte nichts Besonderes zu Tage. Das Mädchen war außer den seelischen Verstimmungen gesund. Es lagen weder organische noch neurotische Störungen vor. Sie hatte auch keinerlei aufwühlende Erlebnisse wie z. B. eine enttäuschte Liebe hinter sich. Die Schwermut setzte schon im schulpflichtigen Alter bei ihr ein. Die Eltern und Geschwister sind gesund. Bei keinem Familienglied ist je eine ähnliche Melancholie aufgetreten. Das Mädchen ist ein Einzelfall in ihrer Familie. — Auf die medizinische Anamnese folgte die Anamnese okkulter Beziehungen. Viele Fragen in dieser Richtung wurden verneint. Schließlich stießen wir auf einen entscheidenden Punkt. Als Schulkind litt sie an Appetitlosigkeit. Sie wurde von der Mutter daraufhin mehrmals zu einem „Wunderdoktor" gebracht, der mit seinem Pendel die kranke Stelle ihres Körpers suchte. Das Mädchen erinnert sich, daß nach dieser Behandlung ihre Melancholie einsetzte.

Dieses Beispiel ist nur ein Einzelfall aus einer großen Sammlung auf diesem Gebiet. Die seelsorgerliche Praxis zeigt, daß bei allen Behandlungsarten der Laienheilkundigen, bei denen das UB der Patienten aktiv beeinflußt oder passiv angezapft wird, einschneidende Veränderungen in der seelischen Verfassung der Patienten eintraten. Es entsteht eine seelische Erstarrung, die sich nicht nur in melancholischen Verstimmungen äußert, sondern vor allem auch die Entschlußfreudigkeit in alltäglichen, kleinen Entscheidungen lähmt und auf religiösem Gebiet Glaubensentscheidungen fast nicht zustande kommen läßt. Diese seit Jahren in großer Zahl gesammelten Beispiele und Beobachtungen vermitteln ein erschütterndes Bild für die seelischen Verheerungen, die durch okkult arbeitende Laienheilkundige in allen Abarten dieser verhängnisvollen Berufsgruppe entstehen.

Die Mantik

Unter Mantik versteht man die Kunst der Wahrsagung, und zwar in der umfassenden Bedeutung, daß Verborgenes in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft enthüllt werden soll. Der Unterschied vom Hellsehen liegt darin, daß die Nachschau- und Vorschaugesichte der Hellseher spontane Erlebnisse sind, die ohne Vorbereitung oder seelische Disposition den Seher überfallen. Der Mantiker dagegen bedient sich gewisser Vorzeichen

und Mittel — Pfeile (Babylonier, Perser), Leber (114), Trinkbecher (Ägypter), Eingeweide (Griechen, Römer), Buchenstäbe mit Runen (Germanen), Bergkristalle, Schneekristalle, Glaskugeln, Spiegel, Karten und Handlinien (die aufgeklärten Europäer), Haselgerte, Pendel usw. — um eine Wahrsagung zustandezubringen. Die Mantik findet sich in allen Epochen der Menschheitsgeschichte.

Aus dem A T. wissen wir von den kanaanitischen Beschwörern, Zauberern, Zeichendeutern, Nekromanten, Rutengängern und dergl. (115). Aus der gleichen Quelle erfahren wir auch etwas über die schon angeführte babylonische Leberschau und Pfeilorakel (116), sowie über den ägyptischen Brauch der Becherweissagung (117). Auch über die heidnischen Wurzeln der Sterndeuterei liefert die Bibel manches Material. Es waren die Babylonier, welche die Einheit von Makrokosmos und Mikrokosmos als festen Bestandteil ihres Glaubens besaßen und lehrten, daß das menschliche Schicksal weitgehend von der Konstellation der Sternbilder zur Zeit der Geburtsstunde abhängig wäre. Das A. T. distanziert sich eindeutig von diesem Gestirndienst (118).

Aus der griechischen Welt wissen wir von der Pythonissin Kassandra und der delphischen Pythia. Paulus traf in Philippi auf eine Wahrsagerin (119). Die Etrusker und Römer hatten ihre Haruspizes, die aus den Eingeweiden der Opfertiere wahrsagten. Auch die Zunft der Quellensucher, der Rutengänger war in Rom zu finden. Man nannte sie die Aquileges. Juturna, die Brunnennymphe, wurde mit einer Haselgerte in der Hand abgebildet. Ein Niederschlag der römischen Wahrsagungsbräuche sind die Sibyllinischen Bücher, welche den Opferkultus weithin bestimmten.

Von den Skythen wissen wir, daß sie mit der Rute die Meineidigen entdeckten. Strabo weiß von den Wahrsagerinnen bei den Cimbern. Auch die Germanen hatten ihre Wahrsagerinnen, z. B. die Veleda und Thorbjörg, von denen römische Autoren berichten (120). Ferner pflegten die Germanen auch die Runomantie mit ihren Runenstäben.

Die magische Linie geht durch alle Jahrtausende bis zur Gegenwart. In den beiden letzten Jahrhunderten lieferte die Missionsgeschichte wertvolles Material zu dieser Frage. Auf allen Missionsgebieten hatte sich das Christentum mit der Mantik des Heidentums auseinanderzusetzen. In Afrika waren es der Medizinmann, in Tibet die Rotmützenmönche mit ihrer okkulten Praxis, bei den Malayen war es der Pawang und bei den malayischen Zwergvölkern der Poyang, in China war es neben den Götzenpriestern die noch stärkere Zunft der Geomanten mit ihrem System des Fung schui (121), in Ostsibirien waren es die Schamanen, bei den Eskimos der Angekok, bei den Rothäuten die Stammes- oder Zauberpriester, die alle dem vordringenden Christentum eine starke okkulte und magische Abwehr bereiteten.

In dem aufgeklärten Europa ist die Mantik trotz Rationalismus und der Blüte der Naturwissenschaften stark heimisch. Die Zeitungen und Wochenschriften befriedigen mit ihrer astrologischen Wochenschau den Aberglauben aller Gesellschaftsschichten. Kartenlegerinnen, Wahrsager, Handlinienleserinnen, Kaffeesatztanten, Kristallmagier usw. haben ein einträgliches Gewerbe (122). Die Photopendler wollen Auskunft geben über das Schicksal der Vermißten. Die abergläubische Abhängigkeit von Vorzeichen und Fetischen wie Maskottchen, Hufeisen, Silvesterblei, vierblättriges Kleeblatt, Glücksschwein, Schornsteinfeger, schwarzer Rabe, Käuzchenruf, Zahl 13 und dergleichen mehr zeigt, daß der Abfall vom Gottesglauben in magischer Verkettung und okkulter Behaftung endet. Wie diese magische Ausrichtung des modernen Menschen sich seelisch auswirkt, ist in der Seelsorge ein ernstes Problem, um dessen Bewältigung es in dieser Untersuchung geht. Als erstes Teilgebiet soll das Kartenlegen besprochen werden.

a. Das Kartenlegen

Einige Beispiele aus der Seelsorge sollen die psychischen Auswirkungen der passiven wie aktiven Beteiligung beim Kartenlegen zeigen.

B 33 Eine junge Frau kam bei einer Bibelwoche zur Aussprache und berichtete folgendes Erlebnis. Sie war in einem pietistischen Elternhaus aufgewachsen. Mit 16 Jahren verzog sie in eine Stadt zur Annahme einer Hausgehilfinnenstelle. An einem freien Sonntagmittag wurde sie von einer Freundin in eine benachbarte Stadt zu einer Kartenlegerin mitgenommen. Die beiden Mädchen waren zum ersten Mal bei dieser Frau. Die Wahrsagerin legte den beiden die Karten und erklärte unserer Berichterstatterin: „In acht Tagen ist Ihr Vater tot." Das Mädchen lachte hell hinaus und sagte: „Mein Vater ist kerngesund. Das glaube ich nicht." Die Mädchen fuhren in ihren Wohnort zurück. Am Abend griff das Mädchen, wie von Kind auf im Elternhaus gewohnt, zur Bibel, um zu lesen und zu beten. Da spürte sie plötzlich ein beklemmendes Gefühl und Druckschmerzen am Hals. Sie konnte weder beten noch die Bibel lesen. Gleichzeitig hörte sie ein Schwirren, Sausen und Huschen im Zimmer um ihr Bett herum. Sie ließ vor Angst das Licht brennen. Diese seltsamen Spukerscheinungen wiederholten sich jeden Abend. Der Höhepunkt war dann nach acht Tagen ein Telegramm von Zuhause, das sie an den Sarg des Vaters rief. Der Vater war plötzlich durch einen Herzschlag mitten aus der Arbeit und dem Leben herausgerissen worden. Sie eilte erschüttert heim und dachte, die Kartenlegerin hat also doch recht behalten. Mit dem Todestag des Vaters setzten dann noch weitere Erscheinungen ein. Jede Nacht erschien der verstorbene Vater im Traum und machte

ihr Vorwürfe, warum sie ihm das angetan hätte, daß sie sich von einer Kartenlegerin beraten ließ. Ein halbes Jahr kam der Vater stets im Traum, bis er dann eines Nachts erklärte: „So, jetzt ist es genug." Sie konnte dann hinterher wieder die Bibel lesen und beten.

Wenn zuerst der Mediziner zu Wort kommen soll, so wird es bei dem vorliegenden Fall wenig Ausbeute geben. Das Mädchen war gesund. Auch in ihrer Familie lagen keine Thymopathien oder Nervenerkrankungen vor. Der Psychiater wird zwar diese Spukerscheinungen als Halluzinationen deuten wollen, ohne jedoch dafür medizinische Ursachen zu finden. Denn eine Schreckneurose allein — wenn eine solche durch die Todesankündigung des Vaters entstanden sein sollte — kann zwar im Moment des Schocks zu Sinnestäuschungen führen; sie halten aber keineswegs lange vor.

Der Psychologe mit seinen Kenntnissen der untergründigen seelischen Zusammenhänge des UB wird die Spukerscheinungen aus den beiden Komponenten Angst- und Schuldgefühle — bedingt durch die christliche Erziehung — erklären. Auch der Traumanalytiker wird bei dem Phänomen der Erscheinung des Vaters im Traum den gleichen Weg gehen wollen. Das Mädchen bekam in der Jugend vom Vater immer wieder eingeschärft: „Ein Christ befaßt sich nicht mit okkulten Dingen." Das Übertreten dieses Gebotes verdichtete sich durch die Angst vor dem Vater und dem Bewußtsein einer begangenen Sünde zu einem Schuldkomplex, der im Wach- oder Schlaftraum eine Abreaktion erfuhr.

Den Parapsychologen interessieren weniger die psychischen Auswirkungen als das Phänomen der Kartenwahrsagung. War die exakte Ankündigung des Todesfalles ein Zufallstreffer? Von einem telepathischen Anzapfen konnte keine Rede sein, da das Mädchen nur das Bild des gesunden Vaters in ihrem Bewußtsein hatte. Die Theorie von der teleologischen Tiefenschau, von einem finalen Ergebnisdenken ist hier ebenso hinfällig. Auch die Hypothese von dem Autosuggestionstod konnte nicht zutreffen, da das Mädchen seinen Eltern von dem verbotenen Besuch nichts schrieb. Es ist das vorliegende Beispiel ein Fall mit dem ungeklärten Rest.

In seelsorgerlicher Hinsicht fügen sich die psychischen Störungen wieder in den bisher aufgezeigten Rahmen. Der Christ nimmt bei passiver, okkulter Betätigung oder Beeinflussung in seelischer wie religiöser Hinsicht Schaden. Das wird nun durch weitere Beispiele erhärtet.

B 34 Ein Mädchen wollte zu Beginn des Krieges wissen, ob ihr Verlobter aus dem Felde wieder heimkehren würde. Sie ging zur Kartenlegerin, die ihr sagte, daß ihr Wunsch in Erfüllung ginge. Tatsächlich kam der junge Mann heil aus dem Krieg zurück. Doch die Braut hatte von der Zeit jenes Besuches bei der Wahrsagerin an depressive Stimmungen. Sie litt an Lebensüberdruß. Als der Verlobte zurück war, schnitt

sie sich eines Tages die Pulsadern und die Cubitalvenen auf. Zum Glück konnte sie gerettet werden.

In medizinischer Hinsicht ist dieses Beispiel in der schon mehrfach behandelten Fragestellung ohne Befund. Das Mädchen stammt aus einer gesunden, gut christlichen Familie. In parapsychologischer Hinsicht liegt nichts Besonderes vor. Auf der seelsorgerlichen Ebene ergibt sich wieder das typische Bild okkulter Behaftung und Auswirkung.

B 35 Eine junge Frau, deren Mann im Osten vermißt war, ging zur Kartenlegerin, um zu erfahren, ob der Mann noch lebe. Die Wahrsagerin erklärte ihr: „Ihr Mann ist tot." Die Frau wartete ein Vierteljahr und besuchte dann wieder eine Kartenlegerin, um über das ungewisse Schicksal ihres Mannes etwas zu erfahren. Wieder erhielt sie die Antwort: „Ihr Mann kommt nicht wieder." Sie ging verzweifelt heim und vergiftete ihre zwei Kinder und sich selbst mit Leuchtgas. Am nächsten Tag kam der Mann aus der russischen Gefangenschaft und fand die drei Leichen seiner Lieben vor.

Es ist das ein erschütterndes Beispiel aus der Nachkriegszeit, das einerseits die Unzuverlässigkeit der Kartenwahrsagungen zeigt und andererseits das staatliche Verbot dieses dunklen Gewerbes zur gewichtigen Forderung erhebt.

In seelsorgerlicher Hinsicht wird hier wieder der Fluch der okkulten Betätigung sichtbar. Die junge Frau hat sich bei der Kartenlegerin nicht genaue Auskunft, sondern den Entschluß zum dreifachen Mord geholt.

B 36 Nach diesen Beispielen passiver okkulter Betätigung folgt nun ein Beispiel aktiver Ausübung chiromantischer Praxis. Ein Mann, der sich als Wahrsager und Kartenleger betätigte, geriet in starke Depressionen, in deren Verlauf er sich eines Tages unter den Zug legte. Seine Frau und Tochter, denen er auch oft Karten legte, sind beide schwermütig.

In der Seelsorge zeigen sich immer wieder die psychischen Auswirkungen der Mantik in der Form von Selbstmordgedanken, Lästergedanken gegen die Dreieinigkeit, Gefühl wahnsinnig zu werden, jähzornige Anfälle, völlige Auflösung der Konzentration der Gedanken, Tobsuchtsanfälle, Selbstmord. Es ist mir wiederholt in der Seelsorge gesagt worden, daß der Besuch bei der Kartenlegerin aus Unwissenheit oder aus Neugierde erfolgt sei. Man hätte das gar nicht geglaubt und nicht für Ernst genommen. Bei diesen Argumenten pflege ich die in der Seelsorge gemachte Beobachtung in das Gleichnis zu fassen: „Ob ich aus Unwissenheit oder aus Neugierde, im Scherz oder im Ernst eine Handgranate abziehe, die Wirkung ist immer die gleiche." — Ein neues Moment der Diskussion wird an einem seelsorgerlichen Beispiel des Schweizer Evangelisten Schwendimann (123) sichtbar.

E 7 Ein Mädchen im Alter von 18 Jahren ließ sich in Liebesangelegenheiten die Zukunft deuten. Die Wahrsagerin erklärte ihr: „Sie werden Ihren 20. Geburtstag nicht überleben." Das Mädchen lebte zwei Jahre in der Angst vor dem bevorstehenden frühen Tod. Mit dem Herannahen ihres 20. Geburtstages steigerte sich in ihr eine ungeheure Spannung. Der von der Wahrsagerin gesetzte Termin verstrich ohne besonderen Vorfall. Das Mädchen hatte jedoch die seelische Belastungsprobe nicht überstanden. Sie mußte am Tage danach ins Irrenhaus eingeliefert werden und starb nach weiteren zwei Jahren.

Psychologisch ist dieser Fall ganz offenkundig. Das Mädchen geriet durch die Wahrsagerin unter einen Suggestionsbann, und dem unbewußten Zwang gehorchend trug sie zur Erfüllung der Wahrsagung bei. Es trat hier das ein, was Schmeing in seiner Untersuchung (124) ebenfalls herausstellte. Der Empfänger einer Vorschau oder einer Wahrsagung setzt sich durch seine Bereitschaft, der Wahrsagung zu glauben, selbst einen Termin. Es erfolgt eine reversio causae et effectus. Die Wahrsagerin erkennt nicht den bevorstehenden Tod, sondern sie trägt durch ihre seelische Beeinflussung zu seinem Eintritt bei. Juristisch gesehen gehören viele Fälle der Mantik genau so vor die Schranken des Gerichtes wie der Totschlag.

In seelsorgerlicher Hinsicht offenbart sich hier der Fluch der Wahrsagerei — genauer gesagt, der Lügensagerei. Die geglaubte Lüge wird Wirklichkeit. Das Wort Jesu: „Euch geschehe nach eurem Glauben" (125), erfüllt sich auch in seiner Umkehrung. Die sogenannte Enthüllung der Zukunft durch die Mantiker stellt sich nur als eine ungeheure seelische Belastung heraus, der viele nicht gewachsen sind, zumal sich die Wahrsagungen meistens als willkürliche Phantasieprodukte oder als medial erfaßte unterbewußte Wunschvorstellungen des Ratsuchenden entpuppen. Es ist höchst beachtlich, daß eine erfahrene Irrenwärterin berichtet, daß bis zu 60% die Geisteskrankheiten aller Art — cum grano salis — irgendwie im Zusammenhang mit Wahrsagerei und Zukunftsdeuterei ausgelöst werden (126). Wenn die angebliche Enthüllung der Zukunft durch magische Praktiken eine solche Wirkung hat, dann ist die Verhüllung der Zukunft Weisheit und Barmherzigkeit dessen, der vor die Zukunft einen undurchsichtigen Schleier gelegt hat.

b. Die Chiromantie

Die Römer sagten: Ex ungue leonem, d. h. an der Kralle erkennst du den Löwen. Die Graphologie und die Chiromantie haben in diesem Sprichwort ihren Ansatzpunkt. Der Graphologe spricht es dem Römer nach und sagt: „An der Klaue erkennst du den Menschen." Diese Sentenz hat ohne Zweifel ihre Wahrheitsmomente. In der Charakterkunde und in der Medi-

zin setzt sich neuerdings der Grundsatz durch, daß der Mensch in seinen geist-seelischen Funktionen und organisch-körperlichen Bereichen eine Harmonie, eine Einheit bildet. Jeder Teilabschnitt der Körperformen und Funktionen wie Gangart, Haltung, Sprechweise, Mimik, Gesichtsausdruck, Handschrift, Temperament usw. trägt deshalb Merkmale der Gesamtpersönlichkeit des Menschen. Daher ist eine nach diesen psychologisch-medizinischen Gesichtspunkten mit Maß und Ziel betriebene Graphologie nicht ohne weiteres zu verwerfen. Die Hand des Menschen ist ein so ausgeprägtes, charakteristisches Instrument, daß aus ihrer Beschaffenheit Rückschlüsse auf die Person gemacht werden können. Es gibt ja künstlerisch-beseelte, derb-willenskräftige, weichlich-sentimentale, schlaff-apathische, nervös-asthenische, sinnlich-perverse Hände, die dem Menschenkenner sofort Auskunft geben. Von dieser Sicht aus ist es wohl zu verstehen, daß bei großen Firmen oder vor Gericht die Gutachten der Graphologen angefordert und verwertet werden.

Wenn diese rationalen, wissenschaftlichen Grundlagen der Graphologie anerkannt werden, so wird doch vielfach die Basis der Wissenschaftlichkeit verlassen. Es gibt wie bei vielen psychologischen Spezialgebieten — bei der kritischen Auseinandersetzung mit der Eidetik werden wir das sehen — auch hier eine Koppelung der Graphologie mit der Magie. Es wird in Zeitschriften inseriert, man solle unter Voreinsendung von 5,— DM eine Handschriftprobe und das Geburtsdatum einreichen. Es würde dann eine Charakterbeurteilung und Angaben über die Zukunft des Betreffenden gegeben werden. Hier wird Charakterkunde mit Wahrsagerei verquickt.

Noch einen Schritt weiter führt dann die Chiromantie, die mit der Graphologie nichts mehr zu tun hat. Es handelt sich hier um eine wahrsagerische Handlesekunst. Die Hand wird eingeteilt in Bereiche und Linien. Es gibt einen Mondberg, Venusgürtel, Marsebene, Bereiche für Geist, Glück, Erfolg, Ansehen, Phantasie, Wille, Sinnlichkeit. Ferner beherrschen vier Linien — Herz-, Kopf-, Berufs- und Lebenslinie — die innere Handfläche. Aus diesen Anordnungen wollen nun die Handlinienleserinnen Zukünftiges erraten und wahrsagen. Was bei dieser chiromantischen Praxis in seelsorgerlicher Hinsicht herauskommt, sollen einige Beispiele zeigen.

B 37 Ein mir befreundeter Kunsthändler berichtete in einer Aussprache folgendes Erlebnis: Nach einem Geschäftsabschluß reiste er mit dem betreffenden Kunden von der Schweiz nach Mailand, um dort Diamanten im Wert von 60 000,— DM zu veräußern. Der Kunde wollte diesen Kauf vermitteln. Nach zweitägigem Aufenthalt in Mailand wollte der Kunde den Kunsthändler partout zu einer Fahrt nach Venedig überreden unter dem Vorwand, der Liebhaber wäre dorthin verreist. Der Kunsthändler weigerte sich aus einem unbestimmten Gefühl heraus, diese Reise zu unternehmen. Am nächsten Tag waren

ihm dann die Diamanten plötzlich gestohlen worden. Er verständigte sofort die Polizei. Inzwischen aber suchte er in Mailand eine Wahrsagerin auf, um etwas über den Diebstahl zu erfahren. Die Wahrsagerin, die sowohl Karten legte als auch aus den Handlinien las, verkündigte ihm, er hätte am Tage zuvor in einer Stadt mit vielen Wassern umgebracht werden sollen. Ferner werde er seine Diamanten heute noch bekommen. Sie lägen unter einem Karren am Domplatz. Er müßte sie aber heute noch holen; denn morgen wäre es zu spät dazu. Nach diesem erstaunlichen Orakelspruch ging der Kunsthändler in sein Hotel zurück. Zwei Detektive fanden sich zur Aufklärung des Falles dort ein. Nach einem Telephonanruf traf dann spät am Abend im Hotel jener Kunde ein, der sofort verhaftet wurde. Im Kreuzverhör gestand der Verhaftete die Komplizenschaft bei dem Diebstahl zu. In der gleichen Nacht noch wurden die Diamanten mit Hilfe des Verhafteten aus dem seltsamen Versteck geholt. Sie befanden sich genau an der von der Wahrsagerin angegebenen Stelle. Wie sich bei dem folgenden Prozeß herausstellte, gehörte jener zweifelhafte Kunde einer internationalen Schmugglerbande an, die wahrscheinlich außer dem Diebstahl noch die Beseitigung des vermögenden Kunsthändlers in Venedig im Auge hatte. Bei einer nächtlichen Gondelfahrt hätte ein Schlag auf den Kopf genügt, um den Bewußtlosen dann im Wasser verschwinden zu lassen.

Das ist der aus erster Quelle verbürgte Bericht eines Ereignisses, das sich 1935 abspielte. Jenes Erlebnis mit der Wahrsagerin hatte indessen noch ein Nachspiel. Einige Wochen lang wurde der Kunsthändler von merkwürdigen Träumen geplagt. Beim Einschlafen sah er immer einen unheimlichen Hund, der ihn am Hals packen wollte und auf der Brust Druckgefühle auslöste. Dann sah er im Traum immer einen Stein durchs Zimmer schwirren, der zuerst die Gestalt eines Schlangenkopfes und dann einer grinsenden Teufelsfratze annahm, die auf den Träumenden zukam. Nach geraumer Zeit blieben diese Angstträume weg. — Fünf Jahre später erlebte der Kunsthändler eine erste Hinwendung zum Christentum. Er fing an, zu beten und die Bibel zu lesen. Doch in dieser Zeit setzten neue Anfechtungen ein. Jedesmal, wenn er betete, hatte er das Gefühl, als ob eine unheimliche Gestalt hinter ihm stände, die ihn am Gebet verhindern wollte. Dieser Kampf dauerte lange Zeit. Schließlich fiel der Angefochtene wieder in das Weltleben zurück. Es ging mehrere Jahre, da wandte sich der Kunsthändler während einer Evangelisation wieder Christus zu. Er kam zu mehreren seelsorgerlichen Aussprachen, in deren Verlauf er eine Entscheidung für Christus traf. Auch bei diesem neuen Erlebnis waren allerlei seelische Störungen und Widerstände zu überwinden.

Es hat jetzt den Anschein, als ob der Kunsthändler bei dieser neuen Wendung verharren würde; denn er hat vor seinen Freunden offen von seiner neuen Lebenseinstellung gesprochen. Dieses Erlebnis darf mit seiner Zustimmung veröffentlicht werden.

In medizinischer Hinsicht braucht dieses Beispiel nicht ausgewertet zu werden, da der Kunsthändler in seinem Leben nie ernstlich krank war.

Der Psychologe und Traumanalytiker wird die Angstträume mit dem vorübergehenden Verlust der Diamanten und mit der von der Wahrsagerin suggestiv mitgeteilten Bedrohung seines Lebens in Verbindung bringen. Im einzelnen ließe sich analytisch folgendes erhellen: Der schwarze Hund ist das übliche Bild des schlechten Gewissens. Die Diamanten wurden nämlich von dem begleitenden Makler illegal über die Grenze geschafft. Den Kunsthändler bedrückte diese Geschichte. Der fliegende Stein symbolisiert die Diamanten, die in jenen Mailänder Tagen alle seine Sinne ausfüllten. Der Schlangenkopf stellt den unehrlichen Makler dar, der den Kunsthändler in eine Falle locken wollte. Die grinsende Teufelsfratze ist wieder der Makler, der sich später als Schmuggler und Dieb herausstellte. Die Verwandlung: Stein — Schlangenkopf — Teufelsfratze zeigt das zunehmende Mißtrauen des Kunsthändlers, der erlebte, wie der ursprünglich harmlose Steinmakler sich dann als illegaler Grenzgänger, als Schmuggler, als Betrüger und zuletzt als Dieb entpuppte. Zunehmend wandelte sich der anfängliche Biedermann allmählich zum gerissenen Gauner, der dem Kunsthändler eine Schlinge über den Kopf werfen und zuziehen wollte. Die sich steigernde Bedrohung zeigt sich im Traum als die Konstellation der drei sich wandelnden Symbole, die auf den Träumenden zukommen. Die wiederholten Träume gleicher Art zeigen die Intensität, mit der diese Diebstahlsaffaire erlebt wurde.

Nicht so einfach wie die Traumanalyse ist das parapsychologische Problem dieses Falles. Woher hat die Chiromantin das Wissen um das Versteck der Diamanten? Die üblichen Erklärungen wie Menschenkenntnis, gutes Einfühlungsvermögen, Telepathie, Anzapfen des Unterbewußtseins usw. versagen hier, da der Hilfesuchende selbst das Versteck nicht kannte, und der Dieb bei dieser Befragung nicht dabei war. Komplizenschaft der Wahrsagerin mit dem Dieb scheidet auch aus. Außerdem hat die Wahrsagerin sechs Stunden vorher das Versteck angegeben, in dem erst um 23 Uhr die Diamanten abgelegt wurden, wie sich beim Kreuzverhör des Diebes herausstellte. Es ist also ein Phänomen des Hellsehens mit einer Vorausschau. Die Betrachtung der Handlinien war nur ein Akt medialer Vertiefung oder seelischer Abspaltung der Chiromantin, wenn eine solche vorlag. Niemals kann aus den Handlinien eines Bestohlenen das zukünftige Versteck der gestohlenen Diamanten herausgelesen werden. Der andere Rat, die Diamanten noch am gleichen Tag sicherzustellen, ist selbstverständlich.

Es ist ja die Gewohnheit der Diebe, ihre Diebesbeute schnellstens aus der Reichweite der Verfolger zu bringen. Wenn wir uns bei diesem Beispiel nicht wieder auf den üblichen unbekannten Rest zurückziehen wollen, dann muß notgedrungen Drieschs Hypothese (127) von dem Anzapfen einer höheren Intelligenz herangezogen werden. Wenn Driesch diese angezapfte höhere Intelligenz allerdings Weltsubjekt nennt, so ist das für den Theologen eine unmögliche Vorstellung. Gott läßt sich nicht in die Karten schauen oder seine Pläne abzapfen. Höhere Intelligenzen, die sich vom Menschen anzapfen lassen, können nach dem biblischen Befund nur widergöttlicher Natur sein.

Die seelsorgerliche Seite dieses Falles bringt wieder die typische Abwicklung okkulter Auswirkungen. Wie in allen anderen Beispielen zeigen sich hier folgende Symptome okkulter Behaftung: Die Resistenz gegen das Wort Gottes, das Gefühl der körperlich-räumlichen Nähe einer unheimlichen Macht, die Erschwerung einer Entscheidung für Christus, die Rückfälligkeit ins frühere Leben, die sofortige Entstehung von seelischen Störungen und Anfechtungen bei dem Entschluß einer Umkehr zu Christus. Diese sich stets wiederholenden typischen Auswirkungen ermöglichen Rückschlüsse auf das Wesen der Chiromantie. — Ein weiteres Beispiel wird das noch ausweiten.

B 38 Der Rechner einer Genossenschaft holte bei der Hauptkasse einen Betrag von mehr als 200 000,— RM ab, den er an die Tabakbauern von zwei Dörfern auszahlen sollte. Das Geld lag nur eine Nacht in seiner Wohnung und wurde in dieser Nacht gestohlen. Der Bestohlene war ganz verzweifelt, da er mit seinem gesamten Vermögen für die sichere Aufbewahrung des Geldes in seiner Wohnung haftete. Da wurde ihm die Zuziehung von zwei Wahrsagern geraten. Die beiden Mantiker kamen und versuchten unter Berührung der leeren Kassette in einem psychometrischen Vorgang den Täter zu ermitteln. Bei diesem ersten Besuch gelang diese Ermittlung nicht ganz. Sie wiederholten den Besuch in der nächsten Mondnacht. Sie stellten sich ins Mondlicht (128), versetzten sich in Trance und konnten dann so genaue Angaben machen, daß die Polizei sofort die Verhaftung des Täters vornehmen konnte. Der große Geldbetrag war fast noch vollständig. — Einige Jahre später gestand der Bestohlene im vertraulichen Gespräch, er würde so etwas nie wieder tun. Es wäre nicht zum Beschreiben, was er hinterher an seelischen Anfechtungen durchmachte. Lieber würde er auf sein ganzes Vermögen verzichten.

In medizinischer Hinsicht ergibt sich hier keine Fragestellung, da es sich bei dem Rechner um einen bis zur Zeit des Diebstahls leiblich und seelisch gesunden Bauern handelt. Es könnte hier wie in vielen anderen der angeführten Beispiele lediglich vom Psychiater folgendes Argument vorge-

bracht werden. Wenn es sich in vielen Fällen herausgestellt hat, daß die psychischen Störungen mit der okkulten Betätigung einsetzten, so könnte bei dem Betroffenen irgendeine Thymopathie anlagebedingt rezessiv existiert haben, die durch den Schock eines aufregenden Erlebnisses ausgelöst wurde. Abgesehen davon, daß dieses Argument bei vielen Beispielen nicht zutrifft, wird hier aber doch deutlich, daß die okkulte Betätigung zumindest einen auslösenden Faktor darstellen kann. Über die Koinzidenz der psychischen Störungen mit dem Beginn okkulter Betätigung oder Behaftung wird später noch gesprochen.

In der parapsychologischen Fragestellung geht es wieder um die Probleme, wie die beiden Mantiker den Dieb ermitteln konnten. Da die sonst üblichen Erklärungen versagen, muß in diesem Fall das Phänomen der „Exkursion psychischer Kräfte" besprochen werden. Das Problem der psychischen Participation ist in der Psychiatrie bekannt unter den Termini: Depersonalisation, Transitivismus (129), in der Psychologie unter der Rubrik: Psychische Abspaltung (130), in der Parapsychologie unter den Bezeichnungen: Exkursion, Bilokation, Doppelgängertum (131), beim Spiritismus unter den Namen: astrale Spaltung, Somnambulismus (132). Es gibt Menschen, die auf Grund eines Krankheitsprozesses, etwa bei der Schizophrenie, eine Depersonalisation erleben. Medial veranlagte Personen können diesen Zustand durch Fremd- oder Autohypnose herbeiführen. Bei dieser Abspaltung werden sie dann — wie sie vorgeben und auch beweisen — räumlich auf große Entfernung hellsichtig. Ein Beispiel mag das zeigen (133).

E 8 „Professor Durville und Oberst de Rochas gelang der Versuch, bei einigen ihrer Medien, die sie vorher in Tiefhypnose gebracht hatten, den Geist zeitweise aus ihrem Leibe heraustreten zu lassen, so daß nur noch ein feines Band den ausgetretenen Geist mit dem Leibe verband, und der letztere sich dabei meist in tiefer Lethargie befand." Eines dieser Medien schilderte dann seinen abgespalteten Zustand mit den Worten: „Nachdem ich mich selber genug betrachtet hatte, sah ich mir die Umstehenden an. Sie waren alle durchsichtig. Darauf besah ich mir die Umgebung; aber statt undurchdringlicher Möbel und Mauern erblickte ich lauter durchsichtige Dinge, alles war wie von Glas. Ich sah auch die Wohnung unserer Nachbarn und die Personen darin, wie wenn wir in einem Haus aus Kristall gewohnt hätten. Darauf kam mir der Gedanke, mich ein wenig im Freien zu ergehen. Ohne meinen Leib aus den Augen zu verlieren, wurde ich ebenso schnell, wie man seine Gedanken von einem Ort auf den anderen richtet, von einem Ende von Paris zum anderen entrückt. Ich sah die Häuser, die Leute, die Wagen, aber alles durchsichtig wie Glas."

Dieses Erlebnis könnte ohne weiteres als Wirkung der Hypnose erklärt werden. Damit wäre ihm der reale Charakter genommen. Wenn aber bei

einer solchen Exkursion räumlich fernliegende, objektive Tatsachen wie bei B 38 erkannt werden, so ist das ein Beweis für die Realität der Abspaltung. Die Spiritisten kennen unzählige Fälle von Abspaltungen des sogenannten Astralleibes oder des Fluidalkörpers. Ihnen ist die Ermittlung von Dieben wie im vorliegenden Fall eine geläufige Praxis. — Wem die Exkursion der psychischen Kräfte eine unannehmbare These ist, der muß sich wieder mit dem unerklärbaren Rest begnügen.

Auf seelsorgerlichem Gebiet haben wir nur den beachtenswerten Hinweis des Bestohlenen, er würde lieber auf sein Vermögen verzichten, als noch einmal die Hilfe von Wahrsagern in Anspruch zu nehmen.

Die Bedeutung der passiven okkulten Beinflussung als causa exsolvens für psychische Störungen wird in dem Erlebnis eines Pfarrers sichtbar.

B 39 Ein Flüchtlings-Brautpaar kam zur Anmeldung ihrer Trauung zum Geistlichen. Beim Verabschieden griff das Mädchen plötzlich nach der Hand des Pfarrers und rief aus: „O, Herr Pfarrer, wie interessant!" Sie las dann unaufgefordert aus der spontan ergriffenen Hand. Wie der Pfarrer mir bestätigte, stimmten alle Angaben im Blick auf seine Vergangenheit, und alle Voraussagen erfüllten sich im Laufe der kommenden Jahre.

Dieses ungewollte Erlebnis mit einer Chiromantin brachte hinterher dem Geistlichen allerlei ein. Er erzählte mir, daß er jahrelang in seiner Seelsorge geschädigt gewesen sei. Es habe einfach eine psychische und glaubensmäßige Hemmung auf ihm gelastet.

In parapsychologischer Hinsicht fügt sich dieses Beispiel in den Rahmen der bisherigen Fälle. Die Rückschau der Chiromantin ließe sich damit erklären, daß das Mädchen vielleicht vorher Erkundigungen über den Pfarrer einzog. Mit dem Gewicht der wahrgesagten (= ausgekundschafteten) Vergangenheit hatte sie dann ihre Vorschau unterbaut. Der Geistliche wäre demnach bei der Erfüllung der Vorschau einer Suggestion erlegen. Wenn diese Erklärung nicht zutrifft, dann muß die Retroskopie wieder als Exhaustion des OB oder UB angesehen werden. Das Phänomen der in der Vorschau richtig erfaßten zukünftigen Tatbestände bleibt wieder, wenn man nicht ihre Erfüllung als Wirkung einer Suggestion nachweisen kann, ein unerklärbarer Rest. Zu dieser Folgerung kam auch Tischner, wenn er sagt (134): „Wenn wir nicht in allerhöchste metaphysische Höhen steigen wollen und das Weltsubjekt (135) oder die Geister zur Erklärung heranziehen, ist hier vieles sehr unklar."

Auf der Ebene unserer seelsorgerlichen Fragestellung zeigt dieses Beispiel, daß unbeabsichtigt empfangene Wahrsagung die gleichen seelischen Wirkungen hervorbringt wie die bewußt gesuchte mantische Beratung. Einschränkend muß auf psychologischer Basis gesagt werden, daß bei den berichteten Auswirkungen eventuell Angstmomente eine Rolle gespielt haben

könnten. Das Wissen um die psychischen Folgen okkulter Vorgänge kann bei ängstlicher Verfassung entsprechende Effekte zeitigen.

Ein neues Moment chiromantischer Praxis kommt durch das letzte Beispiel, das ich auf diesem Gebiet hier gebe, zum Vorschein.

B 40 Ein bestohlener Bauer rief einen Schäfer, der als Besprecher, Hellseher und Wahrsager einen großen Zulauf hat, zu Hilfe. Tatsächlich konnte er stichhaltige Angaben über den Dieb machen. — Die Bauernfamilie hatte allerdings von diesem Zeitpunkt der okkulten Beratung an spukhafte Phänomene im Haus. Anläßlich einer Bibelwoche baten sie um meinen Rat.

Parapsychologisch kann man ohne großen Umweg den Konnex zwischen Mantik und Spukphänomen klarlegen. Besprecher beeinflussen immer aktiv und passiv das UB. Das angezapfte UB zeigt in vielen Fällen das Phänomen der psychischen Participation. Abgespaltete Kräfte können nach Prof. Bender eine Sonderexistenz führen und akustische, visuelle und kinetische Phänomene produzieren.

Die seelischen Auswirkungen des vorliegenden Falles zeigten sich mir in der Seelsorge. Die ganze Familie war mehrmals zur Beratung bei mir Sie verwünschten den Mantiker, der ihnen solche Not und Unruhe ins Haus gebracht hatte. Da die Angehörigen sich zu einem Leben unter der Führung Jesu Christi entschlossen, wurden sie von den Nachwirkungen frei

Damit muß die Reihe der chiromantischen Beispiele abgeschlossen werden, obwohl deren eine Unmenge vorliegt. Wenn die mancherlei Beobachtungen auf dem Gebiet der Mantik zusammengefaßt werden sollen, so könnte man zwei Wege mantischer Praxis unterscheiden: Die induktive Methode und die mediale Intuition (136). Die induktive Methode verwertet die Vorzeichen und Mittel mantischer Praxis, um daraus die Wahrsagungen zusammenzustellen. Auf diesem Weg werden nur Phantastereien, mehrdeutige Prognosen, verschwommene Allgemeinschilderungen, unzuverlässiges Gefasel usw. produziert. Mit dieser Art der Mantik befassen wir uns nicht. Alle hier dargebotenen Beispiele gehören in das Gebiet der medialen Intuition. Die Mantiker dieser Richtung benützen Karten, Handlinien, Rute, Pendel usw. nur als Medium, um im OB oder UB der Ratsuchenden zu lesen. Diese Methode stellt einen Eingriff in die seelische Struktur der Menschen dar und bildet durch die Exhaustion des geschlossenen, psychischen Kräftespiels OB—UB eine causa exsolvens für seelische Störungen und Gemütskrankheiten.

e. Die Astrologie

Es werden in der Gegenwart zwei Formen der Astrologie unterschieden, die eigentliche Astrologie und die Sonnenstand-Horoskopie oder astrologische

Prognostik. Wer sich über die erste Form orientieren will, lese Rosenberg „Zeichen am Himmel", Anrich „Gross Göttlich Ordnung", Fankhauser „Das wahre Gesicht der Astrologie", Schmitz „Der Geist der Astrologie", die Bücher von Dacqué und andere. Dacqué nennt die Astrologie Ausdruck für die seelenhafte Wirklichkeit des Kosmos. Köberle sprach in Tutzing 1951 davon, daß der ewige Weltengott in unsere Existenz Lichtfäden aus kosmischen Kräftefeldern hineingewoben hat. Dorothee Hoch schrieb 1952 im Kirchenblatt für die reformierte Kirche der Schweiz, daß Mensch und Kosmos tatsächlich einander verhaftet sind, und daß die „Mächte" nicht verschwinden, auch wenn sie entmythologisiert werden. Entscheidend wichtig ist ihre Feststellung, daß der Kampf gegen den modernen Aberglauben auf einer anderen Ebene zu führen ist, als auf der der Nichtexistenterklärung all dieser Mächte. Damit sind wir in der Nähe neutestamentlichen Denkens. Paulus weiß von Gewalten (stoicheia, daimonia, archai, exousiai, dynameis, Eph. 6, 12; Kol. 1, 16), die in den Luftgebieten herrschen. Damit soll keine Gleichsetzung paulinischer Vorstellungen mit den kosmischen Mächten der Astrologie erfolgen. Es soll nur angedeutet werden, daß vom biblischen Denken aus gewichtigere Argumente zur Frage der Astrologie beizubringen sind als vom Ideengut der Aufklärung, das mit seiner Negation der magischen Wirklichkeit das Anliegen der Astrologie total verzeichnet. Vom neutestamentlichen Standpunkt aus ist zu dieser Form der Astrologie zu sagen, daß wir um die Existenz kosmischer Mächte und Kräfte wissen. Der Mensch ist als Mikrokosmos in den Makrokosmos einbezogen, als Einzelwesen in den großen kosmischen Rhythmus eingebettet. Wir wissen nur, daß wir als Christen nicht dem Himmelsheer verknechtet sind. Wir dienen nicht einem Kyrios ouranios, sondern dem Kyrios hyperouranios, Jesus Christus, der die Mächte entmächtigt hat (Kol. 2, 15). Also nicht Negation, sondern Bejahung dieser Mächte, aber ihre Entthronung durch Christus.

In dieser Untersuchung geht es nur um die vulgäre Form der Astrologie, um die Sonnenstand-Horoskopie oder astrologische Prognostik. Es interessiert dabei nur die seelsorgerliche Seite dieses Phänomens, die psychischen Auswirkungen der Horoskophörigkeit. Um dieses Problem der Seelsorge besser verstehen zu lernen, sollen torsoartig die mit dieser dekadenten Form der Astrologie zusammenhängenden Fragenkreise kurz angedeutet werden. Es ist hauptsächlich ein kosmischer, ein historischer, ein heidnisch-religiöser, ein naturwissenschaftlicher, ein parapsychologischer, ein psychologischer, ein christlich-seelsorgerlicher und ein kultureller Problemkreis.

Ohne Bedenken darf, wie oben erwähnt, zugestanden werden, daß zwischen den Gestirnen und der Erde k o s m i s c h e Zusammenhänge bestehen. Ohne Sonnenlicht wäre auf der Erde kein biologischer Prozeß möglich. Ferner wissen wir um die Tatsache, daß Konjunktion und Opposition der Konstellation Sonne, Mond, Erde Spring- und Nippfluten verursachen.

Bekannt ist ja, daß die Gezeiten durch die Anziehungskräfte des Mondes und der Sonne entstehen. Weiter gibt es auch Beziehungen zwischen den zunehmenden Sonnenflecken und der gesteigerten, nervösen Reizbarkeit des Menschen. Auch die Sensibilität der Mondsüchtigen für das Vollmondlicht gehört hierher. Der Noctambulismus (137) allerdings dürfte mehr ein Symptom der Neuropathie sein. Wiederum sollen die Menses der Frauen mit der Dauer des Mondumlaufes zusammenhängen. Alle diese erwähnten Erscheinungen zeigen die Wechselwirkungen zwischen den Himmelskörpern und unserer Erde.

Die historische Fragestellung befaßt sich mit den geschichtlichen Wurzeln und der Entwicklung der Astrologie. Obwohl die eigentlichen Ursprünge der Astrologie sich weit im Altertum verlieren, so wissen wir doch, daß chaldäische und babylonische Priester im dritten Jahrtausend das astrologische System ausbauten. Der Kern dieses Gestirndienstes waren zwei Thesen: Die Konformität von Makrokosmos und Mikrokosmos, ferner die Gleichsetzung der Gestirne mit wirkenden Gottheiten. Dieser heidnische Sternglaube drang dann von den Babyloniern zu den Ägyptern, Indern, Chinesen und in der Zeit des Niederganges des römischen Weltreiches auch nach Rom. Im Mittelalter wurde die Astrologie zum Teil von Thomas von Aquin in der beginnenden Neuzeit, von Melanchthon und Kepler anerkannt. Savonarola und Pico della Mirandola bekämpften sie. Luther nannte sie eine „schebichte Kunst" und eine Verletzung des ersten Gebotes. In der Gegenwart ist eine starke Verbreitung des astrologischen Gedankengutes durch Tageszeitungen und Zeitschriften zu beobachten. Rühmenswert ist in Europa der Entschluß der schwedischen Verleger, in ihren Blättern keine astrologischen Wochenschauen zu publizieren.

Das heidnisch-religiöse Problem besteht in der schon angegebenen Gleichsetzung von Gestirnen und göttlichen Mächten. Die Erde sei das Zentrum der Welt. Um sie wandern in sieben Sphären als Regenten des Himmels die Planeten. Ihre Farbe und Bahngeschwindigkeit bestimmen das Temperament und den Einfluß dieser Planetengötter. Die zweite Grundlage des astrologischen Systems sind die zwölf Tierkreiszeichen der Ekliptik. Nach dem lateinischen Hexameter lauten ihre Namen: Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo, libraque, scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces. Die Tierkreise sind die zwölf astrologischen Häuser, die jeweils von den wandernden Planetengottheiten regiert werden. Ausschlaggebend für die Deutung der Planeteneigenschaften ist die Theorie der Aspekte. Der Einfluß der Planetengötter richtet sich nach dem Einfallswinkel der Planetenstrahlen auf die Erde. Trigon (120°) und Sextil (60°) sind günstige Konstellationen. Opposition (180°) und Quadrat (90°) sind ungünstige Einfallswinkel. In dritter Linie sind dann die sogenannten Direktionen für die Schicksalsdeutung wichtig. Jeder Tag nach der Geburt soll einem Jahr ent-

sprechen. Wenn z. B. die Venus, der Stern der Liebe, nach 25 Tagen in das Haus des Stiers, Symbol der Fruchtbarkeit, tritt, dann hat der Venusgeborene im 25. Lebensjahr Glück in der Liebe. Wer alle derartige Deutungskünste der Astrologie beherrscht, kann mit Hilfe der Ephemeriden (= Gestirnberechnungstafeln) sein Schicksal berechnen.

Das naturwissenschaftliche Problem befaßt sich mit der kritischen Untersuchung der astronomischen Grundlagen der Astrologie. Hier müßte nun ein Naturwissenschaftler zu Wort kommen, weil nur er für eine wissenschaftlich exakte Unterscheidung zwischen Astronomie und Astrologie kompetent ist. Aus der Fülle der Unterscheidungsmerkmale kann aber auch der Laie einiges verstehen:

Die astrologischen Berechnungen sind durch die Entdeckung drei weiterer Planeten Uranus, Neptun, Pluto unsicher geworden.

Durch die Ablösung des ptolemäischen Weltsystems vom kopernikanischen wurde die zentrale Konzeption der Astrologie von der Weltmittelpunkt-Erde zerschlagen.

Die Erdachse beschreibt in 26 000 Jahren einen Kegelmantel und bedingt dadurch die Präzession des Frühlingspunktes. Dadurch haben sich gegenüber den alten astrologischen Kalendern die Tierkreiszeichen verschoben.

Die Tierkreiszeichen sind nur an das Himmelsgewölbe hinaufprojizierte Symbole. Es sind willkürliche Gruppierungen, die sogar verschiedenen Driften (= Sternströmen) angehören. In 50 000 Jahren z. B. wird das Sternbild des großen Bären nicht mehr die heutige Konstellation haben. Die Planeten beherrschen niemals die Tierkreiszeichen, da sie schon rein distanzmäßig nicht zu ihnen gehören.

Der wichtigste Faktor ist der Einwand der Astronomen, daß sich keine Konstellation am Himmel je wiederholt. Es fehlt deshalb für die astrologische Deutung jegliche Vergleichsbasis.

Die Sonnenstand-Horoskopie fußt also auf wissenschaftlich unhaltbaren Voraussetzungen.

Die ganze Unsicherheit der astrologischen Prognostik wird ferner an den Deutungsmethoden sichtbar, welche die Astrologie als parapsychologisches Phänomen kennzeichnen. Die einen Astrologen berechnen das Horoskop (= Stundenbild) nach den in der Geburtsstunde ascendenten Zeichengruppen, die andern beobachten die bei der Kulmination im Zenith befindlichen Sternbilder, wieder andere nehmen das Datum der Empfängnis als Ausgangspunkt der Berechnung. Die einen sind die Vertreter eines strengen Determinismus. Sie sehen den ganzen Ablauf des Lebens unter dem ehernen Gesetz einer Vorherbestimmung. Andere sprechen von Einflüssen, Neigungen, Möglichkeiten, Tendenzen, denen der Mensch widerstreben könne. Vollends wird der Charakter der astrologischen Schicksalsdeutung

und Zukunftsweissagung sichtbar an den in den Horoskopen üblichen Redewendungen wie: In der Regel, es kommt vor, man findet, im allgemeinen pflegen, man beobachtet gewöhnlich, sind gelegentlich, nicht selten, zuweilen, vielfach, irgendwie usw. (138). Wo die Basis wissenschaftlicher Voraussetzungen fehlt und mit der Zweideutigkeit der Aussagen jede Möglichkeit offenbleibt, liegt höchstens eine wissenschaftlich frisierte Wahrsagung vor. Es handelt sich bei der Sonnenstand-Horoskopie lediglich um eine Astromantik, die als parapsychologisches Phänomen in das Gebiet der Mantik gehört.

Bedenklich sind die Folgeerscheinungen der Astromantik auf psychologischem Gebiet. Der Sternglaube führt durch die astral bedingte Vorherbestimmung des Schicksals zum Motto: Fatum est. Im Augenblick der Geburtsstunde liegt das künftige Schicksal durch die Konstellation der Sterne fest. Es entsteht also eine gewisse deterministische Geisteshaltung, in der zur freien Verantwortlichkeit wenig Spielraum ist. Auf dem Hintergrund dieses astral bedingten Determinismus entstehen dann zwei Spielarten psychischer Entwicklung je nach Veranlagung des Menschen. Es bildet sich bei entsprechender seelischer Labilität der melancholisch-fatalistische Typ, der zu einer lethargischen Verantwortungsflucht und Apathie absinkt. Auf der anderen Seite bildet sich ein eudämonistischer Typ, der nicht in erster Linie nach seiner Pflicht fragt, sondern von utilitaristischen Motiven beherrscht ist. Bemerkenswert ist ja die Beobachtung, daß es in den astrologischen Horoskopen meist nur um Erfolg im Berufsleben, Glück in der Liebe, Bewahrung vor Rückschlägen u. dergl. geht. Auf psychologischer Ebene führt die Astromantik also in zwei extremen Fahrwassern beidemal an den realen Erfordernissen des Lebenskampfes vorbei.

Eine weitere psychologische Auswirkung der Astromantik ist die Horoskopgläubigkeit, mit der es die Seelsorge in starkem Maße zu tun hat. Der Mensch, der sich vom Astrologen beraten läßt, bringt eine gewisse Bereitschaft mit, an das Horoskop zu glauben. Diese Bereitschaft führt zu einer Autosuggestion, sein Leben nach dem Horoskop zu richten und so zu seiner Erfüllung beizutragen. Die erste auf suggestivem Wege erfolgte Erfüllung veranlaßt den Betreffenden, ein noch ausführlicheres Horoskop einzuholen, das im zweiten Gang des circulus vitiosus suggestiver Beeinflussung wieder in Erfüllung geht. Der Endeffekt dieser Horoskophörigkeit ist dann der Typ des Horoskop-Anankasten, der aus der Sackgasse astromantischer Hörigkeit nicht mehr herausfindet. Dieser Mensch kommt dann mit seiner sklavischen Angst, seiner Unfreiheit, seiner Furcht vor Entscheidungen, seinen Depressionen zum Seelsorger. Wie sich eine solche Horoskophörigkeit als ein schwerer Bann auswirken kann, soll ein Beispiel zeigen.

B 41 Eine christliche Erzieherin in einem Kinderheim der Inneren Mission las jahrelang die astrologischen Wochenberichte. Sie stellte sich

innerlich auf diese Vorankündigungen ein und entdeckte im Laufe der Zeit, daß vieles davon bei ihr eintraf. Es bahnte sich eine Horoskopgläubigkeit bei ihr an. Schließlich ließ sie sich vor einer großen Entscheidung ein genaues Horoskop stellen. Später wiederholte sie die astrologische Beratung. Immer stärker geriet sie unter einen astrologischen Zwang, der sie zuletzt zu mir zur seelsorgerlichen Aussprache führte. Sie klagte über Lebensangst, mangelnde Entschlußfreudigkeit, melancholische Verstimmungen usw.

Eine medizinische Anamnese brachte wenig Licht in die psychischen Störungen. Bedeutsam war nur, daß ihre Mutter auch astrologenhörig und schwermütig war. Bei der Anamnese okkulter Beziehungen stießen wir auf eine Horoskopgläubigkeit mit betont suggestiver Gewalt. Sie wollte sich schier nicht von dem ungünstigen Einfluß der Astromantik auf ihr Seelenleben überzeugen lassen. Schließlich fand sie sich nach einer zweiten Aussprache dazu bereit, die Beschäftigung mit der Astrologie aufzugeben. Über die Befreiung aus dem Bann okkulter Behaftung wird später in einem gesonderten Kapitel gesprochen.

Ohne Zweifel muß hier der Mediziner gehört werden, der uns auf die vermutlich endogenen Ursachen der Melancholie bei dieser Erzieherin hinweist, wenn die Mutter mit der gleichen Thymopathie behaftet war. Es läßt sich in diesem Beispiel also nicht nachweisen, daß hier nur die Astromantik als exogene Ursache des seelischen Bannes anzusehen ist. Wenn auch der Nachweis der causa efficiens nicht ganz gelingt, so muß doch der suggestive Einfluß der Horoskopgläubigkeit wenigstens als causa exsolvens oder als causa accelerans gelten. — Zur Vermeidung von Vereinseitigungen muß noch gesagt werden, daß nur schwer gelagerte Fälle von Horoskopgläubigkeit dem Seelsorger zu Gesicht kommen. Die seelisch stabilen Vertreter der Horoskopgläubigkeit, vor allem die eudämonistischen Typen werden eher mit sich selber fertig und brauchen in vielen Fällen keine seelsorgerliche Hilfe.

In kultureller Hinsicht ist die Astromantik ein beachtenswertes Symptom. Sie ist erstens durch die finanzielle Ausbeutung der Leichtgläubigkeit ein sozialer Mißstand und zweitens ein Gradmesser für den Gesundheitsgrad einer Kultur. Zum ersten Punkt folgt ein Beispiel.

B 42 Der Redakteur einer großen Zeitung berichtete, daß er eines Tages von seinem astromantischen Lieferanten die astrologische Wochenschau zu spät erhielt. Um seine Abonnenten nicht zu verärgern, rückte er in die betreffende Spalte ein weit zurückliegendes Wochenhoroskop ein. Niemand der hunderttausend Leser bemerkte den „Betrug". Der Redakteur dachte, wenn das so gut geht, dann kann man ja das Honorar für den Astromanten sparen. Es wurden daraufhin in der Folgezeit drei Monate lang alte Horoskope in die Zeitung gesetzt.

Schließlich kam eine Zuschrift mit dem Hinweis, die Horoskope könnten doch nicht stimmen. Um nun einen Skandal zu vermeiden, wurden wieder neue astrologische Horoskope eingeholt.

Dieser Fall liegt doch ganz klar. Tageszeitungen und Wochenschriften müssen um einer hohen Abonnentenzahl — also um finanzieller Vorteile — willen die astrologischen Wochenschauen bringen. Dummheit und Leichtgläubigkeit ist hier ein wirtschaftlicher Faktor, vor dem sich auch der aufgeklärte, intelligente Mensch beugt.

Bedenklicher ist noch der zweite Punkt. In Zeiten großer Katastrophen, politischer und völkischer Umwälzungen, kulturellen Niedergangs schwillt immer die Flut des trüben, okkulten Stromes an. Das zeigt uns z. B. die Geschichte des römischen Reiches. In der Epoche gesunder, kultureller Verhältnisse haben Cato und Cicero sich gegen die Astrologie gewandt. Als dagegen die Kaiser Augustus und Tiberius sich der Astrologen bedienten, da zeigten sich bereits die Keime des Zerfalls in dem Gefüge des römischen Staates. Das Aufkommen der astrologischen Sintflut ist immer ein Gradmesser für den kulturellen Stand eines Volkes. In diesem Sinne nennt Dr. Stuker, der ehemalige Direktor der Urania-Sternwarte in Zürich, die Astrologie eine nicht leicht zu nehmende Dekadenzerscheinung (139). Das unheimliche Anschwellen der Astromantik in der Gegenwart ist das verhängnisvolle Ausrufungszeichen hinter dem Stand unserer Kultur. Zur weiteren Orientierung wird auf Köberles Buch „Die Seele des Christentums" S. 81 und S. 101 hingewiesen.

d. Rute und Pendel

In der Einleitung zur Mantik wurde schon angedeutet, daß bereits im Altertum Spuren von der Verwendung von Rute und Pendel gefunden worden sind. Vom chinesischen Kaiser Yu in der H-Sia-Dynastie (2205 v. Chr.) wurde der Gebrauch der Zauberrute überliefert (140). Israel war in der Gefahr, von den kanaanitischen Völkern die Rhabdomantie (141) zu übernehmen. Die Griechen und Römer, die Skythen und Germanen hatten ihre Stabwahrsagung oder Wassersucher mit der Haselgerte, wie schon erwähnt wurde. Wie Ammianus Marcellinus berichtet, verwandten die griechischen Philosophen Patricius und Hilarius einen Pendel, um den Namen des kommenden Kaisers auf einer Alphabetscheibe herauszupendeln. Ihre Vorwitzigkeit hat ihnen allerdings den Kopf gekostet. Im Mittelalter wurde Rute und Pendel zur Auffindung von Erzadern oder Quellen benützt. Die Rutengänger gehörten zum beamteten Bergwerkspersonal, bis deren große Mißerfolge offensichtlich wurden und man auf ihre Hilfe verzichtete. In der Gegenwart wird von Rutlern und Pendlern nahezu alles bependelt, von den physikalischen Bodenbeschaffenheiten an bis hin zum

Photo von Verstorbenen. Ein Moment muß bei dieser historischen Skizze festgehalten werden: Religionsgeschichtlich hat die Verwendung von Rute und Pendel ihre Wurzeln in der Wahrsagerei des Heidentums (142). Die mosaische und prophetische Religion Israels führte deshalb einen scharfen Kampf gegen die Übernahme dieser heidnisch-mantischen Praktiken.

Ein klärendes Wort muß noch zur Kombination Rute-Pendel gesagt werden. Die Beobachtung, daß Rutler meistens auch Pendelausschläge haben, und Pendler auch mit der Rute arbeiten können, führte zur Vereinigung dieser verwandten Gebiete (143). Während 1913 bei der Gründung eines internationalen Vereins für Rutengänger das Pendeln noch als Sondergebiet betrachtet wurde (144), fanden sich beide Arbeitszweige in der seit dem 2. Okt. 1948 bestehenden „Arbeitsgemeinschaft für Ruten- und Pendelkunde" zusammen (145). Es ist anzuerkennen, daß diese Fachschaft für Radiästhesie — dieser Terminus wurde 1930 von dem Abbé Bouly geprägt — um klare Positionen ringt: Eine Zusammenarbeit mit Geologen, Hydrologen, Wasserversorgungsämtern und den Brunnenbauern; ferner eine Trennung gegenüber abergläubischen Bräuchen, Phantastereien, verworrener Naturphilosophie, Scharlatanerie und allem Okkulten jeglicher Art (146). Das Verhältnis zwischen Geologie und Radiästhesie wurde von dem Geologen Geheimrat Prof. Dr. J. Walther (Halle) so bestimmt: „Der Geologe ist der Anatom der Erde, der Rutengänger ist der Internist, der sich in das Innere der Erde einfühlt" (147). Trotz dieser Bemühungen der Radiästheten kam es schon oft zu Spannungen mit den Geologen. Auch die zweite Position wurde nie erreicht, wie sich noch herausstellen wird.

Um das Wesen der Radiästhesie verstehen zu lernen, müssen nach diesen historischen und organisatorischen Erwägungen zuerst die physikalischen Grundlagen der Rutengängerei deutlich gemacht werden. Zuerst folgen einige Hinweise auf das erdmagnetische Feld. Ein kleiner Versuch soll in die Materie einführen:

> Auf ein Blatt Papier werden feine Eisenfeilspäne geschüttet. Hält man unter das Blatt einen hufeisenförmigen Magnet, dann gruppieren sich die Eisenfeilspäne nach dem magnetischen Feld des Magnets. Hält man in der Nähe des Magnets einen Eisenstab unter das Papier, dann entstehen Verformungen des Kraftlinienfeldes. Der Eisenstab bildet einen Störpol.

Ähnliche Beobachtungen können auch im erdmagnetischen Feld gemacht werden. Die Erde ist ein Magnet und besitzt daher ein magnetisches Kraftfeld. Der magnetische Südpol liegt auf der Halbinsel Boothia felix (70 Grad n. B. 96¾ Grad w. L.). Der magnetische Nordpol liegt im südlichen Eismeer (72½ Grad s. B. 155 Grad ö. L.). Dieses erdmagnetische Feld ist kein homogenes Feld, sondern es ist durch viele Störzentren verformt, abgelenkt, verdichtet oder zerstreut. Diese Störfelder spielten in der Navi-

gation im letzten Krieg eine große Rolle. Als Angehöriger des fliegenden Personals war ich mit derartigen navigatorischen Fragen vertraut. Weil die Auswirkungen dieser Störfelder den sogenannten „Reizstreifen" der Radiästheten entsprechen, werden sie hier kurz in ihrer Bedeutung erwähnt. Das Kriegsgesetz der Geheimhaltung hat jetzt ja keine Gültigkeit mehr.

Im U-Bootkrieg wurde anfänglich durch Flugzeuge ein magnetisches Suchverfahren entwickelt. Das Prinzip war, die Störzentren, die durch die Eisenteile des U-Bootes im erdmagnetischen Feld entstehen, durch Meßgeräte zu erfassen. Eine noch größere Rolle spielten die Störzentren in der Koppelnavigation der Flugzeuge. Der Kompaßkurs, der am Mutterkompaß des Flugzeuges anliegt, setzt sich aus vielen Faktoren zusammen: Rechtweisender Kurs, Eigengeschwindigkeit, Windversetzung, Ortsmißweisung, Deviation. In unserer Fragestellung geht es nur um die Ortsmißweisung. Zur Vermeidung von Mißverständnissen muß hier eine Abgrenzung der Begriffe vorgenommen werden. In der ehemaligen Luftwaffe und in der Physik sind die Termini nicht einheitlich. In der Physik wird der Winkel zwischen der geographischen Nordrichtung und der magnetischen Südrichtung „Deklination" genannt. In der Navigation der Luftwaffe hieß dieser Winkel „Ortsmißweisung". Für die Luftwaffe lagen während des Krieges Fliegerkarten vor, in denen alle Orte gleicher Mißweisung durch Linien verbunden waren. Man nennt diese Linien Isogonen (148). Diese Isogonen richten sich nicht allein nach dem Winkel zwischen geographisch Nord und magnetisch Süd, sondern sie erfahren viele Ablenkungen durch Erzlager, Salzlager, Ölvorkommen, Grundwasserströme, Verwerfungsspalten usw. Wir haben damit die praktische Bestätigung, daß die Grunderkenntnisse des kleinen Versuches oben sich in der Natur im Großen wiederholen: Physikalische Bodenbeschaffenheiten verformen das erdmagnetische Feld.

Die Wissenschaft ist heute in der Lage, diese Verformungen, Verdichtungen und Zerstreuungen zu messen. Teilweise kann zur Messung unbekannter Magnetfelder und Störzentren die Magnetometerschiene von Gauß dienen. Für differenzierte Messungen genügt sie allerdings nicht. Ein weiteres auf Grund vieler praktischer Versuche entstandenes Gerät ist das von Stehle-Futterknecht entwickelte geophysikalische Meßinstrument (149). Oft zitiert und angepriesen wird das sogenannte Gerameter, zu dessen Vervollkommnung eine Reihe von Ingenieuren und anderen Naturwissenschaftlern beigetragen hat (150). Ein einfaches und doch meßtechnisch qualifiziertes Gerät ist der Doppelkompaß. Es werden zwei Kompasse übereinander angebracht. Da gleiche Pole sich abstoßen, bilden die Nadeln einen Spreizwinkel. Je stärker das erdmagnetische Feld ist, desto kleiner wird dieser Spreizwinkel. Je mehr der Spreizwinkel über die geeichte Normallage hinausgeht, desto intensiver wirkt das Störfeld.

Diese Störfelder lassen sich nicht nur nach erdmagnetischen Gesichtspunkten feststellen, sondern auch nach den Gesetzen der Elektrostatik. Nur einige Andeutungen zu diesem Gebiet. Zwischen der Luft und der Erde findet dauernd ein elektrischer Ladungsaustausch satt. Alle Punkte gleicher Spannung heißen Niveauflächen des Potentials (151) oder Äquipotentialflächen. Bei Fehlen von Störzentren verlaufen die Äquipotentialflächen des luftelektrischen Feldes bei ebener Erde parallel zur Erdoberfläche Diese Äquipotentialflächen erfahren durch die Unregelmäßigkeiten der Erdoberfläche und durch die verschiedenen guten Leiter auf oder in der Erde Verformungen. Durch viele Versuche stellte es sich heraus, daß bei Störfeldern niedrigere Werte für das Potentialgefälle gemessen wurden und ferner eine erhöhte Leitfähgkeit der Luft besteht. Damit zeigt sich in der Natur wieder die Bestätigung einer Tatsache, die sich durch einen kleinen Versuch mit einem Konduktor, Elektrometer und einem Störkörper leicht darstellen läßt.

Es wurde nun schon oft durch praktische Versuche mit Rutengängern festgestellt, daß die mit Meßgeräten erfaßten Störfelder bei den sensitiven Rutlern Ausschläge verursachen. Damit scheint die Hypothese der Radiästhesie bewiesen, daß „Erdstrahlen" — eine irreführende Bezeichnung — die Ruten- und Pendelausschläge bewirken (152).

In der seelsorgerlichen Fragestellung unserer Untersuchung interessieren nun folgende Probleme:

Werden mit Rute und Pendel in der Erschließung der physikalischen Bodenbeschaffenheiten echte Ergebnisse erzielt?

Wie ist der Übertragungsmodus vom physikalischen Störfeld auf den sensitiven Rutler? Liegt eine Naturgabe vor oder eine mediale Fähigkeit?

Stellen sich bei den Rutlern und Pendlern oder bei den von ihnen beratenen Menschen psychische Störungen ein?

Zur Behandlung der Probleme sollen aus der Fülle des vorliegenden Materials einige Beispiele ausgewählt werden. Es ist bekannt, daß unter den Geologen wohl die Mehrzahl gegen das Rutenphänomen steht. Ich bekenne mich auch lieber zur Geologie als zu der umstrittenen Rutengängerei. Immerhin ist es nicht wegzuleugnen, daß gute Rutengänger im Quellensuchen enorme Erfolge haben. Ein derartiges Beispiel soll hier wiedergegeben werden.

B 43 Ein mir gut bekannter Bürgermeister eines Dorfes wollte in seiner Gemeinde einen neuen Brunnen graben lassen. Es wurde ein Universitätsprofessor, Direktor eines geologischen Instituts, als Sachverständiger herangezogen. Gleichzeitig ließ der Bürgermeister einen bekannten Rutengänger holen, der nicht nur Lage der Quelle, sondern sogar Tiefe und Stärke mit großer Genauigkeit angeben konnte.

Der Professor, der schon mehrmals scharfe Artikel gegen die Rutengängerei veröffentlichte, war sehr ungehalten, als er von der Hinzuziehung eines Rutengängers hörte. Die „Diagnosen" der beiden Konkurrenten waren ganz verschieden. Der Professor erklärte die Angaben des Rutengängers für nicht zutreffend und wies einen anderen Platz zu Bohrversuchen an. Die Lage des vom Rutengänger bezeichneten Quellortes war dem Bürgermeister und seinen Gemeinderäten wirtschaftlich günstiger. So entschieden sie sich für die Angaben des Rutengängers. Sie gruben nach Anweisung sieben Meter tief; es kam aber kein Wasser. Der Rutengänger wurde erneut geholt. Er begab sich selbst auf die Sohle des Schachtes. Die Rute wurde ihm fast aus der Hand geschlagen. „Noch einen halben Meter", gab er zuversichtlich an. Man grub weiter. Die Angabe stimmte. Es quoll so viel Wasser heraus, daß der Erdarbeiter sich eiligst aus dem schräg angelegten Schacht entfernen mußte. Die Gemeinde hatte damit eine ergiebige Quelle gefunden. Der beglückte Rutengänger erlebte hinterher sogar noch den Triumph seiner Rechtfertigung. Der Professor fuhr einmal mit dem Wagen durch das Dorf und erfuhr, daß nicht seine Angaben, sondern des Rutengängers Mutung mit glänzendem Ergebnis befolgt worden war.

Die These, daß der Rutenausschlag Schwindel sei, kann durch zwei weitere Beispiele widerlegt werden.

B 44 Einer meiner Freunde war Missionar in China. Er kämpfte auf dem Missionsfeld stets gegen die Rutengängerei der Geomanten, die für Brunnen und Bauplätze das Gelände abgingen. Er sah das für Schwindel der Götzenpriester an. Eines Tages bat ihn ein Geomant, die Rute doch selbst einmal zu probieren. Er willfuhr dem Bittsteller. Das Ergebnis war überraschend. Die Rute schlug kräftig aus. Er hätte sich ebenfalls als Quellensucher betätigen können. — Es ist mir bekannt, daß religiöse Gegner der Rutengängerei diesen Rutenausschlag des Missionars vielleicht für Suggestion oder Hypnose oder gar dämonische Beeinflussung halten wollen. Damit wird man aber dem Rutenphänomen nicht gerecht.

B 45 Ein Rutengänger suchte einen Garten nach einer Quelle ab. Hinterher nahm der Besitzer des Gartens, ein Arzt, die Rute in die Hand. Sie schlug an der gleichen Stelle aus. Ein zweiter Akademiker probierte das Experiment ebenfalls mit dem gleichen positiven Erfolg. Beide Akademiker waren bis zu diesem Zeitpunkt völlig desinteressiert an der Rutengängerei. Sie waren überrascht, daß dieser vermeintliche Humbug funktionierte. Bei diesem Quellensuchen schaute ich als Unbeteiligter zu.

Das sind nur drei Beispiele aus einer großen Reihe. Vier Jahre lang hatte ich Gelegenheit, die Tätigkeit eines sehr sensiblen Rutengängers zu beobachten und kritisch zu untersuchen. Es ist mir bei diesem Rutengänger in diesen vier Jahren nur ein Mißerfolg unter einer großen Zahl von Erfolgen bekannt geworden. Einmal ließ ich auch Angaben dieses Mannes von einem zweiten Rutengänger, ohne daß beide sich verständigen konnten, nachprüfen. Die Ergebnisse stimmten überein. Wenn auch der wissenschaftlichen Geologie stets das Primat in der Erschließung der physikalischen Bodenverhältnisse eingeräumt wird, so darf man doch nicht in einer gewissen Voreingenommenheit dem Rutengänger den Erfolg absprechen. Bemerkenswert ist, daß ich auf dieser physikalischen Stufe der Rutengängerei keine seelsorgerlichen Beispiele mit psychischen Störungen vorfand. Dieses Bild ändert sich aber, wenn wir die weiteren Probleme untersuchen.

Bevor dies geschieht, muß der Vollständigkeit halber in der Form eines kleinen Exkurses die Stellung anderer Sachkenner zur „physikalischen" Anwendung der Rute erwähnt werden. Es wurde bereits gesagt, daß viele Geologen das Rutenphänomen ablehnen. Beachtenswert ist auch die Uneinigkeit der Evangelisten auf diesem Gebiet. Eine Reihe von ihnen sehen die Rutlerei zum Wassersuchen als Naturgabe an. In dieser Richtung liegt die Zuschrift eines der bekanntesten deutschen Evangelisten, der mir vor einigen Jahren auf eine Anfrage mitteilte, daß sein Haus gegen Erdstrahlen abgeschirmt ist. Weiter stellte ich fest, daß verschiedene christliche Anstalten ihre Häuser abschirmen ließen. Ohne Zweifel sehen sie also die Feststellung und Abschirmung von „Erdstrahlen" als etwas Ungefährliches und sogar Heilsames an. Demgegenüber steht die Meinung anderer Reichgottesarbeiter. Bei einer Konferenz von Schweizer Evangelisten im Sept. 1952, an der ich teilnehmen durfte, erklärten sich die führenden Männer, Pfarrer Eichin, Leiter der Zellerschen Anstalten, Oberingenieur Suter von Zürich und andere gegen das Wassersuchen mit der Rute und gegen die Abschirmung der „Erdstrahlen". Sie sehen in jedem Fall in der Rutenreaktion etwas Dämonisches und wissen auch um psychische Störungen als Folge der Rutenanwendung zum Wassersuchen. Diese Uneinigkeit der Wissenschaftler und der Sachkenner unter den Reichgottesarbeitern zeigt, daß auch die einfachste Anwendung der Rute zum Wassersuchen umstritten ist. Dieses Problem steht bis zur Gegenwart als unerledigt noch weiterer Erforschung und Erhellung offen.

Um dem zweiten Problem des Übertragungsmodus näher zu kommen, müssen wir uns mit den psychischen Voraussetzungen der Radiästhesie auseinandersetzen. Der außenstehende Beobachter hat es in dieser Frage zunächst leicht, den psychologischen Sachverhalt der Radiästhesie zu klären, da die Spezialisten unter den Rutlern und Pendlern selbst die psychischen Voraussetzungen der Rutenreaktion angeben.

Die erste Tatsache, die bei der kritischen Untersuchung des Rutenphänomens deutlich wird, ist die Feststellung, daß die physikalische Erklärung nur zur Hälfte dieser Reaktion gerecht wird. Das geht daraus hervor, daß in Frankreich die Rute nach oben und in Deutschland die Rute nach unten ausschlägt. Ferner pflegen manche Rutengänger einfach Landkarten nach Quellenorten zu untersuchen. Es dürfte doch wohl jedem naturwissenschaftlich Denkenden klar sein, daß Druckerschwärze, Farbstoffe und Papier der Landkarte keine physikalischen Impulse des betreffenden Geländeteils vermitteln. Das physikalische Phänomen stellt demnach bei der Rutenreaktion nur die Hälfte des Vorganges dar. Der zweite, und zwar schwierigere Teil muß vom Pendelwissenschaftler, Psychologen und Parapsychologen geklärt werden.

Wenn Glahns umfangreiche Pendellehre nach diesem Gesichtspunkt untersucht wird, dann erhalten wir wertvollen Aufschluß. Er schreibt in Bd. I S. 32: „Eines ist sicher, die Betriebskraft für den Pendel liefert der Pendler selbst. Fortgesetztes Pendeln entnimmt dem Körper beachtenswerte Kräfte, es ermüdet sehr. Nur gesunde Menschen dürfen pendeln. Kränklichen Menschen ist die größte Mäßigung anzuraten." Ähnliche Aussagen finden sich in Bd. I S. 71. Auf die Frage, welche Instanz diese körperliche Kraft zum Rutenausschlag mobilisiert, geben die Radiästheten zwei Antworten: Es gibt eine seelische Innervation vom OB her — etwa ein Willensentschluß — zum Rutenausschlag. Rute und Pendel folgen dem Entschluß des Trägers. Eine derartige Rutenreaktion wird als unecht abgelehnt. Die zweite mobilisierende Instanz wird in dem Reflexphänomen der Rutenreaktion deutlich. Nach dem psychologischen Urteil des Rutenspezialisten Dr. med. Schreiber (153) bildet der Körper des Rutlers mit der Rute einen Schwingungskreis. Dieser ist der Träger einer aus der Peristase kommenden Innervation und wird von dieser funktionell beeinflußt. Es erfolgt ein Rutenausschlag als Reflexgeschehen. Daher ist nur der reflektorische Rutenausschlag echt. Dr. Schreiber faßt die Scheidung zwischen der seelischen Innervation und dem reflektorischen Geschehen in der Formel zusammen: „Nicht v o m Bewußtsein her darf der Rutenausschlag ausgelöst werden, sondern muß dem Rutengänger z u m Bewußtsein kommen." Wenn noch gefragt wird, welche Empfangsstation des menschlichen Körpers die von der Peristase kommende Innervation aufnimmt, so antwortet eine Richtung (154) der Rutenspezialisten mit dem Hinweis auf das UB. Die echten Rutenreaktionen wären demnach die „Steigrohre des Unterbewußtseins" (Prof. Bender). Das UB wäre damit nur eine psychophysiologische Umschaltstelle (155) der von der Peristase kommenden Innervation und Rute und Pendel nur vergröbernde Indikatoren unmerklicher vom UB gesteuerten Muskelbewegungen. Damit sind wir der Frage des Übertragungsmodus einigermaßen näher gerückt, wenn auch dieser Vorgang insofern

noch vielen ein Geheimnis bleibt, weil die echte Rutenreaktion nur bei wenig Menschen erfolgt.

Damit sind wir bei einem neuen Phänomen der Radiästhesie. Nur der Organismus des „Sensitiven" reagiert auf empfangene Impulse. Die Rutengängerei ist Veranlagung. Die Freunde nennen sie Naturgabe, die Parapsychologen sprechen gelegentlich von Mediumität, ein Theologe nannte sie Charisma, die Feinde nennen sie Schwindel. Nun haben wir zwar die Wahl, aber noch keine Klarheit darüber. Mit welchen Unterscheidungsmerkmalen können wir den Kern der Wahrheit enthüllen? Das einfache Bibelwort „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Mt. 7, 16), kann uns entscheidender Wegweiser sein. Welche Früchte der Sensitivität treten denn bei der Radiästhesie in Erscheinung? Während auf der physikalischen Stufe Erze und Quellen gesucht werden — ein Vorgang, den man noch halbwegs begreifen und begründen kann — werden auf der psychischen Stufe der Radiästhesie Phänomene gezeitigt, die parapsychologischen Charakter haben. Ein Beispiel wurde oben angedeutet. Mit Rute und Pendel werden auf einer Landkarte Quellen oder Erz- und Ölvorkommen gesucht. Ein zweites Beispiel anderer Art soll weiter in den Problemkreis einführen.

B 46 Ein Theologe, der in langjährigem Dienst ergraut ist, besitzt die Fähigkeit, an Gräbern mit der Rute das Geschlecht der Verstorbenen festzustellen. Er tritt von hinten an den Stein und gibt stets hundertprozentig zutreffende Angaben. Man kann einwenden, wenn der kontrollierende Begleiter vor dem Grabstein steht, so läßt sich dieses Phänomen als Telepathie deuten. Der Begleiter, der die Grabsteininschrift liest, kann von dem Radiästheten angezapft werden. Diese Aufstellung wird aber absichtlich vermieden. Es handelt sich bei dem Rutler also um eine Art von Clairvoyance. Ich konsultierte in dieser Angelegenheit einen bedeutenden Arzt, der jahrelang als Chefarzt ein großes Krankenhaus geleitet hatte. Dieser Arzt ist mit dem Theologen befreundet. Er meinte, vielleicht könne der Theologe von den Hormonen der Verstorbenen einen Impuls erhalten. Es ist ja erwiesen, daß bestimmte Stoffe, z. B. Arsen, jahrelang in den Knochen der Toten nachweisbar sind. Da aber der Theologe auch das Geschlecht von Toten, die schon vor 100 Jahren oder noch länger verstorben sind, mit der Rute erkennen kann, dürfte doch diese Hormontheorie keineswegs zutreffen, wenn sie überhaupt in Frage kommen sollte.

Vielleicht gilt hier in diesem Beispiel der Satz eines französischen Forschers (156): „Le radiéthésiste est un voyant qui s'ignore" = Der Radiästhet ist ein Hellseher, der es selbst nicht weiß. Derartige Fälle, wie dieses Beispiel es zeigt, können in großer Vielfalt angeführt werden. Der Pendelspezialist Glahn schreibt im Bd. VI S. 108 seiner Pendellehre: „Wir können alle gewachsenen Stoffe auspendeln. Wir können auch das UB über

Vorgänge befragen, die in der Vergangenheit liegen. Aber wir können nicht Ereignisse feststellen, die in der Zukunft liegen." In der Vergangenheit und Gegenwart ist dem Pendler also der breiteste Spielraum für seine Tätigkeit gelassen. Aus Glahns Pendelbüchern ersah ich folgende Pendelobjekte: Steine, Holzarten, Pflanzen, Eier, Farben, Tierkrankheiten, menschliche Erkrankungen, Berufsberatung, Aufdeckung von Verbrechen, geeignete Bücher, Eßwaren, Samenkörner, Blutproben, geschlechtliche Beziehungen, Medikamente, Gifte, Edelsteine, Metalle, Düngemittel, Altersbestimmung von Kunstgegenständen, Photos und noch vieles mehr. Über alles gibt der Pendel Auskunft, wenn man sich nur auf das betreffende Objekt konzentriert. Die wissenschaftlichen Radiästheten rubrizieren solche Phänomene in das Gebiet des Hellsehens, Telepathie, Kryptomnesie und dergl., bezeichnen sie mit dem Terminus Teleradiästhesie und verweisen solche Ruten- und Pendelpraxis in das Fachgebiet der Parapsychologie (157). Wenn im eigenen Lager der Radiästhesie solche Erkenntnisse gewonnen werden, braucht diese Untersuchung nicht den Beweis dafür erbringen. Als kleiner Hinweis für die tatsächliche Zugehörigkeit der Ruten und Pendelpraxis zur Parapsychologie seien wieder Glahns Pendelbücher erwähnt. In diesen Fachbüchern tritt die Pendelpraxis in Konnex mit psychometrischen, teleästhetischen, telepathischen, mantischen, fetischistischen, astrologischen, spiritistischen Phänomen auf. Das Labyrinth okkulter Methoden wird an vielen Stellen (158) sichtbar. Glahn bezeichnet sich selbst als Astrologe. Auch gibt er seine somnambule und mediale Veranlagung offen zu.

Mit den praktischen Auswirkungen der Radiästhesie auf der psychischen Stufe fällt helles Licht auf den Charakter der Rutengängerveranlagung. Wenn auf der physikalischen Stufe die Sensivität vielleicht noch als Naturgabe angesehen werden konnte, so ist diese Sensivität auf der psychischen Stufe zu reiner Mediumität entwickelt. Diese Feststellung stimmt religionsgeschichtlich mit den heidnisch-mantischen Wurzeln, parapsychologisch mit den paranormalen Fähigkeiten und seelsorgerlich mit den entstehenden seelischen Störungen überein.

Auf seelsorgerlichem Gebiet ergeben sich auf der psychischen Stufe viele Beispiele im Rahmen der Photopendelei und der Pendeldiagnose. Das Photopendeln erhielt in der Nachkriegszeit einen ungeheuren Auftrieb durch die große Zahl der Gefangenen und Vermißten. Die Frauen und Mütter gingen in Scharen zu Pendlern und ließen sich sagen, ob der Gefangene oder Vermißte noch lebte oder nicht. In einem Dorf wurde mir von den Kirchenältesten bestätigt, daß etwa 200 Frauen Photos bependeln ließen. Abgesehen davon, daß solche Pendelmantik eine Übertretung des ersten Gebotes darstellt, könnte ein solcher Unfug als abergläubischer Humbug abgetan werden, zumal viele Pendelauskünfte falsch sind, wenn sich nicht diese armen Frauen mit der Pendelei in vielen Fällen eine seelische

Belastung geholt hätten. Bei dieser Photopendelei wird in irgendeiner Form das UB des Ratsuchenden angesprochen und angezapft. Wo aber das UB bei okkulter Beeinflussung angegangen wird, stellen sich hinterher psychische Störungen ein. Das ist eine Tatsache seelsorgerlicher Erfahrung. Noch deutlicher wird dieser empirische Befund bei der Pendeldiagnose. In B 28 wurde bereits die Möglichkeit einer Pendeldiagnose auf Grund des Kreislaufes psychoorganischer Korrespondenz dargelegt. In diesem Abschnitt soll ein neuer Modus der Pendeldiagnose gezeigt werden, der von den Radiästheten vertreten wird. Dr. Leprince hat ein Neurotometer entwickelt, das die intensivere Strömung der Körperelektrizität an entzündeten Stellen anzeigt. Ein zweites vom gleichen Forscher konstruiertes Gerät, das Radiobiometer, ermöglicht, das jeden Organismus umgebende und durch die Lebenstätigkeit selber hervorgerufene elektrische Feld auf seine lokalen Schwankungen hin zu untersuchen, genau wie es Rute und Pendel tun (159). Das Prinzip der Ruten- oder Pendeldiagnose beruht also nach der Meinung dieses Forschers auf der Tatsache, daß die durch erkrankte Körperstellen entstandenen Störfelder der Körperelektrizität erfaßt werden. Demnach wäre die Pendeldiagnose nur eine elektrostatische Messung. Wenn die Existenzberechtigung dieser Diagnostik naturwissenschaftlich und medizinisch bewiesen werden kann, soll gar nichts dagegen gesagt werden. Bis jetzt stehen aber zwei Momente diesem Verfahren entgegen. Der Pendler kann nur auf Grund seiner Medialität diese Störfelder entdecken und dies nicht ohne Ansprechen des UB, wie die psychischen Folgen zeigen, wobei noch nicht einmal erwähnt ist, daß eine große Anzahl dieser Diagnosen medizinisch überhaupt nicht zutreffen. Die psychischen Störungen, die nach einer Pendeldiagnose und nach einer Pendel-Therapie entstehen, zeigen sich in der Seelsorge. Von diesem Endeffekt aus kann dann auf den Charakter der causa efficiens geschlossen werden. Eigentlich handelt es sich bei der Pendeldiagnose nur um eine Verlagerung. Das elektrische Störfeld wird gefunden mit der Nebenwirkung, daß ein psychisches Störfeld verursacht wird. In B 32 wurden die Folgen der Pendeldiagnose gezeigt. Es könnte eine Reihe ähnlicher Fälle berichtet werden. Auf Grund der in der Seelsorge zutagetretenden Bilder seelischer Störungen lehne ich die Pendeldiagnose ab, ganz gleich, ob der Pendel von der Hand des Arztes, des Pfarrers, des Ingenieurs oder des Scharlatans gebraucht wird. Es spielt auch bei dieser Art von Diagnostik keine Rolle, ob ein Pendel oder Hausschlüssel, Ring oder Medaillon, übers Kreuz eingebundenes Gesangbuch oder Bibel als Pendelkörper benützt werden, wie es häufig geschieht. Der Vorgang bleibt der gleiche, ob ein profanes oder religiöses Zeichen gebraucht wird. Diese Symbole zeigen nur den magisch-heidnischen-irreligiösen Hintergrund der Pendelmantik.

Am offenkundigsten wird die Gefährlichkeit und Verwerflichkeit der Pendel- und Rutenpraxis auf der spiritualistischen Stufe der Radiästhesie. Gemeint ist die Verwendung von Rute und Pendel in der spiritistischen Praxis. In der Pendelliteratur werden häufig die Beziehungen von Pendelei und Spiritismus sichtbar (160). Am prägnantesten zeigt das der Pendelfachmann Glahn, der drei Pendelarten unterscheidet: Den magnetischen Pendel, den psychischen Pendel, den spirituellen Pendel. Im Bd. VI seiner Pendellehre befaßt er sich ausgiebig mit dem spiritistischen Gebrauch des Pendels. Bei diesem Phänomen handelt es sich um einen Vorgang, der dem „Glasrücken" ähnlich ist. Ein Verstorbener wird zitiert. Das Gespräch vollzieht sich mit Hilfe einer Buchstabentafel. Der Pendel wählt Buchstaben aus, die zusammengesetzt die Antwort des Verstorbenen darstellen sollen. Wie sich ein solches spiritistisches Pendelgespräch auswirkt, soll an einem Beispiel von Glahn gezeigt werden (161).

E 9 Es wird der Brief einer Pendlerin an den Pendelfachmann Glahn wiedergegeben. „Ich schrieb Ihnen, daß ich Pendelexperimente machte... Meine (verstorbene) Großmutter teilte mir mit, daß meinem Schwiegersohn eine schwere Gefahr drohe durch einen Autounfall. Das wiederholte sich mehrere Male, bis eines Morgens der Pendel in ganz feierlicher Weise sich bewegte und ganz genau, wie wenn jemand im Leben auf etwas Schreckliches möglichst schonend vorbereitet werden soll, bekam ich zu hören: Halte Dich heute zu Haus; denn eine schlechte Nachricht kommt noch heute. Erich ist mit dem Prinzen... im großen Auto nach Oberschlesien gefahren... eben ist der Zusammenstoß erfolgt... Erich ist besinnungslos... er hat ausgelitten!

Und dann... nichts war wahr! Ich habe zwei Tage furchtbarster Angst durchgemacht, wagte nicht telephonisch oder telegraphisch anzurufen, um nicht ungehorsam durch Unglauben zu sein und marterte mich mit entsetzlichen Selbstvorwürfen aus verschiedenen Gründen, so daß mein Haar am nächsten Morgen eine weiße Strähne hatte.

Als nun keine Nachricht kam, fragte ich den Pendel nochmals. Plötzlich hatte ich eine lächerliche Empfindung: Du alte Schachtel kannst reden, was Du willst. Jetzt aber der Pendel! — Er raste über die Tafel, ich bekam Flüche für meine Verderbtheit, bis ich voll Entsetzen sagte: Wenn Jenseitige so fluchen, sind sie nicht besser als wir Menschen...

Aber nun kann ich seitdem nicht mehr rein an alles Göttliche denken, und das ist für mich die schlimmste Folge des Unverstandes. Immer, wenn ich von Gott, Christus, kurz unserem Höchsten und Heiligsten höre, selbst spreche, oder mich gedanklich damit beschäftige, kommt ein gemeiner Ton hinein, bald lauter, bald leiser; aber

ich bin ihn noch nicht los, soviel ich auch dagegen gekämpft habe... Es muß doch einen Weg geben, diese abscheulichen Stimmen zu unterdrücken... Wenn ich nicht ein mit den Nerven völlig gesunder Mensch wäre (ärztlich bestätigt), könnten Sie glauben, ich sei nicht ganz normal." In einem späteren Brief dieser Pendlerin stand dann wieder: „Ich benutze jetzt den Pendel nur zu Speiseuntersuchungen und rein wissenschaftlichen Zwecken, wo er doch sicher nichts schaden kann... Hoffentlich kann ich auch diese Einflüsterungen (von denen im ersten Brief steht — d. V.) bald wieder ganz loswerden. Ich sage jedesmal, wenn sich etwas hören lassen will, einen Satz aus der neuen Mystik von Curtis, also z. B.: Mein innerstes Leben ist Heiligkeit und Gnade; in mir ist allumfassende Liebe, ich bin beherrscht von Weisheit, Güte, Schönheit, Gerechtigkeit usw...."

Besser könnte ein Pendler uns nicht die seelischen Auswirkungen der spiritistischen Pendelpraxis zeigen. Dieser Fall von Seiten eines Pendelfachmanns wiegt viele Beispiele von Seiten des Theologen auf.

Auf medizinischer Seite ist das Phänomen der Lästergedanken, des Stimmenhörens und der quälenden Gehörshalluzinationen gut bekannt. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die beiden feinen Arbeiten von Dr. Lechler „Psychopathie" und „Seelische Erkrankungen und ihre Heilung" (162). Lechler zeigt, daß hochgradige Empfindlichkeit unter besonderen Umständen zum Hören von inneren Stimmen führen kann. Krampfzustände, Unruhe, Zwangsgedanken und Stimmenhören sind häufig Zeichen einer depressiven oder sensitiven psychopathischen Anlage. Unreine Gedanken und Lästergedanken treten manchmal auch im Zusammenhang mit einer Zwangsneurose auf. In schwierigen Fällen kommt auch das Stimmenhören als Symptom der Schizophrenie oder der Alkohol- und Lueshalluzinose vor. Merkmal dieser Stimmen ist, daß die unangenehmen Inhalte überwiegen (163). — Wenn diese medizinischen Bedenken zu dem Beispiel E 9 gehört werden müssen, so ist doch dem entgegenzuhalten, daß die Pendlerin nach nervenärztlicher Untersuchung ohne Befund war. Es zeigt sich hier, daß nicht alle okkulten Fälle der Seelsorge medizinisch diagnostiziert werden können. Die Medizin und die Seelsorge müssen sich bei der Behandlung dieser Fälle in fruchtbarer Zusammenarbeit begegnen.

Damit wurden einige Hauptgebiete und Probleme der Mantik untersucht. Viele Spezialgebiete konnten in dem begrenzten Rahmen dieser Untersuchung nicht berührt werden. Sie sollen nach dem mantischen Katalog Schwendimanns (164) wenigstens erwähnt werden: Arithmomantie (Zahlenwahrsagerei), Caffeemantie (Kaffeewahrsagung), Horoskopie (Sterndeutung), Geomantie (Punktierkunst), Kartenschlägerei, Kapnomantie (Rauchwahrsagung), Katoptromantie (Spiegelwahrsagung), Kristallomantie (Kristallw.), Kybomantie (Würfelw.), Leberwahrsagung, Molybdomantie (Blei-

gießen), Pyromantie (Feuerw.), Selenomantie (Mondw.), Solmantie (Sonnenw.), Somnimantie (Schlafw.), Tephramantie (Aschenwahrsagung). — Es ist das feste Fundament seelsorgerlichen Bemühens auf diesem Gebiet, daß Christus uns von diesem Drachenschwanz okkulter Praktiken erlöst hat.

2. Die außersinnliche Beeinflussung (ASB)

In dem Abschnitt über die ASW wurden Phänomene behandelt, die nicht in das bisherige physikalische Weltbild passen. Es ist eine Erfahrungstatsache, die neuerdings auch durch die exakte wissenschaftliche Forschung bestätigt ist, daß es von Geist zu Geist und von Geist zu der Materie eine erkennende Beziehung und Wechselwirkung gibt (165), die sich keiner bekannten physischen Vermittlung bedient. In dem folgenden Abschnitt über die ASB wird zu diesem ersten Faktum des paraphysischen Erkenntnisaktes die Tatsache des parapsychischen Beeinflussungsaktes dargestellt. Als erstes Phänomen soll der magische Mißbrauch der Laienhypnose besprochen werden.

a. Die Laienhypnose

Es wird hier absichtlich von der Laienhypnose gesprochen. Die medizinische Hypnosetechnik ist schon längst der magischen Atmosphäre und der früheren Suggestivmethode entkleidet und fällt daher nicht unter die Rubrik der ASB. Um das Wesen der Laienhypnose klarzumachen, wird sie zunächst in einer Hinsicht der medizinischen Hypnose konfrontiert und dann durch Beispiele aus der Seelsorge erläutert.

Die drei Hauptgebiete medizinischer suggestiver Therapie sind: Die Wachsuggestivtechnik, die Hypnose, das autogene Training. So formulierte Prof. Kretschmer, Direktor der Universitäts-Nervenklinik in Tübingen, auf dem Tübinger Kongreß der Psychiater am 10. Sept. 1948. Wenn die Anwendungsform der Suggestivtechnik spezifiziert werden soll, kann Prof. Brauchles (166) Unterscheidung zitiert werden: „Fremd- oder Autosuggestion, Wach- oder Schlafbeeinflussung, heimlich-versteckte oder offene Suggestion". Es ist nicht die Aufgabe dieser Untersuchung, auf die medizinische Suggestivtechnik näher einzugehen. Hier geht es nur um den Vergleich mit der Laienhypnose, um die in der Seelsorge auftretenden Fälle verstehen zu können. Das charakteristische Merkmal der medizinischen Hypnose-Therapie ist, wie schon erwähnt, die Befreiung von dem magischen Wust und dem zauberhaften Nimbus, die der Laienhypnose noch weithin anhaften. Ein wesentlicher Unterschied ist vor allem der von Prof. Kretschmer vollzogene Umbau von der passiven zur aktiven Hypnosetechnik. Damit ist folgendes gemeint: In der älteren Hypnosetechnik empfing der Patient in

passiver Haltung Suggestionen. Kretzschmer will nun die Hypnose in ihre nervenphysiologischen Bestandteile, in eine gestaffelte Serie von reflexartigen Vorgängen aufgeteilt wissen. Der Patient wird dabei zu aktiven Übungen geführt, bei denen die Therapie des Arztes nur in einer sinnvollen Steuerung besteht. Die Heilung ist dadurch nicht ein passiver Effekt der Hypnose, sondern eine vom Arzt durch eine aktive Reizmethode angeregte und dirigierte Leistung des Patienten. In diesem Stück ist die medizinische Wissenschaft der Laienhypnose um Jahrzehnte voraus. Als ein schwerwiegendes Unterscheidungsmerkmal sind zwei in der Seelsorge oft beobachtete Momente zu nennen, daß Scharlatane die Hypnose in selbstsüchtiger Weise mißbrauchen und hinterher gar nicht fähig sind, den angerichteten Schaden wieder abzubauen. Eine sehr häufige Erscheinung, um deren Verständnis es hier geht, ist die religiöse und okkulte Verbrämung der Laienhypnose. Eine Reihe von Beispielen soll nun in dieses seltsame und verworrene Gebiet einführen und die psychischen Auswirkungen zeigen.

B 47 Bei einer Evangelisation kam eine Frau zur Aussprache. Sie beichtete, daß sie und ihre Freundin unter dem Einfluß eines Mannes stehen würden, dessen Willen sie in mehrfacher Hinsicht erfüllen müßten. Dieser Mann hätte eine derartige Gewalt über sie, daß sie gegen ihren Willen oder bei gelähmtem Willen Dinge treiben müßten, die sie verabscheuten. Sie wären ihm gegenüber sexuell widerstandslos, auch würden sie Diebstähle ausführen, die sie selbst nicht begriffen.

Ihre Freundin stand z. B. eines Tages in ihrem Garten. Plötzlich kam wieder ein seltsamer Trieb über sie. Sie trat in den angrenzenden, fremden Garten und stahl dort Gemüse, obwohl sie in ihrem eigenen Garten selbst das gleiche Gemüse in großer Menge besaß. Diese stehlende Frau lebte in guten Verhältnissen, hatte das Stehlen keineswegs notwendig und verabscheute solches Handeln. Nach dem Gemüsediebstahl griff sie sich an den Kopf und fragte sich selbst: „Bin ich denn von Sinnen?"

Nach mehrmaligen Aussprachen mit der berichtenden Frau kam immer mehr Licht in diese Angelegenheit. Der Mann, dessen Willen die beiden Frauen in sklavischer Hörigkeit erfüllen mußten, war Besitzer des berüchtigten Zauberbuches 6. und 7. Buch Moses. Er übte im Zusammenhang damit Suggestionen und Besprechungen aus. Bei einem Besuch gab der Mann seine okkulten Praktiken zu und fand sich nach einigem Widerstreben dazu bereit, das Zauberbuch abzugeben, das dann sofort verbrannt wurde.

Mit dem Aufdecken dieser Zusammenhänge und dem Abbrechen jeglicher Beziehungen mit dem Besprecher fühlte sich die hilfesuchende Frau erleichtert. Allerdings entstand ein regelrechter Kampf, bis sie

von dieser unheilvollen Suggestion frei war. Sie wurde von dem Augenblick der Beichte an zwar nicht mehr rückfällig auf dem Gebiet des sechsten und siebten Gebotes, aber sie empfand Wochen und Monate hindurch einen Widerwillen gegen das Wort Gottes und hatte starke Glaubensnöte. Ferner wurde sie immer wieder mit Depressionen heimgesucht.

Da ein kleiner Kreis treuer Christen sich in der Fürbitte ernsthaft für sie einsetzte, machte die angefochtene Frau gute Fortschritte. Sie selbst nahm wiederholt seelsorgerliche Hilfe in Anspruch, besuchte treu die Gottesdienste und Bibelstunden und las trotz anfänglichen Widerwillens fleißig Gottes Wort. Nach einem Jahr war von ihrer ursprünglich okkult-hypnotischen Beeinflussung nichts mehr zu erkennen.

In medizinischer Hinsicht scheint dieser Fall klar zu sein. Es liegt hier ein klassisches Krankheitsbild eines stimmungslabilen Psychopathen vor (167). Kennzeichen dieser psychopathischen Reaktionen sind die Zwangsantriebe zu sinnlosen oder abwegigen Handlungen, Drang- oder Impulshandlungen, die über den Patienten kommen, ohne daß er sich deren recht bewußt wird. Vor allem liegen in dieser Reihe Kleptomanie, geschlechtliche Entgleisungen, Pyromanie, Fugues, Oniomanie usw. Diese impulsiven Entgleisungen finden sich nicht nur bei gewissen Psychopathen, den Zwangsneurotikern, sondern auch bei den endogenen Depressiven. Auch die Bekehrung der Frau könnte von dem Psychiater unter dem Aspekt der Gegensätzlichkeit zwischen den amoralischen Impulsen und hohen moralischen Aspirationen gesehen werden (168). Es sind demnach in B 47 vier hervorstechende Krankheitssymptome, die dem Psychiater die Diagnose leicht machen: Kleptomanie, sexuelle Entgleisungen, Depressionen, rapider Umschlag von der Amoral zur Moral. Zu ergänzen ist, daß die Frau bei ihren Zwangshandlungen keine Bewußtseinstrübung erlitt. Auch liegen keine weiteren Krankheiten wie Epilepsie, Schizophrenie, Hirnverletzung usw. vor, die als Ursachen der Zwangshandlungen angesehen werden können.

Der Parapsychologe steht bei dem Fall B 47 vor dem oft beobachteten Phänomen der Fernbeeinflussung (Mentalsuggestion). Der Besitzer des 6. und 7. Buches Moses konnte die beiden Frauen telepathisch beeinflussen, sie bestellen oder sich telepathisch anmelden. Dieses Problem läßt sich unter dem Terminus, telepathischer Fernzwang, rubrizieren, aber nicht erklären. In der parapsychologischen Literatur sind für solche Experimente Dr. Dusart, Richet, Janet, Giberts u. a. bekannt.

In seelsorgerlicher Hinsicht ist die von okkulten Besprechern geübte Suggestion jedes Tiefengrades ein häufig beobachtetes Phänomen. In B 47 ist zunächst das Problem, welche Rolle diese Suggestion in dem

bekannten Krankheitsbild der psychopathischen Zwangshandlungen spielt. Zu beachten ist, daß diese Zwangsantriebe mit der Bekanntschaft jenes Okkultisten einsetzten und mit dem Brechen dieser Bekanntschaft schlagartig aufhörten. Von der ersten Beichte an kam es nicht mehr zu den erwähnten Entgleisungen. Ferner ist zu beachten, daß die Psychiatrie zwar derartige Krankheitsbilder als Trieb- und Willensstörungen (169) oder gar als induziertes Irresein (170) in ein bekanntes System einordnen und von endogenen und exogenen Ursachen sprechen kann, von der causa vera aber noch wenig weiß. Im Grunde genommen liegt der Ursprung solcher Reaktionen in der Medizin sehr im Dunkel. Wenn die okkulte Beeinflussung als causa efficiens vielleicht von der Medizin vorerst nicht anerkannt werden kann — es ist auch gar nicht erforderlich — so stellt sie doch nach vielen übereinstimmenden seelsorgerlichen Fällen eine causa exsolvens neben anderen dar. Beachtenswert ist in B 47, daß der Glaube an Christus diese abwegigen Impulshandlungen klar und bleibend überwand. Diese Tatsache der Heilung psychischer Störungen durch die Hinwendung zu Christus rechtfertigt diese Untersuchung.

B 48 Ein Mädchen, das ich längere Zeit in seiner inneren Entwicklung beobachten konnte, litt unter Zwangshandlungen, die sie in hysteriformen Dämmerzuständen ausführte und hinterher nicht mehr wußte. Sie konnte z. B. Salz in die Milch schütten, Kleidungsstücke in den Bach werfen, Einrichtungsgegenstände mutwillig und gewaltsam zerstören und noch vieles mehr. Auffällig ist die sonst gute moralische Einstellung des Mädchens. Sie ist für religiöse Fragen aufgeschlossen. Die Psyche erscheint nicht sonderlich krankhaft. Bei einer ärztlichen Behandlung fand der Arzt nach eingeleiteter Hypnose Eindrücke im UB vor.

In medizinischer Hinsicht liegt der gleiche Krankheitsfall wie in B 47 vor, nur mit dem Unterschied, daß das Mädchen auch Bewußtseinstrübungen hatte. Ein neues Moment ist auch die festgestellte Hypnose, über die weder das Mädchen noch seine Mutter Auskunft geben konnte.

In parapsychologischer Hinsicht liefert dieser Fall wieder interessantes Material. Die Mutter des Mädchens hatte die gleichen Zustände. Ein Nachforschen in der Familiengeschichte brachte die Feststellung, daß in dem Elternhaus lange Jahre das 6. und 7. Buch Moses zu Suggestionen und Besprechungen benützt wurde. Es ist nun keine absurde Idee, wenn die Zwangshandlungen von Mutter und Tochter damit in Verbindung gebracht werden. Wie wir in dem Abschnitt über das Besprechen noch sehen werden, wirkt okkulte Belastung bis ins 3. und 4. Glied einer Familie. Diese Tatsache mag dem Parapsychologen teilweise unglaubhaft erscheinen. Der Parapsychologe weiß allerdings davon, daß die mediale Fähigkeit oder die Eignung zum Rutengänger oft in den Erbgang geht.

Dem Mediziner vollends ist die Hypothese von einer im Erbgang weiterlaufenden okkulten Behaftung ein Skandalon, da für ihn noch nicht einmal die Tatsache der okkulten Behaftung feststeht. So zeigt z. B. Bovet in seinem Buch „Lebendige Seelsorge" (171), daß die Zauberhandlungen vieler Okkultisten phänomenologisch den Handlungen der Zwangsneurotiker, die einen andern, nicht okkult gefärbten Zwang haben, gleichen. Nur ein blutiger Laie könne daher den Zwangsmechanismus von der Zauberhandlung ableiten. Ohne Zweifel muß eine Autorität wie Bovet, der als Arzt und als Christ in unserer Untersuchung ein entscheidendes Wort zu sagen hat, gehört werden. Bovets Beispiele fügen sich auch in den Gedankengang dieser Untersuchung ein. Gewiß ist in vielen Fällen die Zwangsneurose das Primäre und die Häufung der Zauberhandlungen die Folge. Doch muß hier ergänzend hinzugefügt werden, daß die von Bovet auf Seite 56 seines Buches erwähnten Zauberhandlungen nur peripherische Praktiken darstellen, die noch nicht das Wesen der okkulten Behaftung ausmachen. Bovet verweist auch bei „scheinbar vorliegenden" Schädigungen durch Zauberei auf eine schon vorher bestehende seelische Konstitution des Betroffenen. Auch hier schließt dieser medizinische Hinweis das Faktum der okkulten Behaftung nicht aus, sondern ein. Es ist ja gerade eine durch 600 seelsorgerliche okkulte Beispiele erhärtete Tatsache, daß lange okkulte Betätigung eine entsprechende seelische Konstitution, eine Anfälligkeit, einen Hang, einen Nährboden für mancherlei seelische Erkrankungen schafft. In einer großen Reihe von Fällen ist es gelungen, die okkulte Behaftung als eine speziell geprägte seelische Konstitution durch vier Generationen derselben Familie festzustellen. Wenn sich dabei in den Fällen die Symptome okkulter Behaftung zu einem lückenlosen Bild zusammenfügen, dann gelten hier nicht nur die Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung (172), sondern dann ist wie bei jeder wissenschaftlichen Beweisführung auf empirischer Basis die These erhärtet, daß okkulte Betätigung an der Entstehung oder Auslösung psychischer Störungen beteiligt ist.

Die seelsorgerliche Seite von B 48 muß noch kurz beleuchtet werden. Nachdem ärztliche Hilfe mehrfach in Anspruch genommen war, erhielt ich diesen Fall in die Seelsorge. Es ist selbstverständlich, daß die theologische Seelsorge in solchen Fällen niemals die fachärztliche Behandlung ersetzen oder verdrängen soll. Zwangsneurotiker gehören immer in speziell fachärztliche Beratung. Der Seelsorger hat trotzdem eine zweite Aufgabe zu erfüllen. Es geht darum, daß der Patient Vertrauen zu Christus gewinnt und, wenn ihm die Gnade geschenkt wird, eine Glaubensentscheidung für Christus trifft. In dem vorliegenden Fall ließen sich Mutter und Tochter willig führen. Auch die anderen Angehörigen schlossen sich mit großer innerer Bereitschaft an. So konnte aus der ganzen Familie ein Gebetskreis gebildet werden, der sich täglich unter das Wort Gottes stellte und

täglich Gebetsgemeinschaft pflegte. Der Segen Gottes blieb nicht aus. Von dem Tag der Bildung des Gebetskreises an blieben die ursprünglich fast täglichen abwegigen Impulshandlungen aus. Erst zwei Monate später traten wieder im Abstand von einigen Wochen vereinzelt kleine Zwangshandlungen auf. Ob das mit dem Nachlassen der Gebetstreue des Kreises zusammenhängt oder eine medizinische Ursache hat, will ich nicht beurteilen. Auf jeden Fall hat sich der Zustand der Patientin seit der Hinwendung zu Christus gewaltig gebessert. Zu einer völligen Auslieferung des Lebens an Christus ist es nicht gekommen. Das mag mit ein Grund sein, daß noch vereinzelt Reaktionen auftreten.

B 49 Ein 38jähriger Handwerksmeister, ein nüchterner, realdenkender Mann, kam zur seelsorgerlichen Aussprache und bekannte, daß er seelisch angefochten werde. Nach einigen vortastenden Fragen kam eine seltsame Lebensgeschichte zum Vorschein. Sein Vater war ein Spiritist, Astrologe, Magnetiseur und Hypnotiseur. Er führte mit seinen Angehörigen Experimente durch und wollte auch seinen heranwachsenden Kindern die okkulten Praktiken beibringen. Die Geschwister und die Tochter des Mannes beteiligten sich. Der Sohn — unser Handwerksmeister — lehnte diese Dinge ab und fühlte sich mehr zu der frommen Mutter hingezogen. Diese Ablehnung reizte den Vater, und er machte nun den Sohn zum Objekt seiner hypnotischen Experimente. Jahrelang wollte es ihm nicht gelingen, und er äußerte sich einmal verärgert, daß er den Sohn nicht unterkriege. Schließlich erreichte der Hypnotiseur beim Sohn einen zunehmenden Schlafzustand.

Der Sohn begab sich daraufhin in nervenärztliche Behandlung, die den hypnotischen Zustand des Patienten bestätigte. Es lag keine der üblichen Ursachen des Schlafzustandes wie Encephalitis lethargica, basale Meningitis, kurz der üblichen narkoleptischen Erkrankungen vor (173). Der Schlafzustand besserte sich rasch, als der Sohn dem Einfluß des Vaters entzogen war. Nach seiner Rückkehr von der Nervenklinik verschlimmerte sich wieder der Zustand. Doch bald gab es in der Familie Wandel durch den Tod des Vaters.

Der Sohn schilderte die merkwürdigen Begleitumstände seines Sterbens. Am Todestag saß der Sohn beim Vater und hielt dessen Hand. Da spürte er, wie aus den Fingerspitzen ein Schwachstrom oder eine gewisse magnetische Kraft entströmte. Auch sah er am Kopfende des Bettes eine höhnisch grinsende Gestalt stehen, die sich auf den sterbenden Vater herunterbeugte. Jedesmal, wenn die grinsende Gestalt sich niederbeugte, bekam der Sterbende Atemnot.

14 Tage nach dem Tod erschien der Verstorbene von einer schwarzen Gestalt begleitet, die dem Sohn zurief: „Nimm dir das Leben! Dein Leben hat keinen Wert." Der Sohn fühlte eine Kälte an seinem

Körper aufsteigen und seinen Willen erlahmen. Da rief ihm der Schwarze zu: „Hänge dich auf!" Schließlich konnte der Angefochtene den Luthervers zitieren: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen." Bei diesen Worten verschwand die schwarze Gestalt. Die Erscheinungen des Vaters, manchmal mit, manchmal ohne den Schwarzen, dauerten 1½ Jahre. Diese Visionen traten des Tages bei der Arbeit oder in der Nacht auf. Einmal gab ihm der Verstorbene den Auftrag: „Geh' hin zu Luise (die Tochter des Verstorbenen) und sage ihr, sie soll aufhören mit der Astrologie und dem anderen Kram. Dann soll sie zum Pfarrer gehen und beichten, damit sie frei wird. Sonst kommt sie an den gleichen Ort, wo ich bin. Hier ist es nicht schön. Wenn du diesen Auftrag nicht ausführst, dann wirst du tödlich verunglücken. Erfüllst du den Auftrag, dann wirst du den Leuten Vergangenheit und Zukunft wahrsagen können."

Der Angefochtene begab sich dann nochmals zur Nervenklinik. Dort sagte ihm der leitende Professor, es würde sich bei ihm um eine nachhypnotische Wirkung handeln, die manchmal jahrelang anhalten könnte. Nach einem Besuch bei einem Seelsorger hörten die Erscheinungen auf. In großen Zeitabständen setzten dann noch geringe seelische Anfechtungen ein. In einer solchen Krise kam er zu mir zur Aussprache.

Es handelt sich nun um die Frage, wie dieser Fall medizinisch, parapsychologisch und seelsorgerlich verstanden werden muß. Zunächst steht die Wahrhaftigkeit des Berichterstatters zur Diskussion. Stimmt der Bericht? Liegt keine Irreführung oder Renommiersucht oder gar eine Konfabulation vor? Sowohl der erste Seelsorger dieses Mannes, den er um eines Umzuges willen nicht mehr um Rat fragen konnte, wie ich selbst hatten einen guten Eindruck von diesem Angefochtenen. Ich besprach mich mit dem betreffenden Pfarrer. Der Angefochtene ist ein biederer, vertrauenerweckender, religiöser Mann, der wohl in der Tradition seiner betenden Mutter steht.

Die mancherlei Phänomene, die in diesem Bericht auftauchen wie visuelle-, akustische- und Gefühlshalluzinationen, sowie die Verfolgungsideen und Selbstzerstörungswahn sind in der Medizin wohlbekannte Symptome verschiedener Psychosen, Psychopathien und anderer Erkrankungen (174). Es soll hier bei dieser Vielfalt der Phänomene nicht darauf eingegangen werden. Es werden hier nur die hartnäckigen, nachhypnotischen Wirkungen einer jahrelang geübten Laienhypnose unterstrichen, die deshalb so intensiv auftraten, da sich bei dem Betroffenen durch die okkulten Praktiken seines Vaters eine gewisse seelische Konstitution — eben eine okkulte Behaftung — anbahnte.

In parapsychologischer und psychologischer Hinsicht ist es nicht schwer, diesen Fall zu verstehen. Die Erscheinungen des Vaters und die Bedrohung durch die schwarze Gestalt ist lediglich die Auswirkung des Verfolgungskomplexes, der zu Lebzeiten durch die hypnotischen Experimente des Vaters entstand. Der Auftrag des Vaters an die Schwester, sie solle von ihren okkulten Praktiken abstehen, ist das christliche Gewissen des Angefochtenen. Von der frommen Mutter hörte er oft über die Verwerflichkeit des okkulten Treibens. So begegnen sich hier zwei im UB des Angefochtenen vorhandene Vorstellungen — ein Vater- und Mutterkomplex — nach einer „Außenkurve" (Schmeing) in einem optisch geschauten Bild. Die Halluzinationen des Angefochtenen hatten also niemals objektive, sondern nur subjektive Bedeutung. Von der Fragwürdigkeit der Aufträge Verstorbener wurde schon früher gesprochen. In der Androhung des tödlichen Unglücksfalles und der Verheißung der Hellsichtigkeit begegnen sich Angst und Neugierde des Angefochtenen im Blick auf das okkulte Gebiet, das von seinem Vater geschätzt und von seiner Mutter gefürchtet wurde. Auch hier besteht wieder der Doppelkomplex: Die Angst der Mutter und die Neugierde des Vaters als Niederschlag im UB des Sohnes. Diese Halluzinationen leiten also keineswegs Wasser auf die spiritistische Mühle, sondern sind rein animistisch zu erklären.

In seelsorgerlicher Hinsicht ist bedeutsam, daß der Angefochtene bei unheimlich wirkenden Halluzinationen, die nur ein Spiegelbild seiner inneren Konflikte darstellten, durch ein Bibelwort oder einen Liedervers der beunruhigenden Erscheinungen Herr wurde. Ferner ist zu beachten, daß bei Inanspruchnahme von seelsorgerlicher Hilfe die Halluzinationen ganz aufhörten und jetzt seit acht Jahren nicht wiederkehrten. Der Glaube an Christus und das damit verbundene persönliche Vertrauen auf eine tatkräftige Hilfe erweist sich immer wieder bei psychischen Störungen als ein beruhigendes und entspannendes Moment.

Es wären noch andere Formen des Mißbrauchs der Hypnose durch Scharlatane und durch experimentierende Laien zu erwähnen. Es finden sich in der Seelsorge gelegentlich Beispiele für sexuelle und finanzielle Ausbeutung, obwohl das seltene Fälle sind, doch es ging in diesem Abschnitt nur um die gefährliche Kopplung von Magie und Laienhypnose. Wo diese beiden Gebiete zusammen zur Anwendung kommen, da entsteht bei den Betroffenen eine latente Behaftung, die für mancherlei psychische Störungen einen Nährboden und eventuell eine Ausgangsbasis darstellt. Es wäre deshalb wiederum im Interesse der seelischen Gesundheit unseres Volkes, daß die Gesundheitsämter eine gesetzliche Regelung anstrebten, nach der alle laienhafte Literatur zur Erlernung der Hypnose verschwindet. Nicht oft genug kann von der Seelsorge her das Unwesen der Scharlatane bloßgestellt werden.

b. Der Heilmagnetismus

Eine weitere Form der ASB ist die Anwendung der magnetischen Bestreichung. Geschichtlich ist dazu folgendes zu sagen: 1771 führte der französische Abbé Lenoble eine neue Heilbehandlung durch Belegen oder Bestreichen der kranken Körperstellen mit Stahlmagneten ein (175). Man könnte Lenoble daher als den Begründer von der Heilwirkung des unbelebten Magnetismus bezeichnen. Einen Schritt weiter in dieser Frage führte Mesmer, der die Lehre vom animalischen oder tierischen Magnetismus vertrat. Mesmer lehrte, daß der gesunde Mensch sich aus dem magnetischen Kraftfeld der Erde magnetisch volladen und dann durch Bestreichen mit den Händen kranke Menschen heilend beeinflussen könnte. Lenobles und Mesmers Anschauungen wurden von dem englischen Arzt Braid in andere Bahnen gelenkt. Er erklärte, es handle sich nicht um eine magnetische, sondern um eine seelische Beeinflussung und nannte das Hypnose. Von dieser Zeit an lagen beide Richtungen im Widerstreit. Die Vertreter der Hypnose sagen, der animalische Magnetismus sei nur eine Vorstufe des Hypnotismus. Das „magnetische Fluidum" habe sich als Irrtum erwiesen (176). Dieser Anschauung gegenüber stehen die Forschungsergebnisse des Chemikers Frh. v. Reichenbach, der glaubte nachweisen zu können, daß vielen anorganischen und organischen Körpern eine von ihm „Od" genannte „Lohe" entströme, die „Sensitive" als Licht wahrnehmen könnten (177). Reichenbach hat viele Kritiker unter den Fachgelehrten, aber auch viele Anhänger in der Zunft der Magnetiseure und Magnetopathen, ferner aber auch unter der Gruppe der wissenschaftlichen Verfechter der Radiästhesie und der Parapsychologie. Auf jeden Fall kann die Fragestellung nach der Ausscheidung einer unbekannten „Phosphoreszenz" oder eines „magnetischen Fluidums" oder „magnetischer Transferte" nach der Meinung ernsthafter Forscher nicht einfach mit der Handbewegung abgetan werden, wenn wir auch über die physikalische Seite dieses Vorganges noch wenig wissen. Neuerdings ist Prof. Farny in Genf einem physiologischen Vorgang auf die Spur gekommen, der in der Richtung der angedeuteten Fragestellung verläuft. Es handelt sich um eine Art „elektrische Verladung", die ihren Ursprung in der aus den Hautporen erfolgenden insensiblen Perspiration hat, bei der mit der Ausscheidung von Fettsäuren die aus dem Blut stammende Emanation von Plus- bzw. Minusjonen austritt (178).

Einen gewichtigen Beitrag zu dieser Frage gibt Tischner durch etwa 250 Versuche über die Ausscheidung des Empfindungsvermögens (179).

E 10 Einer tief hypnotisierten Dame gab er ein gefülltes Glas Wasser in die Hand und ließ sie ihre „Nervenkraft" in das Wasser ausscheiden. Nach fünf Minuten stellte er das Glas zu gleichen Gläsern auf die Seite und ließ eine dritte Person hereinkommen und die

Gläser durcheinander stellen. Darauf stach Tischner mit einer Pinzette in die Gläser. Die VP gab jedesmal genau an, in welches Glas ihre Nervenkraft ausgeschieden war. Die Versuchsbedingungen, die hier nicht alle beschrieben werden, waren so angeordnet, daß die Phänomene wie Telepathie oder unwillkürliche Muskelbewegungen nicht in Frage kamen. Worin die Ladung des Glases bestand, konnte Tischner nicht sagen. Nur die Tatsache stand fest, daß die Ausscheidung einer Substanz erfolgt war.

E 11 Einen ähnlichen Versuch führte Olhaver durch (180). Er „magnetisierte" durch Darüberhalten der Finger vier gefüllte Gläser aus einer Reihe von sechs Gläsern. Der Vorgang des Magnetisierens war gestaffelt: 1 Glas wurde 5 Minuten magnetisiert, 1 Glas 10 Minuten, 1 Glas 15 Minuten, 1 Glas 20 Minuten, 2 Gläser wurden nicht magnetisiert. Die Gläser wurden unten numeriert und ohne Wissen des Experimentators durcheinandergestellt, so daß Telepathie bei diesem Versuch ausgeschlossen war. Das Medium Frl. Tambke stellte die Gläser richtig und sortierte sie nach der Stärke der „Magnetisierung". Solche Versuche gelangen stets richtig. Auch hier steht lediglich die Tatsache einer Ausscheidung auf die Gläser fest, aber nicht das Wesen der „magnetischen Transferte".

Diese Experimente sollen nur die Voraussetzung für die Behandlung der seelsorgerlichen Probleme im Zusammenhang mit dem sogenannten Heilmagnetismus schaffen. In der Seelsorge geht es nicht um „magnetische Experimente", sondern nur um die Behandlung der psychischen Störungen, die eventuell einer Heilbehandlung durch einen Magnetiseur folgen. Ein Beispiel soll die Reihe der Fragen eröffnen.

B 50 Eine Frau mit nervösen Herzstörungen ließ sich vom Magnetiseur wöchentlich zweimal magnetisch bestreichen. Der Magnetopath fuhr mit den gespreizten Fingerspitzen der Wirbelsäule der Frau von oben nach unten entlang und machte dann mit der Hand Schleuderbewegungen, als wollte er etwas aus den Fingern schütteln. Die Frau spürte bei dieser Behandlung eine wohltuende Entspannung.

Den Mediziner interessiert, ob der Erfolg dieser Therapie auf einen suggestiven oder tatsächlich auf einen magnetischen Einfluß zurückzuführen ist. Für die Behandlung dieser Streitfrage bin ich nicht kompetent.

Den Parapsychologen interessiert in diesem Zusammenhang, mit welchem Phänomen man es bei diesem Heilmagnetismus zu tun hat. Die Fragen der geschichtlichen Einleitung sollen nicht wiederholt werden. Für die Tatsache, daß es sich im Wesentlichen nicht um eine Suggestion, sondern um eine vitale Kraft handelt, spricht der Umstand der schnellen Erschöpfung eines Magnetiseurs. Die Magnetiseure betonen immer wieder, daß bei drei bis vier Heilbehandlungen im Tag ihre magnetische Kraft

erschöpft sei. Sie können daher nur höchstens vier Patienten an einem Tag erfolgreich behandeln. Im Verlauf eines Tages regeneriert sich allerdings schnell die verausgabte Kraft.

In seelsorgerlicher Hinsicht sind viele solcher magnetischen Behandlungen ohne Befund. Es lassen sich dann nur psychische Störungen nachweisen, wenn diese Gabe von charakterlich Minderwertigen zur Anwendung kommt, oder der Heilmagnetismus mit magischen Praktiken gekoppelt wird, ein Phänomen, das sehr häufig beobachtet wird. Ein derartiges Beispiel soll folgen.

B 51 Ein Student kam zur Aussprache und bekannte seine seelischen Nöte. Er litt unter Depressionen, vereinzelten Zwangsvorstellungen, Widerwillen und Ekel gegen Gottes Wort, obwohl er Theologie studierte. Wenn er beten wollte, schnürte es ihm die Kehle zu. Diese Zustände hatte er als Kind, als Schüler und beim Beginn des Studiums nicht gehabt. Eine nervenärztliche Untersuchung führte zu keiner Klärung seines Leidens. Vermutlich war der Student selbst an dieser erfolglosen ärzlichen Behandlung schuld, da er dem Arzt eine peinliche Sache verschwieg.

Da ruckartig einsetzende Depressionen und Zwangsvorstellungen bei vorher nichtpsychotischen und nichtpsychopathischen Menschen häufig ein Symptom einer okkult bedingten psychischen Störung sind, wurde in dieser Richtung eine Anamnese durchgeführt. Es kamen erstaunliche Dinge ans Licht. Der Student geriet in einen Kreis junger Männer, in dem ein starker Magnetiseur verkehrte. Dieser Magnetiseur gab in diesem Kreis oft Beweise seiner magnetischen Kraft. Wer seine gespreizten Finger berührte, fühlte einen Schwachstrom pulsieren. Der Student geriet unter den Einfluß dieses Magnetiseurs und erlitt eine starke seelische Bindung. Die Hörigkeit wurde so stark, daß er schon nach Art einer telepathischen Fernwirkung (Mentalsuggestion) das Eintreffen des Magnetiseurs spürte. Einmal war ich selbst Zeuge dieser Vorahnung. Auf dem Weg zum Gottesdienst sagte der Student plötzlich zu mir: „Er kommt wieder." Wir setzten uns auf die Empore der Kirche, und obwohl der Magnetiseur ein völlig unkirchlicher und unchristlicher Mann war, tauchte er doch in der Kirche auf und ging an uns vorüber. Später war ich dann noch einmal im Kreis einiger Studenten Zeuge von dieser merkwürdigen, starken magnetischen Kraft dieses Mannes. Durch die Not des Studenten veranlaßt und durch die persönliche Bekanntschaft des Magnetiseurs angespornt, war es mir ein großes Anliegen, daß der Student aus dem Bann suggestiver Verhaftung dem Magnetiseur gegenüber frei wurde. Acht Monate lang war ich fast zweimal in jeder Woche mit dem angefochtenen Studenten zusammen. Schließlich wurde er durch den Glauben an Christus von dieser Hörigkeit los. Damit verschwanden auch

die Depressionen, Zwangsvorstellungen, Widerwille gegen Gottes Wort und Gebet.

Es ist eine Erfahrungstatsache der Seelsorge, daß in allen Fällen, bei denen Heilmagnetismus mit Magie oder Spiritismus gekoppelt wird, die schon zur Genüge bekannten Nachwirkungen auftreten. Oft sind die Magnetiseure geradezu gezwungen, außer dem Magnetisieren noch andere okkulte Praktiken wie Besprechen, Pendeln usw. auszuüben. Von vier Patienten, für die der tägliche „magnetische Vorrat" reicht, kann der Magnetiseur nicht leben. Wenn er dann nicht als erfolgloser Heilpraktiker gelten will, muß der Magnetiseur sich noch anderen Heilmethoden zuwenden. Da viele Magnetiseure und Magnetopathen daher außer der Anwendung der natürlichen magnetischen Kräfte noch okkult arbeiten — zum Beispiel einen medialen Magnetismus entwickeln — ist vor jeder Behandlung durch solche Heilpraktiker gründlich die religiöse Einstellung des Betreffenden zu prüfen.

Ein Theologe, der freundlicherweise diese Untersuchung im Manuskript las, versteht diesen Abschnitt b als eine Verfemung des Heilmagnetismus. Dieses Mißverständnis kann leicht abgewehrt werden. Auf Grund der mir zur Verfügung stehenden Beispiele liegt der Schluß nahe, daß es sich bei dem Heilmagnetismus zunächst um eine ethisch neutrale Naturkraft handelt. Es kommt nur auf das Vorzeichen an, unter dem er angewandt wird. Diesen Gesichtspunkt stellt auch Modersohn heraus (cf. Anm. 16, S. 66/67). Grundsätzlich ist eine „gott-gemäße, gottförmige, dienende Anwendung" des Heilmagnetismus möglich, wie manche es gesagt haben wollen. Es sind mir solche Fälle von bewußten Christen bekannt. Was Modersohn und mir zu denken gibt, ist die Tatsache, daß auf einen positiven Fall guter Anwendung wohl zehn Fälle okkulter Anwendung kommen. Modersohn gibt daher folgende Warnung durch: „Man vergewissere sich vorher aufs sorgfältigste, mit wem man es zu tun hat. Wenn man nicht genau weiß, daß es sich um wirklich christliche Magnetiseure handelt, dann ist vor der Magnetopathie entschieden zu warnen."

c. Das magische Besprechen

Der Internist, Prof. Dr. Walter Seitz, München, erklärte in einem Vortrag: „Die psychosomatische Betrachtungsweise, d. h. die Erkenntnis von den Zusammenhängen zwischen dem Seelenleben und den körperlichen Vorgängen, hat in der Medizin eine große Wende hervorgerufen. Wir sind wieder zu der Erkenntnis gekommen, daß Störungen des Seelenlebens oft die Ursache für sehr schwere körperliche Erkrankungen sein können." Dieser Konnex zwischen dem seelischen und organischen Bereich wurde bereits in dieser Untersuchung (181) zu der These von dem Kreislauf der

psychoorganischen Korrespondenz (circulus relationis psychoorganicae) geformt. Über den Weg der seelischen Kräftepyramide können Erkrankungen im organischen Bereich über das OU und das UB Störungen des Seelenlebens hervorrufen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß das der einzige Weg ist, auf dem organische Erkrankungen sich psychisch auswirken können. Diese Aszendenz vom Organischen zum Seelischen wird in dem parapsychologischen Phänomen des Anzapfens vom UB verwertet. Es handelt sich hier um ein passives Ansprechen des UB, bei dem der medial Veranlagte dem UB der Versuchsperson Impulse entnimmt. Zu diesem passiven Ansprechen — passiv nur für die Versuchsperson, dagegen aktiv für den Experimentator — gibt es noch ein aktives Ansprechen des UB in dem parapsychologischen Phänomen des Besprechens. Es handelt sich hier um eine Auswertung der Deszendenz vom Psychischen zum Organischen. Über das UB und OU werden in dem organischen Bereich Impulse ausgeübt. Die psychosomatische Schule hat diesen Vorgang des Besprechens bereits in den Kreis ihrer Forschung einbezogen. Als Beispiel aus der Praxis sei folgendes angeführt:

B 52 Ein mir gut bekannter Arzt fragte einen Universitätsprofessor, der die psychosomatische Betrachtungsweise pflegt, nach einem wirksamen Mittel gegen Warzen. Er erhielt prompt die Antwort: „Das einzig gute Mittel dagegen ist das Besprechen."

Dieser medizinische Besprechungsvorgang wird nicht in diese Untersuchung einbezogen. Er ist lediglich ein Beispiel dafür, daß man sich der Verbindung zwischen Körper und Seele immer mehr in der Geschichte der Medizin bewußt wurde.

An dieser Stelle soll im Anschluß an B 52 in Form eines Exkurses auf den Einwand eines bekannten und anerkannten Sachkenners der parapsychologischen Probleme eingegangen werden. Er widerspricht der Anschauung, daß der Gebrauch okkulter Fähigkeiten eine Übertretung des ersten Gebotes darstellt, und daß die okkulte Betätigung notwendig seelische Störungen mit sich bringt. Dazu ist von der Sicht dieser Arbeit folgendes zu sagen: Es werden in dieser Untersuchung neutrale Naturkräfte nicht geleugnet. Unter den gesammelten 600 Fällen sind diagnostische Beispiele mit der Rute, ferner telepathische, teleästhetische, heilmagnetische u. a. Fälle ohne erkennbare psychische Störungen. Sogar die Möglichkeit eines neutralen medizinischen Besprechens wurde in B 52 offen gelassen. Unter B II 2 e wird im Zusammenhang mit Diepgens Werk auch die natürliche Magie erwähnt. Außerdem besitze ich Beobachtungen, daß auch Tiere solche geheimnisvollen Naturkräfte besitzen, wenn sie z. B. auf Reizstreifen der Erdoberfläche oder auf Erscheinungen, die dem Menschen unsichtbar bleiben, reagieren. Im Blick auf diese neutralen Kräfte ist der obige Einwand be-

rechtigt. Wenn es sich aber in 15jähriger systematischer und exakt kritischer Beobachtung herausgestellt hat, daß beim Heilmagnetismus die neutrale zur okkulten Anwendung sich etwa wie 1 zu 10 verhält, und bei der Magie sogar eine Proportion von 1 zu 100 angenommen werden kann, dann ist hier höchste Alarmstufe gegeben. Aus diesem Grunde ist in der vorliegenden Arbeit die neutrale Anwendung der geheimnisvollen Naturkräfte nur am Rande vermerkt, eben in dem Maße, wie die Probleme in dem Beispielmaterial auftauchen. In dem Begriff „okkult" ist daher der neutrale Faktor entsprechend dem Gewicht, den er in der Praxis hat, wenig berücksichtigt. Das heißt, der Begriff „okkult" hat in der vorliegenden Untersuchung eine Akzentverschiebung in die nicht neutrale Anwendung der magischen Kräfte erfahren. Das muß bei der Beurteilung der erzielten Ergebnisse berücksichtigt werden. Die Berechtigung dazu liegt in folgender Beobachtung. Den Parapsychologen interessiert zum größten Teil nur die wissenschaftliche Erforschung der okkulten Phänomene, ohne daß er auf die psychischen Begleiterscheinungen wesentlich achtet. Diesem Übelstand hat der Seelsorger zu begegnen aus der Überzeugung heraus, daß der lebende Mensch, das Geschöpf Gottes, über die Probleme der Wissenschaft geht.

Hier in diesem Abschnitt über das magische Besprechen geht es also nicht um das neutrale, medizinische Besprechen, sondern um das von Laien geübte magische, antigöttliche Besprechen. Für diesen magischen Zweig des Besprechertums liegt eine schier unerschöpfliche Fülle von Material vor. Wenn der Psychologe Dr. Schmeing bei der Untersuchung des „zweiten Gesichtes" zu dem Urteil kam, daß ein magischer Ring um die Ostsee liegt, so könnte man analog dazu sagen, daß eine Flut von magischen Besprechungsfällen die Alpen umspült. Viele evangelistische Dienste in Süddeutschland, Schweiz und Österreich in den letzten 15 Jahren brachten in der Seelsorge eine große Zahl von Besprechungsfällen, die ein Studium des Besprechungsvorganges ermöglichten. Im Vergleich zu anderen okkulten Phänomenen steht das Besprechen mit der Mantik in der Häufigkeit an erster Stelle. Das liegt auch in der Natur der Sache begründet. Dem Menschen kommt durch Krankheit und durch eine ungewisse Zukunft die meiste Bedrohung. So zielt das okkulte Brauchtum zur Beherrschung dieser beiden Gefahren. Bevor jedoch zur grundsätzlichen Erörterung übergegangen wird, sollen einige Beispiele in die Problemlage einführen.

B 53 Bei einer Evangelisation kam ein junger Mann zur Aussprache. Er klagte über Lästergedanken, Schwermut, starke sexuelle Anfechtungen, Jähzorn und andere Störungen seines inneren Befindens. Außerdem erlitt er seltsame Anfechtungen, die er nicht näher beschreiben konnte. Um Epilepsie handelte es sich nicht, da er bei vollem Bewußtsein blieb und auch nicht dabei zu Boden fiel.

In medizinischer Hinsicht blieb eine Anamnese, abgesehen von den psychischen Nöten, ohne besonderen Befund. Alle mit Anfällen verbundenen Erkrankungen wie Pyknolepsie (182), psychogene (hysterische) Epilepsie (183), genuine Epilepsie (184), tetanische Krämpfe (185), epileptiforme Anfälle bei Myxödem (186) usw. kamen nicht in Frage. Auf einen psychopathischen Befund könnten die Lästergedanken hinweisen, die von den Psychotherapeuten als ein Symptom der Zwangsneurose angesehen werden. Ich will dieser medizinischen Beurteilung nicht widersprechen, aber zu denken gibt mir, daß alle Fälle mit Lästergedanken, die ich beraten mußte, okkulte Erlebnisse im Hintergrund hatten.

In parapsychologischer Sicht war dieser Fall ein typischer Besprechungsfall. Der junge Mann wurde als Kind bei einer organischen Erkrankung von seinem Vater zu einem Schäfer gebracht, der den Jungen besprach. Die organische Krankheit verschwand, dafür aber traten seelische und charakterliche Störungen auf.

Auf der seelsorgerlichen Ebene müssen wir uns mit diesem Fall noch einmal besonders befassen. Soviel kann jetzt schon gesagt werden, daß der junge Mann durch die Hinwendung zu Christus seelisch gesund wurde.

B 54 Eine junge Frau war gelähmt. Ihre Mutter wollte die Gesundung der Tochter erzwingen und ließ sie, wie sie es bei allen Kindern zu tun pflegte, besprechen. Die Gesundung trat ein, aber nach dem Besprechen setzten Bewußtseinsstörungen mit Tobsuchtsanfällen ein. Die Frau mußte in eine Pflegeanstalt verbracht werden. Die anderen besprochenen Töchter und der Sohn haben ebenfalls psychische Störungen.

Der Psychiater wird einwenden, es darf hier nicht Ursache und Wirkung verwechselt werden. Die gelähmte Frau könnte ja irgendeine Psychose gehabt haben, in deren Verlauf die Einweisung in die Pflegeanstalt erforderlich wurde. Dieser Einwand mag berechtigt sein. Bemerkenswert ist jedoch, daß der Besprechungsakt in vielen Fällen eine endogene Anlage zur Entfaltung bringt oder einen okkulten Prozeß beschleunigt. Okkulte Beeinflussung zeigt sich oft als causa exsolvens oder causa accelerans.

B 55 Bei einer Evangelisation erschien eine sechzigjährige Frau und klagte über seelische Nöte mancherlei Art: Depressionen, Widerwillen gegen Gottes Wort, obwohl sie unter Tränen den Weg zu Christus suchte und ihm nachfolgen wollte. Seit 45 Jahren begehrte sie Vergebung ihrer Schuld und konnte einfach nicht glauben.

Nach einer medizinischen Anamnese, die vor allem auf die Ursachen der Depressionen abgestimmt war, erfolgte eine Anamnese der okkulten Beziehungen. Die Frau erzählte, daß sie als Kind bei einer Augenerkrankung vom Vater zu einer alten Besprecherin, zur „alten Winklere", gebracht wurde, die das Augenübel durch Besprechen und Wegblasen tat-

sächlich beseitigte. Später wurde das Kind bei Erkältungskrankheiten wieder mit raschem Erfolg besprochen.

Auf seelsorgerlicher Ebene fällt auf, daß das Mädchen, das schon in der Konfirmandenzeit suchend und erweckt war, nicht glauben konnte, obwohl es Christus nachfolgen wollte. Wenn man auch in Erwägung zieht, daß Depressive besondere Glaubensnöte haben, so ergibt sich hier wieder das typische Bild okkulter Behaftung, die sich in einem Widerwillen gegen das Wort Gottes und das Gebet und in einer Unfähigkeit zu einer Glaubensentscheidung bemerkbar macht.

B 56 Eine Missionarsfrau berichtete, daß sie als Kind bei heftigen Zahnschmerzen von einem Mann besprochen wurde. Der Besprecher ritzte sich mit einem Messer ein Kreuz auf die Brust und nahm mit seinem Schmerz die Schmerzen des Kindes weg. Die Zahnschmerzen ließen sofort nach. Später wurde bei anderer Gelegenheit wieder okkulte Hilfe in Anspruch genommen. Bei dem besprochenen Mädchen entwickelten sich mediale Fähigkeiten, vor allem Hellsichtigkeit und Telepathie. Diese Hellsichtigkeit, die sich vor ihrer Lebenswende zu Christus hin auf profane Dinge erstreckte, wandte sich nach ihrer Bekehrung religiösen Inhalten zu.

Hier ergibt sich in parapsychologischer Hinsicht das sehr häufige Phänomen, daß der Besprechungsvorgang die Entwicklung medialer Fähigkeiten, vor allem der Hellsichtigkeit, begünstigt. Beachtenswert ist der Ritus der Schmerzübertragung, der bei den Primitiven in ähnlicher Weise vorkommt. Es handelt sich hier um eine Art Analogiezauber.

B 57 Ein Mann ging zum Besprecher, ließ sich von ihm beraten und nahm dessen Arznei. Das körperliche Leid verschwand, dafür stellten sich psychische Störungen und die Auslösung der Hellsichtigkeit ein. Der Sohn dieses Mannes litt von Jugend auf an Schwermut, Lästergedanken, periodischen Depressionen und Anfechtungen mancherlei Art.

In parapsychologischer und seelsorgerlicher Hinsicht treten hier bedeutsame Phänomene zutage: Die Entwicklung zur Hellsichtigkeit, die Verlagerung vom körperlichen zum seelischen Leid, die psychischen Störungen im Leben des Sohnes. Das sind alles Symptome, die zum typischen Bild der Besprechungsfolgen gehören.

B 58 Ein fünfzigjähriger Fabrikant kam zur Aussprache. Er litt periodisch vor allem in hellen Mondnächten an depressiven Zuständen mit Jähzorn- und Tobsuchtsanfällen, Zerstörungswut, Ekel vor Gottes Wort und Selbstmordgedanken. Nach der Vollmondnacht waren die Anfälle vorüber. Der Mann war dann religiösen Fragen gegenüber aufgeschlossen, las das Wort Gottes und wollte Christus nachfolgen.

In medizinischer Hinsicht ließen sich diese wechselnden Zustände und Umstimmungen als Entfremdungserlebnisse der Psychastheniker

(187), als Somnambulismus oder als Depersonalisationsphänomene bei endogener Depression (188) oder bei Schizophrenie (189) rubrizieren. Die Spaltung des Seelenlebens in ichfremde Vorgänge ist ein der Psychiatrie wohlbekanntes Krankheitsbild.

In der parapsychologischen Fragestellung ist beachtenswert, daß der Fabrikant als Kind in einer Vollmondnacht besprochen wurde. Welche Zusammenhänge bestehen nun zwischen der medizinischen und der parapsychologischen Diagnose?

Eines ist klar, daß der Fabrikant kein Schizophrener und kein Psychastheniker war. Ob eine endogene Depression vorlag, ist ebenfalls fraglich. Auf seelsorgerlichem Gebiet ist bedeutsam, daß der Mann im Verlauf vieler seelsorgerlichen Aussprachen und durch Einsatz eines Gebetskreises ohne ärztliche Behandlung durch die Hinkehr zu Christus frei wurde und seit 16 Jahren frei blieb.

B 59 Eine Frau mit einem organischen Leiden ließ sich besprechen und erfuhr damit eine rasche Heilung. Doch von dieser Zeit an stellten sich psychische Leiden, vor allem Wahrnehmungsstörungen in Form von akustischen Halluzinationen, ein. Sie hörte und sah Spukerscheinungen, von denen sie jahrelang gequält wurde. Schließlich hatte sie noch einen außergewöhnlich schweren Todeskampf.

Gehörshalluzinationen in Form von Akoasmen und Phonemen sind in der Psychiatrie als Symptome der Schizophrenie, Alkohol- und Lueshalluzinose, der malariabehandelten Paralyse und bei endogenen Depressionen bekannt (190). Keine dieser Erkrankungen treffen bei dieser Frau zu.

Parapsychologisch und seelsorgerlich ist wieder die Folge von organischer Gesundung und seelischer Erkrankung festzuhalten. Der Besprechungsvorgang ist fast immer nur eine Transformation vom Organischen zum Psychischen.

In den folgenden Besprechungsbeispielen soll das in einigen Fällen schon angedeutete Phänomen von dem in drei bis vier Generationen der Besprecherfamilien durchlaufende Bild seelischer Störungen deutlich gemacht werden.

B 60 Ein Mann berichtet in der seelsorgerlichen Aussprache, in der es um psychische Störungen des Hilfesuchenden ging, folgenden Sachverhalt: „In unserem Dorf gab es keinen Arzt. Meine Urgroßmutter verstand sich auf allerlei absurde Heilkünste, vor allem auf das Besprechen. Sie war die viel zu Rate gezogene ‚Ärztin' des Dorfes. Daneben galt sie als fromme Frau, weil sie bei dem Besprechungsvorgang die drei höchsten Namen nannte. Obwohl sie für alle Krankheiten an Mensch und Tier einen Zauber hatte, konnte sie doch nicht den seelischen Leiden in der eigenen Nachkommenschaft steuern.

Von ihren Kindern bis zu ihren Urenkeln sind die mannigfachsten psychischen Störungen vertreten.

B 61 Ein Mädchen klagte in der Aussprache über verschiedene seelische Anfechtungen wie Glaubensnöte, Jähzorn, starke Geschlechtlichkeit, Depressionen usw. Die Anamnese okkulter Beziehungen ergab ein interessantes Bild. Die Großmutter war eine langjährige Besprecherin. Ihr ältester Sohn, der Vater von B 61, wurde von Selbstmordgedanken geplagt. Der zweite Sohn hängte sich auf. Ihre erste Enkelin hatte Tobsuchtsanfälle. Die zweite Enkelin ist unser B 61.

Bei allen diesen Beispielen ist die Fragestellung: Was ist das Primäre, die okkulte Betätigung oder irgendeine Psychopathie oder Psychose?

B 62 Ein Schwarzwälder Viehbesprecher arbeitete mit dem 6. und 7. Buch Moses. Er leitete seinen Besprechungsvorgang mit Drei-Teufelsnamen ein. Nach jahrelanger erfolgreicher Heiltätigkeit verwirrte sich sein Geist. Er kam in eine Irrenanstalt. Zwei seiner Kinder erlitten das gleiche Los. Die ganze Familie hatte psychische Störungen in mehreren Gliedern der Nachkommenschaft.

B 63 Eine christliche Frau erzählte in der Aussprache von den tiefen seelischen Nöten ihrer Familie. Der Großvater arbeitete mit Zauberbüchern und führte okkulte Experimente durch. Schließlich wurde er blind. Er verbrannte seine Zauberbücher und warnte seine Kinder, sie möchten nicht seine okkulte Praxis weiterführen, er wäre davon blind geworden. In der Nachkommenschaft ergab sich ein erschütterndes Bild psychischer Abnormitäten. Der Sohn war Trinker. Die Enkelin ist hellsichtig. Sie sieht die Luft, das Haus, die Straßen voll mit Geistern. Fünf seiner Urenkel sind alle geistig nicht normal, teils auf psychopathischer, teils sogar auf psychotischer Basis. Nur ein Glied aus dieser okkult behafteten Ahnenreihe fand den Weg zu Christus, unser B 63. Da sie im Hause mit den anormalen Angehörigen zusammenleben muß, ist sie großen seelischen Belastungen ausgesetzt. Wenn in der Nacht die geisteskranke Nichte fürchterlich zu lachen anfängt, dann betet sie mit ihrem christlich eingestellten Mann. Es ist daraufhin Poltern zu hören, dann wird es wieder still im Hause.

Der Psychiater wird in den Gehörshalluzinationen der einzig normalen Person dieser kranken Ahnenreihe vielleicht eine psychische Ansteckung erblicken, wenn er sie nicht gar als induziertes Irresein (191) oder als genuine Wahrnehmungsstörungen diagnostizieren will. Zu betonen ist, daß diese Poltergeräusche nicht nur von dieser Frau, sondern auch von ihrem Mann und den anderen Angehörigen gehört werden.

B 64 Bei einer Evangelisation suchte eine Bauersfrau Rat und Hilfe in seelischer Anfechtung. Von ihrem 40. Lebensjahr an war sie

schwermütig, hatte Selbstmordgedanken, Lästergedanken gegen Gott und Christus, obwohl ihr das leid tat. Sie besuchte stets die Kirche und die Bibelstunden einer Gemeinschaft. Sie wollte oft beten, konnte aber nicht. Ihre Tochter hatte die gleichen seelischen Störungen schon von dem 12. Lebensjahr an. Die Frage nach okkulten Beziehungen brachte wieder das übliche Bild. Der Großvater, also der Urgroßvater des zwölfjährigen Mädchens, war Besprecher und „Arzt" seiner eigenen Kinder. Er besaß nur einen „kräftigen Spruch", der immer half, und der jeweils vom Vater auf den ältesten Sohn weitergegeben wurde. Neben dieser Heiltätigkeit durch das Besprechen las die Familie täglich Morgen- und Abendsegen und betete. Das Besprechen wurde für nichts Böses angesehen. Ein Zusammenhang zwischen der okkulten Heilmethode und den psychischen Störungen der Familie wurde nicht erkannt.

B 65 Bei einer Bibelwoche kam ein 21-jähriger junger Mann zur Aussprache. Von Jugend an litt er unter Schwermut, psychogenen Dyskinesien wie Tremor und Ticbewegungen (192), gesteigerte Sexualität usw. Medizinisch ließe sich das depressive Syndrom leicht unter der Melancholie (193) und die Dyskinesien unter der Hysterie (194) einordnen. Die spezielle Ausprägung der psychischen Störungen veranlaßten mich aber doch, die Anamnese der okkulten Beziehungen durchzuführen. Die mit Hilfe des jungen Mannes angestellte Nachforschung in der Familiengeschichte brachte erstaunliches Material zum Vorschein. Bis in das vierte Glied dieser Familie lassen sich aktive okkulte Praktiken nachweisen. Der Urgroßvater (1. F. Gl.) war ein Experte auf dem Gebiet okkulter Praxis. Er beherrschte das Besprechen von Menschen, Tieren und Pflanzen mit Hilfe des 6. und 7. Buches Moses, ferner die Telekinese. Später schaffte er seine Zauberbücher fort. Dieser Mann starb unter fürchterlichen Schmerzen und unter Verbreitung eines penetranten Geruches. Seine Schwester (2. F. Gl.), die den magischen Sprüchen gegenüber skeptisch war und sie als Humbug ansah, benützte einige Male im Scherz die Besprechungsformeln des 6. und 7. Buches Moses. Sie spürte im Laufe der folgenden Wochen eine Veränderung ihres seelischen Gleichgewichtes, wurde irrsinnig, erlitt Tobsuchtsanfälle, hörte Stimmen, führte Zwangshandlungen aus und endete in der Pflegeanstalt. In der großelterlichen Reihe lief die magische und psychische Linie weiter. Die Großmutter (Tochter vom 2. F. Gl.) hatte Tobsuchtsanfälle und Zerstörungswut. Sie zerschlug ihre Möbel und war zweimal in der gleichen Nervenheil- und Pflegeanstalt wie die Mutter. Ihre Schwester (4. F. Gl.) hatte visuelle-, akustische- und Tasthalluzinationen und Verfolgungswahn. Sie gab ihrem Enkel wiederholt den Auftrag, den Menschen zu sagen, sie soll-

ten sich zu Jesus bekehren, es wäre entsetzlich, von bösen Geistern geplagt zu sein. In Momenten der Bewußtseinstrübungen legte sie sich auf die Straße und schrie laut. Eine weitere Schwester der Großmutter (5. F. Gl.) hörte Stimmen, die ihren Tod ankündigten. Die unglückliche Frau kam ebenfalls in die Nervenheilanstalt. Bei einer vorübergehenden Besserung wurde sie wieder entlassen. Da stürzte sie sich mit ihren beiden fünf- und achtjährigen Kindern einen 40 m hohen Felsen hinunter. Alle drei waren tot. In der elterlichen Reihe ging die gleiche Tradition weiter. Die Schwester der Mutter (6. F. Gl.) war Kartenlegerin, Pendlerin und Besprecherin in Mondnächten. Als Pendel benützte sie ein dickes Gebetbuch, auf dem übers Kreuz der Hausschlüssel gebunden war. Ihre Besprechungsformeln leitete sie mit den drei höchsten Namen ein. In der geschwisterlichen Reihe herrschten die gleichen psychischen Nöte. Der älteste Bruder des Berichterstatters war hellsichtig, Sprechmedium und erlebte Spaltungserscheinungen. Er experimentierte auf dem Gebiet der Exkursion der Seele und wollte im Zustand der psychischen Participation China und Indien besucht haben. Er kam später wegen Verfolgungswahn und wahrscheinlich wegen Schizophrenie in die Nervenheilanstalt. Die älteste Schwester (8. F. Gl.) des Berichterstatters ließ die jüngste Schwester (9. F. Gl.), die an Lungentuberkulose erkrankt war, in einer Vollmondnacht besprechen. Man hieß den Besprechungsvorgang in ihrem Heimatort „Messen gehen". Diese Besprecherin hatte, wie verschiedene Glieder dieser Ahnenreihe, uneheliche Kinder. Als das zehnte Familienglied in dieser magischen und psychotischen Ahnenreihe war unser Berichterstatter mit psychischen Störungen behaftet. Bemerkenswert ist noch, daß nicht nur die Menschen seltsame Phänomene erlebten, sondern auch in dem Haus objektive Spukerscheinungen gesehen und gehört wurden. Ab 7 Uhr abends setzte ein Krachen ein, wie wenn jemand von der Decke auf den Steinboden aufschlagen und sich den Schädel zerbrechen würde. Dann wurde der Schemel hochgeschleudert und mit Wucht auf den Boden geschlagen. Auch andere Spukerscheinungen zeigten sich in verschiedenen Generationen dieser Sippe.

Für den Psychiater scheinen diese Fälle klar zu sein. Er wird ohne Zweifel zuerst an die erbliche Schizophrenie denken und das hemmungslose magische Brauchtum mit als ein Symptom und als eine Folge der Psychose ansehen.

Die Behandlung der im Bericht auftauchenden parapsychologischen Phänomene wie Besprechen, Telekinese, Hellsichtigkiet, psychische Participation, Mantik usw. erübrigt sich, da noch eine Zusammenfassung dieser Besprechungsvorgänge erfolgt.

In seelsorgerlicher Hinsicht ist ein hoch zu bewertendes Faktum, daß unser Berichterstatter als Nachkomme einer so kranken und psychisch verwirrten Ahnenreihe nach verschiedenen seelsorgerlichen Aussprachen den Weg zu Christus fand und eine volle seelische Gesundung erlebte. Diese seelische Heilung ist eine Erfüllung des Petruswortes I. 1. 18: Durch Christus erlöst vom Erbgut der Väter.

B 66 Eine junge Frau kam während einer Evangelisation zur Aussprache. Sie klagte über seelische Anfechtungen und Lebensüberdruß. Dann wurde sie ferner von Anfällen heimgesucht, die nach Aussage des Arztes nicht epileptischer Natur waren. Der Arzt bezeichnete sie als Angstanfälle. Da die ärztliche Behandlung zu keiner Linderung ihres Leides führte, begehrte sie seelsorgerlichen Rat. Die Anamnese der okkulten Beziehungen brachte seltsame Zusammenhänge zum Vorschein. Der Urgroßvater war Besprecher. Er hängte sich auf. Der Großvater setzte die väterliche Tradition fort. Er wurde eines Tages von einem umstürzenden Heuwagen totgedrückt. Sein Bruder endete sein Leben durch den Hufschlag eines Pferdes. Dessen Sohn war erfolgreicher Viehbesprecher, der von den Bauern stets geholt wurde. Dreiviertel der Ställe des Dorfes wurden von ihm besprochen. Sein Ende war schrecklich. Er erwürgte seine Frau und tötete dann sich selbst. Seine Schwester sprang in den Ziehbrunnen vor dem Haus und ertränkte sich. Im vierten Glied stand die junge Frau, die unter psychischen Störungen und Angstanfällen litt. Ein Mord, zwei tödliche Unglücksfälle, drei Selbstmorde ist die schreckliche Bilanz dieser Familie.

In medizinischer Hinsicht ist zu beachten, daß es sich in B 66 nicht um schizophrene Menschen handelt wie vielleicht in B 65. Diese Männer standen als tatkräftige Bauern im Leben. Von depressiven Zuständen war wenig zu beobachten, oder es galt vielleicht das Symptom der Dissimulation. Es ist noch fraglich, ob in der Diagnose das Krankheitsbild der Melancholie im Rahmen des manisch-depressiven Irreseins (195) in Frage kommt.

Als bemerkenswertes Faktum auf seelsorgerlichem Gebiet ist zu verzeichnen, daß die junge hilfesuchende Frau sich Christus zuwandte und daraufhin einige Monate von Anfällen freiblieb. Wie es heute um diese Frau steht, ist mir unbekannt, da ich keine Verbindung mit ihr habe. Ein weiteres schon mehrfach angedeutetes religionsgeschichtliches Phänomen ist die starre Abwehr gegen Gottes Wort, wo Besprechungsvorgänge in großer Häufigkeit geübt werden. Das Dorf, in dem jener bekannte Viehbesprecher drei Viertel aller Viehställe besprochen hatte, ist wie ein ehernes Bollwerk gegen Kirche, Gottes Wort und religiöse Veranstaltungen jeder Art.

Nach diesen 14 Beispielen aus erster Hand, die aus der „magischen Flut um die Alpen" stammen, soll nun die Problematik des Besprechungsvorganges untersucht werden. Die erste Frage ist der Modus des Besprechens. Es gibt analog zu dem Ritus der schwarzen und der weißen Magie einen „schwarzen" und einen „weißen" Besprechungsvorgang. Das schwarze Besprechen wird mit Drei-Teufelsnamen eingeleitet und wendet sich an die finsteren Mächte, das weiße Besprechen wird mit den drei höchsten Namen eröffnet und soll die göttlichen Kräfte in den Dienst des Menschen stellen. Der Zauberspruch, der zur Anwendung kommt, wird meist nur halblaut gesprochen oder gemurmelt. Das Zauberwort wird gelegentlich mit einer Zauberhandlung unterstrichen oder mit einem Übertragungszauber oder Schutzzauber verknüpft. Zauberhandlungen sind: Bestreichen, Anblasen, Bespucken, mit „Osterwasser" (196) besprengen, mit Asche einer verbrannten Schlange, Kröte, Fledermaus oder mit Knochenkohle (197) beräuchern und dergl. mehr. Der Übertragungszauber hat den Sinn, die Krankheit eines Menschen auf einen Hund, eine Leiche, einen Stein usw. zu „bannen", d. h. zu übertragen. Beim Schutzzauber gibt es wieder schwarze und weiße Magie. Ein schwarzer Schutzzauber ist z. B. das Tragen des Wappen-Amuletts von Luzifer. Ein weißer Schutzzauber ist z. B. das Tragen eines Amuletts, auf dem der Psalm 29 geschrieben steht. Viele Amulette religiösen Inhaltes haben nur die Bedeutung eines magischen Schutzzaubers, ganz gleich, ob sie einen Bibelspruch oder ein Heiligenbild oder einen religiösen Weihspruch zur christlichen Verbrämung haben. Die Verwendung der drei höchsten Namen oder der religiösen Symbole ist eine verhängnisvolle Tarnung und Irreführung, der viele Christen weithin zum Opfer fallen

Die Äquivalenz des schwarzen oder weißen Besprechungszaubers zeigt sich zunächst in den gleichgerichteten psychischen Auswirkungen. Ferner ist die Gleichwertigkeit dieses Vorganges in einer einfachen theologischen Überlegung erfaßbar. Der Besprecher, der mit Hilfe Gottes oder des Teufels eine Heilung erzwingen will, steht diesen transzendenten Mächten als einer gegenüber, der über sie verfügen will. Das wird in dem bekanntesten Besprechungsbuch 6. und 7. Buch Moses im 1. Kapitel deutlich, wo Anleitung gegeben wird, sich den Hilfsgeist zu unterwerfen und die transzendente Macht zu überwältigen. Theologisch gesehen ist ein solches Unterfangen die Urrebellion: Der Mensch befiehlt der transzendenten Macht, der Mensch will über die Gottheit verfügen. Diese Hybris ist die Grundposition der Magie, die dem Theologen das Verständnis des Wesens des magischen Besprechungsvorganges leicht macht.

Die nächste Frage befaßt sich mit den Objekten des Besprechens. Zum überwiegenden Teil werden vor allem kranke Menschen und nächtlich schreiende Säuglinge besprochen. Dann kommen in zweiter Linie wertvolle kranke Haustiere, wie Pferde und Rinder in Frage. Während

meiner Amtszeit im Schwarzwald und auf der Baar beobachtete ich vielfach das Viehbesprechen. Viele Bauern sind der Meinung, das Besprechen sei billiger als der Tierarzt und helfe schneller. In der dritten Reihe werden Pflanzen (Obstbäume) besprochen, damit der Ertrag größer werde. In der vierten Reihe werden Katastrophen, Großfeuer im Dorf, Waldbrände (198), Hochwasser (199), Vulkanausbrüche (200) besprochen.

Die nächste Frage betrifft das Instrumentum oder das Medium des Besprechungsvorganges. Handelt es sich um Besprechung kranker Menschen, so erfolgt die Beeinflussung über das UB des Patienten, wie in dem Vorgang vom Kreislauf der psychoorganischen Korrespondenz dargestellt wurde. In dieser Hinsicht ist das Besprechen ein suggestiver Vorgang, der in der Tiefenwirkung, wie die Auswertung von einigen hundert Fällen zeigt, die Hypnose übertrifft. Welches parapsychologische Phänomen in der Vieh-, Pflanzen- und Katastrophenbesprechung liegt, ist noch ziemlich unerforscht. Wenn hier ein realer Vorgang und nicht nur Aberglaube vorliegen sollte, dann könnte man nur das Phänomen der Psycho- oder Telekinese erwähnen. Auf jeden Fall wären da aber ungeheure Energien erforderlich, um mit dem Besprechen einen Erfolg zu erzielen. Bis jetzt liegen auf diesem Gebiet nur viele Berichte über Heilerfolge an Menschen und Tieren vor.

Das nächste Problem ist die Frage nach den Effekten des Besprechungsvorganges. Die Auswirkungen, die aus der jahrelangen Beobachtung seelsorgerlicher Beispiele als Regelfälle des Besprechens auftreten, lassen sich nach verschiedenen Richtungen hin gruppieren.

In charakterlicher Hinsicht zeigen sich akute und pertinente Affektsteigerungen. Magisch besprochene Menschen neigen zu Jähzorn, explosibler Reizbarkeit, mimosenhafter Empfindlichkeit, gesteigerter Sexualität. Die ganze Gefühlswelt zeigt eine gewisse extreme Note. Magisch Besprochene werden zu labilen Charakteren, die durch geringe seelische Belastungen aus dem Gleichgewicht kommen und dranghaften Verstimmungszuständen mit dem Charakter der affektiven Tenazität unterworfen sind. Es handelt sich hier um eine Art vorpsychopathische Stufe mit nicht genau abgrenzbaren, fließenden Übergängen und Ansatzpunkten zur Psychopathie.

In pathologischer Hinsicht entwickeln sich bei den magisch Besprochenen Symptome, die sich psychiatrisch nur teilweise in das Krankheitsbild der Melancholie einfügen lassen, wie Schwermut, Trübsinn, Depressionen, Lebensunlust, Selbstmordgedanken usw. Diesem Krankheitsbild nicht adäquat sind die ungehemmten geistigen Fähigkeiten.

In religiöser Hinsicht treten Symptome auf, wie Resistenz gegen Gottes Wort und Gebet, Immunität gegen das Pneuma, antichristliche Fixation — Momente, die sich nicht alle unter nur psychischen oder psychiatrischen Sachverhalten unterbringen lassen. Selbstverständlich wird zugegeben, daß

normale Fälle der Depressionskranken mit ihren Denk- und Willenshemmungen auch im religiösen Leben Glaubenshemmungen haben.

In parapsychologischer Hinsicht zeigt sich bei den magisch Besprochenen die Entwicklung medialer Fähigkeiten. In großer Häufigkeit findet sich als sekundäre Auswirkung gewöhnlich erst in der zweiten und dritten Besprechergeneration, selten schon in der ersten Generation die Hellsichtigkeit. Es ist eine empirische Tatsache, daß in vielen Fällen, wo das UB einer VP wiederholt aktiv oder passiv magisch angesprochen wird, sich Hellsichtigkeit entwickelt. In den bisherigen seelsorgerlichen Beispielen ist das B 1, B 4, B 20, B 24, B 33, B 37, B 40, B 49, B 56, B 57, B 59, B 63, B 65 ersichtlich. Außer diesem Phänomen entwickelt sich in vielen Fällen eine allgemeine Mediumität zusammen mit der Fähigkeit der psychischen Participation. Der Grad der Mediumität entspricht der Intensität der Mobilisation des UB.

In tiefenpsychologischer Hinsicht zeigt sich als Folge magischer Besprechung das außerordentliche Phänomen, daß die psychischen Auswirkungen bis in die dritte und vierte Generation weiterlaufen. Um dieses Phänomen deutlich zu machen, soll zuerst einiges über die Struktur des UB gesagt werden. Prof. Brauchle (201) unterscheidet drei Schichten des UB: „Die oberste Schicht ist das persönliche, individuelle UB, in dem Kindheitserinnerungen, vergessenes, abgeschobenes, verdrängtes Erlebnisgut aufbewahrt wird. Die Mittelschicht enthält die Eingrabungen der Familien-, Stammes- und Rassengeschichte. Familienerlebnisse gehen als Runen des Schicksals in den Erbgang und werden in der Geschlechterfolge festgehalten." „Manchmal ist die Färbung einer seelischen Erkrankung deutlich familiär bedingt" (Brauchle). Die unterste Schicht des UB ist das kollektiv Unterbewußte, das allen Menschen gemeinsam zugehört.

Es geht hier nun um das in den Fällen B 24, B 60, B 61, B 62, B 63, B 64, B 65, B 66 aufgezeigte Phänomen der Vererbung psychischer Störungen in der Form einer seelischen Konstitution oder einer ausgeprägten psychischen Erkrankung wie z. B. Depression. Magisches Besprechen hinterläßt bei intensiver Durchführung in der mittleren Schicht des UB Engramme, die in den Erbgang gehen und für die nächste Generation einen latenten Herd, eine causa efficiens für seelische Erkrankungen darstellen. Diese seelische Konstitution erfährt um so sicherer eine Entfaltung in den nächsten Generationen, wenn zu der latenten causa efficiens eine weitere psychische Provokation durch okkulte Betätigung der Nachkommen als causa exsolvens hinzukommt. Engramme können durch Nachlassen okkulter Betätigung in den folgenden Generationen schnell abklingen und rezessiv werden, andererseits durch magisch arbeitende Nachkommen übersteigert und als dominante Anlage in den nächsten Erbgang gehen. Auf diese Weise läßt sich die Entwicklung starker Medien erklären. Wenn drei

Generationen alle aktiv okkult experimentiert und magisch gearbeitet haben, tritt in der vierten Generation eine intensive Mediumität auf. Zwei oder drei hintereinanderfolgende Besprechergenerationen entwickeln, wie schon gesagt, in erster Linie Hellsichtigkeit, dann aber auch Somnambulismus, psychische Participation und eine allgemeine gesteigerte Sensivität für paranormale Phänomene. Magisches Besprechen hat also nach den bisherigen Ergebnissen als Primäreffekt psychische Störungen, als Sekundäreffekt die Entwicklung medialer Fähigkeiten. Das Tertium comparationis dieser beiden Effekte ist der Prozeß der „Aufschließung" des UB. Die Kräfte des UB werden erschlossen und mobilisiert. Da diese Erschließung von wissenschaftlich ungeschulten Laien geschieht, stellen sich — wenn die religiösen Momente jetzt außer Acht bleiben — die psychischen Komplikationen ein. Häufig findet sich der Fall, daß in der dritten und vierten Generation Hellsichtigkeit besteht, ohne daß der Träger sich der Wurzel in der okkulten Betätigung der ersten und zweiten Generation bewußt wird. Der Sekundäreffekt besteht noch, obwohl die Ursache in der Geschlechterfolge in Vergessenheit geriet. Dieses Faktum wird vor allem auch in der Untersuchung Dr. Schmeings deutlich, der in seinem Buch „Das zweite Gesicht in Niederdeutschland" eine Menge Beispiele für den Zusammenhang zwischen Hellsichtigkeit und Magie bringt, ohne daß sein Augenmerk auf diese Zusammenhänge besonders gerichtet ist. Im Kapitel der kritischen Prüfung der seelsorgerlichen Fälle wird noch einmal gründlich auf Schmeings Buch eingegangen.

In medizinischer Hinsicht muß noch auf den Heilungsvorgang eingegangen werden. Es liegen Berichte über eine große Zahl von Heilungen vor, die im Zusammenhang mit magischer Besprechung erfolgten. Bei allen von mir auf lange Zeit beobachteten Fällen handelt es sich um Scheinheilungen. Entweder die Erkrankung trat nach längerer Pause wieder auf, oder es war nur eine Verlagerung erfolgt, eine Transformation vom Organischen zum Psychischen, wie schon gesagt wurde. Die organische Erkrankung, die leiblichen Schmerzen wurden über das OU ins UB abgedrängt und schufen dort stark geladene Komplexe, die sich in heftigen Konversionen entluden. Das Gesamtergebnis der magischen Besprechungsheilung war also lediglich eine Verschiebung der Symptome, eine Verlagerung von leiblicher Erkrankung zur psychischen Störung. Eine solche Verschiebung der Symptome kennt die Psychotherapie ebenfalls als Ergebnis der Suggestivbehandlung (202). Nach diesem medizinischen Hinweis muß noch einmal der tiefenpsychologische Problemkreis der magischen Besprechung angeknüpft und weitergeführt werden.

In der Verdrängung von organischen Störungen ins Gebiet des UB liegt ein Parallelvorgang zu der Verdrängung von nicht verarbeiteten Erlebnissen ins UB in umgekehrter Richtung vor. Das eine Mal erfolgt die

Verlagerung aszendent, das andere Mal deszendent. Auf beiden Wegen entsteht ein seelisches Trauma, nur mit dem Unterschied, daß die Transformation vom Organischen zum Psychischen viel energiegeladenere Komplexe entstehen läßt als auf dem deszendenten Weg. Die seelischen Energien nehmen mit der Distanz vom OB zu. Die Transformation vom Psychischen zum Organischen und umgekehrt erfordert größere Energie als die Transformation vom OB zum UB und umgekehrt. Parapsychologisch ausgedrückt hieße das z. B., daß Telepathie (Gedankensenden und Gedankenlesen) weniger Energie erfordert als der Besprechungsvorgang. Wenn wir uns den Kreislauf der psychoorganischen Korrespondenz schematisch als Kreis vorstellen, so steht das OB im Zenith, das OU im Nadir, das UB im Ost- und Westpunkt, weil das UB in diesem Kreislauf zweimal, deszendent und aszendent, passiert wird. Kinetische Vorgänge in den beiden unteren Quadranten (III.—IV.): UB zum OU und OU zum UB erfordern eine intensivere suggestive Kraft als in den beiden oberen Quadranten (I. und II.): OB zum UB und UB zum OB. Diese Tatsache bedeutet, daß die Engramme, die bei Vorgängen des unteren Halbkreises entstehen, intensiver geprägt und deshalb im Erbgang inhärenter sind als die Engramme, die durch Vorgänge des oberen Halbkreises verursacht sind. Unter den parapsychologischen Phänomenen verursachen daher diejenigen die nachhaltigsten psychischen Komplikationen, die im Kreislauf der psychoorganischen Korrespondenz durch Vorgänge auf dem unteren Halbkreis bedingt sind. Als Beispiel sei außer der hier behandelten magischen Besprechung die psychische Participation (Exkursion der Seele) genannt, die vor allem bei den Materialisationsphänomenen eine Rolle spielt.

Ein weiteres Problem ist die Frage nach dem Prinzip der magischen Besprechung. Wird das magische Besprechen mit der von den Medizinern geübten Suggestion, ganz gleich welcher Form, verglichen, so ergeben sich zwei fundamentale Unterschiede: Dort verwendet der wissenschaftlich geschulte Fachmann die Suggestion als Heilmethode. Hier experimentiert der Laie und Scharlatan auf einem Gebiet, dessen Zusammenhänge er gar nicht kennt. Was dabei herauskommt, wird in der Seelsorge laufend demonstriert. Der zweite Unterschied ist die völlige Entkleidung der suggestiven Heilmethode vom magischen Beiwerk — die Entmythologisierung der Medizin — und hier bei den Besprechern der magische, irreligiöse Rahmen ihrer suggestiven Tätigkeit, hinter dem nicht nur ein Mythos, sondern eine transzendente Wirklichkeit steht, wie theologisch noch zu erweisen ist. Wir haben also bei dem magischen Besprechungsvorgang eine suggestive und eine magische Komponente, einen Doppelvorgang, der von der Medizin und von der Theologie untersucht werden muß.

Die letzte Frage im Zusammenhang mit dem magischen Besprechen schneidet zwei in den Prolegomena aufgezeigte Probleme dieser Unter-

suchung an: Erstens: Gibt es eine sogenannte okkulte Behaftung? Zweitens: Welche Beziehung besteht zwischen der okkulten Behaftung und den seelischen Erkrankungen? Nach den bisherigen Darlegungen ist dazu folgendes zu sagen: Wenn unter okkulter Behaftung ein neues Krankheitsbild psychischer Störungen verstanden werden soll, so ist nach rein medizinischen Gesichtspunkten diese Annahme als Fiktion abzulehnen. Fast alle psychischen Störungen, die sich in den seelsorgerlichen Beispielen zeigen, lassen sich in irgend ein Krankheitsbild der Psychiatrie oder Neurologie einordnen, wenn man von den theologischen Momenten des psychischen Störungsbildes absieht. Lediglich hinsichtlich der Ursachen solcher Störungen richtet die Seelsorge gegenüber der Medizin ein Ausrufezeichen auf. Wenn die medizinische Wissenschaft in der Kernpsychik die gleiche rapide Entwicklung nimmt wie die Naturwissenschaft in der Kernphysik, dann werden wir noch eine Reihe von Überraschungen erleben. Was die Seelsorge in einer Zusammenschau vieler seelsorgerlicher Fälle ahnt und weiß, daß es eine suggestive Steuerung psychischer und organischer Vorgänge gibt, findet heute in der psychosomatischen Betrachtungsweise seine Entsprechung. In dieser Hinsicht ist die Medizin mit der theologischen Seelsorge einig. Noch zu wenig beachtet wird von der Medizin die laienhaft-scharlatanhaft-magische Form der Suggestion in allen parapsychologischen Phänomenen, die das UB des okkulten Praktikers oder des okkult Beeinflußten als Medium benützen. Die psychischen Komplikationen, die aus dieser laienhaften, magischen Besprecherpraxis entstehen, nennen wir o k k u l t e B e h a f t u n g. Es wäre besser, man könnte, um Mißverständnisse zu vermeiden, diesen Terminus ausscheiden. Doch solange keine bessere Bezeichnung, die den medizinischen, parapsychologischen und theologischen Belangen des seelsorgerlichen Faktums gerecht wird, zur Verfügung steht, muß dieser laienhaft klingende Terminus stehen bleiben. Damit es in Zukunft zwischen der Theologie und Medizin keine Mißverständnisse und keine Kompetenzstreitigkeiten gibt, muß hier ausdrücklich gesagt werden, daß es sich bei dem Begriff „Okkulte Behaftung" um einen theologischen Begriff handelt. Es klingen allerdings innerhalb dieses theologischen Begriffes eine Menge von medizinischen Fragen auf, wie die bisherige Untersuchung zeigt. — In dem zweiten Problem geht es um das Verhältnis zwischen der okkulten Behaftung und den seelischen Störungen. Der Kernpunkt ist die Frage nach causa und effectus. Sind die psychischen Störungen Folge okkulter Betätigung, oder ist der Wust magischen Brauchtums Folge einer psychischen Störung, etwa eines hemmungslosen Psychopathen oder der Süchtigen, die sich gern der Zauberpraktiken bedienen? Ein Kenner dieses Gebietes hat diese Frage auf die knappe Formulierung gebracht: propter hoc aut post hoc? Ist es so, wie Bovet (204) sagt, daß man offensichtlich Ursache und Wirkung verwechselt, wenn man in Zauberpraktiken eine Quelle seelischer

Leiden erblicken will? So sehr ich Bovet in seinen Büchern und persönlich schätze, muß ich hier doch zwei Gesichtspunkte, einen medizinischen und einen theologischen gegen seine These ins Feld führen. Die Bedeutung der durch magisch-suggestive Besprechung bedingten Engramme als Voraussetzung einer seelischen Konstitution rechtfertigt die Annahme, daß okkulte Betätigung ursächlich bei der Entstehung gewisser psychischer Störungen mitbeteiligt ist. Das ist zunächst eine empirisch seelsorgerlich erhärtete Tatsache. Was hier ausgesprochen ist, kennt die Medizin in den Ansatzpunkten und im Prinzip. Die Tiefenpsychologie weiß um die Tatsache der Engramme (205), und die Psychotherapie kennt die Tatsache, daß vom UB aus nicht nur nervös-seelische Störungen verursacht und heilend beeinflußt werden, sondern auch gewisse organische Störungen entstehen und behoben werden können (206). Von biblischer Warte aus ist Bovets These als Hauptargument das zweite und erste Gebot entgegenzuhalten. Wer mit den drei höchsten Namen weiße Besprechungsmagie treibt, will über Gott verfügen. Er setzt sich neben und über Gott und kann nicht dem Gericht der Worte entrinnen: „Er wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Er ist's, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, derer, die ihn hassen" (207). Auf dem Gebiet der Zauberei ist es offensichtlich, was es bedeutet, wenn Menschen von Gott „dahingegeben" sind (208). Unter diesen biblischen Gesichtspunkten ziehen Zauberpraktiken immer seelische Störungen nach sich, nicht in dem Entweder-Oder propter hoc a u t post hoc, sondern in dem Sowohl-als-auch propter hoc e t post hoc.

d. Die Fernbeeinflussung (Mentalsuggestion)

Bei dem Phänomen der Fernbeeinflussung handelt es sich um eine Fernübertragung von seelischen Kräften. Dieses Phänomen ließe sich zur Spezialbehandlung unter der Rubrik der Telepathie, der Hypnose und des Magnetismus einordnen, da die bei der Fernbeeinflussung auftretenden Symptome sich auch in jenen Teilgebieten finden. Tischner bringt diese Form der Mentalsuggestion in einem Unterabschnitt zur Telepathie unter der Überschrift „Reine Telepathieversuche" (209). Er schildert in diesem Abschnitt die Versuche des Franzosen Dr. med. Dusart, der ohne vorherige Verabredung ein Mädchen aus der Ferne einschläferte und wieder weckte. — In dieser Untersuchung wird die Fernbeeinflussung in diesen besonderen Abschnitt genommen, da hier das Phänomen der ASB in spezieller Prägung zur Darstellung kommen soll.

In B 16 wurde bereits gezeigt, wie eine Missionarsfrau einem befreundeten Mann telepathische Fernaufträge zum Einkauf von Lebensmitteln übermittelte. Es sollen hier nun weitere Beispiele folgen, die in die Problematik der Fernbeeinflussung einführen.

B 67 Bei zwei Evangelisationen in Bern erfuhr ich von einem befreundeten Missionar und noch einem anderen Gewährsmann folgende Tatsache: In der Nähe des Thunersees lebt und wirkt ein viel zu Rate gezogener Heilpraktiker. Name und Wohnort ist mir bekannt. Da die schweizerischen Gesetze es nicht zulassen, daß Besprecher und andere okkulte Scharlatane für ihre Konsultationen Honorare nehmen, beschreitet dieser Besprecher andere Wege, um sich finanziell zu sichern. Wer nach der Behandlung nicht freiwillig die fünf oder zehn Franken hinlegt, kann auf dem Bahnhof nicht in den Zug steigen. Durch Fernbeeinflussung hat der magische Besprecher seine Patienten in der Gewalt. Die Bahnbeamten wissen von dieser Tatsache und sagen lachend solchen Reisenden: „Bringen Sie erst dem . . . fünf Franken, dann können Sie abreisen!" So weit der Bericht der beiden Gewährsleute.

Beispiele über finanzielle und sexuelle Ausbeutung durch Suggestion tauchen in der Seelsorge gelegentlich auf. Es sind allerdings seltene Fälle. Bei der Sichtung solcher Beispiele müssen selbstverständlich Psychotische und Psychopathische mit ihren sexuellen Tasthalluzinationen und ihrem sexuellen Verfolgungswahn (210) ausgeschieden werden. Es geht hier nur um Fälle, wo sonst gesunde Menschen durch Suggestion mißbraucht werden. In B 47 und B 51 tauchte bereits das Problem der Fernbeeinflussung auf. Ein weiteres Beispiel über suggestive sexuelle Vergewaltigung soll folgen.

B 68 Ein lediger Akademiker gewann im Zusammenhang einer seelsorgerlichen Beratung das Vertrauen eines unbescholtenen, anständigen Mädchens. Es entstand im Laufe der Zeit eine seelische Freundschaft, bei der sich bei dem Mann, aber nicht beim Mädchen, erotische Gefühle entwickelten. Aus der seelischen Freundschaft entwickelte sich ein suggestiver Einfluß des Mannes auf das Mädchen. Es kam soweit, daß das Mädchen unter dem suggestiven Einfluß des Mannes wie in Schlaftrunkenheit sich dem Mann hingab. Hinterher griff sie sich in jähem Entsetzen an den Kopf. Doch sie vermochte sich nicht mehr seinem suggestiven Einfluß zu entziehen. Sie wurde sogar nachts suggestiv von dem Manne gerufen. Sie ging dann im somnambulen Zustand nachts in die Wohnung des Mannes. Nach dem Erwachen packte sie Angst und Ekel. Sie sprach sich daraufhin bei einem älteren Evangelisten, einem Freund von mir, aus. Es war dem Mädchen ein ehrliches Anliegen, aus der suggestiven Gewalt des Mannes frei zu werden. Sie vereinbarte mit dem Evangelisten folgenden Weg der Hilfe. Der Evangelist wachte nachts in einem Sessel im Vorzimmer sitzend, durch welches das Mädchen bei ihren somnambulen Gängen stets ging. Tatsächlich öffnete sich zu vorgerückter Nachtstunde die Türe. Das Mädchen schritt murmelnd durch das Vorzim-

mer und flüsterte halblaut vor sich hin: „Du rufst mich, und ich soll den Brief mitbringen ...“ Der wartende Evangelist rief die Somnambule mit Namen. Sie zuckte zusammen, ließ einen Brief fallen und wachte auf. Der Evangelist durfte den Brief, den das Mädchen gerade an jenem Tag erhalten hatte, lesen. In dem Brief ersuchte jener Mann das Mädchen, über ihre Beziehungen zu schweigen. Er bot ihr als Entgelt 200,— RM an. Vermutlich war sich der Mann der Gefährlichkeit des Briefes als Beweismittel gegen ihn bewußt geworden, weil er am gleichen Tag dem Mädchen mental suggerierte, sie sollte kommen und den Brief mitbringen.

In seelsorgerlicher Hinsicht ist zu erwähnen, daß das Mädchen aus dieser suggestiven Hörigkeit völlig frei wurde. Der Evangelist hatte allerdings von dem Tage an einige Zeit lang seltsame Verfolgungserlebnisse. Der Verdacht lag nahe, daß jener Mann die Kraft der Fernbeeinflussung zur Rache an dem Evangelisten einzusetzen versuchte.

In der Literatur über die okkulten Fragen findet sich in Holmstens Buch (211) ein Beispiel von sexueller Hörigkeit durch Suggestion. Ferner bringt er ein Beispiel zu der in die Ferne wirkende Kraft der Gedanken mit der von K. F. Meyer erwähnten Episode von dem ferngelenkten Buchhalter (212). Derartige Phänomene finden gegenwärtig ihre Bestätigung und Entsprechung in den Berichten über den Führer einer amerikanischen Negersekte, der sich Father Divine anreden läßt und bekannt ist durch seine Mentalsuggestion. Wenn erkrankte Glieder der Sekte an Father Divine einen Telefonanruf oder ein Telegramm abgehen lassen, soll nach Eintreffen der Nachricht der Erkrankte gesund werden durch mentalsuggestive Fernheilung bzw. magische Fernbesprechung. Abgesehen von den nicht nachkontrollierbaren Presseberichten über dieses Phänomen hatte ich einen ausländischen Evangelisten als Gast, der mir ein persönliches Erlebnis seines Familienkreises mit diesem mentalsuggerierenden Sektenführer berichtete. — Ein Beispiel einer Telefonhypnose findet sich ebenfalls bei Holmsten (213).

Das Phänomen der Fernbeeinflussung ist nicht nur eine empirische Tatsache der Seelsorge, sondern ein Faktum, das heute durch zahlreiche Experimente von Medizinern und Psychologen real erwiesen ist. Prof. Bender bringt in seinem Buch „Psychische Automatismen“ (S. 43) den Hinweis, daß den Franzosen Janet und Gibert bei 22 fernsuggestiven Versuchen 16 präzis und vollkommen gelungen sind. Wie sich die Beherrschung der suggestiven Kräfte in der Hand unmoralischer Menschen auswirken kann, zeigen die Beispiele dieses Abschnittes. Beruhigend ist nur zum Teil die Tatsache, daß die Fähigkeit der Fernbeeinflussung ein sehr seltenes Phänomen ist.

e. Schwarze und weiße Magie

Prof. Diepgen gibt in seinem Buch „Medizin und Kultur" (214) aus seiner Kenntnis der mittelalterlichen Heilkunde heraus eine Definition der Magie: „Magie ist jede Handlung, die eine Beeinflussung entweder der übersinnlichen oder der sinnlichen Welt bezweckt, aber weder zu den Kultushandlungen noch zu den technischen Operationen gerechnet werden kann" (215). Nach dieser Definition gehört die Magie also weder zur Theologie noch zur Medizin, obwohl beide Wissenschaften sich in der Seelsorge und in der Psychiatrie mit ihr befassen müssen. Diepgen gibt in seinem Werk mit differenzierten Angaben noch weiter Aufschluß über das magische Gebiet. Er schreibt: „Innerhalb dieses Begriffes können wir nach den Hilfsmitteln der Magie drei Unterabteilungen unterscheiden, einmal die Magie mit Hilfe der Dämonen bzw. des Teufels, das ist die Zauberei, das Maleficium, dann die religiöse Magie, welche ihre Mittel, ohne daß sie zu den anerkannten Kulthandlungen gehören, aus dem Gedankenkreis der religiösen Weltanschauung entnimmt (z. B. therapeutische Verwendung von Bibelstellen, Heilgebete besonderer Art usw.), und drittens die sogenannte natürliche Magie, welche ohne irgendwelches Verhältnis zu den beiden genannten Faktoren geheimnisvolle, aber rein natürliche, nicht näher bekannte Beziehungen aller Dinge untereinander annimmt, die über das rein Materielle hinausgehen können, und durch Beeinflussung dieser Beziehungen magische Wirkungen zu erzielen sucht."

Aufschlußreich für den, der Fälle der Magie in der Seelsorge zu behandeln hat, ist die Tatsache, daß sich der Charakter magischen Brauchtums vom Mittelalter bis zur Gegenwart nicht geändert hat. Die Definition Diepgens trifft für die heutige Situation der Magie in allen Punkten exakt zu. In der Seelsorge treten vor allem Fälle der ersten und zweiten Art der oben zitierten Unterscheidung auf. Es handelt sich dabei um Formen der schwarzen und weißen Magie. Die schwarze Magie verwendet für den Zauberspruch und die Zauberhandlung als magisches Vorzeichen die Anrufung des Teufels oder der Dämonen. Die weiße Magie verwendet in magischer Form die drei höchsten Namen, Bibelsprüche, ganze Psalmen oder sonstige religiöse Symbole. In der Seelsorge finden sich unter beiden Formen der Magie folgende prinzipielle Anwendungsgebiete:

Schwarze Magie — Verfolgungszauber, Rachezauber, Abwehrzauber, Heilungszauber usw.

Weiße Magie — Schutzzauber, Abwehrzauber, Heilungszauber, Fruchtbarkeitszauber usw.

Der Verfolgungs- und Rachezauber findet sich nur unter der schwarzen Magie. Hierher gehört auch der Todeszauber bei den Primitiven, z. B. bei

den Papua auf Neu Guinea. Die anderen Zauberpraktiken finden sich unter beiden Formen. Einige Beispiele sollen in die Problematik und in die Fragestellung des seelsorgerlichen Anliegens einführen.

B 69 Eine Frau berichtet in der seelsorgerlichen Aussprache, daß ihr zwölfjähriger Junge eine Zeitlang nachts immer um die gleiche Zeit fürchterlich schrie. Da der Junge tagsüber keine Beschwerden hatte, kam der Mutter diese nächtliche Szene unheimlich vor. Sie ging zu einer Okkultistin, die ihr erklärte: „Ihr Sohn wird magisch verfolgt. Sie müssen einen Abwehrzauber gebrauchen. Legen Sie abends vor dem Schlafengehen eine gespreizte Schere auf die Fensterbank, dann wird der Verfolgungszauber unwirksam." Die Mutter handelte nach diesem Rat. Verblüffend war nur, daß die nächtlichen Schreiszenen tatsächlich aufhörten.

Medizinisch ist zu diesem Fall wenig zu sagen. Es handelt sich hier kaum um die Wirksamkeit einer schwarzen Verfolgungsmagie und Abwehrmagie, sondern um irgendeine Schlafstörung des Sohnes, wie z. B. nächtliches Aufschreien, Angstträume, Sprechen im Schlaf, pavor nocturnus usw. (216).

Seelsorgerlich zeigten sich keine psychischen Schäden. Es war ein menschliches Verschulden der Mutter, daß sie nicht den Arzt konsultierte und eine Schuld vor Gott, daß sie ihre Zuflucht zur Magie nahm.

B 70 Ein Bauer, der nie in seinem Leben psychische Störungen hatte, kam früh aus der Kriegsgefangenschaft heim. Sein Kamerad, ein Nachbarssohn, war noch vermißt. Dessen Mutter trug schwer an dem Schicksal ihres Sohnes und gönnte nicht dem Heimkehrer aus der Nachbarschaft seine Freude. Aus dieser menschlich verständlichen Spannung heraus entwickelten sich bei dem Heimkehrer Angstträume. Er hatte im Schlaf das Gefühl, die Nachbarin würde ihn erdrosseln. Manchmal sah er sie im Traum und hörte sie sprechen: „Du mußt noch verrecken!" Der angefochtene Mann suchte einen Okkultisten auf, der ihm erklärte: „Du wirst von der Nachbarin magisch verfolgt. Ich tue etwas dafür. Gehe heim. Die Sache macht sich." Tatsächlich blieben die Angstträume von da an aus.

Einige Zeit später erschien der Heimkehrer wieder beim Okkultisten und erklärte ihm, daß er zwar von der Verfolgung frei wäre, aber jetzt wäre die Nachbarin hinter dem Vieh her. Ein Stück nach dem anderen würde eingehen. Der Besprecher versprach, diese Angelegenheit auch zu erledigen. Er gab ihm Zettel mit einem Zauberspruch mit. Diese sollte er dem Vieh unter das Futter mischen. Es geschah so. Und wieder trat der verblüffende Erfolg ein. Die Viehseuche verschwand.

Im dritten Akt dieser magischen Tragödie entstanden dann bei dem Heimkehrer Anfechtungen, in deren Verlauf er zur seelsorgerlichen Aussprache kam.

Was ist medizinisch dazu zu sagen? Die einfachste Erklärung ist die Tatsache, daß die durch die Leiden der Kriegsgefangenschaft geschwächte körperliche und seelische Konstitution des Rußlandheimkehrers die Mißgunst der Nachbarin nicht ertrug. Die Verfolgungsträume wären dann einfach eine innere Konfliktreaktion (217). Die zweite Möglichkeit einer Diagnose ist die im Zustande gestörter Denkfähigkeit — hier im Traum — entstandene und deshalb unsinnige Wahnidee, die hinterher nicht mehr korrigiert wurde (218). Bleuler schreibt dazu: „Ein solcher Residualwahn kann konfus sein ohne eine gleichzeitige, entsprechend große Intelligenzstörung." Die dritte Erklärungsmöglichkeit findet sich bei Kloos (219). Er schreibt: „Magische Ideen wie Fernwirkungen, Telepathie, Gedankenübertragungen, Verhexung usw. finden sich bei Schizophrenen, aber auch bei abergläubischen Gesunden."

In parapsychologischer Hinsicht ist von Interesse, ob bei dieser magischen Beratung irgendein echtes Phänomen auftaucht. Das Verschwinden der Angstträume nach der Beratung kann Zufall oder Suggestion sein. Der Glaube an die magische Abwehr wirkte bei dem Heimkehrer vielleicht suggestiv. Der Stillstand der Viehseuche ist schon schwieriger zu erklären. Suggestion scheidet aus, und alle magischen Viehheilungen als Zufall zu erklären, ist nicht angängig. Diese Frage bleibt also offen.

In seelsorgerlicher Hinsicht liegen bei der Beratung des Heimkehrers zwei Fragen vor. Erstens der Hinweis, daß er sich mit seinen seelischen Komplikationen an den Arzt wendet und sich gründlich untersuchen und beraten läßt. Zweitens hat der theologische Seelsorger die Aufgabe, dem Mann die Verwerflichkeit und Gefährlichkeit seiner magischen Beratung zu zeigen. Die Nachbarin hätte dabei ja ungerechterweise in den Ruf der Hexerei geraten können. Ferner ist ihm der Weg zu Christus zu zeigen.

Wie die schwarze Magie praktisch gehandhabt wird, soll jetzt ein Beispiel zeigen.

B 71 In einem Dorf soll ein großes Obstbaumgrundstück verkauft werden. Es sind mehrere kauflustige Interessenten dafür da. Schließlich gelingt einem reichen Bauern der Kauf. Eines Morgens jedoch stellt er mit Entsetzen fest, daß 30 junge Obstbäume auf dem gekauften Grundstück abgesägt sind. Er erstattet sofort Anzeige. Der Polizei gelingt es nicht, den Täter zu ermitteln. Da greift der Geschädigte zu einem Verfolgungszauber der schwarzen Magie. Er nimmt nach der Hausschlachtung den frischen Schweinenabel und hängt ihn mit einem Verwünschungsspruch in den Kamin. So wie der Nabel im Rauch langsam verschmort, so soll der unbekannte Täter in lang-

samen Siechtum dahinsterben. Ein halbes Jahr nach diesem Zauber stirbt einer der Interessenten jenes Grundstückverkaufes. Der „schwarze Magier" ist nun überzeugt, daß seine Rache den Täter erreicht habe. — Für so dunkle abergläubische Volksgebräuche erübrigt sich jede Erklärung. Auf diesem Weg entstand Hexenwahn und Hexenverbrennung, eines der dunkelsten Kapitel der menschlichen Kulturgeschichte.

Ein weiteres Beispiel zeigt einen Brauch der magischen Abwehr.

B 72 Eine Frau stellte die Untreue ihres Mannes fest, der sich eine Freundin hielt. In ihrer Not suchte sie eine magisch arbeitende Okkultistin auf, die ihr einen Abwehrzauber verriet. Die betrogene Frau vergrub in einer Vollmondnacht mit einem Zauberspruch ein Hemd ihres Mannes. In dem Maße, wie das Hemd in der Erde vermoderte, sollte die Liebe ihres Mannes zu seiner Freundin abnehmen.

Das Schlimme an solch magischen Praktiken ist die Leichtgläubigkeit und die Bereitschaft der Hilfesuchenden, solchen Unfug mitzumachen, statt auf vernünftigen Wegen Rat und Hilfe zu suchen.

Häufig findet sich die schwarze Magie in Verbindung mit Experimenten nach dem 6. und 7. Buch Moses. Ob das folgende Beispiel dazu gehört, ist nicht ganz erwiesen.

B 73 Eine Frau klagte in der seelsorgerlichen Aussprache über Schwermut, Lebensüberdruß und dergl. Auch ihr Kind sei so geplagt. Nachts würde das Kind pünktlich um 12 Uhr zu schreien anfangen. Um 1 Uhr würde man dann die Stimme der Schwiegermutter, die 80 km weit weg wohnte, hören: „Schweig!" Dann würde das Kind sofort verstummen.

Die medizinische Frage dieses Falles gliedert sich in zwei Fragen. Was sind die Ursachen der Depressionen bei der Mutter? Was bedeutet das pünktliche Aufschreien des Kindes? — Eine diesbezügliche Anamnese läßt den Schluß zu, daß die Mutter den Typ eines dysthymen Psychopathen darstellt, obwohl die Symptome nicht eindeutig sind. Bei dem Kind mag die bereits erwähnte Schlafstörung vorliegen, da das Kind tagsüber vollständig gesund ist. Ungeklärt ist die Ursache der akustischen Halluzinationen von der Stimme der Schwiegermutter. Die normalen Ursachen der Wahrnehmungsstörungen treffen bei der Frau nicht zu.

In parapsychologischer Hinsicht ist bedeutsam, daß starke okkulte Beziehungen vorliegen. Die Frau war jahrelang aktive Kartenlegerin. Ihre Schwiegermutter besaß das 6. und 7. Buch Moses und übte magische Besprechung. Die Möglichkeit besteht am Rande, daß der pavor nocturnus des Kindes, der immer eine Stunde dauert, durch Mentalsuggestion beendet wird. Diese Möglichkeit wird nur deshalb erwähnt, da in der Seelsorge die außerordentlich seltene Fernbeeinflussung fast immer mit der

Besprechungspraxis im Zusammenhang mit dem 6. und 7. Buch Moses auftritt. Wer von der suggestiven Kraft der Experimentatoren mit dem 6. und 7. Buch Moses nichts weiß, muß natürlich diese Annahme, die nur als letzte Möglichkeit erwähnt wird, als absurd ablehnen. Wahrscheinlich gilt aber viel eher ein psychologisches oder medizinisches Faktum.

In seelsorgerlicher Hinsicht ist beachtenswert, daß die Frau sich Christus zuwandte und zusehends von ihrer depressiven Behaftung frei wurde.

B 74 Ein Mann in der Schweiz war Besprecher und Experimentator auf dem Gebiet der schwarzen Magie. In dem Haus, in dem er seine schwarze Kunst trieb, sahen die Angehörigen, insgesamt vier Personen, Spukerscheinungen wie z. B. einen großen Hund, eine alte Frau, einen weißen Mann, Schlangen usw.

Da diese Spukerscheinungen nur von den Angehörigen des Magiers gesehen wurden, lag subjektives Geschehen vor. Es war vermutlich eine Bewußtseinsstörung mit irgend einer exogenen Ursache (220). Beachtlich ist die ermüdende Häufigkeit derartiger Phänomene im Zusammenhang mit okkulter Betätigung.

Die bisherigen Fälle waren alle noch einigermaßen einfach gelagert. Es gibt aber auf dem Gebiet der schwarzen und weißen Magie so verworrene Dinge, daß es sich nicht mehr die Mühe lohnt, alle Teilphänomene zu entwirren. Ein solches Beispiel soll den Schluß dieser Reihe bilden.

B 75 Bei einer Evangelisation in der Schweiz kam eine seelisch angefochtene Frau zur Aussprache. Sie entrollte ein völlig okkult verseuchtes Familienleben. Ihre Großmutter war eine Besprecherin. Man verdächtigte sie deshalb in der eigenen Familie, sie würde nachts die elf Kinder ihres Sohnes plagen. Als es den Eltern der nächtlich schreienden Kinder zu schlimm wurde, suchten sie drei Solothurner Mönche auf, die im Ruf standen, sie würden weiße Magie treiben. Die Mönche versprachen Abhilfe in kurzer Frist. Seltsamerweise starb drei Tage später die Besprecherin. Der Vater der elf Kinder — Sohn der Besprecherin — behauptete, er habe zur Todesstunde seiner Mutter zwei schwarze Frauen vom Hause wegeilen sehen. Soweit der Bericht der angefochtenen Frau über ihre Familie. Dann fügte sie noch ein persönliches Erlebnis bei. Ihre Großmutter brachte ihr als Schulkind einen Besprechungszauber, einen Bannspruch bei, den sie einmal noch als zwölfjähriges Kind mit Erfolg anwandte. Sie schritt einer ihr verhaßten Frau drei Schritte genau in ihren Fußstapfen nach und murmelte dabei den Bannspruch. Darauf sollte die Frau stehen bleiben müssen. Der Spruch funktionierte. Die Frau blieb stehen, drehte sich um und rief: „Du Teufelskröte, mach', daß du

fortkommst!" Sie sprang vor Angst weg. Dann konnte die Frau weitergehen.

Das ist ein Beispiel, das die Form der schwarzen Magie durch die alte Besprecherin und die weiße Magie in dem Abwehrzauber der Solothurner Mönche enthält. Die okkult Gläubigen schwören darauf, daß diese Zauberpraktiken funktionieren. Für unsere Untersuchung genügt die Feststellung, daß es immer seelisch zerrüttete Familien sind, die auf diese Weise magisch arbeiten. Der wissenschaftlichen Forschung wird von diesen okkulten Vorgängen nur sehr wenig standhalten. Der geringe Rest echter Phänomene wird in seinem Prinzip noch besprochen werden.

Die weiße Magie hat den gleichen Charakter wie die schwarze Magie, nur daß sie unter religiösem Gewand erscheint, eine Tatsache, die viele irreführt. Hier handelt es sich um eine raffinierte Tarnung der Magie. Paulus sagt dazu: „Was hat Christus zu tun mit Belial?" (2. Kor. 6. 15). Es ist schon gesagt worden, daß es ein Faktum der Urrebellion darstellt, wenn der Mensch versucht, Gott seinen Plänen gefügig zu machen. Tatsächlich zeigt sich auch in der Seelsorge, daß die psychischen Auswirkungen der schwarzen und weißen Magie die gleichen sind.

Es müssen nun einige grundsätzliche Fragen der schwarzen und weißen Magie besprochen werden. Zuerst soll uns wieder der Modus des magischen Vorganges interessieren. Die magische Handlung besteht aus dem Vorzeichen (Anrufung des Teufels oder Gottes), dann Spruch und eventuell noch eine Symbolhandlung. Ein Übertragungszauber der schwarzen Magie ist z. B.: Schweinefleisch im Urin eines Kranken kochen und dann unter einem Heilspruch einem Hunde füttern. Der Hund soll daraufhin eingehen und der Kranke soll genesen. Ein Heilungszauber der weißen Magie ist z. B.: Walnußblätter mit einem aufgeschriebenen Bibelspruch ungelesen essen. Ein Fruchtbarkeitszauber der weißen Magie zur besseren Trächtigkeit des Viehs z. B. ist, Frauenhaare zwischen zwei Brote legen und dem Vieh füttern (221). Das Wesen der Magie besteht aber nicht in Heilungssprüchen, sondern in der Verfolgung von verhaßten Personen und in der Abwehr solcher Angriffe von Feinden.

Damit kommen wir zum Unterscheidungsmerkmal von der einfachen magischen Besprechung der Krankheiten. Das magische Besprechen bezweckt nur die Heilung, die Fruchtbarkeit und Abhilfe gegen Naturkatastrophen, aber nicht die Verfolgung und Abwehr von Feinden. Obwohl die schwarze und weiße Magie auch Heilungs- und Fruchtbarkeitszauber hat, ist das Kernproblem dieses Zweiges: Bannen und Lösen. Dr. Schmeing bringt in seinem Buch eine Fußnote (222) zu diesem magischen Doppelvorgang. Er schreibt: „Erstarrungszustände wurden mir gelegentlich auch außerhalb der Vorschau beschrieben. Der Bann löst sich durch Anrufen. Vermutlich hat auch die aktive Form des Bannens, das eine

bestimmte Person, z. B. einen Dieb, auf der Stelle unbeweglich macht, hier eine Ursprungsquelle. Vielleicht liegt auch Suggestion oder Hypnose vor. Ein Mädchen erzählte mir, sie sei mit dem Rad an einer Hexe vorbeigefahren, die vor ihrer Haustür saß und Kartoffeln schälte. Aber plötzlich konnte sie nicht weiter, das Rad ging so schwer, daß sie absteigen mußte. Offenbare Autosuggestion. Die „Hexe" ist im übrigen eine durchaus normale Persönlichkeit." Hier wird der Doppelvorgang des Bannens und Lösens erwähnt.

Das schwierigste Problem der schwarzen und weißen Magie ist die Frage nach der Echtheit der Phänomene. Hat man es hier in allem nur mit einem törichten Volksaberglauben zu tun, oder wird hinter diesen Phänomenen eine unbekannte Kraft wirksam? Geht vom okkulten Experimentator eine Energie aus, die zum Angriff und zur Abwehr benutzt werden kann? Gibt es beim Menschen aussendbare Kraft? Die Okkultisten beschwören es (223). Namhafte Parapsychologen weisen es durch Experimente nach. Das Phänomen der Telepathie z. B. ist heute anerkannt, und das Phänomen der Fernbeeinflussung ist der Wissenschaft heute nicht mehr fremd. Im Grunde genommen ist die medizinisch geübte Hypnose auch eine Energieübertragung oder mindestens eine Energieauslösung. Diese Ansatzpunkte zeigen, daß wir auf dem Gebiet der „Kernpsychik" erst an der Schwelle eines Neulandes stehen. Das zeigen auch die Hunderttausende von Versuchen, die Prof. Rhine durchführte. Nach seinen mit letzter wissenschaftlicher Exaktheit unternommenen Forschungen kann es als erwiesen gelten, daß im Menschen ein transphysischer Faktor existiert (224). Die Tatsache, daß die Psychokinese zum normalen Bereich des menschlichen Geistes gehört, ist seine umwälzende Entdeckung, die vermuten läßt, daß hinter dem verworrenen Wust abergläubischer Vorstellungen der kleine Ansatzpunkt eines echten Phänomens stecken mag. Wenn also bei der schwarzen und weißen Magie mit 95% oder 98% Volksaberglauben zu rechnen ist, so muß bei dem letzten kleinen Rest die endgültige Antwort noch offen bleiben, bis die fortschreitende wissenschaftliche Forschung einmal eine Antwort zu geben vermag.

Wenn auch das naturwissenschaftliche Urteil noch verschoben werden muß, so hat die Theologie schon Anhaltspunkte zu einer ethischen und theologischen Bewertung dieser Phänomene. Für biblisch orientiertes Denken ist die schwarze und weiße Magie ein Skandalon. Vorzeichen, Inhalt, symbolische Gestaltung der magischen Sprüche stehen in extremer Opposition zum Geist des Wortes Gottes. Wo Teufel oder Gott zum Handlanger des Menschen gemacht werden sollen, da spielt sich der Mensch als Herr auf, da ist Empörung gegen die Schöpfungsordnung. Wo der Mensch seine Flucht zur Dinglichkeit wie Sargnägeln, Leichenwagen, Sargholz, vergrabenen Hemden, Amuletten jeder Art, Vollmondzauber, Osterwasser, Fetischen,

Frauenhaar, Speichel, Urin, Knochenkohle, Tierleichen usw. nimmt, da ist Flucht vor dem Schöpfer, da ist Götzendienst, da ist Belial und nicht Christus. Bei dieser Sachlage spielt die naturwissenschaftliche Beurteilung der Magie eine untergeordnete Rolle; denn da rückt dieses Phänomen in den Bereich des Gottesglaubens, in die Domäne der Theologie.

In der seelsorgerlichen Fragestellung geht es also im zentralen Anliegen nicht um die Echtheit der magischen Phänomene, nicht um Erfolg oder Mißerfolg, sondern um die dabei entstehenden psychischen Störungen und ihre seelsorgerliche Behandlung. Es ist eine empirische Tatsache der Seelsorge: Wo schwarze und weiße Magie betrieben wird, sind psychische Störungen in der Familie. Diese Regel mag wohl ihre Ausnahmen haben, obwohl mir solche bei aktiven Okkultisten noch nicht begegnet sind. Es geht bei dieser Feststellung zunächst nicht um die Priorität der psychischen Störungen oder der magischen Praxis, sondern nur um die Koinzidenz der beiden Phänomene. Bei dieser Koinzidenz darf natürlich nicht Nachsatz und Vordersatz umgekehrt werden. Das würde zu einem Trugschluß führen. Die Psychiatrie und die Theologie müssen bei diesem Doppelphänomen auseinandersetzen und klarmachen, was Ursache und Wirkung ist.

f. Die Blutsverschreibungen

Eines der seltsamsten Gebiete des Okkultismus sind die Blutsverschreibungen. Bevor mir dieses Phänomen in der Seelsorge begegnete, hielt ich es nur für Auswüchse des mittelalterlichen Teufelsglaubens. Bereits in der Legende von Theophilus von Adana trat das Motiv des Teufelspaktes auf (225). In der Epoche des Hexenglaubens wurde dieses Motiv allgemein bekannt. In der profanen Erzählerliteratur ist der Teufelspakt ein Motiv der Raubrittergeschichten. Aktuell und Gegenstand ernsthafter Beratungen wurde die Blutsverschreibung erst bei der Berührung mit diesem Phänomen in den Beichten. Einige Beispiele sollen in dieses Problem einführen.

B 76 Ein Flüchtlingsmädchen ohne Heimat, ohne Eltern, ohne Existenz geriet in ihrer seelischen Not auf schlechte Wege. Sie verdiente sich zur Nachtzeit ein bitteres Brot. Da wurde sie eines Tages von einer Polizeistreife aufgegriffen und dem Gesundheitsamt zugeführt, das eine ansteckende Hautkrankheit feststellte. Das Mädchen erhielt einige Wochen Gefängnis. In der Zelle kam das Mädchen auf eine seltsame Idee. Sie nahm ein Blatt Papier, ritzte sich den Finger an und schrieb mit ihrem Blut einen Vertrag mit dem Teufel. Vertragsbedingungen waren: Der Teufel sollte ihr zu einem annehmbaren Leben verhelfen; sie würde dafür ihre Seele ihm verschreiben.

Nach der Haft kam das Mädchen in ein evang. Heim für gefährdete Mädchen. Man nahm sich ihrer dort sehr liebevoll an. Sie war

aber verschlossen, unempfänglich für alle Liebe und völlig abwehrend gegenüber dem Wort Gottes. Da bildete sich ein kleiner Gebetskreis, der sich in gemeinsamer Fürbitte für das Mädchen einsetzte. Es war auch das ohne Erfolg. Das Mädchen war wie mit ehernen Riegeln verschlossen.

B 77 Ein Mädchen, das im dritten Reich eine führende Stellung hatte, war mit dem Zusammenbruch ihrer Ideale und dem Verlust ihrer Stellung so verzweifelt, daß sie in ihrer Not mit ihrem eigenen Blut einen Vertrag mit dem Teufel schrieb. Hinterher stellten sich psychische Störungen ein. Sie bekam visuelle Halluzinationen, sah alle Straßen, Häuser, Bäume voll mit Geistern, erlitt Tobsuchtsanfälle, erlebte Spukphänomene mancherlei Art. In ihrem Verstand blieb sie vollständig klar. Ihre Angaben waren überlegt und sachlich. Hysterie schied aus. Ihre Anfechtungen trieben sie zu einem Nervenarzt. Dieser Arzt bekam den Eindruck, daß seelsorgerliche Hilfe eher angebracht wäre, und er überwies seine Patientin nach erfolgloser Behandlung dem Seelsorger. Frei wurde das Mädchen aber bis jetzt noch nicht.

B 78 Es folgt nun ein Beispiel, das für den gesunden Menschenverstand die stärkste Zumutung darstellt. Bei einer Evangelisation brachte ein Mann seinen seelisch kranken Vetter zur Aussprache. Da eine schwere okkulte Geschichte angekündigt war, wurde ein Kirchengemeinderat, ein treuer Christ zur geistlichen Hilfe zugezogen. Es saßen also in diesem Kreis der Pfarrer, der Kirchenälteste, der Handwerker, der okkult Behaftete. Da es dunkel war, wurden die Holzläden vor den Fenstern geschlossen und Licht gemacht. Dann erzählte der okkult Behaftete folgendes Erlebnis. Im Jahre 1935 wollte er heiraten. Weder seine Braut noch er besaßen Geld zu einem Schlafzimmer. In einem Gasthaus riet ihm ein Bekannter: „Schreibe einen Blutsvertrag mit dem Teufel und bitte um 500 Mark. Lege den Vertrag um Mitternacht auf den Tisch und rufe bei abgedunkeltem Zimmer dreimal: „Luzifer komm!“ Der so beratene Mann ging auf diesen Vorschlag ein. Er ritzte sich einen Finger an und schrieb ein Gesuch um 500 Mark mit der Verpflichtung, seine Seele dafür zu geben. Um Mitternacht rief er dreimal: „Luzifer komm!“ Es wurde ihm danach plötzlich sehr unheimlich. Er sah zwei rotglühende Augen über sich. Danach fuhr ein fahle Hand über den Tisch. Der erschrockene Mann machte Licht. Da lag ein Bündel Banknoten im Wert von 500 Mark auf dem Tisch. Der erste Zettel war verschwunden. Dafür lag ein zweiter Zettel da: „Komme morgen um Mitternacht an den Kreuzweg oberhalb des Dorfes!“ Der Mann war von diesem Zeitpunkt an sehr unruhig. Er beschloß, am nächsten Abend nicht zum

Kreuzweg zu gehen. Als der zweite Abend herankam, wurde er aber mit großer Gewalt innerlich gedrängt, doch den Kreuzweg aufzusuchen. Er steckte eine Pistole zu sich und ging. Am Kreuzweg sah er eine scheußliche Gestalt, halb Mensch, halb Tier. Er schoß sein ganzes Magazin auf die Gestalt los, die dann vor seinen Blicken verschwand.

Das Rätselhafte an der ganzen Geschichte war dem Mann selbst, daß er noch immer die 500 Mark hatte und niemand kam, um sie ihm wieder abzunehmen etwa mit der Erklärung, man hätte sich einen Scherz mit ihm erlaubt. Der Mann kaufte sich das Schlafzimmer und heiratete. Er wurde aber seine innere Unruhe, die er von dem Augenblick des Geldempfanges an verspürte, nicht mehr los. Er hatte oft Stunden, wo er meinte, von Furien gehetzt zu sein. Sein Blick wurde flackernd, sein Gesicht zerfurchte sich, er bekam weißes Haar. Im Alter von 43 Jahren, zur Zeit der Beichte, sah er aus wie ein Siebzigjähriger.

Während der Beichte, die 2½ Stunden dauerte, wurden die vier Männer von Zeit zu Zeit erschreckt durch ein Klopfen an die Fenster. Das Seltsame war, daß die Holzläden zu waren, das Klopfen aber nicht das dumpfe Klopfen auf Holz, sondern auf Glas war. Der angefochtene Mann wurde trotz der Beichte von seiner Unruhe nicht frei.

Es soll hier nicht das ganze Beispiel besprochen werden. Es werden nur die Hauptphänomene kurz erwähnt. Der Mann war vor diesem Erlebnis seelisch gesund. Auch hinterher konnte keine Psychose festgestellt werden. Der Geldempfang ließe sich zur Not als schlechter Scherz jenes Bekannten, der ihm den Rat zum Blutsvertrag gab, verstehen. Zu bemerken ist nur, daß jener Bekannte auch ein armer Tropf war. Ein Psychologe, den ich dieser Geschichte wegen konsultierte, meinte, vielleicht hat der Geldempfänger diesen Betrag im somnambulen Zustand irgendwo gestohlen. Das scheint doch sehr unwahrscheinlich zu sein; denn der Bestohlene hätte sich bestimmt gerührt und den Diebstahl angezeigt. Die seltsamen Erlebnisse mit den feurigen Augen, der fahlen Hand und der scheußlichen Gestalt könnten Halluzinationen auf Grund der Angst gewesen sein. Die vorzeitige, frühe Vergreisung ist ein in der Medizin bekanntes Phänomen. In der Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte im Frühjahr 1952 z. B. wurde den Fachzuhörern ein zweijähriges Mädchen vorgestellt, das alle Anzeichen einer Greisin aufwies: Einen fast kahlen Kopf, zahllose Falten im Gesicht, die charakteristischen Adernbildungen des Alters, degenerierte Ausbuchtungen usw. Der vortragende Arzt, Dr. Klöbl, von der Wiener Universitätsklinik, erklärte, daß in der ganzen medizinischen Literatur bisher nur 23 Fälle von Kindervergreisung bekannt wären (226). Das wieder-

holte dreimalige Klopfen während der Beichte müßte vielleicht als Massenhalluzination angesehen werden oder als Energieumsetzung einer psychischen Abspaltung des Beichtenden, wenn hier den Rationalisten alles erklärt werden müßte. Damit wären die vier hervorstechenden Phänomene auf einen rationalen Nenner gebracht. Und doch kommt man mit diesen billigen Erklärungen in diesem Fall nicht durch. Der okkult Behaftete hatte nie in seinem Leben vorher Halluzinationen. Der Pfarrer, der Kirchenälteste, der ein nüchterner Geschäftsmann ist und der Vetter des seelisch Kranken, der ebenfalls ein realdenkender Handwerker ist, hatten nie in ihrem Leben vorher oder nach den Klopfzeichen irgendwelche Halluzinationen. Diese drei Männer lassen es sich nicht ausreden, daß diese Klopfzeichen übernatürlichen Ursprungs waren. Eine befriedigende Antwort kann auf diese Geschichte nicht gegeben werden.

B 79 Bei einem Jugendtreffen kam ein 17jähriger Junge zu dem evangelistischen Vortrag in folgender Ausrüstung. In der linken Tasche hatte er ein Neues Testament und in der rechten Tasche ein schwarz gebundenes 6. und 7. Buch Moses im gleichen Format wie das N. T. Mein Mitarbeiter bei diesem Jugendtreffen nahm dem Jungen das 6. und 7. Buch Moses ab. Wir blätterten das Zauberbuch schnell durch und entdeckten, daß der Junge sich unter dem Luziferbildnis mit Unterschrift dem Teufel verschrieben hatte. Darnach verbrannten wir das Buch.

Die Eltern, die von dem Zauberbuch ihres Sohnes nichts wußten, gaben auf Befragen eine typische Auskunft. Der Junge litte an seltsamen Tobsuchtsanfällen und habe auch sonst ein merkwürdiges, finsteres, unruhiges Wesen. Sie würden aus dem Jungen nicht klug.

Diese vier Beispiele haben eine Reihe von Symptomen gemeinsam.

In medizinischer Hinsicht ist zu beachten, daß alle vier okkult Behafteten vor der Blutsverschreibung keine seelischen Störungen hatten. Nach der Verschreibung traten psychische Komplikationen auf, die sich nicht eindeutig unter einem bekannten Krankheitsbild der Psychopathie oder Psychiatrie unterbringen lassen. In dem einen Fall gab der Nervenarzt die Behandlung auf, weil er die Zuständigkeit des Seelsorgers erkannte.

In seelsorgerlicher Hinsicht ergibt sich hier ein Phänomen, das schon Jahrtausende alt ist. Bereits Jesaja spricht von denen, die mit der Hölle einen Vertrag gemacht haben (28, 15). Bezeichnend in unseren vier Fällen ist die Tatsache, daß die vier okkult Behafteten nicht frei wurden. Das hat verschiedene Gründe. In der Seelsorge ist es ein empirisches Faktum, daß der an Zaubereisünden gebundene Mensch ohne radikale Beichte und bewußte abrenuntiatio diaboli nicht frei wird. Ferner ist es eine häufige Beobachtung, daß blutsverschriebene Okkulte sehr schwer frei

werden. Man muß hier einfach mit einer dämonischen Bindung rechnen. Damit taucht in der vorliegenden Untersuchung ein neuer Terminus auf.

Dieser Terminus ist in der Medizin wie in einer besonderen theologischen Richtung sehr umstritten. Die diesem Begriff koordinierten Fragen werden noch in einem besonderen Kapitel kritisch untersucht. Hier soll nur die Stellungnahme eines in christlichen und ärztlichen Kreisen bekannten Psychiaters, Dr. Lechler, wiedergegeben werden. Er schreibt in einem Vortrag über Dämonie und Psychopathie folgendes (227):

> „Was ist denn nun als Ursache der dämonischen Bindung wie auch der Besessenheit anzusehen? Fragt man solche Menschen, die die eben erwähnten Merkmale an sich tragen, eingehender aus, so findet man in der Vorgeschichte sehr häufig den Gebrauch von Zaubermitteln, wie sie in der schwarzen Magie angewandt werden: Das Besprechen oder Besprochensein, die Sünde der Wahrsagerei oder den Besuch von Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen, wie auch die Teilnahme an spiritistischen Sitzungen. Die schwarze Magie ist viel häufiger, als gewöhnlich angenommen wird ... Sehen wir in die Bibel hinein, so kennt auch die Schrift die Zauberei sehr gut, sie wird in Apostelgeschichte 19 als „vorwitzige Kunst" bezeichnet (an dieser Stelle ist auch von Zauberbüchern die Rede). Sie nimmt mitsamt der spiritistischen Betätigung eine Sonderstellung gegenüber andern Sünden ein, wenn es sich dabei um eine Inanspruchnahme von Diensten Satans oder gar um einen förmlichen Vertrag mit Satan handelt. Auch davon berichtet die Schrift (Jes. 28, 15—18). Denn mit der Inanspruchnahme Satans liefert der Mensch sich unzweideutig Mächten der Finsternis aus, indem er durch Zauberei mit Hilfe satanischer Mächte etwas zu erlangen sucht, was Gott ihm versagt hat."

Diese Aufklärung aus dem Munde eines Psychiaters muß von jedem Seelsorger beachtet werden. Theologisch ist hier nichts mehr hinzuzufügen. Damit erübrigt sich die seelsorgerliche Erhellung der vier oben stehenden Beispiele.

g. Der Fetischismus

Der Fetischismus ist der abergläubische Kult um Fetische, Amulette, Talismane. Das Wort Fetisch geht auf das portugiesische feitico (Zauber) und auf das spätlateinische factitius (zauberhaft, wirksam) zurück (228). Man versteht religionsgeschichtlich unter einem Fetisch einen künstlichen Gegenstand, der als beseelt, als kraftbegabt angesehen, zur persönlichen Sicherung als Schutz getragen oder verehrt wird. Der Fetischismus ist die gläubige Haltung diesen vermeintlichen Krafträgern und Schutzsymbolen gegenüber.

Amulett kommt vom lateinischen amuletum (229) und bedeutet Abwehrmittel. Ein Amulett ist ein kraftgeladener Gegenstand zum Schutz gegen magische oder dämonische Gefahr. Talisman kommt vom arabischen tilasmun und vom griechischen télesma und bedeutet zunächst Vollendung, Weihe, dann auch Aneignungszauber. Als Amulette und Talismane kommen alle Gegenstände und Teile aus der organischen wie anorganischen Welt in Frage, denen der antike, primitive — oder moderne — Mensch eine Kraftladung zumißt. Die Wirkung der Fetische, Amulette, Talismane wird erhöht durch Inschriften, vor allem durch das Zauberwort. Wichtig für die Behandlung dieses Fetischismus heute ist die Tatsache, daß dieser Kult in der Magie des Heidentums seine Wurzeln hat.

Der Fetischismus ist nicht nur eine Erscheinung der antiken und primitiven Religionen, sondern auch ein Phänomen des Aberglaubens in der Gegenwart. Die Verehrung von Haaren, Federn, Nägeln, Hörnern, Klauen, Zähnen, Spinnen, Skarabäen, Schweinchen, Lorbeer, Knoblauch, Halmen, Fäden, Schnüren, Quasten, Bändern, Feuersteinen, Speerspitzen usw. in der Antike und bei den Primitiven hat ihre Parallele in derselben dinglichen Vergötzung von vierblättrigen Kleeblättern, Glückspfennigen, Glückspilzen, Glücksschweinchen, Hufeisen, Glücksbriefen, Amuletten, Reliquien, Osterwasser, Maskottchen, Bordtieren, Schornsteinfegern als Symbolzeichen des Glückes, ferner in der Furcht vor Käuzchen, Raben, Spinnen, schwarzen Katzen, alten Frauen, Stillstand der Uhr, Zahl 13 und dergl. mehr als Unglücksboten. Einige Beispiele sollen die Situation dieses modernen Aberglaubens und Fetischdienstes einmal deutlich machen.

B 80 In meiner Studentenzeit bewohnte ich in einem Studentenheim ein Zimmer Nr. 12 a. Bei einer Kontrolle stellte ich fest, daß 12 a der Ersatz für 13 war. Es gab also Zimmernummern 12, 12 a, 14 — und das in einer aufgeklärten Universitätsstadt. Die Geschichte dieses Zimmers ist aber noch nicht zu Ende. Später wollte der Leiter des Studentenheimes dieses Zimmer beziehen. Er ließ einen Maler kommen und trug ihm auf, die Zahl 12 a in 13 umzuwandeln. Der Maler fragte daraufhin: „Was soll das für ein Zimmer geben?" Der Hausherr erwiderte: „Mein Schlafzimmer." Der Maler weigerte sich dann, die Abänderung der Zahl vorzunehmen mit der Begründung: „Ich will nicht schuld sein, wenn Ihnen in diesem Zimmer etwas passiert." Der Maler hatte also von der Sonne der Aufklärung der benachbarten Universität nichts abgekriegt.

B 81 Einer Tageszeitung entnahm ich im Januar 1950 folgenden Bericht, für den ich mich natürlich als einer Pressenachricht nicht verbürgen kann. Das englische Unterseeboot „Laurentius" sollte am Freitag, den 13. 1. 1950 in See gehen. Der Kapitän verschob die Abfahrt vom Freitag auf den Samtsag Morgen, da ein Freitag und

dazu noch der dreizehnte Monatstag unbedingt eine unglückliche Fahrt bringen müßte, weil damit ein doppeltes Unheilsomen gegeben wäre. Da aber der Kurs des U-Bootes für den 13. und nicht für den 14. bekanntgegeben war, stieß das U-Boot mit einem schwedischen Schiff zusammen und sank sofort. Es gab nach dem Pressebericht auf dem U-Boot 90 Tote. Hier wurde also der Aberglaube zum Verhängnis.

Ein besonderes Kapitel ist die Verwendung von Glücks- und Abwehrzaubern zum Schutz gegen Brand, Unfall und Kriegsverletzungen. Brandbriefe werden unter das Gebälk des Daches gelegt. Amulette sollen vor feindlichen Kugeln schützen. Das silberne Hufeisen an der Uhrkette oder am Schlüsselbund schützt vor Einbruch oder Diebstahl. Das Heiligen-Medaillon, im Boden des Viehstalles vergraben, soll vor Viehseuchen schützen. Der mit Reliquien bestrichene Ehering soll den Träger des Ringes vor Ehebruch bewahren. Das im Acker vergrabene Medaillon mit dem Heiligenbild soll den Ertrag des Feldes segnen. So ließe sich die Reihe beliebig fortsetzen. Vielleicht hat auch das am Halskettchen getragene Kreuz magische Bedeutung. Eine Reihe von Reichgottesarbeitern sieht es so an. Es wird hier deutlich, wie das Christentum heidnisch-magischen Einflüssen erlegen ist. In neutestamentlicher Sicht ist dieser Einbruch magischer Elemente eine Verdinglichung, eine Vergötzung des Christusglaubens. Die Erfahrung der Seelsorge zeigt in vielen Fällen, wie dieser Aberglaube den Menschen in einen Bann schlägt und unter magische Beeinflussung bringt. Es ist sogar kein seltenes Phänomen, daß mit Brandbriefen und anderen Fetischen und Amuletten geschützte Häuser gern Spukhäuser werden.

Außer den erwähnten magischen Wurzeln des ganzen Fetischismus muß jetzt die geheimnisvolle Wirkung dieser Fetische auf den Menschen untersucht werden. Ein wichtiger Schlüssel, um diese Wirkung zu erfassen, ist die Erkenntnis der Imagowirklichkeit im UB des Menschen (230). Das Bewußtsein des Menschen umfaßt, wenn man vom OU absieht, zwei Funktionsbereiche. Das Oberbewußtsein ist geprägt durch rationale Kategorien wie Analyse, Logik, Abstraktion. Das UB ist beherrscht von Imagokräften. Die Tiefenpsychologie lehrt uns, daß die verborgenen Bildkräfte des UB stärker sind als der bewußtseinsmäßige Willensvorsatz. An diesen Bildern haften ungeheure Kräfte. Sie steuern und beeinflussen die Begriffswelt des OB. Von dieser Erkenntnis aus ist es dann verständlich, daß viele Menschen in die Abhängigkeit von den Fetischen geraten. Es wird ferner auch einsichtig, wie gefährlich es ist, das erste Gebot zu übertreten — du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen — und sich den Bildkräften der Fetische, Amulette und Talismane auszuliefern.

Noch schwieriger wird das Problem der Bildverhaftung, wenn zu der Abhängigkeit von den Wirkungsmächten der Bilder der zauberhafte Ver-

spruch an den Urgrund aller Magie tritt. Es handelt sich hier um das unheilvolle Gebiet der Amulettverschreibungen, die den Blutsverschreibungen parallel laufen. Dazu einige Beispiele:

E 12 Das beste Beispiel auf dem Gebiet der Amulettverschreibungen dürfte wohl Samuel Kellers Bericht über Frau Brandstätter sein (231). Frau Brandstätter hatte morgens und abends um 9 Uhr Anfälle, bei denen eine Männerstimme aus ihr sprach. Während des Anfalles konnte sie Pfr. Keller Dinge berichten, von denen sie unmöglich wissen konnte. Sie sprach auch in diesem Zustand ein fließendes Hochdeutsch, das sie sonst als Krimdeutsche nicht beherrschte. Charakterlich war sie völlig umgewandelt. Im Normalzustand war sie demütig, bescheiden, anständig, während des Anfalles war sie roh, unanständig, tobsüchtig und hatte unheimliche Kräfte. Eines Tages sah Pfr. Keller ein Ledersäckchen am Hals der Frau. Er packte es, um es abzunehmen. Da schrie eine Männerstimme, die sich sonst als die Stimme eines Zigeuners Elkimo ausgab: „Gib das Säckchen nicht her!" Keller riß es ab. Der Anfall ließ sofort nach, und die Frau wurde restlos gesund. In dem Säckchen war ein Zettel mit einem Verschreibungszauber. Am Anfang standen einige sinnlose hebräische Redensarten. Dann folgte in lateinischer Schrift: „Ich bin es, der die sieben Fieber in seiner Hand hat und die sieben Kräfte kann ausgehen lassen, und wenn du dies verbirgst und in meinem Namen lebst, wird dir alles gelingen und ich werde dich behüten." Den Schluß bildeten wieder einige hebräische Worte. Frau Brandstätter bekannte, daß sie einige Jahre zuvor dieses Amulett von einem Zigeuner gekauft hätte. — Keller schreibt dazu: „Offenbar lag hier ein Zusammenhang vor zwischen abergläubischem Gebrauch solcher Zaubermittel und der Einwirkung dunkler Mächte.

Das Problem dieser Besessenheitszustände wird später noch einmal kritisch untersucht werden. Hier muß aber schon festgehalten werden, daß die Frau sofort gesundete, als der Verschreibungszauber abgelegt wurde. Ein ähnlicher Fall spielte sich in den letzten Jahren in einem bekannten christlichen Heim ab.

B 82 Eine Mutter zog für ihr 12jähriges, krankes Töchterchen viele Ärzte zu Rate. Alle Behandlungen hatten keinen Erfolg. Schließlich wandte sie sich an einen Reichgottesarbeiter, der sie sowohl in eigenem Anliegen als auch in dem Krankheitsfall des Kindes beraten sollte. Die Mutter blieb wochenlang in dem Heim, ohne daß in dem merkwürdigen Zustand des Mädchens eine Besserung eintrat. Eines Tages beobachtete der Seelsorger an dem Hals des Kindes ein Kettchen mit einem Amulett. Er bat die Mutter um dieses Metallkäpselchen. Die Frau weigerte sich zuerst mit dem Hinweis, es sei ihr stark anbe-

fohlen worden, das Amulett nie von dem Hals des Kindes zu entfernen, sonst würde der Zustand des Kindes noch schlimmer werden. Der Seelsorger, der sich in den okkulten Praktiken auskannte, schöpfte Verdacht, klärte die Mutter auf und erhielt dann die Kapsel. Er entnahm tatsächlich einen Verschreibungsspruch, den er der erstaunten Frau vorlas und dann vernichtete. Von diesem Tag an wurde das Befinden des Kindes besser, und es konnte geheilt das Heim verlassen.

In diesen beiden Fällen muß die rückläufige Koinzidenz festgehalten werden. Die psychischen Störungen verschwanden mit der Vernichtung der Amulettverschreibung. Diese Häufigkeitsbeziehungen haben den gleichen Charakter wie die zeitliche Kongruenz der Entstehung psychischer Störungen und der okkulten Betätigung.

In diesen Zusammenhang des Fetischismus und der Amulettverschreibung gehört auch das indirekte Verschreiben durch den Besitz und die Aufbewahrung von Zauberbüchern. Unter die Zauberbücher, die im Volke im Umlauf sind, gehören folgende Titel: „Tennenbronner Zaubersprüche", „Romanus-Büchlein", „Der schwarze Rabe", „Heiliger Segen", „Der wahrhaftige, feurige Drache", „Der wahre, geistliche Schild", „Das siebenmal versiegelte Buch", „Engelshülfe", „Geheime Kunstschule", „Der Gesundbetungspsalter", „Das 6. und 7. Buch Moses", „Das 8. bis 13. Buch Moses" (232). Das weit verbreitete und in seinen unheimlichen Auswirkungen am besten zu verfolgen ist das sogenannte 6. und 7. Buch Moses (233). Wenn in diesem Abschnitt von der indirekten Verschreibung die Rede ist, so kann das mit diesem 6. und 7. Buch Moses belegt werden. In dem 6. Kapitel des 6. Buches wird folgender Vertrag gemacht: Dem jeweiligen Besitzer des Buches verspricht Luzifer zu helfen und alle seine Befehle auszuführen, aber nur, solange er das Buch besitzt. Wenn nun diese Beziehungen, die hiermit zwischen dem Buchbesitzer und Luzifer angekündigt werden, alle aus Dummheit und törichtem Volksaberglauben geboren sind, wenn der Teufelsglaube nur der bemitleidenswerte Wahn einer unerleuchteten Zeit ist, so kann man das mit einer Handbewegung abtun. Im rationalen Zeitalter hält man sich dann nicht mehr über solche Banalitäten auf. Merkwürdig ist allerdings die seelsorgerliche Beobachtung, daß in allen Häusern und Familien, in denen das 6. und 7. Buch Moses aufbewahrt oder gar damit gearbeitet wird, seelische Erkrankungen mancherlei Art zu finden sind. Unter den vielen Beispielen, die in der Seelsorge bekannt geworden sind, soll eines herausgegriffen werden.

B 83 Ein Kirchenältester, der jahraus, jahrein treu zum Gottesdienst kam, lag auf dem Sterbebett. Der Mann, der sonst immer die Haltung des kirchlichen Menschen einnahm, ließ auf dem Sterbebett die bisher gewahrte Haltung fahren. Er fing an, schrecklich zu fluchen

und Gott und Christus zu lästern. Er wehrte den geistlichen Zuspruch seiner Angehörigen ab, wollte nichts mehr wissen von Gottes Wort und Gebet und verschied unter schrecklichen Verwünschungen. Nach seinem Tode fand man im Nachlaß das 6. und 7. Buch Moses.

Wenn man die Besitzer dieser Zauberbücher nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammenfassen will, so schälen sich drei Typen heraus Die erste Gruppe arbeitet unter frommem Deckmantel. Sie hält das Zauberbuch für ein frommes Buch. In allen mir bekannten Fällen fiel dann auf dem Sterbebett die fromme Maske ab. Die zweite Gruppe ist von der Verwerflichkeit ihres Treibens überzeugt. Sie hält den Besitz des Buches ängstlich geheim. Oft weiß niemand in der ganzen Familie, außer dem Besitzer. von der Existenz des Buches. Vor dem Tod wird dann das Buch dem Ältesten übergeben, der dann in diese Geheimnisse eingeweiht wird. Die dritte Gruppe wagt es, vor dem Angesicht der Ewigkeit das finstere Treiben zu offenbaren. Sie ruft vom Sterbebett aus die Familie zusammen, enthüllt das okkulte Treiben und bittet darum, die Zauberbücher zu verbrennen. Allen drei Gruppen gemeinsam ist das Behaftetsein mit mancherlei seelischen Störungen. In den vielen in der Seelsorge kennengelernten Beispielen ist kein Besitzer des 6. und 7. Buches Moses dabei, der ohne seelische Komplikationen ist. Es ist auf Grund dieses empirischen Befundes nicht möglich, diese Häufigkeitsbeziehungen zu verharmlosen und sie einfach als Auswirkung einer Dämonengläubigkeit abzutun. Merkwürdig ist im Blick auf diese beobachteten psychischen Störungen die Tatsache, daß die Auswirkungen der direkten und der indirekten Verschreibung fast die gleichen sind. Es ist lediglich ein kleiner Unterschied in der Intensität zu bemerken.

h. Incubi, Succubae

Die Behandlung der Spukphänomene im Zusammenhang mit sexuellen Erlebnissen ist wohl das widerlichste Gebiet der Seelsorge. Es gibt schwer angefochtene Menschen, die in der Nacht sexuelle Spukerlebnisse haben und damit gequält werden. Es handelt sich dabei nicht um die Sexual- oder Ejakulationsträume oder um die sexuellen Halluzinationen Schizophrener, sondern um Wacherlebnisse. Religionsgeschichtlich ist dieses Phänomen bekannt unter der Bezeichnung Incubi und Succubae. Es handelt sich dabei um verführende männliche oder weibliche Dämonen. In der Bibel steht ein solcher Bericht in Gen. 6, 4. Es wird dort berichtet, wie Gottessöhne sich mit Menschentöchtern vereinigten. Es würde sich hier also um das Phänomen der Engelehe handeln. Bei den alten Völkern lassen sich solche Vorstellungen auch nachweisen. Die Babylonier und Assyrer hatten Mythen von den sogenannten Nachtmädchen, ardat lili, die in der jüdischen Tradition als Lilith weiterlebten (234). In der christlichen Zeit lief dieses Motiv der Dämonenehe weiter. In der Legende vom Hl. Antonius erscheint

der Teufel unter anderem in der Gestalt eines verlockenden Weibes. Im Volksglauben des Mittelalters hielt sich dieses Motiv. Im 6. Buch Moses im 6. Kapitel wird berichtet, wie die Dämonen in schöner Mädchen- und Jünglingsgestalt die Menschen nachts sexuell heimsuchen. In der Gegenwart tritt dieses Phänomen in der Seelsorge immer wieder auf. Einige Beispiele sollen in andeutender Form die psychische Not solcher Angefochtenen zeigen.

B 84 Eine Frau erlebt oft nächtliche Spukszenen. Im Wachzustand sieht sie fünf Eber auf sich zustürzen, die sie schänden wollen. Die Frau schreit darüber laut um Hilfe. Es gelingt ihrem Ehemann kaum, sie zu beruhigen. Der Mann sieht die Eber nicht. Er hört nur seltsame Geräusche.

B 85 Ein Freund von mir, der in China Missionar war, berichtete mir von ähnlichen Dingen unter den Chinesen. Es handelt sich um das in der Missionsgeschichte bekannte Problem der Fuchsbesessenheit. Mädchen, die tagsüber psychisch völlig normal sind und ihrer Arbeit nachgehen, werden nachts sexuell von Spukgestalten geplagt. Es tauchen Gestalten auf mit Fuchsköpfen. Sobald diese Gestalten sich den Mädchen nähern, verwandelt sich der Fuchskopf in einen schönen Männerkopf. Die Mädchen leiden furchtbar unter diesen nächtlichen Besuchen. Bemerkenswert ist, daß Mädchen, die sich zu Christus bekehren, davon frei werden. Christliche Chinesinnen werden nicht davon befallen.

B 86 Ein junger, christlich gesinnter Mann verlor seine Frau. Nach 1½ Jahren heiratete er wieder. Mit der zweiten Frau lebte er in guter, glücklicher Ehe, nur wurde er von seiner zweiten Verheiratung an nachts von Spukphänomenen geplagt. Seine verstorbene, erste Frau erschien ihm des Nachts im Wachzustand und versuchte, sich ihm sexuell zu nähern. Er empfand diesen Spuk als Belästigung und kam zur seelsorgerlichen Aussprache. Er beichtete und entschloß sich, Christus nachzufolgen. Es war sein dringender Wunsch, von der nächtlichen Belästigung freizuwerden. Der Seelsorger, ein weithin bekannter Volksmissionar, setzte sich in der Fürbitte für den Mann ein. Der Erfolg war, daß der Fürbittende seltsame Anfechtungen erlebte. Eines Nachts kam der Höhepunkt dieser Anfechtung. Der betende Volksmissionar spürte im Rücken einen Starkstrom, der näher kam. Der Angefochtene „gebot" daraufhin im Namen Jesu. Der Spuk verschwand. Von dieser Nacht an war der bedrängte Ehemann frei von den sexuellen Spukerscheinungen seiner verstorbenen Frau.

Diese drei Beispiele werden nun kurz kritisch untersucht. In psychiatrischer Hinsicht muß noch einmal betont werden, daß es sich hier nicht um Wahnideen oder sexuelle Halluzinationen psychotischer Menschen handelt. Die vom sexuellen Spuk Betroffenen sind, abgesehen von

der nächtlichen Anfechtung, seelisch gesunde Menschen, die jahrelang ohne Beeinträchtigung ihren Berufspflichten nachgehen, ohne daß die Mitmenschen irgendeine Veränderung an ihnen wahrnehmen.

In tiefenpsychologischer Hinsicht könnte der Einwand gebracht werden, daß diese Spukphänomene vielleicht der Ausdruck unerfüllter Sexualwünsche oder nicht gelöster Sexualbindungen darstellen können. Es läge hier wieder eine neue Form der Reversibilitätstheorie vor, daß unerfüllte Wünsche ins UB abgedrängt über den Weg einer Außenkurve wieder als optisches oder haptisches Erlebnis subjektiv erlebt werden. Was der Betroffene als objektives Geschehen empfindet, wäre nur das Erleben einer Projektion aus seinem eigenen UB, also ein rein subjektiver Vorgang. Damit würde diesem sexuellen Spuk die transzendente Bedeutung genommen.

Allerdings enthält diese tiefenpsychologische Deutung entscheidende Lücken. Christliche Chinesinnen werden von der Fuchsbesessenheit nicht befallen, und sich bekehrende Chinesinnen werden davon frei. Der erwähnte Volksmissionar, ein hochgebildeter und seelsorgerlich erfahrener Akademiker, erlebte in der Fürbitte Anfechtungen bis zu dem Zeitpunkt des Befreiungserlebnisses. Das Phänomen der psychischen Ansteckung oder der primitiven, magischen Übertragungsvorstellung lag hier nicht vor. In diesen Lücken der tiefenpsychologischen Deutung liegt der starke Hinweis zur Transzendenz der erwähnten sexuellen Spukphänomene. Selbstverständlich wird dieser Hinweis nicht gesehen in den sexuellen Halluzinationen der Geisteskranken oder in den sexuellen Träumen Gesunder auf Grund ungelöster, körperlicher Spannungen oder in den sexuellen Konversionen als Ausdruck eines verdrängten Trieblebens.

In seelsorgerlicher Hinsicht ist das Faktum bedeutsam, daß der Christusglaube mit diesen sexuellen Spukphänomenen fertig wird. Wenn zu der causa des sexuellen Spuks mit vielleicht dämonischem Charakter etwas gesagt werden darf, so legte sich rein empirisch der Verdacht nahe, daß die Koppelung von Sodomie und okkulter Betätigung vielleicht der Grund solcher sexuellen Spukphänomene sein könnte. Es kann ja immer wieder in der Seelsorge beobachtet werden, daß in christlichen Ehen, wo ein Teil eine gesetzlich enge, negativistische Einstellung zur Sexualität hat, der unbefriedigte Partner gelegentlich nicht nur dem Ehebruch, sondern sogar der Sodomie verfällt. Tritt zu dieser Sodomie durch okkulte Betätigung eine magische Bindung, dann sind psychologisch und parapsychologisch die Voraussetzungen zu sexuellen Spukphänomenen gegeben. Eine zweite Möglichkeit wäre noch die Annahme, daß eine okkulte Behaftung die causa exsolvens beider Phänomene, der gesteigerten, widernatürlichen Sexualität, wie z. B. der Sodomie und der sexuellen Spukphänomene, darstellt; denn okkulte Betätigung bringt immer charakterliche Extreme und psychische Extravaganzen hervor. Der exakt empirische Nachweis dieser

Beziehungen kann aber erst dann geführt werden, wenn noch mehr seelsorgerliche Fälle auf diesem Gebiet gesammelt worden sind. Bis jetzt haben diese Feststellungen nur den Charakter einer Vermutung, die allerdings in den Rahmen der okkulten Gesetzmäßigkeiten paßt.

3. Die außersinnlichen Erscheinungen (ASE)

In den nun folgenden Abschnitten treten wir in das umstrittenste Gebiet der Parapsychologie ein, das Gebiet der parapsychischen Erscheinungen. Zeigten die Abschnitte über ASW und über ASB Beispiele, die nur innermenschliche Vorgänge betrafen, so nehmen die Phänomene dieses Gebietes objektiv wahrnehmbaren Charakter an. Sie sind aber deshalb nicht minder umstritten, sondern noch heftiger angefochten als die bisherigen Fälle. Es sollen vor allem zwei Phänomene zur Darstellung kommen: Die Materialisation und der Spuk.

a. Die Materialisation

Das seltsamste Gebiet der Parapsychologie sind die Materialisationsphänomene. Prof. Messer (235) definiert dieses Phänomen als ein unerklärliches Auftreten und Verschwinden materieller Gebilde. In dieser Definition fehlt jedoch die Angabe, daß solche Phänomene nur im Zusammenhang mit der Tätigkeit eines Mediums entstehen. Genauer ist die Erklärung, die Prof. Gruber in seinem Buch über parapsychologische Erkenntnisse gibt: „Telekinese und Materialisation sind naturwissenschaftliche Tatsachen. Bestimmte Menschen haben unter besonderen Umständen die Fähigkeit, ohne die Zuhilfenahme irgendeiner bekannten körperlichen Funktion auf Gegenstände ihrer Umgebung bewegend oder formverändernd einzuwirken, sowie aus unbekanntem Stoffe außerhalb ihres Körpers sichtbare und greifbare, manchmal mit Eigenlicht ausgestattete (effloreszierende Substanz), mehr oder weniger hoch organisierte Neubildungen zu schaffen, für die in vielen Fällen der menschliche Körper in Teilen oder im Ganzen das Vorbild abgibt. Diese Materialisationen entstehen und verschwinden rasch" 236).

Bei diesen Materialisationen handelt es sich um Erscheinungen verschiedener Grade der teleplastischen Morphogenese. Das erste Stadium ist die Evolution und Disvolution schleierartiger, gazeähnlicher, schleimiger Substanzen kautschukartiger Elastizität aus den Körperhöhlen des Mediums. Schrenck definiert diese erste Stufe der Materialisation folgendermaßen: „Auftauchen der elementaren Materie in Form von weißen Konglomeraten, Streifen und Fetzen" (237). Solche Gebilde sind auf den Tafeln 23 bis 30 des umfassenden Werkes von Schrenck-Notzing (238) durch Blitzlichtphotos dargestellt. Ferner werden diese Phänomene in dem Buch der Französin Mad. Bisson „Les phénomènes dits de matérialisation" (239) behandelt. Das

zweite Stadium ist die Bildung von Körperfragmenten, wie Randformen, Arme, Beine, Köpfe usw. In vielen Fällen handelt es sich um Mißbildungen und torsoartige Körperteile. Bei manchen teleplastischen Gebilden dieser Art bleibt eine schnur- oder fadenartige Verbindung mit dem Medium bestehen. In Schrencks Werk ist eine Reihe solcher Teleplastiken photographiert. Außer diesen Aufnahmen sind auch schon Paraffinabgüsse von solchen materialisierten Gliedmaßen gelungen (240). Das dritte Stadium ist die Verdichtung zu vollständigen, schemenhaften Gestalten, die als Phantom in der Nähe des Mediums erscheinen. Schrencks Buch weist in den Abbildungen 127, 135, 136 Photoaufnahmen solcher Phantome auf. Auf diesen drei ersten Stufen handelt es sich um rein visuelle M. Phänomene. Bei den drei nächsten Stadien zeigen sich aktive oder passive Energieäußerungen der Phänomene.

Das vierte Stadium zeigt das Materialisationsphänomen in Verbindung mit Telekinese. Das Medium ist in der Lage, mit einer unbekannten, fernwirkenden Kraft Energieäußerungen zu zeigen. Tischner berichtet in diesem Zusammenhang das Schweben einer Klingel (S. 149), einer Geige (S. 150), das automatische Schreiben einer Schreibmaschine (S. 149) und andere Beobachtungen. Die modernen Parapsychologen nennen diese Kraftäußerungen des Teleplasmas Telekinese oder Psychokinese. Neben dieser aktiven Energieäußerung wurde vielfach auch eine passive Schmerzempfindlichkeit des Teleplasmas festgestellt. Da diese Wahrnehmung in vielen seelsorgerlichen Fällen eine Rolle spielt, wird dieser Punkt weiter unten noch behandelt werden. Die fünfte Stufe der Materialisation ist die Durchdringung der Materie. Hierher gehören die rätselhaften „Apporte", von denen in der parapsychologischen Literatur vieles zu lesen ist, ferner die vierdimensionalen Fähigkeiten mancher Medien. Unter „Apport" versteht man das Erscheinen und Verschwinden von Gegenständen in abgeschlossenen Räumen und Behältern. Bekannt sind derartige Phänomene durch die Versuche, die der Leipziger Physiker Zöllner mit dem amerikanischen Arzt Dr. Slade angestellt hat (241). Aus verschlossenen und verklebten Schachteln wurden eingelegte Geldstücke herausgeholt, oder es fielen Steine oder andere Gegenstände unerklärlich von der Decke herab. Solche Phänomene sind recht häufig (242). In dieses Stadium gehört auch die stark bestrittene Fähigkeit mancher Medien, im Trancezustand feste Materie zu durchdringen. Aus Larsens Buch (243) sei ein Beispiel angeführt.

E 13 „In zwölf Sitzungen, die mit dem Medium Madame d'Espérance abgehalten wurden, kam es vor, während das Medium im ‚Kabinett' saß, daß sich eine Materialisation auf dem Fußboden außerhalb des Kabinetts aufbaute und sich schließlich zu einem weiblichen Wesen gestaltete, das zwischen den Sitzungsteilnehmern umherging. Sie reichte

einem von ihnen die Hand, und während dieser die Hand hielt, trat die Dematerialisation vor aller Augen ein, und der betreffende Herr — eine bekannte Persönlichkeit — rief aus: ‚Nun wird die Hand kleiner und kleiner! Nun ist nichts mehr da!' Schließlich war nur noch eine kleine Kugel auf dem Fußboden, und die rollte ins Kabinett hinein." Ein so starkes Medium ist aber äußerst selten und findet sich vielleicht zur Zeit überhaupt nicht mehr.

Die sechste Stufe der Materialisationen stellt auf dem parapsychologischen Gebiet wohl die stärksten Anforderungen an den gesunden Menschenverstand. Es handelt sich um die vereinzelt bezeugten Metamorphosen in Tiergestalten. Tischner berichtet solche Phänomene bei den Medien Guzi und Kluski (244). Ferner berichtet Dr. med. Leubuscher von dem unter den Tonarbeitern Abessiniens auftretenden Phänomen der Hyänomanie (245). Die meisten Zeugnisse für dieses seltsame Phänomen finden sich in dem schon erwähnten Werk (246) von Prof. Oesterreich über das Problem der Besessenheit. Bei dem Phänomen der Tierverwandlungen läßt sich nach den Berichten der Ethnologen, Religionswissenschaftler, Missionare und Forschungsreisenden eine psychische und eine organische Metamorphose unterscheiden. Auf der psychischen Stufe findet nur eine Einfühlung in tierische Individualitäten statt. Psychisch abnorme Menschen glauben, in ein Tier verwandelt zu sein und ahmen Tierstimmen und Tierbewegungen nach. „So berichtet Hieronymus (gest. 420) in seiner Biographie der Hl. Paula, daß sie in der Nähe von Samaria Besessenen begegnete, die sich wie Tiere verhielten (Zooanthropie) und wie Wölfe (Lykanthropie) heulten, wie Hunde bellten, wie Löwen brüllten oder wie Schlangen zischten (247)". Ferner berichtete ein Autor Dom Calmet, daß Nonnen eines deutschen Klosters bei einer Besessenheitsepidemie sich in Katzen verwandelt glaubten und miauten (248). Es finden sich auch Besessenheitsfälle mit dem Wahn, in Hunde (Cynanthropie), Dachse, Füchse, Affen usw. verwandelt zu sein (249). Nach den Berichten der beiden Livingstone besteht in Südafrika der Glaube, daß manche Menschen sich zeitweise in Löwen verwandeln können (250). Neben dieser psychischen Vorstufe der Tierverwandlungen gibt es auch Berichte von der Metamorphose in die leibhaftige Tiergestalt. Bei den Pygmäen findet sich die Vorstellung, daß Zauberer imstande sein sollen, sich in verschiedene Tiere zu verwandeln und in dieser veränderten Gestalt ihren Mitmenschen zu schaden (251). Diese pygmäische Überlieferung deckt sich inhaltlich mit der abessinischen Hyänomanie. Der Wahn, in Tiere verwandelt zu sein, findet sich auch bei der Schizophrenie (252). Diese Berichte der Tierverwandlungen zu untersuchen, erübrigt sich. Sie werden nur erwähnt, damit deutlich wird, daß die mediumistischen Kapriolen der M. Phänomene in spiritistischen Kreisen bei den Primitiven ihre entsprechenden Parallelen haben.

Diese verschiedenen Stadien der M. Phänomene werden hier nicht untersucht, sondern nur zur Orientierung ohne eigene Stellungnahme referierend angedeutet. Mannigfaltig sind die Hypothesen zur Erklärung dieser rätselhaften Erscheinungen des physikalischen Mediumismus. Ohne Zweifel wird sich vieles als Betrug (253), als Volksaberglauben oder als Gauklertricks abtun lassen. Damit wird man aber den echten M. Phänomenen nicht gerecht. In der parapsychologischen Forschung setzten sich im allgemeinen fünf Theorien zur Erhellung der M. Phänomene durch:

Die spiritistische Hypothese besagt, die Geisterwelt würde die Odkraft (254) der Medien benutzen, teleplastische Gebilde entstehen zu lassen. Auf gleichem Weg würden auch materielle Gegenstände an einem Ort aufgelöst und an dem anderen Ort wieder zur Materie verdichtet werden (255).

Der Physiker Zöllner sah die Durchdringung der Materie als Bestätigung der vierten Dimension an (256). Nach seiner Meinung wäre also die Materie für die vierte Dimension offen, so wie die Fläche für die dritte Dimension offen ist.

Von den Erkenntnissen der Kernphysik her ist das Verständnis der Durchdringung der Materie möglich, da ja die Zwischenräume zwischen Atomkern und den kreisenden Elektronen viel größer als ihre Masse sind. Was wir Materie nennen, ist in Wirklichkeit viel mehr leerer Raum als kompakte Masse, so daß eine Durchdringung der Materie nicht unmöglich zu sein scheint.

Die moderne Parapsychologie hat vor allem durch die Versuche Rhines (257) den Beweis erbracht, daß die Reichweite des menschlichen Geistes und die Fähigkeiten der menschlichen Seele wesentlich größer sind, als bisher in der Wissenschaft bekannt war. Das zerebrozentrische Menschenbild muß allmählich einem psychozentrischen Menschenverständnis weichen. Was die Parapsychologie damit entdeckte, ist die Parallele zu dem physikalischen Gesetz der Energieumwandlung. Wie in der Physik schon vor 200 Jahren das Gesetz für den Umsatz der potentiellen zur kinetischen Energie erkannt wurde, so stellte die Parapsychologie bei den okkulten Phänomenen — vor allem bei der Telekinese — die Umwandlung der psychischen Energie in eine physische Tätigkeit fest.

Von der Psychologie her wurde die spiritistische Erklärung der M. Phänomene mit den Ergebnissen der experimentalpsychologischen Untersuchungen entkräftet. Prof. Bender ist der Nachweis gelungen, daß es sich bei den M. Phänomenen um Dissoziationsartefakte, um künstlich hervorgerufene Spaltungserscheinungen handelt. Näheres darüber wird in dem Abschnitt über die Präponderanz der unterbewußten Faktoren (C IV 2) gebracht.

Die Frage, die Bender mit seiner psychologischen Erklärung noch offen läßt, wie sich nämlich participierte, psychische Faktoren materialisieren lassen, kann mit einem Problem der neueren Kernphysik weitergeführt werden. In der Atomforschung ist es gelungen, über die 92 in der Natur vorkommenden Elemente hinaus eine Anzahl schwerere Atome aufzubauen, die in der Natur unbekannt waren. Bei dieser Zusammensetzung von Atomteilen zu neuen Atomen kann ein Gewichtsverlust eintreten. Es ergab sich also das interessante Phänomen, daß die Masse des neu entstandenen Atoms kleiner ist als die Summe der Massen der aufbauenden Teile. Dieser Massenverlust hat sich in Energie umgewandelt. Hier wird also der Vorgang beobachtet, daß Masse sich immaterialisiert oder in der parapsychologischen Sprechweise gesagt, sich dematerialisiert. Die rückläufige Bewegung, daß Energie zur Masse sich materialisiert, ist damit auch gegeben. Dieser Vorgang, der in der Physik eine enorme Umwälzung bedeutet, ist mit der Einsteinschen Formel darstellbar $E=M \cdot c^2$ Energie ist gleich Masse mal Lichtgeschwindigkeit im Quadrat. Die Physik sagt uns damit, daß es theoretisch möglich ist, Masse in Energie und Energie in Masse zu verwandeln. Auf die M. Phänomene übertragen heißt das: Es kann psychische Energie materialisiert und Materie in Energie dematerialisiert werden. Über den Modus dieser Vorgänge wissen wir noch sehr wenig Bescheid. Wir sehen nur die praktische Verwirklichung für einige Minuten in den M. Phänomenen der starken Medien. Religionsgeschichtlich gibt es auch einige Beispiele für Dematerialisationen. Weil sie ein interessantes Phänomen sind, sollen zwei Beispiele dafür gegeben werden.

B 87 Ein Missionar erzählte mir, daß in Japan heidnische Priester sich auf der Spitze eines Berges dematerialisieren und auf einem anderen Berg sich rematerialisieren. Das wäre also das Phänomen der Entrückung im heidnischen Gebiet. — Man sagt ja, der Teufel ist der Affe Gottes.

E 14 Lukas, der Arzt, berichtet in der Apostelgeschichte 8, 39—40: „Der Geist des Herrn rückte Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr. Philippus aber ward gefunden zu Asdod und wandelte umher." Gaza ist von Asdod 40 km entfernt. Wenn zur Vermeidung von einem Mißverständnis ein erklärendes Wort zu beiden Beispielen gesagt werden darf, so muß darauf hingewiesen werden, daß das N. T. Wunder Gottes und Wunder Satans (z. B. Mark. 13, 22) kennt.

Neben dieser Skizze der grundsätzlichen M. Phänomene muß noch die kurze Darstellung eines charakteristischen Merkmals des Teleplasmas folgen, weil sich daran das Verständnis besonderer seelsorgerlicher Fälle knüpft. Es handelt sich um die unter dem vierten Stadium erwähnte Schmerzempfindlichkeit des Teleplasmas und damit des Mediums. Es sind

die sogenannten mediumistischen Wehen (258). Sowohl Schrenck-Notzing als auch der Pariser Arzt Dr. Geley, die beide bedeutende Versuche auf dem Gebiet der M. Phänomene angestellt haben, bezeugen, daß die Medien nur unter Schmerzäußerungen teleplastische Gebilde produzieren. Noch aufschlußreicher ist die Tatsache, daß die Versuche, die Emanationen der Medien zu ergreifen, bei der Versuchsperson Schmerzen auslösen (259). Gewaltanwendung gegen das Teleplasma führt zu Verletzungen beim Medium (260). Wird zum Beispiel das Teleplasma mit einer Nadel gestochen, dann treten am Körper des Mediums die entsprechenden Stichstellen auf. Wird das Teleplasma mit einer Kerzenflamme angebrannt, dann entstehen am Körper des Mediums Brandstellen und Brandblasen. Werden die „fluidalen" Fäden, die gelegentlich zwischen Medium und Teleplasma beobachtet werden, mit einer Schere durchschnitten, dann stöhnt das Medium unter den entstehenden Schmerzen auf, und es zeigen sich sogar Schnittwunden am Körper des Mediums.

Auf dieser Beobachtung, daß physikalische Energieanwendung gegen das Teleplasma Verletzungen des Mediums zur Folge haben, beruhen die im Volk herrschenden zahlreichen Abwehrpraktiken gegen Angriffe auf mediumistischer Basis. Ein seelsorgerliches Beispiel soll das deutlich machen.

B 88 Im Verlauf einer Evangelisation kam eine Frau zur Aussprache und bekannte ein seltsames Erlebnis. Nach ihrer Verheiratung stellte die junge Frau fest, daß die Mutter ihres Mannes sich äußerlich und innerlich nicht von ihrem Sohn lösen konnte. Die junge Ehe war gleichsam eine Ehe zu Dritt, die dadurch stets gefährdet wurde. Dieses Verhältnis besserte sich auch nach der Trennung der Mutter von dem jungen Ehepaar nicht. Jahrelang stand der Mann noch in der Hörigkeit zu seiner Mutter. Er pendelte zwischen seiner Mutter und seiner Frau hin und her. Die junge Frau litt unter diesem Zustand. Als erschwerender Umstand kam die Tatsache dazu, daß die Schwiegermutter mediale Fähigkeiten besaß. Oft, wenn die junge Frau sich abends zur Ruhe begab, kamen vom Gang her runde Lichtscheiben ins Zimmer, die sich ihrem Bett näherten. Nachdem sie wochenlang so geängstet und geplagt worden war, holte sie sich eines Tages bei Spiritisten Rat. Sie wurde gründlich ausgefragt, und man erklärte ihr dann, sie könne diese medialen Angriffe abwehren. Sie solle einen Lederriemen nehmen, drei Knoten daran machen und dann den Riemen gegen die auftauchenden Lichtscheiben schlagen. Das betr. Medium, das ihr diese Unruhe mache, würde durch diese Abwehr dann blutige Striemen am Leibe bekommen. Die angefochtene Frau befolgte den Rat mit dem verblüffenden Erfolg, daß mit dieser magischen Abwehr schlagartig die Belästigung durch die Lichtscheiben auf-

hörte, und die Schwiegermutter am Tage darnach Striemen von Peitschenhieben am Körper trug.

Zu dieser Vorstellung, daß Medien durch psychische Abspaltungen mißliebige Personen belästigen und verfolgen, aber auch magisch abgewehrt werden können, gibt es in okkult arbeitenden Kreisen des Volkes eine Menge Beispiele. Viele dieser Fälle sind noch seltsamer als B 88. Ein solches absurd anmutendes Beispiel soll wiedergegeben werden.

B 89 Eine Bauersfrau erlebte mit ihrer Gänseherde, daß jeden Tag vor ihren Augen ein Tier unter seltsamen Umständen einging. Die Gänse verdrehten die Hälse wie eine Spirale, dann wurden die Hälse nach dem Rücken zu abgeknickt, und die Tiere verendeten. Da die Frau keine Abhilfe wußte, ließ sie sich von einer Spiritistin beraten. Es wurde ihr gesagt, sie solle eine Gans in dem Augenblick der komischen Halsverrenkungen packen und über das offene Herdfeuer halten. Dann würde der Urheber dieser offensichtlich magischen Verfolgung Brandblasen bekommen und sein Spiel aufstecken. Die Bäuerin behauptete, dieses Rezept hätte geholfen. Nachprüfen kann ich diese Aussage nicht.

Diese mehr als seltsamen schon an Spuk oder an schwarze Magie grenzenden Beispiele sollen nicht untersucht werden. Es liegt in allen diesen Erscheinungen der Gedanke zugrunde, daß Menschen durch psychische Abspaltungen, durch Materialisation psychischer Energie Unheil anrichten, aber auch selbst im Zustande der Materialisation leicht verletzt werden können.

Was bisher in diesem Abschnitt außer der grundsätzlichen Einführung in die verschiedenen Stadien der Materialisationsphänomene gebracht wurde, sind zwar nur Randsituationen der M. Phänomene, die aber im Volk häufiger anzutreffen sind als das „Erscheinen von Verstorbenen" in den spiritistischen Sitzungen. Damit ist das eigentliche Gebiet der M. Phänomene genannt. Die Frage nach der Echtheit der von den Medien inszenierten Reincarnation von Verstorbenen hat unter namhaften Naturwissenschaftlern Verfechter und Widersacher gefunden. Im wesentlichen stehen sich zwei Theorien gegenüber, die spiritistische und die animistische, die im Abschnitt C IV 5 besprochen werden. Um einen Einblick in die Form der Reincarnation der Verstorbenen zu geben, folgt ein Beispiel aus Olhavers Buch (261).

E 15 Das Medium, Frl. Tambke, ließ in einer einzigen Sitzung sieben Verstorbene erscheinen. Zuerst eine weiße Frauengestalt, die zwischen den Stuhlreihen der 18 Teilnehmer hindurchging und einen kranken Kaufmann durch Handauflegung magnetisierte. Der Mann spürte einen Schwachstrom durch sich hindurchströmen. Dann folgte die Materialisation einer verstorbenen Frau, die sich dem anwesenden Gatten auf den Schoß setzte. Die dritte Erscheinung war Olhavers (Autor des

Buches) Vater, der seinen Sohn auf die Stirn küßte. Dann erschien die Tochter eines anwesenden Herrn. Zuletzt kam ein sechsjähriger Knabe, der seinen anwesenden Bruder küßte. Nach den sieben Erscheinungen war die Kraft des Mediums erschöpft. Es mußte geweckt werden.

Olhaver versucht (262), mit einer Tabelle der verschiedenen Größen von 115 bis 181 cm, der verschiedenen Haarfarben, Haartrachten und Händeformen den Echtheitsbeweis für diese „Reincarnationen" von sieben Verstorbenen zu erbringen. Bemerkenswert ist auch, daß die Anwesenden ihre erscheinenden Angehörigen an Stimme, Ausdrucksweise und charakterlicher Eigenart erkannt haben. Und trotzdem vermag Olhaver nur die spiritistischen Gläubigen zu überzeugen. Der ganze Vorgang der Reincarnation läßt sich psychologisch und parapsychologisch in eine Reihe von immanenten Vorgängen auflösen, so daß durchaus nicht die Verstorbenen bemüht werden müssen. Im wesentlichen handelt es sich um drei Phänomene: Psychische Participation des Mediums im Zustand der Trance, Exhaustion des UB der Anwesenden, von denen die Angehörigen erscheinen, Modifikation des dissoziierten psychischen Elementes mit dem exhaurierten Material. Dazu kommt noch als Einleitung des ganzen Vorganges das Einschläfern des Mediums entweder durch magnetische Striche oder durch Autosuggestion. — Theorien, die auf Schwindel plädieren, wie Maskerade oder Transfiguration des somnambulen Mediums werden nicht besprochen, da sie durch genügende Sicherheitsmaßnahmen ausgeschaltet werden.

Um hier bei der Untersuchung der spiritistischen M. Phänomene auch bei abgelehnten Anschauungen alle Objektivität der Kritik walten zu lassen, muß zugestanden werden, daß bei dem durch „Reincarnierte" enthüllten Wissensmaterial manchmal ein unerklärbarer Rest übrig bleibt. Dieser Rest läßt sich oft auch nicht mit dem Hinweis auf Inhalte des Familien-, Sippen- und Stammesunterbewußtseins oder des Kollektivunterbewußten erklären.

In seelsorgerlicher Hinsicht zeigt sich bei Medien und Sitzungsteilnehmern das gleiche Bild wie bei den Besprecherfamilien: Psychische Störungen der verschiedensten Art, auch wenn Spiritisten und Nichtseelsorger das nicht wahrhaben wollen oder vor Übertreibung warnen. Besonders häufig finden sich permanente Dissoziationserscheinungen in zwei Richtungen. Der spiritistisch Beeinflußte erlebt nicht nur innerhalb seiner eigenen Person Prozesse der Abspaltung, sondern es zeigen sich auch in seiner häuslichen Umgebung Spukphänomene, die von Prof. Bender als Sonderexistenz abgespalteter, psychischer Kräfte beurteilt werden. Unter dem Kapitel Spuk werden solche Phänomene besprochen. Die Loslösung eines Menschen vom Spiritismus und die Hinwendung zu Christus erfolgt in nur wenig Fällen, da der Spiritismus selbst mit christlichen und unterbiblischen Motiven durchsetzt ist und der Behaftete dadurch seinen Irrweg nicht einsieht.

b. Der Spuk

Prof. C. G. Jung erklärte in seinem Vorwort zu Dr. F. Mosers Werk über den Spuk (263): „Inbezug auf die Erforschung der parapsychologischen Phänomene stehen wir noch ganz am Anfang. Wir sind noch nicht einmal über den ganzen Umfang des in Betracht kommenden Gebietes unterrichtet. Daher ist die Sammlung von Beobachtungen und möglichst zuverlässigem Material eine hochverdienstliche Sache." Eine solche Sammlung seelsorgerlicher Fälle wird in diesem Abschnitt wiedergegeben. Wieder ist nicht die Erforschung des Spuks die Tendenz, die hier verfolgt wird, sondern die Voraussetzung für eine seelsorgerliche Hilfe zu schaffen. Bei der Verfolgung dieses Zieles ist allerdings die wissenschaftliche Erhellung dieses Gebietes, soweit das überhaupt möglich ist, eine unumstößliche Notwendigkeit.

Um das hier folgende Material einheitlich zu gruppieren, werden folgende Unterscheidungen getroffen. Hinsichtlich des Beobachtungsgrades kann der subjektive und objektive Spuk unterschieden werden. Im Blick auf Tatort und Charakter des Spuks wird von Sachkennern allgemein der ortsgebundene und der persongebundene Spuk unterschieden. Da die Unterscheidung subjektiv — objektiv nicht nur philosophisch, sondern auch psychologisch und parapsychologisch sehr problemgeladen ist, muß hier eine Abgrenzung vorgenommen werden. Das Problem der Objektivität ist eine Frage, mit der sich schon Kant auseinandergesetzt hat. Dieser Begriff des Objektiven ist vollends bei der modernen Kernphysik seiner bisherigen Bedeutung nach sehr ins Wanken geraten. Auch bei den Phänomenen der Parapsychologie zeigt sich, daß die Dualität subjektiv-objektiv oft keine Berechtigung hat. Trotz dieser Bedenken bleibt in diesem Abschnitt diese Unterscheidung bestehen, um das dargebotene Material in praktischer Weise sichten zu können. Ein Beispiel wird am schnellsten den Sachverhalt klären.

B 90 Prof. Bender von der Universität Freiburg berichtete auf einer Tagung der evang. Akademie in Tutzing 1950 folgenden Fall: Eine Studentin beobachtete längere Zeit einen Mann, der sie verfolgte. Von anderen Menschen konnte diese Beobachtung nicht gemacht werden. Dieser verfolgende Mann sagte wiederholt zu dem Mädchen: „Nimm dir das Leben!" Dieser visuelle und akustische „Spuk" verschwand, als die Studentin in fachärztlicher Beratung aufgeklärt wurde. Dieser subjektive „Spuk" war die Projektion ihres Verfolgungswahnes nach außen, also ein subjektiver Vorgang, der nach einer Außenkurve als objektives Erlebnis wieder erlebt wurde. — Die meisten Halluzinationen lassen sich auf diese Weise erklären.

In den nun folgenden Beispielen werden solche subjektiven Spukerlebnisse nicht berücksichtigt. Eigentlich verdienen sie gar nicht den Namen „Spuk". Es geht hier um die objektiven von jedem Menschen beobachtbaren

Spukereignisse, wobei die Massenhalluzinationen durch psychische Ansteckung oder telepathische Gedankenübertragung oder Objektsuggestion als kollektive Täuschung wieder auszuscheiden sind. Der objektive Spuk muß also ohne diese Faktoren von nicht eingeweihten Personen oder photographisch oder von Tieren beobachtet werden können. Zunächst folgen einige Spukfälle, die an einen bestimmten Schauplatz der Handlung gebunden sind, also o r t s g e b u n d e n e Spukphänomene.

B 91 Ein bekannter Pfarrer und Evangelist berichtete mir ein eigenartiges Erlebnis, das hier veröffentlicht werden darf. Als junger Pfarrer wurde der Berichterstatter in eine unkirchliche Gemeinde versetzt. Gottes Wort galt wenig bei den Dorfbewohnern. Dafür aber waren allerlei abergläubische Bräuche im Gange. Der Besprecher galt mehr als der Veterinär. Der Magnetiseur hatte mehr zu tun als der Arzt. Die Kartenlegerin im Dorf wurde mehr aufgesucht als Rathaus oder Pfarrhaus. Der junge Pfarrer fühlte sich anfangs in seinem neuen Wirkungskreis nicht wohl. Im Pfarrhaus wurden verschiedene merkwürdige Beobachtungen (264) gemacht, die rational nicht zu erklären waren. Wiederholt äußerte die junge Pfarrfrau zu ihrem Mann, daß in dem Hause etwas nicht geheuer sei. Der Mann wehrte lachend ab mit dem Hinweis: „So etwas gibt es nicht. Das ist doch Humbug und Schwindel. Entweder handelt es sich um Sinnestäuschung, oder ein besonderer ‚Freund' des Pfarrhauses spielt uns einen Schabernack." Der durchaus nüchterne, aufgeklärte, urteilsklare Mann schenkte den Vorgängen im Pfarrhaus keine weitere Beachtung. Eines Nachts jedoch wurde er durch ein merkwürdiges Ereignis gezwungen, sich mit den seltsamen Vorgängen des Hauses zu befassen. Der Säugling, der neben dem Elternschlafzimmer schlief, fing plötzlich mörderisch zu schreien an. Die junge Frau eilte durch die offenstehende Türe in das anstoßende Gemach, um das Kind zu beruhigen. Entsetzt fuhr die junge Mutter zurück und rief ihren Mann. Beide Eltern sahen, daß das Kind aus der Windelpackung herausgezogen war, umgekehrt im Bettchen lag und blutunterlaufene Fingerspuren am Körperchen aufwies. Der Mann dachte zunächst nur an einen frechen Streich. Er prüfte sorgfältig den Verschluß der Fenster, der Zimmertüre zum Korridor hin und leuchtete dann mit einer Taschenlampe das ganze Zimmer ab. Auch die Windeln wurden nach einer möglichen Ursache der Druck- und Kratzwunden untersucht. Die Eltern fanden jedoch nicht den geringsten Anhaltspunkt zur Erklärung des Vorganges.

Die Mutter packte den Säugling wieder ein und beruhigte ihn. Sie legten sich wieder zur Ruhe. Da setzte schon wieder das entsetzliche Wimmern und Schreien ein. Gemeinsam eilten die Eltern in das Nachbarzimmer. Wieder war das Kind nicht aufgewickelt, sondern

nur aus der Packung herausgezogen und umgekehrt in das Bettchen gelegt. Das Körperchen zeigte erneut Spuren eines gewaltsamen Griffes mit typischen Merkmalen einer menschlichen Hand. Dem Ehepaar wurde es unheimlich. Sie nahmen das Kind in ihre Betten. Der Mann erklärte seiner Frau: „Hier scheinen doch rätselhafte Dinge vorzuliegen. Wir wollen beten." Die beiden jungen Menschen flehten dann um den Schutz Gottes und stellten sich im Glauben bewußt unter die Obhut ihres Herrn. Darauf legten sie sich ruhig nieder und wurden im Schlaf nicht mehr gestört.

Früh am Morgen gab es neue Aufregung. Der Mann beobachtete, wie aus dem Fenster des benachbarten Bauernhauses Flammen herausschlugen. Er eilte mit seiner Frau rasch hinüber, um bei dem vermeintlichen Brand zu helfen. Doch sie staunten, als im Nachbarhaus alles ruhig war. Der Feuerschein war weg. Kopfschüttelnd gingen sie ins Pfarrhaus zurück. Einige Stunden herrschte Ruhe. Da wurden sie erneut alarmiert. Der Bauer kam verstört zu seinem Seelsorger und berichtete, daß seine Tochter einen Tobsuchtsanfall hätte, wild um sich schlagen würde und nicht bei Sinnen wäre. Der Geistliche begleitete den bekümmerten Mann und beobachtete das tobsüchtige Mädchen. Es war ihm fast zur Gewißheit geworden, daß mit dem Pfarrhaus und mit dem Bauernhof irgend etwas nicht stimmte. Was vorlag, wußte er allerdings nicht.

Einige Monate waren über diesen Vorgängen verstrichen. Es war im Bauernhof und im Pfarrhaus alles wieder ruhig geworden, obwohl die Bauerntochter leider in die Nervenheilanstalt hatte verbracht werden müssen. Der Pfarrer hatte bewußt alles Sprechen über diese seltsamen Vorgänge im Dorf vermieden. Doch er suchte insgeheim nach einer Spur, um diese rätselhaften Dinge zu ergründen. Da kam ihm eines Tages ein alter Kirchenältester zu Hilfe. Dieser greise Mann berichtete ihm in einer vertraulichen Aussprache, daß der frühere Pfarrer, der fast ein Menschenalter der geistliche Hirte des Dorfes war, im Pfarrhaus 28 Jahre lang einen spiritistischen Zirkel unterhielt und auf dem okkulten Gebiet experimentierte. Zunächst wollte dem jungen Pfarrer der Zusammenhang zwischen diesen Versuchen auf dem Gebiet des Okkultismus und den seltsamen Vorgängen, die er in dem Pfarrhaus erlebt hatte, nicht einleuchten. Er war wie viele andere ein Akademiker, der die abergläubischen Dinge nicht für bare Münze nahm, sondern höchstens für einen interessanten Hokuspokus ansah. Im Laufe seiner Amtszeit aber, als er zu vielen Evangelisationen gebeten wurde, gewann er einen Einblick in diesen unheimlichen Bereich (265).

Dieses Erlebnis, das im Blick auf die Wahrhaftigkeit und Urteilsfähigkeit des Berichterstatters klar verbürgt ist, stellt doch hinsichtlich eines rationalen Verstehens eine ganz starke Zumutung dar. Es erhebt sich darum die Frage, wie der Vorfall in den beiden Häusern eintaxiert werden soll. Im Zusammenhang mit dem vorliegenden seelsorgerlichen Beispiel sind folgende Einzelfragen zu erwägen:

War die Pfarrersfamilie einer groben Sinnestäuschung erlegen? Handelte es sich bei der Beobachtung dieses Feuerscheines um eine reine Halluzination?

Waren die zehn blutunterlaufenen Fingerabdrücke nur Insektenstiche?

Hatte der Säugling sich nur losgestrampelt und sich über dem Schmerz der Stiche umgedreht?

Waren die Feuerflammen aus dem Fenster des Nachbarhauses etwa der Lichtschein der aufgehenden Sonne oder nur das flackernde Herdfeuer der Bäuerin? Nach der Lage des Hauses und der Anordnung der Wohnräume entfällt dieser Einwand. — Oder handelt es sich hier um ein Vorbrandgesicht, wie sie Dr. Schmeing in seinem Buch vielfach schildert (266)?

Bestand zwischen den Vorgängen im Pfarrhaus und dem Tobsuchtsanfall der Bauerntochter ein Zusammenhang? Gibt es auf okkultem Gebiet eine Übertragung von Mensch zu Mensch? Gibt es ein Überspringen der Spukvorgänge von Ort zu Ort?

Können Menschen durch uns unbekannte Mächte leiblich und seelisch angegriffen werden? Gibt es psychische oder magische Verfolgung?

War das okkulte Experimentieren des alten Pfarrherrn die Ursache der seltsamen Vorgänge im Pfarrhaus?

Hinterlassen Versuche auf dem okkulten Gebiet auch nach dem Tod des Ausübenden noch seltsame Wirkungen?

Gibt es tatsächlich Spukhäuser?

Müssen alle solche Wahrnehmungen nicht einfach als Humbug und Schwindel abgetan werden, oder ist eine rationale Erklärung aller dieser Phänomene möglich?

Handelt es sich bei allen Erscheinungsformen des Okkultismus nur um ein Aktivwerden psychischer, innermenschlicher Kräfte, oder gibt es Einbrüche aus dem Bereich jenseitiger Mächte? Gilt also die animistische oder spiritistische Hypothese oder sonst eine Auffassung?

Läßt sich das Rumoren im Pfarrhaus erklären als eine Abtrennung gewisser Seelenkräfte, die ein rätselhaftes Sonderdasein führen? Das wäre entweder das Problem der Depersonalisation oder der psychischen Abspaltung. — Dieser Einwand entfällt, da die jungen Pfarrersleute seelisch gesunde und ausgeglichene Menschen sind.

Wenn diese okkulten Erscheinungen reale Geltung haben sollten, gibt es dann einen Schutz oder eine Befreiung auf diesem Gebiet?

Diese ganze Reihe von Fragen soll keine Einzeluntersuchung erfahren, sondern nur die schwierige Situation andeuten, in der sich der Beurteiler der Spukphänomene befindet. Dem psychologisch oder parapsychologisch geschulten Beobachter wird es bei solchen Spukerlebnissen deutlich, daß solche Phänomene vor dem Forum rationaler Ergründung nicht bewältigt werden können.

In seelsorgerlicher Hinsicht steht fest, daß dieses Erlebnis für die Pfarrfamilie eine starke Anfechtung war, mit der sie nicht ohne weiteres fertig wurde. Aus dem Wirrwarr ungeklärter Fragen schälte sich aber die Tatsache heraus, daß der Glaube an Jesus Christus den Bedrängten Hilfe brachte. In diesem Faktum der erfahrenen Befreiung von den rätselhaften Vorgängen tritt in deutlichen Umrissen ein neutestamentlicher Befund hervor. Es ist die Botschaft, die der Evangelist Matthäus als Herrnwort wiedergibt (28. 18): edóthe moi pāsa exousía en ouranō kaì epì gēs. Christus hat die letzte Gewalt in allen Bereichen des Kosmos. Er ist der Kyrios über alle Macht der Finsternis.

B 92 Auf einem Schloß wurde ein mir gut bekannter, überdurchschnittlich begabter Hauslehrer angestellt. Bald nach seiner Ankunft erfuhr er von seltsamen Spukgeschichten des Schlosses. Er lächelte überlegen. Eines Abends lief das Schloßpersonal wie schon oft vorher auf dem Schloßhof zusammen. Es zeigte sich wieder die schon oft beobachtete weiße Gestalt. Der Hausmeister verständigte den Lehrer. Dieser steckte seine Pistole zu sich und begab sich an den Spukort. Eine überlebensgroße, weiße Gestalt bewegte sich langsam auf die Schar der Neugierigen zu. Es war ein Kreis von etwa zehn Menschen. Der Lehrer trat vor und forderte die weiße, vermummte Gestalt auf, die Tarnung abzuwerfen. Er hob die Pistole und drohte zu schießen. Dann gab er einen Schreckschuß ab und wiederholte seine Drohung. Die weiße Gestalt reagierte nicht. Dann schoß er zuerst tief auf die Beine und zuletzt jagte er aus 4 m Entfernung die beiden Magazine, insgesamt 14 gutgezielte Schüsse, mitten in die Gestalt, die sich dann verbeugte und auflöste. Außer dem Lehrer ist das ganze Schloßpersonal Zeuge dieses Vorfalles. Eine weitere Zeugin für die anderen Spukphänomene des Schlosses ist eine Diakonissin, die ohne jede Kenntnis der Vorgänge zur Pflege des sterbenden Schloßherrn von einem Mutterhaus anreiste. Die Schwester wachte eine Nacht und verließ bereits am Morgen, ohne den Tod des Adeligen abgewartet zu haben, fluchtartig das Schloß. Sie hatte in der Nacht erschreckende Spukgeschichten erlebt.

B 93 Bei einer Tagung der evang. Akademie in Herrenalb im Herbst 1951 wurde in der Diskussion zwischen Pfarrern und Ärzten auch das Problem des Okkultismus gestreift. Der anwesende Schriftleiter eines großen Wochenblattes erzählte, daß seine Schwester als Herrin eines schlesischen Schlosses oft eine nächtliche Spukerscheinung erlebte. Eine junge Frau eilte um Mitternacht aus einem Gemach kommend die Treppe hoch und verschwand oben im Korridor. Die Geschichte interessierte mich zunächst nicht sonderlich, da derartige Ahnfrauengeschichten genug kursieren. Plötzlich fiel jedoch der Name des Schlosses, Lubowitz. Da erinnerte ich mich an einen Bericht aus Eichendorffs Tagebuch über dieses Schloß (267). Eichendorff wachte mit einigen Freunden vor dem Spukgemach. Während sie von gleichgültigen Dingen plauderten, ging die Türe auf, und eine schlanke, junge Dame trat heraus und eilte leichtfüßig die Treppe hoch. Ein an diesem Tage erst eingetretener Diener, der von dem Spuk nichts wußte, folgte der Frau mit dem Leuchter nach, um ihr zu leuchten. Da durchgellte ein durchdringender Schrei das Schloß. Eichendorff und seine Freunde eilten, sobald sie sich im ersten Schrecken gefaßt hatten, die Treppe hoch. Der Diener lag tot auf dem Boden mit dem Ausdruck fürchterlichsten Entsetzens im Gesicht. Eichendorff erlebte diese Spukgeschichte im Jahre 1810. Die letzte Schloßherrin von Lubowitz verließ 1944 beim Herannahen der Russen das Schloß. Somit ist hier ein gleichbleibendes Spukphänomen für den Zeitraum von 134 Jahren verbürgt.

B 94 In einem Pfarrhaus zog ein junger Pfarrer ein. Bald stellten er und seine Frau fest, daß manchmal abends ein rothaariger Mann in einem Zimmer stand, der beim Eintritt von Personen dann verschwand. Außer dieser Erscheinung wurden auch kratzende und fegende Geräusche auf dem Gang gehört. Dieses Phänomen wurde auch von Besuchern des Pfarrhauses gelegentlich beobachtet. Nach vorsichtig angestellten Erkundigungen legte sich die Vermutung nahe, daß der rothaarige Mann mit einem früher in diesem Pfarrhaus wohnenden Pfarrer identisch war, der nach dem Urteil der alten Leute im Dorf ein sehr schlechtes Leben geführt hatte. Der junge Pfarrer begnügte sich nicht mit diesen Erkundigungen. Er rief einige treue Christen zum anhaltenden Gebet ins Pfarrhaus zusammen mit dem Erfolg, daß die Spukphänomene aufhörten.

B 95 Bei einer Evangelisation in Bern wurde mir ein Spukhaus gezeigt, das geschlossen wurde, weil alle Bewohner von dem nächtlichen Spuk belästigt wurden. Das Haus steht nun schon seit Jahren unbewohnt da.

E 16 Jung-Stilling berichtet in seiner Theorie der Geisterkunde (268) von einem Spukhaus, das 300 Jahre hindurch von einem nächtlichen

Hausgeist heimgesucht wurde. Zur Nachtzeit hörte man oben im Obergeschoß schwere Schritte wie eines Sackträgers. Einige Male zeigte sich auch eine Gestalt in Mönchskutte.

Ein besonderes Kapitel des ortsgebundenen Spukes ist der sogenannte Stallspuk, der mir in vielen Fällen aus dem Gebiet des Schwarzwaldes bekannt wurde. Neben den zahllos kursierenden Stallspukgeschichten verfüge ich über Beispiele aus erster Hand.

B 96 Bei einer Evangelisation wurde ich in das Haus christlich gesinnter Menschen gerufen. Sie klagten darüber, daß ihr Vieh immer durch nächtlichen Spuk beunruhigt wurde. Die Schwänze von Pferden und Kühen würden am Ende geflochten, die Kühe wären manchmal morgens schon ausgemolken, obwohl beide Stalltüren des Nachts fest verschlossen wären.

Wer solche Spukgeschichten zum ersten Mal hört, der ist geneigt, sie als schlechten Scherz eines „guten" Nachbars anzusehen. Diese Erlebnisse sind aber in vielen Fällen einwandfrei bezeugt. Im allgemeinen schämen sich solche Bauernfamilien, diese Belästigungen publik zu machen. Man erfährt nur im Vertrauen solche Spukphänomene.

B 97 Einer meiner Amtsnachbarn im Schwarzwald wurde eines Tages auch zu einem Hof gebeten. Der Viehstall wurde nächtlich immer heimgesucht. Die Schwänze der Tiere waren morgens geflochten, außerdem waren die Kühe ausgemolken. Der Bauer hatte beide Zugänge zum Stall doppelt gesichert und sogar nachts manchmal einen Knecht zum Wachen eingestellt. Auch er selbst blieb gelegentlich nachts im Stall. Es war alles umsonst. Der Spuk blieb. Da wußte er sich keinen anderen Rat mehr, als den Pfarrer zu holen, damit er im Stall bete und um den Schutz und Segen Gottes bitte. Der Pfarrer mußte mehrmals zu dieser geistlichen Handlung gebeten werden, bis die Intensität des Spukes nachließ.

Bei diesem Stallspuk sind grundsätzlich folgende Merkmale herauszustellen:

Ein regelmäßig wiederkehrendes Phänomen ist: Zusammenbinden der Tiere, Schwanzflechten, ausgemolkene Kühe, blutige Milch. Wenn kein Schabernack nachzuweisen ist, dann bleibt Punkt eins und zwei vorerst rätselhaft. Die Beobachtung der blutigen Milch ist veterinärmedizinisch leicht zu erklären. Es gibt eine Reihe von Milchfehlern, die unliebsame Veränderungen der Milch hervorrufen. Zu den häufigsten Fehlern gehört die blutige Milch, in der größere oder kleinere Blutgerinsel zu finden sind. Ursachen dafür sind: Nachwirkung der Geburt eines Kalbes, rohes Melken, Verletzungen, Verfüttern von giftigen Pflanzen wie Hahnenfuß, Fichten-, Tannen- und Eibenzweige.

Das zweite Phänomen der häufigen Verbreitung solcher Stallspukgeschichten ist die Spukgläubigkeit vieler Volkskreise. Ein miterlebtes Beispiel ist der Spuk von Rotenberg.

B 98 In einem Bauernhaus wurden im Haus und im Hof allerlei telekinetische Phänomene beobachtet. Es flogen Holzstücke durch die Luft. Töpfe rollten wie von unsichtbarer Hand geworfen davon und dergleichen mehr. Die Kunde von dem neuen Spukhaus verbreitete sich rasch. Presseleute reisten an, der Rundfunkwagen kam zur Aufnahme, parapsychologisch interessierte Forscher stellten sich ein. Wahrhaftig ein großer Aufwand! Und das Ergebnis: Ein dreizehnjähriger Junge bekannte beim Verhör vor der Polizei und den beiden Ortspfarrern, daß er die Holzstücke und die Töpfe warf, um seinen Großvater zu foppen. Einer der beiden verhörenden Pfarrer erzählte mir diesen Ausgang des Spuks, als ich ebenfalls zur Feststellung des Tatbestandes dorthin gereist war. Interessant ist nun die Einstellung der Dorfbewohner. Sie glauben nicht an den von Polizei und Pfarrerschaft ermittelten Tatbestand, sondern sagen: Dieses Geständnis sei beim Verhör von dem Jungen erpreßt worden. Der Spuk sei echt.

Dieser Hang des Volkes zum Mystisch-Magischen ist ein Kontrast zum Rationalismus. C. G. Jung sagt zu diesem Phänomen: „Der Rationalismus verhält sich komplementär zum Aberglauben. Nach psychologischer Regel verstärkt sich mit dem Licht der Schatten, d. h. je rationalistischer sich das Bewußtsein gebärdet, desto lebendiger wird die spukhafte Welt des Unbewußten (269).

Das charakteristische Phänomen des Stallspukes ist die Querverbindung: Spukphänomen und Magie. In allen Spukfällen, die ich untersuchen konnte, liegen dem Spukphänomen okkulte Praktiken zugrunde. In B 96 wurde festgestellt, daß die Familie vor Beginn des Stallspukes einen magischen Besprecher zu Rate zog und sich von ihm helfen ließ. Dr. F. Moser berichtet (270) bei einem Stallspuk, daß ein Volksmagus zu Hilfe geholt wurde, der sofort wirksam helfen konnte. Wenn in einem Haus mit Besprechern gearbeitet wird, dann ist auch anzunehmen, daß vorher schon solche Hilfe in Anspruch genommen wurde. Weitere Fälle dieser Querverbindung werden in den folgenden Beispielen gegeben.

Es werden jetzt Fälle berichtet, die zur Kategorie des p e r s o n g e b u n d e n e n Spuks gehören. Beide Fälle wurden von mir zusammen mit Polizeibeamten und mit Amtsbrüdern untersucht.

B 99 In einer geistig hochstehenden Familie zeigten sich häufig abends nach 11 Uhr spukhafte Phänomene. Während die Familie noch versammelt war und die Großmutter noch in der Bibel las, gingen die Türen auf, ohne daß ein Windstoß oder eine menschliche Hand die Ursache war. Oft zeigten sich auch vor dem Fenster, wenn die alte

Dame sich zur Ruhe begab, menschliche Köpfe, obwohl das bei dem im dritten Stock liegenden Zimmer nicht möglich war. Auch sonst machten sich in dem Hause verschiedene Spukphänomene bemerkbar. Der Hausherr, der ursprünglich diesen Dingen gegenüber sehr skeptisch war, sprang schon zur Türe, wenn sie sich öffnete, um die Ursache zu ergründen. Manchmal wurden auch auf dem Gang Männerschritte gehört, die näher kamen, obwohl das Haus verschlossen war. Im Zusammenhang mit diesen Erlebnissen schaffte sich der Hausherr einen scharfen, großen Hund an. Das Merkwürdige bei diesem Tier war die Beobachtung, daß es bei jedem Menschen, der das Haus betrat, sofort anschlug, aber bei dem Spuk winselte und sich verkroch.

Als mir diese Dinge in dem betreffenden Hause erzählt und nach meiner Meinung gefragt wurde, stellte ich die Frage, ob in dem Hause schon spiritistische Sitzungen abgehalten wurden. Es wurde verneint. Dann fragte ich weiter, ob eines der Familienglieder an spiritistischen Sitzungen außerhalb teilgenommen habe. Diese Frage wurde von der alten Dame bejaht. Sie habe in der Jugend als Mädchen öfters an einem Gesellschaftsspiel, dem sogenannten Tischrücken, teilgenommen. Diese Antwort genügte mir, da ich schon oft derartige Häufigkeitsbeziehungen zwischen Spuk und okkulten Praktiken erlebte.

B 100 Eine durch Spukfälle stark in Mitleidenschaft gezogene Familie bat um Hilfe. Ich reiste hin und sah mir die Zerstörungen selbst an. Schuhe, Hemden, Leintücher waren in den Ofen gesteckt und angezündet, Tinte war über das Rauchfleisch oder in den Mostkrug gegossen, Schnaps und Wasser in die Betten geschüttet, Gewichte ins Mehl geworfen, Eier im Hühnerstall zerquetscht oder gestohlen, Geld, Hausschlüssel, Gebrauchsgegenstände aller Art verschwanden plötzlich ohne ersichtlichen Grund, Drahtreifen wurden zerschnitten, Kleidungsstücke zerrissen usw. Die Familie wurde in einigen Monaten um einige Hundert Mark geschädigt.

Es war eine nicht leichte Aufgabe, den Urheber dieser Schäden festzustellen. Durch das Vertrauen und Entgegenkommen der Familie war es mir möglich, mit jedem einzelnen Familienglied gesondert zu sprechen. Für die Zuverlässigkeit der Aussagen spricht der ehrliche, aufrichtige Charakter dieser treuen Menschen. Es ging zunächst darum, festzustellen, ob ein Feind der Familie oder ein eigenes Familienglied diese Zerstörungen verursachte. Punkt eins traf im Blick auf direkte Einwirkung nicht zu, da das Zimmer, in dem ebenfalls Zerstörungen auftraten, nur von der Küche her zugänglich war. In der Küche weilte aber die Familie. Bei Punkt zwei entstand Verdacht auf ein Familienglied. Nach verschiedenen Aussprachen, die später fortgesetzt wurden, ergaben sich klare Symptome für zweckgerichtete, psychogene Dämmerzustände (271) mit abwegigen Handlungen.

Ich nahm dieses Familienglied einige Tage zur Beobachtung in meine Wohnung. Die Vermutung bestätigte sich wieder. Es kam auch in meiner Wohnung im Zimmer der Frau einmal zu einer Zerstörung ähnlichen Charakters wie in ihrem Elternhaus. Auch bei Besuchen bei Verwandten waren ähnliche Vorkommnisse. Nach allen Beobachtungen, die hier aus erforderlicher Diskretion nicht wiedergegeben werden können, stand es nahezu fest, daß diese Frau Urheberin der Zerstörungen war. Und doch ließ sich ein entscheidendes Gegenargument, ein stichhaltiges Alibi für die Frau beibringen. Es wurde von den verschiedenen Angehörigen im Einzelgespräch nach einer absichtlich belanglosen Fragestellung bestätigt, daß auch Zerstörungen vorkamen, wenn niemand daheim war, vor allem nicht die von mir vermutete Urheberin. Somit blieb in dieser Spukgeschichte eine nicht zu schließende Lücke, wenn man von parapsychologischen Hypothesen jetzt absieht.

In seelsorgerlicher Hinsicht fügt sich dieses Beispiel in den Rahmen der bisherigen Ergebnisse. Der Großvater dieses Hauses war Besprecher mit dem 6. und 7. Buch Moses. Drei Nachkommen von ihm haben besonders geprägte psychotische Störungen, die auf die okkulte Tradition hinweisen. Bedeutsam war, daß die Familie nach eingehender seelsorgerlicher Beratung sich zur täglichen Gebetsgemeinschaft zusammenschloß. Schlagartig gingen die Zerstörungen bis auf kleine Reste zurück, die nach einigen Monaten vollends verschwanden.

Nach der Darstellung dieser Fälle handelt es sich um die parapsychologische Frage, wie die akustischen, visuellen, haptischen und telekinetischen Phänomene der Spukereignisse erklärt werden sollen. Prof. Tischner begnügte sich damit (272), einfach die verschiedenen Theorien, wie kollektive Halluzinationen, Einwirkung Verstorbener, dämonische Kräfte zu referieren und schließlich zu bekennen, daß wir uns bei Spukphänomenen in völliger Unwissenheit befinden. Nicht ohne gewisse Berechtigung ist die von Prof. Bender vertretene Auffassung (273), daß die Spukphänomene immer mit psychisch kranken Menschen in Verbindung stehen. Wenn diese psychisch kranken Menschen geheilt würden, dann würde auch der Spuk verschwinden. Mir sind unter den seelsorgerlichen Fällen selbst Beispiele bekannt geworden — vielleicht gehören B 96, B 99, B 100 auch dazu —, bei denen die Bendersche Hypothese möglich ist. In dem Abschnitt über den Kreislauf der psychoorganischen Korrespondenz und in den immer wieder eingestreuten Erläuterungen über die Bedeutung der unterbewußten Vorgänge wurde schon angedeutet, daß alle Menschen, deren UB in irgendeiner okkulten Weise, sei es aktiver oder passiver Art, angegangen wurde, Spaltungserscheinungen erleben. Von dieser Beobachtung aus ist Benders Hypothese verständlich, daß seelisch kranke Menschen psychische Energien abspalten, die eine Sonderexistenz führen und den Rumor verursachen, den wir als Spuk

erleben. In diesem Fall deckt sich Benders Anschauung mit Teilergebnissen dieser Untersuchung, die von einer ganz anderen Seite, von der systematischen Beobachtung okkulter Vorgänge her, gewonnen wurden.

Allerdings ist es nach meinen Beobachtungen nur die kleinere Zahl von Fällen, die sich nach dieser Hypothese — die zudem bisher keineswegs bewiesen werden konnte — erklären läßt. Bei den aufgezählten Spukfällen des vorliegenden Abschnittes fallen B 91, B 93, B 94, E 16 bestimmt nicht darunter. Auch scheiden ja die Fälle von vornherein aus, deren Spukphänomene über viele Jahrzehnte oder gar einige Jahrhunderte hindurch beobachtet wurden. Hier ist die Psychologie und die Parapsychologie bei dem gegenwärtigen Stand mit rationalen Erklärungen am Ende.

Für die hier geführte Untersuchung muß noch einmal der Tatbestand herausgestellt werden, daß alle Spukfälle, auch die hier nicht angeführten, die ich selbst zu untersuchen Gelegenheit fand, im Hintergrund eine okkulte Betätigung irgendeines Hausbewohners hatten. Aus diesem Grunde werden die Spukphänomene auch als Auswirkung der okkulten Praktiken unter den gleichen Perspektiven wie das andere magische Treiben gesehen. Bei Spukfällen, die sich über große Zeiträume von mehr als einem Menschenleben erstrecken, liegt der Verdacht transzendenter Wirkungszentren sehr nahe.

Wenn wir die Zusammenschau der bisherigen Fälle als Teilergebnis formulieren, so ergibt sich die erste These:

> Es bieten sich dem Evangelisten bei den volksmissionarischen Wochen in der Seelsorge zahlreiche Fälle okkulter Betätigung und Behaftung, die von außersinnlichen Funktionen und Beziehungen der menschlichen Seele Zeugnis geben.

III. DIE ZUSAMMENFASSUNG DER BEI OKKULTEN FÄLLEN BEOBACHTETEN HÄUFIGKEITSBEZIEHUNGEN

1. DIE AUSWIRKUNGEN AM OKKULT BEEINFLUSSENDEN

Unter dieser Gruppe sind solche Okkultisten gemeint, die in aktiver Weise als spiritistische Leiter, als Medien, als ausübende Mantiker, als experimentierende magische Besprecher eine okkulte Praxis betreiben. Die Familiengeschichte und das Ende dieser okkulten Aktivisten nimmt in vielen mir bekannten Fällen einen so tragischen Verlauf, daß von einer Zufälligkeit nicht mehr die Rede sein kann.

a. Das Ende der okkulten Aktivisten

In dem Abschnitt über das magische Besprechen wurden bereits viele Beispiele über das tragische Ende der magischen Besprecher gegeben. Selbst-

morde (z. B. B 36; B 61; B 65; B 66; B 114), tödliche Unglücksfälle (z. B. B 66), Psychosen (z. B. B 54; B 62; B 63; B 65) oder entsetzliche Sterbeszenen (z. B. B 65; B 82) zeigen sich in vielen Fällen. Abgesehen von den in dieser Untersuchung wiedergegebenen Fällen sind mir noch zahlreiche Beispiele dieser Art bekannt, z. B.: Der Leiter eines spiritistischen Zirkels in Südwürttemberg hängte sich auf, die Leiterin eines anderen Zirkels kam ins Irrenhaus. Vielleicht gehören auch die Beispiele der Literatur hierher. Das berühmte Medium Dr. Slade (274) erlitt zwei Schlaganfälle, ein Pionier auf dem Gebiet der Parapsychologie, Crawford, der Erforscher des Mediums Kathleen Goligher, nahm sich im Jahr 1920 das Leben (275). In der parapsychologischen Literatur finden sich immer wieder solche Notizen eingestreut.

Es wird dem, der die Zusammenhänge parapsychologischer Phänomene nicht kennt, völlig abwegig erscheinen, daß hier die beiden Schlaganfälle von Dr. Slade mit seinen okkulten Praktiken in Verbindung gebracht werden. Darum soll hier stichwortartig eine Erklärung gegeben werden. Viele Experimente Dr. Slades, vor allem die telekinetischen Phänomene, können nach Prof. Bender als Effekte von Dissoziationsartefakten angesehen werden, ganz einfach gesagt als Spaltungsvorgänge. Spaltungsvorgänge finden sich gelegentlich auch in Verbindung mit der Apoplexie. Ein sehr interessanter Fall wird dazu von Prof. v. Weizsäcker berichtet (loc. cit. 4, S. 142). Eine Frau, die einen Schlaganfall erlitt, erlebte gleichzeitig eine Bewußtseinsspaltung in der Form der zeitlichen Diskontinuität, der Unterbrechung mit Amnesie. Ferner wissen wir durch die Untersuchungen des Neurologen Prince (loc. cit. 332), daß Bewußtseinsspaltungen psychogene und somatogene Ursachen haben können. Wenn bei Dr. Slade auf psychogene Spaltungsvorgänge dann zwei Schlaganfälle folgten, dann sind gewisse Zusammenhänge nicht völlig von der Hand zu weisen, da die Spaltungsvorgänge das Tertium comparationis der auf parapsychologischem wie medizinischem Gebiet beobachteten Koppelung von Bewußtseinsspaltung und Apoplexie darstellen. Ein Gespräch mit Prof. v. Weizsäcker klärte diesen Sachverhalt noch mehr auf. Er erzählte mir, daß er einige Fälle kenne, bei denen psychogene Ursachen zu einer Bewußtseinsspaltung führten, der dann eine Apoplexie folgte. Damit sind meine Vermutungen bestätigt.

b. Das Verhängnis in ihrer Familie und Nachkommenschaft

Auf dem Gebiet der Vererbung zeigt sich bei den okkulten Aktivisten eine Kohärenz bis ins 3. und 4. Glied, die den Auswirkungen bei Trunksucht, Lues (276) und Psychosen (277) im Blick auf die Reichweite in der Geschlechterfolge nicht nachsteht. In der vorliegenden Untersuchung ist bereits in den Beispielen B 24, B 60, B 61, B 62, B 63, B 64, B 65, B 66 gezeigt, wie die psychischen Störungen und die durch okkulte Praxis ent-

wickelte Mediumität bis ins 3. und 4. Glied durchdringen. Ein Beispiel in Form einer Skizze soll das noch einmal unterstreichen:

B 101 Der Großvater einer magischen Besprecherlinie arbeitete mit dem 6. und 7. Buch Moses. Sein Sohn führte diese Tradition weiter. Während der Großvater außer sich anbahnenden psychischen Verwicklungen noch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war, entwickelten sich beim Sohn Zwangsdenken und religiöse Wahnideen. Der Enkel wurde noch ein fanatischerer Anankast als sein Vater. Der Enkel verschaffte sich bei dem Kirchendiener der zuständigen Kirchengemeinde einen Schlüssel zur Kirche. Nachts um 12 Uhr predigte er dann in der Kirche. Auch drang er gelegentlich in den Hauptgottesdienst ein, stellte sich auf den Altar oder auf die Kanzel, um zu predigen. Er wollte damit, wie er sich ausdrückte, den Fluch der Beschäftigung mit dem 6. und 7. Buch Moses in seiner Familie überwinden. Einige Männer holten dann den Störenfried vor versammelter Gemeinde von der Kanzel herunter und schafften ihn mit Gewalt hinaus, da er sich im Guten nicht wegbringen ließ. Im vierten Glied sind die Nachwirkungen nicht festzustellen, da dieser Anankast keine Nachkommen hat.

c. Die Entwicklung medialer Fähigkeiten

Es war bei den vielen magischen Besprechungsfällen eine überraschende Entdeckung, daß als Sekundäreffekt sich nach einer oder mehreren magischen Besprechungen in der 2. bis 4. Generation die Hellsehfähigkeit entwickelte. In den bisherigen Beispielen ist das bei B 1, B 4, B 20, B 24, B 33, B 37, B 40, B 49, B 56, B 57, B 59, B 63, B 65, B 74 ersichtlich. Bei den Blutsverschreibungen und Amulettverschreibungen zeigt sich ebenfalls gern die Entwicklung der Hellsichtigkeit vor allem in der Ausprägung der Geisterseherei. Dies sahen wir in B 24. Der dort erwähnte Geisterseher hatte in seiner Jugend eine Teufelsverschreibung vorgenommen, wie er mir selbst einmal erzählte. Ferner sind B 77 und B 78 dafür kennzeichnende Beispiele. Auch von Teilnehmern der spiritistischen Sitzungen hörte ich immer wieder, daß sie jahrelang, nachdem die Teilnahme an den Séancen schon längst aufgehört hatte, immer noch Geister und Spukgestalten sahen, anscheinend nach Goethes Satz im Zauberlehrling: „Die Geister, die ich rief, die werd' ich nun nicht los." B 99 ist ein derartiger Fall.

Außer der Entwicklung der Hellsichtigkeit zeigt sich bei okkulter Praxis auch die Zunahme der Mediumität. Es wurde bereits davon gesprochen, daß die Mediumität bei entsprechendem ablehnendem Verhalten oder bei weiterer okkulter Praxis entweder rezessiv oder dominant in den nächsten Erbgang geht. Mediumität ist abbaufähig und entwicklungsfähig. Wenn vier Generationen alle aktiv okkult arbeiten, dann entwickeln sich sehr starke Medien. Die Mediumität kann bei der Umkehr eines medial

veranlagten Menschen zu Christus erhalten bleiben oder verschwinden. Beispiele dafür sind B 24, wo die Mediumität bei der Hinwendung zu Christus verschwand, ferner B 16 und B 56, wo die Mediumität erhalten blieb und sich manchmal auf religiöse Inhalte umstellte. Die in dem letzten Beispiel erwähnte Missionarsfrau, die als Kind besprochen wurde, hatte nie die Ursache ihrer Mediumität und Hellsichtigkeit erkannt, darum gab sie sich ohne Bedenken dieser Fähigkeit hin. Aus Gründen der Diskretion wurde in dem Beispiel B 56 nicht alles gesagt. Nach dem Beispiel Acta 16, 16f ist es besser, wenn medial veranlagte Christen um die Befreiung von dieser Fähigkeit beten, zumal die Entstehung der Mediumität okkulte Wurzeln hat. Selbstverständlich ist damit nichts gegen das pneumatische visionäre Geschehen, das einen ganz anderen Ursprung hat, gesagt. Doch ist religiöses visionäres Geschehen in seelsorgerlichen Beispielen mit großer Vorsicht zu behandeln, da es nicht nur pneumatischen, sondern auch medialen Charakter haben kann.

2. DIE HÄUFIGKEITSBEZIEHUNGEN AM OKKULT BEEINFLUSSTEN

Nach der Darstellung der Auswirkungen bei den okkulten Aktivisten müssen die Häufigkeitsbeziehungen an den passiven Okkultisten gekennzeichnet werden. Es muß betont werden, daß es hier nur um die Feststellung von Häufigkeitsbeziehungen geht, und es sich nicht darum handelt, etwa ein Kompendium der Psychiatrie ex occultismo zu geben. In den vielen seelsorgerlichen Fällen der letzten 15 Jahren zeigte sich die okkulte Behaftung im Zusammenhang mit psychischen Störungen in folgender Prägnanz:

a. Verkrampfung und Verbiegung des Charakters:
   Harte, egoistische Menschen,
   Ungesellige, finstere Naturen.

b Überhöhte Leidenschaftlichkeit:
   Abnorme Geschlechtlichkeit,
   Jähzorn, Streitsucht,
   Hang zu Süchten,
   Geiz und Kleptomanie.

c. Seelische Erkrankungen:
   Zwangsdenken, Schwermut,
   Selbstmordgedanken, Angstanfälle.

d. Besessenheit:
   Zerstörungssucht, Tobsuchtsanfälle,
   Neigung zu Gewalttaten und Verbrechen,
   Innewohnung von Dämonen?

e. Geisteskrankheiten

f. Antichristliche und antigöttliche Verkrampfung:
Bewußter Atheismus,
Scheinfrömmigkeit,
Unlust zu Gottes Wort und Gebet,
Lästergedanken,
Religiöser Wahnsinn.

g. Rätselhafte Phänomene in ihrer Umgebung.

Zu allen diesen detaillierten Angaben liegen aus der Zahl von 600 seelsorgerlichen Fällen genügend Beispiele vor, um die Häufigkeitsbeziehungen zu rechtfertigen. Lediglich bei dem Faktum der reinen Besessenheit liegen nur sechs oder sieben Beispiele vor, und für die Tatsache der Innewohnung der Dämonen mit dem Symptom, daß fremde Stimmen aus dem Besessenen sprechen, fehlt mir ein klassisches eigenes Beispiel. Da müssen Literaturbeispiele herangezogen werden. Bei den meisten Beispielen kommt man mit Dr. Lechlers Definition von der dämonischen Bindung aus. Dieser Punkt ist deshalb mit einem Fragezeichen versehen. Wenn ein biblisches Beispiel dafür als Ersatz gebracht werden darf, so wäre der Gadarener in Mk. 5 zu nennen. Vielleicht liegt auch Blumhardts Kampf um die Gottliebin Dittus auf dieser Linie (278). Die Frage, in wie weit sich die Beobachtung dieser psychischen Störungen im Zusammenhang mit okkulter Behaftung mit den klassischen Krankheitsbildern der Psychiatrie deckt, wird in C II behandelt. Der Punkt 2 g von den rätselhaften Phänomenen in der Umgebung der okkult Behafteten bestätigt wieder Prof. Benders Theorie von der Sonderexistenz participierter, psychischer Kräfte mit telekinetischer Wirkung. Viele der angeführten Merkmale decken sich mit den Merkmalen dämonischer Beeinflussung, die Dr. Lechler in seinem Vortrag über Dämonie und Seelenstörung (279) aufgezählt hat.

3. DIE AUSWIRKUNGEN AM TATORT ODER WOHNORT OKKULTER PRAKTIKER

Eine der rätselhaftesten Erscheinungen sind die Spukphänomene am Tatort oder Wohnort der Okkultisten, während sie noch leben und auch, wenn sie schon tot sind. Solange die okkulten Praktiker noch leben, lassen sich mit Benders Theorie von der Sonderexistenz participierter, psychischer Partien die Spukphänomene verstehen. Das Andauern der rätselhaften Phänomene nach ihrem Tod ist rational unerklärbar. Hierher gehören das Beispiel B 91 und die Fälle der Wiedergänger, z. B. B 93, B 94, E 16. Hier müßte schon eine transzendente Erklärung zu Hilfe genommen werden, es sei denn, die parapsychologische Wissenschaft finde eines Tages den Schlüssel zu diesem Geheimnis.

4. DIE AUSWIRKUNG AM HILFESTELLER

Es handelt sich hier um die Frage, ob der Christ, der einem okkult Behafteten mit Rat und Fürbitte Hilfe leistet, über diesem Dienst angefochten werden kann. Dr. Lechler behandelt diese Frage in seinem Vortrag „Dämonie und Seelenstörung" (280) unter dem Stichwort: Das vermeintliche Überspringen von Dämonen. Er führt diese Vorstellung auf die Überängstlichkeit abnorm beeindruckbarer Menschen zurück, die dann noch durch das Verbot des Seeelsorgers, für dämonisch geplagte Menschen zu beten, in dieser Meinung bestärkt würden. Bei manchem Seelsorger würde auch, wie Lechler richtig sieht, das Geständnis schwerer Sünden belastend wirken, so daß derartige Vorstellungen von der dämonischen Übertragung entstehen könnten. Es soll dieser Erklärung eines erfahrenen Psychiaters und Seelsorgers nichts entgegengehalten werden. Ich verfüge nur über Beispiele, die nicht in den Rahmen dieser Erklärung passen.

Zunächst sei einiges zu B 86 hinzugefügt. Es handelt sich hier bei dem Seelsorger um eine abgewandelte Übertragung. Dieser Volksmissionar ist Akademiker in einer exponierten Stellung. Er ist nicht abnorm beeindruckbar und auch mit der theologischen, psychologischen und parapsychologischen Fragestellung der sogenannten okkulten Übertragung vertraut. Bei ihm treffen die oben genannten Erklärungen nicht zu. Es folgen noch zwei Beispiele mit gleichem Charakter:

B 102 Ein Mädchen, das bisher mit okkulten Dingen nicht unmittelbar, vielleicht aber mittelbar in einem okkult total verseuchten Dorf zu tun hatte, kam zur seelsorgerlichen Aussprache. Sie berichtete folgendes Erlebnis in ihrer Familie. Nach dem Umsturz wurde der nationalsozialistische Postagenturhalter abgesetzt und ihre Schwester erhielt die Postagentur. Der abgesetzte Beamte hängte sich daraufhin auf. Die Schwester, die an der Absetzung jenes Mannes nicht im geringsten Schuld trug, wurde von dieser Zeit an durch Angstzustände gequält. Sie sah abends, wie der Erhängte sie auf der Straße als Wiedergänger verfolgte. Sie litt unter den dauernden Gesichtern, magerte ab und wurde darüber nervenkrank. In dieser Zeit fing das Mädchen, das bei mir zur Aussprache war, an, für ihre Schwester viel zu beten. Ihr Gebet wurde erhört. Ihre Schwester wurde nicht mehr von dem Wiedergänger verfolgt, dafür aber stellten sich die Verfolgungen bei ihr selbst ein. Während ihre Schwester gesundete und wieder körperlich zunahm und kräftig wurde, erlebte sie den gleichen Prozeß, der sie nun zur seelsorgerlichen Aussprache führte. Wie ich zwei Jahre hinterher erfuhr, hatte die seelsorgerliche Beratung ihr Hilfe gebracht.

Psychologisch wäre dieser Fall leicht zu analysieren. Die Angstzustände der Schwester führten über eine Außenprojektion zu den Gesichten des Wiedergängers. Die Fürbitte begünstigte den Prozeß der psychischen Ansteckung. Soweit läßt sich der Vorgang psychologisch deuten. Wie aber soll die Heilung der zuerst Erkrankten und die Erkrankung der Fürbittenden erklärt werden? Man kann wohl sagen, die Angstzustände und damit die Gesichte haben nachgelassen. Doch derartige Gesichte von Wiedergängern ziehen sich erfahrungsgemäß über Jahre, oft über Jahrzehnte hin. Außerdem stimmen derartige Fälle doch bedenklich, wenn sie sich stets wiederholen. Ein weiterer Fall unter noch viel schwierigeren Bedingungen soll hier folgen.

B 103 Bei einer Evangelisation in der Schweiz kam eine psychisch schwer angefochtene Frau zur seelsorgerlichen Aussprache. Sie berichtete folgendes: Vor einigen Jahren war ihre Freundin erkrankt. Der Nervenarzt stellte Schizophrenie fest und verfügte die Einweisung in eine Pflegeanstalt. Ihre Freundin, unsere Berichterstatterin, setzte sich daraufhin in der Fürbitte sehr für diese Kranke ein. Sie bestürmte geradezu den Himmel. Der Erfolg war seltsam. Die Krankheitssymptome der Schizophrenen gingen zurück. Sie brauchte nicht in die Pflegeanstalt eingewiesen zu werden. Dagegen erkrankte die Fürbittende seelisch. Sie wurde, obwohl ihr Geist ganz klar blieb, heftig angefochten, so daß sie auch die Hilfe eines Nervenarztes in Anspruch nehmen mußte.

Die Schwierigkeit dieses Berichtes liegt zunächst darin, daß der Psychiater gewöhnlich nicht anerkennen wird, daß die Schizophrenie auf die Fürbitte hin zurückging, oder es war keine Schizophrenie. Ferner wird die Anfechtung der zweiten Frau vielleicht als induziertes Irresein aufgefaßt werden (282). Und doch sind damit nicht alle Sachverhalte geklärt. Die in solchen Fällen merkwürdigen Häufigkeitsbeziehungen, daß der Fürbittende erkrankt, und der ursprünglich Kranke gesund wird, lassen doch noch eine andere Gesetzmäßigkeit vermuten.

Das sind nur drei Fälle aus einer Reihe von verschiedenen anderen, die doch in der Frage der okkulten Übertragung zur Zurückhaltung mahnen. Es ist mir bekannt, daß diese Fälle medizinisch-wissenschaftlich fraglich und angreifbar sind. Es soll hier auch keine Aggression gegen die medizinische Deutung erfolgen. Mit der Darbietung von B 102—103 soll nur gesagt werden, daß die Seelsorge bei einer Häufung solcher Fälle mit dem Phänomen der Übertragung ringt, weil sich nicht alle Fälle medizinisch oder psychologisch eindeutig erhellen lassen. Auf jeden Fall muß diese Frage zur weiteren Untersuchung noch offen bleiben. Ferner ist hier die Zusammenarbeit mit dem Facharzt dringend geboten. Maeder gibt zu dem Problem der

psychischen Ansteckung einen interessanten Beitrag in seinem Buch „Wege zur seelischen Heilung" unter der Überschrift „Über die Ansteckbarkeit seelischer Depressionen" S. 59f.

5. DIE INDIREKTEN AUSWIRKUNGEN AM BEOBACHTER OKKULTER ERSCHEINUNGEN

a. Die Protesthaltung

Es ist eine Folge der Aufklärung, daß die Randgebiete der menschlichen Seele für eine lange Periode wenig Beachtung fanden. Die Zahl derer, die alle parapsychologischen Phänomene als Humbug und Schwindel erklären, ist unter allen Bevölkerungsschichten sehr groß. Schopenhauer nennt diese apriorische Protesthaltung der dogmatisch Festgelegten den Skeptizismus der Ignoranz.

b. Die Verwirrung der Meinungen durch Unkenntnis, Verharmlosung oder Verchristlichung der Magie

Prof. Thielicke schreibt in seinem Buch „Fragen des Christentums an die moderne Welt" (S. 199): „Wenn man eines sicher weiß, dann ist es dies, daß der Teufel nicht seine Visitenkarte abgibt." Es ist die Taktik jeder Verführung, daß sie stets unter einem lichten Deckmantel arbeitet, daß sie nie ihr wahres Gesicht zeigt, sondern immer im Gewand der Anonymität ihre Operationen durchführt. Das spricht auch Paulus im zweiten Korintherbrief (11, 14) aus: „Der Satan verstellt sich zum Engel des Lichtes." Es ist daher verständlich, daß solche Taktik der Verstellung zur Verwirrung der Meinungen führt und begreiflich, daß die okkulten Praktiken nur schwer in ihrer Bedeutung erkannt werden. Einige Beispiele sollen das zeigen.

B 104 Bei einer Evangelisation sprach ich im Rahmen von zehn Vorträgen einmal über das okkulte Gebiet. Hinterher war der betreffende Amtsbruder ziemlich entsetzt. Er meinte, das gäbe es in seiner Gemeinde nicht. Ich hätte nun die Gemeinde erst auf dieses nicht existierende Gebiet aufmerksam gemacht. Weil ich von der Meinung des Amtsbruders nicht ganz überzeugt war, sprach ich mit den Kirchenältesten darüber, ohne etwas von dem Gespräch mit dem Pfarrer zu erwähnen. Die Männer erklärten, im Dorf gäbe es das massenhaft. Man könnte mit 200 Gemeindegliedern rechnen, die über den Photos von Vermißten pendeln oder die Karten legen ließen.

Warum wußte der Pfarrer nichts von diesem Zustand seiner Gemeinde? Vermutlich, weil er alles als Humbug von sich abwies. Seine Unkenntnis dieses Gebietes war der Grund, warum er die Frauen der Ver-

mißten nicht richtig auf diesem Gebiet beraten konnte. — Zur Unkenntnis kommt die Verharmlosung.

B 105 Ein 15jähriges Mädchen hatte eine tuberkulöse Hüftgelenksentzündung. Ärztliche Hilfe brachte keine Heilung. Da entschloß sich die Mutter des Mädchens zum magischen Besprechen. Die Krankenschwester hörte davon und riet dringend ab. Die Mutter ließ sich nicht raten. Da wollte die Schwester den Ortspfarrer zu Hilfe rufen. Der Pfarrer gab der Krankenschwester zur Antwort: „Lassen Sie ruhig die Mutter zum Besprecher laufen. Das hilft doch nicht. Das ist doch alles Humbug." Die magische Besprechung wurde vorgenommen. „Der Humbug" half prompt. Das Mädchen wurde gesund. Aber um welchen Preis? Magische Besprecherheilungen sind nur Verlagerungen vom Organischen zum Psychischen und damit die Auslösung eines Krankheitsprozesses höheren Grades.

Noch schlimmer ist es, wenn Reichgottesarbeiter selbst okkulte Praktiken treiben.

B 106 Ein junger Pfarrer kam von der russischen Gefangenschaft heim. In der langen Gefangenenzeit hatte dieser Mann das Kartenlegen gelernt. Daheim übte er diese Praxis weiter. Er legte nicht nur seinen Hausgenossen, sondern auch den Dorfgenossen die Karten, sagte ihnen die Zukunft voraus und gab ihnen mit den Karten Rat in schwierigen Entscheidungen. Zuletzt kamen noch Leute aus Nachbargemeinden, die von dieser Art der Beratung gehört hatten.

Zur Verharmlosung kommt noch als schwerster Grad der Geistesverwirrung die Verchristlichung der Magie. Dafür liegen eine Unmenge von Erlebnissen vor. In Stichworten sollen einige Beispiele folgen.

B 107 Ein bedeutender Theologe, den ich sonst sehr schätze, erklärte, die Sammlung der Tennenbronner Zaubersprüche wäre ein frommes Buch. Er kam zu dieser Meinung, weil die Zaubersprüche mit den drei höchsten Namen beginnen.

B 108 Ein mir bekannter Pfarrer ging mit seiner Krankheit zum magischen Bespecher. Der Erfolg war, daß sich psychische Störungen bei ihm einstellten. — Die unheilvolle Praxis dieses magischen Besprechers ist mir durch eine Reihe von seelsorgerlichen Beispielen bekannt.

B 109 Ich kenne die Oberin eines großen Schwesternhauses, die ihre Aussagen mit abergläubischen Ausdrücken verbindet. Wenn sie gefragt wird: „Wie geht es Ihnen?", so antwortet sie: „Danke gut, aber ‚unberufen'." Manchmal klopft sie auch dreimal auf den Tisch und sagt: „Toi, toi, toi!" Wie verträgt sich das christliche Amt mit diesem Aberglauben?

B 110 Bei einer großen Pfarrkonferenz wurde ein magischer Besprecher, dessen unheilvolle, okkulte Praxis als Viehbesprecher, Krankheits-

banner, Vorbrandbanner, Hellseher und Wahrsager mir seit 20 Jahren bekannt ist, als ein origineller und frommer Mann bezeichnet. Ich protestierte dagegen. Acht Tage später berichtete mir der Gemeindepfarrer dieses Besprechers einen ganz neuen, okkulten Fall, der meinen Protest aufs neue bestärkte.

B 111 Eine Schwarzwaldbäuerin sagte mir einmal: „Herr Pfarrer, ich mache dasselbe wie Sie. Sie fangen den Gottesdienst in den drei höchsten Namen an, und ich lege den Tieren die Hände auf, sage die drei höchsten Namen und einen kräftigen Spruch dazu. Dann wird das Vieh gesund."

B 112 In der Schweiz stieß ich in der Seelsorge mehrmals auf drei Solothurner Mönche, die weiße Magie betreiben. Sie werden von weither von Ratsuchenden angegangen.

B 113 Eine Gemeinschaftsfrau hatte jahrelang ein organisches Leiden. Schließlich ging sie zum Besprecher. Organisch wurde ihr geholfen, aber nach dem magischen Besprechen setzte ein seelisches Leiden ein. Sie hatte immer den Trieb, sich etwas anzutun. Es entwickelte sich ein hartnäckiges Zwangsdenken. Zuletzt hängte sich diese arme christliche Frau auf.

B 114 Prof. Brauchle schreibt (283), daß die suggestive Warzenentfernung auch Schäfern und weisen Frauen im Volke durch versteckte Suggestion gelingt. Diese versteckte Suggestion, von der Brauchle redet, ist nichts anderes als die Magie. Es sind mir viele Arten magischer Warzenentfernung bekannt. Sie haben mit der suggestiven Methode der psychosomatischen Schule nichts gemein.

Wenn Prof. Brauchle wüßte, welche seelische Verlagerungen und Konflikte durch das magische Besprechen entstehen, würde er als Mediziner nicht diese okkulte Praxis rühmend erwähnen. Diese Schäfer und weisen Frauen, die solch magisches Besprechen üben, sind neben den Zeitverhältnissen ein entscheidender Faktor bei der Entstehung und Steigerung der Volksseuche der Neurosen. — Dieses Beispiel ist angefügt, weil es zeigt, daß sowohl Theologen als auch Mediziner doch recht wenig über das unheilvolle Gebiet der Magie wissen, sonst würden nicht diese Verharmlosungen oder gar Irreführung durch die religiöse Tarnung der magischen Praxis vorkommen.

Das ist nur eine kleine Auslese der Fälle, die einerseits von der durch den Rationalismus bedingten Unkenntnis auf diesem Gebiet, andererseits von der raffinierten Tarnung der Magie mit christlichen Symbolen und Gebräuchen Zeugnis geben. Es spielt sich beim letzten Punkt ein Prozeß ab, wie wir ihn aus der Geschichte des Volkes Israel kennen. Die eherne Schlange (Num. 21, 8) war als Rettungszeichen für Israel und als Vorbild für die Kreuzeserhöhung (Joh. 3, 14) gegeben. Dieses Symbol wurde aber seines

Inhaltes entkleidet. Es wurde zum Götzen. Hiskia mußte diesen „Nehustan" zerstören, weil sein Volk Abgötterei damit trieb. So gibt es in der Welt der Magie genug christliche Symbole, die der neutestamentlichen Gemeinde zum Nehustan geworden sind. Es ist an der Zeit, daß dieser uralte und doch höchst moderne Götzenkult einmal erkannt wird.

These 2:

Im Blick auf die systematisch beobachteten Häufigkeitsbeziehungen zwischen okkulter Behaftung und psychischen Störungen läßt sich das dargebotene Material pathognostisch verwerten in dem Sinne, daß mit der Annahme einer zufälligen Synchronizität der beiden zugeordneten Phänomene nicht die bestehenden tieferen Zusammenhänge erschöpft sind.

C. Die kritische Prüfung der Fälle

I. VERSUCH EINER METHODISCHEN AUSSCHALTUNG DER FEHLERQUELLEN IN DER MATERIALERHEBUNG

Die erste Aufgabe der kritischen Prüfung der seelsorgerlichen Fälle ist die Untersuchung der Zuverlässigkeit und Echtheit des dargebotenen Materials. Die objektive Wahrheitsforschung unter größtmöglicher Vermeidung von Fehlerquellen muß eine Hauptsorge sein. Daher werden im folgenden Abschnitt die Fehlerquellen in den Aussagen des Beichtenden, die Fehlerquellen beim beurteilenden Seelsorger und die Fehlerquellen in der Methode der Exploration gesucht.

1. Es wurde in dem Abschnitt über das System der Darbietung der Beispiele bereits gezeigt, wie sich das Beichtgespräch mit den okkult Behafteten vollzieht. Bei den Berichten des Beichtenden muß sich der Seelsorger stets vergewissern, ob der Beichtende bei der Wiedergabe seiner Erlebnisse nüchtern in seiner Auffassung und urteilskräftig ist. Ist das Berichtete auch von anderen als objektive Tatsache mitbeobachtet worden oder liegen nur subjektive Eindrücke vor? Erliegt der Beichtende einer gewissen Renommiersucht oder redseligen Übersteigerung und Aufbauschung seiner Aussagen? Ist er gar in seiner Urteilsfähigkeit durch seelische, nervöse oder geistige Störungen beeinträchtigt? Sind die Angaben Konfabulationen? Liegen Kurzschlüsse vor, etwa von der zeitlichen Kongruenz der Erlebnisse zur Kausalität? Bei allen diesen Momenten wurde versucht, die Zuverlässigkeit der Beichtberichte sicherzustellen, etwa durch Rückfragen beim Nervenarzt, wenn ein solcher konsultiert worden war (284) oder durch Wiederholungen der Frage mit anderen Formulierungen oder auch durch Wiederholung der Exploration in einer anderen Stimmungslage (285). Als Beispiel für diesen letzten Gesichtspunkt sei das Beichtgespräch mit einer Schwangeren erwähnt.

B 115 Während der Gravidität erlebte die junge Frau Spukerscheinungen. Sie empfand monatelang das Geräusch der im angrenzenden Milchhaus auf dem Boden geschleiften Milchkannen als einen Angriff böser Geister, die sich auf sie stürzen und sie umbringen wollten. Mehrere seelsorgerliche Aussprachen brachten weder in medizinischer noch in parapsychologischer Hinsicht irgend einen Anhaltspunkt für die akustisch und gefühlsmäßig erfaßten Spukvorgänge. Es entstand lediglich der Verdacht, daß die durch die Gravidität bedingte leib-seelische Umstimmung die causa der seltsamen depressiven Zustände im Zusammenhang mit den Spukerscheinungen sein könnte. Diese Vermutung erwies sich als richtig. Nach der Geburt des Kindes zeigte ein erneutes seelsorgerliches Gespräch, daß alle Spukphänomene verschwunden waren, und daß das seelische Gleichgewicht genau wieder

wie vor der Schwangerschaft hergestellt war. Das Geräusch der Milchkannen störte sie nicht mehr im geringsten. Es wäre in diesem Fall ein verhängnisvoller, seelsorgerlicher Lapsus gewesen, etwa da okkulte Wurzeln der Spukerscheinungen anzunehmen.

Psychiatrisch ist dieser Fall als Illusion zu deuten. Sinnesreize erreichen das Sinnesorgan, werden aber unrichtig gedeutet oder umgekehrt. Die Illusion wird besonders durch Affektlagen wie Erwartung oder Angst und durch körperliche Erschöpfungszustände — in unserem Fall durch die körperlichen und psychischen Folgen der Gravidität — begünstigt (286).

2. Die Fehlerquellen beim beurteilenden Seelsorger sind nicht geringer an Möglichkeiten und Zahl. Für eine empirische und exakte Untersuchung und Auswertung solcher Beispiele genügen nicht Fälle, die als Gerüchte vernommen wurden. Es ist das die große Schwäche in Schmeings Untersuchung (287), die sich zwar über 5000 Fälle erstreckt, aber über nur sehr wenig Beispiele aus erster Quelle verfügt. Er schreibt: „Beispiele aus erster Hand sind sehr selten." Er konnte zum Beispiel den Bericht über ein Vorgesicht in 14 Versionen feststellen. Diesen variablen Berichten kommt in solchen Fällen nur die Bedeutung einer Wandersage zu, die für eine exakte Forschung eine nur vage Basis abgibt. Zum Unterschied von Schmeings Material sind in dieser Untersuchung nur „first hand" Beispiele verwertet, um eine große Variationsbreite der Fehlerquellen von vornherein auf ein Minimum einzuschränken. Das Erlebnis aus erster Hand hat eine andere Beweiskraft als das Gerücht in der 14. Version.

Die nächste Täuschungsmöglichkeit des Seelsorgers ist die Verwendung von Suggestivfragen. Oesterreich bringt in seinem Werk (288) das Beispiel von Dämonenvisionen und Persönlichkeitsstörungen infolge der Suggerierung der Besessenheitsidee durch einen Geistlichen. Suggestiv- und zweckgerichtete Fragen produzieren in den meisten Fällen das gewünschte Ergebnis. Eine weitere Fehlerquelle ist die Selbsttäuschung des Seelsorgers durch eine eigene starke Dämonengläubigkeit. Exakte Forschung ist immer durch eine entsprechende apriorische Einstellung des Forschenden beeinträchtigt. Die Römer behalten auch heute noch recht mit ihrem Sprichwort: „Quae volumus ea credimus libenter". Man könnte diese Sentenz umformen: „Quae credimus ea demonstrare libenter possumus".

Ein gewichtiges Argument in der kritischen Prüfung der seelsorgerlichen Fälle ist die Frage, ob sich dem Seelsorger nicht eine bestimmte Auswahl der okkult behafteten Beichtenden darbietet, und der Seelsorger damit selbst das Opfer einer Selbsttäuschung wird. Dieser Einwand muß untersucht werden. Tatsache ist, daß es in der Seelsorge nur Fälle okkult Behafteter gibt, die mit psychischen Störungen verbunden sind. Oft sind diese Fälle sogar schwerwiegend. Das liegt darin begründet, daß es schon schlimm mit dem Hilfesuchenden stehen muß, wenn er seine Scheu vor dem Seel-

sorger überwindet. Im allgemeinen findet der seelisch Kranke immer den Weg zum Psychotherapeuten leichter als den Weg zum Seelsorger. Der Seelsorger bekommt daher gewöhnlich keine leichten Fälle zu Gesicht. Diese Tatsache kann nun zu der Überbetonung des Zusammenhangs okkulter Behaftung und psychisch-religiöser Störungen führen.

Die Feststellung der tatsächlich erfolgenden Auswahl der Fälle berechtigt nun zu der Frage, ob es nicht auch Menschen okkulter Betätigung gibt, die keine psychischen oder religiösen Beeinträchtigungen als Folge erleben. Die Erfahrung der evangelistischen Tätigkeit in 15 Jahren vermittelte zu dieser Frage folgende Einblicke:

a. Es ist nur ein kleiner Prozentsatz von okkult behafteten Menschen, die seelsorgerliche Hilfe begehren. Das Gros dieser Behafteten weiß nichts von den Zusammenhängen ihrer psychischen Störungen.

b. Es gibt auch tatsächlich Menschen, deren stabiles seelisches Gefüge einem Prozeß der Aufspaltung ihres UB trotzt. Es sieht wenigstens so aus. Manche sind auch Dissimulanten. Allerdings entgehen sie nicht dem religiösen Sachverhalt, da sie mit der Übertretung des ersten und zweiten Gebotes hypò krísin stehen.

c. Diese okkulten Aktoren sind auch der Meinung, daß ihnen die okkulte Tätigkeit nichts angehabt habe. Und doch ergibt sich dem Seelsorger, der sich die Mühe macht, bei Nachbarn, Verwandten, Pfarramt usw. nachzuforschen, häufig das bezeichnende Factum, daß diese Menschen früher einmal zu den regelmäßigen oder wenigstens häufigen Kirchgängern gehört haben, dann aber allmählich dieser Gewohnheit untreu geworden sind. Das Symptom der nicht offensichtlichen Resistenz ist typisch für die schleichende Progression okkulter Behaftung. Diese stille Abwehr wird dann sofort akut, wenn so ein Mensch etwa in seinem Gewissen getroffen wird und Christus nachfolgen will. Dann wird plötzlich die latente okkulte Behaftung manifest, und es ergibt sich das Phänomen, das der Betroffene sich über seinen früheren Zustand selbst nicht im klaren war. Erfolgt diese Hinwendung zu Christus nicht, dann bleibt die okkulte Behaftung latent, und der Betroffene erfährt nie, wie es eigentlich um ihn steht. Das ist der Zustand, den Paulus mit den Worten bezeichnet: „Gott hat sie dahingegeben in verkehrtem Sinn“ (289). Das andere Apostelwort liegt auf der gleichen Linie: „Deren Verstand verfinstert ist, und die entfremdet sind von dem Leben aus Gott“ (290). Wenn also Menschen behaupten, ihnen habe die okkulte Praxis nicht geschadet, dann ist diese Behauptung in ihrer Richtigkeit noch nicht erwiesen, solange der status argumentationis noch nicht eingetreten ist.

3. Fehlerquellen müssen auch bei der Methode der Materialerhebung möglichst eingeschränkt werden. Die Gewinnung der Beispiele erfolgte in

den vom seelisch Kranken gesuchten seelsorgerlichen Aussprachen. Das seelsorgerliche Gespräch wickelte sich zunächst in spontaner Mitteilung des Beichtkindes, dann in lockerer Form von Frage und Antwort, zuletzt in exakter Exploration nach dem schon angegebenen Schema der Anamnese ab. Um die Zuverlässigkeit der Aussagen zu sichern, wurden Auskünfte von Angehörigen oder Bekannten, gelegentlich auch vom Arzt, eingeholt. Auch wurden vor allem schriftliche Aufzeichnungen, besonders Briefe, mit verwertet. Auf diese Weise ergab sich zum Beispiel nach verschiedenen nicht zur Klärung führenden Aussprachen auf Grund des typisch bizarren Schriftbildes einer schizophrenen Schreiberin der erste Verdacht auf eine Psychose. In Einzelfällen wurde auch, wo weder die seelsorgerliche Aufgabe, noch die Versuchsperson, noch der Versuchsleiter, gefährdet werden konnten, ein einfaches Experiment durchgeführt, obwohl sonst in anderen Fällen aus religiösen und seelsorgerlichen Erwägungen heraus das Experimentieren abgelehnt wird.

B 116 Im Abschnitt über Rute und Pendel wurde bereits berichtet, wie ein Rutengänger die Ergebnisse eines Kollegen nachprüfte, ohne daß beide von diesem Experiment wußten. Die Versuchsbedingungen waren so, daß kein Betrug oder Vereinbarungen stattfinden konnten. Die Ergebnisse stimmten überein.

B 117 Ein andermal wurde die Fähigkeit eines Pendlers nachgeprüft, der von der Zuverlässigkeit seiner Pendelei überzeugt war. Es wurden je drei Packungen von sechs Medikamenten, also zusammen 18 Arzneimittel, in gleiches weißes Papier eingepackt. Der Pendler erklärte, Kreisbewegungen des Pendels hieße, die Medikamente wären für ihn zuträglich, Strichbewegungen bedeuteten nein, Pendelruhe hieße Neutralität. Der Pendler pendelte die 18 Medikamente zweimal durch. Das Ergebnis war völlig negativ. Zweimal war ihm Gynergen zuträglich, dann wieder nicht. Ähnlich war es mit Coramin, Rheumasan, Cibazol, Ichthyolan, Dextropur. Es war überhaupt keine einheitliche Linie herauszufinden. Der Versuch war also keineswegs für die Fähigkeit des Pendlers überzeugend. Psychologisch mag für das Mißlingen des Versuches zuzugestehen sein, daß der Pendler — die ja im allgemeinen sehr sensitiv sind — meine Skepsis fühlte und dadurch unsicher wurde.

Zu den methodischen Erwägungen gehört auch die Frage, ob 600 Spontanfälle okkulter Behaftung genügen, eine These darauf aufzubauen. Wenn man an die 300 000 bis 400 000 Versuche Rhines, an die 5 000 Beispiele von Schmeing oder an das umfangreiche Material in Oesterreichs Werk über die Besessenheit denkt, dann erscheint es doch eine gewagte Beweisführung zu sein, auf 600 Beispiele aufzubauen. Und doch darf man sich nicht allein von der Quantität imponieren lassen. Der Vergleich mit

Schmeïng wurde schon durchgeführt. In Rhines zahllosen Versuchen werden nur verschwindend kleine Energien sichtbar, die sich zu den psychokinetischen Phänomenen der Spontanfälle verhalten wie die Explosion einer Knallerbse zu der Explosion einer Luftmine. Rhine deutet einen solchen Vergleich selbst an. Ferner können Rhines Versuche gar nicht zur Komparation herangezogen werden, da er den psychokinetischen Phänomenen auf exakt wissenschaftlichem Wege an nicht okkulten Menschen nachgeht. Rhine arbeitet also in einem ganz anderen Bereich. Zu dem vielseitigen Material Oesterreichs wäre zu sagen, „daß das streng erfahrungsgemäße, am lebenden Menschen arbeitende Vorgehen" (291) gegenüber der deskriptiv-analytischen Methode Oesterreichs ihre volle Berechtigung hat, weil bei diesen praktischen Methoden am lebenden Menschen alle Möglichkeiten intensiver Einzelerforschung der zu untersuchenden psychischen Vorgänge gegeben sind. Diese praktische Untersuchungsführung unterscheidet sich von den im strengen Sinn experimentellen Methoden — etwa Rhines oder Schrenck-Notzings —, die hier bei der dauernd wechselnden Komplexität und Variabilität der Erlebnissituationen nicht möglich sind. Auch kann die strenge experimentelle Methode hier gar nicht in Frage kommen, da die Seelsorge nicht der Ort zum Experimentieren, sondern zur Hilfeleistung ist. Aus allen diesen Gründen bleibt den Spontanfällen ihre Berechtigung, ihre Beweiskraft und ihr Wert als Ausgangsbasis für methodische Untersuchungen. Alle Fragen nach dem Modus der Materialerhebung lassen sich mit Schlink (292) als Methode der geleiteten Selbstbeobachtung zusammenfassen.

Dieser Abschnitt über die möglichen Fehlerquellen kann nicht abgeschlossen werden ohne den Hinweis auf die Forderung nach letzter Wahrhaftigkeit in der Darbietung der Fälle. Das Rückgrat jeder Methode ist die Wahrhaftigkeit vor dem Gegebenen und die bereitwillige Beugung vor der Objektivität, auch wenn der Forscher seine Theorien widerlegt sieht. Gulat-Wellenburg (293) schreibt dazu in seinem Kapitel über Methodik: „Wenn dem Suchenden das Ziel besonders wertvoll geworden und ans Herz gewachsen ist, wenn er eine lange Jahre hindurch gehegte Hoffnung in sich hinein hat leben lassen in ein Problem, so wird nun instinktiv alles abgelehnt, was diese Hoffnung auf Erreichung des angestrebten Zieles illusorisch machen könnte. Der Forscher rennt hinter einer a priori aufgebauten Theorie her; er versucht sie durch Experimente zu stützen und zu erweisen. Sprechen die Ergebnisse der Experimente gegen seine Theorie, so lehnt er diese Fälle ab oder er denkt sie um." Was im Abschnitt 2 als apriorische Einstellung bezeichnet ist, wird mit diesem Wort psychologisch unterbaut. Es ist für den Forscher auch für die Wiedergabe des Materials in der vorliegenden Untersuchung eine Frage der Wahrhaftigkeit und des Gewissens, nicht die berichteten Fälle etwa nach einem vorgefaßten Skopus der Untersuchung zu frisieren und auszurichten, sondern den Wahr-

heitsgehalt objektiv zu erforschen. Die Methode unserer Untersuchung muß eine ars derivandi von den Einzelfällen, nicht eine ars demonstrandi der festgelegten Meinungen des Untersuchenden sein.

II. DIE OKKULTE BEHAFTUNG IN PSYCHIATRISCHER SICHT

Bei der kritischen Prüfung der vorliegenden Fälle spielt das Urteil des Psychiaters die größte Rolle. Das erste, was uns der Psychiater wohl sagen wird, ist die Tatsache, daß es für ihn eine okkulte Behaftung überhaupt nicht gibt. Für unsere Untersuchung entsteht durch diese Feststellung keineswegs ein Dilemma. Es wurde schon dargestellt, daß mit diesem Terminus ein theologisch seelsorgerliches Faktum bezeichnet wird, das allerdings durch die damit gekoppelten psychischen Störungen starke Berührungen zu der medizinischen und psychologischen Wissenschaft hat. Es sollen hier nun die bei der okkulten Betätigung beobachteten psychischen Störungen medizinisch, speziell psychiatrisch unter die Lupe genommen werden. Bei diesem Versuch müssen zur Vermeidung von Ausführungen, die den Rahmen dieser Untersuchung überschreiten, einige Abgrenzungen vorgenommen werden. Es kann erstens nicht der ganze Komplex der psychischen Störungen zum Vergleich kommen, sondern nur die Hauptsymptome. Ferner kann bei diesem Vergleich nur der Fragenkreis der psychischen Störungen behandelt werden, der für unsere Untersuchung von Interesse ist. Drittens möge man es dem Nichtmediziner verzeihen, wenn etwa nicht alle Darstellungen in fachgerechter Sprache erfolgen. Der Vergleich gruppiert sich um drei Beziehungen: Die Konformität, die Distanz, der Kontrast zwischen den psychischen Störungen okkulter Behaftung und den entsprechenden medizinischen Krankheitsbildern.

1. Die Konformität

Es kommen nach der oben begründeten Einschränkung vier Phänomene zum kurzen Vergleich: Die Halluzinationen, die Depressionen, das Zwangsdenken, die anfallsartigen Zustände.

a. Die Halluzinationen

Die Psychiatrie kennt das Phänomen der Halluzinationen als Störungen der Empfindungen und Wahrnehmungen (294) bei folgenden Krankheitserscheinungen: Bei Hyperthyreosen z. B. Basedow (295), in Fieberdelirien bei Infektionskrankheiten, bei Kopfverletzungen, Läsion der Sinnesorgane, Toxikosen, Stammhirnkrankheiten, z. B. Encephalitis (296), bei Intoxikationspsychosen (297), bei Schizophrenie (298) usw.

Den fünf Sinnen nach unterscheidet man Gehörs-, Gesichts-, Geschmacks-, Geruchs- und Gefühlshalluzinationen (299). Im Gegensatz zu

den Illusionen, die nur krankhafte Umdeutungen und Fälschungen der Wahrnehmungen darstellen (300), sind Halluzinationen Wahrnehmungen ohne Reiz von außen. Dem Erlebnisgehalt nach unterscheidet Bleuler: Teleologische, sexuelle, kinästhetische Halluzinationen, ferner Reiz-, Reflex-, Entspannungs- und Enthemmungshalluzinationen.

Als Folge der okkulten Betätigung zeigen sich nach dem Résumé der Häufigkeitsbeziehungen bei magischen Besprechern oder Besprochenen eine allgemeine Hellsichtigkeit, auf Bluts- und Teufelsverschreibungen folgt Geisterseherei (301), auf die häufige Teilnahme an spiritistischen Sitzungen oder nach wiederholten Konsultationen bei okkulten Mantikern folgt die Schau von Spukphänomenen. Die Halluzinationen der beiden Gebiete sind stark konform, doch zeigt sich dem Kenner eine Nuance Unterschied in der Charakteristik.

b. Die Depressionen

Die innere Medizin und die Psychiatrie kennen viele Erkrankungen, in deren Gefolge sich Depressionen einstellen, z. B. bei Hypothyreosen (idiopathisches Myxödem 302), eventuell bei Ikterus, bei Gefäßerkrankungen (Arteriosklerose, 303), bei Herzkrankheiten (Asthma cardiale, paroxysmale Tachykardien, Myomalacia cordis, 304), bei organischen Hirnkrankheiten (Paralyse, 305). Depressionen können auch psychogen entstehen aus unbefriedigter Lebenssituation heraus als reaktive Depression (306) oder bei psychischen Reaktionen in der Pubertät, Menstruation, Gravidität, Klimakterium. Ausgeprägte Depressionen sind das Zustandsbild des manisch-depressiven Irreseins (307).

Depressionen wurden nach allen Formen okkulter Betätigung beobachtet außer bei der Spontantelepathie, bei den Wahrträumen, bei der Rutengängerei, die sich auf das geophysikalische Gebiet beschränkt und bei einer Form des Hellsehens. Wenn in der Seelsorge Depressionen erkannt werden, muß erst nach dem medizinischen Befund gesucht werden, ehe die Anamnese okkulter Beziehungen folgt.

c. Zwangsdenken und Wahnideen

Das Phänomen der Zwangsgedanken und der Wahnideen findet sich beim idiopathischen Myxödem (308), bei der Myelo-Encephalitis (309), bei Toxikosen, Kopfverletzungen, Tumoren, bei den Zwangspsychopathen (Anankasten, 310), bei Psychosen (Schizophrenie, Manisch-depressives Irresein, 311).

Zwangsvorstellungen, Zwangsideen werden von den Erkrankten als unrichtig erkannt. Wahnideen sind unkorrigierbar, solange der Zustand dauert, dem sie entsprungen sind (312).

In der Seelsorge an okkult Behafteten finden sich unter den Zwangsvorstellungen außer den psychiatrischen Phänomenen: Verfehlungsangst, Skrupulosität, Gelübdezwang, Bekehrungszwang, Bekenntniszwang, Wiedergutmachungszwang, Zweifelszwang und vor allem der Lästerzwang (313). Von Dr. Lechler, Dr. Bovet und Prof. Brauchle wird das Phänomen der zwangshaften Gotteslästerung als Symptom einer Zwangsneurose gewertet (314). Dr. Lechler läßt bei der Lästersucht seelisch Gesunder außerdem die Möglichkeit einer dämonischen Bindung offen (315).

In der Seelsorge an okkult Behafteten finden sich Häufigkeitsbeziehungen von zwangshaften Vorstellungen vor allem bei okkulten Praktikern oder Beeinflußten, deren UB in besonderer Weise aktiviert und mobilisiert wurde. Wenn wir uns das schematische Bild vom Kreislauf der psychoorganischen Korrespondenz vergegenwärtigen, dann entstehen vor allem Zwangsgedanken bei Vorgängen, die sich in den beiden unteren Quadranten des Kreislaufes UB — OU — UB abspielen. Das kann als Hinweis angesehen werden, daß Zwangsdenken da entsteht, wo das UB dem OB mächtige Impulse gibt, mit denen das OB nicht fertig wird. Merkwürdig ist die Erfahrung, daß bei allen Fällen von Lästerungen gegen das Göttliche, die mir in der Beichte bekannt wurden, im Hintergrund eine okkulte Geschichte stand. Dr. Bovet fand in solchen Fällen häufig eine masochistische Veranlagung.

d. Anfallsartige Zustände

Die medizinische Wissenschaft kennt viele Formen von Anfällen und anfallsartigen Zuständen: Genuine Epilepsie (316), psychogene (hysterische) Epilepsie (317), epileptiforme Krämpfe beim idiopathischen Myxödem (318), Krampfanfälle durch Geburtstraumen (319) oder bei Störungen des Kalkstoffwechsels (Tetanie, 320), Pyknolepsie (321), die Erbchorea (322), epileptiforme Krämpfe beim Keuchhusten (323), epileptoide Krampfzustände bei der epidemischen Encephalitis (324), Absencen ohne Krampf und Sturz (325), kleine Anfälle als rudimentäre Krampfanfälle (326) u. a. Ein Beispiel für hysterische Fallsucht sei hier wiedergegeben.

B 118 Ein mir gut bekanntes Mädchen bekam aus der Angst heraus, keinen Mann zu bekommen, Anfälle. Die Anfälle stellten sich aber nur dann ein, wenn ein junger Mann in der Nähe war, der sie bei ihrem Sturz mit den Armen auffangen konnte. Die Entfernung war immer gut abgeschätzt. Der mir bekannte Psychiater hat diese zweckgerichteten Anfälle sofort durchschaut.

In der Seelsorge an okkult Behafteten zeigen sich die kataleptiformen Erstarrungszustände der Vorschauer, ferner die Tobsuchtsanfälle mit Zerstörungssucht bei vollem Bewußtsein als unbeherrschte, jähzornige Affekthandlung, außerdem die künstlich hervorgerufenen Dissoziationserscheinun-

gen okkulter Aktivisten. Ein gutes Beispiel für den letzten Punkt gibt Tischner (327): Eine automatische Schreiberin, wie in E 3 erwähnt, fing plötzlich im Kaffeehaus an, mit den Fingern auf den Tisch zu trommeln als Zeichen, daß sie jetzt automatisch schreiben wollte. Dieser Akt zu ungelegener Zeit zeigte an, wie das OB in diesem Augenblick des „Anfalls" mit dem Impuls des UB nicht fertig wurde. Ferner beobachtete ich auch bei einem magisch Besprochenen eine Flut von Lästerungen gerade in dem Augenblick, als von einem kleinen Gebetskreis für ihn gebetet wurde. Das Erlebnis mit diesem Mann hatte den Charakter einer psychischen Überrumpelung.

Bei dem Vergleich der psychischen Störungen okkulter Behaftung mit den entsprechenden medizinischen Krankheitsbildern zeigt sich in vielen Fällen vor allem bei den Depressionen und Zwangsgedanken eine gewisse Gleichgerichtetheit der Krankheitsmerkmale. Diese Übereinstimmung macht es jedem Seelsorger, der es mit okkult Behafteten zu tun bekommt, zur Pflicht, für eine diagnostische Erhellung durch den Facharzt Sorge zu tragen, falls er nicht selbst die medizinischen Grundfragen auf diesem Gebiet kennt.

2. Die Distanz

Die oben herausgestellte Konformität ist bereits bei den vier behandelten Krankheitserscheinungen, so vor allem bei den Halluzinationen und den Anfällen nicht eindeutig. Es heben sich in Einzelheiten charakteristische Eigenprägungen ab. Das Hauptargument, bei dem sich die Distanz der psychischen Störungen okkult Behafteter von den entsprechenden psychiatrischen Erkrankungen zeigt, ist die Tatsache, daß die okkulten Phänomene mit all ihren Folgen von sonst seelisch und geistig gesunden Menschen erlebt werden. Bekannte Forscher wie die Psychologen Prof. Bender, Dr. Schmeing und W. Prince stellen dieses Faktum immer wieder heraus. Es ist besonders das Phänomen der Depersonalisation, an dem sich dieser fundamentale Unterschied leicht zeigen läßt. In der Psychiatrie ist die Depersonalisation eine subjektive, krankhafte Persönlichkeitsstörung, ein Entfremdungserlebnis, das sich bei Geisteskrankheiten (Schizophrenie, Melancholie) und bei den asthenischen Psychopathen findet (328). In der Parapsychologie gibt es dazu verschiedene Korrelatbegriffe wie psychische Partizipation, Dissoziation, Spaltungsbewußtsein usw. In der Psychiatrie handelt es sich um einen Krankheitsprozeß, in der Parapsychologie bedeutet die Dissoziation eine ungewöhnliche, seelische Fähigkeit gesunder Menschen. In der Psychiatrie ist das kranke Ich Objekt der Vorgänge, in der Parapsychologie ist das gesunde Ich Subjekt der Dissoziation oder bei Spontanfällen Objekt und Subjekt zugleich.

Dieser Tatbestand wird von Bender in seiner Dissertation (329) in dem Begriff Dissoziationsartefakte festgehalten. Er bezeichnet auch seine

Versuchspersonen auf diesem Gebiet im klinischen Sinne als völlig gesund. Ferner spricht er auch davon, daß diese Produktionen kein pathologisches Symptom darstellen (330).

Dr. Schmeing ist es ebenfalls ein Anliegen, die Vorschaugesichte von den Halluzinationen der Schizophrenen zu distanzieren. Er schreibt: „Vorschauer sind nicht schizophrene Kranke; denn sie werden mit der Wirklichkeit wohl fertig und stehen oft erfolgreich mitten im Leben" (331). Der Psychologe Prince hat ebenfalls großes Interesse daran, die an Versuchspersonen beobachteten Spaltungsphänomene von den Geisteskrankheiten zu distanzieren. Er schreibt (332) von einem Medium: „Doris Fischer ist eine lebendige Widerlegung der Ansicht, daß Mediumismus, wenn auch eine Art Ichspaltung daran beteiligt sein mag, an sich pathologisch ist." Auch Prof Oesterreich vertritt nach seinen Untersuchungen die Anschauung, daß die spaltungsverwandten Phänomene bei der Schizophrenie und bei Mediumismus verschiedener Natur sind (333).

Das Ergebnis der Untersuchungen dieser drei bzw. vier Psychologen stimmt in diesem Punkte mit meinen Beobachtungen überein, daß die parapsychologischen Phänomene einschließlich ihrer Folgen von den psychiatrischen Krankheitsbildern zu distanzieren sind.

3. Der Kontrast

Verschiedene Ursachen der psychischen Störungen bedingen eine differenzierte Diagnose und damit eine spezielle Therapie. Mit dieser medizinischen Binsenwahrheit läßt sich der Kontrast der okkult bedingten psychischen Störungen von den parallel laufenden der psychiatrischen Krankheitsbilder darstellen. Zunächst soll diese Gegensätzlichkeit an einem unkomplizierten, psychiatrischen Phänomen, am induzierten Irresein (334), gezeigt werden. Der psychisch induzierte Kranke übernimmt die Wahnideen eines Geisteskranken aus seiner Umgebung. Die Therapie erfolgt einfach durch Isolierung des Geisteskranken vom Induzierten. Diese Trennung führt meist rasch zur Heilung des Angesteckten. Ein anderes Problem ist die sogenannte okkulte Übertragung. Es soll hier bereits zustimmend abgegrenzt sein, was Dr. Lechler über das vermeintliche Überspringen von Dämonen sagt (335). Es wurden in den Beispielen B 102, B 103 Fälle von okkulter Übertragung gegeben. Die Fürbitte für den psychisch Erkrankten war das Mittel, daß der Fürbittende selbst erkrankte, und der Kranke gesundete. Die Isolierung hilft in solchen Fällen nicht. In B 103 war die Fürbittende ohnehin von der Geisteskranken isoliert. Der Kontrast wird hier deutlich: Beim induzierten Irresein erfolgt keine Heilung des Geisteskranken, aber eine Heilung des Angesteckten nach der Isolierung. Bei der okkulten Übertragung kann der psychisch Kranke heilen, und der Angesteckte

bleibt auch nach der Isolierung krank bis zu einer sachkundigen Seelsorge. Hier wird also deutlich, daß von verschiedenen Auswirkungen auf verschiedene Ursachen geschlossen werden kann. Das soll noch nach einem weiteren Gesichtspunkt erhärtet werden.

In der Medizin gilt als unumstößliches Gesetz: „Vor die Therapie setzten die Götter die Diagnose" (336). Niemand denkt vorerst daran, diese These umzustoßen. Und doch gibt es bei den psychischen Erkrankungen Fälle, wo erst von der Therapie her die Diagnose möglich ist. Bei den psychischen Erkrankungen bereitet im allgemeinen die Diagnose mehr Schwierigkeiten als bei organischen Krankheiten. In manchen diagnostisch schwer erfaßbaren Störungen ist ein therapeutisches Vortasten berechtigt. Wenn nun z. B. eine Schock- oder Heilkrampfbehandlung (Insulin, Cardiazol, Brufalgin, Azoman, Elektrokrampf) (337) zur Heilung führt, dann liegt keine okkulte Behaftung, oder wie Dr. Lechler sagt, dämonische Bindung, vor. Wenn dagegen eine seelsorgerliche Aussprache mit totaler Beichte, abrenuntiatio, gläubigem Erfassen der Heilstatsachen zu einer wunderbaren Befreiung führt, dann lag eine okkulte Behaftung vor. So wird von dem Erfolg der Therapie her die Diagnose möglich. Gleichzeitig wird hier der Kontrast zwischen beiden Gebieten sichtbar. Es ist beachtlich, daß der bekannte Psychiater, Dr. Lechler, in diesem Punkt den gleichen Weg zur Unterscheidung der verschieden gelagerten Phänomene geht (338).

Mit diesen kurz skizzierten Beziehungen der Konformität, der Distanz und des Kontrastes der psychischen Störungen auf dem Gebiet des Okkultismus und der Psychiatrie wird die Eigenständigkeit der beiden Gebiete deutlich gemacht. Da fast in allen Fällen Überschneidungen in der Problemlage vorliegen, ist die richtige Therapie von der Entscheidung zweier Fachleute, des Psychiaters und des theologischen Seelsorgers, abhängig.

III. DIE OKKULTEN PHÄNOMENE IN PSYCHOLOGISCHER SICHT

In der Einführung wurde das Materialprinzip dieser Untersuchung herausgestellt, das besagt, daß an der Erhellung der okkulten Phänomene mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln gearbeitet werden muß. In der Verfolgung dieses Prinzips werden nach der Konfrontierung der okkulten Behaftung mit den Ergebnissen der Psychiatrie die okkulten Erscheinungen auf der psychologischen Ebene untersucht. Das geschieht in der Form, daß drei Hauptphänomene in der Sicht bekannter Psychologen mit den Ergebnissen unserer Untersuchung kritisch verglichen werden. Es handelt sich dabei um die Fähigkeit des zweiten Gesichts, untersucht von Dr. Schmeing (339), das Phänomen der Besessenheit, untersucht von Prof. der Philosophie

Oesterreich (340) und das Problem der Persönlichkeitsspaltung, untersucht von dem Neurologen M. Prince und dem Psychologen W. Prince (341).

1. Schmeings volkskundliches Werk über das „zweite Gesicht"

Im Zusammenhang mit den Beispielen B 19 und B 25 wurde bereits über die von Prof. Jaensch (342) entwickelte Lehre von der Eidetik gesprochen. Dr. Schmeing nahm diese Lehre auf und wandte sie zur Beurteilung der in Niederdeutschland viel verbreiteten Fähigkeit des „zweiten Gesichts" an. Es soll hier zunächst summarisch die Theorie der Eidetik angedeutet und dann ihre Bedeutung für unsere Untersuchung gewertet werden.

a. Die Eidetik ist eine dem Menschen angeborene Fähigkeit, fixierte Gegenstände wieder als „Nachbilder" (NB) oder als „Anschauungsbilder" (AB), als optische Außenerscheinung vor sich zu sehen, nachdem die Lichtquelle abgeschaltet oder der Gegenstand entfernt ist. Diese Art eidetischen Sehens ist im Kindesalter eine allgemein verbreitete Wahrnehmungsform, die gewöhnlich mit dem Beginn der Pubertätszeit verschwindet. Bei Künstlern, hochsensiblen Menschen und einem durch Vererbung oder Umwelteinflüsse bedingten spätreifenden Erwachsenentypus kann die eidetische Anlage bis ins hohe Alter erhalten bleiben. Viele Hellsehphänomene lassen sich deshalb als Nachgesichte auf eidetischer Basis erklären. Schwieriger ist die Deutung der Vorgesichte. Schmeing meint, die Eidetiker haben ein unterbewußtes Fingerspitzengefühl, eine teleologische Tiefenschau. Auf Grund dieser Befähigung könnten sie aus einer psychischen Momentaufnahme (343) in einer Kombination auf den ersten Blick das Ziel der Entwicklung als Vorgesicht gegenwärtig vor sich sehen. Bei den Schauern von Vorgesichten liegt gewöhnlich ein hochentwickeltes, logisches Denk- und Einfühlungsvermögen vor. Mit dieser Erklärung der Nach- und Vorgesichte bleibt Schmeing unter Ausschaltung metaphysischer und metapsychischer Voraussetzungen auf der Basis rein subjektiver Erscheinungen. Er gesteht allerdings in der Zukunftsbeziehung der Vorgesichte einen ungeklärten Rest zu.

b. Nach dieser knappen einleitenden Skizze muß der positive Wert der Schmeing'schen Untersuchung herausgekehrt werden. Zunächst ist festzustellen, daß die Theologie die Lehre von der Eidetik im Blick auf die biblische Prophetie nicht zu fürchten hat. Antichristliche und atheistische Kritiker werden zwar annehmen, daß es ihnen nun noch leichter sei, die biblische Prophetie und die religiösen Visionen der Bibel auf einen rationalen Nenner zu bringen. Damit wäre jede religiöse Schau auf natürliche, subjektive Vorgänge reduziert und als Irrwahn entlarvt. Dieser Ansturm wird die Theologie keineswegs irritieren; denn Gott hat die Macht und die Gepflogenheit, sich bei seinen Offenbarungen an den Menschen auch der geistseelisch-leiblichen Funktionen des Menschen zu bedienen. Soll der Schöpfer

nicht die natürlichen Ordnungen gebrauchen, die er selbst geschaffen hat? (344). Er kann sich doch auch der eidetischen Anlage bedienen, um sich beim Menschen Eingang zu verschaffen. Schmeïng hat, ohne es zu wollen, mit seiner Untersuchung lediglich einen weiteren modus revelandi gefunden, wenn man seine Arbeit theologisch ausmünzen und weiterführen wollte.

Weit bedeutungsvoller ist Schmeïngs Untersuchung für die seelsorgerliche Arbeit. Der Evangelist wird bei Bibelwochen in den Aussprachen manchmal stark heimgesucht von Menschen, die ihre religiösen Träume und ihre frommen Gesichte erzählen wollen. Es ist eine zwar undankbare, aber durchaus erforderliche Aufgabe, diese frommen Illusionen zu zerschlagen und zum nüchternen Trauen auf das Wort Gottes zu erziehen. In diesem Kampf gegen das Schwärmertum, gegen den religiösen Gefühlsüberschwang und gegen die geistliche Überheblichkeit liefert Schmeïng eine wissenschaftliche Klinge. Er schreibt (345): „Es ist offensichtlich, daß eine große Anzahl religiöser Erscheinungen auf eidetischer oder synästhetischer Grundlage deutbar ist." Unter diese Rubrik fallen vor allem die wie eine Seuche massenhaft auftretenden Maria-, Christus-, Engel- und Heiligenerscheinungen der Gegenwart, die auch dem Reichgottesarbeiter, der die Gesetzmäßigkeiten der Eidetik nicht kennt, als Auswirkungen suggestiver, psychischer, unterbewußter Vorgänge erscheinen. Selbstverständlich muß hier zugegeben werden, daß bei der Visionspsychose der Gegenwart unter vieler Spreu auch einmal ein gutes Körnlein Weizen zu finden ist. Der Schöpfer hat ja das Reden nicht verlernt. Es muß durchaus mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch echtes Offenbarungsgeschehen den gläubigen Menschen erreicht.

c. Das Schwergewicht der Schmeïng'schen Untersuchung liegt für den Theologen in der harmlosen Koppelung von Eidetik und Magie. Es muß natürlich in Rechnung gestellt werden, daß Schmeïng ein psychologisches, volkskundliches Werk schrieb. Die in seiner Arbeit stark vorherrschenden theologischen Beziehungen liegen außerhalb seines Forschungsbereiches. Das hindert jedoch nicht an der kritischen Prüfung seiner Ergebnisse unter theologisch-seelsorgerlichem Aspekt. An nicht weniger als 63 Stellen seiner Untersuchung (346) steht das Phänomen der Eidetik in charakteristischer Konjunktion zu magischen Praktiken. Die typischen Merkmale okkulter Behaftung treten bei dem von Schmeïng dargebotenen eidetischen Material hervor, wie jetzt gezeigt werden soll:

Die d e p r e s s i v e n Motive. Schmeïng berichtet (S. 4), daß die Mehrzahl der Vorschauberichte dunkle, depressive Motive enthält. Ferner kennt er auch die eidetische Anlage in Verbindung mit Schwermut (S. 124). Bedeutsam ist auch, daß das Vorschauen im niederdeutschen Gebiet „Quadkieken" = Unheilsehen (S. 17) genannt wird. Die einseitige Beschränkung auf dunkle Motive wie Brand, Tod, Unglücksfälle, Kriege, Katastrophen usw. (S. 49 und S. 116) ist so stark, daß sie von Schmeïng wiederholt be-

tont wird. In diesen Rahmen passen auch die Angstreaktionen und das bedrückende Gefühl vieler Vorschauer unmittelbar nach ihrem Gesicht. Diese Tatsachen müssen festgehalten werden, da wir aus der vorliegenden Untersuchung wissen, daß Depressionen die primäre Folge okkulter Betätigung sind.

Das Alpdrücken, das sich im Anschluß an spiritistische Sitzungen oder nach einem Besprechungsvorgang einstellt, tritt auch bei den Eidetikern auf. Schmeïng berichtet von seinem Fall 4: „Er träumt von Jugend an lebhaft und hat bei Vollmond Alpdrücken" (S. 34). Die gleiche Diagnose besteht bei Fall 13 (S. 73): „Er hatte Alpdrücken, sah einmal die Gestalt eines Löwen über sich und erwachte schweißbedeckt." Kennzeichnend ist ferner die Häufung der Gesichte oder das Erlebnis psychischer Anfechtung bei Vollmond. Im Fall 12a schildert Schmeïng das Auftreten des Gesichts bei heller Mondnacht (S. 71). Hierher gehört auch das Zitat der Annette von Droste-Hülshoff: „Seine Gabe überkommt ihn zu jeder Tageszeit, am häufigsten jedoch in Mondnächten" (S. 114). Alpdrücken und Visionen in hellen Mondnächten sind ein Primäreffekt bei Menschen, die als Kind in einer Vollmondnacht gegen Krankheit besprochen wurden. Wenn bei den Eidetikern die gleichen Merkmale auftreten, so wirft das wieder ein Schlaglicht auf die Beziehung Eidetik und Besprechen.

Das Hören von Klopftönen und Stimmen ist ein weiteres Symptom, das zum Mosaik der Eidetik wie der okkulten Behaftung gehört. Schmeïngs Fall 12b (S. 72) „hört Klopfen und Rauschen, als wenn man einen Bund Stroh über den Boden schleift." Fall 13 „hörte deutlich die Stimme seines Bruders und Engelgesang" (S. 73). Fall 14 (S. 76) „hört Stimmen und hat stets das Gefühl, daß Christus bei ihr ist." Fall 15 (S. 77) „hört Klopfen und Händestreichen an der Wand." Fall 18 (S. 83) hörte als Student Stimmen. Fall 28 (S. 148) hört Klopfen an der Tür, ohne daß jemand davorsteht.

Es wird keineswegs die Schmeïng'sche Theorie bestritten, nach der akustische Erscheinungen synästhetisch zu erklären sind. Mit der Erklärung des Vorganges ist aber noch nichts über die Entstehung der eidetischen und synästhetischen Anlage gesagt. Zumindest sind diese akustischen Symptome in ihrer Parallelität zu den okkulten Auswirkungen magischer Betätigung bedeutsam.

Ein weiteres Merkmal in der eidetischen Skala ist das Einsetzen von lebhaften Träumen und Lichterscheinungen von früher Jugend an. Von Fall 4 (S. 34) sagt Schmeïng: „Er träumt von Jugend an lebhaft." Ferner schreibt er (S. 88): „Aus den mitgeteilten Fällen geht hervor, daß die ersten Gesichte der Vorschauer vielfach schon in der Kindheit einsetzen" (Fall 7; 8; 10; 13; 18; 21; 33). Der Beginn der Erscheinungen wird in vielen Berichten schon auf das vierte Lebensjahr angesetzt (S. 90). Bei

Fall 8 setzten die Lichterscheinungen mit dem zwölften Lebensjahr ein (S. 63). Fall 18 sah seit dem 4. Lebensjahr farbige Kreise und Gesichter. Zunächst scheinen die in früher Kindheit einsetzenden Lichterscheinungen gegen die Hypothese zu sprechen, daß es sich hier ebenfalls um die Auswirkung okkulter Behaftung handelt. Schmeïng liefert uns aber selbst das Material, diese Kritik zu entkräften. In dem zuletzt erwähnten Fall 4 wird gesagt, daß der Vater dieses Kindes Besprecher war. Er besprach und heilte Krankheiten. Es ist in solchen Fällen selbstverständlich, daß die eigenen Kinder auch in Krankheitsfällen besprochen werden. Wenn das auch in Fall 4 eine nicht beweisbare Tatsache darstellt, so schwinden aber die letzten Zweifel, wenn die bei dem Vorschauer sich entwickelnden eidetisch-okkulten Fähigkeiten untersucht werden. Vom 4. Lebensjahr an treten die oben erwähnten Lichterscheinungen auf, später hatte er als Student akustische Erscheinungen, und zuletzt entfaltete er heilmagnetische Fähigkeiten. Die conclusio ex effectu ad causam weist darauf hin, daß dieser Vorschauer als ganz kleines Kind, vielleicht schon als Säugling, besprochen worden ist Die eidetische Anlage hat hier deutlich okkulte Wurzeln.

Die nächste Gruppe eidetischer Phänomene ist die Beobachtung von Spukerscheinungen und Wiedergängern. Schmeïng schreibt (S. 40): „Es gibt Eidetiker, die imstande sind, ohne Vorlage reine Phantasievorstellungen wie Zwerge, Tiere, Spukformen, religiös betonte Erscheinungen usw. zu sehen." Fall 17 (S. 81) konnte z. B. mancherlei Spukphänomene beobachten. Auch Fall 18 (S. 159) hat eine Fülle von Erscheinungen meist spukhafter Art gehabt. Fall 10 besaß die Fähigkeit, Verstorbene als Wiedergänger zu sehen (S. 67). Die Beobachtung von Wiedergängern wird auch sonst von Schmeïng berichtet (S. 155). — Auch diese beiden Phänomene finden sich in gleicher Weise bei okkulter Behaftung Bei vielen seelsorgerlichen Beispielen von Geisterseherei liegt in der Vergangenheit ein magischer Besprechungsakt vor.

Die nächste Stufe eidetischer Anlage ist die Verbindung der Vorschau mit medialen Fähigkeiten. Die Entwicklung des Heilmagnetismus bei Fall 18 wurde schon (S. 84) erwähnt. In Fall 16 und 18 zeigten sich ferner telepathische Fähigkeiten. Ganz bezeichnend ist die „Affinität" zu spiritistischen Phänomenen. Eine Vorschauerin (Fall 16 S. 80) ist in der Lage, nach Konzentration jede ihr bekannte Person zu zitieren. Sie könnte also bei Séancen als Medium tätig sein. Ein anderer Vorschauer (Fall 10 S. 66) sagt selbst: „Ich hätte als Medium bei den Spiritisten viel Geld verdienen können." Die charakteristische Verwandtschaft zwischen den eidetischen und spiritistischen Phänomenen wird auch in Jaenschs Untersuchung über den Aufbau der Wahrnehmungswelt (347) deutlich, in der er die spiritistischen Phänomene, die unter den Termini „Aura", „Astralleib", „odische Lohe", „mystische Participation" usw. bekannt sind, eidetisch

erklärt. Auch Anschütz (348) „hebt die Beziehungen synästhetischer Erscheinungen zu den entsprechenden okkulten Erlebnissen hervor" (S. 179). Anschütz hat gerade in okkulten Versammlungen eine überraschend hohe Zahl von Synästhetikern gefunden (S. 31). An dieser Stelle wäre zu untersuchen, ob es berechtigt ist, die spiritistischen Phänomene eidetisch aufzulösen oder die eidetischen Erscheinungen unter die okkulten Phänomene einzuordnen. Doch wenn diese Frage von der höheren Warte theologisch-seelsorgerlicher Betrachtungsweise beurteilt wird, geht es nicht um die Priorität der psychologischen oder parapsychologischen Forschung, sondern um die diesem Phänomen anhaftenden psychischen Störungen und ihre Heilung. Wenn das Problem so gesehen wird, so ergibt sich aus der Erfahrung der Seelsorge, daß beide Erscheinungen, Eidetik wie okkulte Betätigung, auf gleicher Ebene stehen. Wenn hier eine Prioritätsfrage tatsächlich gestellt werden soll, so weist das Résumé von einigen hundert Fällen daraufhin, daß die okkulte Betätigung die causa und die eidetische Anlage den Sekundäreffekt darstellt.

Die Tatsache der okkulten Wurzeln der Eidetik wird auch an dem Phänomen der Exkursion der Seele deutlich. Der Vorschauer in Fall 10 (S. 68) vertrat die Meinung, der Geist des Menschen kann den Körper verlassen und sich in ferne Länder begeben. Er hat auf diese Weise seinen Neffen in Algier und seinen Sohn in Australien besucht. Ein anderer Vorschauer (S. 159) hatte ebenfalls Spaltungserscheinungen, Abwesenheitszustände, in denen das Gefühl einer Aussendung und Abwesenheit des Geistes sich aufdrängte. Schmeing will derartige Fälle von Exkursionen auf eine Ich-Spaltung (S. 187), auf eine Trennung des Oberbewußtseins zurückführen. Das Unterbewußtsein macht sich selbstständig und handelt, und das Oberbewußtsein übernimmt die Rolle des passiv wahrnehmenden Beobachters. Zu beachten ist auch in diesem Fall, daß die Spaltungserscheinungen in gehäufter Weise beim magischen Besprechen und in der spiritistischen Praxis auftreten.

Ein schwerwiegender Punkt in seelsorgerlicher Sicht ist die Koppelung der Eidetik mit dem Vorgang des Bannens, der magischen Abwehr, dem Besprechungsvorgang. Zu diesem Abschnitt lieferte Schmeing das meiste Material. Die Vorschaugesichte sind in vielen Fällen mit einer magischen Abwehr verbunden. Die Vorbranderscheinung wird durch einen Zauberspruch, durch eine Beschwörung (S. 157) in einen Stein, Baum oder einen Teich (S. 6—9) gebannt, wie schon einmal berichtet wurde. Es handelt sich dabei um das „Vorbrandbannen". In Analogie dazu wird auch das Bannen, das Besprechen, das „Wegversetzen" von Krankheiten geübt (S. 9 und 101). Das ist in vielen Fällen die verhängnisvolle Besprechungspraxis vieler Laienheilkundiger, wie sie auch von Schmeing in Fall 14 (S. 76) erwähnt wird. In diesem Bannglauben taucht also das Phänomen

der Übertragung auf, das bei okkulter Praxis oft erscheint. Es werden Brandgefahr, Krankheiten, ja sogar die eidetische Anlage selbst übertragen. Das letzte berichtet Schmeing (S. 101), wie in anderem Zusammenhang schon erwähnt, von einem reichen Bauern, der 1933 eine erhebliche Summe dafür zahlte, daß ihm das Vorschauen abgenommen wurde. An dieser Stelle wird die Achillesferse der Lehre von der Eidetik sichtbar: Die Eidetik in der Gemeinschaft mit dem Zweig okkulter Praxis, der unter seinen psychischen Auswirkungen am häufigsten die Entwicklung hellseherischer Fähigkeiten im Gefolge hat, das Besprechen. Die beste Kombination von Hellseher und Besprecher taucht in Schmeings Buch S. 122 auf. Der Vorschauer betätigte sich als Zukunftsprophet und als Krankheitsbanner. Man dichtete ihm große Zauberkraft an; er war im Ort gefürchtet.

Zum Bannglauben gehört auch die bei den Eidetikern geübte Praxis von der Beachtung von besonderen Zeichen und die Benützung von Fetischen. Die Entstehung des „zweiten Gesichtes" hängt nach dem Volksglauben von einer besonderen Geburtsstunde, etwa um 24 Uhr in der Neujahrsnacht, in der Osternacht oder in der heiligen Nacht ab. Prädestiniert sind auch Posthumi, oder Siebenmonatskinder, oder Wiedersäuger (S. 11). In vielen Gegenden mischt sich das Phänomen des „zweiten Gesichts" mit der Karten-, Kaffee- und Handlinienprophetie (S. 14). Die Grenzen zwischen Eidetik und abergläubischem, magischem Brauchtum sind hier völlig verwischt. Noch stärkere Tendenz zur Magie hin hat die Eidetik bei dem Vorschaubannen, das Abwehrfetische gegen das drohende Unheil benützt. Die Brandsteine (S. 9) in Niederdeutschland und die Brandbriefe in Süddeutschland sind hier zu erwähnen. Als Abwehrfetische (S. 59) gelten auch schwarze Laken, die zur Abwehr von vorangekündigten Todesfällen an den Balken der Tennen festgenagelt werden. Allen diesen magischen Abwehrbräuchen ist das eine gemeinsam: „Der Mensch sucht Mittel, sich zum Herrn über das Schicksal zu machen (S. 10). Allerdings müssen dabei höhere Mächte durch Gebet und Zauber eingesetzt werden." Deutlicher braucht es der Psychologe den Theologen nicht mehr zu sagen, mit wes Geistes Kind wir es in der Eidetik zu tun haben. Wo der Mensch auf magischem Wege höhere Mächte einsetzen will, um das Schicksal zu meistern, da wird die Grundtendenz okkulten Gebarens sichtbar.

Ein starkes Moment für die okkulte Echtheit der Eidetik ist die Entwicklung einer magisch-religiösen Visionspsychose. Was sich in der Seelsorge oft zeigt, daß bei besprochenen Personen sich die Hellsichtigkeit entwickelt, hat Schmeing zwar berichtet, wenn ihm diese Zusammenhänge auch fremd sind. In Fall 14 (S. 76) zeigt er, wie eine mehrmals von einem Laienheilkundigen besprochene Frau religiöse und akustische Erscheinungen hat und das Gefühl besitzt, Christus sei bei ihr. In Fall 36 wird berichtet, wie Engelserscheinungen auftreten. Ferner sah

ein Knabe ständig Christus bei sich, selbst, wenn er mit dem Rade durch die Straßen fuhr (S. 162). Auch Teufelserscheinungen entstehen auf eidetischer und synästhetischer Basis, wie im Fall 37 (S. 163) dargestellt wird. — Was Schmeing aus seiner Materialsammlung hier bringt, sind alles Beispiele, wie sie in der Seelsorge als Folge okkulter Betätigung oder okkulter Behaftung deutlich werden. Die Sache ist die gleiche — semper idem! Jaensch und Schmeing haben lediglich einen psychologischen Terminus dafür gewählt und in Unkenntnis der theologischen Zusammenhänge eben die Lehre von der Eidetik entwickelt. Sie wußten dabei nicht, daß das magische Brauchtum nicht volkskundliches Beiwerk, sondern der nervus rerum, die Wurzeln der Eidetik ist.

Es würde ja im Zusammhang mit der okkulten Nachbarschaft der Eidetik ein Hauptargument fehlen, wenn nicht von der Vererbung der eidetischen Anlage gesprochen würde. In Fall 7—9 sind vier Vorschauer in drei Generationen der gleichen Familie (S. 65). In Fall 10 (S. 66) liegen ähnliche Verhältnisse vor. In den Fällen 12 (S. 72), 15 (S. 76), 18 (S. 83), 21 (S. 102), 28 (S. 148), 40 (S. 176) ist ebenfalls die Vererbung durch mehrere Generationen sichtbar. Hierher gehört auch das Beispiel S. 112 aus dem Atlas der deutschen Volkskunde. Wenn die Eidetik tatsächlich nur der Sekundäreffekt des magischen Besprechens ist, wie aus dem erdrückenden Beweismaterial vieler seelsorgerlicher Beispiele hervorgeht, dann ist die Vererbung nicht verwunderlich. Wir wissen ja aus den Auswirkungen okkulter Betätigung, daß Besprechungs-Engramme bis zur vierten Generation ihre erbliche Kohärenz behalten. So wird in diesem Fall das Tertium comparationis der Vererbung zum Beweismittel für die Zusammengehörigkeit von Eidetik und magischer Besprechung.

Ein weiteres Argument für den okkulten Charakter ist die Abgrenzung der Eidetik gegen die pathologischen Halluzinationen. Schmeing setzt die eidetische Anlage gegenüber den in der Psychiatrie bekannten Halluzinationen scharf ab mit den Worten: „Bei der Eidetik handelt es sich, wie wir vorweg bemerken können, keineswegs um pathologische Halluzinationen; denn sowohl die eidetischen Erscheinungen wie die Vorgesichte treten bei durchaus gesunden Menschen auf" (S. 47). Ferner setzt sich Schmeing (S. 121) mit den halluzinatorischen Folgeerscheinungen der Schizophrenie auseinander und kommt hier genau so zu dem Schluß, daß die typischen Vorschauer nicht schizophrene Kranke sind. Die Vorschauer sind ja keine Menschen, die mit der normalen Wirklichkeit nicht fertig werden, sondern es finden sich unter ihnen Leute mit hervorragenden Leistungen (S. 122) und großer geistiger Regsamkeit (S. 124). — In diesem Anliegen ist die Eidetik wieder der Partner des Okkultismus. Das Tertium comparationis ist hier die Abgrenzung gegen halluzinatorische und visionäre Phänomene auf psychiatrischer Basis.

Auch im Blick auf Funktionsstörungen als Folgeerscheinungen eines Besprechungsvorganges findet sich bei Schmeing Material. In Fall 7 (S. 57) wird von einem Vorschauer berichtet, der neben Lichterscheinungen, Traumgesichten auch Vorgesichte hat und zugleich magische Abwehr gegen die vorgeschauten Todesfälle übt. Dieser Mann hatte eine taubstumme Tochter, und er selbst sah ein Vorgesicht, daß er mit einem Schlaganfall aus dem Leben scheide. Dieses Beispiel würde hier nicht erwähnt werden, wenn nicht die Seelsorge in zahlreichen Beispielen zeigen würde, daß in Besprecherfamilien gern Taubstummheit, Schlaganfälle, Tobsuchtsanfälle usw. auftreten.

Um das geschlossene Bild der Argumente abzurunden, kann aus Schmeings Material auch noch eine religionsgeschichtliche Linie aufgezeigt werden. Schmeing läßt tatsächlich die Katze aus dem Sack, wenn er (S. 15) schreibt: „Nahe der Südgrenze der Vorschaugebiete laufen die Vorschauer Gefahr, mit der Behörde in Konflikt zu geraten. Auf den nordfriesischen Inseln, die spät christianisiert wurden und viel alten (scl. heidnischen) Glauben erhalten haben, würde das recht unwahrscheinlich sein und von der Bevölkerung nicht verstanden werden." Die Häufung der Vorschaufälle unter den Friesen hat also seinen Grund darin, daß die Friesen am längsten unter den deutschen Stämmen das Heidentum erhalten haben. Hier gibt der Psychologe also en passant zu, daß auf dem Hintergrund des Heidentums, das in seiner Grundtendenz magisches Brauchtum darstellt, die eidetische Anlage am meisten zu finden ist. Noch ein zweites Mal erhärtet er indirekt dieses Faktum, wenn er (S. 14) schreibt, daß seltsamerweise in Schwaben, dem Lande der Seherin von Prevorst und Blumhardts, eigentlich wenig Vorschauer zu finden sind. Auch das paßt in den religionsgeschichtlichen Rahmen des obigen Beispiels. Schwaben ist das Land, in dem starker Pietismus und eine ausgeprägte Kirchlichkeit vorherrschen. Wo das Wort Gottes zu Hause ist, kann der Okkultismus nicht so stark Blüten treiben. Die Friesen und Schwaben sind also in ihrer Kirchlichkeit und ihrer eidetischen Anlage umgekehrt proportional. Aus dieser Feststellung, zu der der Psychologe — nicht der Theologe — das Beweismaterial liefert, erhellt wieder die Tatsache, daß die eidetische Anlage eben okkulte Wurzeln hat. Was Schmeing hier bei deutschen Stämmen andeutet, ist in der Missionsgeschichte vielfältig bekannt. Ich verweise nur auf das oben erwähnte Beispiel von Tibet im Zusammenhang mit der Erörterung von E 2.

Wenn wir das ganze Beweismaterial, das Schmeing bietet, überblikken, dann steht doch der Zusammenhang zwischen Eidetik und okkulter Betätigung und Behaftung außer Frage. In einer lückenlosen Reihe bringt dieser Psychologe alle Beziehungspunkte zu dem magischen Besprechungsvorgang. Er gibt, ohne es zu wollen oder es als Nichttheologe zu sehen,

einen imposanten Indizienbeweis für die in der Seelsorgè durch hunderte von Beispielen erhärtete These, daß die eidetische Anlage nur ein Primär- oder Sekundäreffekt des magischen Besprechens ist. Der Primäreffekt bedeutet, daß Menschen, die als Kinder in Krankheitsfällen besprochen werden, als Erwachsene hellsichtig sind, d. h. die Fähigkeit des zweiten Gesichtes entwickeln. Der Sekundäreffekt bedeutet, daß sich in Besprecherfamilien, in denen zwei oder drei Generationen lang magische Besprechung durchgeführt wurde, sich in der dritten oder vierten Generation hellseherische Fähigkeiten, also die eidetische Anlage, einstellen. Die eidetische Anlage bei Erwachsenen ist — abgesehen von der künstlerischen, intuitiven Schau — nichts anderes als eine okkult bedingte, mediale Hellsehfähigkeit. Das entspricht auch dem mathematischen Satz: Sind zwei Größen einer dritten gleich, dann sind sie auch untereinander gleich.

Unter dieser Perspektive ist es völlig absurd, die prophetischen oder visionären Stücke der Bibel unter eidetischen Gesichtspunkten untersuchen zu wollen. Die Propheten und Apostel waren keine Eidetiker, sondern Pneumatiker. Das Erscheinen des Auferstandenen (349) vor den 500 Männern z. B. war kein halluzinatorisches Erlebnis von 500 Eidetikern, sondern objektives Ereignis.

2. Prof. Oesterreichs Werk über die Besessenheit

Das Werk Oesterreichs gibt in ausführlicher Weise Einblick in die Charakteristik, in Form und Wesen, in die Entstehung und Heilung der Besessenheit.

Das äußere Bild des Besessenheitszustandes ist gekennzeichnet durch einen völligen Persönlichkeitswandel. Der Besessene scheint von einer fremden Individualität beherrscht zu sein. Die charakteristischen Merkmale dieses Wechsels von der Primär- zur Sekundärpersönlichkeit sind: Der schnelle Wandel des Gesichtsausdruckes von der Freundlichkeit zur scheußlichen Fratze, der rapide Umschlag der Stimme, etwa von einer hohen Sopranfrauenstimme zur tiefen Baßstimme, die Annahme einer neuen Individualität mit neuen Bewußtseinsinhalten. Diese drei psychischen Metamorphosen sind gewöhnlich von gewaltigen, motorischen Phänomenen begleitet. Der Besessene erlebt Tobsuchtsanfälle, wildes Herumschlagen der Glieder, Verrenkungen, Zerstörungswut, Gewaltakte gegen Umstehende. Ein häufig beobachtetes Phänomen ist die Tatsache, daß sogar Kinder oder zart gebaute Frauen drei bis vier Männern erfolgreich Widerstand leisten können. In religiöser Hinsicht ist bedeutsam, daß Besessene oft Lästerungen und Flüche gegen die Trinität ausstoßen und vor dem Wort Gottes ihren Abscheu bekunden.

Im Blick auf den subjektiven Zustand der Besessenen unterscheidet Oesterreich die somnambule und die luzide Form der Besessenheit. Die somnambule Form ist durch den Verlust des Primärbewußtseins im Zustand der Besessenheit gekennzeichnet. Aus dem Bewußtsein spricht im Augenblick des Paroxysmus ein zweites Ich. Der Übergang vom ersten zum zweiten Bewußtsein erfolgt plötzlich und unvermittelt. Das erste Bewußtsein erlischt. Die Erinnerungsfähigkeit verschwindet. In religiösem Zeitalter war dieses zweite Ich ein „Dämon", im 18. und 19. Jahrhundert, wo der Teufelsglaube an Macht verlor, war es „die Seele eines unseligen Verstorbenen". Die luzide Form der Besessenheit ist dadurch gekennzeichnet, daß der Besessene bei seiner Erkrankung nicht sein normales Bewußtsein verliert. Mitten im Paroxysmus beobachtet der Angefochtene seinen eigenen Anfall, ohne über die als fremd empfundenen Zustände Herr zu werden. Auch während der heftigen motorischen Zwangserscheinungen bleibt manchmal das Bewußtsein vollkommen klar.

Hinsichtlich der Auslösung des Besessenheitszustandes lassen sich zwei weitere Formen unterscheiden: Der unbeabsichtigte, ungewollt eingetretene Besessenheitszustand und ferner der durch magische oder suggestive Praktiken absichtlich herbeigeführte Besessenheitszustand. Die zweite Art findet sich bei den Zauberpriestern aller nichtchristlichen Völker und bei den spiritistischen Medien.

Eine weitere Untergliederung der Besessenheitszustände ergibt sich bei Heranziehung der entsprechenden Termini der französischen Psychologie. Man unterscheidet dort possession und obsession. Obsession ist der Oberbegriff und bedeutet jegliche Art der Zwangszustände überhaupt, die Besessenheit mit eingeschlossen. Mit possession wird der dämonische Somnambulismus bezeichnet, der Zustand, in dem der Angefochtene das zweite Ich als „Dämon" erlebt.

Das schwierigste Problem ist die Frage nach dem Wesen des Besessenheitszustandes. Es müssen hier verschiedene Gesichtspunkte geltend gemacht werden. Der Generalnenner, auf den die Besessenheitszustände von Oesterreich gebracht werden, ist nicht die Subjektsspaltung oder die Genese eines neuen Subjektes, sondern lediglich eine Funktionsveränderung des normalen Subjektes. Er lehnt also das Eindringen einer sekundären Persönlichkeit in das normale Bewußtsein ab. Es handelt sich nur um eine Variation des primären Persönlichkeitsbewußtseins.

Damit ist auch die Betrugshypothese abgelehnt, als handle es sich bei den Besessenheitszuständen um eine Schauspielerrolle oder um Simulation. Oesterreich sagt: „Es entwickelt sich bei dem sogenannten dämonischen Besessenheitszustand in der Psyche des Erkrankten eine Art sekundäres Persönlichkeitssystem, das gegen den Willen des Individuums sein Leben führt. Das Subjekt verliert die Herrschaft über einen erheblichen Teil seiner Zu-

stände, und es führt zwangsweise mit diesem Teil seiner selbst die Rolle eines „Dämon durch" (350). Der Besessenheitszustand ist seinem Wesen nach in der Sicht Oesterreichs nicht das Phänomen eines besitzenden Geistes, sondern ein Zwangsprozeß, den das Subjekt gegen seinen Willen durchführt. Besessene sind also Zwangsneurotiker, Anankasten, die von einem intensiven, psychischen Prozeß beherrscht sind, ohne daß sie diesen Prozeß akzeptieren. Wenn nach der Ursache dieses Zwangsprozesses gefragt wird, so gibt Oesterreich den Hinweis auf die maximale Entwicklung des UB. Man müßte demnach die Besessenheit als die Koordinierung des maximal entwickelten, intermittierenden UB zum OB auffassen. Im Moment des Paroxysmus besteht sogar eine Subordinierung (Subordination) des OB unter das UB. OB und UB haben dabei in der Aktivität vertauschte Rollen. Es liegen hier also gewisse umkehrende Vorgänge in der psychischen Struktur des Befallenen vor. Nebenbei bemerkt ist das auf anderer Ebene eine Parallele zur Reversibilitätstheorie bei dem Phänomen des Hellsehens. Das Wesen des Besessenheitszustandes ist damit bei Oesterreich auf eine antitranszendente, tiefenpsychologische Basis reduziert.

Wenn nun kurz die Entstehung und Heilung der Besessenheitszustände zur Sprache kommen soll, so muß zuerst ein religionsgeschichtliches Moment erwähnt werden. In der Antike waren keine psychischen Störungen zur Besessenheit erforderlich. Die körperlichen Störungen wurden als dämonischer Einfluß angesehen. Bei den Primitiven gilt heute noch die körperliche Krankheit als Besessenheit. Der Abwehrzauber gegen die Erkrankungen konzentriert sich demnach auf die Vertreibung der bösen Geister. Auf diese primitive Stufe der Besessenheit folgt die nächst höhere Anschauung bei Kulturvölkern, nach der psychische Störungen als Einfluß der Dämonen angesehen werden. So war es im religiösen Mittelalter. Die dritte moderne Stufe ist die wissenschaftliche Auffassung, daß es eine dämonische Besessenheit nicht gibt, sondern daß es sich um Spaltungserscheinungen und Zwangsprozesse handelt. Neben dieser dritten Stufe läuft eine vierte kleine Richtung, daß mit der psychologischen und psychiatrischen Erklärung der Besessenheit als eines pathologischen Prozesses des Seelenlebens nicht alle Phänomene dieser Art erfaßt sind. Es bleibt ein bedeutender unerklärbarer Rest, auf den es noch keine psychologische Antwort gibt, und der die Frage nach der Transzendenz gewisser Vorgänge immer noch offen läßt. Diese religionsgeschichtliche Stufenleiter zeigt, daß das Urteil über die Besessenheit abhängig ist von dem Bildungsstand und den religiösen Anschauungen. Im Zeitalter eines drastischen Dämonenglaubens genügte die Angst vor den Dämonen und der Glaube, von ihnen beherrscht zu sein, zur Entstehung eines Besessenheitszustandes. Es liegt hier das Phänomen der autosuggestiven Entstehung der Besessenheit vor. Zu dieser unter dem Druck des Dämonenglaubens entstandenen Besessenheit gehört auch die

fremdsuggestive Form unter dem Einfluß eines in solchen Anschauungen befangenen Arztes oder Geistlichen. Oesterreich nennt in diesem Zusammenhang den Dichterarzt Justinus Kerner (gest. 1862) und vor allem einen Pfarrer, unter dessen Suggerierung der Besessenheitsidee sich bei einem Beichtkind Dämonenvisionen und Persönlichkeitsstörungen entwickelten (351). „Dieser Ursprung der Besessenheit aus dem Dämonenglauben und Auto- bzw. Fremdsuggestion bringt es mit sich, daß sie stets ihre Hauptverbreitungszonen in weniger gebildeten Schichten hat" (352).

Eine zweite Möglichkeit der Entstehung des Besessenheitszustandes ist das Phänomen der psychischen Ansteckung. Es wurde in der Vergangenheit oft beobachtet, daß die Umgebung von Besessenen angesteckt wurde. Daraus erklären sich die Besessenheitsepidemien und die Tatsache, daß exorzisierende Priester selbst befallen wurden (353). Wir kennen die psychische Induktion in dem psychiatrischen Phänomen des induzierten Irreseins (354), ferner gibt es Imitationen bei den zweckgerichteten hysterischen Reaktionen, auch im kindlichen Nachahmungstrieb liegt in gesunder Weise ein derartiges Phänomen vor. Es gibt also auch Besessenheitszustände als eine Art Imitationsneurose. Die Verwirklichung dieser Imitation erfolgte deshalb so leicht, weil mit dem Dämonenglauben gleichzeitig der Glaube an die Übertragung dämonischer Zustände verbunden war.

Eine dritte Möglichkeit der Entstehung von Besessenheitszuständen ist nach Oesterreich die Tatsache einer apriorischen Veranlagung. Es kann auf endogener Basis eine parallele, sich widersprechende, gleichzeitig miteinander bestehende Gemütslage vorliegen, die durch irgendein Erlebnis oder einen Impuls bald nach der einen, bald nach der anderen Seite hin aktiviert wird.

Die vierte Möglichkeit für die Entstehung einer Besessenheit ist der auf Grund einer Halluzination, eines lebhaften Traumes oder auf Grund von Fieberdelirien entstandene Residualwahn eines labilen oder leichtgläubigen Menschen, der dann in primitiver Vorstellung hartnäckig daran festhalten kann, daß ein böser Geist in ihn hineingefahren sei (355).

Zur Frage der Entstehung der Besessenheit gehört auch die Frage der Heilung. Bei psychischer Ansteckung rät die Psychiatrie Isolierung des Angesteckten vom Ansteckenden. Damit ist die Gesundung am sichersten garantiert. Bei Besessenheit, die durch Auto- bzw. Fremdsuggestion entstanden ist, verliert die Suggestion durch rationale Aufklärung oder durch Gegensuggestion im allgemeinen ihre Kraft. Dem Glauben, besessen zu sein, wird der Glaube, nicht mehr besessen zu sein, wirksam entgegengesetzt. Oesterreich sagt (356): „Gelingt die künstliche Beseitigung der Besessenheit, so war sie suggestiver Natur." Der Exorzismus wäre demnach das Gegenstück zur Besessenheit. Nicht so leicht ist die Therapie bei den Zwangskranken, und schwierig ist sie bei der apriorischen Veranlagung. Außerordentlich in-

teressant ist eine von Oesterreich berichtete (357) psychologische Therapie an einem Besessenen, der gewissensmäßig unter einem Ehebruch litt. In der Hypnose wurde dem Angefochtenen die Gattin herbeihalluziniert, die ihrem Gatten volle Verzeihung gewährte. Der Besessene genas daraufhin. In theologischer Hinsicht ist dieser Vorgang sehr anfechtbar, weil der Schuldkomplex in einem hypnotischen Vorgang kompensiert und nicht vor Mensch und vor Gott bereinigt wurde. Bekannt geworden sind die erfolgreichen Heilversuche bei Bewußtseinsspaltungen durch den Neurologen Morton Prince, der nach gründlichem Studium seiner Patientin eine Verschmelzung der gespaltenen Bewußtseinszustände herbeiführte (358).

Nach diesem skizzenhaften Überblick muß die Tendenz von Oesterreichs Werk klargestellt werden. Oesterreich plädiert bei dem Besessenheitsphänomen eindeutig für psychische Zwangszustände. Er nennt Besessenheit einen ausgedehnten Zwangskomplex (359). Oesterreich ist bei der Behandlung dieses Problems als Wissenschaftler aber vorsichtig genug, ein endgültiges Urteil offen zu lassen. Es ist ein gewichtiges Wort, wenn er am Schluß seines Werkes äußert: „Leider ist unsere Kenntnis der parapsychischen Zustände bisher viel zu gering. Es bleibt nichts anderes übrig, als die Antwort auf diese Fragen zu verschieben, bis wir über die parapsychischen Zustände besser unterrichtet sind als heute. Die rein negative Antwort, die dem Rationalismus die historische Kritik aller dieser Nachrichten so sehr erleichterte, ist uns heute nicht mehr ohne weiteres möglich" (360). Neben dieser Haltung, die den objektiven Forscher ehrt, bringt er wie Wissenschaftler anderer Disziplinen den Hinweis von dem letzten unerklärbaren Rest. Er bringt in dieser Hinsicht den Bericht eines bekannten Missionars, A. Le Roy, der schreibt (361): „Es gibt auch andere Formen von Besessenheit, denen gegenüber der größte Skeptiker gestehen muß, in Verlegenheit zu sein, wenn z. B. eine Besessene während mehreren Minuten über der Erde schweben bleibt oder geläufig in einer Sprache spricht, von der sie zuvor kein einziges Wort verstand." Dieser Hinweis zeigt, daß die Erforschung der Besessenheitsphänomene stets neu aufgegeben ist. Es ist noch kein Schlußstrich gezogen, sondern die Tür steht noch offen — vielleicht offen für die Transzendenz dieser Zwangserscheinungen.

3. Das Werk von M. und W. Prince über die Spaltung der Persönlichkeit

Dieser Sammelband mit einem neurologischen und zwei psychologischen Beiträgen bringt aufschlußreiches Beweismaterial und neue Gedankengänge zu unserer Untersuchung. Es lassen sich bei diesen Arbeiten im wesentlichen fünf Problemkreise im Interesse unserer Untersuchung herausschälen: Das Wesen der Bewußtseinsspaltung, die Ursachen der Spaltung, Bewußtseinsspaltung und Mediumität, psychische Auswirkungen, Kontrast zu den Psychosen.

a. M. Prince untersucht das Wesen der Bewußtseinsspaltung an einer neurasthenischen Studentin, Miß Beauchamp. Nach einer Gemütserschütterung setzte eine tiefgehende Wandlung der Persönlichkeit ein, die so ausgeprägt war, daß zeitweise gewisse Kenntnisse, z. B. die französische Sprache, verloren gingen. Die Integrität der psychischen Struktur verschwand. Die Persönlichkeit spaltete sich in drei oder vier Bewußtseinsinhalte auf. Nach eingehendem Studium dieses Falles kam M. Prince zu folgenden Ergebnissen:

„Bewußtseinsspaltung bedeutet ein Aufhören der Tätigkeit von Gehirnzentren und von Zentrengruppen und daher eine Unterbrechung zwischen den Zentren (362).

Das Ichunterbewußte kann sich zu einer wirklichen, unabhängigen Persönlichkeit entwickeln, die gleichzeitig mit dem ursprünglichen Bewußtsein handelnd auftreten kann, oder die allein handelnd auftreten kann, während die anderen Persönlichkeiten schlafen (363).

Das UB ist nicht notwendig dem hypnotischen Ich gleichzusetzen."

Es muß bei diesem Ergebnis festgehalten werden, daß der Neurologe feststellte, daß das UB zu einer unabhängigen Sonderexistenz gelangte und sich jahrelang bis zur Verschmelzung der verschiedenen Bewußtseinszustände behauptete. Der Psychologe W. Prince kam bei der Frage nach dem Wesen der Bewußtseinsspaltung zu ähnlichen Ergebnissen. Er schreibt (364): „Bei der Dissoziation der Persönlichkeit entstehen zwei Reihen von sich oft stark unterscheidenden Erinnerungen, Gedanken, Geschmacksrichtungen, Empfindungen, ja selbst der Gesichtsausdruck und die Sprache sind verschieden. Die sekundären Bewußtseinseinheiten werden von den Psychologen nicht als ein Eindringen von geistigen Intelligenzen aufgefaßt, wenn auch zwei Psychologen von hohem Rang diese Frage ganz offen in Betracht ziehen, sondern als Spaltungen des Bewußtseins, wobei die getrennten oder dissoziierten Fragmente sich selbständig machen."

b. Bei der Frage nach der Ursache der Bewußtseinsspaltung ist bereits eine Antwort angedeutet worden. Eine psychische Erschütterung führte bei Miß Beauchamp zu einem Prozeß der Dissoziation des Primärbewußtseins. M. Prince bringt dazu das Bild der Prismenwirkung. Wie ein Prisma das Sonnenlicht in die sieben Farben des Spektrums zerlegt, so löst ein psychischer Schock eine vielfache Aufspaltung des Primärbewußtseins aus (365). Im Fall Doris Fischer wurden von W. Prince drei Spaltungsschocks im Alter von drei Jahren durch einen Sturz mit hartem Aufschlag, im Alter von 17 Jahren durch ein seelisches Erlebnis beim Tod der Mutter und im Alter von 18 Jahren wieder durch einen verhängnisvollen Sturz festgestellt. Prince nahm als Folge des dritten Sturzes an, daß durch diese Erschütterung eine Neuronengruppe aus der Funktionsrichtung geworfen wurde (366). Mit der Bewußtseinsspaltung durch einen Sturz haben wir es auch im Falle

Hanna (367) zu tun. Pfarrer Hanna war aus einer Kutsche gefallen und schwer auf den Kopf gestürzt. Nach zweistündiger Bewußtlosigkeit erwachte Hanna mit einer Bewußtseinsspaltung, die nach langer Behandlung wieder geheilt wurde. Hanna gewann seine Primärpersönlichkeit zurück. Merkwürdig ist der Fall Meyer, der von W. Prince behandelt wurde (368). Infolge eines großen geschäftlichen Mißgeschicks verlor Meyer seine Primärpersönlichkeit. Völlig apathisch und stumm wurde er nach einer Reise von der Polizei einem Krankenhaus überwiesen. Jegliche Erinnerung des früheren Lebens war verschwunden. Es bestanden also die Phänomene der Amnesie, Aphasie, Aphonie. Der Psychologe W. Prince nahm sich des Mannes an, brachte ihm in monatelanger Behandlung wieder das Sprechen und andere Fähigkeiten bei, bis er wieder ein vollwertiges Glied der menschlichen Gesellschaft wurde. Meyer gewann allerdings sein Primärbewußtsein nie mehr zurück. Alles, was er vor dem Moment der Spaltung erlebte, war für ihn erloschen: Name, Sprache, Familienverhältnis, Beruf usw. Er lebte von dem 20. 2. 1914 an nur die Sekundärpersönlichkeit.

Wenn diese Fälle, Beauchamp, Fischer, Hanna, Meyer nach der Ursache der Bewußtseinsspaltung zusammengefaßt werden, so ergibt sich folgendes Bild: Bei Fall I und IV waren es psychische Erschütterungen, die als Spaltungsschock wirkten, bei Fall III war es ein Sturz, der die — später wieder geheilte — Bewußtseinsspaltung auslöste. Fall II hatte beide Arten von Schocks, den psychischen und den organisch-traumatischen. Bei Fall I wurde eine Assoziation der getrennten Bewußtseinsinhalte erzielt. Ebenso wurden bei Fall II und Fall III Heilerfolge erreicht. Fall IV lebte ununterbrochen von dem Zeitpunkt des Schocks an seine Sekundärpersönlichkeit.

Für unsere Untersuchung ist von Interesse, daß es der Ursache, dem Grad der Dissoziation, der Heilungsmöglichkeit und dem Typus nach verschiedene Arten von Bewußtseinsspaltungen gibt. Für uns ist vor allem die psychische Auslösung von Spaltungserscheinungen von Bedeutung. Ein psychischer Impuls vermag die seelische Einheit des Menschen aufzuspalten, so daß die getrennten Fragmente eine Sonderexistenz führen und sich in den meisten Fällen konträr gegenüberstehen. Hier würde also auch das magnetische Grundgesetz Geltung haben, daß gleichnamige Pole sich abstoßen. Der Prozeß dieser Dissoziierung wirft helles Licht auf die Entstehung der psychischen Störungen im Zusammenhang mit okkulter Betätigung. Es wurde bei den okkulten Praktiken als empirische Tatsache festgestellt, daß in allen Fällen, bei denen das UB eines okkult Beeinflußten angesprochen wird, psychische Störungen als Folgeerscheinung auftreten. Wir haben dabei einen Parallelvorgang zu den obigen Spaltungserscheinungen. Das wird speziell unter Abschnitt d. behandelt, kann aber hier in diesem Zusammenhang schon angedeutet werden. Bei dem parapsychologi-

schen Phänomen der okkulten Beeinflussung, d. h. der Ansprache des UB, handelt es sich im Grunde um ein Dissoziationsphänomen leichten Grades, bei dem Phänomen der Excursion der Seele handelt es sich um eine Dissoziation hohen Grades, bei dem Materialisationsphänomen der Medien handelt es sich um einen Doppelvorgang der Dissoziation. Das Medium spaltet aus der eigenen Persönlichkeit seelische Kräfte ab und führt bei den Teilnehmern der Séance, deren UB angezapft wird, einen weiteren Prozeß der Dissoziation leichten Grades durch. Der Vergleich der okkulten Phänomene mit dem Phänomen der Bewußtseinsspaltung ist keineswegs absurd. Das zeigt sich deutlich in der mit der Bewußtseinsspaltung gleichzeitig oder hinterher sich entwickelnden Mediumität.

c. Diese Koppelung von Bewußtseinsspaltung und Mediumität soll an den Fällen der beiden Prince untersucht werden. Von Miß Beauchamp berichtet M. Prince, daß unter der Vielfalt der Spaltungserscheinungen sich zahlreiche parapsychologische Phänomene wie automatisches Schreiben, Kristallsehen, negative Halluzinationen usw. finden (369). Diese Parallelität von Spaltungserscheinungen und okkulten Phänomenen zeigt, daß der gemeinsame Nenner dieser Erscheinungen die Aktivierung des UB und seine Entwicklung zur Sonderexistenz ist. Bei Doris Fischer (Fall II) stellte W. Prince die gleiche Parallelität fest. Im Krankheitsprotokoll finden sich viele okkulte Ereignisse wie Telästhesie, Gehörshyperästhesie, Telepathie, gesteigerte Suggestibilität, Kristallsehen, automatisches Schreiben, spiritistischer Mediumismus mit Geisterschau, Halluzinationen, Telekinese, Hören von Knall- und Klopflauten, die objektiv von jedermann gehört werden konnten (370). Bemerkenswert ist die Tatsache, daß beim Prozeß der Heilung der Hauptspaltungsphänomene sich Doris Fischer zu einem Spukmedium entwickelte. In ihrer Gegenwart hörten alle Anwesende Schritte, Geräusche, Klopflaute und dergleichen. Prince schreibt diese Spukerscheinungen einer Fähigkeit des Mediums zu. Es würde sich demnach um das Phänomen der Psychokinese handeln, also um einen Vorgang, der dem Phänomen der Persönlichkeitsspaltung ähnlich ist. Wenn Prince berichtet, Doris Fischer habe sich beim Prozeß der Heilung zu einem Spukmedium entwickelt, so muß entgegengehalten werden, daß es sich bei diesem Prozeß nur um eine Verlagerung der Spaltungsphänomene gehandelt hat, um eine nach außen gerichtete Wandlung der Spaltungsenergie. Im Falle Meyer wurden keine okkulten Phänomene beobachtet. Es kommen lediglich kurz vor dem Wandel der Primär- zur Sekundärpersönlichkeit einige Sinnestäuschungen in einem Stadium akuter Hysterie von extremer Art in Frage. So bezeichnet es W. Prince.

Die Koppelung der Bewußtseinsspaltung mit der Mediumität zeigt die Verwandtschaft der beiden Phänomene als Prozeß der Dissoziierung. Es besteht nur der Unterschied, daß die Bewußtseinsspaltung ohne den Willen des Betroffenen sich vollzieht, während die Phänomene der Mediumität

gewöhnlich dem Willen oder wenigstens dem unterbewußten Wollen des Mediums entspringen.

d. Das Gebiet der psychischen Auswirkungen zeigt die Konformität der verschiedenen Spaltungsarten im Blick auf die seelischen Störungen und charakterlichen Eigenschaften. Von Miß Beauchamp berichtet M. Prince, daß das Bewußtsein B III alles zerstörte (371), was Bewußtsein B I erarbeitet hatte. Zerstörungssucht ist ein häufiger Sekundäreffekt okkulter Behaftung. Ferner finden sich als charakteristische Folgen sowohl der Spaltungs- als auch der parapsychologischen Phänomene: Selbstmordgedanken, Jähzorn, Haß gegen Kirche und Religion (372). Bei Doris Fischer zeigen sich ähnliche Auswirkungen. Sie bekam Wutanfälle und litt unter Zerstörungssucht. Religion war für sie Unsinn (373). Bei diesen beiden Fällen zeigt sich also das bekannte Phänomen der Resistenz gegen das Göttliche. Der Fall Meyer ist in dieser Hinsicht anscheinend ohne Befund.

e. In medizinischer Hinsicht ist das Verhältnis der Spaltungserscheinungen zu den Psychosen von Interesse. Es ist dem Psychologen W. Prince ein wichtiges Anliegen, den Kontrast der Spaltungsphänomene zu den Geisteskrankheiten darzustellen. Er schreibt (374): „Doris Fischer ist eine lebende Widerlegung der Ansicht, daß Mediumismus, wenn auch eine Art Ichspaltung daran beteiligt sein mag, an sich pathologisch ist." Doris Fischer zeigte, solange sie in völlig abnormer Art und Weise gespalten war, nur geringe Anzeichen medialer Veranlagung, aber auf dem Höhepunkt ihres physischen und geistigen Wohlbefindens gab sie starke mediale Beweise ihrer übernormalen Fähigkeit.

In diesem Bemühen, die Mediumität von den Psychosen zu distanzieren, wird Prince von Kennern der parapsychologischen Probleme unterstützt. Prof. Oesterreich schreibt zu dieser Fragestellung (375): „Arbeiten über die Schizophrenie blieben (in der Bibliographie über die reinen Fälle psychischer Spaltung) im allgemeinen unberücksichtigt, da die in ihr auftretenden spaltungsverwandten Phänomene augenscheinlich von anderer Natur sind." Auf der gleichen Linie liegen die Untersuchungen des Psychologen Schmeïng (376), der zu dem Ergebnis kam, daß das Phänomen des zweiten Gesichtes, also der Telästhesie, mit den Halluzinationen der Schizophrenen nichts zu tun hat. Es ist hier die Feststellung von Wichtigkeit, daß die Psychologie und Parapsychologie Spaltungserscheinungen kennt, die nicht unter das Gebiet der psychotischen Depersonalisationserscheinungen fallen.

Wenn wir aus den drei psychologischen Untersuchungen ein summarisches Fazit ziehen, so ist folgendes zu sagen:

Schmeïng zeigt uns die starke Koppelung der Eidetik mit der Magie. Oesterreich versucht, die Besessenheit auf psychische Zwangszustände zu reduzieren, läßt aber die Frage nach der letzten Klärung der rational nicht

erfaßbaren Fälle noch offen. Prince beweist die Möglichkeit einer Sonderexistenz des UB und zeigt die Verwandtschaft der Persönlichkeitsspaltung mit der Mediumität. In der Frage nach der Ursache der Persönlichkeitsspaltung kommt Prince zu dem Schluß, daß organisch-traumatische und psychische Schocks solche Spaltungen auslösen können. In den speziellen Fragen unserer Untersuchung liefern uns die drei Werke wertvollstes Material. Schmeïng führt indirekt den Beweis, daß magische Praktiken psychische Veränderungen des Menschen produzieren im Sinne der Entwicklung medialer Fähigkeiten oder der Entstehung psychischer Störungen. Oesterreich führt indirekt den Beweis, daß bei manchen B-Phänomenen die ratio ad absurdum geführt wird. Die Möglichkeit der Transzendenz solcher Vorgänge ist interlinear in seinem Werk an vielen Stellen herauszulesen. Prince zeigt, außer der Verwandtschaft von Spaltungserscheinungen und Mediumität, das uns wichtige Phänomen der Dissoziation auf Grund psychischer Schocks. Das ist eine Parallele zu den häufigen seelsorgerlichen Fällen der Dissoziation auf Grund magischer Laiensuggestion. Mit diesen psychologischen Ergebnissen sind wesentliche Positionen unserer eigenen Untersuchung von Nichttheologen gestützt.

IV. ERGEBNISSE DER PARAPSYCHOLOGISCHEN FORSCHUNG

Außer der Psychiatrie und der Psychologie müssen die Ergebnisse der Parapsychologie als des wissenschaftlichen Zweiges vom Okkultismus dazu beitragen, unsere Untersuchungsergebnisse zu klären, abzugrenzen und zu festigen. Zunächst muß die Objektivität der okkulten Phänomene gegenüber der Ignoranz und dem apriorischen Skeptizismus sichergestellt werden.

1. Die Objektivität der okkulten Phänomene

Es gibt auf dem Gebiet der Parapsychologie methodisch und im Blick auf die Vp zwei Forschungsrichtungen. Die eine Richtung verlegt sich auf das Experimentieren, die andere beobachtet systematisch die Spontanfälle. Die eine Richtung arbeitet mit Vpn, die sich bei vollem Bewußtsein und möglichst höchster Konzentration des OB befinden, die andere experimentiert mit Medien im Trancezustand. Die eine Richtung verwendet also oberbewußte Kräfte, die andere benutzt unterbewußte Kräfte. Die beiden Richtungen sollen in kurzer Form besprochen werden.

a. Die Untersuchungen von Schrenck-Notzing

Die Gegenargumente aus festgelegter Voreingenommenheit gegen die parapsychologischen Phänomene bestehen hauptsächlich in dem Vorwurf des Tricks, des Betruges, der Selbsttäuschung, des Aberglaubens. Naturwissen-

schäftler und Geisteswissenschaftler von Rang, wie Prof. Driesch, Prof. Gruber, Prof. Oesterreich, Prof. Zöllner und international anerkannte Fachleute auf dem Gebiet der Parapsychologie wie Schrenck-Notzing und Tischner, haben sich daher der Aufgabe unterzogen, in wissenschaftlicher Exaktheit diesen Problemen nachzugehen. Die Ergebnisse stimmen im wesentlichen überein. Es gibt parapsychische, paraphysiologische und paraphysische Erscheinungen; es gibt nach der Ausschaltung der bewußt und unbewußt betrügerischen Manipulationen und Pedipulationen reine, unverfälschte Erscheinungen der Mediumität.

Dieses Ergebnis brachten auch die Untersuchungen Schrenck-Notzings mit dem Medium Eva Carrière (377). Nach zwei Richtungen hin wird die Objektivität der M. Phänomene des Mediums gesichert. Erstens erhärten eine große Zahl photographischer Aufnahmen die Existenz vom Medium materialisierter Gebilde von einer gaze- oder kautschukartigen Substanz bis hin zur Vollmaterialisation menschlicher Gestalten (378). Noch demonstrativer ist das Ergebnis der mikroskopischen Untersuchungen (379). Das chemische Laboratorium Schwalm in München untersuchte bei der Dematerialisation zurückgebliebene Reste mit folgendem Befund: Zelldetritus mit verschieden geformten kernlosen oder kernhaltigen Epithelzellen. Das gewonnene Ergebnis läßt keinen Zweifel, daß es sich um organische, d. h. ursprünglich lebende Materie handelte und nicht um anorganische Produkte, wie Textilien, Papier, Gummi usw. zur künstlichen Inszenierung der Phänomene. Außer der photographischen und mikroskopischen Nachprüfung sind die Paraffinabgüsse (380) und die Gewichtsfeststellungen (381) weitere Argumente für die Objektivität der M. Phänomene. Wenn hier von Objektivität gesprochen wird, so geschieht das nur unter dem Vorbehalt, daß diese objektiven Gebilde nur Dissoziationsartefakte (382), künstlich hervorgerufene Abspaltungsprodukte des Mediums darstellen. — (Die Vorwürfe gegen Schrenck-Notzing, er sei von seinem Medium betrogen worden, sind mir bekannt.)

b. Die Experimente Rhines

Es ist Rhines Verdienst, der parapsychologischen Forschung den sporadischen Charakter genommen zu haben dadurch, daß er dieses Gebiet ins Laboratorium hereinholte. Er führte einige Hunderttausende von Reihenversuchen durch mit dem Zweck, die Reichweite des menschlichen Geistes zu untersuchen (383). Bei dem Ziel, die Wechselbeziehungen zwischen Geist und Masse zu erforschen, machte Rhine die Entdeckung, daß die Reichweite des menschlichen Geistes weiter ist, als bisher angenommen wurde. Der Geist besitzt eine apriorische Fähigkeit, auf die Masse einzuwirken. Es besteht eine sogenannte Psychokinese. Damit entdeckte Rhine auf anderem Wege

als die übrigen Forscher auf dem Gebiet der Parapsychologie ein Grundprinzip des Verhältnisses Geist-Materie, das geeignet ist, das mystische Dunkel der spiritistischen Vorgänge und der magisch-okkulten Praktiken zu erhellen und auf immanentes Geschehen zu reduzieren.

Was Rhine allerdings von den anderen parapsychologischen Forschern unterscheidet, ist die These von der psychokinetischen Bestleistung bei voll integriertem Bewußtsein der Vp. Das ist ein neuer Befund gegenüber der bisherigen parapsychologischen Anschauung, daß die Abspaltungsphänomene nur eine Folge der Desintegration oder Dissoziation darstellen. Rhine gibt allerdings zu, daß seine These nur für die Spontanfälle gilt (384). Zu bedenken gibt ferner der Vergleich der Energien, die bei den Rhineschen Experimenten und den Spontanfällen in Erscheinung treten. Sollen etwa die winzigen Energien der Rhineschen Experimente sich zu den enormen Energien der Spontanfälle etwa der M. Phänomene verhalten wie die integrierten Kräfte des OB zu den desintegrierten Kräften des UB? Diese Proportion drängt sich dem Beobachter auf.

Es ist neben den bekannten Forschern der parapsychologischen Wissenschaft Rhines Verdienst, diesem Grenzgebiet den Makel abergläubischer Scharlatanerie genommen zu haben. Mit seinen exakt wissenschaftlichen Experimenten ist die Parapsychologie vollends in den Bereich echter wissenschaftlicher Arbeit hereingenommen worden. Die Objektivität der parapsychologischen Phänomene kann nicht mehr mit einer Handbewegung abgetan werden.

2. Die Präponderanz der unterbewußten Faktoren

In dieser Fragestellung kann uns die psychologische Dissertation von Prof. Bender „Psychische Automatismen" (385) Wegweisung geben. Benders Abhandlung ist zwar eine psychologische Untersuchung, doch tangiert sie so stark an parapsychologische Fragestellungen, daß sie gleichsam eine Grundlegung für parapsychologische Phänomene darstellt. In der Tat folgte dieser Erstlingsarbeit eine weitere Untersuchung (386) „Zum Problem der außersinnlichen Wahrnehmung", die noch mehr auf parapsychologische Grundphänomene eingeht.

Bender geht aus von dem in manchen Kreisen als Gesellschaftsspiel gepflegten Glasrücken und untersucht den Charakter der durch das „Gläseln" ermittelten Antworten. Es gelingt ihm mit Methoden der Introspektion und der Verhaltungsbeobachtung der Nachweis, daß beim automatischen Buchstabieren tatsächlich eine geistige Leistung in Erscheinung tritt, die sich ohne Wissen der Vp vollzieht. Automatisches Buchstabieren ist ein unterbewußter, dissoziierter, seelischer Vorgang. Diese Entdeckung war ein verheißungsvoller Anfang zur experimental-psychologischen Untersuchung verschiedener

parapsychologischer Phänomene wie Hellsehen, Kristallsehen, außersinnliche Wahrnehmung, Hypermnesie, Kryptomnesie, Kryptoskopie, Muskellesen, Depersonalisation, Besessenheit, Fernsuggestion, Mediumität, Exkursion, Halluzinationen, Somnambulismus u. a. Er kommt in seiner Untersuchung im einzelnen zu folgenden Ergebnissen:

a. Im Anschluß an Gurneys Versuch von der Doppelleistung des OB und des UB stellt er die Intelligenz und die Selbständigkeit des UB fest. Gurneys Vp erhielt in Hypnose eine mathematische Aufgabe, wurde sofort geweckt und mußte dann das Lied „God save the Queen" wiederholen und jedes zweite Wort auslassen. Auf diese Weise war das OB völlig beschäftigt. Die Mathematikaufgabe wurde gleichzeitig unbewußt richtig niedergeschrieben und gelöst. Diese Simultanaktion von OB und UB ist ein brillanter Beweis für die Existenz und Selbständigkeit beider Bewußtseinsschichten.

b. In den Phänomenen Hyperästhesie, Hypermnesie, Kryptoskopie, Kryptomnesie sieht Bender auf Grund seiner Untersuchungen Hyperfunktionen des UB. Es gehört zu den sogenannten Mehrleistungen des UB, unbemerkt bleibende, periphere Wahrnehmungen zu registrieren und bei entsprechendem Impuls solch subliminal aufgenommenes Wissensgut wieder zum Vorschein zu bringen. Die Aufnahme von Wissensinhalten, die auf paranormalem Wege von einem anderen Subjekt erworben werden, erfolgt in den meisten Fällen im Zustande seelischer Dissoziation.

c. Auf dem gleichen Weg sieht Bender auch die Entstehung seiner Spaltung der Persönlichkeit, der Depersonalisation, als Gegenstück zu der Besessenheit in psychiatrischer Hinsicht. Er schreibt dazu: „Nicht selten treten in den automatischen Produktionen Wesenszüge des Subjektes hervor, die in den Aufbau der normalen Persönlichkeit nur unvollkommen oder gar nicht einbezogen wurden und die dem normalen Ich dann als etwas schlechthin Anderes und Fremdes erscheinen. Das kann so weit gehen, daß solche Wünsche und Gedanken fremden Kräften und Mächten zugesprochen werden, was noch kein pathologisches Symptom zu sein braucht und vom Zwangsmäßigen zu unterscheiden ist, wie es im psychiatrischen Bilde der Besessenheit zum Ausdruck kommt" (387).

d. Die auffallendste Erscheinungsform der Dissoziation sind die sogenannten Materialisationsphänomene. „Hier tritt das dissoziierte psychische Material mit dem Anspruch auf, selbst eine Persönlichkeit zu sein, nimmt Ichcharakter an, so daß es geradezu zu einem Kampf zwischen den beiden dissoziierten Teilen kommt. In extremen Fällen hat man bis zu fünf voll organisierte Pseudopersönlichkeiten festgestellt, die zueinander in einem komplizierten Verhältnis stehen, das aufzudecken großen psychologischen Scharfsinn erfordert. Die Tendenz zur Persönlichkeitssynthese von dissoziierten, psychischen Inhalten läßt sich häufig beim auto-

matischen Schreiben oder Buchstabieren völlig normaler Personen beobachten. Gewöhnlich liegt der Anstoß zur Bildung solcher Personifikationen in Suggestionen der Umgebung, in zufälligen Anregungen, die als Kristallisationskern für die phantasievollsten Gebilde aufgegriffen werden. In spiritistischen Sitzungen geben sich solche Darstellungen von Persönlichkeiten häufig als Inkarnationen von Verstorbenen aus und bemühen sich, Identitätsbeweise zu erbringen. In seltenen Fällen weisen solche eine erstaunliche Fülle verifizierbarer Angaben auf, die vom Medium nicht auf normalem, sinnlichem Wege erworben werden konnten" (388).

Diese vier kurz skizzierten Teilgebiete aus Benders Material zeigen, daß die Experimentalpsychologie des Unterbewußten ein unentbehrliches Rüstzeug für die Erforschung des Okkulten ist. Es ist bei dieser Untersuchung Benders deutlich geworden, daß die Präponderanz, das Übergewicht des Unterbewußten, ein allgemeines Merkmal parapsychischer Erscheinungen ist (389). Er hat damit experimentell bewiesen, was in unserer Untersuchung sich als Ergebnis der Beobachtung vieler Spontanfälle herausgestellt hat.

Wenn alle Beispiele dieser Untersuchung nach dem Gesichtspunkt der Bedeutung unterbewußter Faktoren überprüft werden, dann lassen sich alle okkulten Phänomene bis auf den berühmten unerklärbaren Rest auf Funktionen des UB reduzieren. Es handelt sich bei fast allen okkulten Praktiken um aktive oder passive Formen künstlicher Dissoziationserscheinungen, um recipierende oder agierende Funktionen des UB. Fast alle spiritistischen Phänomene, sowie fast sämtliche Spielarten der Hyperästhesie, die Formen der Mantik außer der Astrologie, die verschiedenen Gebiete der ASB außer Blutsverschreibungen, Fetischismus und das Phänomen der Incubi, ferner die Gebiete der ASE außer dem ortsgebundenen Spuk, lassen sich als Funktion des UB im Zustand der psychischen Participation oder Dissoziation erhellen. Es stimmen hier also die Ergebnisse der methodischen, systematischen Beobachtung der Spontanfälle mit den experimental-psychologischen Ergebnissen überein.

3. Die Abwehr der voreiligen Dämonentheorie

Die überzeugten Okkultisten, die Spiritisten und leider auch oft primitiv-massive Christen treten manchmal ohne Bedenken auf die Ebene der Geister- und Dämonengläubigkeit, wo dieser Schritt überhaupt nicht notwendig ist. Gegenüber dieser zu großen Bereitwilligkeit zur Transzendenz muß nüchtern und sachlich der objektive Befund gefunden werden. Es sollen drei Argumente erwähnt werden, um eine vorzeitige Flucht zur Geistertheorie zu verhüten.

a. Es ist verschiedenen Forschern schon aufgefallen, daß bestimmte Medikamente oder Drogen die psychischen und unterbewußten Fähigkeiten mancher medial veranlagten Menschen ändern. Schmeïng brachte z. B. den Hinweis, daß Calziumzufuhr die Fähigkeit des zweiten Gesichtes abklingen läßt (390). Hellsichtigkeit wäre in diesem Fall eine Beeinträchtigung des Kalkstoffwechsels. Ähnliche Beobachtungen macht auch Prof. Rhine. Er stellte fest, daß Coffeïn die Leistungen der Vpn steigerte und Natriumamytal sie herabsetzte (391). Solche Beobachtungen wurden auch bei den telepathischen Experimenten im psychologischen Institut der Universität Groningen gemacht (392). Vielleicht gehören in dieses Gebiet der psychischen Beeinflussung durch Drogen auch die in manchen Staaten angewandten Geständnisspritzen. Es liegt durch diese Beobachtungen fest, daß hier physiologische und nicht dämonische Vorgänge vorliegen.

b. Ein weiteres Argument gegen die voreilige Geistertheorie ist der Therapieerfolg des Neurologen Prince an der Patientin Miß Beauchamp. Es konnten im Verlauf der Behandlung vier bis fünf selbständige Formen der Persönlichkeitsspaltung festgestellt werden. Im Mittelalter wäre dieser Fall vermutlich als Besessenheit beurteilt worden, weil aus dem Mädchen verschiedene Stimmen sprachen. Prince ist es gelungen, nach monatelangem Studium die verschiedenen Bewußtseinszustände zu verschmelzen und damit eine Heilung zu erzielen (393).

c. Ein weiteres Argument bietet sich in einem humorvollen Erlebnis von Prof. Bender beim Glasrücken. In der Runde der „Gläsler" wurde die Frage nach dem Sinn des Duzens gestellt. Sofort buchstabierte das Gläschen das Goethezitat: „Und wenn dich erst das Dutzend hat Punkt Punkt Punkt..." Hier hat also der anwesende Geist offensichtlich einen Hörfehler erlebt — nein, sondern die Tafelrunde, die nach dem Gesetz des Polypsychismus das unterbewußte Kollektivwissen der „Gläsler" herausbuchstabierte (394). Ein Erlebnis auf der gleichen Ebene wurde mir von einem Kollegen berichtet:

B 119 Ein lediger Pfarrer nahm am Glasrücken teil (395). Außer einigen anderen männlichen Teilnehmern war eine rothaarige, ledige Jüdin im Kreis. Nachdem eine Zeitlang das Frage- und Antwortspiel gepflegt wurde, stellte ein Teilnehmer die indiskrete Frage, wer die Jüdin heiraten werde. Prompt buchstabierte das Gläschen den Namen des ledigen Pfarrers. Dieser wehrte lachend ab und sagte, daß er schon eine Bindung habe. Das Gläschen würde sich in diesem Fall irren. Man könnte hier ironisch fragen, ob die Geister hier kuppeln wollten. Bestimmt nicht, sondern ein Teilnehmer, der dem Mädchen helfen wollte, steuerte mit psychokinetischer Energie das Gläschen. Die geplante Verbindung mit dem jüdischen Mädchen kam auch nie zustande. Dieses Beispiel vom Glasrücken zeigt die Immanenz des Vorganges und die Überflüssigkeit der Geistertheorie in solchen Fällen.

Der ganze Abschnitt kann in einem Satz zusammengefaßt werden: Wo physiologische, psychologische und unterbewußte Zusammenhänge vorliegen, braucht keine fragwürdige Geistertheorie zur Erklärung der Phänomene zur Anwendung kommen.

4. Die Randsituation unerklärlicher Phänomene

Prof. Driesch schreibt in seinen Grundproblemen der Psychologie (396): „Bis vor wenigen Jahren gab es noch viele, und es gibt heute auch noch solche, welche einfach dekretieren, daß es parapsychologische Probleme nicht geben kann. Diese Leute waren offenbar dabei, als Gott die Welt schuf und wissen daher, was zu tun er fähig war und was nicht." Die Haltung solcher Rationalisten ist gekennzeichnet durch das Postulat der ratio, parapsychologische Phänomene gebe es nicht. Die erste Form der Stellungnahme in diesem Grenzgebiet außersinnlicher Erscheinungen ist die Negation. Darüber sollen einige Notizen folgen.

a. Die rationale Wegerklärung

Einer der radikalsten Vertreter dieser Richtung ist Dr. von Gulat-Wellenburg, der in einem von Dessoir herausgegebenen Sammelwerk den physikalischen Mediumismus untersucht. Der von Gulat-Wellenburg herausgebrachte Band verrät die apriorische Einstellung der restlosen Negation der parapsychologischen Phänomene. Unter großem Aufwand aber nicht mit überzeugender Sachkenntnis versucht er, alle parapsychologischen Phänomene auf einen rationalen Nenner zu bringen. Wo das nicht geht, werden die Medien des Betruges, die Forscher der mittelalterlichen Magie bezichtigt und die Kontrolle der Vorgänge als mangelhaft bezeichnet. Er steht auf dem Standpunkt, daß der wissenschaftliche Nachweis der parapsychologischen Phänomene bisher restlos gescheitert ist (397).

Eine zweite Form der rationalen Wegerklärung ist praktisch dadurch gegeben, daß die Grenzen der normalen fünf Sinne über das physiologisch verständliche Maß hinausgerückt werden. Ein solcher Vorgang liegt vor, wenn Baerwald das Hellsehen einfach auf eine Hyperästhesie der Sinne zurückführt. Tischner nennt das eine Wegerklärung des Hellsehens (398) und schreibt dazu, daß ein solches außerordentliches Herausrücken der sinnesphysiologischen Grenzen kaum besser sei, als wenn man sagen würde, aus der Tatsache, daß alle paar Monate das Welthöchst für Weitsprung um ein paar Millimeter verbessert würde, folge, daß eine Grenze nicht abzusehen sei, und daß man eines Tages auch über den Bodensee springen werde (399).

b. Die Hellsehtheorien als Symptom der Unsicherheit der rationalen Erklärungen

Die zweite Art der Stellungnahme in der Randsituation unerklärbarer Erscheinungen ist das Bemühen, die sachlichen Zusammenhänge der parapsychologischen Phänomene aufzudecken. Ein solch methodisches Vorgehen wird in vielen Hypothesen auf parapsychologischem Gebiet sichtbar. Wenn hier als Beispiel etwa 30 Hellsehtheorien der letzten 60 Jahre angeführt werden, so gilt bei der Begutachtung als oberste Maxime nicht der Grundsatz der rationalen Wegerklärung, sondern der möglichst rationalen Erfassung (400). Das war das Forschungsprinzip William James, eines der Pioniere der okkulten Fragestellung: „It is obvious that no mystical explanation ought to be invoked so long as any natural one remains at all plausible" (401).

Zirka 30 Hellsehtheorien sollen nun in die Charakteristik der rationalen Erklärungen einführen.

Der Trick. Die Hellsehphänomene werden hier als Schwindel deklariert. Ein selbsterlebtes Beispiel soll das deutlich machen:

B 120 An einem Unterhaltungsabend schreibt ein Hellseher eine sechsstellige Zahl an die Tafel. Er nimmt Papier und Bleistift und läßt einen Besucher eine fünfstellige Zahl auf das Blatt schreiben. Das gleiche geschieht bei drei weiteren Besuchern. Den 5. Besucher läßt er die Zahlenreihe addieren. Die Summe entspricht der auf die Tafel geschriebenen sechsstelligen Zahl. Des Rätsels Lösung: Das Blatt war präpariert. Auf der Rückseite standen Zahlenreihen, deren Endsumme berechnet war. Dem 5. Rechner wurde unbemerkt das Blatt umgedreht.

Bekannt ist auch der Spiegeltrick, bei dem der Hellseher der Zuschauermenge den Rücken zudreht und mit Hilfe eines versteckt angebrachten Spiegels den Zuschauern alle Bewegungen hinter seinem Rücken sagt.

Technisches Hellsehen. Ein gut entwickeltes Gerät, das der Untersuchung der Keimlinge von Vogeleiern dient, das Embryoskop, ermöglicht, noch unter acht Bogen Papier eine Schrift zu lesen (402). Ferner kann ein beschriebener Briefbogen im verschlossenen Umschlag gelesen werden, wenn der Umschlag mit Alkohol befeuchtet wird (403). Drittens gibt es chemische Schreibflüssigkeiten, die eine unsichtbare Schrift hinterlassen, die bei Befeuchtung mit bestimmten Flüssigkeiten wie Zitronensäure, Milch, Wasser oder unter Anwärmung wieder sichtbar wird.

Die Zweideutigkeit der Orakel. Die Zukunftsprognosen vieler Hellseher sind für ihre Zweideutigkeit bekannt. Man kann aus den doppelsinnigen Orakeln wie bei der delphischen Pythia jedesmal die Erfüllung heraus lesen. Ein klassisches Beispiel für diese Doppelsinnigkeit ist der delphische Orakelspruch beim Feldzugbeginn des Lyderkönigs Krösus gegen

den Perserkönig Kyrus, der so lautete: „Wenn du den Halys überschritten hast, wirst du ein großes Reich zerstören." Bei diesem Orakel blieb offen, ob Krösus sein eigenes oder das persische Reich zerstörte, ob er also die Schlacht gewinnen oder verlieren sollte. Es war im Grunde nichts gesagt und doch alles gesagt. Das ist die Kunst mancher Hellseher, in kluger Bildrede jede Möglichkeit offen zu lassen.

Der Zufallstreffer. Bei der Wundersucht und dem magischen Hang des Volkes wiegt ein Zufallstreffer 100 Versager auf. Hundert falsche Prophezeiungen und hellseherische Nieten werden nicht publik gemacht, dagegen werden drei Treffer überall propagiert. Das ist die Methode jeder Lotterie wie der okkulten Interessenten.

Die Kombination. Manche Menschen haben ein sogenanntes Fingerspitzengefühl verbunden mit einer teleologischen Tiefenschau. Sie erfassen intuitiv einen Tatbestand und denken diesen Ansatzpunkt in einer „Kombination auf den ersten Blick", in einer Art Blitzdenken zu Ende. Diese hellseherische Gabe ist hier nichts anderes als ein kurzschlußartiges Ergebnisdenken, bei dem die Zwischenstufen des logischen Denkprozesses einfach genial übersprungen werden (404).

Das Muskellesen. Ein eigenes Erlebnis soll dieses Phänomen deutlich machen:

B 121 Bei einem Gesellschaftsabend suchte ein Hellseher eine versteckte Uhr. Er faßte einen der Anwesenden bei der Hand. Der Begleiter half durch unbewußte Muskelzuckungen mit, dem Hellseher den Ort des versteckten Gegenstandes zu zeigen. Gewöhnlich hilft auch das ganze Publikum durch die Reaktion der Augen, mimische Ausdrucksbewegungen und dergl. mit, daß der Hellseher schnell seinen Auftrag erledigt. Es handelt sich hier nicht um Hellsehen oder Telepathie, sondern um das Phänomen des Muskellesens.

Hellsehen als telepathische Übertragung. Viele Hellsehphänomene lassen sich durch Telepathie erklären. Darum achtete der Forscher Rhine (405) bei seinen Versuchen stets auf eine klare Trennung der beiden Phänomene. Der Experimentator durfte selbst nicht die Gegenstände kennen, welche die Versuchsperson hellseherisch erfassen sollte. Er vermied dadurch, daß der Experimentator von der Versuchsperson telepathisch angezapft wurde.

Erhöhung der Lichtempfindlichkeit des Auges. Prel entfaltet in seinen psychischen Studien folgende Theorie: Es gibt Menschen, bei denen die Empfindungsschwelle des normalen Sinnes (also der Retina) verlegt ist, so daß eine Empfänglichkeit für feinere Reizstärken resultiert (406). Solche Menschen sehen mehr als andere.

Die lichtbiologischen Grundlagen des Hellsehens. Unser Auge hat zwei Systeme der Lichtaufnahme und Lichtausnützung:

Das System für das Tagessehen des Sonnenlichts und das System für das Dämmerlicht (407). Das Tagesauge verwendet die farbenempfindlichen Sehzäpfchen in der Mitte der Netzhaut. Es ist das Hellauge. Das Dunkelauge verwendet die lichtempfindlichen Sehstäbchen, die peripher im Auge liegen. Das Hellauge ist der „Langwellenempfänger" der Farben Rot bis Gelb (400—600 Billionen Schwingungen pro Sekunde) und nimmt Formen, Farben, Entfernungen deutlich auf. Das Dunkelauge ist der „Kurzwellenempfänger" (408) der Farben Grün bis Violett (600—800 Bill. Schwingungen pro Sekunde, 409) und nimmt nur noch verschwommene Bilder blaugrüner Tönung auf. In der Dämmerung erfolgt eine Umschaltung vom Hellauge zum Dunkelauge. Die Farben, scharfe Konturen, Distanzen, kubisches, plastisches Sehen verschwinden, und es werden nur nebelhafte, schattenhafte, lineare, verschwommene Bilder dunkler Färbung aufgenommen. Das ist die lichtbiologische Eingangspforte vieler Spuk- und Gespenstergeschichten (410).

Die Synästhesie. Die Sinne des Menschen sind je nach Veranlagung in ihren Funktionen mehr oder weniger stark gekoppelt. Sie stehen in einer Symbiose. Dieses Aufeinanderabgestimmtsein ist der Grund, warum Sinne mit erregt werden, wenn andere Sinne angesprochen sind. Als Beispiel: Ich hatte in der Schule einen begabten und anerkannten Zeichenlehrer. Er hat die Farbenpracht der Natur nicht nur visuell als Farbenspiel, sondern auch als eine musikalische Harmonie akustisch empfunden. Der Sehreiz hat sich synästhetisch als akustischen Reiz ausgewirkt. In der gleichen Weise gibt es musikalische Menschen, die beim Hören guter Musik plötzlich ein buntes Farbenspiel vor Augen haben. Diese Erscheinung ist das sogenannte „Farbenhören", die „audition colorée" (411). In der Physik gibt es einen Versuch, der den Vorgang des Mitansprechens deutlich macht. Wenn zum Beispiel auf dem Spieltisch einer Orgel kleine Stahlglocken aufgestellt werden, und es werden die entsprechenden Pfeifen der Orgel gespielt, dann klingen die Glocken bei den notengleichen Tönen mit. Hier handelt es sich allerdings um ein direktes Mitansprechen bei gleicher Energie. Bei der Synästhesie gibt es aber eine gewisse Energieumsetzung. Ein direkter Sehreiz kann sich indirekt zur akustischen Energie umsetzen. Wir haben hier also den Vorgang, daß primär betroffene Sinnesorgane sekundär den Reiz eines zweiten Sinnesorganes auslösen. Diese Tatache ist der Grund, daß Vorschauer zum Beispiel ihre Gesichte auch sprechen hören. Auf Grund dieser synästhetischen Verbindung können visuelle Halluzinationen gleichzeitig von akustischen Halluzinationen und umgekehrt begleitet sein. Wenn also in der Dämmerung durch die lichtbiologische Eingangspforte oder infolge einer Illusion das verschwommene Bild eines Weidenstumpfes zum drohenden Ungeheuer wird und infolge eines koordinierten synästhetischen Reflexes dieses Ungeheuer noch zu sprechen oder zu knurren anfängt, dann

ist die Spukgeschichte fertig. In Wirklichkeit war es aber nur ein subjektives Erlebnis.

Die Reversibilitätstheorie. Diese Theorie ist bereits im Anschluß an B 25 besprochen worden. Es handelt sich hier um „eine Art rückläufige Sinnesempfindung, die vom Gehirn zum Auge rückwärtsgeleitete Energie in der Netzhaut wieder in Lichtwellen umsetzt und eine entsprechende sichtbare Lichterscheinung außerhalb der Person des Beobachters hervorruft" (412). Es liegt also eine Umkehrung des Wahrnehmungsvorganges vor. Beim normalen Sehvorgang wird der Lichtreiz vom zweiten Hirnnerv (nervus opticus) zum Gehirn (Chiasma fasciculorum opticorum) weitergeleitet und dort zum geschauten Bild reproduziert. In der Umkehrung bedeutet das, daß ein Impuls vom unterbewußten Seelenleben im Sehzentrum des Gehirns einen Sehvorgang anregt, der dann nach außen projiziert und dann als optische Außenerscheinung wieder gesehen wird (413). Der Vorschauer sieht also Erscheinungen, die ein subjektives Produkt seines Seelenlebens darstellen.

Die Emanation einer psychophysischen Energie. Im Mittelalter schon tauchte die Lehre auf, daß von jedem Menschen eine bestimmte Strahlung, ein Fluidum ausgehe. Paracelsus (1493—1541), der Begründer einer neuen Heilkunde, rechnete mit dieser Emanation.

Vor 200 Jahren kam für diese Strahlung nach der von Stahl (gest. 1734) aufgestellten Theorie die Bezeichnung Phlogiston auf.

Mesmer (gest. 1815), der die Lehre vom tierischen Magnetismus entwickelte, bezeichnete diese von Menschen ausgehende magnetische Energie als „Fluid". Diese Anschauung Mesmers wurde durch den Chemiker Freiherr von Reichenbach (1850) vertreten (414), der nachweisen wollte, daß vielen organischen und anorganischen Körpern „Odstrahlen" entströmen, die „Sensitive" als Licht wahrnehmen könnten.

Eine Abwandlung erfahren diese Emanationstheorien bei Kotik (1908), der annahm, daß dem Denkvorgang des Menschen ein Ausströmen von Gehirnstrahlen parallel gehe (415). Diese These wird in der Gegenwart wieder vielfach vertreten. Der Forscher, Dr. Manfred Curry vom Mediz.-Bioklimatischen Institut Riederau (416), hat Geräte entwickelt, mit denen er das „Od" messen will. Curry gibt an: Bei den Odstrahlen handelt es sich um „Ultra-Ultra-Kurzwellen" mit einer Wellenlänge von 0—150 cm (417). Mit dieser Emanationstheorie lassen sich viele Hellseh- oder telepathische Phänomene als ein „Funkverkehr" auf gleicher Wellenlänge erklären.

Das Sonnengeflecht. Puységur (418), ein Schüler Mesmers, erklärte, der plexus solaris — ein sympathisches Geflecht in der Tela submucosa des Darms — sei der Sitz des sogenannten sechsten Sinnes. Er

meinte, dieses Sonnengeflecht sei Sender und Empfänger für ein psychisches Agens.

Die apriorische Hellsehfähigkeit des Menschen. Der amerikanische Forscher Rhine hat in seinem Buch (419) „The Reach of the Mind" das Ergebnis von etwa 400 000 Versuchen vorgelegt. Es ist ihm der Nachweis gelungen, daß die Tatsache einer apriorischen Hellsehfähigkeit des Menschen feststeht. Er vertritt die Normalität der Kennzeichen der Psi-Phänomene (420) und erklärt, daß der Mensch neben seinem normalen Bewußtsein ein Innenschau-Fenster besitzt, das immer wieder Einbrüche von außersinnlicher Wahrnehmung erlebt (421). Rhine findet es empörend, daß wir in der Kernphysik besser Bescheid wissen als in der Kernpsychik (422).

Hellsehen als Umweltwirkung. Hellsehphänomene als Frucht der Erziehung zeigen sich beim Jugendlichen. Teufelsgeschichten, Grusel- und Gespenstergeschichten prägen sich der modulierfähigen Seele und der lebhaften Phantasie und Vorstellungswelt so ein, daß hinterher diese Spukgestalten im Schlaf- oder Wachtraum des Kindes auftauchen.

Ein zweiter Faktor für die Entstehung von Gesichten ist das Landschaftsbild. Die Weite der Heide- und Moorlandschaft, die Einsamkeit der Waldtäler, die Entlegenheit der Gebirgshöfe, die Naturverbundenheit des von der Zivilisation wenig berührten Menschen schafft einen Zug zur Besinnlichkeit und einen Hang, Gedanken plastisch als Bilder vor sich zu sehen.

Ein drittes beachtenswertes Moment für die Genese der Telästhesie ist der Grad der Sonnenbestrahlung unserer Erde. Im Gegensatz zu einer heliogenen Acceleration der Entwicklung der Südvölker (423) kann man von einer skotiogenen Retardation der Entwicklung der nordischen Völker sprechen. Diese Retardation ist wohl die Ursache der späten Reifung dieser Völker. „Damit wurde ein spätreifender Erwachsenentypus mit Erhaltung von Jugendmerkmalen geformt" (424). Mit dieser Erscheinung steht wohl die Beobachtung eines magischen Ringes um die Ostsee im Zusammenhang.

Eine faszinierende aber schwer nachweisbare Theorie für das Auftreten des zweiten Gesichtes in den nordischen Ländern ist die Kumulierung magnetischer Effloreszenzen in der menschlichen Seele. Die Vorschau wäre dann eine Art Nordlicht der Seele (425).

Hellsehen als Mangelkrankheit. Schmeing berichtet in seinem Buch (426), daß Kalkarmut des Trinkwassers eidetische Erscheinungen begünstigt. Regelmäßige Dosen von Calzium können also die Hellsehfähigkeit vermindern.

Eine andere Theorie stellte Prof. Jostes in Münster auf. Er führt das „Spökenkieken" auf die in Öl gebackenen, schwer verdaulichen Buchweizenpfannkuchen zurück, die in Westfalen abends gegessen werden. Er meint, sie liegen den Landleuten so schwer im Magen, daß schwere Schlafträume entstehen, die so plastisch in Erinnerung bleiben, daß sie für Visionen des Wachzustandes gehalten werden (427). Die Pfannkuchentheorie wäre also die Entstehung von Gesichten durch Verdauungsstörungen.

Ferner wurde schon eine Häufung des Vorschauens bei Verwandtenheiraten beobachtet. Das wäre also Hellsehen durch Inzucht.

Sehr verständlich und naheliegend sind die Halluzinationen hungernder und verdurstender Menschen. Hungernde Forschungsreisende oder hungernde Soldaten haben schon oft von Gesichten von duftendem Brot berichtet. Ferner ist die Fata Morgana, die von Wüstenreisenden gesehen wird, nicht allein als objektive Tatsache der Luftspiegelung bekannt, sondern auch als subjektive Halluzination aus übergroßem Durstgefühl heraus.

Hellsehen durch seelisches Training. Durch das kontemplative Leben der Mystiker des Mittelalters treten als Parallelerscheinung zu der erstrebten unio mystica Hellsehphänomene auf. Viele religiöse Visionen der Gegenwart haben einen ähnlichen Charakter.

Auf gleicher Basis treten bei den Fakiren und Yogi in Indien als Ergebnis seelischen Trainings Vorschauerlebnisse auf (428).

Hellsehphänomene als Suggestion bei Hypnose ist eine durch viele Experimente erhärtete Tatsache. Auch als nachhypnotische Wirkungen treten noch Halluzinationen auf.

Hellsehen als Folge von Erkrankungen. Halluzinationen und Sinnestäuschungen werden bei folgenden Erkrankungen beobachtet:

Auf organischer Grundlage — bei Fieberdelirien der Infektionskrankheiten (z. B. bei Typhus und Pneumonie, 429);

bei Funktionsstörungen der endokrinen Drüsen — z. B. bei Basedow (430);

auf traumatischer Grundlage — bei Kopfverletzungen, bei einseitiger Läsion der Sinnesorgane (431), bei Tumoren, ferner bei totaler Destruktion des Stoffwechsels bei Vergiftungen, Hungertod, Dursttod;

bei Stammhirnkrankheiten — wie z. B. Postencephalitis epidemica (432), Chorea chronica progressiva hereditaria (433), Kraniopharyngiome (434);

bei Intoxikationspsychosen — wie z. B. Delirium tremens (435), Alkoholhalluzinose (436), Schlafmittelsucht (437) usw.;

bei Psychoneurosen (Psychopathien) — wie z. B. Hysterische Dämmerzustände (438), ferner bei Thymopathien, wie sie z. B. in der Graviditität und im Klimakterium auftreten (439);
auf psychotischer Basis — bei der Schizophrenie (440).

Die metaphysischen Hellsehtheorien. E. von Hartmann (441) sprach in seinem Buch vom Telephonanschluß im Absoluten. Er will auf diese Weise Telepathie und Hellsehen erklären.

Hans Driesch (442) neigt zu der Auffassung, telepathische und hellseherische Phänomene als Einwirkung einer höheren Intelligenz entweder der Verstorbenen oder des Weltsubjektes anzuschen.

In diese Reihe gehört noch der Franzose Osty (443), der die Anschauung vertritt, daß parapsychologische Phänomene in der Tatsache ihre Erklärung finden, daß das Medium das transzendente Weltsubjekt anzapft.

Die Geistertheorien. Jung-Stilling (444) nimmt als Bindeglied zwischen Leib und Geist ein Lichtwesen oder ätherisches Element an. Diese Lichthülle hat ein natürliches Ahnungsvermögen, das entwicklungsfähig ist. Menschen mit entwickeltem Ahnungsorgan können die Grenzen des Raumes überwinden, so daß sie Entferntes nah sehen können. Ferner sind sie in der Lage, mit der Geisterwelt in Rapport zu treten und auf diese Weise auch sich über die Schranken der Zeit hinwegzusetzen und Zukünftiges gegenwärtig zu schauen.

Lückenlos ausgebaut ist die spiritistische Hellsehtheorie (445). Der Mensch wird als Doppelwesen von Körper und Astralleib gesehen. Medial veranlagte Menschen können das Astralwesen abspalten, mit den Verstorbenen in Verbindung treten und sich deren Erkenntnisse aneignen. Dieser Vorgang wird bei den Spiritisten astrale Spaltung oder Somnambulismus genannt.

Diese vielen Theorien sind einerseits ein Symbol für das ernste Ringen um den Wahrheitsgehalt des Hellsehphänomens, andererseits ein unmißverständliches Symptom für den großen Unsicherheitsfaktor bei allen rationalen Deutungsversuchen. Wir sind immer wieder am Ende mit der alten Sentenz: Homo mensura omnium rerum est et ut sunt et ut non sunt. Das wird im nächsten Abschnitt noch deutlicher ausgesprochen.

c. Die Lehre vom unerforschbaren Rest

Die Unmöglichkeit der letzten rationalen Erhellung der Psi-Phänomene führte viele Forscher, die dazu objektiv genug waren, neben dem rational erfaßbaren Komplex zu der Annahme eines unerforschbaren Restes. Wenn für den erforschbaren und unerforschten Bereich ein Bild gebraucht werden darf, so können wir diese beiden Bezirke mit einer gewaltigen Brücke darstellen, deren weiter Bogen auf zwei Pfeilern ruht. Der diesseitige Pfeiler steht in der ratio, der jenseitige Pfeiler verschwindet im

Nebel des Flusses (446). Der diesseitige Sockel kann von uns auf Festigkeit, Tiefe, Tragfähigkeit untersucht werden, der jenseitige Pfeilerunterbau kann von uns nicht geprüft werden. Der diesseitige Bereich ist wissenschaftlicher Erforschung, menschlicher Logik zugänglich, der jenseitige Bezirk ist „Meta-Bereich", „Trans-Bezirk", der für die ratio unzugänglich ist. Viele Forscher anerkennen die Existenz dieses „Meta-Bereiches" und setzen den unbekannten Faktor in ihr System ein.

Das wird bei dem bekannten parapsychologischen Forscher, Dr. Tischner, deutlich. Immer wieder steht er bei Spontanerlebnissen vor rätselhaften Tatsachen, die mit dem Aktivwerden unterbewußter Kräfte nicht zu erklären sind, wie z. B. die Entzifferung von Bruchstücken einer Keilschrift nach geheimem Schlüssel, das Auffinden von unbekannten Grundmauern einer alten Abtei durch einen „Verstorbenen", eine Testamentsauffindung, telekinetische Phänomene (447) und vieles mehr. Tischner hat zum Schluß kein anderes Bekenntnis als das: „Gestehen wir also unsere völlige Unwissenheit ein" (448). Mehr als dieses offene Bekenntnis kann von einem Fachmann der Parapsychologie nicht erwartet werden.

Tischner ist nicht der einzige Parapsychologe, der zu diesem Ergebnis kommt. Frau Dr. Moser schreibt in ihrem Buch (449): „Ein Rest bleibt, der echt ist über alle Täuschungen hinaus." „Diese Phänomene existieren als objektive Realitäten und sind aus der Natur so wenig weg zu rationalisieren wie der Ring des Saturn" (450).

Den Bekenntnissen von zwei Parapsychologen folgen Zeugnisse von zwei Psychologen. Dr. Schmeing schreibt (451): „Es bleibt in der Zukunftsbeziehung der Vorschau ein ungeklärter Rest. Wenn das Vorgesicht alle sieben Siebe des sachlichen Forschers durchlaufen hat, dann bleibt noch ein Unerforschtes, vielleicht Unerforschbares, das sich dem Experiment und dem rationalen Auge entzieht." Auf der gleichen Linie liegt, wenn der Psychologe Prof. Bender bei dem Fall der Patience Worth (452) zugibt, es handle sich um ein philologisches Rätsel, wenn eine schlichte Bürgersfrau ohne alle literarischen Talente und Interessen im Trancezustand bedeutende dichterische Leistungen in einem altenglischen Dialekt, der nicht mehr gesprochen wird, vollbringt.

An das Beispiel Benders schließt sich ein von Prof. Oesterreich wiedergegebener Fall von rätselhafter Mediumität an (453). Ein Batakmedium, eine Analphabetin, las im Trancezustand altbataksche Schrift. Auch dieser Fall gehört zu dem unerklärbaren Rest. Dr. Bovet schreibt (454): „Es bleibt ein kleiner Rest, der sich rein psychologisch nicht erklären läßt. Dazu gehört zum Beispiel die Geschichte der Gottliebin Dittus, die Blumhardt Vater beobachtete."

Es sind nicht nur Parapsychologen, Psychologen, Philosophen, Ärzte, die alle den Hilfsbegriff vom unerforschten oder unerforschbaren Rest brin-

gen, auch die Theologen kommen ohne diesen Faktor nicht aus. Harnack (455) schreibt: „Die Besessenheit spottet zur Zeit häufig noch einer wissenschaftlichen Analyse, es jedem freilassend, besondere, geheimnisvolle Kräfte hier wirksam zu denken. Es gibt auf diesem Gebiet Tatsachen, die man nicht wegleugnen kann und doch nicht zu erklären vermag." Bezeichnend für diese Tatsache des Restes ist auch ein geheimer Kirchenbericht vom Erzbischof von Canterbury, Dr. Lang. Es heißt darin: „Selbst wenn jede mögliche Erklärung herangezogen worden ist, so sind wir doch der Auffassung, daß immer noch ein unbekannter Faktor übrig bleibt. Wir halten es für wahrscheinlich, daß die Annahme, diese Mitteilungen stammten in manchen Fällen von körperlosen Geistern, wahr ist" (456).

Bei der Einstellung zu der Randsituation unerklärlicher Phänomene haben wir drei grundsätzliche Haltungen kennengelernt: Die unsachliche Haltung der rationalen Wegerklärung, die sachliche Haltung wissenschaftlicher Erforschung und das Eingeständnis der Forscher, daß ein Rest unerklärbarer Phänomene bleibt. Allen drei Gruppen gemeinsam ist die Überzeugung, daß die Randsituation unerklärbarer Phänomene der ratio ein Skandalon darstellt. Die ratio steht noch an der Schwelle zu einem unbekannten Reich. Der „Meta-Bezirk" verschwindet im Nebel. Dieses Faktum der rationalen Unerklärbarkeit ist von vielen Forschern jedweder Richtung schon als Hinweis zur Transzendenz aufgefaßt worden. Darüber müssen wir jetzt sprechen.

5. Der Hinweis zur Transzendenz

Wenn in diesem Abschnitt von der Transzendenz gesprochen wird, so muß zunächst eine theologische Abgrenzung in dem Sinne, wie sie Althaus in seiner Dogmatik vollzieht, vorgenommen werden (457). Althaus unterscheidet die echte Transzendenz von der unechten, das wahrhaft Jenseitige von dem nur scheinbar Jenseitigen. Alles, was Dichter, Romantiker, Gnostiker, Theosophen, Magier und Medien an hintersinnlichen, okkulten oder dämonischen Kräften erspüren, gehört noch zum Diesseitigen und nicht zu dem, was wir unter Offenbarung verstehen. Diese Althaussche Abgrenzung ist der Vorbehalt zu sämtlichen Punkten dieses Abschnittes. Wenn wir trotzdem bei dem Terminus Transzendenz bleiben, so hat das den Grund, um allen bisherigen rationalen Erklärungsmethoden das schlechthin Andersartige entgegenzusetzen. Wir wissen bei dem Gebrauch dieses Begriffes, daß auch alle irrationalen, metaphysischen Erklärungen der Psi-Phänomene nicht in die göttliche Sphäre „transzendieren". Es ist mit der Transzendenz nur eine relative, keine absolute Jenseitigkeit gemeint. Das ist die conditio sine qua non dieser ganze Abschnitt gelesen werden darf.

a. Die unechte Transzendenz

Die Anhänger des Spiritismus behaupten, die Geister der Verstorbenen würden auf Zitat erscheinen und sich den Medien dienstbar erweisen. Einen guten Einblick in die Praxis spiritistischer Praktiken gibt das Buch Olhavers (458), das bis 1952 eine Auflage von 1,3 Millionen erlebt hat. Olhaver erklärt verschiedene parapsychologische Phänomene, wie Apporte und Materialisationen, auf Grund der Dienstbarkeit der Geister. Er glaubt bei diesen Erscheinungen nicht an die körperliche, sondern nur an die geistige Anwesenheit der „jenseitigen Freunde". Die Verstorbenen bauen sich nach seiner Meinung mit dem vom Medium und den Medien der Anwesenden entliehenen Material auf. Die Materialisationen sind nicht völlige Faksimile der Verstorbenen, weil Eindrücke vom Medium und den Anwesenden mit verformt werden (459). Die Theorien, es handle sich um Maskeraden oder um Transfigurationen der Medien im somnambulen Zustand, entfallen, da alle Phantome organische Defekte hatten. Oft erfolgten auch blitzartige Dematerialisationen vor den Augen der Anwesenden.

Dieser spiritistischen Geistertheorie gegenüber steht die animistische Erklärung (460). Sie bedeutet, daß es sich bei den M. Phänomenen um die Sonderexistenz psychisch participierter Teile des Mediums handelt, die mit dem vom UB der Anwesenden exhaurierten Material psychisch modifiziert werden. Das ist fast allgemein die Meinung unserer Psychologen, die mit den eigenen Beobachtungen übereinstimmen. Prof. Bender spricht in dieser Hinsicht von der Sonderexistenz dissoziierten, psychischen Materials, das sich als Inkarnation von Verstorbenen ausgibt (461). Dr. Schmeing vertritt ebenfalls eine Theorie, die mit der vollen Diesseitigkeit der M. Phänomene rechnet. Er schreibt: „Materialisationen sind subjektiv eidetische Erscheinungen. Damit kann auf metaphysische und metapsychische Voraussetzungen verzichtet werden" (462). Das Wort eines Pioniers auf dem Gebiet der experimentellen Psychologie, Wilhelm Wundt, soll den Abschluß bilden. Er sagt (463): „Die großen Geister der Menschheit, die auf den Ruf zahlloser Medien bereitwillig erscheinen, sind wohl durch ihren Übergang ins Jenseits schwachsinnig geworden. Was sie verkünden, trägt nicht ihren Stempel, sondern den der Medien." Damit ist eine kurze Auslese von Zeugnissen geboten. Abgesehen von dem kleinen unerforschbaren Rest, der auch hier besteht, ist doch zu sagen, daß sich seit den Erkenntnissen der neueren Psychologie die Masse der M. Phänomene als unterbewußte Vorgänge der Medien verstehen lassen. Wir haben also beim Spiritismus weithin eine unechte Transzendenz.

b. Die neutrale Transzendenz

Als Zeugen für eine neutrale Jenseitigkeit der Vorgänge seien Driesch, Osty und von Hartmann zitiert. Prof. Driesch setzt sich in seinem Buch

(464) mit drei Theorien auseinander: Mit dem Animismus, mit der Weltsubjektslehre und mit dem Monadismus. Er äußert sich dazu in folgender Weise. Der Animismus kommt dann nicht in Frage, wenn fremde Inhalte übermittelt werden. Unter der Weltsubjektslehre versteht er das Anzapfen eines „plantragenden Weltsubjekts" durch den Metagnom (Medium). Er ist der Überzeugung, daß dieses Weltsubjekt die Lebenspläne aller Menschen fest in sich geformt hat. Driesch erklärt, daß diese Theorie dann nicht gilt, wenn der Metagnom Trivialitäten im Plan des Weltsubjektes lesen würde. Am meisten neigt Driesch zur Monadenlehre. Er meint, „daß die leibfreien Seelen fähig sind, mit noch leibbehafteten unter gewissen, in den Metagnomen verwirklichten Bedingungen in telepathischen Wissensaustausch zu treten oder aber den Leib des Metagnomen unmittelbar zu Äußerungen (Sprechen oder Schreiben) zu benützen" (465). Eine ähnliche Theorie wie Driesch entwickelte Dr. Osty, der Leiter des „Institut Métapsychique" (466). Wie Driesch sprach Osty von der conscience universelle, die Vergangenheit und Zukunft aller Menschen enthält. Das Medium kann mit diesem Weltsubjekt in Verbindung treten und daraus verborgenes Wissen schöpfen (467). So sprach auch Hartmann vom „Telephonanschluß im Absoluten", in dem alles Zukünftige schon gegenwärtig ist (468).

Diese drei Forscher haben also die Vorstellung einer profanen, biblisch nicht geformten, neutralen Transzendenz gemeinsam. Theologisch ist diese Vorstellung vom Anzapfen des Weltsubjektes undenkbar.

c. Die biblische Transzendenz

Nachdem alle Erklärungsversuche der Psi-Phänomene von Seiten der Psychiatrie, Psychologie, Parapsychologie und Philosophie durchlaufen wurden, nähern wir uns immer mehr dem Ausgangspunkt für die Betrachtung der biblischen Transzendenz. Es werden hier nur Zeugnisse von nichttheologischer Seite für die Bezeugung der biblischen Transzendenz angeführt, weil das Zeugnis der Bibel in einem besonderen Abschnitt folgt. Es sollen ein Psychologe und ein Mediziner zu Wort kommen, die einen indirekten und einen direkten Hinweis zur biblischen Transzendenz geben. Es ist Prof. Oesterreich, der in Tübingen einen philosophischen Lehrstuhl hatte und der Psychiater Dr. Lechler.

Die indirekte Bezeugung

Es ist nicht ganz sicher, wie sich Prof. Oesterreich zu der Tatsache stellen würde, daß seine Untersuchungen in einem ganz neuen Sinne ausgewertet werden. Doch das Material, das er zu dem Phänomen der Besessenheit bringt, ist geradezu als klassisch anzusehen, so daß es wie kein anderes aus der psychologischen Literatur dazu geeignet ist, Querverbin-

dungen zur biblischen Transzendenz hin herzustellen. Sein Material kann die Ausgangsbasis sein, den status diiudicandi in der Pathognostik psychischer Leiden darzustellen. Es handelt sich dabei um das Problem: Ist die Besessenheit nur ein innermenschlicher, psychoorganischer Vorgang, oder gibt es Einflüsse transzendenter Wirkungszentren? Oesterreichs Werk soll nach dieser Frage untersucht werden.

Es fällt bei diesem Psychologen oft auf, daß er trotz seiner Beweisführung für eine reine immanente Betrachtungsweise der Besessenheit alle Randphänomene, die den Übergang zum unerklärbaren Rest bilden, merkwürdig stark hervorhebt. Es könnte nahezu der Verdacht entstehen, daß er außer dem offenen Plädoyer für die innermenschliche Bedingtheit der Besessenheit einen Beweis e silentio für die Transzendenz gewisser B. Phänomene führen will. Die typischen Merkmale der Besessenheit, die einen transzendenten Wirkungsfaktor ahnen lassen — ohne daß wir ihn beweisen können — sollen nun der Reihe nach mit Oesterreichs Material, aber nach Gesichtspunkten und Termini unserer Untersuchung geordnet, dargestellt werden.

Das auffallendste Moment der B. Phänomene ist die K o n s t a n z ihrer Charakteristik. Oesterreich weist nach, daß die typischen Kennzeichen der Besessenheit von der Zeit des N. T. an über das Mittelalter bis zur Gegenwart eine konstante Beharrlichkeit gleichbleibender Merkmale haben. Er schreibt (469): „Die Schilderungen der Autoren des N. T. tragen, selbst wenn sie teilweise oder sogar sämtlich unhistorisch erfunden sein sollten, den Stempel der Wahrheit an sich. Es sind typische Zustandsbilder richtig wiedergegeben." Ob diese Konstanz allein auf die Perseveranz der menschlichen Natur und deren gleichbleibenden Erkrankungen zurückzuführen ist, ist noch sehr fraglich. Dieser religionsgeschichtliche Faktor der B. Phänomene ist jedenfalls ein nicht zu übersehendes Moment bei der Frage nach der causa vera.

Ein Ausrufezeichen in der Frage nach der Transzendenz gewisser B. Phänomene ist die vielfach festgestellte und reich bezeugte I m m u n i t ä t ernster, überzeugter, echter Christen gegen die Infektion mit der Besessenheit. Oesterreich schreibt dazu (470): „Namhafte, theologische Systematiker sind der Ansicht, daß die possession niemals, außer in sehr seltenen und vorübergehenden Fällen, Personen befiel, die ernsthaft an ihrer moralisch-religiösen Vervollkommnung arbeiteten." „Auch Meynard gibt an: ‚Qu'il est excessivement rare que la possession se manifeste chez les âmes appelées à la contemplation et à l'union intime avec Dieu; c'est plutôt une punition qu'une épreuve purifiante' (471)." Oesterreich selbst ahnt etwas von dieser Immunität und Abwehrkraft echter Christen gegen die B.; denn er ruft aus: „In verzweifelten Fällen (von B.) wünscht man sich vergebens einen Mann in der Kraft der Jünger Jesu" (472). Das ist ein beachtliches Zugeständnis

aus dem Mund eines Psychologen. Belege für die These der Immunität finden sich in großer Zahl auf den Missionsgebieten. Es besteht zwischen der B. und der christlichen Botschaft eine bezeichnende Wechselbeziehung. Besessene Heiden oder ekstatische Zauberpriester widerstehen hartnäckig der Christusbotschaft, und andererseits sind überzeugte Christen in den Eingeborenengemeinden nicht anfällig gegen B. Epidemien der Primitiven. Dafür bringt Oesterreich eine Menge Belege, ohne sie in dieser Hinsicht voll auszuwerten. Ein paar Beispiele sollen das zeigen. Auf Seite 130 und 131 berichtet er, wie Besessene in der Gegenwart der Missionare aufschreien mit dem Ruf: „Ich will von dem da nichts wissen." Auf Seite 136 bringt er die Notiz, daß christliche Eingeborene in Ostafrika von der B. Epidemie nicht erfaßt wurden. Auf Seite 207 gibt er einen Missionsbericht wieder, der zeigt, daß eine ins Heidentum zurückgefallene Christin besessen wurde. Ein neutestamentlich anmutender Bericht steht auf S. 208. Bei einer B. Epidemie blieb das Christendorf inmitten heidnischer Gemeinden verschont. Die Heiden waren wütend darüber. Eine Besessene wurde bestellt, die die Seuche ins Christendorf bringen sollte. Die Christen hörten von dem Anschlag und sammelten sich zum Gebet. Die Besessene schritt dem Zug der Heiden voran ins Christendorf. Plötzlich stand sie still, starr und steif vor Schrecken und kreischte: „Seht Ihr's, dort steht er, der Gott Jesus, mit ausgereckten Armen, sein Volk beschirmend wie ein Hirte seine Lämmer. Zurück! Zurück! Er ist ein großer Gott, ich kann nicht weitergehen. Wenn ich weitergehe, muß ich sterben." Als der heidnische Haufen die Besessene drängte und schlug, schrie sie den Angreifer an: „Du hast nicht mich, sondern sie (scil. die Christen) geschlagen." Der Mann brach zusammen, und als die Sonne sich wieder zum Untergang neigte, war er eine Leiche. Die Geschichte machte im ganzen Lande tiefen Eindruck. Auf S. 213 bringt Oesterreich die Geschichte eines Konvertiten. „Als ein heidnisch Besessener zum Christentum übertrat, verschwand der Dämon, indem er erklärte: ‚Das ist kein Platz für mich'." Warneck berichtet ebenfalls die Beobachtung, daß die Bekehrung zu Christus das Ende der B. herbeiführt. Selbst ein Zauberpriester wurde durch den Übertritt von dem bösen Geist befreit (473). Oesterreich schließt diese Gedankenreihe seines Werkes am Schlusse ab mit dem Bekenntnis (474): „Bei den primitiven Völkern treten die B. Erscheinungen überall zurück, wo die christliche Mission tiefere Wurzeln schlägt."

Bei diesen Beobachtungen ergibt sich das vielsagende Phänomen des konträren Symptomenkomplexes, daß die Zwangsprozesse der B. und die Jüngerschaft Jesu Christi sich ausschließen. Es ist für den, der nur rationalistisch denkt, unmöglich, ein medizinisches und ein religiöses Moment auf einen Hauptnenner zu bringen. Oesterreich versucht zwar dieses mathematische Kunststück mit dem Hinweis, das Christentum enthalte eben durch seine höhere Kultur, seine reifere Weltanschauung größere psychische Ab-

wehrkräfte und ein höheres Sicherheitsgefühl (475) als die primitive Religiosität. Dieser Ausweg auf den Kulturnenner ist deshalb nicht möglich, weil in der Geschichte der christlichen Kirche vor allem im Mittelalter eine enorme Zahl von B. Fällen auftraten. Wenn das medizinische Phänomen der B. und das religiöse Phänomen der Immunität echter Christen auf einen Nenner gebracht werden soll, so ist das nur auf einer höheren Ebene, in einer anderen Dimension möglich. Damit soll natürlich nichts gegen das häufig in der Psychiatrie beobachtete und dargestellte Problem von der Koppelung psychotischer Erkrankungen mit religiösen Wahnideen gesagt werden. Es geht hier nicht um religiöse Wahnideen Geisteskranker im Bereich der Psychiatrie, sondern um den Schutz und die Abwehrkraft echter Christen gegen die Infektion mit der B. Es kann hier nicht, wie schon gelegentlich versucht wurde, mit der oft beobachteten Verquickung von medizinischen und religiösen Symptomen bei Psychosen das völlig anders geartete Problem der Immunität entkräftet werden. Auch ist es nur eine unzureichende Erklärung der B. Phänomene, wenn sie nur psychologisch aufgelöst werden sollen. Das entgegengesetzt proportionale Verhältnis von B. Zustand und echter christlicher Glaubenshaltung kann nicht mit psychologischen Kategorien allein erfaßt werden. Nein, hier taucht die Vorahnung einer transzendenten Zuständigkeit des Problems auf.

Der Komplementärbegriff zur Immunität ist die Resistenz der Besessenen gegen Gott, Gottes Wort, Christus, den Hl. Geist und gegen jeden christlichen Glaubensinhalt. In allen Berichten der alten Kirche, des Mittelalters und der Missionsfelder ist ein Hauptmerkmal der B. die Lästerung gegen die Trinität. In vielen Beispielen, die Oesterreich anführt, tritt dieser Wesenszug der B. zutage. Von einer besessenen Frau aus dem Jahr 1830 berichtet Oesterreich folgendes: „Ohne besondere Ursache bekam die Frau plötzlich konvulsivische Zuckungen. Eine fremde Stimme sprach aus ihr und stieß Verwünschungen gegen Gott aus. Wenn die Besessene beten wollte, wurde sie mit Gewalt daran gehindert. Ihre Kinnbacken wurden verzogen. Das Gebet wurde durch teuflisches Gelächter unterbrochen“ (476). Ein ähnlicher Fall ist die B. eines 24jährigen Mädchens. Im B. Anfall sprach eine tiefe Männerstimme aus ihr und ergoß sich mit bitterem Hohn über alles, was mit Religion zusammenhängt. Im Normalzustand war das Mädchen eine fromme Beterin (477). Solche Depersonalisationszustände sind in der modernen Psychologie und Psychiatrie gut bekannt als besondere Krankheitssymptome bei der Schizophrenie, Melancholie (endogenen Depression) und Psychasthenie. Das charakteristische Merkmal der B. dagegen ist die Tatsache, daß alle Krankheitssymptome dieser erwähnten Krankheiten auf das Bild der B. nicht stimmen. Das B. Phänomen läßt sich unter diesen klassischen Krankheitsbildern nicht unterbringen. Die Resistenz der B. ist völlig verschieden von den religiösen Wahnideen der Psychotischen. Oester-

reichs Werk enthält für dieses spezielle Charakteristikum der B. soviel Beispiele, daß sie nicht alle zitiert werden können. Die Blasphemien, der Haß gegen Christus (478) gehört zum konstanten Phänomen der B. Die Charakteristik dieser Lästerungen ist derartig, daß sie sich nur zu einem kleinen Teil als Zwangsprozesse durch Verdrängungen erklären lassen. Die Mehrzahl dieser Phänomene lassen außer der psychologischen noch eine andere Wirklichkeit ahnen.

Das nächste Phänomen, sozusagen die Umkehrung der Immunität, ist der Exorzismus. Die Darstellung Oesterreichs läßt bei diesem Begriff viel Unklarheit. Es werden die heidnischen exorzistischen Praktiken nicht klar getrennt von dem christlichen Exorzismus, und beim christlichen Exorzismus werden die wesentlichen Unterschiede zwischen einem veräußerlichten, ja geradezu entchristlichen Exorzismusritus und einem vollmächtigen, pneumatischen Exorzismus nicht beachtet. Zur Klärung müssen folgende Distanzierungen vorgenommen werden. Der heidnische Exorzismus ist magische Abwehr und gehört in den okkulten Bereich. Hier gilt das Wort des Apostels Paulus: Wie stimmt Christus mit Belial? (479). Der mittelalterliche Exorzismus ist weithin zu einer verweltlichten Schauhandlung, zu einer Demonstration einer vom Kern des Evangeliums entfernten Kirche geworden. So schreibt Oesterreich selbst (480): „Auch die Exorzismen von Nicole de Vervins (1566) waren eigentlich große Schauspiele." Es ist nicht ungebührlich, wenn der Psychologe Oesterreichs solche Exorzismen Heilungsmanöver (481) nennt, da ja oft Tausende von Neugierigen den Austreibungsriten beiwohnten. „In Loudun sollen zeitweise 7000 Zuschauer zugegen gewesen sein."

Abgesehen von diesen Irrwegen bleibt der Exorzismus in seiner pneumatischen Existenz vom N. T. her als Hilfe für den Besessenen berechtigt bestehen. Abusus non tollit usum! Ohne das Wesen des echten Exorzismus zu erfassen, bringt Oesterreich Beispiele dafür. Auf Seite 7 gibt er einen Bericht von Zeno von Verona (gest. 375), der die Macht des Namens Jesu im exorzistischen Kampf zeigt. Aus der chinesischen Missionsgeschichte gibt Oesterreich einen Bericht wieder, der ebenfalls einen echten Exorzismus enthält. Warneck liefert ebenfalls solche Berichte. Er schreibt (482): „Auf Sumatra und Nias haben die Christen Besessenen gegenüber es gewagt, ruhig den bösen Geist im Namen Jesu gehen zu heißen, dann war es ihnen selbstverständlich, daß der Dämon den armen Menschen verließ. Und wenn er gegangen war, dann haben sie kein Aufhebens von der Sache gemacht. Sie haben das sichere Vertrauen zu dem starken Jesus, daß er mit seinen Feinden fertig wird." Nias ist die Insel, die durch die große Erweckung im Jahr 1916 in der Missionsgeschichte einen guten Namen hat. Es herrschte dort nach dieser Erweckung urchristliches Leben. Darum ist es nicht verwunderlich, daß echte Exorzismen dort vorkamen. Wenn Oesterreich nun

versucht, den Erfolg des Exorzismus mit dem Hinweis auf die feste Überzeugung und das Schutzgefühl der Christen psychologisch zu analysieren, dann muß dieser Schau eines Philosophen und Religionspsychologen gegenüber betont werden, daß die Psychologie nur ein Schlüssel ist, mit dem nicht alle Wesensinhalte des Christentums und auch des Exorzismus erschlossen werden können.

Der nächste Gesichtspunkt, der im Interesse unserer Untersuchung aus Oesterreichs Werk herausgearbeitet werden muß, ist die Translokation des B. Komplexes vom Besessenen auf seine Umgebung. Bei den bekannten B. Epidemien in Morzines (1860), in Verzegnis (1878), in Plédrau (1881), in Jaca und im Frauenkloster in Zell in Unterfranken, ferner bei den Epidemien unter den Primitiven übertrug sich die B. in erster Linie durch psychische Ansteckung nach dem Prinzip der Induktion und Imitation. In diesem Fall ist B. ein Nacherlebnis. Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die psychische Ansteckung nicht die einzige Form der Übertragung darstellt. Schwieriger zu erklären ist die Ansteckung der exorzisierenden Priester. Bei der B. Epidemie in Loudun ist eine Reihe von Geistlichen erkrankt, die Patres Surin, Lactance, Tranquille, Lucas usw. (483). Auch die Nonne Jeanne des Anges ist erst durch die Exorzismen richtig besessen geworden (484). Wie verhält sich nun dieses Phänomen der Übertragung auf Patres und Nonne zu der These der Immunität? Es ist hier gar keine Flucht in das Motto: Nulla regula sine exceptione erforderlich. Nein, es können zwei Argumente, ein psychologisches und ein religiöses herangezogen werden. Nicht jeder Christ besitzt die psychische und religiöse Widerstandskraft gegen die Infektion mit der B. Es wurde ja bei der Immunität von der Abwehrkraft lebendiger, echter, überzeugter Christen gesprochen. Ferner ist auch nicht jeder ein Christ, der diesen Namen trägt. Dieses Skandalon muß ohne Überheblichkeit gesagt und ertragen werden. Die These von der Immunität in Christus gegründeter Christen wird hier also nicht entkräftet, sondern bestärkt. Comprehendat qui comprehendere potest!

Nach der Darstellung des religiösen Problemkreises, der für unsere Untersuchung von Bedeutung ist, folgt nach Oesterreichs Werk eine Skizze der psychologischen und parapsychologischen Phänomene im Zusammenhang mit dem B. Komplex. Ein Hauptmerkmal der B. ist die physische Variation im Paroxysmus. In dem Abschnitt über die charakteristischen Merkmale des Wechsels von der Primär- zur Sekundärpersönlichkeit wurde bereits über diese physischen Variationen gesprochen. Oesterreich bringt für dieses Phänomen reiches Material. Er berichtet, wie aus einem besessenen Mädchen (485) eine tiefe Männerstimme mit einem dem Mädchen fremden Akzent sprach. Auffällig ist die außerordentlich erhöhte Motorik der Besessenen. Ein zehnjähriger Knabe (486) konnte kaum von drei erwachsenen

Personen gebändigt werden. Zwei Männer konnten kaum über ein besessenes Mädchen Herr werden. Dieses Moment entspricht einem gleichgearteten neutestamentlichen Befund. Ein Besessener überwältigte und verwundete sieben Männer (487). Es ist medizinisch und psychologisch ein kaum lösbares Problem, wie eine Mädchenstimme plötzlich zur tiefen Baßstimme mutieren kann, und wie Kinder und Frauen kaum von einigen Männern gebändigt werden können.

Das nächste Phänomen dieser Reihe, die durch B. entstehende Hyperästhesie, bereitet der rationalen Deutung noch erheblichere Schwierigkeiten. Es ist ein merkwürdiges Phänomen, daß Besessene ähnlich wie magische Besprecherfamilien eine Überintelligenz und eine Hellsichtigkeit entwickeln. Bereits im Dialogus Lucianus (geb. 125 n. Chr.) wird berichtet, wie Besessene im Zustand des Paroxysmus plötzlich fremde Sprachen sprechen, die sie im Normalzustand nicht beherrschen (488). Auch Oesterreich sagt (489): „Besonders häufig werden von Besessenen prophetische, hellseherische und telepathische Fähigkeiten behauptet." Solche Fälle sind auch aus der Missionsgeschichte bekannt. Dannholz berichtet aus Ostafrika (490), daß besessene Frauen im Paroxysmus fremde Sprachen sprechen, Suaheli oder Englisch, obwohl eine solche Kranke diese Sprachen weder versteht noch spricht. Aus der tiefenpsychologischen Erkenntnis heraus könnte dieses Sprachenphänomen nur mit Leistungen des UB erklärt werden, sofern das UB einmal Gelegenheit hatte, die fremde Sprache aufzunehmen. Ein fließendes Sprechen aber übersteigt jede Form einer unterbewußten Leistung. Als parapsychologisches Phänomen bestünde dann noch die Möglichkeit, daß der Besessene einem Anwesenden, der die fremde Sprache beherrscht, diese Kenntnisse abzapft. Aber ein fließendes Sprechen ist bei diesem parapsychologischen Phänomen noch nie beobachtet worden. Wir sind hier bei diesem Sprachenphänomen am Ende rationalen Verstehens. Wieder dringen wir nur dann weiter in dieses Geheimnis vor, wenn man transzendente Wirkungszentren annimmt. Neben der Überintelligenz wird bei B. das Phänomen der Hellsichtigkeit beobachtet. Die Verbindung der B. mit der Hellsichtigkeit ist eine beachtliche Parallelität zu dem neutestamentlichen Befund. Die Dämonischen, die von Jesus geheilt wurden, waren auch hellsichtig (491). Sie erkannten in ihm sofort den Sohn Gottes, der Gewalt über sie hatte. Oesterreich bringt zu diesem Punkt wiederum viel Material. Ein Besessener rief mit lauter Stimme einem Katecheten zu (492): „Warum predigst du die wahre Religion? Ich kann nicht dulden, daß du mir meine Schüler fortnimmst." „Wie heißt du?", fragte ihn der Katechet. Nach einigem Zögern antwortete er: „Ich bin der Abgesandte Luzifers." „Wieviel seid ihr?" „Wir sind 22." Über solchen drastischen Zeugnissen taucht immer wieder die Notiz auf, daß Besessene die Sehergabe erlangten. Einige Beispiele sollen dafür angegeben werden: „Die besessenen Personen haben

die Sehergabe erlangt, sie machen oft ein gutes Geschäft mit Wahrsagen" (493). „Die Besessene behauptete, daß Seine Majestät der Teufel von ihr Besitz ergriffen hatte ... Sie enthüllte den Umstehenden die Zukunft (494)." Ein ägyptischer Sklave wahrsagte im B.-Zustand, daß sein Herr drei Tage später zur Regierung gerufen würde. Im Normalzustand wußte er nichts von dieser Wahrsagung. Als die Wahrsagung drei Tage später eintraf, und sein Herr einen Regierungsposten bekam, wurde der Sklave zur Belohnung freigelassen (495). Unter dem Abschnitt der Mantik wurden solche Wahrsagephänomene kritisch beleuchtet. Der Unterschied zur Mantik ist der, daß die Wahrsager bei vollem Bewußtsein ihre Prophezeiungen geben, während der Besessene nur im Zustand der Trübung seines Primärbewußtseins die Wahrsagungen gibt. Auf die parapsychologischen Probleme, die hier aufklingen, soll nicht eingegangen werden. Es käme hier vielleicht noch das Phänomen der Telepathie in Frage. Die Entstehung der Hellsichtigkeit im Zusammenhang mit der B. ist ein Faktum, dem die psychologische Analyse nicht voll gerecht wird.

Damit ist mit den Auswirkungen der B. der parapsychologische Bereich schon erreicht. Was bei dem Philosophen Oesterreich auffällt, ist die gleiche wie bei dem Psychologen Schmeing beobachtete Tatsache der magischen Koppelung. Bei Schmeing war es die Koppelung zwischen dem Phänomen des zweiten Gesichtes und der Magie, hier ist es der Konnex: Besessenheit und Magie. Oesterreich bringt auf S. 94 ein Beispiel, wie der Dämon eines Besessenen durch eine „magnetisch-magische Manipulation" zum Sprechen gebracht wird. Oesterreich sagt dazu, „daß diese seltsamen Behandlungsmethoden psychologisch von großem Interesse sind; denn sie zeigen, daß es auf künstlichem Wege, bei geeigneten suggestiven und autosuggestiven Vorbedingungen möglich ist, eine innere Spaltung des psychischen Lebens herbeizuführen" (496). Nicht nur für Oesterreich ist diese Entdeckung von großer Bedeutung, nein, es wird hier von einem Psychologen eine Position unserer eigenen Untersuchung klargestellt. Magisches Besprechen produziert im Besprochenen Spaltungserscheinungen. Das ist eine Erfahrungstatsache auf allen Gebieten der Parapsychologie. Sehr viele Phänomene des Spaltungskomplexes wie Depersonalisation, Transitivismus, psychische Participation, Somnambulismus, Exkursion der Seele, Bilokation usw. lassen sich — abgesehen von den psychiatrischen Symptomen — zu einem großen Teil nach dieser Ursache hin analysieren. Darum ist auch der Grad der „Affinität" zwischen Besessenheit und Magie sehr hoch, da ja B. zu den Phänomenen der Spaltungsprozesse gehört. Ein Beispiel dafür ist der Fall Achille (497). Dieser junge Mann war erblich zur Geisteskrankheit disponiert, schreibt sein Psychiater. Nach einer sexuellen Entgleisung zeigte sich bei Achille das Phänomen der B. Interessant für unsere Untersuchung ist Achilles Familiengeschichte. Sein Vater wurde beschuldigt, mit dem Teu-

fel einen Bund geschlossen zu haben. Wie die Seelsorge zeigt, sind solche Pakte mit dem Teufel bis zur Gegenwart keine Seltenheit. Es paßt also wieder, wie schon im Abschnitt über das magische Besprechen gezeigt wurde, in den Rahmen unserer Untersuchung, daß okkulte Betätigung im eigenen Leben und in dem der Nachkommen psychische Störungen hervorruft. Im Fall Achille folgte der Teufelsverschreibung des Vaters ein Spaltungszustand im Leben des Sohnes. Es bestehen also auch hier auf dem Gebiet des B. Phänomens die Häufigkeitsbeziehungen zwischen Magie und psychischer Verwirrung.

Damit kommen wir zu dem Gebiet der okkulten Konsequenz der B. Es wurde bereits gezeigt, daß B. eine Überintelligenz und Hyperästhesie entwickelt. In diesem Abschnitt geht es um den ganzen Fragenkreis parapsychologischer Phänomene, die im Zusammenhang mit der B. auftreten. Diese Häufigkeitsbeziehungen sind so offensichtlich, daß Oesterreich seinem Buch einen Anhang „Parapsychologisches" beifügt. In Verbindung mit der B. entwickelt sich eine starke Mediumität mit zahlreichen Teilphänomenen. Oesterreichs Material weist auf Telepathie, Wahrsagung (S. 379), Telekinese (S. 380), parapsychische Prozesse (381), Ekstase und Magnetismus (S. 382), Trancezustand, Somnambulismus (S. 383) usw. hin. Unter den Berichten Warnecks (498) findet sich, wie in anderem Zusammenhang schon erwähnt, ein Beispiel, daß ein Batakmedium im B. Zustand plötzlich altbataksche Schrift fließend lesen konnte, während es im Normalzustand diese Kenntnisse nicht besaß. Auch das mit Erfolg ausgeübte magische Krankheitsbesprechen findet sich im Gefolge der okkulten Auswirkungen der B. Die Tatsache der okkulten Konsequenz der B. läßt Rückschlüsse auf den psychologischen, medizinischen und religiösen Sachverhalt des B. Phänomens zu. Die seelsorgerliche Erfahrung und der Kreislauf der psychoorganischen Korrespondenz lehren, daß da, wo mediale Fähigkeiten auftauchen, eine psychische Participation verbunden mit einer erhöhten Aktivität und Mobilisation des UB im Gange ist. Das Phänomen der Besessenheit reiht sich daher in seiner Problematik in den Bereich der übrigen parapsychologischen Phänomene.

Es würde ein Moment der B. Phänomene fehlen, wenn Oesterreich nicht auch noch Material für die Thymopathien im Zusammenhang mit der B. bringen würde. Das zehnte Problem dieser Reihe ist die Destruktion der psychischen Integrität. Die seelische Struktur des psychisch gesunden Menschen ist gekennzeichnet durch eine Funktionsharmonie, durch ein gutes Zusammenspiel aller seelischen Kräfte. Das Wesen des dysthymen Menschen ist der Zerfall der psychischen Einheit. Es ist eine empirische Tatsache, daß okkulte Betätigung die Persönlichkeitsstruktur aufspaltet. Die Folgen dieser Participation sind hinreichend bekannt. Es ist bezeichnend, daß die B. und die okkulte Betätigung im Blick auf diese Participation

konform sind. Ein paar Beispiele können das zeigen. Der bei der B. Epidemie in Loudun infizierte Pater Surin (499) geriet in einen eigentümlichen Depressionszustand, der jahrelang andauerte. Die Störungen des Gefühlslebens, die Stimmungslabilität bei den Besessenen decken sich mit den gleichen Störungen bei okkulter Behaftung, aber keineswegs mit den Affektstörungen der Schizophrenen, der manisch Depressiven und der Psychopathen. Bei der seelsorgerlichen Behandlung zeigt sich der Unterschied in der Art, wie die Therapie anschlägt. Ein weiteres Argument für die Kongruenz der psychischen Störungen der B. und der okkulten Betätigung ist die plötzlich einsetzende gesteigerte Sexualität. Oesterreich bringt dafür charakteristische Beispiele. Der hl. Antonius wurde von dämonischen Frauenvisionen heimgesucht (500). Es handelt sich hier um das im Mittelalter häufig beobachtete Phänomen der Succubae. Auf den Missionsfeldern gibt es heute noch Berichte von solch geheimnisvollen Anfechtungen. Ferner berichtet Oesterreich von der gesteigerten Sexualität der besessenen Nonne, Jeanne des Anges, in der eine heftige Leidenschaft für einen Priester aufloderte. Psychologisch lassen sich diese Phänomene als Effekte der Verdrängung sexueller Regungen verstehen. Diese starken Effekte traten aber erst nach den Spaltungserscheinungen der B. auf. Es ist damit der Beweis erbracht, daß der Mensch die Herrschaft über seinen seelischen Haushalt verliert, sobald die Integrität seiner seelischen Struktur verletzt ist. Auch von dieser Seite her zeigt sich eben, daß B. und die medizinische Seite der okkulten Behaftung ein Phänomen der psychischen Participation, also eine Spaltungserscheinung darstellt. —

Das ist der zehnfältige Ertrag von Oesterreichs Werk für unsere Untersuchung. Das Material Oesterreichs ist so reichhaltig und vielseitig, die davon ableitbaren Perspektiven sind so ertragreich, daß ein Großteil unserer Untersuchungsergebnisse damit belegbar ist. Das wichtigste Moment ist die Feststellung, daß bei aller mehr oder weniger nachgewiesenen Immanenz der B. Phänomene die Tür offen bleibt für die mögliche Existenz transzendenter Wirkungszentren. Mehr kann der Theologe vom Philosophen und Psychologen wahrhaftig nicht verlangen.

Die direkte Bezeugung

Dr. Lechler gehört zu den wenigen Psychiatern, die außer den psychiatrischen Krankheitsbildern psychische Störungen auf Grund dämonischer Einflüsse anerkennen. Damit kein einseitiges Bild in der Wiedergabe seiner Auffassung entsteht, wird von vornherein gesagt, daß er betont, daß dämonisch bedingte psychische Störungen viel weniger anzutreffen sind als gemeinhin von manchen Seelsorgern angenommen wird. Es ist auf diesem Gebiet große Zurückhaltung und lange Beobachtung erforderlich, bis zu

dieser letzten Konsequenz geschritten werden darf. Lechler schreibt in der Einleitung zu seinem Vortrag (501): „Der Seelenarzt, der christliche Psychiater, hat einen wichtigen Beitrag auf diesem Gebiet zu geben. Er befindet sich jedoch dabei in einer nicht leichten Lage. Denn einerseits ist es ihm unmöglich, die Dämonie rundweg abzulehnen, wie es die psychiatrische Wissenschaft tut; und andererseits vermag er der in gläubigen Kreisen vielfach herrschenden Auffassung von der Dämonie nicht durchweg zuzustimmen.

Nach dieser grundsätzlichen Stellungnahme versucht Dr. Lechler unter der Sicht „Dämonie und Seelenstörung" drei Beziehungen herauszuarbeiten. Er unterscheidet: Die Besessenheit, die dämonische Beeinflussung, die Verführung (502). Zur Besessenheit nennt er drei Fälle aus der Literatur: Gottliebin Dittus, Frau Brandstätter und den von Johannes Seitz berichteten Besessenheitsfall (503). Dazu fügt Dr. Lechler einige Fälle aus seiner Praxis und erklärt: „Die Besessenheit ist weder ein veralteter, biblischer Bericht noch eine theologische Erfindung, sondern furchtbare Wirklichkeit" (504). Er will im Ganzen sieben Kennzeichen der Besessenheit unterscheiden: Die doppelte Stimme, die Hellsichtigkeit, die Paroxysmen, starke Körperkraft, Widerstreben gegen göttliche Dinge, Exorzismus unter Anfällen, völlige Genesung nach der Austreibung. Lechler betont, daß diese Phänomene der neutestamentlichen Schilderungen mit den Merkmalen der B. in der Gegenwart übereinstimmen. Vor allem will Lechler die begleitenden Klopfzeichen und die telekinetischen Phänomene als dämonisch angesehen wissen. Er unterscheidet sich darin von Benders Theorie.

Unter dämonischer Beeinflussung versteht Lechler abnorme Äußerungen des Seelenlebens infolge dämonischer Einwirkung. Als Merkmale dämonischer Beeinflussung nennt er: Unempfänglichkeit gegenüber allem Göttlichen, religiöse Zweifel, die Unfähigkeit zu wahrer Sündenerkenntnis, das Unvermögen zur Sammlung beim Bibellesen und Beten, dauernde Friedelosigkeit, innere Unruhe, Angstzustände, Zornesausbrüche, Streitsucht, Lästerungen, Schwermut, der Drang zu Selbstmord. Dazu kommen die verschiedenen Süchte: Alkoholsucht, Sucht zur Unsittlichkeit, zum Lügen, zum Stehlen, Rauchsucht, Rauschgiftsucht. Die Kennzeichen der dämonischen Beeinflussung decken sich zum Teil mit denen der wirklichen B., doch fehlt das Symptom der Hellsichtigkeit und das Sprechen eines andern aus dem Behafteten. — Von der dritten Beziehung, der Verführung, soll hier nicht gesprochen werden.

In der Frage nach den Ursachen der B. und der dämonischen Beeinflussung gibt Lechler die gleiche Antwort, wie sie in dieser Untersuchung gegeben worden ist: Die Beschäftigung mit okkulten Dingen, wie Wahrsagerei, Magie, Besprechen, Spiritismus, Fetischismus und dergl. Lechler erklärt dazu, daß diese Tatsache aber nicht verallgemeinert werden darf. Er

schreibt: „Es hängt von der göttlichen Gnade ab, ob der Mensch dabei zu Schaden kommt oder nicht."

Über die Unterscheidung der psychiatrischen Krankheitsbilder und der dämonisch bedingten Seelenstörungen wurde im Abschnitt C II 3 schon kurz gesprochen. Wenn Lechlers Stellung mit den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung verglichen wird, so zeigt sich eine große Übereinstimmung nur mit der Ausnahme, daß in dieser Untersuchung noch die Erkenntnisse der Psychologie auf dem Gebiet der Dissoziation (Prof. Bender) hereingenommen werden. Es wird also der Kreis der Kritik an der Beurteilung der psychischen Störungen noch erweitert.

In theologischer Beziehung hat der Psychiater, Dr. Lechler, der christlichen Seelsorge einen großen Dienst erwiesen, dadurch, daß er den Nachweis führt, daß die Besessenheitsphänomene des N. T. noch heute in gleichen Krankheitszuständen ihre Parallelen haben. — Auch das ist einer der vielen Gegenbeweise zur Bultmannschen Theologie (505).

d. Die Annahme außersinnlicher Wirkungszentren

Nach dem Grundsatz des Materialprinzips dieser Untersuchung sind die hauptsächlichsten Möglichkeiten der psychischen Störungen der Reihe nach besprochen worden. Es handelt sich nun um die Frage, ob wir uns, wie es die verschiedenen Wissenschaften tun, mit dem unerklärbaren Rest begnügen oder auf Grund einer Besinnung, die alle rationalen, aber auch schon glaubensmäßige Momente umfaßt, den letzten Schritt zu gehen wagen. Diese Fragestellung entspringt nicht müßiger Neugier oder theologischen Erwägungen, sondern dem seelsorgerlichen Erfordernis, den okkult Angefochtenen zu helfen. Ohne eine klare Diagnose ist keine spezifische Therapie möglich.

Wenn zu den letzten Gründen psychischer Störungen bei okkulter Betätigung vorgestoßen werden soll, wie es Dr. Lechler schon getan hat, dann befinden wir uns in einer großen Verlegenheit bei dem Problem: Gibt es Vergleichsmöglichkeiten, gibt es eine Basis, die Konjunktion der sinnlichen und der übersinnlichen Welt herzustellen? Man befindet sich hier in einer teilweise ähnlichen Situation wie bei den Gottesbeweisen: Kann vom Menschen aus die Existenz Gottes bewiesen werden? Kant leugnete in seiner „Kritik der reinen Vernunft" die Beweiskraft der Gottesbeweise, weil die „Vernunft vergeblich ihre Flügel ausspanne, um über die Sinnenwelt durch die bloße Macht der Spekulation hinauszukommen." Auch Ritschl lehnte alle natürliche Gotteserkenntnis und die Gottesbeweise ab. Schlatter dagegen spricht in seinem christlichen Dogma (506) von der Unvermeidlichkeit des Gottesgedankens. Abgesehen von diesen philosophischen oder theologischen Meinungen, auf die wir uns hier nicht ein-

lassen können, muß doch grundsätzlich zugestanden werden, daß wir uns in der Frage der Gotteserkenntnis und Gottesbeweise auf einer Ebene „des Ungleichen und ganz Verschiedenen" (507) befinden. Die Situation gegenüber den bösen Mächten, dem Nichtigen, wie Karl Barth sie bezeichnet (508), ist ähnlich. Die Existenz des Bösen und des Nichtigen wird uns zwar täglich demonstriert, doch besteht damit noch keine Argumentation für die persönlich-überpersönlichen Mächte des Bösen. Es gibt für die ratio keine direkten Beweise für ihre Existenz, sondern höchstens Hinweise. Wenn wir in der kritischen Prüfung der seelsorgerlichen Fälle von den rationalen Argumenten der Medizin, der Psychiatrie, der Psychologie, der Parapsychologie herkommen, so müssen wir nach dem Grundsatz des Materialprinzips unserer Untersuchung uns mit diesen Hinweisen begnügen. Die rationale Kritik hat mit diesen metaphysischen Hinweisen ihre Endstation erreicht. Da diese metaphysischen Hinweise bereits die Welt des biblischen Glaubens tangieren, spielen hier in diesem Grenzbezirk der ratio und dem Vorhof des Glaubens bereits biblische Begriffe hinein. Zu dieser rationalen Tangente, die den metaphysischen Bereich berührt, gehören verschiedene Punkte. Es muß nun teilweise an das angeknüpft werden, was schon aus Oesterreichs Material (C IV 5 c) herausgearbeitet wurde.

Der erste Hinweis zu metaphysischen Zusammenhängen ist die Konformität der B. Phänomene durch zwei Jahrtausende. Aus dem Material Oesterreichs wurde bereits die Konstanz der Charakteristik der B. Merkmale herausgestellt. Es ist die Beobachtung dieses Psychologen, daß die B. Phänomene der Gegenwart mit denen des N. T. übereinstimmen. Auch der Psychiater, Dr. Lechler, bringt in seinen Vorträgen diese Feststellung zum Ausdruck. — Es handelt sich nun darum, ob diese Konformität der Merkmale der B. durch Jahrtausende hindurch mit den Erkenntnissen der Tiefenpsychologie zu klären ist. Der Schweizer Forscher C. G. Jung hat darauf hingewiesen, daß jeder Mensch neben den persönlichen Inhalten seines UB auch teil hat an dem Unbewußten seiner Familie, seines Volkes, ja der ganzen Menschheit. Dieses kollektive Seelenreich speichert in sich das ganze Erfahrungswissen von der ältesten Menschheit bis zur Gegenwart auf. Jung meint nun, wir würden im Augenblick besonderer Gefahr oder Furcht noch einmal die Angstzustände von Jahrtausenden durchleiden. — Diese Jungsche Theorie könnte zum Teil mit dem Beharrungsvermögen der menschlichen Seelenzustände die Konformität erklären, wenn nicht bei der Besessenheit Phänomene auftreten würden, die mit unterbewußten Inhalten nicht zu deuten sind, z. B. die Vorschau der Besessenen oder Medien in die Zukunft. Prof. Köberle führt in seinem Aufsatz über „Glaube oder Aberglaube" (509) ebenfalls den Nachweis, daß mit der Jungschen Theorie nicht alle okkulten Phänomene zu erhellen sind. Es ist vorerst auch nach wissenschaftlicher Sicht keine andere Erklärung für das Faktum der Konformität

zu finden als die durch Jahrtausende kontinuierliche Existenz und Aktion übersinnlicher Mächte.

Ein zweiter Hinweis auf übersinnliche Faktoren ist der stark in die Augen springende Regelfall der Koinzidenz des Beginns psychischer Störungen mit okkulter Betätigung. In vielen Fällen liegt der Zeitpunkt des Einsatzes psychischer Nöte kurz hinter irgend einer okkulten actio. Ferner ist die zunehmende Intensität psychischer Konflikte etwa der Besprecher- oder Wahrsagerfamilien der steigenden okkulten Betätigung kongruent. Nur in den Fällen okkulter Behaftung in der 2. bis 4. Generation im Zusammenhang mit psychischen Engrammen liegen die Verhältnisse anders. Es geht nun in einer kurzen kritischen Untersuchung um die Bedeutung dieser Koinzidenz.

Bleuler schreibt in seinem Lehrbuch der Psychiatrie (510): „Irrtümer entstehen dadurch, daß man einfache Koinzidenz für regelmäßige Koinzidenz und damit für kausale Bedingtheit hält (z. B. der Kranke ist gesund geworden, weil man einen Zauber anwandte),..." Eine solche fälschlich angenommene Koinzidenz kann verschiedene Ursachen haben. Suggestivfragen des Seelsorgers können bei dem Gemütskranken oder dem leicht beeinflußbaren Labilen zur Überzeugung führen, die psychischen Anormalitäten hätten nach der okkulten Betätigung eingesetzt. Damit wäre die Koinzidenz lediglich eine suggestiv bedingte Fixierung eines Zeitpunktes und damit nach Bleuler ein Irrtum. Auch die andere Möglichkeit besteht, daß beim Seelsorger auf Grund mangelnder medizinischer oder psychologischer Orientierung oder Überschätzung der okkulten Fragestellung Kurzschlüsse entstehen. Wenn in einigen Fällen psychische Auswirkungen nach okkulter Betätigung beobachtet wurden, dann wird auf Grund dieser Häufigkeitsbeziehung diese Beobachtung durch Kurzschluß zur regelmäßigen Koinzidenz erhoben. Der Psychiater mag zu diesen Argumenten noch ein weiteres hinzufügen. Wenn bei Psychotischen nach einem längeren Intervall ein neuer Schub, der eine weitere Krankheitsphase einleitet, zufällig mit einer okkulten Betätigung zusammenfällt, dann liegt hier keine Koinzidenz nach dem Kausalitätsprinzip vor. Es wäre der Schub und nicht die okkulte Betätigung der Grund einer progressiven, psychischen Komplikation. Eine davon abgeleitete Koinzidenz wäre imaginär.

In der Medizin und in der Psychologie wird vor solchen Kurzschlüssen jeder Art gewarnt. Weizsäcker z. B. stellt in seinen Studien zur Pathogenese (511) mit 13 Schulbeispielen Häufigkeitsbeziehungen zwischen sexueller Verdrängung und folgender Angina fest. Obwohl hier eine „Abfuhr der Energie verdrängter Sexualwünsche in ein Körpergeschehen" zu vermuten wäre (512), ist Weizsäcker bei solchen Schlußfolgerungen vorsichtig. Er spricht davon, daß statt der Verdrängung eher eine lokale Verschiebung der Sexualempfindung von der genitalen auf eine andere Zone stattfindet

(513). Er faßt seine Beobachtung zusammen in dem Satz (514): „Die Analyse dieser Fälle muß uns warnen, der trivialen Vorstellung nachzugehen, Angina entstehe psychogen aus versagter oder mißhandelter Geschlechtshandlung." Damit sagt uns ein Internist und Psychotherapeut das gleiche wie oben der Psychiater Bleuler, daß Häufigkeitsbeziehungen nicht im Kurzschlußdenken zur regelmäßigen Koinzidenz erhoben werden dürfen. Noch deutlicher wird das an einer von E. Schlink durchgeführten psychologischen Untersuchung (515). Schlink geht auf exakt-empirischem Wege den Häufigkeitsbeziehungen zwischen Bekehrung und Depression nach (516). Auf induktivem Wege wurden die „Erlebniselemente" auf Grund ihrer Häufigkeit in Regel- und Gesetzmäßigkeiten zueinander in Beziehung gesetzt. Bei dieser Methode warnt Schlink vor voreiligen Erklärungen. Er sagt: „Der verständliche Zusammenhang ist nicht immer, aber in der Tat häufig eine Vortäuschung von Kausalität, also extrem ausgedrückt, eine Irreführung" (517). Hier gibt also der Psychologe und Theologe das gleiche Veto ab wie der Psychiater Bleuler und der Internist Weizsäcker, daß die Feststellung von Häufigkeitsbeziehungen noch nicht zur Annahme der Kausalität führen darf. Diese Tatsache kann auch mit den Erfahrungen der evangelistischen Seelsorge unterstrichen werden. Die Jugendseelsorge vor allem bei Jugendwochen und Jugendfreizeiten bestätigt überraschende Häufigkeitsbeziehungen zwischen der Pubertät und dem Bekehrungserlebnis. Das ist eine Parallele zu den amerikanischen Beobachtungen, von denen sich Schlink distanziert (518). Die häufig festgestellte Koinzidenz von Pubertät und Bekehrungserlebnis bringt doch einen Seelsorger kaum auf den Gedanken, die Pubertät sei die causa der Bekehrung. Wenn diese Kausalität auch abgelehnt wird, so stellen doch die innere Unsicherheit, die seelischen Spannungen und Stimmungsschwankungen der Jugendlichen in der Pubertätszeit eine seelische Konstitution dar, auf Grund derer das Bekehrungserlebnis leichter möglich ist, als in der gefestigten, seelischen Verfassung der Nachpubertätszeit. Der labile, psychische Zustand der Jugendlichen in der Pubertätszeit ist nicht die causa der Bekehrung, sondern höchstens ein status der Empfangsbereitschaft — obwohl das theologisch anfechtbar ist — für die causa, die der Theologe gratia dei oder spiritus sanctus nennt.

Trotz aller Abgrenzungen, die nun im Zusammenhang mit dem Problem der Häufigkeitsbeziehungen erfolgt sind, liegt in dem stets beobachteten Regelfall von der zeitlichen Kongruenz zwischen psychischen Störungen und okkulter Betätigung die Annahme einer realen Koinzidenz einerseits im Sinne einer Kausalität, andererseits nur im Sinne eines status recipiendi nahe. Um das deutlich zu machen, wird nochmals auf den Terminus „okkulte Behaftung", der im Abschnitt über das magische Besprechen schon einmal behandelt wurde, eingegangen. Es wurde gesagt, daß der magische

Besprechungsvorgang eine suggestive und eine magische Komponente hat. Die Auswirkung des suggestiven Vorganges beim magischen Beprechen liegt in der unmittelbaren Erschließung und Mobilisation des UB, ferner in der Schaffung von psychischen Engrammen. Dieser Vorgang der Tiefen-Wachsuggestion — nicht der Tiefenhypnose — löst in der seelischen Struktur des Beeinflußten eine Aufspaltung der seelischen Integrität aus. Diese Participation des seelischen Gefüges ist im medizinischen Bereich dieses Vorganges wohl als die causa efficiens der folgenden psychischen Störungen anzusehen.

Die Erforschung der magischen Komponente ist Aufgabe der theologischen Seelsorge und niemals allein Aufgabe der volkskundlich arbeitenden Psychologen oder der Religionswissenschaftler. Es wurde im Rahmen der bisherigen Untersuchung die okkulte Behaftung als theologischer Begriff gefaßt. Die in der Seelsorge stets gemachte Beobachtung von der Koinzidenz psychischer Störungen mit okkulter Betätigung zwingt dazu, diesen Sachverhalt näher zu analysieren. Die Störung der psychischen Integrität mit allen Begleiterscheinungen seelischer Erkrankungen, auch der religiösen Wahnideen, kann gut als medizinisches Phänomen behandelt werden. Aus diesem Rahmen fallen allerdings typisch religiöse Phänomene heraus, wie das in den weiteren Abschnitten noch gezeigt wird. Die plötzlich mit der okkulten Betätigung einsetzende antigöttliche Fanatisierung weist auf einen außerpsychischen, transzendenten Sachverhalt der Koinzidenz hin. Dieser Sachverhalt ist der medizinischen Forschung nicht zugänglich, da er auf einer höheren Ebene liegt. Dieser transmedizinische Charakter psychisch-religiöser Störungen wirft von der empirisch festgestellten Koinzidenz her ein bezeichnendes Licht auf die Bewertung der magischen Vorgänge. Man kommt da trotz der Entmythologisierungsversuche der Medizin und auch der Bultmannschen Theologie mit allen immanenten Erklärungsversuchen nicht durch. Dem Beobachter der praktischen Seelsorge zeigt sich, daß die okkulte Betätigung einen status recipiendi für Mächte einer anderen Dimension schafft.

Damit kommen wir zu dem rein religiösen Phänomen der Resistenz. Wenn die Tatsache der Koinzidenz noch von der Medizin und der Theologie gemeinsam untersucht werden muß, so haben wir hier ein rein theologisches Problem vor uns. Selbstverständlich wird dem Psychiater zugestanden, daß eine Reihe von psychotischen Zuständen mit religiösen Wahnideen gekoppelt ist. Bei der Resistenz handelt es sich aber nicht um religiöse Wahnideen Geisteskranker, sondern um eine antigöttliche Abwehrstellung gesunder Menschen, die sich okkult betätigt haben. Der Psychiater Dr. Lechler distanziert die Schizophrenie ebenfalls von dem Phänomen der Besessenheit, genau so, wie es die Psychologen Schmeing und Oesterreich tun. Lechler gibt aber zu, daß die Differentialdiagnose für den

Nichtmediziner schwierig oder gar nicht möglich ist. Auf diese Frage wird aber nicht mehr eingegangen, da sie schon behandelt wurde. — Zur Resistenz bringt Oesterreich charakteristisches Material, das bereits in C IV 5 c besprochen wurde. Noch deutlicher als Oesterreich stellt Dr. Lechler dieses Phänomen dar. Er schreibt (518): „Besonders bezeichnend für das Vorliegen von B. ist das Widerstreben gegen alle göttlichen Einflüsse. Wenn der Besessene mit Gottesmenschen in Berührung kommt, die ihn religiös zu beeinflussen oder mit ihm zu beten suchen, machen sich starke Gegenwirkungen bemerkbar, weil der Dämon sich wehrt, seine Behausung verlassen zu müssen: Widerspruchsgeist gegen alles Göttliche, Wutausbrüche, Umsichschlagen, Lästerworte. Gemeinsames Beten ist ihm verhaßt; vor den Frommen hat er einen Abscheu. Die Bibel wirft er in die Ecke. Der Glaube an Gott und besonders an Jesu Sühnopfer ist ihm zuwider. Gegen die Aufforderung des Seelsorgers, alles herauszugeben, was ihm zu schaffen macht, wehrt er sich mit Entschiedenheit; er wird wie von einer geheimnisvollen Macht daran gehindert, sich dem anderen zu offenbaren. Den Namen „Jesus" auszusprechen, gelingt ihm nicht oder nur mit Widerstreben." — Meine eigenen seelsorgerlichen Fälle fügen sich in den Rahmen der Oesterreichischen und Lechlerschen Beobachtungen ein. Das Phänomen der Resistenz ist die häufigste Auswirkung aller okkulten Praktiken. Es findet sich bei jeder okkulten Betätigung außer bei Telepathie, Wahrtraum, Wassersuchen mit der Rute und bei Hellsichtigkeit als Sekundäreffekt in der 2. bis 4. Generation. Bei der Hellsichtigkeit in der 1. Generation als Primäreffekt okkulter Betätigung findet sich die Resistenz ebenfalls. Eine Tatsache, die für den metaphysischen Hintergrund der Resistenz spricht, ist der Ausbruch fanatischer Wut in dem Augenblick einer Fürbitte, von der aber der okkult Behaftete nichts weiß. Ein Beispiel aus Lechlers Vorträgen (Zitat von Johannes Seitz) soll das zeigen.

E 17 Seitz schreibt: „Jedesmal, wenn wir mit dem Beten aufhörten, hörte auch sein Geschrei auf. Ich kam nun auf den Gedanken, bis an den nächsten Abend zu warten und ihn statt im Erdgeschoß oben im Haus unterzubringen. Wir gedachten dann in dem Zimmer unten im Haus wie bisher zu beten, aber erst, wenn er schlafe. Wir legten außer ihm einen anderen jungen Mann in sein Zimmer, der uns dann melden sollte, wenn er schlafe, so daß es ganz ausgeschlossen war, daß jener etwas davon merkte, daß wir für ihn beteten. Als wir aber mit Beten anfingen und kaum eine Weile gebetet hatten, mußten wir wieder deutlich furchtbares Geschrei und Gepolter wie am Abend vorher hören ... Wir beteten bis Mitternacht fort. Auf einmal hörte das Geschrei ganz auf, aber sofort fing eine Art sehr lautes Reden an. Da schlich ich mich an seine Tür hinauf, um zu horchen. Ich hörte, daß es Geschrei aus tiefster Seele zu Gott war. Es war ein

abwechselndes Geschrei und Danken zu Gott, daß er ihn jetzt doch frei gemacht habe. Am andern Morgen kam er freudestrahlend und sagte, jetzt sei er frei."

Zu diesem Beispiel paßt auch B 8. Beim Beten der Frau im ersten Stock entstand oben bei der spiritistischen Sitzung ein Tumult. Mir sind noch mehr solcher Fälle bekannt, darunter auch eigene Erlebnisse. — Die Resistenz gegen göttliche Einflüsse ist auch ein Merkmal der B. Fälle im N. T. Die Besessenen fingen in der Gegenwart Jesu immer zu schreien an und wehrten sich gegen seinen Einfluß (Mt. 8, 29; Mk. 1, 24; 5, 7; Lk. 4, 34; 8, 28; 9, 42.) Das Phänomen der Resistenz zeigt wie alle B. Phänomene eine durch Jahrtausende gleichbleibende Charakteristik.

Auf der Linie der Resistenz liegt auch der Paroxysmus, die anfallsweise Steigerung der B. Phänomene. Es gibt auf diesem Gebiet nach neutestamentlichen Berichten zwei Formen: Die physische Variation mit der Veränderung der Stimme und der erhöhten Motorik (Mk. 5, 9; Lk. 4, 35; 8, 29; Acta 19, 16) und die Anfälle beim Exorzismus mit Schreien und Krämpfen Mk. 1, 26; Lk. 4, 35 und 41; Acta 8 ,7). In den B. Fällen der Kirchengeschichte und der Gegenwart zeigt sich eine ausgeprägte Konstanz dieser Merkmale. Oesterreich berichtet, wie ein besessener Mann immer dann Krampfanfälle bekam, wenn er an Kirchen oder an Kruzifixen vorbeigehen mußte. Der Anfall trat jeweils schon ein, wenn das Kruzifix von dem Mann noch nicht zu erkennen war. Dr. Lechler berichtet in seinen Vorträgen ebenfalls von einem besessenen Mädchen, die zeitweise unheimliche Körperkräfte in sich spürte, so daß sie von mehreren Personen festgehalten werden mußte, da sie den Drang hatte, alles kaputt zu schlagen. Solche Fälle von Zerstörungswut in Verbindung mit Tobsuchtsanfällen sind mir aus der Seelsorge vielfach bekannt. Unter den angegebenen Beispielen finden sich solche Phänomene bei B 5, B 61, B 65, B 66, B 79, B 91, E 12. Einen besonders drastischen Fall beobachtete ich bei einem Exorzismus. Es ist ein häufig festgestelltes Zeichen, daß okkult Behaftete sich völlig ruhig und normal verhalten, solange sie christlich nicht beeinflußt werden. Dr. Lechler bestätigt diese Beobachtung. Er schreibt: „Wenn keine religiöse Einwirkung erfolgt, braucht der Besessene keinerlei bemerkenswerte Zeichen aufzuweisen, er ist meist unauffällig und freundlich" (519). Erst im status argumentationis wird die okkulte Behaftung sichtbar. Dieser status ist gegeben bei der ernsthaften Fürbitte für den Behafteten oder bei dem Wunsch des Behafteten, Christus nachzufolgen, gelegentlich auch erst in der Agonie vor den Toren der Ewigkeit. Dieser oft bestätigte Regelfall ist ein Ausrufezeichen für das Verständnis der metaphysischen Hintergründe des Paroxysmus.

Ein weiterer Markstein in der Deskription der Hinweise ist die Destruktion der psychischen Integrität. Der gesunde Mensch ist seiner

seelischen Struktur nach durch ein harmonisches Zusammenspiel aller Funktionen gekennzeichnet. Diese Integrität erfährt eine Destruktion z. B. bei dem psychiatrischen Phänomen der Depersonalisation, bei dem psychologischen Phänomen der Dissoziation, bei dem parapsychologischen Phänomen der psychischen Participation und bei dem religiösen Phänomen der okkulten Behaftung. Die Symptome dieser vier Phänomene sind keineswegs gleich. In der Seelsorge haben wir es mit dem zuletzt genannten Phänomen zu tun. Ein beweiskräftiges Beispiel für die Desintegrität ist B 24. Der Vorschauer war ein desintegrierter Typus. Das Charakteristische bei dem religiösen Phänomen der Desintegrität bei den Besessenen ist die Tatsache, daß die Besessenen einerseits heilsverlangend, andererseits resistent gegen göttlich Einflüsse sind. Oesterreich (520) zeigt das an dem besessenen Priester Surin, der einerseits tiefen Frieden mit Gott fühlte, andererseits gegenüber dem B. Zustand, in dem er Haßgedanken gegen Christus hatte, hilflos war. Das Bewußtsein blieb ihm in seinen Anfällen erhalten. Er wurde zwischen beiden Zuständen hin und hergerissen oder erlebte sie gleichzeitig. Solche innere Aufspaltung ist ein häufiges Phänomen in den Aussprachen der okkult Behafteten. Sie bekennen stets, daß sie die Lästerungen gegen das Göttliche, die Haßgedanken gegen Christus nicht wollen, aber sie werden mit den aufsteigenden Gedanken nicht fertig. Der Psychiater wird solche Phänomene gern als Zwangsneurose erklären wollen. Doch die Distanz zwischen dem psychiatrischen und okkulten Bereich wurde genügend geklärt, so daß sich die Unterscheidung hier erübrigt. Dr. Lechler, der als Psychiater diese Differentialdiagnostik beherrscht, berichtet ebenfalls von diesem Zwiespalt der Besessenen. Er schreibt: „Der Besessene ist von einer dauernden Friedelosigkeit erfüllt, obwohl eine tiefe Sehnsucht nach innerem Frieden vorhanden sein kann" (521). Diese Uneinheitlichkeit der Seelenzustände ist auch ein Charakteristikum der neutestamentlichen B. Fälle. Der Gadarener in Mk. 5 lief zuerst in seinem Verlangen nach Hilfe zu Jesus, und erst dann trat die Resistenz auf. Bemerkenswert bei diesem Zustand der Persönlichkeitsspaltung ist der Vorrang des resistenten Willens.

Die Hyperästhesie in der Prägung der zeitlichen Vorschau ist ein eindeutiger Hinweis auf außersinnliche Zusammenhänge. Die 30 erwähnten Hellsehtheorien können die exakte Vorschau nicht erklären. Die tiefenpsychologischen Erklärungen mit dem Hinweis auf unterbewußte Faktoren versagen bei Vorgängen, bei denen vom Hellsichtigen unbekannte Inhalte geschaut oder beherrscht werden, z. B. fließendes Sprechen von Fremdsprachen und dergl. Die Hellsichtigkeit ist bereits im Abschnitt über das magische Besprechen (B II 2 c) als Primär- oder Sekundäreffekt des Besprechungsvorganges behandelt worden. Sowohl von Prof. Oesterreich wie von Dr. Lechler ist die Hellsichtigkeit bei Besessenen nachgewiesen worden. Unter unseren Beispielen zeigt sich, wie schon erwähnt, dieses Phänomen in

B 1, B 4, B 20, B 24, B 33, B 37, B 40, B 49, B 56, B 57, B 59, B 63, B 65. Diese Reihe ließe sich um viele Fälle vermehren. Dieses Phänomen ist genau wie die anderen im N. T. verankert. Die Besessenen sind hellsichtig. Sie erfassen die Bedeutung der Person Jesu in der Gegenwart und Zukunft, (Mt. 8, 29; Mk. 5, 7; Lk. 8, 28; cf. auch Acta 16, 16).

Das letzte Merkmal, das als Hinweis auf die außersinnlichen Wirkungszentren gebracht werden soll, ist die rasche Heilung nach dem Exorzismus. Es ist in der Seelsorge deutlich zwischen den okkult Behafteten und etwa den Psychopathien und Psychosen zu unterscheiden. Anlagebedingte seelische Störungen sind schwer oder gar nicht heilbar, wenn man nur von medizinischer Warte und nicht von biblischer Sicht aus spricht. Eine Therapie derartiger Kranker erstreckt sich in vielen Fällen über Monate und Jahre. Okkult Behaftete können bei sachgemäßer Behandlung und vollmächtiger Seelsorge rasch frei werden und genesen. Es handelt sich ja gewöhnlich nicht um so schwere Fälle wie etwa die Gottliebin Dittus, für die Blumhardt monatelang gekämpft hat. Im N. T. sind solche raschen Heilungen mehrfach erwähnt (Mk. 1, 29; 5, 15; Mk. 8, 35; 8, 2).

Wenn alle Merkmale zusammengefaßt werden, dann genügt die Geschichte vom besessenen Gadarener, die alle Merkmale enthält (Mk. 5, 1—15).

V 2 Die Besessenheit mit einem unsauberen Geist.
V 3 Erhöhte Motorik. Niemand kann ihn fesseln.
V 4 Der Paroxysmus. Er zerreißt Ketten und schlägt sich mit Steinen.
V 6 Die Desintegrität. Verlangen nach Hilfe und Angst davor.
V 7 Die Resistenz. Abwehr gegen Jesus.
V 7 Die Hyperästhesie. Er erkennt die Gottessohnschaft und die richterliche Vollmacht Jesu.
V 9 Die physische Variation. Wechsel der Stimme.
V 12 Die okkulte Übertragung in die Schweine.

Zu Vers 12 wird noch eine Erklärung gegeben. Dieses Phänomen der Übertragung ist nicht so absurd, wie es viele Kritiker vielleicht bezeichnen. In unseren Beispielen liegt B 70 in dieser Richtung. In der Seelsorge wird manchmal gebeichtet, daß nach Abklingen der Spukphänomene, durch welche die Menschen behelligt wurden, die Tiere im Viehstall geplagt wurden. Das Phänomen der Übertragung von Mensch zu Mensch zeigt sich in B 91, B 102, B 103.

Mit diesen Hinweisen auf außersinnliche Wirkungszentren ist der rationale Weg zu Ende. Die wissenschaftlichen Untersuchungen im Rahmen des Materialprinzips der okkulten Phänomene sind abgeschlossen. Das Ergebnis dieser kritischen Prüfung der Fälle formt die 3. These:

Die Grenzwissenschaften zu dem Problem der okkulten Behaftung wie Psychiatrie und Psychologie, Tiefenpsychologie und Religions-

psychologie, Parapsychologie und Philosophie geben dem Seelsorger weithin das wissenschaftliche Rüstzeug zum rationalen Verständnis der okkult bedingten psychischen Störungen. In der Randsituation der okkulten Phänomene bleibt ein von wissenschaftlicher Seite aus ungeklärter Rest mit der offenen Frage nach der Transzendenz dieser Vorgänge.

Es geht nun um die mit den Kategorien des Materialprinzips unserer Untersuchung nicht zu bewältigende Klärung des transzendenten Faktors der okkulten Behaftung. Die Frage der theologischen Einordnung der okkulten Praktiken, die Untersuchung des biblischen Vorzeichens dieses Gebietes steht nun zur Diskussion. Es handelt sich hier um die Erhellung der Oberschicht der sogenannten Überlagerung (A I), um die Beantwortung der Fragen im Zusammenhang mit dem Formalprinzip unserer Untersuchung.

V. DIE OKKULTEN PHÄNOMENE IN DER SICHT DER BIBEL

Dem rationalen Hinweis auf außersinnliche Wirkungszentren entspricht in der Bibel das Geheimnis der überpersönlichen Mächte. Da es sich in unserer Untersuchung um Kräfte mit destruktiver Wirkung auf das Seelenleben der Menschen handelt, sind die mit dem Schöpfer zerfallenen Mächte, Satan und die Dämonen gemeint. Prof. Thielicke schreibt (522): „Über die Wirklichkeit des Dämonischen zu sprechen ist nicht leicht; denn es kann dabei keinesfalls um eine Zusammenstellung von Bibelzitaten gehen. Solange wir nur in dieser Weise statistisch verfahren, stehen wir nicht der Wirklichkeit des Dämonischen gegenüber." Dieser Schwierigkeit sehen wir uns nicht konfrontiert, da ein Reden vom Satan und den Dämonen zunächst hier gar nicht erforderlich ist. Der magisch arbeitende Mensch ist mit seinen okkulten Praktiken vor das Angesicht Gottes und nicht vor das Forum Satans oder der Dämonen gestellt. Der magisch operierende und abirrende Okkultist hat es zunächst allein mit dem Schöpfer zu tun, darum wurde bisher in unserer Untersuchung ganz bewußt auf die Entfaltung einer Dämonentheorie als Erklärung okkulter Vorgänge verzichtet. Wir untersuchen nun die Aussagen des A. T. und N. T. im Rahmen unserer Fragestellung. Es geht dabei nicht um das Problem, alles aus A. T. und N. T. zu erheben, was über die okkulten Phänomene darin gesagt ist. Wer dieser Frage nachgehen will, kann die Abschnitte über Dämonen und Zauberwesen in der Theologie des A. T. von Eichrodt, Proksch, H. Schultz lesen, ferner die Spezialuntersuchungen von Jirku „Die Dämonen und ihre Abwehr im A. T.", Duhm „Die bösen Geister im A. T.", Eißfeld „Jahvename und Zauberwesen". Für den Bereich des N. T. können die Untersuchungen von Bauernfeind „Die Worte der Dämonen im Markusevan-

gelium", Müller „Das Reich Gottes und die Dämonen", Karl Barth Dogm. III 3 „Das Nichtige", Mager „Mystik als seelische Wirklichkeit", Etudes Carmelitaines „Satan", Heitmüller „Engel und Dämonen" — um nur einiges zu nennen — zur weiteren Klärung dienen. Hier in diesem Abschnitt V soll nur die Frage der biblischen Einordnung der okkulten Phänomene, soweit sie für das Ziel dieser Arbeit von Interesse sind, untersucht werden.

1. Der Befund des A. T.

Im A. T. wird sowohl in der mosaischen als auch prophetischen Zeit der Kampf gegen einen synkretistischen Prozeß mit den Religionen der Nachbar- oder Wirtsvölker geführt. Die religiösen Führer oder Berater Israels suchen stets eindringende heidnische Elemente auszumerzen. Diese Auseinandersetzung ist eine Fundgrube für die magischen und mantischen Praktiken aus Israels Umwelt. Im einzelnen werden folgende heidnische Bräuche abgelehnt und bekämpft:

a. Der Spiritismus

Deutlich wird diese Abwehr in Dt. 18, 11—12: „Wer die Toten fragt, der ist dem Herrn ein Greuel." Die Geschichte der Hexe von Endor (1. Sam. 28) ist sehr umstritten. Wir entnehmen aber eines mit Sicherheit. Saul hat sich bei dieser Spiritistin das Todesurteil geholt. Das Befragen der Toten wird ferner auch in der prophetischen Zeit abgelehnt. Jesaja (8, 19) fragt: „Soll man die Toten für die Lebendigen fragen?" In einer Linie mit der Totenbefragung steht auch die Götzenbefragung. König Ahasja (2. Kön. 1, 2f) sandte in seiner Krankheit Boten nach Ekron, um Baal-Sebub zu fragen. Er hat sich mit dieser Götzenbefragung sein Todesurteil geholt wie Saul in Endor.

b. Die Mantik

Die mantischen Praktiken sind die häufigsten im antiken Heidentum. Das A. T. enthält darüber viele Spuren, z. B. Gen. 44, 5; Lv. 19, 31; Lv. 20, 6; 20, 27; Dt. 18, 10—12; 1. Chron. 10, 13; Jes. 44, 25; Jer. 29, 8—9; Hes. 21, 26; Hosea 4, 12; Micha 3, 6—7; Sach. 10, 2. Unter diesen Belegstellen sind verschiedene Formen der Mantik wie Becher-, Stab-, Pfeil-, Los-, Leber-, Traumwahrsagung, Achten auf Vogelgeschrei, Unglückstage und andere Zeichen. Besonders vermerkt ist der Gestirnsdienst, die Astrologie (Dt. 17, 2—5; 2. Kön. 17, 16—17; Jes. 47, 9—14. Auf das Abgleiten in die heidnische Mantik steht in der Thora die Todesstrafe (Ex. 22, 17; Lv. 20, 6; 20, 27; Dt. 17, 5).

c. Die Magie

Die Beschwörer bildeten im antiken Heidentum wie heute noch bei den Primitiven eine abgegrenzte Berufsgruppe. Moses bekam mit ihnen in Ägypten zu tun (Ex. 7, 11. 22; 8, 3). Es ist unveräußerlicher Bestand der Thora (Dt. 18, 11) wie der prophetischen Religion (Jes. 47, 9. 12), daß diese Zunft der Beschwörer in Israel kein Daseinsrecht hat. Um dieser Magier willen kommt Gottes Zorn über sein Volk (Jes. 47, 9).

d. Die Einordnung dieser Phänomene in die Theologie des A. T.

Der Angelpunkt, der locus classicus für das theologische Verständnis der heidnischen Magie im Raume Israels ist Lv. 19, 31: „Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forscht nicht von den Zeichendeutern, daß ihr nicht an ihnen verunreinigt werdet; denn ich bin der Herr, euer Gott." Alle magisch-mantischen Praktiken des A.T. werden von der Situation des ersten Gebotes aus verstanden. Der Israelit hat es in erster Linie nicht mit den Ascherabildern, den Spukgeistern oder gar mit Dämonen zu tun, sondern er ist mit dem heidnischen Brauchtum vor die Schranke seines Gottes gerufen. Er muß sich entscheiden, ob Jahve sein Herr ist oder nicht. Er muß sich mit der Wirklichkeit Gottes auseinandersetzen und nicht mit der Existenz von Geistern und Dämonen. Die Magie des A. T. ist daher keine Dämonenfrage, sondern eine Gottesfrage. Das wird nicht nur am 1. Gebot, sondern noch in anderer Beziehung deutlich.

In der heidnischen Umwelt Israels spielt der Namenkultus (523) eine große Rolle. Der Gottesname bleibt möglichst geheim. So war es bei den Ägyptern (524), bei den Römern; vielleicht weist auch der Altar für den unbekannten Gott in Athen daraufhin (Acta 17, 23). Wer aber den Gottesnamen kennt, verfügt über Zauberkräfte. Das Wesen dieses Namenkultus ist also ein Macht- und Zauberglaube. Im A. T. sucht man vergeblich nach Beispielen zauberhaften Gebrauchs des Gottesnamens (525). Der Jahveglaube distanziert sich von der Namen-Magie des Heidentums. Es geht im A. T. nicht um den magischen Namen-Verkehr mit Gott, sondern um einen personhaften Verkehr des Menschen mit seinem Herrn. Das ist der Sinn des 2. Gebotes: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen (526). Auch in der Situation des 2. Gebotes wird es deutlich, daß mit der Abwehr des magischen Namenverkehrs und der Erziehung zum personhaften Gottesverkehr die Magie eine Gottesfrage darstellt. Der Glaube des Israeliten unterscheidet sich vom Glauben des Heiden darin, daß die Gottesvorstellung des Israeliten von der unbekannten „Es-Beziehung" des Heidentums sich absetzend auf einer personhaften „Du-Beziehung" fußt. Die Wirklichkeit ist für ihn das „Du" Gottes, wie es im 1. Gebot in der Zusage „dein Gott" sichtbar wird. An diesem „Du" müs-

sen sich alle anderen Fragen, auch der magisch-mantische Komplex, scheiden und entscheiden.

2. Der Befund des N. T.

Die okkulten Phänomene, die im N. T. ihren Niederschlag haben, können nur in dem heilsgeschichtlichen Zusammenhang der Sendung Jesu verstanden werden.

a. Die Sendung Jesu und ihr Widerspruch

Das Erscheinen Jesu Christi bedeutet den Anbruch der Basileía toũ Theoũ auf Erden. Diese Basileía erweist sich in der neuen Heilswirklichkeit: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt (Mt. 11, 5), die Gefangenen werden los, die Zerschlagenen werden frei, das angenehme Jahr des Herrn ist angebrochen (Lk. 4, 18). Dieser Basileíawirklichkeit gegenüber holt der Widersacher zum Gegenschlag aus. Alles setzt er gegen Christus in Bewegung (527): Die Landesregierung, die Theologen, die Priester, das Volk, den eigenen Jünger, den römischen Richter. Woher diese Todfeindschaft? Die Macht der Finsternis sieht ihr Reich bedroht, die Civitas Diaboli ist gefährdet, darum wird alle Macht zur Gegenwirkung aufgeboten. Der Exousia des Gottessohnes (Mt. 7, 29) wird die Exousia der Finsternis (Lk. 22, 53) entgegengesetzt. Diese Frontstellung ist bereits im Ansatz überwunden. Jesus sagt: „So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch" (Lk. 11, 20). Mit diesem Jesuswort ist die Sachlage der Dämonischen, des Exorzismus, der okkulten Betätigung und Behaftung grundsätzlich zwischen seiner Ankunft und seiner Parusie geklärt.

b. Der neutestamentliche Aspekt des Dämonischen

Mit dem Sachverhalt der Sendung Jesu wird damit die Frage und das Rätseln um die finsteren Mächte beantwortet. Karl Heim schreibt (528): „Die Beseitigung der Verwirrung, die durch die satanische Empörung angerichtet worden ist, ist also der letzte Sinn der Sendung Christi auf Erden. Hätte diese satanische Revolution gegen Gott nicht stattgefunden, so wäre die Sendung Christi auf die Erde nicht erfolgt." Heim sieht diese Auffassung der Sendung Jesu bestätigt in der Ausführung des Paulus 1. Kor. 15. Dort wird gesagt, daß Christus solange die Basileía ausüben muß, bis er alle Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt haben wird. Dann hat Christus seine Mission erfüllt, und er kann dem Vater sein Mandat zurückgeben. Wir können an dem Ausmaß der von Christus ausgeübten Basileía rück-

schließend uns ein Bild von der satanischen Empörung machen. Die Wirkungsmacht Christi erhellt die Macht seines Widersachers. Das Verständnis der Finsternismächte ist also im N. T. eine Frage des Christusverständnisses, kurz gesagt, die Dämonenfrage ist eine Christusfrage. Damit sind wir bei einem ähnlichen Ergebnis wie zuvor beim A. T. Noch schärfer ist dieser Gesichtspunkt bei Karl Barth gefaßt. Er schreibt in seiner Dogmatik (529): „Woher wissen wir, daß das Nichtige existiert, und zwar so wirklich existiert, in dieser aller legitimen Einordnung in irgend ein Weltbild entzogenen Überlegenheit und Radikalität, daß wir es uns also verboten sein lassen müssen, damit umzugehen, als wäre es ein Weltelement neben anderen? Das Alles ergibt sich direkt, klar und sicher aus dem Ursprung aller christlichen Erkenntnis in der Erkenntnis Jesu Christi." Damit hat Barth bestätigt, daß die Erkenntnis des Nichtigen, des Satanischen, des Dämonischen eine Frage der Christuserkenntnis ist. Prof. Hahn schreibt im gleichen Sinne (1. c. 674, S. 7), daß die Dämonologie aus dem christologischen Tatbestand abzuleiten ist. Bei dem Fragen nach den dämonischen Hintergründen okkulter Phänomene steht im Vordergrund immer zuerst die Christusfrage. Wo das übersehen wird, hat jegliche Meinung vom Dämonischen ein verschobenes Blickfeld. Das muß vor allem da gesagt werden, wo aus primitiver Biblizität heraus ein naiver Teufels- und Dämonenkult entsteht. Es muß also wie oben von Seiten der Grenzwissenschaften aus hier von theologischer Sicht aus vor einer voreiligen Dämonentheorie gewarnt werden.

e. Der Doppelcharakter von semeion

Im A. T. herrscht schon die Überzeugung, daß der Charakter des Zeichens (oth) nicht eindeutig ist. Man weiß in Israel, „daß etwas Überraschendes und Faszinierendes auch von anderen Mächten als von Gott, von Zauberern oder von anderen Elohim-Mächten gewirkt sein könnte, ja, daß Gott auch einem gefährlichen Menschen einmal ein Wunder gelingen lassen könnte, um seine Anhänger auf die Probe zu stellen" (530). Im N. T. ist diese Situation noch heikler. Semeion wird bald von Gotteswundern (Mk. 16, 17; Joh. 2, 23; 4, 54; 6, 2; 9, 16; 11, 47; Acta 4, 16; etc.), bald von dämonischen Wundern gebraucht (Mt. 24. 24; Mk. 13, 22; 2. Th. 2, 9; Apok. 13, 13; 16, 14; 19, 20). Die Doppelbedeutung dieses Terminus zeigt die schwierige Situation der Beurteilung der Zeichen (531). Thielicke schreibt dazu (532): „Satan hat die Leidenschaft und die Sachkenntnis eines Renegaten, deshalb tut er Wunder wie Christus selber. In allem, was er tut, und wie er es tut, ist er der Affe Gottes." Wir erkennen an der Doppelsinnigkeit von semeion das Widerspiel der Sendung Jesu unter der Gegenaktion Satans. Das semeion ist noch kein Hinweis, unter welchen Vorzeichen es sich ereignet. Es muß das Wort Gottes als klärender Faktor, als formales Prinzip herangezogen werden.

3. Die Synopse der Befunde und ihre Auswertung für unsere Untersuchung

Die Zusammenschau der bisher geltend gemachten Gesichtspunkte ergibt für das Formalprinzip unserer Untersuchung folgende Sachverhalte:

a. Der magisch-mantische Komplex des A. T. hat eindeutig seine Wurzeln im Heidentum der Umwelt Israels. Die Auseinandersetzung mit dieser heidnischen Ingerenz ist ein Problem der Gottesfrage unter dem Gesichtswinkel des 1. und 2. Gebotes.

b. Auf der Ebene des N. T. lassen sich die okkulten Phänomene nur auf Grund der Sendung Jesu verstehen. Christus ist der Basileus, der den Griff Satans nach der Alleinherrschaft Gottes abwehrt. Der Kampf zwischen der Civitas Dei und der Civitas Diaboli enthüllt Existenz, Wesen und Macht der finsteren Kräfte, deren Verständnis eine Seite der Christusfrage darstellt.

c. Machtäußerungen der beiden Reiche wie Zeichen und Wunder haben durch ihre Doppelsinnigkeit keinen direkten Offenbarungscharakter. Es gilt hier: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind" (1. Jh. 4, 1).

In Form einer Skizze sei ein kleiner Exkurs hier angefügt. Die Bibel kennt im Gegensatz zu den okkulten Phänomenen die pneumatischen Phänomene:

Die außersinnliche Wahrnehmung — en pnéumati
Botschaften aus der Welt Gottes (Lk. 1, 26) — statt Spiritismus
Prophetie im A. T. und N. T. — statt Hellsehen
Weissagung (Lk. 1, 76) — statt Wahrsagung
Geisterprüfung (1. Jh. 4, 1) — statt medialer Fähigkeiten

Die außersinnliche Beeinflussung — en pnéumati
Gebet des Glaubens (Jk. 5, 14) — statt Magie
Glaubensheilung (Mk. 16, 17) — statt Besprechen
Geistesausgießung (Acta 2) — statt Psychokinese
Auslieferung an Christus (Lk. 5, 28) — statt Blutsverschreibung
Gewißheit göttlichen Schutzes (Mt. 28, 20) — statt Aberglauben

Die außersinnliche Erscheinung — en pnéumati
Dienstbarkeit himmlischer Boten (Acta 12, 7) — statt Spuk
Verankerung unserer Seele in Christus (Hb. 6, 19) — statt Exkursion der Seele

d. Wer mit seinen okkulten Praktiken an der Gottesfrage und der Christusfrage nicht zur Entscheidung kommt, steht hypò krísin, verfällt dem Nichtigen, dem Chaos (533), gerät in Abhängigkeit der finsteren Mächte

Die Umkehr bedeutet: Wer Christus zum Kyrios annimmt, steht in der Gefolgschaft des Siegers, der gekommen ist, die Bollwerke der Finsternis zu zerstören (1. Joh. 3, 8).

e. Magisches, okkultes Handeln in der Gegenwart ist ein Brennpunkt, an dem die Frontstellung Civitas Dei — Civitas Diaboli deutlich wird, und zwar heute genau so aktuell wie in der Zeit Jesu. Wir stehen ja noch immer im Anbruch der Gottesherrschaft bis zu ihrer Manifestation vor aller Welt bei der Parusie. Am okkulten Handeln und an der okkulten Behaftung wird der letzte Kampf zwischen Gottesherrschaft und Finsternismacht sichtbar. Hier sind die Bastionen, die Forts, an denen die geballte Widerstandskraft des Feindes deutlich wird, der trotz allen Ansturms als Besiegter nur Nachhutgefechte leisten kann. Dieser Widerstandsmacht gegenüber gibt es keinen Friedensschluß unter Bedingungen, sondern nur totale Unterwerfung, keinen Kompromiß, sondern nur bedingungslose Kapitulation.

Es soll an dieser Stelle ein zweiter kleiner Exkurs angeschlossen werden. Von der Sicht der in diesem Abschnitt gegebenen Perspektiven ist es unmöglich, was Dr. Bovet schreibt (534): „Für den Seelsorger ist vor allem wichtig zu wissen, daß es so etwas gibt (scil. okkulte Phänomene), das mit aller wünschbaren, wissenschaftlichen Kritik erwiesen ist und jetzt schon gewisse Gesetzmäßigkeiten erkennen läßt, so daß man hoffen kann, in nicht allzu ferner Zeit das ganze Gebiet des Okkultismus in das naturwissenschaftliche und das christliche Weltbild einzugliedern und diese dadurch zu bereichern." Der Okkultismus in magischer Form ist neutestamentlich exousía toū skótous (Lk. 22, 53). Wie soll nun Reichgottes- und Finsternismacht zusammenkommen, wie soll Christus mit Belial paktieren (2. Kor. 6, 15), wie soll ein Kompromiß zwischen Civitas Dei und Civitas Diaboli zustandekommen? Bovet leistet sich hier einen Verstoß gegen den Befund des N. T. Und das in einem Buch für christliche Seelsorger, die sich von einer Autorität wie Bovet gern beraten lassen! Es ist mir außerordentlich schmerzlich, gegen Dr. Bovet, den ich auf Grund seiner anderen Bücher und durch persönliche Begegnungen als Arzt und Christ schätze, in diesem Stück so aggressiv sein zu müssen. Sed veritas supra amicitiam! Weniger verwirrend und gefährlich wäre es gewesen, wenn Bovet statt Okkultismus wenigstens den Terminus Parapsychologie gewählt hätte, weil dieser wissenschaftliche Zweig des Okkultismus im allgemeinen weniger mit Magie zu tun hat. Der Okkultismus ist immer magisch geprägt und geformt durch seine zauberhafte Appellation an die Trinität oder an die finsteren Mächte. Magie bedeutet immer Gliedschaft in der Civitas Diaboli. Die Gliedschaft im Reich der Finsternis kann aber nie mit der Gliedschaft am Leibe Jesu Christi vereinbart werden. Darum kann der Okkultismus

nie in das christliche Weltbild eingegliedert werden, wie Dr. Bovet es hoffen will.

Das Ergebnis der biblischen Untersuchung zur Bestimmung der theologischen Einordnung der okkulten Phänomene formt die 4. These:

> Die okkulten Phänomene im Raum des A. T. entstammen der heidnischen Magie. Im Bereich des N. T. verstehen sie sich als Symptom des Widerstreites der Civitas Diaboli gegen die Basileía tōū Theōū. Die Verflochtenheit in diesen Widerstreit bedingt einen Zustand hypò krísin, der im Chaos endet.

VI. ZUR PATHOGNOSTIK DER OKKULT BEDINGTEN SEELISCHEN ERKRANKUNGEN

Es wurden bisher an die okkulten Phänomene Maßstäbe nach den Kategorien des Material- und Formalprinzips gelegt. Der Mediziner, der Psychologe, der Parapsychologe, der Philosoph und der Theologe kamen zu Wort. Es zeigte sich, daß jeder einen besonderen Aspekt der okkulten Phänomene kennt, der dem anderen Forscher nicht so geläufig ist. Die Zusammenarbeit der fünf Disziplinen ermöglicht eine Sicht des vorliegenden Materials, deren Fehlerquellen auf ein Minimum reduziert sind. Wenn nun der Ertrag dieser Disziplinen zu einem Ergebnis geformt wird, das die in den Prolegomena aufgestellten Fragen beantwortet, so muß auf folgendes hingewiesen werden: Jede Disziplin, deren Aspekt des Okkulten untersucht wurde, kam in ihrer eigenen Terminologie zur Darstellung. Es wurde darauf geachtet, daß die Sauberkeit der Begriffe gewahrt blieb, auch wenn gleichsam in einer Art Personalunion die Grenzwissenschaften zur Erhellung des okkulten Problems herangezogen wurden.

Wir besinnen uns nun wieder auf das eigentliche Anliegen dieser Untersuchung. Es geht um eine sachgemäße Therapie okkult bedingter psychischer Störungen, anders gesagt, um eine Überwindung der okkulten Behaftung. Eine Therapie ist normalerweise nur möglich, wenn die Ursachen der seelischen Erkrankung klar erkannt sind. Wir müssen daher den Begriff der okkulten Behaftung noch einmal herausstellen, da alle Voruntersuchungen dazu abgeschlossen sind. In den Prolegomena wurde bereits gesagt, daß die okkulte Behaftung nicht etwa die Resultante einer medizinischen und theologischen Komponente darstellt, sondern daß dieser Begriff verschieden dimensional geschichtet und überlagert ist. Was haben die einzelnen Disziplinen zur Klärung dieses Begriffes beizutragen? Aus den verschiedenen Problemen wird nur ein Phänomen, die Bewußtseinsspaltung herausgenommen.

Die psychosomatische Schule innerhalb der Medizin weist darauf hin, daß der Mensch nach Geist-Seele-Leib eine Ganzheit, eine Einheit bil-

det. Prof. Mitscherlich, der Leiter des psychosomatischen Seminars in Heidelberg, spricht vom Simultanverhältnis von Leib und Seele. Heyer nennt dieses psychisch-somatische Wechselverhältnis die Leib-Seele-Komplementarität. Alle diese Termini bezeugen die engen Wechselbeziehungen zwischen dem Psychischen und Organischen. „Jedes Geschehen im Menschen kann vom somatischen wie vom psychischen Bereich her verstanden werden." So schreibt Frau Dr. Scheffen in einem Artikel über „Körperliche Störungen aus seelischen Ursachen" (535). In dieser Untersuchung wurde für diesen Tatbestand auf Grund vieler seelsorgerlicher Einzelbeobachtungen auf dem Gebiet okkulter Praxis das Gesetz vom Kreislauf der psychoorganischen Korrespondenz herausgearbeitet. Das bedeutet z. B., daß durch psychische Erlebnisse oder Schocks auch organische Veränderungen hervorgerufen werden können und umgekehrt. Als Beispiel für diese beiden Tatsachen werden die Patienten der beiden Forscher Prince erwähnt. Der eine Patient, Pfr. Hanna, erlitt durch einen organischen Schock, einen Sturz auf den Kopf, eine Bewußtseinsspaltung. Der andere Patient, Herr Meyer, erlitt durch ein seelisches Erlebnis mit Schockwirkung eine Bewußtseinsspaltung. Der Effekt war also beide Male der gleiche, die Ursache war ein Schock einmal vom Organischen und einmal vom Psychischen her.

Diese Erkenntnisse der Medizin wurden durch die Psychologie bestätigt oder vertieft. Prof. Pfahler (536) kam auf Grund entwicklungspsychologischer Vorarbeit zu dem Ergebnis, daß kein „Geschehen im Bereich Leib ohne Rückwirkungen in dem der Seele; kein Geschehen im Sektor Geist ohne Rückwirkungen in dem des Leibes" bleibt. Prof. Bender wies — um zu unserem Argumentationsobjekt zurückzukommen — durch viele Experimente nach, daß solche Spaltungen, er nennt sie Dissoziationen, künstlich hervorgerufen werden können. Er ist es auch, der vor dem leichtfertigen Umgang mit solchen Experimenten warnt. Hier tritt also ein neues Moment dazu, daß psychische Störungen als Nebenerscheinung solcher Experimente entstehen können. Er schreibt zum Beispiel (537): „A. Mühl gibt einige Sicherheitsregeln für die Anwendung des automatischen Schreibens, das bei exzessivem oder unkontrolliertem Gebrauch nicht ungefährlich ist" sondern „beunruhigende Wirkungen" hat.

Weiter führt uns dann in diesem speziellen Gebiet die Parapsychologie, die sich mit dem ganzen Komplex verschiedener psychischer Participationen befaßt. Durch Abertausende von Experimenten und Spontanerlebnissen ist eine große Reihe der Phänomene als Spaltungseffekte des UB erkannt worden. Auch hier wird gelegentlich von den Forschern, z. B. von Tischner (538), zugegeben, daß psychische Störungen als Nebenwirkung entstehen können.

Eindeutiger wird dann die Seite dieser Nebenwirkungen in der Seelsorge, in der bewußt das Augenmerk auf die psychischen Störungen im

Zusammenhang mit den künstlich herbeigeführten Spaltungserscheinungen — Dissoziationsartefakte nennt sie Bender — gerichtet wird. Mit der Psychologie und Parapsychologie hat die systematisch beobachtende Seelsorge gemein, daß es sich bei fast allen okkulten Phänomenen um die Wirkung unterbewußter Faktoren handelt. Während der Beobachtungszeit von 15 Jahren zeigten sich Häufigkeitsbeziehungen zwischen den künstlich hervorgerufenen Spaltungserscheinungen und anschließenden psychischen Störungen. In allen Fällen, bei denen von Laien das eigene oder fremde UB mobilisiert und aktiviert wird, bleiben Spuren dieser Beeinflussung des UB zurück. Das stimmt auch mit den Forschungsergebnissen der Tiefenpsychologie überein, die nachweist, daß das UB über eine enorme Aufspeicherungskraft und ein gewaltiges Erinnerungsvermögen verfügt.

Soweit befindet sich die Seelsorge auf der Ebene der erwähnten Grenzwissenschaften. Die Ergebnisse der psychosomatischen Betrachtungsweise, der Tiefenpsychologie, der Parapsychologie finden in der Seelsorge ihre volle Bestätigung.

Okkulte Behaftung nach dieser Sicht ist nichts anderes als ein durch wachsuggestive Aktivierung des UB verursachtes Engramm. Die Ekphorie dieses Engrammes produziert eine Reihe von verschieden gearteten Spaltungsphänomenen analog der Suggestion, durch die das Engramm geprägt wurde. Okkult heißt diese Behaftung, weil sie bei den magischen Praktiken des Okkultismus entsteht und ihr eigenes Gepräge hat.

Damit ist aber nur der weniger differenzierte Teil der okkulten Behaftung geklärt. Es geht nun um den Oberbau der Überlagerung, um den transzendenten Teil. Indirekte Hinweise erhalten wir dazu durch Phänomene, die sich nicht als Produkt des UB verstehen lassen. Die Philosophen und Psychologen Driesch und Oesterreich u. a. lassen bereits direkt und indirekt die Möglichkeit metaphysischer Faktoren offen. Der Theologe geht darin viel weiter. Von biblischer Sicht aus ergibt sich für die okkulte Behaftung eine klare Deutung. Okkulte Behaftung ist die Auswirkung magischer Praktiken. Magie ist nicht nur der neutrale, interethische Gebrauch unbekannter Natur- und Menschenkräfte, sondern durch die antigöttlich geprägte Form bedeutet sie Gliedschaft in der Civitas Diaboli. Magie steht in der Abwehrfront zur Basileía toū Theoū. Der Mensch, der magisch arbeitet, steht also hypò krísin.

Die okkulte Behaftung ist in theologischer Sicht nichts anderes als die Tatsache, daß der Mensch, der seinen Gott preisgibt, sich damit selber preisgibt. Der Mensch, der seinen Gott dahingibt, wird damit selber ein Dahingegebener (Röm. 1, 28). Der Okkultist, der Schöpfer oder Teufel bannen will, wird selbst ein Gebannter. Okkulte Behaftung ist vollzogene Gottesferne. Vollzogene Gottesferne ist Auflösung, Finsternis, Chaos. Die Kausalität, die in dem Zusammenhang der magischen

Praxis und okkulten Behaftung waltet, ist nicht modo intelligendi, sondern nur via credendi durchschaubar. Diese Ursächlichkeit fußt also in der letzten metaphysischen, geistlich zu verstehenden Entsprechung zwischen Sünde und Krankheit und ist eine Bestätigung, daß der psychikòs ánthropos pneumatische Tatbestände nicht erfassen kann.

Dieser Zustand hypò krísin hat nicht nur futurische Bedeutung, sondern ist vom Moment der magischen actio an real wirksam. Beispiele sind in dieser Untersuchung genug dafür gegeben. Für die Tatsache, daß Schuld und Verfehlungsgefühle sofort psychische Störungen auslösen, mag noch ein Beispiel gegeben werden.

B 122 Die Frau eines Gefangenen ließ sich mit einem fremden Mann in ehebrecherische Beziehungen ein. Sie kämpfte gegen dieses Verhältnis, kam aber nicht los. Es bildete sich ein seelischer Konflikt, der sich organisch auswirkte. Die Frau bekam Halsschmerzen mit Drüsenanschwellungen. Sie suchte beim Arzt und Seelsorger Rat. Nach Rückkehr ihres Mannes beichtete sie in Gegenwart des Pfarrers ihrem Mann die Verfehlungen. Der Gatte verzieh ihr. Die Halsschmerzen und Anschwellungen gingen daraufhin rapide zurück und kamen nie wieder.

Wir haben hier die Stufenleiter: Schuld — psychischer Konflikt — organische Störung. Diese Konsequenz wird in der Seelsorge bei den okkulten Praktiken in großer Häufigkeit beobachtet, doch fast stets mit der Tatsache, daß bei dem Betroffenen keine Schuldgefühle vorliegen. Bei der okkulten Betätigung zeigt sich die Tatsache, daß der Mensch, der mit seinem Schöpfer zerfällt, auch mit sich selber zerfällt. Das ist die transzendente Komponente zu den bei okkulter Betätigung beobachteten Spaltungserscheinungen. Es ist in theologischer Sicht eine ganz normale Folge okkulter Behaftung, daß psychische Störungen eintreten. Wo die Civitas Dei im Vabanquespiel verscherzt wird, da breitet sich die Civitas Diaboli aus. Wo der Basileùs toū Theoū als Kyrios des Lebens verschmäht wird, tritt der Fürst dieser Welt mit seinen Trabanten die Herrschaft an; denn Hohlraum kann der ohnmächtige Mensch zwischen der spannungsgeladenen Dynamik der Basileía tōū Theōū und der Civitas Diaboli nicht bleiben. Neutralität gibt es hier nicht (539).

Wie steht es nun mit der Vereinheitlichung des doppelschichtigen Problems der okkulten Behaftung? Sollen hier Mediziner und Theologe getrennt marschieren, oder kann hier Weizsäckers Wunsch (AI) von der Versöhnung der beiden feindlichen Brüder durch die Vermittlung der Psychologie in Erfüllung gehen? In der Frage der Behandlung der Magie — der Mutter der okkulten Behaftung — hat der Theologe das erste Wort. Medizinische, psychologische, kulturelle, ja auch religionsgeschichtliche Maß-

stäbe dringen nicht in die Tiefe des Problems. Dankbar wird natürlich der Theologe jede wissenschaftliche Hilfe von anderen Disziplinen annehmen. Wen aber die Mehrgleisigkeit des Problems stört, der mag das Wort eines Theologen, der zugleich Naturwissenschaftler ist, hören. Prof. Heim schreibt (540): „Das Weltgeschehen ist ein Geisterkampf zwischen göttlichen und widergöttlichen Gewalten. Dieser Kampf spielt sich nicht bloß im menschlichen Ich ab, in den Tiefen des Menschengeistes, in der verborgenen Innerlichkeit, wo Gott mit der Seele und die Seele mit ihrem Gott allein ist. Nein, auch die Leiblichkeit, ja die ganze Naturwelt ist in diesen Kampf hineingezogen. Das Physische und das Ethische sind nicht zwei getrennte und voneinander unabhängige Gebiete — es sind zwei Hemisphären einer und derselben Wirklichkeit." Damit ist die Einheit zwischen den verschiedenen Forschungsrichtungen hergestellt. Arzt und Theologe sind Brüder in zwei Hemisphären einer und derselben Wirklichkeit.

5. These:

Die Voraussetzung der Therapie okkult bedingter psychischer Störungen ist gegeben. Die Pathogenese okkult bedingter Anfechtungen hat einen immanenten Zweig in der Ekphorie von Engrammen, die durch Aktivierung des UB entstanden sind, und einen transzendenten Zweig in dem Zustand des Menschen, der um magischer Praktiken willen hypò krísin steht. Der geistesgeschichtliche Hintergrund hat in seiner Mächtigkeit die Präponderanz vor dem medizinisch-psychologischen Faktor. Die Transzendenz ist die Klammer der Immanenz dieses Phänomens.

D. Der Weg der Befreiung aus okkulter Behaftung

In den Kapiteln zur Einführung in die Notlage der okkulten Behaftung und ihre kritische Beurteilung wurden nach dem Grundsatz des materialen Erforschungsprinzips unserer Untersuchung die hauptsächlichsten Grenzwissenschaften herangezogen. So muß auch in der Frage nach der Therapie der gleiche Weg beschritten werden. Es wird zunächst der psychologisch-psychotherapeutische Ertrag zu unserer Frage geprüft und dann die spezifisch christliche Seelenführung in ihrem speziellen Charakter zu unserem Thema umrissen.

I. DER BEITRAG DER PSYCHOLOGISCHEN GRENZWISSENSCHAFTEN

Um eine Basis für das Verständnis des therapeutischen Bemühens dieser Richtung zu finden, werden die zur Frage stehenden Grenzwissenschaften in ihrer Bedeutung definiert und gegeneinander abgegrenzt.

1. Definition und Abgrenzung der einzelnen Sachgebiete

Psychologie, Tiefenpsychologie, Psychotherapie und Seelsorge sind vier spezielle Betrachtungsweisen bzw. Behandlungsarten des Innermenschlichen (541). Damit sind die vier verschiedenen Verhaltungsweisen, die sich auf das Psychische des Menschen beziehen, auf einen Hauptnenner gebracht.

a. Die Psychologie als die Wissenschaft der Seelenkunde dient der Erforschung der inneren Natur des Menschen (542). Sie verwirklicht ihr Forschungsziel durch eine exakte, methodische Erfassung der Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Psyche. Die Quellen ihrer Erkenntnis sind die Erfahrung, Selbsterkenntnis, Biographien, systematische Beobachtung, Studium des seelischen Ausdrucks in kulturellen Schöpfungen, experimentalpsychologische Versuche, Tests usw. Die Seelsorge bedarf dieser Wissenschaft, wenn ihr Wort zielsicher sein soll. Seelsorge ist ohne klare Diagnostik verschwommen und riskant. Der Seelsorger braucht zur Kenntnis seiner Botschaft die Kenntnis des Menschen, an den die Botschaft ausgerichtet werden soll. Das gehört zur seelsorgerlichen Übersetzungskunst. Dieses Übersetzen in die Situation des Nächsten ist ein wesentliches Stück der Hermeneutik unserer Botschaft. Darum hat die Psychologie als Werkzeug des Wissens um den Menschen ihre theologische Berechtigung.

Die Tiefenpsychologie ist eine Forschungsrichtung der neueren Psychologie, im wesentlichen mit den Namen Freud, Adler, Jung verbunden. Sie erforscht die psychischen Kräfte des Menschen in ihrer Tiefendimension (543). Die psychische Natur des Menschen ist in der Sicht der Tiefenpsychologen zwei- bis vierschichtig. Der kleine Bereich des Bewußten

ist unterbaut von dem großen „Kellergeschoß" des Unterbewußten, oder wie Jung sagt, des Unbewußten (544). Der Mensch erscheint in der Schau dieser Richtung als ein von den Kräften seines UB Beherrschter, Gelenkter, Obsedierter. Nach dem vierschichtigen Prinzip ist das Ich die Spitze eines Kegels. Darunter liegt die schmale Bewußtseinssphäre. Dann folgt das persönlich Unbewußte. Die Basis ist das kollektiv Unbewußte. Die Stellung der Seelsorge zur Tiefenpsychologie ist wiederum wie die zu jeder psychologischen Wissenschaft. Es besteht keine Angst davor, noch erfolgt eine Abwertung. Ganz im Gegenteil, der Seelsorger gewinnt für seine Arbeit fruchtbare Perspektiven aus dem Verständnis der psychischen Reaktionen, die durch Traumen und Akquisitionen im Kindheitsalter, durch Verdrängungen, subliminar Rezipiertes und Erlebtes, unverarbeitete Konflikte, nicht abgebaute Spannungen und durch Fehlhaltungen und Fehlgewöhnungen entstanden sind. Gerade die Tiefenpsychologie ist imstande, den Riß, der durch den Menschen geht, in seiner ganzen Tiefe und Furchtbarkeit zu zeigen. Viele Bibelworte, wie z. B. „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken" (Mt. 15, 19) oder „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht" (Röm. 7, 19), leuchten jetzt in tiefenpsychologischer Sicht in viel größerer Tiefenwirkung auf.

Die Psychotherapie ist das der Tiefenpsychologie gemäße heilende Handeln. Marquardt (545) bezeichnet die Psychotherapie als „die Disziplin, die sich mit der systematischen Erforschung, Entwicklung und methodischen Anwendung bestimmter seelischer Heilverfahren befaßt." Sie richtet sich auf den Menschen in seiner durch unbewußte Faktoren bedingten Krankheit, das heißt auf den ganzen Komplex der mannigfachen Neurosen. Nach Prof. Schultz (546) gliedern sich diese Neurosen in folgende Gruppen auf: Exogene Fremdneurosen auf Grund von Umweltschädigungen, physiogene Randneurosen auf Grund falscher Gewöhnungen, psychogene Schichtneurosen auf Grund antibionomer Fehlverarbeitung von Gemütserregungen, charakterogene Kernneurosen, bei denen der Patient eine bis in alle Tiefen neurotisch veränderte Persönlichkeit geworden ist. Die Psychotherapie gründet ihre Heilungsabsicht auf den Grundsatz, daß die Erschließung der psychischen Zusammenhänge, die Bewußtmachung der unterbewußten Konflikte zur Lösung der Krankheit führt. In der Tat liegen in dieser erkenntnismäßigen Aufdeckung und Aufarbeitung unverarbeiteten Erlebnismaterials entspannende, lösende und befreiende Kräfte. Der Mensch wird zur Wahrheit über sich gerufen. Diese Wahrheit soll ihn freimachen.

Mit diesen drei speziellen Gebieten einer naturwissenschaftlich ausgerichteten psychologischen Arbeit ist der Bereich des Materialprinzips unserer Untersuchung wieder abgeschlossen. Die Seelsorge ist toto genere etwas anderes als diese Grenzwissenschaften. Maeder sagt (547): „Die Psychotherapie ist ausgesprochen anthropozentrisch eingestellt, es

geht ihr allein um den Menschen, während die Seelsorge theozentrisch gerichtet ist. Ihr Anliegen ist demnach, daß der Mensch den Frieden mit Gott bekommt und sich ihm zugehörig weiß." Während im Bereich des materialen Erforschungsprinzips der Mensch sich selbst konfrontiert wird, erfolgt im Bereich des Formalprinzips unserer Untersuchung eine Gegenüberstellung des Menschen zu seinem Schöpfer. Es geht hier nicht mehr um die Neurose des Menschen und ihre Heilung, sondern um die Erkenntnis der Schuld und ihrer Vergebung. Wir haben hier die gleiche Überlagerung und verschieden dimensionale Schichtigkeit des Problems wie bei der okkulten Behaftung. Wenn wir das Anliegen der vier Grenzwissenschaften nun einheitlich definieren, so kann diese begriffliche Bestimmung in Anlehnung an Privatdozent Dr. Leist lauten: Der Mensch in seiner seelischen Lage, in seiner seelischen Tiefe, in seiner seelischen Krankheit, — Cäsur — in seiner Schuld steht hier im Brennpunkt der erkennenden und heilenden Hilfe.

b. Nach dieser Inhalts- und Wesensbestimmung muß eine Abgrenzung dieser Grenzwissenschaften zueinander vorgenommen werden. Aus der Erkenntnis der verschieden dimensionalen Überlagerung ergibt sich der Grundsatz der scharfen Trennung der Seelsorge von den psychologischen Grenzwissenschaften. Es können drei Beziehungen aufgezeigt werden. Zunächst kann von der Seelsorge her keine Abwertung der psychologischen Wissenschaften erfolgen. Sie haben ihr eigenes naturwissenschaftliches Existenzrecht wie jede andere Wissenschaft und fallen genau so unter die Lizenz und den Imperativ des biblischen Kulturbefehls (Gen. 1, 28) wie etwa die Physik und Chemie. Wenn die psychologischen Bezogenheiten und Tatsächlichkeiten der menschlichen Individualität von diesen Grenzwissenschaften her untersucht und erforscht werden, so ist ja damit der Mensch in seiner Existenz vor dem Schöpfer nicht berührt oder beeinträchtigt. Die Forschungen auf der unteren Ebene des Problems schließen die Beziehungen der oberen Ebene nicht ein, sondern tangieren sie nur.

Wenn damit zwischen Seelsorge und psychologischem Forschen Distanz geschaffen ist, so müssen beide Seiten vor Grenzverwischungen und Übergriffen gewarnt werden. Die Seelsorge darf und soll die psychologischen Hilfsmittel gebrauchen, ohne die Seelsorge verpsychologisieren zu wollen, wie es etwa der Züricher Pfarrer Dr. Pfister von Freud herkommend getan hat. Prof Fendt (548) schreibt in seiner Lehre von der Seelsorge: „In keinem Fall darf es sich darum handeln, die Reichgottesdynamis von Wort und Sakrament durch Psychologisches zu ersetzen. Das wäre Unglaube. Auch darum kann es sich nicht handeln, die Reichgottesdynamis von Wort und Sakrament durch Psychologisches zu kräftigen. Das wäre Halbglaube. Es kann sich nur darum handeln, durch Psycholo-

gisches jene psychologischen Hindernisse zu beseitigen, welche dem äußeren Hören des Wortes entgegenstehen." Auch von medizinischer Seite aus wird dieser Tatsache das Wort geredet. So schreibt z. B. Prof. Schultz (549): „Religiöse Problematik ist keine Neuroseproblematik." Der Seelsorger darf bei aller Inanspruchnahme psychologischer Erkenntnisse die Seelsorge nicht zur psychologischen Technik abwerten. Ferner ist es unzulässig, daß er medizinische Diagnosen stellt und zum psychotherapeutischen Dilettanten und Kurpfuscher wird. Thurneysen (550) schreibt in seinem Aufsatz „Seelsorge und Psychotherapie": „Psychologisierende und Psychiatrie statt Seelsorge übende Pfarrer, das ist etwas vom Allerschlimmsten. Das führt zu einem Absturz nach zwei Seiten hin. Einmal verfehlen sie ihre eigentliche Aufgabe, die Verkündigung des Wortes. Und zum andern muß ihre Psychotherapie fast notwendig gefährlicher Dilettantismus sein, der nicht nur sie selber, sondern auch diejenigen verdirbt, an denen sie zur Ausübung kommt. Hier kann man nur dringend raten: ‚Hände weg! Schuster bleib bei deinem Leisten'."

Quod non licet pastori, non licet medico. Muß sich der Seelsorger immer wieder auf seine spezielle Aufgabe besinnen, so gilt auch dem Arzt diese Einschränkung. Die reinliche Scheidung und klare Abgrenzung der Aufgabengebiete ist Prof. Schultz ein vordringliches Anliegen. Er protestiert gegen das Hineintragen metaphysischer und religiöser Motive in die Psychotherapie (551). Er schreibt: „Es kann ebensowenig eine christliche Psychotherapie geben wie eine christliche Chirurgie. Es gibt ebensowenig jüdische, evangelische, katholische Neurosen." Neurosen sind an keinerlei konfessionelle Grenzen gebunden. Wie bei den Seelsorgern gibt es bei den Ärzten ebenfalls Gefahren der Grenzverwischungen. Der eine Mißgriff ist die Verpsychologisierung der religiösen Werte. So hielt z. B. Freud die religiösen Glaubensinhalte für eine Kollektivneurose der Menschheit. Prof. Mitscherlich, der Leiter des psychosomatischen Seminars in Heidelberg, nannte einmal die Religion eine infantile Regression. Und nach C. G. Jung ist „alles Göttliche und Religiöse nur ein Datum der menschlichen Seele, die inneres Erleben nach außen projiziert. Dem inneren Gott des religiösen Erlebens entspricht keine transsubjektive Wirklichkeit (552)." Gegenüber diesen Versuchen, das Transzendente auf die Ebene des Immanenten und Innermenschlichen herabzuziehen, gibt es auch Versuche christlicher Psychotherapeuten, die Psychotherapie auf die christliche Ebene zu heben. Vielleicht gehört Prof. Künkel hierher, wenn er die psychotherapeutische Heilung Gnade nennt (553). Gnade gibt es im Bereich der Naturwissenschaft nicht. Wenn Künkel eine solche Anleihe beim Christentum macht, dann muß sie als Anleihe auch deklariert werden, sonst stellt sie eine Grenzüberschreitung dar. Als positives Beispiel sei Maeder erwähnt, der bei einer psychotherapeutischen Behandlung eines jungen Mannes zur reli-

giösen Beratung übergeht. Er erklärt dabei in seinem Buch (554) ausdrücklich: „Wir befinden uns jetzt nicht mehr auf dem Boden der medizinischen Psychotherapie, sondern auf demjenigen der Seelsorge." Im Verhältnis der Grenzwissenschaften zur Seelsorge muß der alte Grundsatz gelten „suum cuique". Scharfe Grenzziehung bewahrt vor Begriffsverwirrungen, unsachgemäßer Vermengung der getrennten Gebiete und unheilvoller Pfuscherei. Nur die klare Distanzierung der beiderseitigen Aufgaben fördert die gegenseitige Achtung und gibt eine gesunde Basis für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Selbstverständlich ist eine Vereinigung der beiden Gebiete in Personalunion möglich, aber unter strenger Berücksichtigung der oben gegebenen Gesichtspunkte. Ein gutes Beispiel dafür ist das schon zitierte Buch „Wege zur seelischen Heilung".

2. Die transpsychologische Realität der Seelsorge

Nach der äußeren Distanzierung erfolgt ein inhaltlicher Vergleich der psychologischen Grenzwissenschaften zur Seelsorge. Diese Gegenüberstellung soll in drei Beziehungen erfolgen.

a. Die Superiorität der Sachkenntnis im Blick auf die immanenten, psychischen Bezogenheiten liegt zweifelsohne bei den Grenzwissenschaften. Wie in den Anmerkungen schon gesagt wurde, schreibt Jung in seiner Schrift „Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge" (555), daß dem Seelsorger in der Regel die Kenntnisse fehlen, die ihn befähigen würden, den seelischen Hintergrund der Krankheit zu durchschauen. Bei einer Rundfrage unter Studenten, wer bei seelischen Nöten zum Arzt oder zum Seelsorger gehe, entschieden sich 57% aller Protestanten für den Arzt und nur 8% für den Pfarrer. Als Grund wurde von den Studenten der Mangel an psychologischen Kenntnissen im Pfarrerstand angegeben (556). In der Tat hat der Tiefenpsychologe und Psychotherapeut das Übergewicht in der Kondeszendenz in die Tiefe der seelischen Nöte seines Patienten. Von seiner Solidarität und Identifikation mit dem seelisch Kranken kann der Seelsorger nur lernen, wenn der Analytiker z. B. in mühevoller und langwieriger Kleinarbeit seinen Schutzbefohlenen in die Tiefenbezirke und Verästelungen der Verdrängungen, Fehlverarbeitungen, Verängstigungen, Verkrampfungen, Affektbelastungen, falschen Überladungen, Verbiegungen, schiefen Leitbildern, Vermauerungen, Kurzschlußreaktionen, Erziehungs- und Umweltschäden, Ichgefangenheiten usw. hinunterführt. Das sachliche Wissen, das dem Psychotherapeuten bei dieser Auflockerung, Bewußtmachung und Entspannung des psychischen Tiefenbezirks zufließt, fehlt dem Seelsorger. „Dieser Mangel an Sachkenntnis beim Seelsorger läßt sich nicht durch Glauben ersetzen (557)."

Es wird an dieser Stelle darum die Dringlichkeit einer Reform des theologischen Studiums deutlich. Marquardt schreibt (558): „Schon der Student der Theologie sollte über die verschiedenen Formen der Neurose hinreichend unterrichtet werden, damit er sich schon zu Beginn seines seelsorgerlichen Einsatzes ein schnelles und sicheres Urteil bilden kann, ob das Seelsorgekind seelisch gesund oder neurotisch ist, ob hier die kleine Therapie des Seelsorgers ausreicht, oder der Fachtherapeut eingeschaltet werden muß. In der gleichen Richtung schreibt Dr. Bitter (559): „Eine Kurzausbildung in der Tiefenpsychologie erleichtert dem Theologen die Feststellung, ob krankhafte Zustände vorliegen, welche die Heranziehung eines Fachpsychotherapeuten oder Psychiaters erforderlich machen. Sehr erwünscht wäre es, wenn in jeder größeren Gemeinde wenigstens ein Theologe eine solche Kurzausbildung durchgemacht hätte." Jung sagt zu diesem Punkt in der schon erwähnten Schrift: „Es hat nicht den Anschein, als ob der protestantische Seelsorger von heute genügend gerüstet wäre, um dem gewaltigen, seelischen Anspruch unserer Zeit zu genügen (560)." Solche Feststellungen, Vorschläge und Forderungen können in unserer neuroseschwangeren Zeit nicht ohne Schaden für die Kirche überhört werden.

b. Die Konformität einiger Arbeitsprinzipien zeigt sich in der vom Psychotherapeuten und Seelsorger erstrebten Lösung psychischer Konflikte. Prof. Schultz (561) schreibt: „So scharf nach Ansicht aller kritischen Vertreter unseres Faches und ebenso gründlich gebildeter Theologen theoretisch die Grenze zwischen Seelsorge und Psychotherapie zu ziehen ist, so wenig steht damit im Widerspruch, daß in einem bestimmten Sektor sich die Felder überschneiden." Die wichtigsten Berührungspunkte sollen kurz zur Darstellung kommen.

Zunächst ist den psychologischen Disziplinen wie der Seelsorge bekannt, daß der Verrat an den elementaren Lebensgesetzen sich auf Generationen hinaus rächt. Der Einzelmensch steht nicht isoliert da, sondern er ist im Schuldkonnex mit seinen Vorfahren verankert. Unsere Psychologen sagen es uns immer wieder: Die Tatsache des 1. Gebotes, daß die Sünden der Väter bis ins 3. und 4. Glied ihrer Nachkommen heimgesucht werden, ist eine Realität. In diesem Sinn spricht Heyer in seinem Buch „Vom Kraftfeld der Seele" von dem Menschen im Feld seiner Ahnen (562). Diese Feststellungen sind eine Parallele zu unseren Untersuchungen von den Nachwirkungen der okkulten Betätigung bis ins 3. und 4. Glied (563). Der Mensch steht im Kraftfeld seiner Vorfahren. Das ist ein Thema, das in verschiedenen Variationen bei Freud, Jung u. a., aber auch bei den Biologen und bei den Seelsorgern abgehandelt wird.

Die nächste gemeinsame Basis ist die Erkenntnis, daß unverarbeitete Konflikte zu einer Abspaltung, zu einer inneren Steuerlosigkeit, zu einer

Desintegration, zu einer Lähmung des seelischen und organischen Lebens, zum Verlust der inneren Freiheit führen. Vor allem ist es der Schuldkonflikt, der solche Auswirkungen hat. Prof. Köberle schreibt (564): „Psychotherapie und Theologie haben das eine unmittelbar miteinander gemeinsam: Man weiß in beiden Bereichen in Klarheit darum, daß Schuldkonflikte ein Leben ungeheuer lähmen, hemmen und quälen können, ja, daß dieser Zustand bis hin zum Ausbruch organischer Erkrankung führen kann."

Auf Grund dieser Feststellung wird sowohl von der Psychotherapie als auch von der Seelsorge ein Weg beschritten, diese Desintegration zu reintegrieren. In der Sprache des Psychotherapeuten heißt das, die vorhandene Spaltung aufzuarbeiten. Der Panzer der Verschlossenheit muß aufgebrochen werden. Die kausalen und finalen Motivationen der Erstarrungen und Abspaltungen müssen freigelegt werden. In der Sprache des Seelsorgers heißt das, einen gründlichen „Inventarsturz" nach Ps. 32 durchzuführen: „Da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen, darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht." Sowohl bei der Psychotherapie als auch bei der Seelsorge wird der Mensch zur Erkenntnis seiner selbst gerufen und darin das Ziel zu verwirklichen gesucht, die „abgespaltenen Kräfte der personalen Lebensmitte wieder anzugliedern. Das Ich soll auf diesem Wege die Steuerung seines Lebens wieder in die Hand bekommen" (565). Die Reintegration, die Heilung der seelischen Erkrankung ist eingetreten, wenn der Mensch wieder „zu sich selber kommt", wenn er wieder „bei-einander ist" (Thurneysen). In diesem Endeffekt des psychotherapeutischen Heilzieles bricht allerdings schon die Diskrepanz zwischen der Psychotherapie und Seelsorge auf, die jetzt skizziert werden soll.

c. Die Eigenständigkeit und der Kontrast der beiden Gebiete wird offensichtlich in der Sicht der letzten Ursachen der Erkrankung und der letzten Zielsetzungen der Heilung. Es war unter den psychologischen und psychotherapeutischen Koryphäen Freud, der die krankmachenden Wirkungen eingeklemmter oder abgespalteter Affekte erkannte und eine Methode der Seelenaufschließung dafür fand und systematisch ausbaute. Er nannte sie Psychoanalyse. Diese psychoanalytische Methode hat mit der Erhellung unterbewußter Triebkonflikte Wesentliches getan. Doch hat sie drei Begrenzungen, über die hinaus Freud nicht weiterführen konnte. Ein Beispiel aus der eigenen Seelsorge soll diese Grenzen darstellen.

B 123 Ein christlich eingestellter Mann kam während einer Evangelisation zur Aussprache und beichtete schwerste Verirrungen auf dem Gebiet der Sodomie. Er gab an, es wäre nie so weit mit ihm gekommen, wenn nicht seine Frau in der Ehe sich ihm seit Jahren, von der Hochzeit an, total verweigert hätte. Meine Frage, ob sie sich gegen-

seitig liebhätten, wurde bejaht. Eine lesbische Einstellung der Frau war kaum anzunehmen. Sie hatte keine Freundin. Bei der Verfolgung dieses Falles zeigte sich dann der Grund dieser Ehekrise. Die Gattin redete sehr viel von ihrem verstorbenen Vater. Sie benützte nur seine Parfüms, wie er sie liebte. Sie züchtete nur seine Lieblingsblumen. Sie aß seine Lieblingsspeisen. Sie vergötterte seine Bilder. Sie verlangte vom Ehemann, er sollte sie so in den Arm nehmen, wie ihr Vater es mit ihr tat, als sie noch ein kleines Mädchen war usw. Es war unschwer zu erkennen, daß die Frau in ihrem Gatten den Vater verehrte und darum nicht zum Eheleben fähig war. Die starke Vaterbindung brachte die Ehe, die nur eine Scheinehe war, zum Scheitern. Der um das Eheleben betrogene Ehemann geriet darüber in perverse Notlösungen.

Die tiefenpsychologische Schule würde im Blick auf die Eheunfähigkeit der Frau im wesentlichen ihre Aufgabe darin sehen, den beiden Ehepartnern die Vaterbindung der Frau als Ursache der Ehekrise aufzuzeigen. Von der Aufdeckung dieser verborgenen causa, von der Bewußtmachung dieses seelischen Konfliktes würde die Heilung erwartet werden. Die Gleichsetzung der rationalen Erhellung nach dem sokratischen Prinzip mit der Heilung ist der wirksamste therapeutische Faktor, den die Tiefenpsychologie anzuwenden hat. Die Seelsorge ist damit keineswegs zufrieden, daß den Ehepartnern, sowohl dem Mann als auch der Frau, die falsche Weichenstellung bewußt gemacht wird. Sie geht hinter die entdeckte causa der Vaterbindung der Frau zurück und führt auch über das profane Heilungsziel der Psychotherapie hinaus. Die Vaterbindung, welche die Frau eheunfähig machte, ist nicht die letzte Ursache der Krise, sondern nur ein Symptom für die Lebens- und Liebesunfähigkeit, die aus der Ichbezogenheit der Frau, die nur als Kind vom Vater verhätschelt werden wollte, entsprang. Diese Fehlentwicklung weist nicht nur auf eine Fehlerziehung, sondern auch auf eine Lebensstörung hin, die zum Wesen, zum Kern der Persönlichkeit gehört. Mit psychologischen Kategorien allein wird hier nicht das Problem in seiner Tiefe erfaßt. Hier tauchen im letzten Grund Glaubensfragen auf.

Noch deutlicher führt dieser circulus vitiosus in transpsychische und transbiotische Tatbestände, wenn wir das Faktum der psychotherapeutischen Heilung näher analysieren. Von der Psychotherapie wird erwartet, daß die rationale Bewußtmachung der Konflikte eine Heilung auslöst. Welcher Faktor löst eigentlich diese Heilung aus? Und was geschieht, wenn diese Heilung nicht eintritt? Solche Fragen wurden bei unseren Psychotherapeuten schon erörtert. Freud spricht in einem solchen Fall von „einem Aufgebot verfügbarer seelischer Kräfte." Wo sind aber diese seelischen Kräfte her? Ein Teil der Psychotherapeuten spricht davon, daß die Seele

sich selbst heilt. Künkel (566) sagt, der Psychotherapeut sei nur Geburtshelfer. „Unsere Bemühungen beseitigen nur Hindernisse. Aber, auch wenn wir die Hindernisse beseitigt haben, ist dadurch der Eintritt der Heilung nicht etwa notwendig gegeben ... Heilung ist gleichbedeutend mit Gnade." Hier erfolgt also, wo der Psychotherapeut am Ende seines Weges ist, eine Anleihe in dem Bereich, der über den psychotherapeutischen Bezirk hinausgreift, in der christlichen Glaubenswelt. Die Seelsorge geht also über den Ansatzpunkt einer tiefenpsychologischen Erhellung der unterbewußten Konflikte und über den Zielpunkt einer psychotherapeutischen Heilung hinaus. Das wird auch von dem Psychotherapeuten Prof. Schultz erkannt. Er schreibt (567), daß die religiöse Frage hinter der ärztlichen Arbeit liegt.

Damit ist noch nicht alles gesagt. Kehren wir zurück zu unserem Beispiel. Es sind noch lange nicht alle Fragen damit geklärt, daß der Ehefrau die Vaterbindung und dem Ehemann die falsche Weichenstellung und die daraus entstehende Ehekrise zum Bewußtsein gebracht werden. Die Frau war zum Teil die Urheberin, daß der jahrelang um das Eheleben betrogene Ehemann der Sodomie verfiel. Sie war vor Jahren eine christliche Ehe mit der Verpflichtung einer leib-seelisch-geistigen Gemeinschaft eingegangen, ohne dieser Verpflichtung nachzukommen. Und der Mann hatte nun seinerseits aus diesem Konflikt heraus eine verhängnisvolle Fehlentscheidung getroffen. In christlicher Sicht handelt es sich hier nicht nur um Fehlentwicklungen und Fehlentscheidungen wie auf der ethisch neutralen Ebene der Tiefenpsychologie, sondern um Schuld. Damit sind wir bei dem nervus rerum der Fragestellungen. Prof. Thielicke zeigt in seinem Buch „Fragen des Christentums an die moderne Welt" (568) die Behandlungsweise der Psychotherapie in dem Raum jenseits von Gut und Böse. Es ist nicht nur die bessere Sachkenntnis, die den säkularisierten Menschen zum Psychotherapeuten und nicht zum Seelsorger treibt, sondern noch viel mehr das geheime Wissen, daß er sich vor dem Psychotherapeuten jeder göttlichen Rechenschaftsforderung entziehen kann. Dieser Instinkt des Modernen zeigt den wesentlichen Unterschied zwischen der Psychotherapie und Seelsorge. Der Psychotherapeut behandelt seine Patienten als einen seelischen Schauplatz, auf dem alle Verwicklungen und Entwicklungen nach kausalen oder finalen Gesetzmäßigkeiten ablaufen. Der Seelsorger will sein Beichtkind — si gratia efficit — vor das Angesicht Gottes führen, vor dem die verdrängten Affekte mit ihren Auswirkungen sich nicht nur als Neurose (569), sondern auf einer höheren Ebene auch als Schuldzusammenhänge erweisen, die nur durch Vergebung überwunden werden können. Die psychotherapeutische Konfliktlösung, Heilung und Wandlung bleiben nur auf halbem Wege, trotz tiefenpsychologischer Arbeit in externis stecken, wenn sie nicht durch einen Schöpferakt der Gnade

Gottes in eine Anakainosis, in ein „genethēnai ánothen" hineingenommen werden, nicht in dem Sinn einer Vermischung und gegenseitigen Durchdringung, sondern einer Fortsetzung in höherer Dimension, wo psychotherapeutisches Beginnen und Helfen zu Ende ist. Zur echten Heilung des seelisch kranken Menschen in seiner Existenz vor Gott führt nicht die psychotherapeutische Wandlung, sondern erst die Vergebung. Dieser Zusammenhang wird in vielen neutestamentlichen Geschichten sichtbar. Blumhardt bestätigt aus einer großen Seelsorgetätigkeit heraus, daß unvergebene Schuld die Ursache vieler Krankheiten ist, und daß oft Krankheitszustände durch Vergebung der Schuld überwunden werden.

Es ist erfreulich, daß viele Psychotherapeuten sich diesem seelsorgerlichen Tatbestand nicht verschließen, sondern sich des total verschieden geschichteten Problems bewußt werden. Es ist leicht, den Literaturbeweis dafür zu erbringen. Der Psychologe, Dr. Neumann, schreibt (570): „Alle Psychologie bleibt im Immanenten, während die Religion, die Religio, die Rückbezogenheit zum Transzendenten ist. Hier weist die Psychologie über sich hinaus." Eine dazu gleichlautende Definition bringt Prof. Gruehn. Er unterscheidet zwei Seiten der Seelsorge, die psychologisch irdische Seite und die pneumatisch-transzendente Seite (571). Über die Bedeutung der transzendenten Seite bringt der Züricher C. G. Jung ein beachtenswertes Bekenntnis (572): „Unter allen meinen Patienten jenseits 35 ist nicht ein einziger, dessen endgültiges Problem nicht das der religiösen Einstellung wäre. Jeder krankt an der verloren gegangenen religio und ist nicht geheilt, bis er sie gefunden hat." Oder er schreibt (573): „Es scheint mir, als ob parallel mit dem Niedergang des religiösen Lebens die Neurosen sich beträchtlich vermehrt hätten." Gegenüber seinem Lehrmeister Freud, der alles Transzendente als innermenschliche Vorgänge auflösen wollte, bekennt Jung, „daß der Arzt zu den letzten Fragen der Seele schließlich nichts zu sagen weiß, ist natürlich" (574). In dieser Richtung liegt auch die Feststellung Dr. Marchs: „Wahre, christliche Seelsorge ist letztlich ein Geschehen, das jenseits aller Bewußtheit wirksam wird, unabhängig von irgend welchem planvollen, seelsorgerlichen Bemühen. Seelsorge, so verstanden, steht jenseits aller Psychotherapie und aller Diskussion. Von hier aus gibt es auch keinen berufsmäßigen Seelsorger" (575). In einer klaren Abgrenzung hat auch Prof. Schultz (576) den Unterschied zwischen Psychotherapie und Seelsorge hervorgehoben. Er schreibt: „Das echte religiöse Erleben bleibt psychologischer Aufhellungsarbeit und Analyse gegenüber unangreifbar." Sehr dankbar sind die Seelsorger auch für folgende Feststellung in seinem empfehlenswerten Buch „Bionome Psychotherapie" (577): „Das psychotherapeutische Wandlungserlebnis kann und will die christliche Wiedergeburt nie ersetzen, oft aber den Boden dafür bereiten und manchmal bei den Kernneurosen die unerläßliche Voraussetzung sein."

Das alles sind Zeugnisse, für die der Seelsorger sehr dankbar ist, weil daraus hervorgeht, daß viele Mediziner den Kontrast und die Eigenständigkeit der Seelsorge gegenüber der Psychotherapie erkannt haben und anerkennen. Von seelsorgerlicher Seite aus darf die Tatsache nicht unerwähnt bleiben, daß manchmal die schöpferische Kraft der Gnade ohne alle vorherige Bodenbereitung quer durch alles psychotherapeutische Bemühen schlägt und den Menschen in seiner Wurzel erfaßt. Prof. Fendt bezeugt das in seiner Seelsorge (578): „Oft wird ein menschlich ungeackerter Boden von der Reichgottesdynamis gewaltiger erfaßt werden als ein menschlich wohlgeackerter Boden. Aber das hindert nicht, daß die Menschen die Pflicht haben, jeglichen Boden zu beackern."

3. Der medizinische und theologische Aspekt der Befreiung aus okkulter Behaftung

Nach der Klärung des grundsätzlichen Verhältnisses der Psychotherapie zur Seelsorge muß die Zuständigkeit des Heilbemühens hinsichtlich der okkulten Behaftung abgegrenzt werden. Wir stellten bei der kritischen Prüfung der seelsorgerlichen Fälle fest, daß die okkulte Behaftung ein theologisches Problem mit einer medizinischen Außenseite darstellt, um eine Metapher zu gebrauchen, ein geistliches Krankheitszentrum mit einer medizinischen Metastase. Hier kann en passant wieder ein aktueller Problemkreis beobachtet werden: Ein psychosomatischer Zusammenhang, der Schuld-Krankheit-Konnex, die starke Bezogenheit von Theologie und Medizin. Es entspricht nun der oben geforderten, sauberen Trennung von Psychotherapie und Seelsorge, daß versucht wird, den medizinischen „Ableger" der okkulten Behaftung nach medizinischen Gesichtspunkten zu behandeln und das Hauptproblem als geistlich-seelsorgerlich-theologische Fragestellung zu untersuchen. Nach den zur okkulten Behaftung gegebenen Definitionen stellt sich der Heilungsvorgang unter einem medizinischen und theologisch-seelsorgerlichen Aspekt dar.

Die Auswertung vieler systematisch beobachteter Einzelfälle zeigte nach induktiver Methode die Charakteristik der okkulten Behaftung in medizinischer Sicht als eine tiefenwachsuggestive Aktivierung des UB. Zunächst muß zu dieser Begriffsbildung ein erläuterndes Wort gesagt werden. Die Formen der Wachsuggestion im Gegensatz zur Hypnose sind der Medizin bekannt. Auch der Terminus Tiefenhypnose als Tiefschlafsuggestion höheren Grades ist der Medizin geläufig. Der Terminus Tiefenwachsuggestion wurde in unserer Untersuchung so gefaßt, weil die wachsuggestive Aktivierung des UB in den magischen Praktiken solch übermächtige Effekte auslöst, die noch nach Jahrzehnten und bei häufiger Wiederholung bis zur 4. Generation verfolgt werden können. Die wachsuggestive Fähig-

keit der Besprecher ist der Medizin bekannt (579). Prof. Brauchle spricht, wie schon erwähnt, z. B. von der versteckten Suggestion bei Schäfern und weisen Frauen. Über die Erforschung und Bedeutung der Tiefenwachsuggestion bei okkulten Praktiken ist mir im Bereich der Medizin nichts bekannt. Es kann auch von medizinischer Seite aus wenig darüber gesagt werden, da das magische Besprechen im Gegensatz zum neutralen, medizinischen Besprechen trotz des medizinischen Gewandes ein religiöses Phänomen darstellt. Die wachsuggestive Technik der Magie ist nur der äußere Rahmen einer religiösen actio. Medizinisch gesehen würde die Heilung der okkulten Behaftung in einem Abbau der Tiefenwachsuggestion bestehen. Einen solchen Heilungsprozeß kann ich nicht darstellen. Das bleibt einem die wissenschaftliche Suggestivtechnik beherrschenden Fachmann vorbehalten, der aber auch die religiöse Fragestellung als den umfassenderen Teil des Problems kennen muß. Von neutestamentlicher Sicht aus glaube ich aber nicht, daß eine solche rein technisch versuchte Retroversion der magisch geformten Tiefenwachsuggestion gelingt. Der Mensch, der in vermessener Hybris sich den Griff nach Gott erlaubt hat, kann sich in dieser Empörung gegen den letzten Urgrund der Weltordnung nicht mehr rehabilitieren. Von biblischer Sicht aus ist der oben angedeutete Versuch einer medizinischen Heilbarkeit der okkulten Behaftung daher zur Aussichtslosigkeit verdammt. Es müßte sich lediglich bei den Untersuchungen eines Fachwissenschaftlers an magisch geformten, tiefenwachsuggestiven Engrammen im UB erweisen, daß sich ein Teil der dadurch verursachten Dissoziationen oder psychischen Participationen wieder zur Bewußtseinseinheit angliedern läßt. Ein solches Ergebnis bedeutete, wenn es erwiesen wäre, nur ein untergeordnetes Resultat gegenüber der letzten Fragestellung des Problems, daß der Mensch hypò krísin wieder mit seinem Gott ins Reine kommt. Abschließend läßt sich das Heilungsbemühen auf diesem Gebiet so formulieren: „Ist die Genese der okkulten Behaftung im Unterteil des doppelschichtigen Problems medizinisch als tiefenwachsuggestiver Effekt noch erfaßbar, so gehört die Therapie dem transzendenten Oberteil des Problems an." Das heißt, eine biblisch fundierte und theologisch ausgerichtete Seelsorge hat nun das Wort.

6. These:

> Die Therapie der okkulten Behaftung erweist sich in medizinischer Sicht als das Problem des Abbaus der tiefenwachsuggestiven Effekte im UB. Dieses medizinische Heilbemühen steht aber in der Umklammerung der transzendenten Bezogenheit der okkulten Behaftung und kann daher nur eine begrenzte Vorarbeit zur weiteren seelsorgerlichen Behandlung leisten.

II. DIE SEELENFÜHRUNG VOM NEUEN TESTAMENT HER

Bevor wir in die Erörterung der seelsorgerlichen Fragestellung dieses Abschnittes eintreten, muß zunächst der Begriff „Seelenführung" kurz abgegrenzt werden. Asmussen unterscheidet in seinem Buch (579) zwischen Seelsorge und Seelenführung in dem Sinne, daß die eigentliche Seelsorge die Wortverkündigung und die Seelenführung den Komplex der Erziehungsfragen darstellt. Er definiert: „Seelenführung ist die bewußt und unbewußt geschehende Erziehung der Gemeinde". Die Seelsorge wäre nach Asmussen ein opus suum des Pastors und die Seelenführung ein opus alienum. Bei dieser Unterscheidung spielt die Voraussetzung mit, daß die Seelsorge nur das Anliegen des Evangeliums und die Seelenführung die Belange des Gesetzes zu vertreten habe. Der weitere Grund dürfte bei Asmussen das Bestreben sein, die evangelische Seelsorge vor jeder Säkularisierung, sei es psychologischer oder pädagogischer Art (580), zu sichern. Der Bereich des Evangeliums muß asynchytos der Seelsorge erhalten bleiben.

Obwohl das Anliegen Asmussens als ernst zu nehmender Einwand beachtet werden muß, wird der Begriff „Seelenführung" in dieser Darstellung gebraucht, allerdings in einem anderen Sinne, als es in Asmussens Buch zum Ausdruck kommt. Wenn hier vorweg genommen wird, daß Seelsorge die Ausrichtung der Botschaft des Evangeliums an den Einzelnen bedeutet (581), so soll in diesem Abschnitt die Seelenführung nur einen Modus dieser Ausrichtung darstellen und nicht etwa ein selbständiges Gebiet, ein opus alienum neben der Seelsorge. Um deutlich zu machen, was damit gesagt werden soll, kann auf Müllers Darlegung über den theologisch-christologischen Sinn der Seelsorge (582) hingewiesen werden. Müller zeigt, daß alle Seelsorge ihr Urbild in Christus hat.

Von dieser Sicht aus ist es verständlich, daß die Seelsorge zwei Seiten hat, den Wegweiserdienst, den Hinweis auf die Objektiva des Wortes, auf die Indikative des Evangeliums und die Seelenführung als die Tatsache, daß der vom „einigen Hirten" an der Hand Geführte die freie Hand dem Bruder weiterreicht und damit eine Kette bildet. So verstanden ist Seelenführung nicht das Werk des Seelsorgers, sondern die Schicksals- und Lebensgemeinschaft des Sünders mit dem Sünder, die beide sich unter die Führung des Hirten stellen, der eine als der Hilfesteller nicht als der Mittler, der andere als der Hilfesuchende, der die freie Hand des Bruders annimmt. Dieser Gedankengang findet sich in einer Abwandlung auch bei Müller. Er schreibt (584): „Das reine Bild echter Seelsorge läßt sich nicht theoretisch, sondern nur im Wagnis der Nachfolge gewinnen." Seelenführung in dem hier aufgezeigten Sinn gibt es nur auf Grund der eigenen Gefolgschaft des „einigen Hirten".

In den folgenden Abschnitten wird nun an der seelsorgerlichen Behandlung der okkult Behafteten praktisch gezeigt, wie sich die Seelenführung der seelisch Angefochtenen gestaltet. Diese Darstellung beschränkt sich ausschließlich auf das Problem unserer Untersuchung. Es wird also nicht etwa ein Kompendium der allgemeinen Seelsorge gegeben, sondern ein aus der Praxis geborener Überblick über die cura specialis an okkult Behafteten. Wenn dieses Bemühen in die Pastoraltheologie von Claus Harms (585) mit ihrer klassischen Dreiteilung „Prediger, Priester, Pastor" einrubriziert werden sollte, so käme der dritte Teil in Frage, der Anlässe behandelt, „bei denen wegen besonderer Vorfälle ein besonderer Zuspruch nötig ist oder erwartet wird." Zunächst soll der heilsgeschichtliche Zusammenhang eines solchen besonderen Seelsorgerdienstes gezeigt werden.

1. Die Grundlegung der Seelsorge an okkult Behafteten

Es wird hier vorausgesetzt, was in C V über die okkulten Phänomene in der Sicht der Bibel, vor allem des N.T., gesagt ist. Der neutestamentliche Befund zeigt den Hintergrund der okkulten Behaftung als Gliedschaft in der Civitas Diaboli. Der Weg der Befreiung gestaltet sich daraufhin als Rettung aus der Civitas Diaboli in die Civitas Dei. Die christliche Seelsorge bedeutet demnach, den Behafteten in die Basileía toū Theōū zu retten und in ihr zu bewahren. So formuliert auch Fendt (586): „In das Reich Gottes retten (auch, wenn erst der Anbruch des Reiches gekommen ist) und darin bewahren: Das ist das Urbild der christlichen Seelsorge." Seelsorge ist also nur eine Seite der Reichgottesdynamis. Das rettende und bewahrende seelsorgerliche Handeln ist nur auf dem Hintergrund des Anbruchs der Basileia durch Christus zu verstehen. Seelsorgerliche Hilfe an dem okkult Behafteten bedeutet, ihn aus der Reichgottesferne hereinzuholen, ihn der exousía tōū skótous zu entreißen und ihm zur Gliedschaft im Reich Gottes, in der Gemeinde, am Leib Christi zu verhelfen, si gratia efficit. Diese Sicht und Formulierung findet sich nicht nur bei Fendt, sondern in verschiedenen Werken. Müller definiert ähnlich (587): „Seelsorge ist die in der Nachfolge Christi begründete Glaubens- und Lebenshilfe, die dem einzelnen ... zur Eingliederung in den Leib Christi ... verhelfen will." An anderer Stelle sagt er: „Erbauung bedeutet den Einbau des zu seiner Gottebenbildlichkeit wiedergeborenen Menschen in das Gefüge des Reiches Gottes. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, 19f." Auch Trillhaas gehört hierher mit seiner Formulierung (588): „Seelsorge ist die Besorgung des Leibes Christi in seinen Gliedern oder die Erbauung des Leibes Christi."

Diese finale Bestimmung des seelsorgerlichen Handelns ist aber nur eine Seite der Reichgottesdynamis. Die Befreiung aus dem Bereich der Civitas Diaboli ist nicht nur eine Zielsetzung, nicht nur eine futurische Aufgabe, sondern bereits ein perfektes Ereignis durch die Erlösungstat Christi. Christus ist gekommen, die Bollwerke der Finsternis zu zerstören (1. Joh. 3, 8). Die Schlacht ist entschieden. Der Sieg ist da. Die Befreiung aus der Hörigkeit der Civitas Diaboli erfordert nur einen regressus ad perfectum. Schon bei der Taufe wurde dem Täufling gesagt: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein" (Jes. 43, 1). Das seelsorgerliche Geschehen der Befreiung aus okkulter Behaftung ist nichts anderes als die Realisierung dieser vocatio. Es ist in besonderer Weise die lutherische Theologie, die von diesem regressus ad perfectum Zeugnis gibt (589) und damit einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des Evangeliums und der Taufe gibt. Wenn jetzt in den folgenden Abschnitten der spezielle seelsorgerliche Dienst an den okkult Behafteten dargestellt wird, so kann das nur unter dem Vorzeichen geschehen, daß die Befreiung schon vollzogen ist, ehe der Seelsorger und der seelisch Kranke sich dessen bewußt werden. Ohne der scholastischen Terminologie verfallen zu wollen, darf gesagt werden, daß dieses perfectum als gratia praeveniens — von Augustin, nicht von Thomas von Aquin stammt ursprünglich dieser Terminus — dem schweren Dienst an okkult Behafteten ein lichtes, verheißungsvolles Vorzeichen gibt.

2. Die persönlichen Voraussetzungen für den seelsorgerlichen Dienst an okkult Behafteten

Diese Formulierung kann einen Impuls zum Abgleiten in schwärmerische Vorstellungen abgeben. Darum muß von vornherein eine grundsätzliche, sichernde Feststellung getroffen werden. Die Wirksamkeit der Gnade Gottes hängt nicht ab von unserer Würdigkeit oder Unwürdigkeit. „Gold bleibt nichts weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sünden und Schanden trägt (590)." Luther sagt ferner: „Obgleich ein böser Priester künnte das Sakrament handeln, ... obgleich ein Bube das Sakrament nimmt oder gibt, so nimmt er das rechte Sakrament, das ist Christi Leib und Blut; denn es ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort (591)." Diese Klammer der göttlichen Souveränität, die alles menschliche Handeln in der Reichgottesarbeit umfaßt, schließt allerdings die Pflicht zum inneren Bereitwerden für den seelsorgerlichen Dienst nicht aus, sondern ein. Wenn hier von einigen Voraussetzungen gesprochen werden soll, so kommen nicht alle menschlich-seelsorgerlichen Qualitäten wie: Hören können — schweigen können — Gabe der Einfühlung usw. zur Sprache. Diese Punkte werden in der Fachliteratur zur Genüge abgehandelt. Es geht hier nur um einige grundsätzliche Anliegen.

a. Die pneumatische Existenz des Seelsorgers

Dr. Riecker schreibt in seinem Buch „Das evangelistische Wort" (592). „Die Grundvoraussetzung jedes geistlichen Wirkens ist der pneumatische Stand des Trägers. Das Werkzeug ist nur dann ein zureichendes Vermittlungsorgan des reichen Maßes pneumatischer Lebens- und Gestaltungsauswirkungen, wenn es selbst dem Wirken des Pneuma untersteht und in seinem Leben und Tun bestimmend von diesem getragen ist." Die Erkenntnis, daß der pneumatische Lebensstand für ein geistlich-seelsorgerliches Wirken unerläßlich ist, wird von vielen bekannten Seelsorgern zum Ausdruck gebracht. Schnepel stellt in diesem Zusammenhang (593) zwei Grundsätze auf: „Daß ich selbst bei Jesus bin, und daß ich in der persönlichen Seelsorge Jesu bleibe." Er schreibt dazu: „Es ist ein irrationaler, geheimnisvoller Vorgang, der uns in die Gemeinschaft mit Jesus bringt. Die Bibel nennt ihn Wiedergeburt. — Nur wem selbst diese Wiedergeburt widerfuhr, weiß um diesen Lebensvorgang und hat einen Blick für ihn auch bei anderen Menschen. Da alle Seelsorge diesen grundlegenden Lebensvorgang als Zielpunkt hat, vermag Seelsorgedienst nur der zu tun, der um das Geheimnis der Wiedergeburt aus eigener Erfahrung weiß und die verborgene Beziehung eines Menschen zu Christus aus täglichem Umgang kennt." Bovet schließt sich in seinem Buch (594) diesem Gedankengang an. Er unterscheidet zwei pneumatische Vorgänge: Die Metanoia und das Menein, die Bekehrung zu Christus und das Bleiben in Christus. Er schreibt: „Auf den Aspekt der Bekehrung paßt ganz besonders der Ausdruck Metanoia, der in Analogie zur Metamorphose, der Umwandlung der äußeren Gestalt, die Umwandlung der inneren Gestalt bezeichnet." Beachtlich ist besonders, daß Bovet als Mediziner und Biologe hier von einer Umwandlung spricht. Er schreibt: „Es gibt immer noch Christen und insbesondere Theologen, die bezweifeln, daß die menschliche Natur wirklich umgewandelt werden könne, und die deshalb der Bekehrung in jeder Form skeptisch gegenüber stehen." Bei dem Begriff Menein verweist Bovet auf Joh. 15 und sagt: „Das Bleiben in Christo, das Bleiben in seiner Liebe und das Bleiben seines Wortes in uns, darin besteht eigentlich das christliche Leben." Bei der Frage nach der Eignung zum Seelsorger faßt Bovet diese beiden Momente zusammen und sagt: „Der Pfarrer wird nicht aus seinem theologischen Wissen heraus, sondern aus seinem christlichen Glauben und Leben zum Seelsorger." Thurneysen mag das ergänzen. Er schreibt (595): „Der Seelsorger muß selber im Wort und in der Gemeinde wurzeln und aus dem Glauben an die Vergebung leben." Hierher gehört auch das geflügelte Wort Thimmes (596): „Seelsorger sind Menschen, deren eigene Seele versorgt wurde." Das stärkste Zeugnis zu den persönlichen Voraussetzungen findet sich bei keinem Gerin-

geren als August Vilmar (597). Er schreibt: „Ach, du sollst ja nicht von der Stärke der Seele, vom Mut und von der Geduld und von der Unsterblichkeit der Seele mit den Kranken und Sterbenden reden, sondern du sollst ihnen Stärke, Mut, Geduld und vor allem ewiges Leben selbst geben. Hast du Stärke, so gibst du Stärke, hast du Mut und Geduld, so gibst du Mut und Geduld, hast du ewiges Leben in dir, so gibst du ewiges Leben." Dieser streng konfessionell ausgerichtete Lutheraner bezeugt, daß der Seelsorger nur das zu geben vermag, was er selbst hat. Das stimmt mit dem Petruswort (Acta 3, 6) überein: „Was ich habe, das gebe ich dir: „Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!" Diese Erkenntnis wird auch von der Psychotherapie vertreten. Der bekannte Berliner Psychotherapeut Prof. Schultz sagte einmal: „Man kann den Patienten nur soweit führen, als man selbst gegangen ist." Nach Anhören dieser Zeugenreihe wird der bezeugte Tatbestand am N.T. untersucht.

Rinderknecht schreibt (598): „Der Seelsorger hat Zeuge Christi zu sein." Vom juristischen Standpunkt aus kann nur der Augen- und Ohrenzeuge Martys sein. Vom N.T. her schafft auch das pneumatische Ereignis, das innere Überführtwerden von der Christuswirklichkeit, wie es Paulus vor Damaskus erlebte, die Voraussetzung zur Zeugenschaft. Zeugenschaft im ersten Sinn ist z. B. in Acta 2, 32; 3, 15; 4, 20 und 1. Joh. 1, 3 u. a. verankert: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir." Zeugenschaft im zweiten Sinn ist in Acta 22, 15; 26, 16; 1. Kor. 15, 15 bezeugt. Paulus gebraucht von sich den Ausdruck Martys. Dieser zweite neutestamentliche Befund für Zeugenschaft ist die Voraussetzung, daß in der Gemeinde Jesu Christi zu allen Zeiten echtes Zeugnis möglich ist. Wilhelm Brandt weist das auch nach in seinem Aufsatz „Die theologische Grundlage des erwecklichen Zeugnisses nach dem N.T." (599). Wir müssen also festhalten: Soll der Seelsorger Zeuge sein, so ist das pneumatische Ereignis die unerläßliche Voraussetzung dafür. Das schreibt auch Professor Allwohn in dem Sammelband „Die seelsorgerlich-missionarische Arbeit der Kirche" (600), wenn er darstellt, daß der Seelsorger nur Selbsterfahrenes bezeugen und weitergeben kann.

Es wäre nur ein Teil gesagt, wenn die Tatsache des Christusereignisses im Leben des Seelsorgers allein erwähnt würde. Nein, kein Seelsorger kann aus einem angesammelten Fonds zehren. Das Ausruhen auf dem Christuserlebnis bedeutet Erstarrung, fleischliche Sicherheit, geistlichen Tod. Zum Christusereignis muß die tägliche Nachfolge, das tägliche Sterben, die tägliche Buße, die tägliche Reinigung, die tägliche Heiligung kommen. Wer Fremdseelsorge an anderen üben will, muß selbst täglich in der Einzelseelsorge Christi bleiben. Erich Schick nennt das in dem Kapitel „Geistliches Amt und persönliche Heiligung" (601) in der ihm eigenen Sprache „das Wohnen bei der ewigen Glut". Zur Tatsache des Martys-werdens

durch die Christusbegegnung muß also die Tatsache des Martys-bleibens kommen. Das ist aber nur möglich auf Grund des ménein en Christō, wie es von Bovet dargestellt wurde.

In diesem Martys-sein wird ein weiterer Sachverhalt, die Tatsache der Sendung, sichtbar. In weltlichen Belangen kann der Augen- und Ohrenzeuge die Zeugenaussage verweigern. Wer vom Christusereignis getroffen ist, der kann nicht anders als Zeuge Christi sein (Acta 4, 20). Er ist erfaßt vom sendenden Herrn, der sagt (Luk. 10, 3): „Ich sende euch ..." Wer sich diesem Senden entziehen will, verliert seine Berufung als Martys. Das Licht, das unter den Scheffel gestellt wird, leuchtet nicht und verlöscht nachdem der Sauerstoff aufgebraucht ist, vom zurückbleibenden Stickstoff, um einen physikalischen Versuch als Metapher zu wählen.

Damit ist am Terminus Martys ein dreifacher Tatbestand herausgearbeitet, der die geistliche Voraussetzung des Seelsorgedienstes darstellt Der Pietismus nennt diesen dreifachen Tatbestand: Bekehrung-Wiedergeburt, Heiligung, Seelenrettung. Diese Termini ließen sich durch die Verba umschreiben: Werden, Bleiben, Bewähren. Die reformatorische Theologie faßt dieses Dreigestirn des Christseins unter die Begriffe: Rechtfertigung, neuer Gehorsam, Amt. Diese Termini lassen sich mit den drei Imperativen umschreiben: Folge mir nach, bleibe in mir, gehe hin! Das Johannesevangelium hat als drei Brennpunkte für diesen Tatbestand die Verba: genethēnai ánothen (Joh. 3, 3), ménein (Joh. 15) apostéllesthai (Joh. 17, 18). In der paulinischen Theologie finden sich analog zu diesem Befund die Termini: anakainōūsthai (Kol. 3, 10), eínai en Christō (2. Kor. 5, 17), ergázein tò érgon tōū Kyríou (1. Kor. 16, 10). Dieser dreifache Tatbestand soll nicht als Stufenfolge, nicht als Schema, nicht als zeitliches Nacheinander verstanden werden, sondern vielfach als eine simultane Beziehung.

Mit diesem dreifachen Tatbestand, der durch bekannte Seelsorger bezeugt, in der Theologie der Kirche verankert, im N.T. als klarer Befund zu erheben ist, ist die pneumatische Existenz des Seelsorgers deutlich umrissen. Es ist demnach die These erwiesen, daß nur der Seelsorger dem Hilfesuchenden — si gratia efficit — zur Koinonia der Civitas Dei führen kann, in dessen Leben selbst die Koinonia mit Christus durch die Gnade Gottes realisiert ist. Wenn Gott in seiner Allmacht auch solche gebraucht — und er tut es; denn sein Geist weht, wo er will — bei denen diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, so ist das ein Ausdruck seiner erbarmenden Souveränität und seiner außerordentlichen Gnade. Wir sind aber vom N.T. her gewiesen, den ordentlichen Weg des Heils zu gehen.

b. Die Ausrüstung des Seelsorgers

Der Handwerker kennt sein Werkzeug, das zu bearbeitende Material und beherrscht die Technik der Bearbeitung. Im übertragenen Sinn

sollte eine solche Sachkenntnis auch dem Seelsorger zu eigen sein. Eine Seelsorge bleibt dilettantisch, wo eine gründliche Sachkenntnis fehlt. Dr. Genrich schreibt (602): „Da jedes Einwirken auf einen Menschen über die Seele geht, ist ohne Kenntnis des Seelenlebens eine wissenschaftliche Seelsorge nicht möglich." In allen modernen Werken der Seelsorge wird mit Nachdruck auf die Notwendigkeit der psychologischen Kenntnisse hingewiesen. Bovet sagt in der Einleitung zu seinem Buch über die Seelsorge (603): „Die tägliche Erfahrung zeigt, daß die Seelsorge oft daran scheitert, daß dem Theologen die genügende Kenntnis des Menschen mangelt, so daß sein Wort am Menschen vorbeigeht." An anderer Stelle schreibt er: „Der Theologe kennt das Wort Gottes, aber leider fehlen ihm oft die nötigen psychologischen und anthropologischen Kenntnisse." Viele voreilige und manchmal gänzlich unzutreffende Diagnosen sind auf Unkenntnis des psychologischen Sachverhaltes zurückzuführen. In diesem Sinne schreibt der Nervenarzt Dr. March (604): „Seelsorgerliche Mißgriffe erwachsen aus psychologischer, medizinischer und pädagogischer Unwissenheit oder Überheblichkeit." Der katholische Psychotherapeut von Gebsattel macht es den Seelsorgern zur Pflicht, daß sie sich mit der Sehweise der Psychotherapie vertraut machen (l. c. 552). Der evangelische Theologe Müller nahm diese von den Psychotherapeuten wiederholt gegebene Anregung auf. Er schreibt (605): „Einmal muß es offen zugegeben werden, daß der Mangel an Psychologie dem Ansehen und der Wirksamkeit der kirchlichen Seelsorge schwer geschadet hat." Es ist darum der folgerichtige Schluß, wenn Prof. Hahn in seinem Reformvorschlag des Theologiestudiums (606) schreibt: „Eine Kirche, die ihren theologischen Nachwuchs erzieht, und die dabei die Prägung des ganzen Menschen für das künftige Amt im Auge haben muß, wird an den Erkenntnissen der Pädagogik, Psychologie und Soziologie, wenn auch in den notwendigen Grenzen, nicht vorbeigehen dürfen." Noch deutlicher betont Prof. Hahn dieses Anliegen, wenn er schreibt: „Tatsache ist eine rapide Schrumpfung der Seelsorge. Dagegen drängen die modernen Menschen zum Psychotherapeuten. Das hat nicht nur darin seinen Grund, daß dieser die Komplikationen des Menschen auf medizinisch-psychologischer Ebene sieht, während vom Pfarrer eine moralisch-religiöse Zensur befürchtet wird. Es ist vielmehr so, daß der Pfarrer mit dem hilfesuchenden Menschen meist nichts anzufangen weiß: Weder vermag er psychologisch den Fall zu erkennen und so zu einer richtigen Diagnose zu kommen, noch weiß er, wie er dem Menschen in dieser Lage vom Evangelium aus zu begegnen hat. Auf beides ist sein Studium nicht eingegangen."

Wenn in diesem Abschnitt nach der Zurüstung des Seelsorgers für seinen Dienst an okkult Behafteten gefragt wird, so muß grundsätzlich das Schema aufgestellt werden: Es gibt keine Hilfe ohne eine klare Dia-

gnose, es gibt keine einwandfreie Diagnose ohne eine gründliche Kenntnis der Ursachen okkulter Behaftung. Diese geforderte Kenntnis erstreckt sich analog dem Material- und Formalprinzip unserer Untersuchung auf einen zweischichtigen Bezirk, dem immanenten und transzendenten oder dem psychischen und pneumatischen bzw. dämonischen Bereich. Wenn oben Sachkenntnis im Blick auf die psychologischen Zusammenhänge gefordert wird, so ist das eine wissenschaftliche Aufgabe. Dieser Aufgabe entledigt man sich durch Studium medizinischer, psychiatrischer, psychologischer, psychotherapeutischer, parapsychologischer Fachliteratur und durch Sammlung, kritische Prüfung und Auswertung von praktischen Fällen aus dem alltäglichen und seelsorgerlichen Menschenumgang. Dieses Erarbeiten einer Sachkenntnis auf dem okkulten Gebiet — natürlich nur in genügender persönlicher Distanz und ohne jede Teilnahme an okkulten Experimenten — heißt natürlich nicht, daß der Seelsorger ein medizinischer oder psychologischer Dilettant werden soll. Es geht nur um eine reinliche Scheidung der Aufgaben. Das Erfassen der transzendenten Zusammenhänge okkulter Behaftung geht über die Grenzen einer wissenschaftlich erarbeiteten Sachkenntnis hinaus. Wir betreten hier die Domäne des Glaubens, ja vielleicht das Gebiet charismatischer Begabung.

Paulus bringt unter den Geistesgaben 1. Kor. 12, 7—11 auch das Charisma der Geisterunterscheidung. Es gehört in der Tat neben der psychologischen Sachkenntnis ein Charisma dazu, in den Irrgängen der seelischen Erkrankungen ätiologisch den medizinischen und den okkulten Bereich voneinander zu scheiden. Es gehört neben einer exakten Differentialdiagnostik unbedingt ein Charisma dazu, den Einsatzpunkt für den Logos psychikós und den Logos pneumatikós klar zu erkennen. Wenn also die Zurüstung des Seelsorgers speziell für den Dienst an okkult Behafteten auf eine Formel gebracht werden soll, so heißt sie: Sachkenntnis und Charisma.

Es ist von praktischem Wert für die Seelsorge, wenn das Verhältnis der beiden Gebiete zueinander bestimmt wird. Sachkenntnis ohne das Charisma — weithin der Irrweg der Grenzwissenschaften unseres Untersuchungsobjektes — führt zur Negation der okkulten Behaftung. Die Schlagworte heißen hier: Humbug, Schwindel, okkulte Gläubigkeit, Volksaberglauben, Hexenwahn, finsteres Mittelalter usw. Charisma ohne Sachkenntnis — der Zustand mancher Seelsorger — kann zur Verteufelung des seelisch Kranken führen, auch wenn keine okkulte Behaftung vorliegt. Es liegt hier die Gefahr nahe, daß alle unverstandenen seelischen Erkrankungen auf einen dämonischen Nenner gebracht werden. Ein eklatantes Beispiel ist der Bericht über die Gebetsheilung eines „Besessenen" in der Zeitschrift „Der Weg zur Seele" (607). Dr. Lechler diagnostiziert diesen Fall als infektiöses Irresein. Den Beweis einer Besessenheit sieht er nicht

für erbracht an. Das Urteil dieses christlichen Psychiaters hat Gewicht; denn er ist nicht nur Fachmann auf diesem Gebiet, sondern er wird in christlichen Kreisen auch als charismatisch begabter Seelsorger angesehen.

Ein weiterer Vergleichspunkt bei der Zuordnung „Sachkenntnis und Charisma" ist die gegenseitige Bewertung. Der Charismatiker ist in der Gefahr der Überheblichkeit mit dem Hang, die exakt wissenschaftlich erarbeitete Sachkenntnis gering zu schätzen. Der Sachkenner ist in der Gefahr, die charismatischen Belange zu verkennen; denn er hat ohne das Pneuma kein Erkennungsorgan dafür. Damit sind wir bei dem Kernproblem dieses Abschnittes. Über dieser Untersuchung stehen die Leitsprüche: „In's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist"; „das Pneuma aber erforscht alle Dinge; der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Pneuma; der pneumatische Mensch aber beurteilt alles." Damit ist vom N.T. her das Verhältnis zwischen Sachkenntnis und Charisma eindeutig bestimmt. Wenn die okkulte Behaftung unter diesem Gesichtswinkel zur Diskussion steht, so läßt sich mit Müller (608) sagen: „Der Mensch ist als Gottes Geschöpf ein so tiefes Geheimnis, daß er nur von Gott erkannt wird und echte Menschenkenntnis sich aller bloßen Vernünftigkeit versagt. Menschliches Denken vermag dieses Geheimnis nur da aufzuhellen, wo es den Geist empfangen hat, der alle Dinge erforscht, auch die Tiefen der Gottheit" (1. Kor. 2, 10). Wenn in dem Abschnitt D I 2 davon gesprochen wurde, daß die Superiorität der Sachkenntnis ohne Zweifel bei den Grenzwissenschaften liegt, so muß jetzt unter dem neuen Aspekt sich diese Superiorität die eine Korrektur gefallen lassen, daß von der pneumatischen Existenz aus das Wesen des Menschen tiefer erfaßt wird als durch den Intellekt. Das Verhältnis „Sachkenntnis und Charisma" steht damit in folgender Beziehung: Die neutestamentlich orientierte Seelsorge bringt für jeden psychologischen Sachverhalt, der sich einwandfrei nachweisen läßt, die denkbar größte Anerkennungsbereitschaft auf. „Aber dieser anerkennungsbereite und jeder neuen Entdeckung aufgeschlossene Realismus muß auch davor bewahren, den Unterschied zwischen dem psychologischen und biblischen Menschenbild zu verwischen" (609). In unserer Verhältnisbestimmung heißt das: Der pneumatische Sachverhalt ist dem psychologischen Sachverhalt genau so distanziert übergeordnet wie die transzendente Oberschicht gegen den immanenten Unterteil in dem Problem der okkulten Behaftung. Wenn eine Methapher das unterstreichen soll, dann kann ein Wort aus Wilhelm Löhes Biographie (610) zitiert werden. Er schrieb: „Erkenntnis und gläubige Erkenntnis sind so verschieden, wie ein Gemälde von einem Menschen und der Mensch selbst." Die Sachkenntnis hat ihre Bedeutung, an der nichts abgemarktet wird. Der Mangel an Sachkenntnis kann auch nicht durch das Charisma ausgeglichen werden. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß zur letzten Tiefe der Menschenkenntnis

und der seelischen Erkrankungen nur das Pneuma führt. In der seelsorgerlichen Behandlung der okkulten Behaftung sind beide Faktoren unerläßlich, wenn nicht eine heillose Verwirrung entstehen soll.

Wenn von dieser unbedingten Notwendigkeit gesprochen wird, so darf nicht vergessen werden, daß die Sachkenntnis der menschlichen ratio zugänglich ist. Das Charisma der Geisterunterscheidung dagegen ist nicht erwerbbar. Es ist souveränes Gnadengeschenk, über das der Mensch nicht verfügen kann. Charisma erlangt keiner durch das theologische Studium, aber auch nicht durch Verachtung der Theologie. Charisma hat keiner von Amts wegen, obwohl hier einschränkend zu sagen ist, daß Gott zum Amt auch die vermehrte Ausrüstung gibt. Das Charisma ist Geistesgabe, die der gibt, der das Pneuma schenkt. Es steht nur eine Tür dazu offen: „Bittet, so wird euch gegeben." Über dieser Bitte steht die Verheißung Luk. 11, 13: „Wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten." Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei hier folgendes angefügt. Wenn in dieser Untersuchung vom Pneuma gesprochen wird, so soll damit stets ein christologischer oder theologischer Befund ausgedrückt werden. Pneuma als anthropologischer Begriff, wie er sich bei Paulus neben der anderen Beziehung in 1. Kor. 7, 34; 2. Kor. 7, 1 auch findet, wird in dieser Untersuchung nicht gebraucht.

c. Die persönliche Haltung des Seelsorgers

Es wurde gezeigt, daß die charismatische Ausrüstung das Kernproblem der christlichen Seelsorge darstellt. Das bedeutet, daß christliche Seelsorge im Grunde genommen nicht gelernt werden kann. Das ist der fundamentale Unterschied zur psychotherapeutischen Seelenbehandlung. Die Psychotherapie mit all ihren Methoden der zudeckenden und aufdeckenden Therapie in allen Spielarten der Persuasion, Suggestion, Hypnose, des autogenen Trainings, der Arbeitstherapie, Narkoanalyse, Psychoanalyse usw. ist erlernbare Technik. Seelsorge dagegen ist Gnade. Das bezeugt Erich Schick (611) einem Pfarrer gegenüber, der über seine Seelsorgeunfähigkeit klagte. Er schreibt: „Es ist die erschütternde Erkenntnis, daß hier mit theoretischer Belehrung, mit Wissenschaft, mit Technik, ja sogar mit praktischer Anleitung nicht geholfen ist, daß Seelsorge nicht etwas ist, das gelernt werden kann neben anderem, sondern höchstens auf Grund von anderem." Theologisch noch schärfer und klarer sagt es Thurneysen (612): „Die Türe der Seelsorge ist eine unheimlich verschlossene Türe, verschlossen auch und gerade für den sich als Fachmann in Seelsorge fühlenden Theologen. Sie öffnet sich nicht von außen, also nicht durch unser Können und Vermögen, sie öffnet sich nur von innen, und das heißt: Wo und wie es Gott gefällt."

Es ist außerordentlich erfreulich, daß diese Auffassung der Seelsorge auch bei bekannten Ärzten zu finden ist. Prof. Schultz schreibt (613): „Jede Heilung kann nur durch Gnade geschehen." Der Züricher Nervenarzt Dr. Maeder (614) sagt es noch deutlicher: „Ich kam zu der Überzeugung, daß der Mensch sich selbst nicht erlösen kann, respektive, daß der Mensch einem anderen nicht letztlich helfen kann. Er steckt so tief in der Absonderung drin, daß nur eine demütige Selbstübergabe an Gott, an den persönlichen Gott, wirklich befreien und die Umkehr schaffen kann... Diese entscheidende Wendung in meinem Leben hat mir den Zugang zu einer anderen Art seelisch-geistiger Hilfe aufgetan. Neben der ärztlichen Psychotherapie gibt es eine religiöse Seelsorge." Der Berliner Nervenarzt, Dr. March, soll dieses Bild abrunden. In einem Aufsatz „Was ist eigentlich Seelsorge", den jeder Theologe lesen sollte, schreibt er (615): „Wahre, christliche Seelsorge ist letztlich ein Geschehen, das jenseits aller Bewußtheit wirksam wird, unabhängig von irgendwelchem planvollen, seelsorgerlichen Bemühen. Seelsorge, so verstanden, steht jenseits aller Psychotherapie und aller Diskussion. Von hier aus gibt es auch keinen berufsmäßigen Seelsorger."

Von dieser Erkenntnis her ergeben sich besondere Schlüsse für die Bedeutung und Haltung des Seelsorgers. Rinderknecht sagt (616): „Es gibt keine großen Christen, es gibt nur große Gnade." Der Seelsorger handelt nicht aus einem Habitus, einem geistlichen Reservoir, einer Potenz heraus. „Der Seelsorger sitzt nicht auf dem Throne christlicher Erfahrung und kann ruhig raten und trösten. Er steht in aller Armseligkeit vor Gott genau wie der Hilfesuchende und kann nichts tun, als bitten, daß Gott anhören möchte, was der andere Mensch an Not vorbringt und daß Gott ihm ein Wort der Hilfe anvertrauen möchte, wenn es ihm gefällt." Der Seelsorger ist im besten Fall der Geburtshelfer. Er bringt nicht selber das Kind zur Welt. Oder er ist der Gärtner, der die Pflanzen begießt und pflegt. Wachstum gibt aber ein anderer. So kennzeichnet Bovet (617) die Bedeutung des Seelsorgers. Der Seelsorger ist nicht selbst die Lichtquelle, sondern im besten Fall der, der das Brennglas hält, daß das Licht auf einen Punkt fallen kann. Ein anderes Bild bringt Schick (618). Er schreibt: „Jeder geistig Helfende muß im Leben des anderen Menschen die Rolle der Unbekannten in der algebraischen Gleichung spielen. Die Unbekannte muß eliminiert werden." So muß der Seelsorger wieder nach seinem Dienst abtreten. Das lehrt auch die Psychotherapie, bei der als Grundsatz gilt, daß alle Übertragungen zwischen Patient und Arzt mit der Beendigung der Behandlung abgebaut sein müssen. So dürfen auch bei der Seelsorge keine menschlichen Bindungen, keine psychische Hängerei zurückbleiben. Ein Hörigkeitsverhältnis zum Seelsorger bedeutet vielfach eine schwere Schädigung und führt zu einem Menschenkultus, zur Sektiererei

statt zur Koinonia mit Christus. Der Seelsorger ist von sich aus nicht der Wissende, der Habende, der Besitzende, sondern nur der „unnütze Knecht", auch wenn er alles getan hat (Luk. 17, 10). Die rechte Haltung des Seelsorgers ist in Mt. 5, 3 gekennzeichnet: ptochòs tō pnēümati. In dieser Gesinnung gilt ihm die Verheißung von Ps. 34, 19: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochnes Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben." Der unter D II 2a und 2c herausgearbeitete, in Polarität stehende, neutestamentliche Befund läßt sich durch das Pauluswort 2. Kor. 6, 4 und 10 auf eine Ebene bringen: „In allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes, als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben."

3. Die seelsorgerliche Führung der okkult Behafteten

Die eigentliche Praxis, die Durchführung des seelsorgerlichen Dienstes an okkult Behafteten steht nun zur Erörterung. Wenn in der folgenden Darstellung systematisch vorgegangen wird, so soll das nicht heißen, daß die vom Leben diktierte Mannigfaltigkeit in ein Schema gefaßt werden soll. Ein Schema kann Hilfe aber auch Erstarrung und Tod der Seelsorge bedeuten. Trotz dieser Bedenken erfolgt die Darbietung nicht ohne das Sichtbarwerden einer gewissen Methodik, die sich im Verlauf von vielen seelsorgerlichen Aussprachen herausgebildet hat. Die Erkenntnis und die Fixierung gewisser, sich wiederholender Gesetzmäßigkeiten muß aber stets mit der Aufgeschlossenheit für neue Wege verbunden sein. Der Seelsorger ist kein Techniker, sondern ein Hörender, ein Sehender, ein Wartender, der den Fußspuren des Gotteswirkens am Beichtenden zu folgen hat und nicht selber Schrittmacher und Wegbereiter sein will. Wir gehen wie bei der ganzen vorliegenden Untersuchung davon aus, daß ein seelisch erkrankter Mensch zur seelsorgerlichen Aussprache kommt. Wenn der Hilfesuchende nicht sofort durch eine spontane oder gar explosive Beichte, bei der das Schuldbekenntnis mit elementarer Gewalt aus dem Herzen des seelisch Kranken bricht, den Verlauf des seelsorgerlichen Gesprächs selbst bestimmt, dann hat der Seelsorger zunächst eine diagnostische Aufgabe. Darüber soll zuerst gesprochen werden.

a. Die Differentialdiagnose bei seelischen Erkrankungen

Die Kernfrage der Diagnose bei seelischen Erkrankungen ist die Feststellung, ob die Ursachen rein medizinischer Art sind, ob eine okkulte Behaftung oder ein Mischtypus vorliegt. In dem Abschnitt B I 2 wurde bereits in einer schematischen Darstellung gezeigt, daß die Frage nach den medizinischen Ursachen bei dem seelisch Kranken im Vordergrund steht. Ergibt sich hier ein stichhaltiger Befund, so wird der Patient einem Fach-

arzt zugewiesen. Liegt ein Mischtypus vor, das heißt, sind medizinische und okkulte Wurzeln nachweisbar, dann ist die Zusammenarbeit mit einem Facharzt, der auch die religiöse Fragestellung des Phänomens anerkennt, angezeigt. Gewöhnlich verweise ich bei Evangelisationen in der Schweiz auf Dr. Maeder in Zürich und Dr. Tournier in Genf. In Westdeutschland verweise ich auf Dr. Lechler, Dr. Mader, Dr. Spangenberg in „Hohe Mark", in Norddeutschland auf Dr. March in Berlin u. a.... Ist bei seelischen Erkrankungen ohne medizinischen Befund eindeutig eine okkulte Behaftung nachweisbar, dann verzichte ich auf fachärztliche Hilfe. Selbstverständlich wird in allen Zweifelsfällen auf den christlichen Facharzt verwiesen. In allen Fällen aber wird nie auf die spezifisch christliche Allgemeinseelsorge verzichtet. Die cura specialis an okkult Behafteten kommt nur unter eindeutigen Voraussetzungen zur Anwendung. Wie sich eine solche Anamnese im einzelnen vollzieht, soll an einem kurz zusammengedrängten Beispiel gezeigt werden.

B 124 Nach einem Evangelisationsvortrag, der das okkulte Gebiet überhaupt nicht berührte, meldete sich ein Mann zur Aussprache an. Er erklärte, er wolle eine Generalbeichte ablegen. Durch besondere Zeitumstände bedingt kam es erst zwei Tage später zu dieser Aussprache, zu der der betreffende Mann von seinem Wohnort mit dem Wagen anreiste. Die Unterredung begann damit, daß der Hilfesuchende, ein bekannter und vermögender Geschäftsmann, spontan von seinen seelischen Nöten berichtete. Er gab an, daß er ohne äußeren Grund an seelischen Verstimmungen leide. Er könnte dann tagelang sich in ein dunkles Zimmer zurückziehen, habe keine Lust und kein Interesse an der Arbeit. Alles sei ihm verleidet. Das Essen schmecke ihm dann nicht. Entscheidungen im Geschäftsleben fallen ihm in solchen Zuständen schwer usw.

Die Beobachtung während des Berichtes gab durch den schmerzlichen, ängstlichen mimischen Ausdruck mit geringer Beweglichkeit und der typischen Veraguthschen Falte des Oberlides den Hinweis auf Melancholie. In diesen ersten Eindruck fügten sich die mangelnde Entschlußfähigkeit, das Gefühl der Kraftlosigkeit, die gelegentlichen Versündigungs- und Verarmungsideen bei bester Vermögenslage, die periodischen depressiven Phasen, die „schwarze Brille", mit der alles gesehen wird, als weitere Symptome, um die Diagnose auf Melancholie zu stützen. Bemerkenswert ist das Fehlen des manischen Temperamentes in den Intervallen und ferner die kurze Dauer der depressiven Phase von etwa 1—2 Wochen. Zwischen den depressiven Phasen geht er seiner Arbeit nach und kann seinem Geschäft wohl vorstehen. Besonders ausgeprägt ist auch die Ansprechbarkeit für religiöse Dinge.

Trotz dieses medizinischen Befundes einer periodischen Melancholie (619) hatte ich in diesem Falle den unbestimmten Eindruck von okkulten Zusammenhängen. Eine diesbezügliche Frage wurde verneint. Die Vorfahren wären alle fromme Menschen, treue Kirchgänger gewesen. Ich ließ mich noch nicht überzeugen und führte die Anamnese hinsichtlich der Familienglieder und Vorfahren weiter, mit folgendem Ergebnis: Ein Neffe hat die gleichen melancholischen Verstimmungszustände. Eine Schwester und eine Tante nahmen sich das Leben. Der Großvater starb im Irrenhaus. Ätiologisch ist dem Psychiater diese familiäre Häufung endogener Depression ein typisches Bild für die Vererbung des manisch-depressiven Irreseins, wenn auch die Art des Erbganges noch nicht sicher ist (620). Nicht weniger charakteristisch ist dieses Bild in der Seelsorge an okkult Behafteten. In Besprecherfamilien, deren Geschichte ich in drei und vier Generationen verfolgen konnte, ist die Folge von Tod im Irrenhaus, von Schwermut und Selbstmord und tödlichen Unglücksfällen ein stets wiederkehrendes und darum normales Bild. Es kann hier nicht mehr auf die Ursachen und die Priorität der Phänomene eingegangen werden. Die bei fast allen Besprechergenerationen zutagetretenden derartigen Symptome lassen mich stets hellhörig werden. So entließ ich bei dieser ersten Aussprache außer dem Zuspruch mit dem Wort Gottes den Geschäftsmann mit dem Hinweis, daß ich vermute, daß in der großelterlichen Reihe okkulte Aktivisten, möglicherweise Besprecher waren. Er lehnte das nochmals als unmöglich ab. Zwei Stunden später erhielt ich von ihm einen Telephonanruf mit der überraschenden Meldung, daß nach sofort eingezogener Erkundigung feststeht, daß sein Großvater, der im Irrenhaus starb, Krankheitsbanner und Viehbesprecher war.

Es kann hier dieser Fall nicht weitergeführt werden. Es folgten noch viele Aussprachen, die den Tatbestand klärten, daß die seelische Erkrankung des Mannes mit der okkulten Betätigung der Vorfahren direkt oder indirekt gekoppelt ist. Da es sich bei diesem Fall um einen Mischtypus handelt, ist zunächst von psychiatrischer Sicht aus eine Konvulsionstherapie angezeigt und in seelsorgerlicher Hinsicht eine spezielle Führung erforderlich. Dieses Beispiel sollte nur zeigen, daß der Seelsorger eine schwierige differentialdiagnostische Aufgabe hat und erst sorgfältig, mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln gerüstet, die Zusammenhänge der seelischen Erkrankung aufdecken muß, bevor er zur Hilfeleistung die weiteren Maßnahmen trifft.

b. Die Beichte

Seelsorge bedeutet nicht, über unsaubere Geschwüre leichtfertig fromme Spruchpflaster zu kleben (621). Darum müssen nicht nur auf wissenschaftlich neutraler Ebene diagnostisch die Zusammenhänge erfaßt, sondern

auch die Wunden freigelegt und die religiösen Konflikte erhellt werden, ehe ein Heilungsprozeß beginnen kann. Das heißt auf seelsorgerlichem Gebiet, die Sünde erkennen und beichten. Was bedeutet diese Beichte im Rahmen der seelsorgerlichen Hilfe an okkult Behafteten?

Vor der Klarstellung der Bedeutung der Beichte in dem vorliegenden speziellen Anliegen muß die scharfe Abgrenzung zur Aussprache bei der psychotherapeutischen Behandlung vollzogen werden. Bei der Psychoanalyse sollen Verdrängungen, Verklemmungen, unterbewußte Spannungen, Komplexe durch Bewußtmachen der Ursachen und falschen Weichestellungen abreagiert werden. Es wird also nach dem sokratischen Prinzip eine Entspannung, eine klärende Verarbeitung und Überwindung vor dem Forum der ratio gesucht. Die analytische Methode ist auf Arzthilfe und Eigenhilfe abgestimmt. Beim Beichtvorgang stehen Seelsorger und Beichtender vor dem Angesicht Gottes und erwarten und erhalten von dorther Hilfe. Soviel Beziehungspunkte beide Gebiete haben, so müssen sie doch klar auseinandergehalten werden. Das kommt in einem Aufsatz der Nervenärztin Dr. Enke „Psychotherapie und Beichte" zum Ausdruck (622). Diese scharfe Abgrenzung schließt natürlich nicht aus, daß ein christlicher Arzt auf Grund des Priestertums aller Gläubigen außer der psychotherapeutischen Behandlung zusätzlich christliche Seelsorge übt. Wenn hier die Psychoanalyse und die christlich verstandene Beichte einander gegenüberstehen, so muß an dieser Stelle auch einmal auf die eventuelle Gefährlichkeit der Psychoanalyse hingewiesen werden, nachdem sie so oft schon erwähnt wurde .Es ist mir bekannt, daß christliche Akademiker die Gefährlichkeit einer Analyse für ihr Glaubensleben erfuhren. Ein junger christlicher Psychiater z. B. bekannte mir, daß er nach den Sitzungen bei einem bekannten nichtchristlichen Psychoanalytiker sich oft stundenlang mit Wort Gottes und Gebet gegen unheimliche Gewalten in seinem Seelenleben wehren mußte. Dieser Psychiater steht seither der analytischen Methode sehr kritisch gegenüber. Es ist ja psychologisch sehr einsichtig, was dabei herauskommt, wenn ein antichristlich eingestellter Psychotherapeut den Wesenskern eines christlichen Patienten analysiert. Das betont auch der katholische Theologe Dr. Marquardt (623). Er schreibt: „Die erkrankten Gläubigen sind meistens auf nichtchristliche Psychotherapeuten angewiesen. Das aber bedeutet für ihre religiöse Haltung eine ernste Gefahr ..." Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch, was der Psychotherapeut Dr. Tournier sagt (624): „Das christliche Bekenntnis führt zu den gleichen psychischen Befreiungen, wie die besten psychoanalytischen Behandlungen."

Nach dieser Klärung wenden wir uns der christlichen Beichtpraxis zu. Es werden gewöhnlich drei Arten der Beichte unterschieden. Nach Müller (625) sind es: Beichtgespräch, Einzelbeichte, Beichtfeier der Gemeinde; nach Lackmann (626) sind es: Beichte vor Gott allein oder Herzensbeichte, Ein

zelbeichte und Beichtfeier. Bei der seelsorgerlichen Hilfe an okkult Behafteten kommt nur die Einzelbeichte oder Privatbeichte in Frage. Bei der Darstellung der seelsorgerlichen Führung werden nur die speziellen Probleme behandelt. Die allgemeinen Fragen im Zusammenhang mit der Beichte sind genügend in der Fachliteratur erwähnt. Verwiesen wird dabei besonders auf den Aufsatz von Köberle „Die Wiederentdeckung der Privatbeichte in der evangelischen Christenheit der Gegenwart" (627), auf Thurneysens Kapitel über die Beichte (628), auf Trillhaas (629), auf Rieckers Darlegung über die seelsorgerliche Aussprache (630) und die andern im Literaturverzeichnis angegebenen und wiederholt schon zitierten Werke. Es ist ein erfreulicher Zug innerhalb der Theologie und der evangelischen Kirche, daß über die Notwendigkeit der Beichte vielfach Übereinstimmung herrscht. Damit ist eine entscheidende Position der reformatorischen Theologie und der Bibel festgehalten.

Wenn in Form einer Skizze die Stellung Luthers zur Beichte umrissen werden soll, so kommen fünf Punkte in Frage. Wir erhalten damit gleichzeitig eine Grundlegung für unsere eigenen Darlegungen, die sich zum Teil aus Luthers Stellung entwickeln lassen. Für Luther steht die Notwendigkeit der Beichte und speziell der Einzelbeichte außer Frage. Er schreibt (631): „So lehren wir nun, wie treffliches, köstliches und tröstliches Ding es ist um die Beichte." „Aber dennoch will ich mir die heimliche Beichte von niemand nehmen lassen und wollte sie nicht um der ganzen Welt Schatz geben, denn ich weiß, was Stärke und Trost sie mir gegeben hat. Ich wäre längst von dem Teufel überwunden und erwürgt worden, wenn mich diese Beichte nicht erhalten hätte" (632). Auch die Artikel Conf. Aug. XI, Apol. Conf. VI, Art. Smalc. VIII halten an der Notwendigkeit der Beichte fest (633). Zweitens verwarf Luther den Zwangscharakter der Beichte. „Von der Beichte haben wir allzeit also gelehrt, daß sie solle frei sein" (634). Hierher gehört ferner des Reformators Kampf gegen die gesetzliche Verengung der Beichte. Das Bekenntnis der Sünde soll zur Hilfe, zum Trost führen und nicht zur Aufrichtung eines neuen Gesetzes. Darum verwirft Luther in Art. Smalc. VIII die Forderung, der Beichtende müsse krampfhaft sein Gewissen erforschen, um ja keine Sünde zu vergessen. Er schreibt: „Die Erzählung der Sünden soll frei sein einem jeden, was er erzählen oder nicht erzählen will ..." Der empfindlichste Schnitt in die katholische Beichtpraxis war Luthers völlige Umgestaltung des Priesterbegriffes. Unter dem Gesichtspunkt des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen kann im Grunde jeder Christ des anderen Priester und Beichtvater sein. Die Privatbeichte ist kein Privileg der ordinierten Priester, kein Reservat der Geistlichkeit. Diese Anschauung ist auch in Art. Smalc. IV: De Evangelio, verankert. Luther schreibt: „Gott ist überschwenglich reich in seiner Gnade,

durchs mündliche Wort, durch die Taufe, durchs heilige Sakrament des Altars, und auch per mutuum colloquium et consolationem fratrum Mt. 18: Ubi duo fuerint congregati ect." In der Abwehr gegen das katholische Ablaßwesen und die satisfaktorische Auffassung der Beichte wandte sich Luther gegen den Werk- und Verdienstcharakter der Beichte.

Ein Schriftbeweis der Beichte läßt sich zunächst einmal mit folgenden Stellen erbringen: Num. 5, 7; Ps. 32, 5; Spr. 28, 13; Sir. 4, 31; Mt. 3, 6; Acta 19, 18; 1. Joh. 1, 9; Jk. 5, 16. Dazu kommen ferner: Das Schuldbekenntnis vor Nathan (2. Sam. 12), des verlorenen Sohnes vor dem Vater (Lk. 15), des Zachäus (Lk. 19), der Samariterin (Joh. 4), der großen Sünderin (Lk. 7), des Schächers am Kreuz (Lk. 23). Im Grunde genommen bedarf es aber keines besonderen Schriftbeweises. Es liegt im Wesen des Wortes Gottes, daß der Mensch aus der Gottesferne, aus der Sünde zurückgerufen wird in die Gemeinschaft Gottes. Die beiden wesentlichen Pole der biblischen Botschaft sind Gericht und Gnade. In dieser Botschaft ist die Aufforderung zur Beichte wesentlich mit eingeschlossen (635). So sieht es auch Thurneysen. Wenn die beiden Termini Gottesferne und Gottesgemeinschaft durch johanneische Begriffe ersetzt werden sollen, so ließen sich skótos und phōs nehmen. Die Gottesferne ist Finsternis, die Gottesgemeinschaft ist Licht. Beichten heißt nichts anderes, als die Flucht in die Finsternis aufzugeben, offenbar zu werden vor Gott, ins Licht zu kommen. Verankert ist dieser Sinn der Beichte in 1. Joh. 1, 7: So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist — so stehen wir in der Koinonia. Die Koinonia mit der Gemeinde und mit Christus, die Gliedschaft in der Basileía tōū Theōū führt über den Vorgang des „ins-Licht-Kommens".

Eine besondere Bedeutung hat dieser Vorgang bei der seelsorgerlichen Hilfe an okkult Behafteten. Okkulte Betätigung stellt in besonderer Weise einen Vertragsschluß mit dem Reich der Finsternis dar. Das wird vor allem deutlich bei den Bluts- und Amulettverschreibungen und bei dem formalen und realen Teufelsanruf, etwa beim magischen Besprechen und der schwarzen Magie. Für den okkult Behafteten besteht die Beichte darin, daß er die Zugehörigkeit zum Reich der Finsternis sieht und sich entschließt, zum Licht zu kommen. Es ist ein interessanter Tatbestand, der sich mir bei allen okkult Behafteten darbot, daß bei okkulter Behaftung eine Beichte unumgänglich ist. In der allgemeinen Seelsorge steht es dem Hilfesuchenden stets frei, ob er beichten will oder nicht. Wir hörten es ja oben von Luther, daß die Beichte völlig freiwillig ist und nicht zu einem neuen Gesetz gemacht werden darf. Bei okkulter Behaftung wird stets beobachtet, daß die Hilfesuchenden, die eine Generalbeichte, welche nicht nur die okkulte Betätigung, sondern auch das übrige Leben betrifft, scheuen, nicht frei werden. Kein Beichtgespräch mit okkult Behafteten führt zu

einer Befreiung, wenn dem Hilfesuchenden nicht durch die Gnade Gottes Herz und Lippen zum Schuldbekenntnis geöffnet werden.

Hinter diesem Tatbestand steht ein doppeltes Gesetz. Zunächst hat die Beichte psychologische Bedeutung. Ein Schuldbekenntnis hat entspannende, entlastende Wirkung. Es wird eine klare Atmosphäre geschaffen. „Solange die Sünde geheim bleibt, breitet sie sich aus, greift sie um sich. Es ist daher von höchster Wichtigkeit, daß sie offenbar werde" (636). So schreibt auch Trillhaas (637), allerdings nicht von psychologischer, sondern von theologischer Warte aus: „Die Sünde ist das Geheime schlechthin. Sie sucht sich zu verstecken und zu verbergen, wie wir das an Adam und Eva nach dem Sündenfall wahrnehmen." „Erst wer diesen Zwang zum Geheimen in der Sünde erkannt hat, versteht, welche Bedeutung das Aussprechen, das Offenbarwerden und Bekennen der Sünde in der Beichte hat." Damit sind wir schon bei dem zweiten Gesetz. Dieses Faktum der Flucht ins Geheime ist ein charakteristisches Merkmal der Finsternismacht. Köberle (638) schreibt dazu: „Der dämonische Versucher lebt ja immer von dem Geheimnis, das zwischen ihm und uns besteht. Solange es gewisse verschwiegene Dinge in unserer Lebensführung gibt, die kein Mensch wissen darf, solange hat auch der arge Feind über unsere Seele Gewalt. In dem Augenblick aber, wo das Geheimnis ausgesprochen und verraten ist, verliert die Finsternismacht ihren Herrschaftsanspruch über uns." Die Beichte ist deshalb die Aufkündigung dieses Herrschaftsanspruches, die Gegenaktion gegen das Reich der Finsternis. Weil diese finsteren Mächte zur Abwehr der Beichte alles aufbieten, fällt dem Menschen das lösende Wort so schwer. Thurneysen schreibt dazu (639): „Es ist ein Muß, etwas wie ein dämonischer Bann, das über dem Menchen liegt und ihn davor zurückhält, hinzutreten vor Gott, um sich seiner Gnade zu übergeben." Beichte ist also ein Ausbruch aus der Gefangenschaft der Civitas Diaboli. Dieses Ausbrechen ist Wirkung der Gnade, darum kann Beichte niemals erzwungen werden, genau so wenig, wie sich Sündenerkenntnis und Buße kommandieren lassen. Erzwungenes führt nur zu Verkrampfungen und Verbiegungen im Seelenleben. Der Seelsorger kann nur dem alleinigen Schrittmacher folgen. Über den Bußbegriff wird hier nicht gesprochen, weil bei echter Beichte echte Sündenerkenntnis und echte Buße, die passiva contritio, die zur confessio führt, vorausgesetzt ist.

c. Die Absage an den Teufel

„Mit abrenuntiare, apotássesthai wird ein mit kirchlichen Handlungen verbundenes, mitunter auch ein für sich allein stehendes Gelöbnis bezeichnet, mit welchem der Gelobende sich vom Teufel und dessen Dienste lossagt." So wird in der Realencyklopädie von Hauck formuliert (640). Das Problem der abrenuntiatio war in der Geschichte der Tauf-

praxis von jeher umstritten. Der Schriftbeweis für die Lossagung vom Teufel wird gewöhnlich in Mt. 25, 41; Joh. 12, 31; Eph. 6, 11—12; 1. Joh 2, 13; 5, 19 gesehen. Begründet wird der Ritus der abrenuntiatio mit dem Hinweis, daß die heidnischen Täuflinge sich vom Dämonenkult des Heidentums lossagen müßten. Der Götzendienst wird ja im N.T. als Dämonendienst (1. Kor. 10, 1f; Apok. 9, 20) bezeichnet.

Diese Auffassung fixiert sich in vielen Abrenunziationsformeln, die hier nicht wiedergegeben werden können. Ihre Darstellung findet sich in Rietschel/Graffs Lehrbuch der Liturgik (641). Als Beispiel sei nur die Formel in Hieronymus' Kommentar zu Mt. 25—26 erwähnt: „Renuntio tibi, diabole, et pompae tuae et vitiis tuis et mundo tuo." Augustin fragt bereits in den Tauffragen die Paten in Bezug auf das Kind: „abrenuntiat? credit?" Hier besteht also die abrenuntiatio parvulorum per ora gestantium (642). Luther behält in der Taufliturgie die abrenuntiatio bei. Die lutherischen Agenden folgen seinem Beispiel. Der württembergische Konfirmationsunterricht von 1777 hat die Abrenunziationsfragen. In den neueren Agenden stehen die Abrenunziationsfragen in zwei Fassungen. Die Lutherischen im allgemeinen haben mehr die ursprüngliche Fassung: „Entsagst du dem Teufel" usw. Die anderen Agenden haben meistens die zweite Fassung mit der abschwächenden Akzentverschiebung: „Entsagst du dem Bösen" usw. Einige Länder, z. B. Baden, haben die Abrenunziation nicht.

Bei der Hilfe an okkult Behafteten ist die abrenuntiatio keine dogmengeschichtliche und liturgische, sondern eine seelsorgerliche Frage. In dem Abschnitt über die Beichte wurde gesagt, daß die okkulte Betätigung einen Vertragsschluß mit dem Reich der Finsternis darstellt. Dieser Vertrag muß aufgehoben, annulliert, gelöst werden durch eine bewußte Lossprechung von Seiten des okkult Behafteten, nachdem von Christus schon die objektiven Voraussetzungen dafür geschaffen worden sind. Während ich in der allgemeinen Seelsorge bisher völlig auf die abrenuntiatio verzichtet habe und es auch weiterhin tun werde, so verzichte ich auf Grund entsprechender Erfahrungen in manchen Fällen nicht mehr ganz auf die abrenuntiatio bei okkult Behafteten. Es ist die übereinstimmende seelsorgerliche Beobachtung vieler Evangelisten, daß die bewußte Lossprechung von Seiten des Behafteten zu einer gewissen Befreiung führt. Der Evangelist Pfarrer Bruns pflegt diese Lossprechung, indem er den okkult Behafteten sagen läßt (643): „Ich entsage dem Teufel und allem seinem finsteren Wesen und Werken und übergebe mich dir, dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, und will dir im Glauben und Gehorsam treu sein bis an mein Ende." Die gleiche Auffassung vertritt Dr. Riecker (644). Er schreibt: „Überall, wo magische, okkulte oder zauberhafte Handlungen vorgenommen wurden, kann auch ein offizielles Bekenntnis der Loslösung

von allen dämonischen Mächten, eine Absage an den Teufel notwendig werden: ‚Ich entsage dem Teufel und allen seinen Werken'." Die gleiche Haltung hat auch Dekan Hauß, der Leiter des volksmissionarischen Amtes von Baden, wie ich durch das persönliche Gespräch weiß.

Was bedeutet die abrenuntiatio in der Seelsorge an okkult Behafteten? Die Absage an den Teufel enthält zunächst ein psychologisches Moment. Was bisher „in occulto", im Verborgenen lag, wird nunmehr durch festen Willensentschluß bewußt verarbeitet. Hier zeigt sich ein Stück psychotherapeutischer Heilmethode, die hier natürlich niemals in die Tiefe des Problems vordringt. Zweitens vollzieht sich in der Absage an den Teufel eine Entmythologisierung gerade im Gegensinn zu Bultmann. Der Teufel wird seines mythischen Charakters entkleidet und als furchtbare Realität erkannt und genannt. Kein Gebiet zeigt so drastisch die Unhaltbarkeit der Bultmannschen Theologie wie gerade die Seelsorge an okkult Behafteten. Die Bultmannsche These (645): „Erledigt ist durch die Kenntnis der Kräfte und Gesetze der Natur der Geister- und Dämonenglaube" geht an der Wirklichkeit der Mächte vorbei (645a). Drittens ist die abrenuntiatio eine offizielle Erklärung vor Zeugen. Sie schafft damit in der congregatio sanctorum das Faktum der öffentlichen Lossagung, der Lostrennung vom Reich der Finsternis. Ferner hat die abrenuntiatio die gleiche Bedeutung wie die Absage der heidnischen Katechumenen der alten Kirche. Dort wurde die Lostrennung von dem dämonischen Götzenkult vollzogen. Bei der Absage des okkult Behafteten geht es in gleicher Weise um die Lösung vom Teufelskult; denn Magie ist Teufels- und Dämonenkult. Die klarste Bedeutung der abrenuntiatio ergibt sich bei der Analyse des entsprechenden griechischen Begriffes apotássesthai = aus der Schlachtreihe treten. Wer die Absage durchführt, tritt aus der Schlachtreihe des Teufels aus und wird Gefolgsmann, Soldat eines anderen Herrn, miles Christi. Dieser Gedanke findet sich in der alten Kirche (646) in der Feststellung: Die abrenuntiatio diaboli bedeutet apotagè tōū Satanā und syntagè tōū Christoū = das Wegtreten aus der Schlachtordnung Satans und das Eingereihtwerden in die militia Christi, in die Kampfschar Jesu Christi. Wir stehen also mit der abrenuntiatio wieder mitten in der Reichgottesdynamik, dem Fundament des seelsorgerlichen Geschehens.

d. Die Absolution

Zur Beichte und Abrenunziation gehört die Absolution. Trillhaas faßt beide Vorgänge zusammen in dem Kapitel über die Beichte (647). Er schreibt: „Die Beichte ist das persönliche Bekenntnis der Sünde und der Zuspruch der Vergebung auf Grund der Vollmacht Jesu." „Die Beichte vollendet sich in der Absolution." Der Zuspruch der Vergebung durch den Seelsorger an den Beichtenden ist in der Einzelbeichte besonders notwen-

dig, da hier gewöhnlich Sündenerkenntnis und Sündenbekenntnis in ausführlicher Beichte und Einzelangaben konkrete Formen angenommen haben (648). Ihre biblische Verankerung hat die Absolution zunächst in der Vollmacht Christi zur Sündenvergebung (Mt. 9, 6) und dann als deren Folge in der Schlüsselgewalt, die Christus seinen Jüngern und damit seiner Gemeinde gegeben hat (Mt. 18, 18—20; Joh. 20, 21—23). Die Vergebung der Schuld ist der tiefste, tragende Grund, dem der Christ sein Leben verdankt (469), der zentralste Vorgang in der Seelsorge, der entscheidende Punkt bei der Hilfe an okkult Behafteten. Darum muß hier besonders das Augenmerk darauf gerichtet werden.

Die Absolution steht zwischen zwei Irrwegen: Ihre gesetzliche Verengung oder ihre voreilige Erteilung. Beide Irrwege können bei dem Dienst an okkult Behafteten zu einem Verhängnis führen. Thurneysen schreibt (650): „Das unterscheidet das evangelische vom katholischen Beichtgespräch, daß es keinerlei Bedingungen kennt." Die Absolution ist nicht an die Erfüllung verschiedener vorlaufenden oder nachfolgenden Verpflichtungen geknüpft. Die Absolution ist ein Kernstück des Evangeliums, das nicht durch das Gesetz abgeschwächt werden darf. Hier gilt wiederum der Grundsatz des „asynchytos". Riecker schreibt dazu (651): „Wir wollen in unserer an Charismen, an verwirklichten Gnadengaben so armen Zeit nicht neue Bindungen einführen und die Gnade, die dem Bußfertigen zugesprochen ist, nicht wieder mit Zäunen umgeben." Der okkult Behaftete braucht zu seiner schweren Last nicht ein neues Joch, sondern Entlastung.

Diese Erkenntnis schließt allerdings das Extrem des zweiten Mißbrauches nicht aus. Ein leichtfertiger Zuspruch, eine voreilige Absolution führt zur falschen Sicherheit und zur Selbsttäuschung. Es handelt sich hier um das Problem, wie und woran man die Berechtigung zur Erteilung der Absolution erkennt. Hoch schreibt dazu (652): „Man wird sehr ernst fragen müssen, wie wir aus der geistigen Haltung des Gemeindegliedes erkennen wollen, wann uns das Recht wirklich zustehe, zu lösen oder die Lossprechung zu verweigern." Der Verweigerung der Absolution muß ja die gleiche Auftragsgewißheit zu Grunde liegen wie der Erteilung. Thurneysen weist in die gleiche Richtung, wenn er schreibt (663): „Hier ist es mit dem bloßen Sagen (scil. Zuspruch der Vergebung) nicht getan. Denn gerade hier hängt alles an dem Gesagtbekommen von Seiten Gottes selber." Um dieses Problem geht es speziell bei dem Hilfsdienst an okkult Behafteten. Es wird nun ganz praktisch gezeigt, wie bei diesem besonderen seelsorgerlichen Dienst vorgegangen werden kann.

Nach der Beichte und eventuell nach der Abrenunziation lese ich mit dem Hilfesuchenden Bibelstellen zur Sündenvergebung, etwa Jes. 1, 18; 43, 25; 44, 22; Jer. 31, 34; Micha 7, 18—19; Mt. 9, 2; 26, 28; Luk. 7, 48; Joh. 1, 29; Röm. 5, 20; Gal. 1, 4; Eph. 1, 7; Kol. 1, 14; 1. Petr. 1, 19;

2, 24; 1. Joh. 1, 7—9; 2, 2; Heb. 1, 3; Apok. 1, 5. An die Betrachtung dieser Stellen in der besonderen Anwendung für den Beichtenden schließt sich die Frage an: „Kannst du das glauben?" Diese Frage nach dem Glauben soll nicht bedeuten, daß die Absolution in den Glauben des einen Mannes hineingestellt werden soll, der doch gekommen ist, von außen her Hilfe zu bekommen. Wenn alles von ihm verlangt werden soll, dann ist die seelsorgerliche Hilfe wiederum Gesetz und nicht Evangelium. Diese Frage hat nur den Sinn, festzustellen, ob dieses „Gesagtbekommen von Seiten Gottes" vorliegt. Wie das „Beichten können" Gnade Gottes ist, so ist das „Glauben können" auch gratia und Zeichen, daß die göttliche Absolution schon zugesprochen ist. Wenn der Seelsorger dieses „Glauben können" merkt, so steht dem Zuspruch der Vergebung nichts entgegen. Dieser einfache seelsorgerliche Fall kommt bei okkulter Behaftung ganz selten vor. Manchmal ist es so, daß man bei Beichtenden beobachtet, daß nach der Betrachtung der Vergebungsstellen ein ganz kleines Glaubensfünklein zu glimmen beginnt. Da kann der Seelsorger dann getrost handeln. In dem menschlich-seelsorgerlichen „Du" des Zuspruches: „Dir sind deine Sünden vergeben" verwirklicht sich das „Du" des göttlichen Zuspruches, und das glimmende Glaubensfünklein wächst beim Zuspruch zum festen Glauben. Der Regelfall bei okkulter Behaftung ist allerdings, daß solche Hilfesuchende überhaupt nicht glauben können. Man steht an dieser Stelle einfach vor einem toten Punkt in der Seelsorge an solchen Angefochtenen. Das Beichtgespräch ist damit zunächst festgefahren, weil der Hilfesuchende das Evangelium, die Vergebung seiner Schuld nicht fassen kann. Es ist dadurch dem Seelsorger die Aufgabe gestellt, dem „Stekken-bleiben" dieses Beicht- und Absolutionsvorganges sachlich richtig und — si gratia efficit — charismatisch zu begegnen. Im einzelnen können dann folgende Punkte zur Behandlung stehen:

Das erste Problem wird ein medizinisches sein. Hat der Beichtende irgend eine Thymopathie, die bestimmte Willens- und Denkhemmungen oder mangelnde Entschluß- und Entscheidungskraft im Gefolge hat? Die Behandlung der medizinischen Frage erübrigt sich, da ihr der Abschnitt über die Differentialdiagnose gewidmet ist. Die nächste Frage ist die Überlegung, ob der Beichtende allgemein ein schwerfälliger Mensch ist, der zur Erfassung der Vergebung eine besondere Brücke braucht. In solchen Fällen hat sich das Lesen von Vergebungsstellen in der Ichform bewährt. Zum Beispiel liest der Hilfesuchende Jes. 53, 4—7: „Fürwahr er trug meine Krankheit ... er ist um meiner Missetat willen verwundet ... durch seine Wunden bin ich geheilt." Diese Art der Hilfe, die z. B. auch von dem Gründer der Liebenzeller Mission, Pfarrer Cörper, geübt wurde, soll nur eine kleine psychologische Brücke sein. Der Hilfesuchende kann bei solchem Lesen aber auch gleichzeitig das hic et nunc der Vergebungsbot-

schaft, im pro nobis das pro me, erleben. Auf keinen Fall soll bei einer derartigen Hilfe eine egozentrische Glaubenshaltung entstehen. Diese Gefahr besteht m. E. nicht, da der okkult Behaftete nach der seelsorgerlichen Beratung in besonderer Weise der christlichen Gemeinschaft eingegliedert werden muß. — Eine weitere Hilfe zur Überwindung des „Stecken-bleibens" ist der Hinweis auf die Perfecta der Heilstatsachen. In diesem Zusammenhang wird auf Joh. 19, 30 und andere Schriftstellen hingewiesen, in denen von den Perfecta die Rede ist, auch auf die Vocatio, die schon bei der Taufe erfolgt und vollzogen ist. In diesem Fall entspricht der regressus ad baptismum dem regressus ad perfecta. Diese Heilswirklichkeiten werden in unserem Leben realisiert durch das bewußte Nehmen und Danken. Das Lutherwort (654) mag darin Wegweiser sein: „Denn, ob Christus tausendmal für uns gegeben und gekreuzigt würde, wäre es alles umsonst, wenn nicht das Wort Gottes käme und teilte es aus und schenkte mir's und spräche: ‚Das soll dein sein, nimm und habe'." Das Nehmen, die Akzeption der Perfecta, läßt sich seelsorgerlich unschwer an folgenden Schriftstellen klarmachen: Jes. 55, 1; Luk. 11, 10; Joh. 1, 16; 16, 24; Eph. 6, 17; 1. Tim. 6, 12; Apok. 22, 17. Die Imperative: Kommt, esset, nehmt, ergreifet, sind in diesem Fall keine Termini des Gesetzes, sondern Potenzen des Evangeliums. Dieser Vorgang des Nehmens läßt sich dem Hilfesuchenden auch leicht mit drastischen Beispielen aus dem Alltag untermalen. Gern frage ich manchmal scherzhaft den, der nicht glauben kann: „Kann der Rußlandheimkehrer in seiner Heimat vor einem reichgedeckten, vollbeladenen Tisch verhungern?" Ja, wenn er nicht zugreift. Glauben heißt nichts anderes als die Perfecta: Vergebung, Erlösung, Kindschaft Gottes, Gliedschaft am Leibe Christi, ewiges Leben, Gewißheit des Heils annehmen und dafür danken. Glauben heißt zugreifen.

Wenn trotz eines handgreiflichen und mundgerechten Angebotes des Evangeliums der Hilfesuchende nicht glauben kann, dann muß nach den weiteren Ursachen geforscht werden. Vielleicht wurde bei der Beichte gerade das Schwerste bewußt verschwiegen; vielleicht sucht er seelisch Kranke nur seine psychischen Anfechtungen loszuwerden, ohne Christus nachfolgen zu wollen; vielleicht liegen geheime Bindungen vor, mit denen der Hilfesuchende nicht brechen will. Köberle schreibt dazu (655): „Wird der Bruch mit der Sünde nicht ganz vollzogen, so geht der Glaube zuletzt verloren." Hier würde das heißen: „Wo nicht wenigstens der Wille da ist, mit der Sünde zu brechen, da kann kein Glaube entstehen." Vielleicht hat der Hilfesuchende einen falschen Glaubensbegriff, daß er Gefühlsreaktionen erwartet, statt sich nur auf das Wort Gottes gründen zu wollen. Wenn alle diese Gesichtspunkte und noch andere durchgesprochen sind, so ergeben sich manche Anhaltspunkte, deren Bereinigung den toten Punkt überwinden läßt. Wird aber nach dieser Richtung kein besonderer Tat-

bestand sichtbar und der Hilfesuchende kann einfach nicht glauben, dann liegt der Verdacht auf jenen hintergründigen Widerstand vor, den wir Resistenz nannten. Die seelsorgerliche Behandlung dieses Faktums wird in dem folgenden Abschnitt beschrieben. Wenn hier der Einwand erhoben werden sollte, der Absolution würde eine lange Stufenleiter von Einzeluntersuchungen vorgeschaltet, so ist folgendes zu erwidern. Die Praxis der Seelsorge an okkult Behafteten lehrt, daß eine voreilige Absolution hier keine Hilfe, sondern nur neue Anfechtungen zeitigt. Auch tritt bei dem Vergebungszuspruch an okkult Behafteten keine Befreiung ein, solange nicht der Wirrwarr dunkler Verknotungen im Lichte Gottes entwirrt ist. Vollends ist es unberechtigt, von einem Schema zu reden. Bei aller Freiheit und Vielfalt mannigfacher Seelenführung haben sich bei dieser cura specialis die oben beschriebenen Gesetzmäßigkeiten als Regelfälle in der Praxis gezeigt. Es kann hier nur schrittweise und sorgfältig auf kleine Einzelzüge achtend vorgegangen werden. Der Wille zur echten Hilfe, die Angst vor seelsorgerlichen Mißgriffen, das Wissen um die Verantwortung, die Scheu und die Achtung vor dem Heiligtum der Seele des Bruders, der seelsorgerlichen Dienst begehrt, erfordern diese Sorgfalt. Trillhaas (656) schreibt dazu: „Wer für diese Verantwortung kein Empfinden hat, soll die Finger davon lassen. Es wird damit zu rechnen sein, daß für das Abnehmen der Beichte und für das Wahrnehmen der Vergebungsvollmacht eine besondere Gnadengabe (Charisma) nötig ist." Es gibt nur ein Durchhauen des gordischen Knotens, wenn der Kyrios selbst in der Exousia Gottes quer durch alles menschlich-seelsorgerliche Bemühen hindurchschlägt und den Gefangenen in die Freiheit führt.

e. Der geistliche Kampf

Die Resistenz ist ein evidentes Symptom der okkulten Behaftung. Sie ist, wie schon angedeutet, in vielen Fällen die causa des toten Punktes beim Beichtgespräch. Der Seelsorger muß bei Vorliegen dieses Befundes seine ganze Kraft für die nun bevorstehende Aufgabe einsetzen. Wenn für diesen Teil des seelsorgerlichen Dienstes der Terminus „geistlicher Kampf" gewählt wurde, so soll das nicht heißen, daß das Kämpfen und Ringen des Seelsorgers den okkult Behafteten befreien müßte. Hier gilt das Wort (Psalm 49, 8): „Kann doch einen Bruder niemand erlösen." Befreiung aus der Gefangenschaft persönlicher oder fremder Mächte gibt es nur durch Christus. Sein Sieg am Ostermorgen ist die Voraussetzung des seelsorgerlichen Ringens um den Bruder. Es gibt auf dieser Stufe der cura specialis vier Momente des Helfens: Beten und Fasten, die Fürbitte eines christlichen Kreises, Handauflegung nach Mk. 16, 18, die Austreibung.

Der seelsorgerlich persönliche Einsatz für den Hilfesuchenden findet seinen schönsten Ausdruck im B e t e n und F a s t e n als Hilfestellung für

den Angefochtenen. Jesus sagte seinen Jüngern angesichts ihrer Vollmachtslosigkeit einem Kranken gegenüber (Mt. 17, 21): „Diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten." Dieser Hilfsdienst bedeutet, daß der Seelsorger in der Bruderschaft zu dem schwer angefochtenen Hilfesuchenden steht und sich mit seinem seelischen Leid solidarisch erklärt. Dieser Dienst in der Stille geschieht viel häufiger, als die christliche Öffentlichkeit davon weiß. Schick nennt dieses Gebiet der Seelsorge eines der zentralsten Geheimnisse alles geistlichen Kampfes und Sieges (657) und das tiefste Lebensgesetz der Seelsorge (658).

Die Einzelseelsorge wird bei der cura specialis an okkult Behafteten oft wirksam unterstützt durch einen Kreis treuer Christen, die sich zur Unterstützung des Seelsorgers für den Angefochtenen verantwortlich wissen. Künkel hat auf psychotherapeutischem Gebiet diesen Gedanken vom Helferkreis — etwa Arzt, Gymnastin, Sportlehrer, Ernährungsfachmann — auch betont (659). Was die Medizin hier als besondere Erkenntnis herausstellt, ist in noch tieferem Sinn in der Schriftstelle Mt. 18, 19—20 verankert. In der christlichen Bruderschaft, die sich zur gemeinsamen Fürbitte für den Angefochtenen verbindet, wird Christus mit seinen befreienden Kräften offenbar. Was hier geschieht, ist ein Stück Realisierung der Gemeinschaft der Heiligen, von der im dritten Glaubensartikel die Rede ist, eine actio congregationis sanctorum. Luther denkt wohl auch an diesen besonderen Fürbittedienst der christlichen Bruderschaft, wenn er in der deutschen Messe (660) schreibt: „So mit Ernst Christen sein wollen ... müßten sich mit Namen einzeichnen und etwa in einem Hause allein sich versammeln zum Gebet ... und andere christliche Werke zu üben." Der seelsorgerliche Hilfsdienst ist hier mit eingeschlossen und bezeugt. Wenn in den modernen psychologischen und medizinischen Schulen also vom Helfersystem und von der Gemeinschaft als einer Kraftquelle für den Einzelnen gesprochen wird, so ist das eine Erkenntnis, die im Christentum schon zwei Jahrtausende praktiziert wird und in der speziellen seelsorgerlichen Hilfe an okkult Behafteten in der Gegenwart besonderes Gewicht hat. Es sind mir Fälle bekannt, daß eine Gruppe von nüchternen Christen — nicht von Schwärmern — sich zu Fast- und Gebetszeiten zusammenschloß und erleben durfte, daß schwer Angefochtene frei wurden. In der biographischen Literatur befinden sich vereinzelt auch solche Hinweise. Im allgemeinen reden Seelsorger ungern über dieses Gebiet. Wo aus solchen Befreiungen Sensationen gemacht werden, da ist „der Tod im Topf" (2. Kön. 4, 40). Es wird hier also von allen marktschreierischen Machenschaften sektiererischer oder schwärmerischer Richtungen ausdrücklich Distanz genommen.

Eine weitere Möglichkeit der Hilfe ist die Handauflegung unter Gebet. Das N.T. kennt die Handauflegung in verschiedenen For-

men. Der vorpfingstliche Jüngerkreis erhält von Christus die Verheißung: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden" (Mk. 16, 18). Der nachpfingstliche Jüngerkreis legt die Hände auf zur Mitteilung des Hl. Geistes (Acta 8, 18; 9, 17; 19, 6). Ferner werden Charismata geweckt oder gegeben nicht allein durch Handauflegung des Apostels (2. Ti. 1, 6), sondern auch durch Handauflegung der Ältesten (1. Ti. 4, 14). Timotheus erhält ferner von Paulus den seelsorgerlichen Rat, niemand die Hände zu früh aufzulegen (1. Ti. 5, 22). Für unsere Untersuchung wird Mk. 16, 18 und zum Vergleich Jak. 5, 14 herangezogen. Der árrostos (= aeger, imbellis, infirmus, languidus) ist nicht nur der organisch-physich Kranke, sondern auch der psychisch Mutlose. Einen ähnlichen Befund ergibt Jak. 5, 14: „asthenēi tís ..." Asthenéo heißt: Kraftlos, schwach sein, besonders im Blick auf die physische Stärke. Doch kann dieser Terminus auch psychische Schwäche bedeuten (661).

Diese kleine exegetische Besinnung hat folgenden Sinn. Darf der Seelsorger nur bei physisch Kranken oder auch bei psychisch Kranken unter Handauflegung beten, wenn er darum gebeten wird? Ein schweizerischer Evangelistenkreis forderte bei einer Konferenz im Herbst 1952 Zurückhaltung bei seelischen Erkrankungen, sofern sie okkulte Wurzeln haben. Grundsätzlich ist zu sagen, daß die beiden Schriftstellen oben für diese Einschränkung exegetisch keinen Raum haben. Allerdings lassen sich vielleicht solche Schlüsse aus der Haltung Jesu ziehen. In den Evangelien fällt auf, daß Jesus bei Besessenen nur gebietet (Mt. 17, 18; Mk. 5, 8), während er physisch Kranke auch anrührt (Mt. 8, 15; 9, 29; Mk. 7, 33; 8, 23). Dieses Verhalten kann für den seelsorgerlichen Dienst an okkult Behafteten richtungweisend sein. Hier gilt also ganz besonders der Rat des Paulus, niemand zu früh die Hände aufzulegen. Und dennoch darf daraus kein neues Gesetz gemacht werden. Wenn die Not des schwer angefochtenen Bruders uns ans Herz geht, und die innere Freiheit geschenkt wird, dann kann ein solcher Dienst erfolgen. In einigen Fällen übte ich diesen Hilfsdienst aus unter Hinzuziehung von zwei treuen Christen. Riecker bestätigt diesen besonderen Dienst auch. Er schreibt im Zusammenhang mit der Abrenunziation (662): „Es ist gut, wenn diese Aussage in Gegenwart von einem oder mehreren Freunden als Zeugen gemacht wird. Diese können ihr Gebet mit dem des Hilfesuchenden vereinigen, ihm unter Umständen auch die Hand auflegen."

Zur Abgrenzung gegen Mißbrauch ist zu sagen, daß diese — selten geübte — Handauflegung sich scharf abgrenzt gegen alle magische Gesundbeterei. Es ist ein schmaler aber scharftrennender Grat zwischen Charisma und Gebetszwängerei, zwischen Pneuma und psychischer Hochspannung, zwischen dem stillen Hilfsdienst in der Verborgenheit und dem markt-

schreierischen Gebahren der Wunderheiler. Aber, abusus non tollit usum, muß hier wieder gesagt werden.

Die nächste Stufe des Helfens ist der Exorzismus. Da es sich hier um den größten Zankapfel der christlichen Seelsorge handelt, soll er kurz in seiner Entwicklungsgeschichte dargestellt werden, ehe er in seiner Bedeutung in der Seelsorge an okkult Behafteten behandelt wird. Darstellungen des Exorzismus und religionsgeschichtliche Aufsatze darüber finden sich: In der RGG II 474f, in der Realencyklopädie von Hauck 3. Bd. 5 S. 695f, bei Bornhäuser (663), bei Thurneysen (664), vor allem bei Rietschel/Graff (665). Gutes Beispielmaterial von psychiatrischer und christlicher Bedeutung hat Dr. Lechler (666). Der Exorzismus der christlichen Kirche hat seine Wurzeln in den Austreibungen Jesu und nicht in den religionsgeschichtlichen Parallelen. Auf religionsgeschichtliche Zusammenhänge weist dagegen der Namenkultus der beschwörenden Skevassöhne hin (Acta 19, 14). Judäische Exorzisten gebrauchten zur Austreibung den Namen Jehova und in diesem Fall einmal probeweise den Namen Jesus. Der Versuch war ihnen schlecht bekommen. Jesus, dessen Kommen den Anbruch der Basileía toũ Theoũ darstellt, trieb die Teufel aus (Mt. 12, 27; Mk. 1, 27; Lk. 4, 36; 11, 19) und gab seinen Jüngern die gleiche Vollmacht (Mt. 10, 1 und 8; Mk. 16, 17). Die Frühkirche trat in diese Bahnen und exorzisierte die energoũmenoi oder daimonizómenoi. Die Ausübung dieser Tätigkeit war an ein chárisma iamáton geknüpft, dessen Träger exorkístai hießen und bald einen eigenen Stand bildeten. Der Exorzismus fand nicht statt bei Taufkandidaten, die nicht daimonizómenoi waren, aber immer bei heidnischen Proselyten. Mit dem Zunehmen der Kindertaufe wurde der Exorzismus auf die Kinder übertragen und nun in einem biblisch nicht begründbaren Bedeutungswandel mit der Erbsünde zusammengebracht. Im Taufformular entwickelte sich von dieser Zeit an der Exorzismus in der Koppelung mit Handauflegung, insufflatio oder exsufflatio und apertio aurium mit dem Befehl: Effeta. Im Rituale Romanum trat dann der exorcismus aquae et salis hinzu. Luther kürzte dann in seinem Taufbüchlein 1523 die Exorzismen, behielt aber das Hephata bei. In der zweiten Ausgabe 1526 findet sich folgender Exorzismus: „Ich beschwöre dich, du unreiner Geist bei dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes, daß du ausfahrest und weichest von diesem Diener Gottes." In der nachreformatorischen Zeit beseitigten die oberdeutschen Gebiete den Exorzismus. Genuine lutherische Gebiete in Nord- und Mitteldeutschland behielten ihn bei. Der Rationalismus räumte dann mit dem Exorzismus auf. Von dieser Zeit an verschwand er in den Agenden. Im Blick auf die Kindertaufe setzte sich bei den lutherischen Dogmatikern Gerhard und Hutter die Meinung durch, daß der Exorzismus nicht zur Substanz der Taufe gehöre. Spener sagt in seinen „Theologischen Bedenken", daß die Glosse,

„dieses kann man ohne Sünde auslassen, wer da will", besser sei als der Text. Von den neueren Dogmatikern wird der Exorzismus als Teil der Taufliturgie verworfen.

Wenn zwar heute als theologisch gesichert angesehen werden darf, daß der Exorzismus in der Taufliturgie keinen Platz hat, so gilt das nicht in der Seelsorge an okkult Behafteten. Es ist ein Teilergebnis dieser Untersuchung, daß es heute bei den weit verbreiteten magischen Praktiken noch daimonizómenoi oder energōūmenoi in verschiedenen Graden des Behaftet-seins gibt. Es wurde in dieser Untersuchung der Terminus „okkulte Behaftung" dafür geprägt, kritisch untersucht und bestätigt. Es wurden bisher in diesem Abschnitt drei Arten der seelsorgerlichen Hilfe beschrieben. Die letzte Hilfe ist das Austreiben finsterer Mächte in der von Christus geschenkten Exousia.

Bei diesem letzten Hilfsdienst muß gesagt werden, daß es der allerseltenste Fall seelsorgerlicher Hilfe ist, der gewöhnlich nur bei Besessenheitsfällen zur Anwendung kommt. Da reine Besessenheitsfälle nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz der okkulten Fälle darstellen, tritt der Exorzismus nicht häufig in Erscheinung. Ferner muß dieser Hilfsdienst unbedingt in der Stille geschehen. Jeder Zug ins Sensationelle bedeutet gerade das Gegenteil der erstrebten Hilfe. Diese Feststellung bedeutet eine Abwehr gegen die veräußerlichten, exorzistischen Schauhandlungen der mittelalterlichen Kirche. Diese Einschränkung bedeutet aber auch eine Abwehr gegen den Pseudoexorzismus mancher christlicher Kreise und vor allem gegen die sektiererischen Richtungen der Gegenwart. Wenn diese Abgrenzungen gegen exorzistische Mißbräuche vorgenommen werden, so heißt das natürlich nicht, daß durch die Abwehr das eigentliche Anliegen erstickt werden darf, wie es bei Bovet (667) nach der Seite 56 und 57 seines Buches „Lebendige Seelsorge" der Fall ist. Nach den in dieser Untersuchung entwickelten und dargestellten Erkenntnissen sind Bovets Abschnitte über die okkulten Fragen und ihre Behandlung eine verhängnisvolle Irreführung der Reichgottesarbeiter, die praktische Handreichung erhalten sollen.

Es gibt in der Gegenwart auch Seelsorger, die dem Exorzismus in der Seelsorge an okkult Behafteten eine biblische Beurteilung zuteil werden lassen. Erich Schick sei erwähnt, der ganz generell zu dieser Frage schreibt (668): „In der heimischen Christenheit wie auf den Missionsfeldern tritt die Realität und Macht übersinnlicher und übermenschlicher Mächte immer stärker in die Erscheinung. Der Seelsorger ist also wesentlich Exorzist, Teufelsaustreiber." Thurneysen gibt zum Exorzismus eine biblisch fundierte Definition (669): „Hinter der Gefangenschaft des Menschen unter die Sünde sieht die Heilige Schrift ein unsichtbares Reich böser Geister und Gewalten. Aber auch in diesen verborgenen Tiefen wird

Gott Meister in Jesus Christus. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Satans Reich zu Ende ... Ein Wörtlein kann ihn fällen. Weil die Seelsorge dieses Wort ausrichtet, darum ist ihr Werk zu verstehen als das Werk der Austreibung der Dämonen ..." In der Reihe der Praktiker mag noch Pfr. Bruns zu Wort kommen. Er bringt (670) ein Zitat aus Harmanus Obendieck: „Wo ist der Exorzismus in der Kirche geblieben? Nicht der formelhaft agendarisch gebrauchte, sondern der geistgewirkte Machtspruch, vor dem der Teufel flieht und die Dämonen weichen und durch den in der Welt der Besessenheit mit der Befreiung durch Christus der Friede Gottes einkehrt!" Einen ganz großen Dienst hat Dr. Lechler als Psychiater und Christ allen Reichgottesarbeitern getan mit den beiden oft zitierten Vorträgen (672). Er stellt in dem einen über „Dämonie und Seelenstörung" drei Besessenheitsfälle dar und zeigt, daß sie vom psychiatrischen Standpunkt aus nicht in befriedigender Weise zu erklären waren. Er schließt seine Differentialdiagnose ab mit den Sätzen: „Daß es sich in Anbetracht dieser Sachlage um eine Besessenheit handelte, war mir nun nicht mehr zweifelhaft. Da der Zustand trotz eingehender Seelsorge sich nicht bessern wollte, wurde zur Austreibung geschritten. Es kam dabei mehrmals zu heftigen Kämpfen von mehrstündiger Dauer mit Umsichschlagen, Schreien, Schimpfen, Fluchen, besonders, wenn vom Blut Jesu die Rede war. Dabei bewies sie eine ungewöhnlich große Körperkraft. Plötzlich spürte sie eine Befreiung und konnte gleich darauf loben und danken."

Bei dieser Austreibung zeigte sich das Phänomen des Paroxysmus nach der Art des im N. T. berichteten. Einmal erlebte ich selbst den Paroxysmus bei der Heilung und Befreiung eines okkult behafteten jungen Mannes. Es war der Abschluß mehrfacher seelsorgerlicher Beratung von B 53. Nach dem Anfall wurde der Mann plötzlich ruhig. Während er vorher noch lästerte, fing er dann zu loben und zu danken an und war damit frei. Bei anderen Fällen ging es nicht dramatisch zu. Im Fall von B 65 dachte ich nicht an eine Handauflegung, wurde aber von dem schwer Angefochtenen dringend darum gebeten. Mit innerer Freude erwies ich ihm den Bruderdienst bei der letzten seelsorgerlichen Aussprache. Der junge Mann konnte daraufhin glauben, daß Christus ihn angenommen hatte. Die Vergebung seiner Schuld war ihm zur Gewißheit geworden. Ein direkter Zuspruch der Absolution war nicht mehr erforderlich, da Christus es unter sichtbaren Zeichen bereits getan hatte. Der bis dahin innerlich zerrissene, depressive junge Mensch „zog seine Straße fröhlich".

Im Blick auf die seelsorgerliche Hilfe an okkult Behafteten läßt sich im Zusammenhang mit dem Exorzismus aus der Praxis folgendes sagen:

Im Exorzismus vollzieht sich ein Nahkampf des Seelsorgers mit den finsteren Mächten. Eine befreiende Hilfeleistung ist nur aus vollmächtiger, charismatischer Seelsorge heraus möglich. Diese Vollmacht ist

keine menschliche Qualität, sondern ein entscheidendes Durchbrechen des Heiligen Geistes in der Glaubenstat des Seelsorgers, der mit Christus ein Geist ist (1. Kor. 6, 17). Souveränes Subjekt der lösenden Hilfe ist nie der Seelsorger, sondern Christus, dessen Realpräsenz im Heiligen Geist Ereignis wird.

f. Die Resistenz des Befreiten

Der Terminus „Resistenz" in dieser neuen Beziehung bedarf der Klärung. Bei dem Phänomen der okkulten Behaftung stellt die Resistenz die unheimliche Front und eherne Mauer gegen alles Göttliche dar. Diese Resistenz wird von dem okkult Behafteten manchmal als eine fremde Macht empfunden. Nach der Befreiung ist es unbedingt erforderlich, daß diese dämonische Resistenz eine Umkehr zur pneumatischen Resistenz erfährt. Ein Frontwechsel um 180° ist notwendig. Der okkult Behaftete, der in der militia Diaboli stand, kämpft nun als echter Überläufer in der militia Christi gegen das ehemalige Lager. Es wäre nicht sehr schwer, für diese neue Abwehrfront einen neuen Begriff zu wählen, doch wird der alte Begriff beibehalten, weil es sich um parallele Vorgänge mit entgegengesetzten Vorzeichen handelt. Wenn für diesen Terminus in der neuen Bedeutung eine Schriftstelle genannt werden soll, so kommt Eph. 6, 13 des N. T. latine (672) in Frage: „Propterea accipite armaturam Dei, ut possitis r e s i s t e r e in die malo." Dieses Wort stammt aus dem Abschnitt, in dem Paulus von der Finsternismacht der bösen Geister unter dem Himmel spricht und deshalb zum Anlegen der Waffenrüstung mahnt. Diese Mahnung des Apostels entspricht keiner leeren Theorie, sondern einer seelsorgerlich erfahrenen und glaubensmäßig erkannten Wirklichkeit. Die actio resistendi ist die notwendige Folge der Abrenunziation und des Exorzismus. Das wird auch an dem Jesuswort Mt. 12, 43—45 deutlich. Der ausgefahrene Geist will zurückkehren, und wenn das gelingt, so wird es mit dem Menschen ärger, als es zuvor war. Stauffer schreibt (673) dazu: „Das Ringen mit den Dämonen der Geschichte ist ein Kampf mit der Hydra. Eine Vielzahl neuer Köpfe droht an der Stelle des abgehauenen Kopfes emporzuschießen."

Es handelt sich nun um die Frage, wie dieser Abwehrkampf nach der Befreiung geführt wird. Grundsätzlich ist vorauszuschicken, daß der Mensch von sich aus immer auf einem verlorenen Posten steht. Keiner kann den Kampf von sich aus führen. Ferner ist zu konstatieren, daß die Schlacht seit Golgatha und Ostern schon geschlagen und gewonnen ist. So stellt sich dieser Kampf als das Faktum dar, daß der Mensch durch seine Hingabe an Christus mit in die Tat von Golgatha und Ostern hineingenommen wird. Das heißt, der Mensch erlebt in seiner Koinonia mit Christus den Vorgang des Mitsterbens und des Mitauferstehens, die mortificatio und die vivificatio (674), das Geheimnis eines Lebens mit Christus. Paulus hat diesen

Tatbestand in Röm. 6 und Kol. 2 dargestellt und auf die Taufe bezogen. Prof. Hahn hat zu diesen Kapiteln eine Untersuchung veröffentlicht und dieses Faktum der Gleichzeitigkeit mit Christus herausgearbeitet (675). Der Christ, der zur kainè ktísis (2. Kor. 5, 17) erneuert ist, ist mit Christus gekreuzigt (Gal. 2, 19; Röm. 6, 6), mit Christus gestorben (Röm. 6, 8; Kol. 2, 20), mit Christus ins Grab gelegt (Röm. 6, 4; Kol. 2, 12), mit Christus auferweckt (Kol. 2, 12; Eph. 2, 6), mit Christus zum Leben gebracht (Kol. 2, 13; Eph. 2, 5), mit Christus in den Himmel versetzt (Eph. 2, 6), mit Christus Erbe (Röm. 8, 17; cf 676). Es entspricht dieser inneren Linie, daß der Christ in der Gleichzeitigkeit mit Christus auch Sieger ist mit Christus, der „da hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst" (Kol 2, 15). Der Christ steht mit Christus auf Siegesboden, darum hat der Abwehrkampf des Befreiten von vornherein ein positives Vorzeichen.

Die Lebensgemeinschaft mit Christus ist die Gewähr, daß der Befreite in den Nachhutgefechten bewahrt bleibt. Die wichtigste Waffe in diesem Kampf ist das Wort Gottes. Gerade die Seelsorge an okkult Behafteten lehrt mit instruktiver Deutlichkeit, daß nicht Gefühlsstürme den Kampf bestehen lassen, sondern das Bauen und Trauen auf das Wort Gottes. Paulus nennt das Wort Gottes das Schwert des Geistes (Eph. 6, 17), mit dem der Angefochtene den Kampf bestehen kann. Rinderknecht nennt das Wort Gottes die Planke über jeden Riß (677). Der Seelsorger hat darum das Amt der Verwaltung des Wortes und den Auftrag, den Beichtenden ins Wort Gottes hineinzuführen. In der Praxis mache ich es sehr oft so, daß ich zunächst dem Hilfesuchenden nach der Aussprache eine Anleitung zum Bibellesen gebe. In besonderen Fällen schreibe ich einen kleinen Leseplan auf, den ich zusammen mit dem Hilfesuchenden lese. Die Gemeinsamkeit stärkt den Angefochtenen zum treuen Lesen. Außer dieser generellen Hinführung zum Wort ist es wichtig, daß der aus okkulter Behaftung Befreite die Waffe des Wortes Gottes zunächst einmal zu seinem persönlichen Schutz führen lernt. Das ist kein individualistisches Ziel, sondern nur ein elementares Gebot der Abwehr der Mächte, denen er früher verknechtet war. Zu dieser Waffenführung gehört die Einprägung von besonderen Kernworten, die der Befreite bei wiedereintretenden Anfechtungen betet, z. B.: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir" (Ps. 139, 5); „ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich darin erzeigen" (Sach. 2, 9); ferner Dt. 31, 6; Jos. 1, 9; Ps. 91, 1—2; Jes. 41, 10; 43, 1—2; Mt. 28, 20b usw. Es erweist sich bei solchem Abwehrkampf, daß das Wort Gottes ein Mittel ist, die Gleichzeitigkeit mit Christus (678) zu verwirklichen und zu bestärken, ferner aber auch die Verteidigungswaffe, die „eine von der Herrschaft der Dämonen und dieses Äons befreiende Wirkung hat" (679). So formulierte Hahn. Es sind besonders zwei Anwen-

dungsformen des Wortes Gottes, die sich bei dieser Abwehr des Befreiten bewährt haben: Erstens das im Glauben vergegenwärtigte Perfectum der Erlösung und zweitens das Gebieten im Namen Jesu auf Grund des Sieges Christi. Um es noch deutlicher zu machen. Ich lese mit dem Befreiten Bibelstellen, die vom Blut Jesu als dem wirkungskräftigen Zeichen und Sinnbild der Erlösung handeln, z. B.

1. P. 1, 2 ... zur Besprengung mit dem Blut...
1. P. 1, 19 ... erlöst mit dem teuren Blut...
1. Joh. 1, 7 ... Das Blut Jesu Christi des Sohnes macht uns rein von aller Sünde...
Hebr. 10, 22 ... besprengt in unseren Herzen
Hebr. 12, 24 ... ihr seid gekommen zu dem Blut der Besprengung
Apok. 1, 5 ... gewaschen von den Sünden mit seinem Blut

Die Beschäftigung mit solchen Stellen, die Formulierung solcher Worte zu einem Gebet hat die Bedeutung der Vergegenwärtigung der Erlösung im Glauben. Stauffer sagt in seiner Theologie des N. T. (680): „Das Blut des Crucifixus ist das Remedium, das dem Hydrakampf ein Ende macht." Die betende Meditation über solche Stellen bringt die freimachende und bewahrende Kraft des Opfertodes Christi in unser Leben. Selbstverständlich muß auch hier wieder die Grenzlinie gegen alle Blutsmystik und Blutsschwärmerei gesehen und scharf beachtet werden. Doch darf die Angst vor Schwärmerei und Sektiererei nicht dazu führen, daß wir Kraftquellen des Wortes ungenützt und unser Glaubensleben verkümmern lassen. Eine weitere Abwehrform gegen sich wiederholende Anfechtungen ist das Gebieten im Namen Jesu. In der allgemeinen Seelsorge weise ich Beichtende nicht auf diese Form der Hilfe hin. Bei schwerer okkulter Behaftung wird nach der Befreiung, wenn die Hydra wieder ihr Haupt erhebt, das Gebieten, „im Namen Jesu Christi gebiete ich euch Finsternismächte zu weichen", zu einer wirksamen Abwehrwaffe. Die Jünger Jesu übten das Gebieten nach dem Wort ihres Meisters (Mk. 16, 17; Mt. 10, 1; Lk. 9, 1). Jesus selbst gebot in der Anfechtung dem Widersacher (Mt. 4, 10; 16, 23) „hýpage satanā." Paulus wehrte sich damit in Philippi (Acta 16, 16—18) gegen die Bedrohung seines Dienstes. Männer wie Blumhardt, Seitz und andere (cf. B 86) halfen sich damit in schweren seelsorgerlichen Kämpfen. Dem ursprünglich okkult Behafteten, der sich völlig Christus ausgeliefert hat, darf diese letzte Abwehrwaffe nicht verwehrt werden, wenn er im Glauben die innere Freiheit dazu hat. Es ist interessant, daß andere Seelsorger und Evangelisten, die Seelsorge an okkult Behafteten haben, aus dem Wort Gottes und aus der Praxis heraus zu gleichen Ergebnissen gekommen sind. Der Leiter des volksmissionarischen Amtes in Baden, Dekan Hauß, erzählte mir, daß er bei der Fürbitte für ein okkult angefochtenes Ehepaar in der Nacht unheimliche Anfechtungen erlebte. Als er im Namen Jesu gebot, wich

diese Finsternismacht. Schweizerische Evangelisten, die noch mehr Seelsorge an okkult Behafteten haben als die deutschen Evangelisten, erklärten bei einer Konferenz in Männedorf, daß sie diese beiden oben geschilderten Anwendungsformen des Wortes Gottes genau so üben, wie es hier dargestellt wurde. So sind Reichgottesarbeiter aus verschiedenen Kreisen und Völkern in gleicher Weise geführt worden. — Zur Abwehr von Mißbräuchen sind noch drei Dinge zu erwähnen. Wie die Geschichte der Skevassöhne zeigt, gibt es auch angemaßte Vollmacht. Wer nicht realiter in der Gleichzeitigkeit, in der Gemeinschaft mit Christus steht, kann nicht gebieten. Angemaßte Vollmacht führt nur zur intensiveren Bedrohung, weil das eine Herausforderung der Mächte darstellt. Das soll aber nicht heißen, daß der Angefochtene nun erst krampfhaft, ängstlich und gesetzlich seinen eigenen Zustand erforschen muß, bevor er gebieten darf. Nein, wenn er im Glauben auf Christus blicken kann, dann fahre er zu. Wer rückwärts auf sich blickt, ist immer unterlegen. Abwehr finsterer Mächte ist Christusgeschehen (1. Joh. 3, 8) und nicht menschliches Beginnen, sonst wäre der Mensch immer verloren. Das Gebieten ist Ausfluß des Evangeliums und nicht des Gesetzes. Gebieten wurzelt in Golgatha und Ostern und nicht im Sinai. Ferner muß das Gebieten vor jeder Veräußerlichung und voreiligen Wiederholung bewahrt bleiben. Wenn der durch Christus aus okkulter Behaftung befreite Mensch nicht mehr die Situation von Mt. 12, 43f erlebt, dann ist das Gebieten nicht erforderlich. Als letztes ist zu sagen, daß durch die Darstellung dieser speziellen Anwendungsformen des Wortes Gottes keine Gewichtsverschiebung erfolgen darf. Wenn biblische Wahrheiten überbetont werden, dann ist der Ansatz zur Irrlehre da. Deshalb müssen alle speziellen Hinweise für die Seelsorge an okkult Behafteten in der gesunden Spannung zu den anderen Schriftaussagen stehen. In der allgemeinen Seelsorge kommt man mit den in Acta 2, 42 genannten Gnadenmitteln — Wort Gottes, Gemeinschaft, Sakrament, Gebet — als den Mitteln zur Verwirklichung der Gleichzeitigkeit mit Christus aus. Bei dem Hilfsdienst an okkult Behafteten gelten die gleichen Grundelemente, wenn auch in spezieller Prägung und Anwendung.

Nach dem Wort Gottes ist als zweite Stärkung in dem Abwehrkampf des Befreiten nach dem soeben zitierten Wort Act. 2, 42 die G e m e i n s c h a f t, die congregatio sanctorum, zu nennen. Bei kirchlich uninteressierten Leuten hört man bei Einladungen zum Gottesdienst das geflügelte Wort: „Kirchgang macht nicht selig." Dieses Wort verrät die Unkenntnis des organischen Gefüges des Leibes Jesu Christi. Das Glied, das vom Leibe getrennt wird, stirbt ab. Die Kohle, die aus dem Feuer genommen wird, verlöscht. Isolation innerhalb der Gemeinde Jesu führt oft zum geistlichen Tod. Wenn der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt: „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen" (Heb. 10, 25), so weist

er sich mit dieser Paränese als Seelsorger aus. Zinzendorfs Wort, „Ohne Gemeinschaft statuiere ich kein Christentum", findet in der Seelsorge an okkult Behafteten seine drastische Bestätigung. Der aus okkulter Anfechtung Befreite muß treu in der congregatio sanctorum stehen, um dort an den Kraftstrom angeschlossen zu sein, der vom Haupt der Gemeinde auf alle Glieder fließt. Die Erfahrung der Seelsorge lehrt, daß zur wirksamen Resistenz der Befreiten normaler Gottesdienstbesuch im allgemeinen nicht genügt. Vom volksmissionarischen Amt der Badischen Landeskirche wurde deshalb die Bildung von Kleinkreisen treuer Christen befürwortet, die als Sauerteig in der großen Gemeinde wirken und seelsorgerliche Nacharbeit übernehmen können. Ich habe trotz mancherlei Anfeindung die seelsorgerliche Befähigung dieser Kreise schon einige Male beobachten können. Einmal übergab ich nach einer Evangelisation eine okkult schwer angefochtene Frau einem solchen Kreis zur weiteren Betreuung. Ein ganzes Jahr trug dieser Kreis in der Fürbitte die Angefochtene durch, bis sie ganz frei war. Solche Kreise sind Kraftstationen, in denen ein aus okkulter Behaftung Befreiter zum Widerstand den Rücken gestärkt bekommt. Die Kleinkreise haben also sowohl im Befreiungskampf, wie oben dargestellt wurde, als auch im Abwehrkampf ihre seelsorgerliche Bedeutung. Es muß in diesem Zusammenhang en passant über die Nacharbeit der cura specialis an okkult Behafteten und Befreiten etwas gesagt werden. Der Seelsorger darf im Rahmen einer Evangelisationswoche nach seelsorgerlichen Aussprachen nicht denken, seine Hilfeleistung sei abgeschlossen. Dr. Lechler sagt: „Wer die Seelsorge vorzeitig abbricht, gleicht dem Chirurgen, der die Wunde vernäht, noch ehe der Eiter sich vollständig entleert hat" (681). Die seelsorgerliche Nacharbeit ist immer die crux einer Evangelisation. Dieser Not versuche ich gewöhnlich dadurch zu begegnen, daß ich die Namen der Hilfesuchenden aufschreibe und dem Ortspfarrer mitteile. Der Hilfesuchende muß ja seiner Heimatgemeinde eingegliedert werden. Manchmal wird allerdings die Bekanntgabe des Namens von den Betreffenden nicht gestattet. Es ist nicht gut, wenn der Evangelist die Entstehung einer übergemeindlichen Personalgemeinde duldet. Auch hier gilt die These Schicks, daß der Evangelist die Unbekannte der algebraischen Gleichung sein muß, die eliminiert wird. In vielen Fällen entsteht dem Evangelisten nach der Evangelisation ein großer Briefwechsel. In der Beratung okkulter Dinge ist das nicht zu umgehen, da unsere Pfarrer nicht immer die erforderliche Sachkenntnis besitzen, um okkult Behaftete oder Befreite seelsorgerlich richtig zu beraten. Vollends ist eine Nacharbeit durch den Ortspfarrer nicht möglich, wenn er das okkulte Gebiet für Humbug und Schwindel erklärt. Wer hier keine Fronten kennt und sieht, kann nicht den Kampf leiten. Die beste Lösung ist, wenn der Hilfesuchende mit seinem Einverständnis und der Zustimmung des Ortsgeistlichen einem Kleinkreis eingegliedert werden kann, der in der Ver-

bindung mit dem zuständigen Ortsgeistlichen bleibt. Wo keine Kleinkreise sind, können manchmal zwei oder drei treue Christen für den Hilfesuchenden verantwortlich gemacht werden. Selbstverständlich dürfen solche kleine Zellen innerhalb der Gemeinde keine Brutstätten phärisäischer Überheblichkeit werden. Solche Kleinkreise sind nur Bausteine der Gesamtgemeinde mit dem Sonderauftrag an einem Hilfesuchenden. „Rotterei" und Cliquenbildung dienen nicht dem Aufbau, sondern der inneren Unterhöhlung der Gemeinde. Die gesunde Form der Kleinkreise war unter Blumhardt in Möttlingen zu beobachten, wo jeden Abend in 44 Häusern sich Familiengruppen zum Gebet und zur Wortbetrachtung zusammenfanden (682). Die ecclesiola hat in ecclesia, nicht contra ecclesiam zu stehen. Selbstverständlich wären über den Begriff ecclesia einige Abgrenzungen zu treffen, die aber nicht in den Rahmen dieser Untersuchung gehören (683).

Die nächste Hilfe für die pneumatische Resistenz des Befreiten ist das Abendmahl. Emil Brunner nennt die Sakramente die Klammern, die der Herr seinem Bau mitgab, um ihn vor dem Zerfallen zu schützen (684). Der aus okkulter Behaftung Befreite braucht diese Klammern, die ihn mit Christus und seiner Gemeinde fest verbinden. Wenn wir kurz über das Wesen des Abendmahles unter dem seelsorgerlichen Aspekt unserer Untersuchung nachdenken, so kann diese Besinnung nach den von Prof. Hahn gegebenen Perspektiven (685) erfolgen. Hahn stellt eine dreifache Bedeutung des Abendmahles heraus. „Erstens ist im Abendmahl der neue eschatologische Bund mit Gott, der die Erfüllung der alttestamentlichen Heilsgeschichte ist, gesetzt. Dieser Bund ist nur in diesem Blute Wirklichkeit, d. h. im Kreuzesgeschehen Jesu Christi. Es ist das auf Golgatha vergossene Blut Jesu Christi, um dessentwillen und in dem der Neue Bund seine Wirklichkeit hat. Dieses Blut hat auch die andere Aufgabe des Passahblutes: Es ist Schutz gegen den Würgeengel, gegen die Dämonenherrschaft. Wer an diesem Blut Anteil hat, ist gegen die Machtwirkung der Dämonen gedeckt, wenn auch nicht in magischer Weise, sondern im jeweiligen neuen Ergreifen der im Blut Christi geschenkten eschatologischen Möglichkeit. Als drittes dem Passahblut entsprechende Moment tritt die an diesem Blut haftende Verheißung für die Zukunft hinzu: Das Blut ist die Versicherung der Teilhabe am Gelobten Land, an der Parusie." Diese Darlegungen können sich nicht besser in den Rahmen unserer Untersuchung einfügen. Im Abendmahl wird der aus okkulter Behaftung Befreite in das Christusgeschehen einbezogen. Der Befreite erlebt unter sichtbaren Zeichen die Gemeinschaft mit Leib und Blut Christi, die Einverleibung in die Gemeinde Christi, die Realisierung der Gliedschaft in der Basileia und damit die Stärkung seiner pneumatischen Resistenz gegen dämonische Einflüsse und Anfechtungen. Das Abendmahl ist ein Brennpunkt der Reichgottesdynamik, in dem das Heraustreten aus der Civitas Diaboli und das Hineintreten in die Civitas

Dei dem Angefochtenen und dem Befreiten zum Ereignis wird. Darum empfehle ich dem aus okkulter Behaftung Befreiten den häufigen Abendmahlsbesuch. Am Rande sei hier vermerkt, daß in den Kirchen der Abendmahlsbesuch noch mehr als bisher möglich gemacht werden muß. In der badischen Kirche z. B. wird bis jetzt nur an Festtagen das Abendmahl ausgeteilt.

Als weiteres Mittel zur Stärkung der pneumatischen Resistenz des Befreiten wäre das persönliche Gebetsleben zu nennen, das die Bitte: Veni creator spiritus, zu einem täglichen Anliegen macht. Wie das Wesen der Besessenheit die Innewohnung von Dämonen ist, so ist das Wesen des gennethēnai ánothen (Joh. 3, 3) die Innewohnung des Heiligen Geistes (cf. Joh. 14, 23). Die Realisierung der Gleichzeitigkeit mit Christus, des „in-Christus-sein" (2. Kor. 5, 17), ist nur möglich durch den Heiligen Geist (1. Kor. 12, 3). Prof. Allwohn schreibt in diesem Zusammenhang (686): „Es muß demnach das Ziel der seelsorgerlichen Volksmission sein, zum Empfang des Heiligen Geistes zu verhelfen. Es mag hier der Einwand erhoben werden, daß dieses Ziel zu hoch gesteckt ist. Wer könnte und dürfte sich anheischig machen, den Heiligen Geist zu übermitteln? Gewiß bestehen hier keine menschlichen Möglichkeiten; und doch sollen wir mit festem Glauben auf der Verheißung stehen, daß der Vater den Heiligen Geist denen geben wird, die ihn bitten" (Lk. 11, 13; Acta 2, 39). Pneumatische Resistenz ist nur möglich durch das Pneuma. Das Pneuma wird geschenkt verbo divino et sacramentis (687).

Zusammenfassend läßt sich von der seelsorgerlichen Praxis her das Wesen der Resistenz in folgender Weise charakterisieren:

Im Exorzismus hat sich durch das Auftreffen des Heiligen Geistes bei dem okkult Behafteten und Befreiten ein Herrschaftswechsel vollzogen. Dem Freiwerden folgt das Freibleiben als ein dauerndes Stehen unter der Christusmächtigkeit, deren Wirklichkeit im Wort Gottes, in der Ekklesia, im Abendmahl, im Glaubens- und Gebetsleben erfahren wird. In der akuten Abwehr der Nachhutgefechte des finsteren Widersachers erweist sich die Zuflucht unter das Blut Jesu als das Zeichen des vollkommenen Sieges am Kreuz und das Gebieten im Namen Jesu als wirksame Verteidigung bei der Resistenz des Befreiten.

Nach den Ausführungen über die cura specialis an okkult Behafteten ergibt sich als 7. These:

Die Befreiung aus okkulter Behaftung erweist sich als ein Spezialproblem der Seelsorge mit folgenden Stationen des Beichtgespräches: Differentialdiagnose, confessio, abrenuntiatio, Absolution, Exorzismus, pneumatische Resistenz. Der Dienst an okkult Angefochtenen kann nur aus gründlicher Sachkenntnis und — si gratia efficit — mit charismatischer Ausrüstung erfolgen. Damit ist angezeigt, daß die

Befreiung des okkult Behafteten nicht die Frucht seelsorgerlichen Ringens, sondern eine Tat Christi ist. Eine Befreiung des Angefochtenen erfolgt daher nur über die Verwirklichung der Gleichzeitigkeit — der Koinonia — des okkult Behafteten mit Christus.

III. WELCHE PERSPEKTIVEN ERGEBEN SICH AUS DIESER UNTERSUCHUNG FÜR DEN SEELSORGER AN OKKULT BEHAFTETEN?

Nach den in der Untersuchung schon gegebenen Richtlinien bleiben am Rande noch einige Probleme offen, die im Ansatzpunkt schon erwähnt wurden, aber noch einmal herausgestellt werden müssen. Die erste Frage soll mit einer ironischen Kritik umrissen werden. Ist die Seelsorge an okkult Behafteten nicht „die Marotte eines Außenseiters, der gern seine Nase in dunkle Dinge steckt?" In den Prolegomena (A I) wurde bereits auf die Flut seelischer Erkrankungen hingewiesen, die in vielen Fällen in Häufigkeitsbeziehungen zu okkulten Praktiken stehen. Über diese Häufigkeitsbeziehungen soll nun einmal statistisches Material von Evangelisationen aus dem Jahre 1951 wiedergegeben werden. Es ist im allgemeinen nicht gut, wenn seelsorgerliche Arbeit statistisch verwertet wird. Doch treibt der Wille, den okkult Angefochtenen zu helfen, zur Ausnahme. Bei Evangelisationen mit 10 Vorträgen pflege ich einen Vortrag über die seelsorgerliche Hilfe an okkult Behafteten zu halten. Dieser eine Vortrag führt gewöhnlich zu mehr Aussprachen als die Behandlung des 6. Gebotes. Eine systematische Übersicht gibt verschiedene Aufschlüsse (688).

Stuttgart	10 V	52 A	15 okA	29%
Reutlingen	10 V	60 A	46 „	77%
Dorf M.	10 V	60 A	40 „	50%
Dorf L	10 V	58 A	40 „	69%
Bern (Zentrum I)	8 V	12 A	8 „	67%
Bern (Zentrum II)	2 V	12 A	10 „	83%
Bern (Vorort)	8 V	10 A	8 „	80%

Zur Erklärung dieser Übersicht sei eine Angabe ausgeführt: In Stuttgart wurde bei zehn evangelistischen Vorträgen ein Vortrag über das okkulte Gebiet gehalten. Unter 52 seelsorgerlichen Einzelaussprachen fanden sich 15 okkulte Fälle, das sind 29%. Was sagt uns nun diese Statistik eines Jahres? Bei Vergleichen mit den Statistiken anderer Jahre zeigt sich in den Nachkriegsjahren stets das gleiche Bild. Lediglich läßt das Photopendeln um das Schicksal der Vermißten nach, weil eben doch viele Vermißten ein Lebenszeichen von sich gaben oder heimkehrten. In der vorliegenden Statistik zeigt sich das Faktum, daß der Prozentsatz der okkult Behafteten in der Schweiz höher ist als in Deutschland. Gewöhnlich sind $^2/_3$ oder $^3/_4$ der

Beichtenden in der Schweiz in okkulte Dinge verwickelt. Das bestätigten mir Schweizer Evangelisten bei einer Konferenz in Männedorf. Pfarrer Bruns, der ein Sachkenner des okkulten Gebietes ist, nimmt auch für die deutschen Gebiete einen ähnlichen Prozentsatz okkult Behafteter an. Er schreibt (689): „Das Auffallendste bei alledem war mir, daß fast zwei Drittel der Menschen irgendwie auch in solche Bindungen dämonischer und satanischer Art hineingeraten waren, z. T. mehr scherzend, z. T. auch bewußt und mit klarer Überlegung." Ferner zeigt uns die vorliegende Übersicht, daß der Prozentsatz in den Städten im allgemeinen niedriger ist als auf den Dörfern. Die hohe Ziffer des „pietistischen Reutlingens" ist ein Sonderfall, der sich schwer erklären läßt. Wer im Reich Gottes etwas von geistesgeschichtlichen Zusammenhängen weiß, könnte vielleicht den Hinweis verstehen: „Wo Gott eine Kirche baut, baut der Teufel eine Kapelle daneben." Manchmal gehen auch solche Sonderfälle auf einzelne okkulte Praktiker zurück. In Baden ist das in zwei viel genannten und oft besuchten Dörfern der Fall. In der Schweiz hört man in diesem Zusammenhang immer wieder den Namen einzelner Alpentäler, wo die Magie in Blüte steht. Den Sonderfällen liegt also meistens eine durchaus verständliche Gesetzmäßigkeit zu Grunde. Eine andere Frage ist nun die Begründung des niedrigeren Prozentsatzes in den Städten gegenüber den Dörfern. Hier sind verschiedene Faktoren zu berücksichtigen. Erstens hängt die Stadt durch ihre Auflockerung nach jeder Seite hin nicht so am alten Brauchtum wie das Land mit seiner alteingesessenen Bevölkerung. Zweitens besteht in der Stadt viel mehr die Tendenz, in seelischen Nöten den Nervenarzt aufzusuchen als im Dorf. Die Bauernbevölkerung hat eine Abneigung gegen den Nervenarzt. Dann läßt sich der Dorfbewohner, der im allgemeinen kirchlicher als der Städter ist, leichter zu einer seelsorgerlichen Aussprache bewegen als der Bewohner der Stadt. Das sind verschiedene lebensmäßige Gegebenheiten, die hinter dem starren Bild der Statistik stehen. Die Statistik gibt also wie viele Statistiken nur ein relatives und kein absolutes Bild Was uns aber die Statistik mit eindringlicher Mahnung deutlich macht, ist die hohe Zahl der auf Grund okkulter Betätigung seelisch Angefochtenen Die hinter der Statistik stehende Wirklichkeit weist auf die Dringlichkeit einer speziellen, seelsorgerlichen Hilfe hin.

Eine weitere Frage löst der Einwand aus, warum manche Seelsorger wenig mit okkult Behafteten zu tun haben. Das mag verschiedene Gründe haben: Geringe Sachkenntnis, Nichtbeachtung und Nicht-ernst-nehmen dieses Problems, geringe Seelsorgetätigkeit, apriorische Ablehnung usw. Der wesentliche Punkt wird die von Gott geschenkte Lebensführung sein. Es gibt vom N. T. her verschiedene Gaben und Ämter. Jeder Christ hat sozusagen seine Platzanweisung. Jeder hat seinen besonderen Auftrag, den er treu erfüllen soll. Wem Gott das Charisma der Geisterunterscheidung

(1. Kor. 12, 10) gegeben hat, der hat zu dieser Gabe die Aufgabe, sich mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln in das Gebiet der Differentialdiagnostik einzuarbeiten. Die Kompliziertheit der mancherlei seelischen Erkrankungen im Zusammenhang mit okkulter Betätigung macht die Notwendigkeit einer klaren Diagnostik deutlich.

Eine der brennendsten Fragen ist die Bedeutung von Gesetz und Evangelium in der Seelsorge an okkult Behafteten. Hier liegt ein entscheidender Prüfstein, ob ein Seelsorger dem Hilfsdienst an okkult Behafteten gewachsen ist oder nicht. Gesetz und Evangelium haben in der cura specialis ihren bestimmten Ort. Jede Verwechslung, jede Vermischung wirkt sich in diesem schwierigsten Gebiet der Seelsorge verhängnisvoll aus. Das Gesetz hat hier nur seine Berechtigung in der Diagnose, in der es darum geht, die okkulten Zusammenhänge aufzudecken. Die Verkündigung des Gesetzes hat das Ziel, dem okkulten Praktiker zu zeigen, daß er sich mit seinem okkulten Treiben, ganz gleich ob aktiver oder passiver Art, durch Übertretung des ersten und zweiten Gebotes außergöttlichen Mächten verschrieben hat und unter dem Gericht Gottes steht. Es handelt sich hier um den usus elenchthicus des Gesetzes, durch den der okkult Behaftete seiner Sünde überführt werden soll (690). Damit ist die Verkündigung des Gesetzes in der Seelsorge an okkult Behafteten abgeschlossen. Nun hat im Beichtgespräch mit dem okkult Behafteten uneingeschränkt das Evangelium das Wort. Dem Angefochtenen ist das Wort von der Vergebung und Erlösung auszurichten im Sinne von Eph. 1, 7: „An Jesum haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade" (691). Eine „unfreudige, pharisäische, gesetzlich-drängerische Seelsorge" (692) hat beim Hilfsdienst an okkult Behafteten keinen Raum. Der seelisch Angefochtene ist gewöhnlich so zerschlagen, so zermürbt, daß ihn eine gesetzliche Seelsorge nur tiefer in die Verzweiflung hineintreibt. Jede Verteufelung des Angefochtenen, und seien auch schwerste dämonische Bindungen da, ist eine Verleugnung des Evangeliums. Wenn im ersten Teil der Aussprache der Zustand hypò krísin erkannt ist, dann hat jede weitere Beschwernis im Zuspruch der Vergebung keinen Raum mehr. Wo die Sünde genannt, erkannt und bereut ist, gilt allein der Trost des Evangeliums. Jesu Seelsorge am Gichtbrüchigen, an der großen Sünderin, an Zachäus ist dafür maßgebend (693). Hier gilt nur ein Imperativ: „Komm, es ist alles bereit, nimm, iß, trink. Es gehört dir" (694). In diesem Sinn, als Imperativ und Hilfe zur Annahme des Evangeliums, wollen alle Abschnitte von D II 3, b—f dieser Untersuchung verstanden werden. Luther hat den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium scharf herausgehoben in seinem „Sermon vom Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio" (695). Er schreibt: „Das heißt das Gesetz recht abzirkeln und vom Evangelio abmessen, nämlich, daß das Gesetz heiße und sei, welches auf unsere Werke

dringt. — Dagegen das Evangelium oder der Glaube ist solche Lehre oder Wort Gottes, das nicht unsere Werke fordert, noch gebeut uns, etwas zu tun, sondern heißt uns, die angebotene Gnade von Vergebung der Sünden und ewiger Seligkeit schlecht annehmen und uns schenken lassen. Da tun wir ja nichts, sondern empfangen nur und lassen uns geben, was uns durchs Wort geschenkt und dargeboten wird, daß Gott verheißt und dir sagen läßt: Dies und das schenke ich dir." Das Gesetz zeigt uns, was wir angerichtet haben, das Evangelium zeigt uns, was Gott „angerichtet" hat. Dieser Unterschied darf in der Seelsorge nicht aufgehoben werden. Luther schreibt dazu (696): „Ist darum hoch vonnöthen, daß diese zweierlei Wort recht und wohl unterschieden werden. Wo das nicht geschieht, kann weder das Gesetz noch das Evangelium verstanden werden." — Wenn nun im Blick auf die Seelsorge an okkult Behafteten das Verhältnis von Gesetz und Evangelium bestimmt werden soll, so ist folgendes zu sagen: Wer in der Seelsorge an okkult Behafteten nur eine Beschwichtigungs- und Beruhigungstherapie anwendet, nivelliert die Bedeutung des Gesetzes, deckt nicht die Tiefen der Schuldzusammenhänge okkulter Betätigung auf und verflacht damit auch das Evangelium; denn wo keine Schuld ist, ist das Evangelium gegenstandslos. Man kommt bei diesem schwierigen Hilfsdienst ohne das Gesetz nicht aus, da sonst der okkult Behaftete seine seelische Not auf die Ebene der medizinisch diagnostizierbaren Gemütskrankheiten schiebt und sich damit einen Schlupfwinkel vor Gottes Zugriff schafft (697). Das Gesetz darf vom Evangelium nicht getrennt werden. Die zweite Aussage bezieht sich auf die Reinhaltung des Evangeliums. „Um Golgatha darf kein Zaun gemacht werden" (698). Das Evangelium ist keine nova lex, deren Erfüllung dem okkult Angefochtenen Befreiung bringen soll. Nein, hier ist alles auf Gottes Tat in Christus gestellt. Jedes Hineintragen von Bedingungen, denen zuvor genügt werden muß, stellt eine Verwässerung, Vermischung, Vergesetzlichung des Evangeliums dar. Der Seelsorger muß eine heilige Furcht davor haben, nicht das Evangelium durch das Gesetz zu verfälschen. Nicht der geistliche Kampf des Seelsorgers, nicht die pneumatische Resistenz des Angefochtenen führt zur Befreiung oder erhält im Frei-sein, sondern allein Christus. Wenn das Verhältnis von Gesetz und Evangelium auf eine Formel gebracht werden soll, so kann der Konzilsbeschluß von Chalcedon über das Verhältnis der beiden Naturen in Christus zitiert werden: asynchýtos, atréptos, adiairétos, achórístos — unvermischt, unverwandelt, nicht auseinander zu reißen, nicht zu trennen (699). Gesetz und Evangelium können nicht vermischt und nicht auseinander gerissen werden. Die Auflösung dieser Einheit ist eine tödliche Gefahr der Seelsorge. Darum erfordert der Hilfsdienst an okkult Behafteten die F ä h i g k e i t, G e s e t z u n d E v a n g e l i u m i m r e c h t e n V e r h ä l t n i s z u v e r k ü n d i g e n.

Ohne Zweifel liegt natürlich in der Seelsorge an okkult Behafteten auf der Ausrichtung des Evangeliums das größte Gewicht. Nicht der Nachweis dämonischer Bindungen und der Besessenheit ist das Ziel dieser Untersuchung, sondern die Verkündigung ihrer Überwindung und Heilung. Wo das seltene Phänomen der Besessenheit als äußerste Manifestation der dunklen Herrschaft des Bösen tatsächlich auftaucht, da ist die Botschaft von der Befreiung dagegen zu setzen. Darum ist diese Untersuchung nicht ein neues „okultes Buch" in der Flut okkulten Schrifttums, sondern ein Buch von der Befreiung von allen dunklen Mächten durch Christus. Seit Golgatha und Ostern ist Satans Macht nur eine Scheinmacht. In Wirklichkeit sind in Christus alle Dämonen schon besiegt (700). Christus ist dem Starken ins Haus gebrochen (Mk. 3, 27) und hat ihm den Raub abgenommen (701). Der Sohn Gottes hat die Bollwerke der Finsternis gesprengt (1. Joh. 3, 8). Diese Tatsache wird noch deutlicher, wenn der Terminus Evangelium näher untersucht wird. Friedrich (702) weist nach, daß der Begriff euaggélion in seiner Profanbedeutung aus der Kriegssprache, der Kampfsprache kommt und der Terminus technicus für Siegesbotschaft ist. Diese Grundbedeutung muß auch im N. T. festgehalten werden. In der Auseinandersetzung zwischen der Civitas Dei und der Civitas Diaboli ist die Schlacht durch Christus gewonnen. Diese Siegesbotschaft ist in der Seelsorge dem okkult Behafteten zu überbringen. Sie bedeutet dem Angefochtenen die Teilhabe an dem Sieg, die Sprengung der Gefängnistore seelischer Leiden. Diese Siegesnachricht ist das Ende der Zwingherrschaft Satans, da der Christus Gottes der Kyrios und der Heiland der Welt ist.

Anmerkungen

1. cf. Adolf Köberle: „Glaube oder Aberglaube" in „Schrift und Bekenntnis." Herausgegeben von Herntrich/Knolle Furche-Verlag 1950 S. 106f
2 Programmschrift der deutschen Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie: „Psychosomatische Medizin." Dr. Dr. med. Bitter Ärzte-Verlag Gießen
3. cf. Hans Bender: „Psychische Automatismen." Zur Experimentalpsychologie des Unterbewußten und der außersinnlichen Wahrnehmung." Inaugural-Dissertation Freiburg 1936 Verlag J. A. Barth Leipzig S. V
4. cf. Prof. Viktor Freiherr von Weizsäcker: „Fälle und Probleme". Anthropologische Vorlesungen in der med. Klinik. Enke-Verlag Stuttgart 1947 S. 29
5. loc. cit. 4, S. 42/43
6. cf. Hans Driesch: „Parapsychologie. Die Wissenschaft von den ‚okkulten' Erscheinungen. Methodik und Theorie." Bruckmann-Verlag München 1932 S. 4
7. C. G. Jung: „Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge." Rascher Verlag Zürich 1948 S. 5
8. Dr. med. Lechler: „Seelische Erkrankungen und ihre Heilung." Steinkopf Verlag Stuttgart 1940 S. 99
9. A. Maeder: „Wege zur seelischen Heilung." Rascher Verlag Zürich 1945, S. 23/24
10. Th. Brugsch: „Lehrbuch der inneren Medizin." Verlag Urban und Schwarzenberg, Berlin, Wien 1941 Zweiter Band. S. 1454
11. C. G. Jung wirft den Seelsorgern folgendes vor: „Dem Seelsorger fehlen in der Regel die Kenntnisse, die ihn befähigen würden, den seelischen Hintergrund der Krankheiten zu durchschauen" loc. cit. 7, S. 14
12. Dr. med. Gerhard Kloos: „Grundriß der Psychiatrie und Neurologie." Verlag von Müller und Steinicke München 1951 S. 452, 2a: „Vertiefte Aussprache (‚Herzausschütten', ‚Beichte' des Patienten) im Zusammenhang mit psychotherapeutischer Krankenbehandlung."
13. cf. Ed. Thurneysen: „Die Lehre von der Seelsorge." Kaiser Verlag München 1948 S. 180
14. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 194
15. Gegen diese Zeitkrankheit, vom Okkulten und Dämonischen zu reden, wendet sich Lic. Dr. Würtenberg im „Deutschen Pfarrerblatt" vom 15. 3. 49: „Man kann zwar die unheimlichen, unbegreiflichen und störenden Momente des Seins nicht mehr bestreiten, aber indem man sie unter dem Begriff der Dämonie zusammenfaßt, beläßt man ihnen doch selten ihren numinosen Charakter, ihr reales Sein, ihre Antithetik zu Gott. So hat das Gerede von der Dämonie etwas Unverbindliches bekommen."
16. Ernst Modersohn: „Im Banne des Teufels." Verlag Harfe, Bad Blankenburg 1930
17. Ernst Seitz: „Mächte der Finsternis." Verlag der Plakatmission, Stuttgart-Waiblingen. — Wenn die Titel der beiden Schriften beanstandet werden, so doch keineswegs ihr Inhalt.

18. cf. Lechler, loc. cit. 8, S. 98: „Das viele Reden von Dämonen kann neurotische Zustände aller Art auslösen."
19. Walter Hoffmann: „Christus, das Ende der Dämonen." Verlag Wilhelm Freese, Berlin
20. Vergleiche die Kyriosstellen in der Apostelgeschichte, die in Verbindung mit dem Namen Jesus oder Christus stehen: 1, 21; 2, 36; 7, 58; 9, 28; 10, 36; 11, 17; 11, 20; 15, 11; 15, 26; 16, 31; 19, 5; 19, 10; 19, 13; 19, 17; 20, 21; 20, 24; 20, 35; 21, 13; 28, 31
21. Zum Beispiel die Bücher der bekannten Ärzte: Bovet, Maeder, Tournier, Lechler und andere
22. cf. Kirchenrecht von D. Dr. Friedrich, S. 41
23. cf. Prof. Dr. Eberhard Schmidt: „Brennende Fragen des ärztlichen Berufsgeheimnisses." Herausgegeben vom Deutschen Bund für Bürgerrechte. Isar Verlag München 1951
24. cf. Maeder, loc. cit. 9. S. 119
25. Rudolf Tischner: „Ergebnisse okkulter Forschung." Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1950, Inhaltsverzeichnis
26. B = Beispiel
27. E = Exemplum = Beispiel
28. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 167
29. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I. S. 615: „Als Arteriosklerose faßt man degenerative Veränderungen am arteriellen Gefäßsystem zusammen, die vorzugsweise im Alter zu finden sind, indessen auch in der Jugend vorkommen und da mit einer Elastizitätsverminderung einhergehen."
30. Dr. Karl Schmeing berichtet in seinem Buch „Das zweite Gesicht in Niederdeutschland. Wesen und Wahrheitsgehalt" ab Seite 156 in den Fällen 30 bis 33 eine Reihe typischer Totenerscheinungen. (Verlag Ambrosius Barth Leipzig 1937)
31. Dieses Beispiel gleicht den Materialisationsphänomenen der großen Medien. Berichte über die Materialisationen ganzer Personen finden sich in dem bekannten Siebenmännerbuch: „Die physikalischen Phänomene der großen Medien." Herausgegeben von Dr. med. A. Freiherrn von Schrenck-Notzing. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1926. Das Medium, Einer Nielsen, produzierte die Materialisation einer ganzen Frauengestalt (S. 252). Das starke Medium, Eusapia Paladino, zeigte eine Reihe großartiger Materialisationen ganzer Gestalten wie Lambrosos Mutter, Gellanos Kind und Mutter, Venzanos Bekannte usw. (S. 100). Hier können ferner die Materialisationsphänomene des Mediums, Eva C. angeführt werden. Einige Male erschien neben dem Medium eine materialisierte Männergestalt, wie die Abbildungen 127, 135, 136, 137 des Werkes von Schrenck-Notzing zeigen. (Materialisationsphänomene. Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie. Verlag Reinhardt München 1914)
32. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 423
33. Eine solche Hypothese verficht Dr. Christian Bruhn in seinem Buch: „Gelehrte in Hypnose." Hamburg 1926. Dieses Buch hat Schrenck-Notzing zu einer Entgegnung in dem letzten Kapitel des Siebenmännerbuches veranlaßt (loc. cit. 31, S. 275).
34. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 46
35. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 28

36. Max Dessoir: „Der Okkultismus in Urkunden." „Der physikalische Mediumismus" von Dr. med. Gulat-Wellenburg. Ullstein Verlag Berlin 1925. Tafel III Abb. 13, S. 288
37. a. „Das große Geheimnis." Herausgegeben von Enno Nielsen. Ebenhausen bei München 1923 S. 216
b. „Okkultismus" von Georg Holmsten. Deutsche Buchvertriebs- und Verlags-Gesellschaft Berlin-Düsseldorf 1950 S. 241
38. Die „Medizinische Terminologie" von Dr. Herbert Volkmann (Berlin 1942) gibt zum Alpdrücken eine interessante Definition: (alp-Elfe, gespenstisches Wesen) Angstgefühle beim Einschlafen oder im Schlafe, als wenn die Brust von einem Tier oder Unhold zusammengedrückt würde. In der inneren Medizin ist das Alpdrücken als eine pathologische Form des Schlafes bei Neuropathie bekannt, cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. II S. 1343
39. Brugsch I, loc. cit. 10, S. 619
40. Brugsch I, loc. cit. 10, S. 107 und 118
41. Brugsch I, loc. cit. 10, S. 558
42. cf. Prof. Dr. med. Brauchle: „Von der Macht des Unbewußten." Reclam Stuttgart 1949 S. 10
43. Die direkte Erzeugung eines elektrischen Stromes ist unter den physikalischen Phänomenen des Mediums Stanislawa Tomczyk bekannt. cf. „Die physikalischen Phänomene der großen Medien" loc. cit. 31, S. 175
Ferner ist mir ein Medium bekannt geworden, das von den gespreizten Fingern einen Schwachstrom abgab. Es wird später noch besprochen werden, um welches Phänomen es sich hier handelt.
Prof. Dr. med. Brauchle berichtet auch eine ähnliche Erscheinung als die Auswirkung der Heilbehandlung der Magnetiseure. Er schreibt: „Manche Patienten behaupten, in diesem Augenblick ein Gefühl zu haben, das ähnlich dem sei, das entsteht, wenn ein schwacher elektrischer Strom durch den Körper fließt." Alfred Brauchle: „Hypnose und Autosuggestion" Reclam Stuttgart 1949 S. 7
44. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 41—42
45. Tischner bringt auf S. 66 seines Werkes ein aufschlußreiches Beispiel dafür.
46. cf. Max Dessoir, loc. cit. 36, Bd. I. S. 279
47. Martensen Larsen: „Das Blendwerk des Spiritismus und die Rätsel der Seele." Agentur des Rauhen Hauses 1924 S. 20
48. cf. Enno Nielsen, loc. cit. 37, S, 141
49. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 47
50. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 165
51. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 187
52. Die Wiedergabe hier ist kein Bruch eines Beichtgeheimnisses.
53. Erblindungen als funktionelle Störungen (im Gegensatz zu organischen) werden beobachtet:
a. bei Hypnose. cf. Prof. Dr. Brauchle (loc. cit. 43) S. 41
b. bei Hysterie. cf. Kloos (loc. cit. 12) S. 442
c. bei okkulter Betätigung. Ich verfüge über seelsorgerliche Beispiele dieser Art.
54. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 41

55. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 42/43
56. Richard Baerwald: „Die intellektuellen Phänomene" Berlin 1925 und „Okkultismus, Spiritismus und unterbewußte Seelenzustände." Leipzig 1929
57. J. B. Rhine: „Die Reichweite des menschlichen Geistes." Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1950
58. cf. Prof. Dr. Brauchle: „Psychoanalyse und Individualpsychologie." Reclam Stuttgart 1949 S. 17/18
59. Dupuytrensche Krankheit = Kontraktur der Finger in Beugestellung, durch Schrumpfung der Palmaraponeurose. Terminologie von Dr. Herbert Volkmann Spalte 236
60. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 440 Reaktive Depression = psychogene, motivierte Depression durch betrübende Erlebnisse ausgelöst.
61. Diesen Wahrtraum habe ich in meinem Büchlein „Der Höhenflug" bereits veröffentlicht. Kurt Reith Verlag 2. Aufl. 1951 S. 92
62. Holmsten schildert in seinem Buch (loc. cit. 37 S. 78) einen Doppeltraum mit ähnlichem Charakter. Dieses Beispiel von Holmsten zeigt, daß der Wahrtraum nicht die causa efficiens des folgenden Ereignisses ist. Der Einwand der Autosuggestion ist hier hinfällig.
63. cf. Holmsten. loc. cit. 37, S. 23. Ferner vertritt Dr. Karl Schmeïng (loc. cit. 30) eine solche These. Er schreibt S. 140: „Der Seher stellt durch das Vorgesicht den Wecker seines Lebens selbst auf eine bestimmte Stunde." Auch das im Blick auf das Phänomen der Besessenheit bedeutsame Werk von Prof. Oesterreich bringt Berichte über Todesfälle durch Autosuggestion. Das bekannteste Beispiel dafür ist der bei den Australiern gefundene Todeswahnsinn, die Thanatomanie. „Glaubt ein Wilder, durch Fernwirkung getroffen zu sein, so legt er sich nieder und stirbt lediglich infolge des psychischen Affekts." cf. T. K. Oesterreich: „Die Besessenheit." Verlag Wendt & Klauwell, Langensalza 1921 S. 233 und 234
64. Anakainosis: cf. Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Herausgegeben von Gerhard Kittel Ed. III S. 455. Die beiden N. T. Stellen über Anakainosis zeigten den Charakter dieser Erneuerung: Subjekt der Erneuerung ist tò pnēūma hágion, Objekt ist o nōūs (Röm. 12, 2; Tit. 3, 5)
cf. auch die Handkonkordanz zum Griechischen N. T. von A. Schmoller ed. oct. Stuttgart 1949 S. 35
65. cf. Rhine, loc. cit. 57, S. 41
66. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 76
67. Dr. Schmeïng bringt in seinem Buch (loc. cit. 30) ab Seite 146 eine Reihe solcher Beispiele, wie sie hier in B 13 — B 15 dargeboten sind.
68. Dr. Schmeïng berichtet auf Seite 78 (loc. cit. 30) einen ähnlichen Fall. Eine Frau veranlaßte nur durch stilles Wollen ihre Hausgehilfin zu bestimmten Hausarbeiten, ohne einen Auftrag zu äußern. Das Mädchen führte die suggerierten Aufträge aus, ohne zu wissen, daß sie unter psychischem Einfluß stand. Sie erklärte später nur, daß sie immer eine gewisse Unruhe und Spannung empfand.
69. cf. Heinrich Jung-Stilling: „Theorie der Geisterkunde." Zeitbücherverlag Nürnberg 1921 II. Bd. S. 50
70. Mein lieber Grumbkow! Ich bin soeben in Warschau gestorben.

71. Abhandlungen über diese Theorien sind in:
a. Dessoir, loc. cit. 36, S. 6
b. Rhine, loc. cit. 57, S. 42
c. Tischner, loc. cit. 25, S. 199f und 128
d. Zeitschrift für Arbeit und Besinnung. 15. 12. 50 Nr. 24 S. 558
72. Tischner berichtet (loc. cit. 25, S. 73) gut funktionierende telepathische Versuche, die sich über eine Entfernung von 800 km erstreckten.
73. Die telepathische Übertragung von Geschmacks- und Schmerzempfindung wird von dem Forscher Rhine auch erwähnt (loc. cit. 57, S. 28). Ferner berichtet Dr. Schmeïng S. 152 (loc. cit. 30) einen Fall von telepathischer Krankheitsübertragung.
74. cf. Holmsten, loc. cit. 37, S. 145
75. So definiert Tischner, loc. cit. 25, S. 86
76. cf. Schmeïng, loc. cit. 30
77. In Schmeïngs Buch wird das Beispiel von der Vorschau von Beerdigungen häufig erwähnt, cf. S. 5
78. cf. Driesch, loc. cit. 6, S. 144
79. cf. Schmeïng, loc. cit 30, S. 143/144
80. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 144 und 191
81. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 143
82. cf. Schmeïng, loc. cit 30, S. 162
83. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 161
84. cf. Nielsen, loc. cit. 37, S. 312
85. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 122
86. cf. Nielsen, loc. cit. 37, S. 37
87. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 101
88. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 8/9
89. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 9
90. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 125
91. Das 6. und 7. Buch Moses hat mit den biblischen Büchern Moses nichts zu tun. Dieser Titel ist ein Pseudonym für eine Sammlung von Zaubersprüchen. Im Vorwort steht, daß das Buch 1522 aufgefunden worden und bei Peter Michel, dem letzten Karthäuser zu Erfurt, erschienen sei. 1950 wurde das verhängnisvolle Buch wieder im Planetverlag herausgegeben.
92. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 42
93. cf. L. Staudemeier: „Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft." Leipzig 2. Aufl. 1922
94. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 44/45
95. cf. E. R. Jaensch: „Die Eidetik." 3. Aufl. Leipzig 1933
96. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 155
97. cf. Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Luk. 16, 19—31
98. Jung-Stilling lehnt ebenfalls die Ausführung der Geisteraufträge ab. cf. Heinrich Jung-Stilling: „Theorie der Geisterkunde." Zeitbücherverlag Nürnberg 1921 II. Bd. S. 65
99. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 155
100. Jung-Stilling berichtet eine ähnliche seelsorgerliche Erfahrung. cf. loc. cit. 96, S. 74: „Dieser schwarze Geist ist später durch das Gebet des Predigers entfernt worden. Er erscheint nicht mehr."

101. Eine ähnliche Pendelpraxis berichtet Glahn von dem katholischen Pfarrer Dr. Adolf Pientka in Lewin. In einer Musterkassette liegen in kleinen Tuben eine große Menge Heilmittel. Der Pfarrer tastet mit der linken Hand die Arzneien ab. Mit der rechten Hand führt er den Pendel. Der Pendelausschlag zeigt das richtige Medikament. cf. Glahns Pendellehre Uranus Verlag Memmingen 1936. Bd. V. S. 147
102. cf. Volkmann, loc. cit. 38, Sp. 87
103. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 92
104. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 125
105. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 46
106. cf. Brauchle, lac. cit. 43, S. 62f
cf. Brauchle, loc. cit 42, S. 10
107. cf. Brauchle, loc. cit. 42, S. 10
108. Als Beispiel sei erwähnt, daß Thymopathien wie Melancholie, seelische Verstimmung, Schwermut, Depressionen, verschiedene organische Ursachen haben könen, z. B. organische Erkrankungen wie Ikterus; Störung der endokrinen Drüsen wie Morbus Basedow, Idiopathisches Myxödem; Herzkrankheiten wie Asthma cardiale, Paroxysmale Tachykardien, Myomalacia cordis usw.
109. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 442
110. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 56
111. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 447
112. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 621
113. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 44
114. Es gibt ein babylonisches Tonmodell einer Schafleber (von etwa 2000 v. Chr.). Man sieht darauf sogenannte magische Linien, Quadrate, Löcher. Vermutlich wurde dieses Modell zu Unterrichtszwecken verwandt.
115. cf. Deut. 18, 10—12; Hosea 4, 12
116. cf. Hes. 21, 26
117. cf. Gen. 44, 5
118. cf. Jes. 47, 13—14
119. cf. Acta 16, 16—18
120. cf. Tacitus: Germania 8
cf. Caesar: De bello Gallico I. 50
121. Fung schui heißt: Wind, Wasser. Dieser Ausdruck ist ein Terminus für ein abergläubisches Wahrsagesystem der Chinesen.
122. cf. Hans Lilje: „Sonntagsblatt" vom 10. 10. 48: „125 Millionen Dollar werden jährlich in Amerika für Wahrsagerei ausgegeben, wurde bei der Eröffnung einer Ausstellung über den Aberglauben in New York bekanntgegeben.
In Berlin verdienen etwa 1000 Personen ihren Lebensunterhalt durch Wahrsagen, Handliniendeutung, Horoskopstellen oder ähnliche geheimnisvolle Künste.
Von kirchlicher Seite schätzt man, daß es in Deutschland mehr Wahrsager mit ‚übersinnlichen' Kräften gebe als Geistliche beider Konfessionen."
123. cf. Hans Schwendimann: „Gegen die Not des Aberglaubens", Heft 2, „Wahrsagerei und ihre Folgen." Kommissionsverlag Ev. Buchhandlung St. Gallen S. 4f
124. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 140

125. cf. Mt. 9, 29
126. cf. Schwendimann, loc. cit. 123, S. 4
127. cf. Driesch, loc. cit. 6, S. 123
128 Das ist der Vorgang der Selenomantie = die Mondwahrsagung
129. cf. Eugen Bleuler: „Lehrbuch der Psychiatrie." Springer Verlag Heidelberg 1949, S. 78
cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 164, 408, 419, 430
130. cf. Bender, loc. cit. 3
131. cf. Driesch, loc. cit. 6, S. 117
132. cf. Hinrich Olhaver: „Die Toten leben." Karl Röhrig Verlag München 1949, S. 193
133. cf. Weyer: „Ist die Wünschelrute ein Mittel oder ein Zaubermittel?" Selbstverlag Bergholz-Rehbrücke, S. 4
134. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 126
135. cf. loc. cit. 127
136. Schellhammer unterscheidet ähnlich. Er versteht aber unter Intuition etwas anderes, als es in der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt ist. cf. Schellhammer: „Wahrsagen und Weissagen." Anker Verlag München 1950, S. 9
137. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 63
cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 437
cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. II, S. 1343
138. cf. Schwendimann, loc. cit. 123, Heft 3 S. 36
139. cf. Schwendimann, loc. cit. 123, Heft 3 S. 15
140. cf. Schwendimann, loc. cit. 123, Heft 7, S. 5
cf. Glahn, loc. cit. 101, Bd. I, S. 4
141. cf. Hosea 4, 12
142. Ist aus diesem Grunde in dem jungen amerikanischen Volke die Ruten- und Pendelpraxis so wenig bekannt?
143. cf. Glahn, loc. cit. 101, Bd. I, S. 29
144. cf. Glahn, loc. cit. 101, Bd. II, S. 8
145. cf. Zeitschrift für Geosophie Heroldverlag Dr. Fr. Wetzel & Co. München 1949 Nr. 1, S. 6
146. cf. loc. cit. 145, S. 8 und S. 16
147. cf. loc. cit. 145, S. 8
148. Die erste Isogonenkarte für Seefahrer stammt von dem englischen Astronom Halley (1700).
149. cf. Glahn, loc. cit. 101, Bd. I, S. 26
150. cf. loc. cit. 145, S, 41
151. cf. Kleiber/Nath: „Physik" § 36
Niveauflächen im elektrischen Feld S. 84
152. Die Rutler behaupten, daß physikalische Vorgänge und Beschaffenheiten des Erdbodens auf den menschlichen Körper Einfluß ausüben. Sie denken dabei nicht nur an die Impulse der Rute, sondern auch an gesundheitsschädigende Auswirkungen. Die Radiästheten behaupten immer wieder, daß die Häufung von Krebs- und Kropferkrankungen, sowie die sich stets wiederholenden gleichbleibenden Vieherkrankungen in den gleichen Ställen auf bestimmte Einflüsse des Erdbodens zurückzuführen seien. Von verschiedenen Wissenschaftlern wurden diese Angaben wiederholt nachgeprüft. Prof. Lang vom Kaiser-Wilhelm-Institut in München führte in vielen Gemeinden Süd- und Mit-

teldeutschlands Untersuchungen durch und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß in kropfarmen Gebieten radioaktive Emanationen der Erde gar nie vorkommen, um so häufiger dagegen in kropfreichen Gebieten. Eine weitere derartige Untersuchung ließ der Badische Landesverband zur Bekämpfung des Krebses durchführen. Es wurden 120 sogenannte Krebshäuser untersucht. Außer erfahrenen Ärzten wurden auch bekannte Rutengänger herangezogen. Es zeigte sich, daß in allen Fällen die Rute ausschlug. Auch Prof. Dr. med. Dr. phil. Kurt Saller von der Universität München schreibt in seinem Buch: „Diagnostik und Therapie", daß es an vielen Stellen Kropf- und Krebshäuser gebe, bei denen radioaktive Emanationen oder andere Störeinflüsse der Erde die betreffenden Erkrankungen begünstigen.
Die Fachschaft der Rutler und Pendler hat in der Abwehr dieser schädigenden „Erdstrahlen" Abschirmgeräte entwickelt, die vor solchen Störeinflüssen bewahren sollen. Selbstverständlich ist schon oft um diese Geräte heftiger Kampf entbrannt. Zu den vielen negativen Stimmen soll auch einmal die positive Stimme eines Wissenschaftlers gehört werden. Prof. Med.-Rat Dr. h. c. Dr. med. Arnold Mannlicher schreibt in dem Heft: „Pendelforschung" 1938 Nr. 1 (Verlag Gesundes Leben Rudolfstadt) „Auf Grund vielfältiger, mühevoller Untersuchungen bin ich zur festbegründeten Überzeugung gelang, daß die Angelegenheit der Abschirmung nicht nur kein Humbug ist, sondern für die Gesunderhaltung des Volkes eine geradezu grundlegende Bedeutung besitzt."

153. cf. loc. cit. 145, S. 34
154. cf. loc. cit. 145, S. 15
155. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 138
156. cf. loc. cit. 145, S. 15
157. cf. loc. cit. 145, S. 15
158. cf. Glahn, loc. cit. 101,
Bd. I 37 Astrologie
38 Mediumität
38 Hellsehen
78 Mentalsuggestion, Selenomantie
79 Astralleib, Aura
80 Hellfühlen
Bd. IV 75 Reinkarnation
97 Horoskopie
108 Psychische Participation
Telepathie, Psychometrie
111 Schwarze Magie
Bd. V 14 Telediagnose
Bd. VI 76 Amulettwesen
97 Fetischismus
112 Spiritismus
159. cf. loc. cit. 145, S. 14
160. cf. Schwendimann, loc. cit. 123, H. 7, S. 40
161. cf. Glahn, loc. cit. 101, Bd. VI, S. 118f
162. cf. Dr. Lechler, loc. cit. 8, S. 45
cf. Dr. Lechler: „Psychopathie."
Neubau Verlag München 1949, S. 16 und S. 43

163. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 136, 171, 401
164. cf. Schwendimann, loc. cit. 123, H. 7, S. 47
165. cf. Rhine, loc. cit. 57, S. 160
166. cf. Brauchle, loc. cit. 44, S. 33
167. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 126 und 429
168. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 374
169. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 124
170. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 372
171. cf. Theodor Bovet: „Lebendige Seelsorge."
Katzmann-Verlag, Tübingen 1951, S. 57
172. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 56
173. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 267
174. cf. Kloos, loc. cit. 12:
Halluzinationen 135, 171
Stimmenhören 136, 171, 401
Verfolgungsideen 173
Selbstzerstörungswahn 126, 145
175. cf. Brauchle, loc. cit. 43, S. 5
176. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 35
177. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 135
178. cf. Dr. Wendler: „Physikalische Betrachtungen zu den Fragen der Radiästhesie." Herold-Verlag, München, 1950, S. 20
179. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 135f
180. cf. Olhaver, loc. cit. 132, S. 65f
181. Im Abschnitt über das Hellfühlen
182. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 373
183. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 26
184. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 274 und 360
185. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 91 und 371
186. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 117
187. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 430
188. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 419
189. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 408
190. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 171
191. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 450
192. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 443
193. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 122
194. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 418
195. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 416f
196. Wasser, das in der Osternacht um 12 Uhr aus einem Teich geholt wird.
197. Beim Umgraben von Friedhöfen wissen sich Besprecher, Menschenknochen zu beschaffen.
198. In meinem Buch: „Feuerzeichen in der Nacht", Kurt Reith-Verlag, 2. Auflage 1952, wird die Geschichte einer Waldbrandbesprechung berichtet.
199. Es ist mir ein derartiger Fall bekannt.
200. Beim Ausbruch des Ätna im August 1942, den ich in der Nähe miterlebte, wurde ein ähnlicher Vorgang durchgeführt.
201. cf. Brauchle, loc. cit. 42, S. 16
202. cf. Fritz Künkel: „Die Arbeit am Charakter."
Wichern-Verlag Berlin 1951, S. 138

203. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 57
204. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 56
205. cf. Brauchle, loc. cit. 42, S. 16
206. cf. Brauchle, loc. cit. 42, S. 51
cf. Brauchle, loc. cit. 43, S. 57
207. cf. Ex. 20, 5 und 7
208. cf. Röm. 1, 28; Lev. 20, 6 und 27
209. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 66
210. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 402
211. cf. Holmsten, loc. cit. 37b, S. 21
212. cf. Holmsten, loc. cit. 37b, S. 150
213. cf. Holmsten, loc. cit. 37b, S. 22
214. cf. Paul Diepgen: „Medizin und Kultur." Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1938, S. 150
215. Diepgen lehnt sich bei dieser Formulierung an Alfred Lehmann an: „Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart." Stuttgart 1908
216. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 437
217. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 449
218. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 53/54
219. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 173
220. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 171
221. Diese Sprüche stammen aus dem 6. und 7. Buch Moses und aus der Sammlung der Tennenbronner Zaubersprüche.
222. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 113
223. cf. Glahn, loc. cit. 101, Bd. VI, S. 8
224. cf. Rhine, loc. cit. 57, S. 285
225. cf. RGG V 1066
226. Dr. Klöbl, Universität Wien
227. cf. Dr. med. Alfred Lechler: „Dämonie und Psychopathie." Vortrag bei der Konferenz Arzt und Seelsorger am 7. 5. 49 in Hohe Mark. Ich danke Herrn Dr. Lechler an dieser Stelle herzlich für die Überlassung dieses Vortrages, sowie für den anderen Vortrag: „Dämonie und Seelenstörung." Hier sei auch verwiesen auf die verschiedenen Veröffentlichungen von Dr. Lechler:
    1. „Seelische Erkrankungen und ihre Heilung." 5. Aufl. 1946, Verlag Fehrholz Baden-Baden.
    2. „Seelsorge an Gemütskranken." Spener Verlag Marburg 1937.
    3. „Psychopathie." Dr. Lechler, Dr. Mader, Neubau Verlag München 1949.
228. cf. RGG II. 567
229. cf. RGG I. 315
230. In diesem Zusammenhang wird auf den aufschlußreichen Beitrag Prof. Köberles in „Schrift und Bekenntnis" verwiesen. Furche Verlag 1950 Glaube und Aberglaube S. 106f
231. cf. Samuel Keller: „Aus meinem Leben." Walter Loepthien Verlag, Leipzig.
232. cf. Schwendimann: „Sympathie-Heilkunst und Zauberei." Evang. Buchhandlung, St. Gallen, S. 16f

233. Das Buch ist 1950 im Planet-Verlag wieder herausgekommen. Es soll 1522 aufgefunden worden sein und erschien bei Peter Machel, dem letzten Karthäuser zu Erfurt. cf. 91
234. cf. RGG II 960
235. cf. Holmsten, loc. cit. 37, S. 247
236. Zeitschrift für Arbeit und Besinnung 1. 1. 51 S. 16/17 (Quell Verlag, Stuttgart)
237. „Materialisationsphänomene." Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie von Dr. A. Freiherr von Schrenck-Notzing. Verlag Reinhardt in München, 1914, S. 513
238. cf. Schrenck-Notzing, loc. cit. 237
239. Mad. Bisson: „Les phénomènes dits de matérialisation." Paris, 12. Auflage 1921
240. Paraffinabgüsse werden bezeugt in:
    a. Zeitschrift (loc. cit. 236) 1. 1. 51, S. 19
    b. Holmsten (loc. cit. 37) S. 249
    c. Schrenck-Notzing (loc. cit. 31) S. 103, 232
    d. Walter Schäble: „Der große Zauber." Schriftenmissionsverlag Gladbeck 1950, S. 22
    e. Bovet, loc. cit. 171, S. 48
241. cf. Enno Nielsen, loc. cit. 37, S. 221
242. Berichte über Geistersteine:
    a. Schäble, loc. cit. 240, S. 29
    b. Nielsen, loc. cit. 37, S. 218
    c. Tischner, loc. cit. 25, S. 156
243. Larsen, loc. cit. 47, S. 37
244. Tierwandlungen werden erwähnt in:
    a. Tischner, loc. cit. 25, S. 154
    b. Schrenck-Notzing, loc. cit. 31, S. 234
    c. Nielsen, loc. cit. 37, S. 16
    d. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 143, 158, 186, 239
245. cf. 77
246. cf. loc. cit. 63
247. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 158
248. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 186
249. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 217—219
250. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 143
251. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 239
252. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 78
253. Es muß in diesem Zusammenhang die Kontroverse: Gulat-Wellenburg contra Schrenck-Notzing, beachtet werden. Dessoir, loc. cit. 36
254. cf. Zeitschrift, loc. cit. 236, 15. 1. 51, S. 37
255. wie 254
256. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 156
257. cf. Rhine, loc. cit. 57
258. cf. Holmsten, loc. cit. 37, S. 247
    ferner Schrenck-Notzing, loc. cit. 237, S. 497 und 505
259. wie 258
260. cf. Zeitschrift, loc. cit. 236, 1. 1. 51, S. 19
261. cf. Olhaver, loc. cit. 132, S. 115f
262. cf. Olhaver, loc. cit. 132, S. 133

263. cf. Dr. Fanny Moser: „Spuk. Irrglaube oder Wahrglaube? Eine Frage der Menschheit." Baden bei Zürich 1950, S. 9
264. Dr. Moser, loc. cit. 263, berichtet von mehreren Spukfällen in Pfarrhäusern. S. 189f, S. 213f, S. 236f, S. 242f. Mir ist auch eine Reihe von Pfarrhäusern als Spukhäuser bekannt.
265. Während einer Bibelwoche in dem Gebiet dieses Pfarrers boten sich mir erschütternde Einblicke in das okkulte Unwesen jener Gegend. Ganze Generationen sind heimgesucht von Geisteskrankheiten, gehäuften Selbstmordfällen, Gemütskrankheiten und psychischen Störungen mancherlei Art, die im Zusammhang mit okkulter Betätigung stehen. Nach einem Aufklärungsvortrag kamen tagelang von morgens bis spät in die Nacht Menschen, die ihre spiritistischen und magischen Praktiken bekannten.
266. cf. Schmeing, loc. cit. 30, S. 63 und S. 91
267. cf. Nielsen, loc. cit. 37, S. 28
268. cf. Jung-Stilling, loc. cit. 98, S. 101
269. cf. Moser, loc. cit. 263, S. 10
270. cf. Moser, loc. cit. 263, S. 296
271. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 132
272. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 193
273. Prof. Bender referierte darüber bei der Tagung der evang. Akademie in Tutzing im Jahr 1950.
274. Um die vorliegende Untersuchung nicht ungebührlich auszudehnen, wird auf die Darstellung des Phänomens „Exkursion der Seele", sowie einiger anderer Randgebiete verzichtet. Es finden sich ferner bei einer Reihe von Sekten Phänomene, die den in dieser Arbeit untersuchten parallel laufen. Das okkulte Gebiet hat einen noch größeren Rahmen, als hier zur Darstellung kommen kann.
275. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 158
cf. Nielsen, loc. cit. 37, S. 216
276. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 153
277. Einen interessanten Fall der Lues congenita mit Erblindungen, Schwachsinn und Idiotie habe ich in meinem Buch „Feuerzeichen" veröffentlicht (loc. cit. 198, S. 177f).
278. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 390 und 424
279. cf. Joh. Chr. Blumhardt: „Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus." Brunnen-Verlag, Basel. Diese Geschichte ist in der Medizin umstritten. Prof. v. Weizsäcker deutete sie bei einer Tagung der evang. Akademie in Herrenalb als hysterischen Fall. Dr. Bovet sieht diese Geschichte unter dem kleinen, psychologisch nicht erklärbaren Rest (loc. cit. 171, S. 53)
280. cf. Lechler, loc. cit. 227, S. 8. Dieser Vortrag wurde mir erst nach der Niederschrift des Abschnittes B III 2 von Dr. Lechler zugesandt. Die beim Vergleich festgestellte teilweise Übereinstimmung war für die Fortführung dieser Untersuchung recht ermutigend.
281. cf. Lechler, loc. cit. 227b, S. 14
282. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 450
283. cf. Brauchle, loc. cit. 43, S. 55/56
284. Selbsverständlich darf der Nervenarzt nicht sein ärztliches Berufsgeheimnis verletzen. Es genügt seine Angabe, daß der Patient zu richtigen Aussagen fähig ist.

285. Schlinck verfuhr in der Sicherstellung des Wahrheitsgehaltes der Aussagen in gleicher Weise. Es war eine Bestätigung der Richtigkeit unserer Untersuchungsführung, als post factum festgestellt werden konnte, daß dieser Psychologe und Theologe methodisch den gleichen Weg ging.
cf. E. Schlink: „Persönlichkeitsänderung in Bekehrungen und Depressionen." Inaugural-Dissertation Marburg 1929 S. 84.
286. cf. Dr. K. Jaspersen: „Lehrbuch der Geistes- und Nerven-Krankenpflege." Bethel-Verlag, 3. Aufl., S. 6
287. cf. Weizsäcker, loc. cit. 4. S. 50/51
288. cf. T. K. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 95
289. cf. Röm. 1, 28
290. cf. Eph. 4, 17
291. cf. Schlink, loc. cit 285, S. 85
292. cf. Schlink, loc. cit. 285, S. 85
293. cf. Gulat-Wellenburg: „Grundlagen des physikalischen Mediumismus." Verlag Ullstein, Berlin, 1925, S. 17 (Der Okkultismus in Urkunden. Herausgegeben von Max Dessoir)
294. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 30f
295. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 110
296. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 259
297. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 36
cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 379
298. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 401
299. cf. Jaspersen, loc. cit. 286, S. 7
300. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 32
301. Die Geisterseherei bei bekannten Männern Gottes wie Blumhardt, Oberlin, M. Hauser und anderen, hat wohl keine okkulten, sondern pneumatische Wurzeln.
302. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 118
303. cf. Brugsch, loc. cit. 10, S. 624
304. cf. Brugsch, loc. cit. 10, S. 523, 557, 574
305. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 25
306. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 440
307. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 416
308. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 117
309. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 378
310. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 429
311. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 410, 420
312. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 49
313. cf. Lechler, loc. cit. 8, S. 31f
314. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 159
cf. Brauchle, loc. cit. 42, S. 45
cf. Lechler, loc. cit. 8, S. 45
315. cf. Lechler, loc. cit. 227b, S. 12
316. cf. Jaspersen, loc. cit. 286, S. 40
317. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 26
318. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S 117
319. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 22
320. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 121
321. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 373

322. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 263
323. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 353
324. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 378
325. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 363
326. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 362
327. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 43
328. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 164, 408, 419, 430
329. cf. Bender, loc. cit. 3, S. V
330. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 39 und 57
331. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 121
332. cf. M. und W. Prince: „Die Spaltung der Persönlichkeit." Verlag Kohlhammer, Stuttgart, 1932, S. 154/155
333. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 252
334. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 450
335. cf. Lechler, loc. cit. 281
336. Die Gedächtnisschrift für den verstorbenen Prof. Dr. Volhard trägt diesen Titel. Verlag Deutsche Hoffmann La Roche AG, Grenzach Baden.
337. cf. Jaspersen, loc. cit. 286, S. 81
338. cf. Lechler, loc. cit. 227a, S. 7
339. cf. Schmeïng, loc. cit. 30
340. cf. Oesterreich, loc. cit. 63
341. cf. M. und W. Prince, loc. cit. 332
342. cf. E. R. Jaensch: „Neue Wege der menschlichen Lichtbiologie." Leipzig 1933
343. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 143
344. cf. Johannes Rickers: „Profane Prophetie." Aufsatz im Deutschen Pfarrerblatt 1950, S. 389—425
345. cf. Schmeïng, loc, cit. 30, S. 161
346. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. VI, 4, 6, 8, 9, 10, 14, 15, 17, 31, 34, 40, 47, 57, 59, 60, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 71, 72, 73, 75, 76, 77, 80, 81, 83, 84, 87, 88, 90, 95, 100, 101, 102, 103, 112, 113, 114, 116, 121, 122, 123, 124, 125, 128, 137, 148, 157, 159, 161, 162, 163, 166, 176, 178, 179, 181, 186
347. cf. E. R. Jaensch: „Über den Aufbau der Wahrnehmungswelt." Zwei Bd. Leipzig 1931
348. cf. Georg Anschütz: „Das Farbe-Tonproblem im physischen Gesamtbereich." Halle 1929
349. cf. 1. Kor. 15
350. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 63
351. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 95
352. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 96
353. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 38, 47, 89, 94, 105, 136, 182, 183
354. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 450
355. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 90
356. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 96
357. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 113
358. cf. Prince, loc. cit. 332
359. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 121
360. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 386

361. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 142
362. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 26
363. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 29
364. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 173
365. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 24
366. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 75
367. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 173
368. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 172f
369. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 3 und 15
370. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 41, 57, 107, 127, 135, 154
371. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 9
372. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 20/21
373. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 40, 41, 75
374. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 154 und 155
375. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 252
376. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 121
377. cf. Schrenck-Notzing, loc. cit. 237
378. cf. Schrenck-Notzing, loc. cit. 237, S. 405, 407f
379. cf. Schrenck-Notzing, loc. cit. 237, S. 449
380. cf. loc. cit. 240
381. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 48
cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 153
382. cf. Bender, loc. cit. 3, S. V
383. cf. Rhine, loc. cit. 57
384. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 56
Extra-Sensory Perception S. 129
385. cf. Bender, loc. cit. 3
386. cf. Bender: „Zum Problem der außersinnlichen Wahrnehmung."
Verlag Barth, Leipzig, 1936
387. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 39
388. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 34/35
389. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 41
390. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 117
391. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 50
392. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 63
393. cf. Prince, loc. cit. 332, S. 28
394. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 2
395. Leider gibt es immer wieder Reichgottesarbeiter, die sich mit solchen Dingen einlassen. Wenn der Psychologe Prof. Bender ausdrücklich in seinem Buch (loc. cit. 3) davor warnt, dann muß das vom Theologen doch gehört werden.
396. cf. Hans Driesch: „Grundproblem der Psychologie." Leipzig, 1926, S. 186
397. cf. Dessoir, loc. cit. 36, S. 489
398. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 46/47
399. cf. Tischner, Zeitschrift für Parapsychologie, Leipzig, Mutze, 1926, 1 S. 53
400. cf. Dr. med. Max Hopp: „Über Hellsehen. Eine kritisch-experimentelle Untersuchung." Inaugural-Dissertation. Berlin 1916

401. cf. „Proceedings of the Society for Psychical Research." Vol. II. Part 58 S. 4: „Es ist offensichtlich, daß überhaupt keine mystische Erklärung herangezogen werden darf, solange eine natürliche noch möglich ist."
402. cf. Hopp, loc. cit. 400, S. 79
403. cf. Hopp, loc. cit. 400, S. 77
404. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 143
405. cf. Rhine, loc. cit. 57
406. cf. Du Prel: „Das Hellsehen." Psychische Studien 1890
407. cf. E. R. Jaensch, loc. cit. 342
408. „Langwellen-, und Kurzwellenempfänger" sind hier nur relative Begriffe; denn alle Farben sind kurzwellig.
409. Über Wellenlänge der Farben cf. Kleiber-Nath: „Physik." Verlag Oldenbourg München, Berlin 1931, S. 249
410. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 22
411. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 28
412. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 190
413. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 189
414. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 135 und
cf. Hopp, loc. cit. 400, S. 35
415. cf. Kotik: „Die Emanation der psychophysischen Energie." Wiesbaden 1908
416. cf. Den Aufsatz: „Erd- und Menschenstrahlung." Zeitschrift für Radiästhesie, 3. Jahrgang Nr. 3
417. Bericht von Dr. Rolf Reissmann im „Weltbild" Januar 1952, Nr. 2, S. 17
418. cf. Hopp, loc. cit. 400, S. 17 und 20
419. cf. Rhine, loc. cit. 57
420. Psi = parapsychologisch. cf. Rhine, loc. cit. 57, S. 214
421. cf. Rhine, loc. cit. 57, S. 277
422. cf. Rhine, loc. cit. 57, S. 306
423. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 118
424. cf Schmeïng, loc. cit. 30, S. 118
425. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 117
426. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 116
427. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 30
428. cf. Schmeïng, loc. cit. 30, S. 177 und ferner
cf. Nielsen, loc. cit. 37, S. 79
429. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 302
430. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 104f
431. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 34f
432. cf. Brugsch, loc. cit. 10, Bd. I, S. 376
cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 259
433. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 263
434. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 269
435. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 377f
cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 36
436. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 379
437. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 383
438. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 444
439. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 422

440. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 401
441. cf. Eduard von Hartmann: „Der Spiritismus." 2. Aufl. Leipzig 1898
442. cf .Driesch, loc. cit. 6, S. 126 und 138
443. cf. Osty et Marcel: „Les pouvoirs inconnues de l'esprit sur la matière." Paris 1932
444. cf. Jung-Stilling, loc. cit. 98
445. cf. Olhaver, loc. cit. 132, S. 183
446. Prof. Heim hat einmal dieses Bild gebraucht.
447. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 31, 173, 185, 193
448. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 194
449. cf. Moser, loc. cit. 263, S. 21
450. cf. Moser, loc. cit. 263, S. 342
451. cf. Schmeing, loc. cit. 30, S. 144
452. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 30
453 cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 265
454. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 53
455. cf. A. Harnack: „Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte" in „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur." B. VIII, S. 105
456. cf. Zeitschrift für „Arbeit und Besinnung." Quell Verlag Stuttgart 1. III. 1951, S. 113
457. cf. Paul Althaus: „Die christliche Wahrheit." Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1947, Bd. I, S. 26
458. cf. Olhaver, loc. cit. 132
459. cf. Olhaver, loc. cit. 132, S. 136f
460. Prof. Driesch gibt als Definition: „Eine mental parapsychische Theorie, welche nur mit den Seelen lebender Menschen rechnet, nennt man Animismus" (loc. cit. 6, S. 113). Tischner schreibt: „Der Animismus zieht Telepathie, Persönlichkeitsspaltung, Automatismen Hyper-, Kryptomnesie eben alle Besonderheiten des UB zur Erklärung heran" (loc. cit. 25, S. 186).
461. cf. Bender, loc. cit. 3, S, 34/35
462. cf. Schmeing, loc. cit. 30, S. 190
463. cf. Schmeing, loc. cit. 30, S. 193
464. cf. Driesch, loc. cit. 6, S. 123f
465. cf. Driesch, loc. cit. 6, S. 124
466. cf. Osty, loc. cit. 443
467. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 187
468. cf. Hartmann, loc. cit. 441
469. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 3
470. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 77
471. Frei übersetzt: „Es ist außerordentlich selten, daß die Besessenheit sich bei Menschen zeigt, die dem Ruf zur Innerlichkeit und festen Gemeinschaft mit Gott folgen. Besessenheit ist mehr ein Gericht als eine läuternde Prüfung."
472. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 114
473. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 268
474. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 378
475. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 268
476. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 9/10
477. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 19

478. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 22, 40, 54, 213
479. cf. II. Kor. 6, 15
480. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 99
481. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 100
482. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 269
483. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 89
484. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 94
485. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 367
486. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 22
487. cf. Acta 19, 13f
488. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 5
489. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 379
490. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 135
491. cf. Mark. 5, 7f
492. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 214
493. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 217
494. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 251
495. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 255
496. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 95
497. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 105
498. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 266
499. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 54
500. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 80
501. cf. Lechler, loc. cit. 227b, S. 1
502. cf. Lechler, loc. cit. 227a, S. 3
503. cf. Blumhardt, loc. cit. 279
cf. Keller, loc. cit. 231, S. 115f
cf. Johannes Seitz: „Erinnerungen und Erfahrungen."
504. cf. Lechler, loc. cit. 227b, S. 6
505. Vielleicht wird im Rahmen dieser Untersuchung die Frage gestellt, warum bei dem Problem der Dämonie keine Auseinandersetzung mit Bultmann erfolgt. Diesem Einwand wird folgendes entgegengehalten: Die vorliegende Untersuchung hat praktisch-theologischen und nicht systematischen Charakter. Ferner gilt hier Prof. Iwands Wort zur Bultmannschen Theologie: „Daß das Ende eines solchen lange beschrittenen und als einzige Möglichkeit empfundenen Weges (scil. des Liberalismus) von großen und heute erst anhebenden Erschütterungen begleitet ist, wen möchte das nicht wundern? Nur sollten wir uns nicht aufhalten lassen von den Nachhutgefechten, die nun unvermeidlich unter den eben an dieses Ende gelangten Schultraditionen ausbrechen. Es sind keine Kämpfe, die nach vorn weisen. Es sind Auseinandersetzungen, deren gemeinsame Voraussetzungen überholt sind." (Stimme der Gemeinde Nr. 6 1951, S. 6.)
Was das N. T. über die Dämonischen sagt, ist kein Mythos, aus dem der Wahrheitskern herausgeschält werden muß. Prof. Schlink schreibt dazu in „Studium Generale" 1948 S. 203: „Wer die Bibel entmythologisieren wollte, übersieht, daß ihr Zeugnis samt und sonders entmythologisiert ist, da Gottes Wort, in der Offenbarung eingehend in die Sprache der Menschen, die Mythen der Menschen durchbrach."
506. cf. Adolf Schlatter: „Das christliche Dogma." Calwer Vereinsbuchhandlung, Stuttgart 2, Auflage 1923, S. 25f

507. cf. Althaus, loc. cit. 457. Bd. II, S. 51
508. cf. Karl Barth: „Die kirchliche Dogmatik." Evang Verlag Zollikon, Zürich Bd. III, 3, S. 327
509. cf. Köberle, loc. cit. 1, S. 106f
510. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 49
511. cf. Viktor von Weizsäcker: „Studien zur Pathogenese" Verlag Thieme, Wiesbaden, 2. Auflage 1946
512. cf. Weizsäcker, loc. cit. 511, S. 15
513. cf. Weizsäcker, loc. cit. 511, S. 19
514. cf. Weizsäcker. loc. cit. 511, S. 23
515. cf. Schlink, loc. cit. 285
516. cf. Schlink, loc. cit. 285, S. 91
517. cf. Schlink, loc. cit. 285, S. 83
518. cf. Lechler, loc. cit. 227b, S. 7
519. cf. Lechler, loc. cit. 227b, S. 7
520. cf. Oesterreich, loc. cit. 63, S. 37f
521. cf. Lechler, loc. cit. 227b, S. 7
522. cf. Helmut Thielicke: „Fragen des Christentums an die moderne Welt." Mohr Tübingen 1947, S. 171
523. cf. Walther Eichrodt: „Theologie des A. T." Teil I S. 97
524. loc. cit. 523
525. In der weißen Magie ist das heute allerdings üblich.
526. Eichrodt sieht in der Redewendung ‚kara b·schem Jahve' eine verwischte Spur dieses Namenglaubens, der mit der einfachen Wendung ‚kara el Jahve' überwunden ist (loc. cit. 523, S. 97 Anm. 4).
527. cf. Ethelbert Stauffer: „Die Theologie des N. T." Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1948, S. 103
528. cf. Karl Heim: „Jesus der Weltvollender." Furche Verlag, Berlin 1937, S. 84
529. cf. Barth, loc. cit. 508, S. 344
530. cf. Eichrodt, loc. cit. 523, Bd. II, S. 85
531. In meiner Veröffentlichung „Interimszeit". Reith Verlag, Wüstenrot 1949, S. 37 wird diese Situation aufgezeigt.
532. cf. Thielicke, loc. cit. 522, S. 191
533. Kurt Hennig hat unter dieser Perspektive seiner Auslegung der Zehn Gebote den richtigen Titel gegeben: „Gehorsam oder Chaos." Quell Verlag, Stuttgart 1951
534. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 49
535. cf. Scheffen, loc. cit. 541, S. 99
536. cf Gerhard Pfahler: „Der Mensch und seine Vergangenheit." Stuttgart, Ernst Klett 1950
537. cf. Bender, loc. cit. 3, S. 38
538. cf. Tischner, loc. cit. 25, S. 43
539. cf. E. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 281
540. cf. Karl Heim: „Zur Frage der Wunderheilungen." Zeitwende Mai 27
541. cf. Dr. med. Bitter: „Psychotherapie und Seelsorge." Eine Einführung in die Tiefenpsychologie. Gemeinschaft Arzt und Seelsorger, Stuttgart, S. 163
542. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 174
543. cf. Bitter, loc. cit. 541, S. 163

544. cf. C. G. Jung: „Über die Psychologie des Unbewußten." Rascher Verlag, Zürich
545. cf. Dr. Marquardt, OFM: „Psychotherapie vom Standpunkt des kath. Theologen gesehen." WS, loc. cit. 546, 49/4/14
546. cf. Monatsschrift: „Der Weg zur Seele" (abgekürzt WS). Herausgegeben von Dr. Dr. Thomas. Vanderhoek und Ruprecht, Göttingen 1951/11/322
547. cf. Maeder, loc. cit. 9, S. 246
548. cf. Leonhardt Fendt: „Grundriß der praktischen Theologie." Mohr Tübingen 1949, Bd. III, S. 8
549. cf. WS, loc. cit. 546, 49/1/10
550. cf Thurneysen in „Theologische Existenz heute." Kaiser Verlag, München Nr. 25 „Seelsorge und Psychotherapie." S. 10
551. cf. WS, loc. cit. 546, 51/11/325
552. cf. Frh. von Gebsattel: „Christentum und Humanismus." Stuttgart 1947, S. 30f
553. cf. Fritz Künkel: „Die Arbeit am Charakter." Wichern Verlag, Berlin 1951, S. 145
554. cf. Maeder, loc. cit. 9, S. 137
555. cf. Jung, loc. cit. 7, S. 14
556. cf. Jung, loc. cit. 7, S. 18
557. cf. Dr. Riecker: „Die seelsorgerliche Begegnung." Bertelsmann Verlag, Gütersloh, S. 5
558. cf. Marquardt, loc. cit. 545, S. 17
559. cf. Bitter, loc. cit. 541, S. 204
560. cf. Jung, loc. cit. 7. S. 17
561. cf. Schultz, loc. cit. 546, 49/1/9
562. cf. G. R. Heyer: „Vom Kraftfeld der Seele." Stuttgart, 1949
563. cf. Bitter, loc. cit. 541, S. 122 und 127
564. cf. Bitter, loc. cit. 541, S. 154
565. cf. Thurneysen, loc. cit. 550, S. 21
566. cf. Künkel, loc. cit. 553, S. 141f
567. cf. Schultz, loc. cit. 546, 50/3/18
568. cf. Thielicke, loc. cit. 522, S. 112
569. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 198: „Neurose und Sünde gehören einer eigenen Ordnung an: Der diesseitig-natürlichen die Neurose, einer jenseitigen die Sünde. Sünde ist also etwas toto genere anderes als Neurose. Beide aber sind aufeinander bezogen."
570. cf. Bitter, loc. cit. 541, S. 52
571. cf. W. Gruehn: „Seelsorge im Licht der gegenwärtigen Psychologie." 1927 Arzt und Seelsorger Heft 7, S. 14
572. cf. Bitter, loc. cit. 541, S. 61
573. cf. Jung, loc. cit. 7, S. 19
574. cf. Jung, loc. cit. 7, S. 14
575. cf. March, loc. cit. 546, 50/4/13
576. cf. Schultz, loc. cit. 546, 49/1/11
577. cf. Schultz: „Bionome Psychotherapie." Thieme Verlag, Stuttgart 1951
578. cf. Fendt, loc. cit. 548, Bd. III, S. 8
579. cf. H. Asmussen: „Die Seelsorge." Kaiser Verlag München 1934, 4. Aufl. World Council Service N. Y., S. 43

580. cf. E. Schick: „Der Christ als Seelsorger." Furche Verlag, Berlin 1936, S. 35
581. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 107
cf. Thurneysen, loc. cit. 550, S. 10
cf. Asmussen, loc. cit. 579, S. 15
582. cf. A. D. Müller: „Grundriß der praktischen Theologie." Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1950, S. 281f
583. cf. Müller, loc. cit. 581, S. 282
584. cf. Müller, loc. cit. 581, S. 285
585. cf. Claus Harms: „Pastoraltheologie" 1930
586. cf. Fendt, loc. cit. 548, S. 5
587. cf. Müller, loc. cit. 582, S. 289 und 197
588. cf. W. Trillhaas: „Der Dienst der Kirche am Menschen." Kaiser Verlag, München 1950, S. 80 und 112
589. cf. E. Schlink: „Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften." Verlag Lempp, München 1940, S. 199f
590. cf Schlink, loc. cit. 589, S. 215
591. cf. Die symbolischen Bücher der evang. luth. Kirche, herausgegeben von Müller Rufer Verlag, Gütersloh, XII
Cat. Maior V Pars, S. 501
592. cf. Dr. Riecker: „Das evangelistische Wort." Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1935, S. 89
593. cf. Dannenbaum/Schnepel: „Im Dienst des Christus." Furche Verlag, Berlin 1939, S. 42f
594. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 99, 101, 107, 109, 164
595. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 298
596. cf. L. Thimme: „Unsere Seelsorge."
597. cf. August Vilmar: „Menschenkenntnis und Seelsorge." Aufsatz 1851
598. cf. H. J. Rinderknecht: „Tapfere Seelsorge." Zwingli Verlag, Zürich 1937, S. 19
599. cf. Hans Dannenbaum: „Christus lebt." Furche Verlag, Berlin 1939, S. 17f
600. cf. Dr. Schadeberg: „Die seelsorgerlich-missionarische Arbeit der Kirche." Ungelenk Verlag, Leipzig 1940
601. cf. E. Schick: „Heiliger Dienst." Furche, Berlin 1935, S. 297
602. cf. WS, loc. cit. 546, 52/5/131
603. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 7 und S. 165
604. cf. WS, loc. cit. 546, 50/4/13
605. cf. Müller, loc. cit. 581, S. 289
606. cf. Hahn: „Reform des Theologiestudiums." Pastoraltheologie 1952, Heft 4, S. 131/132
607. cf. WS, loc. cit. 546, 49/1/15 und 18
608. cf. Müller, loc. cit. 581, S. 286
609. cf. Müller, loc. cit. 581, S. 291
610. cf. Wilhelm Löhes Leben, Nürnberg 1874
611. cf. Schick, loc. cit. 580, S. 10
612. cf. Thurneysen, loc, cit. 550, S. 9
613. cf. WS, loc. cit. 546, 50/3/17
614. cf. WS, loc. cit. 546, 50/3/1
cf. Maeder, loc. cit. 9, S. 23/24
615. cf. WS, loc. cit. 546, 50/4/13

616. cf. Rinderknecht, loc. cit. 598, S. 33 und 40
617. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 167
618. cf. Schick, loc. cit. 580, S. 21
619. cf. Bleuler, loc. cit. 129, S. 334
620. cf. Kloos, loc. cit. 12, S. 424
621. cf. Rinderknecht, loc. cit. 598, S. 11
622. cf. WS, loc. cit. 546, 49/3/1f
623. cf. Marquardt, loc. cit. 545, S. 20
624. cf. Tournier: „Krankheit und Lebensprobleme." Schwabe Verlag, Basel 1948, S. 239
625. cf. Müller, loc. cit. 581, S. 331
626. cf. Lackmann, Max: „Wie beichten wir?" Rufer Verlag, Gütersloh 1948, S. 19
627. cf. WS, loc. cit. 546, 50/6 und 7
628. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 251
629. cf. Trillhaas, loc. cit. 588, S. 97f
630. cf. Riecker: „Die seelsorgerliche Begegnung." Bertelsmann Verlag 1948, S. 64f
631. cf. Luther: „Kurze Vermahnung zur Beichte." 1529
632. cf. Luther: „Sermon von der Beichte." 1523
633. cf. Müller, loc. cit. 591, S. 41, 185, 321
634. cf. loc. cit. 629
635. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 253
636. cf. Lévy-Bruhl: „Le naturel et la nature dans la mentalité primitive." Paris 1931, S. 450
637. cf. Trillhaas, loc. cit. 588, S. 105/106
638. cf. Köberle, loc. cit. 627, S. 20
639. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 256
640. cf. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Herausgegeben von D. Hauck, Leipzig 1896
641. cf. Rietschel/Graff: „Lehrbuch der Liturgik" Vandenhoek/Ruprecht. Göttingen 1951, S. 528f, 534f, 573, 583f
642. cf. Augustinus: „De peccato originis" c. 40
643. cf. Bruns: „Seelsorge ganz praktisch." Verlag Bäuerle, Karlsruhe 1947, S. 16
644. cf. Riecker, loc. cit. 630, S. 81
645. cf. Dr. Bartsch: „Kerygma und Mythos" Reich/Heidrich, Hamburg 1948, S. 20

645a. Es ist selbstverständlich, daß das Problem um Bultmanns Theologie viel differenzierter und weitschichtiger ist, als es hier bei dieser Randbemerkung erscheint. In dieser Untersuchung kann auf Bultmann nicht eingegangen werden. Es wird nur angedeutet, daß es in der Seelsorge an okkult Behafteten auch um eine Entmythologisierung geht, die aber dem Bultmannschen Begriff entgegengesetzt verläuft.

646. cf. Rietschel, loc. cit. 641, S. 534
647. cf. Trillhaas, loc. cit. 588, S. 97f und S. 107
648. cf. Rieker, loc. cit. 630, S. 98
649. cf. Müller, loc. cit. 581, S. 296
650. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 263
651. cf. Riecker, loc. cit. 630, S. 103
652. cf. Hoch: „Evangelische Seelsorge" Furche, Berlin 1937, S. 188

653. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 275
654. cf. Wilhem Horkel: „Luther heute" Trautmann Verlag, Hamburg 1948, S. 50
655. cf. A. Köberle: „Rechtfertigung und Heiligung." Verlag Dörffling/Franke, Leipzig 1930, S. 256
656. cf. Trillhaas, loc. cit. 588, S. 107/108
657. cf. Schick, loc. cit. 580, S. 39
658. cf. Schick, loc. cit. 601, S. 291
659. cf. Künkel: „Grundzüge der praktischen Seelenheilkunde." Hippokrates Verlag, Stuttgart/Leipzig 1935, S. 149f
660. cf. Lutherausgabe des Kaiser Verlages, München 1938, 3. Bd., S. 244
661. cf. Flügge, loc. cit. 546, 50/9/12
662. cf. Riecker, loc. cit. 630, S. 172
663. cf. D. Bornhäuser: „Das Wirken des Christus durch Taten und Worte." Bertelsmann, Gütersloh, S. 49
664. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 230f
665. cf. Rietschel/Graff, loc. cit. 641, S. 512, 526, 543, 556, 561, 573, 593, 605, 608, 617, 621, 872
666. cf. Lechler, loc. cit. 227
667. cf. Bovet, loc. cit. 171, S. 56
668. cf. Schick, loc. cit. 580, S. 38
669. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 280
670. cf. Bruns, loc. cit. 643, S. 23
671. cf. Lechler, loc. cit. 227
672. Daher ergreift den Harnisch Gottes, damit Ihr am bösen Tage Widerstand leisten könnt.
673. cf. Stauffer, loc. cit. 527, S. 106
674. cf. Schlink, loc. cit. 589, S. 200
675. cf. W. J. Hahn: „Das Mitsterben und Mitauferstehen mit Christus bei Paulus." Inaug. Dissertation Bertelsmann, Gütersloh 1937
676. cf. Hahn, loc. cit. 675, S. 47
677. cf. Rinderknecht, loc. cit. 598, S. 37
678. cf. Hahn, loc. cit. 675, S. 123
679. cf. Hahn, loc. cit. 675, S. 127
680. cf. Stauffer, loc. cit. 527, S. 106
681. cf. Lechler, WS, loc. cit. 546, 51/5/143
682. cf. Riecker, loc. cit. 630, S. 144
683. cf. Hilbert: „Ecclesiola in ecclesia." Deichert Verlag, Leipzig, 2. Aufl. 1924
684. cf. Emil Brunner: „Unser Glaube." Gotthelf Verlag, Bern 1935, S. 144
685. cf. Hahn, loc. cit. 675, S. 135f
686. cf. Allwohn, loc. cit. 600, S. 115
687. Abl. instrumentalis
688. Ein Verzeichnis der Abkürzungen findet sich am Anfang der Untersuchung
689. cf. Bruns, loc. cit. 643, S. 15
690. Der christliche Nervenarzt Dr. Maeder will zur ärztlichen Therapie zusätzlich das unvermischte Evangelium dem seelischen Kranken verkündigen.
cf. Maeder, loc. cit. 9, S. 152 und 222
691. cf. Jelke: „Kompendium der Dogmatik", S. 335

692. cf. Thurneysen, loc. cit. 13, S. 274
693. cf. Mt. 9; Luk. 7; Luk. 19
694. cf. Dr. Walther: „Die rechte Unterscheidung von Gesetz und Evangelium." Missouri Synode 1946, S. 35
695. cf. WA IX, 416f
696. cf. WA IX, 412f
697. cf D. Rendtorff: „Worauf Gott mit uns hinaus will." Zeitschriftenverlag, Berlin, S. 35
698. cf. Walther, loc. cit. 694, S. 36
699. cf. Appel: „Kurzgefaßte Kirchengeschichte." Deichert Verlag, Leipzig 1925, S. 50
700. cf. Cullmann: „Christus und die Zeit." Ev. Verlag, Zollikon-Zürich, 2. Aufl. 1948
701. cf. Karl Heim: „Jesus der Herr." Furche, Berlin 1935, § 9 — § 11, S. 104
702. cf. Kittel: „Theol. Wörterbuch zum N. T." Bd. II, S. 719

Literaturverzeichnis

Althaus, P.: Die christliche Wahrheit. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh 1947, 2 B.
Anschütz, G.: Das Farbe-Tonproblem im physischen Gesamtbereich. Halle 1929
Anrich, E.: Groß Göttlich Ordnung, Matthiesen Tübingen 1951
Appel: Kurzgefaßte Kirchengeschichte. Deichert-Verlag, Leipzig 1925
Asmussen, H.:
1. Die Seelsorge. Kaiser-Verlag, München 1934
2. Die Kirche und das Amt. Kaiser Verlag, München 1939
Bachmann, Ph.:
1. Tod oder Leben? Gundert-Verlag, Stuttgart 1920
2. Spiritismus und Okkultismus im Lichte der Bibel. Zeitbücherverlag, Nürnberg 1922
Baerwald, R.:
1. Die intellektuellen Phänomene, Berlin 1925
2. Okkultismus, Spiritismus und unterbewußte Seelenzustände. Leipzig 1929
Barth, K.:
1. Die kirchliche Lehre von der Taufe. Kaiser-Verlag, München 1947
2. Die kirchliche Dogmatik. Evang.-Verlag Zollikon-Zürich, Bd. III 3
Bartsch, H. W.: Kerygma und Mythos. Reich & Heidrich Evang.-Verlag, Hamburg 1950
Bauer, P.: Der moderne Aberglaube und seine Überwindung. Quell-Verlag, Stuttgart 1950
Bender, H.:
1. Psychische Automatismen. Verlag J. A. Barth, Leipzig, S. V 1936
2. Zum Problem der außersinnlichen Wahrnehmung. Verlag Barth, Leipzig 1936
Bernhart, J.: Chaos und Dänomie. München 1950, Hochland
Bezzel, H.: Der Dienst des Pfarrers. 3. Aufl. 1926
Bitter, W.:
1. Psychosomatische Medizin. Ärzte-Verlag Gießen 1949
2. Psychotherapie und Seelsorge, Stuttgart, S. 163
Bleuler, E.: Lehrbuch der Psychiatrie, 8. Aufl. Springer-Verlag, Berlin- Göttingen-Heidelberg 1949
Blumhardt, Chr.: Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus. Brunnen-Verlag, Basel
Böhmer, H.: Der junge Luther. Herausgegeben von Heinrich Bornkamm, 4. Aufl. Kohler, Stuttgart 1951
Boor, de: Evangelisation und reformatorisches Erbe. Brunnquell-Verlag, Metzingen.
Borcherdt, H.: Martin Luther. Ausgewählte Werke. Kaiser-Verlag, München 1938, 2. Aufl. 3 Bd.
Bornhäuser, K.: Das Wirken des Christus durch Taten und Worte. Bertelsmann-Verlag, Güterlohn 1924
Bovet, Th.:
1. Die Angst vor dem lebendigen Gott. Haupt-Verlag, Bern 1948
2. Die Person, ihre Krankheiten und Wandlungen. Furche-Verlag, Tübingen 1948
3. Lebendige Seelsorge. Katzmann-Verlag, Tübingen 1952
Brauchle, A.:
1. Von der Macht des Unbewußten. Reclam-Verlag, Stuttgart 1949
2. Psychoanalyse. 5. Aufl.
3. Hypnose und Autosuggestion. 10. Aufl.
Brugsch, Th.: Lehrbuch der inneren Medizin. Urban & Schwarzenberg-Verlag, Berlin-Wien 1941, II. Bd.

Bruhn, Chr.: Gelehrte in Hypnose. Hamburg 1926
Brunner, E.:
1. Das Gebot und die Ordnungen. Tübingen 1932, Mohr, 4. Aufl. Zürich, Zwingli
2. Der Mensch im Widerspruch, Berlin 1937, Furche, 3. Aufl. Zürich, Zwingli
3. Unser Glaube. Gotthelf-Verlag, Bern 1935
Brunner, P.:
1. Aus der Kraft des Werkes Christi. Kirchl. theol. Hefte IX 1950. Ev. Presseverband für Bayern
Bruns, H.:
1. Unser Gebetsleben. Karlsruhe, Bäuerle
2. Winke für die Seelsorge
3. Seelsorge, ganz praktisch. 1947
Caesar: De bello Gallico I. 50
Cullmann, O.: Christus und die Zeit. Evang.-Verlag A.G., Zollikon-Zürich 1948, II. Aufl.
Dacqué, E.: Das verlorene Paradies. Wiss. Buchgemeinschaft Tübingen 1952
Dannenbaum, H.:
1. Christus lebt. Furche-Verlag, Berlin 1939
2. Sieghaftes Christentum 1938
Dessoir, M.: Der Okkultismus in Urkunden
Diepgen, P.: Medizin und Kultur. Ferdinand Enke-Verlag, Stuttgart 1938
Driesch, H.:
1. Parapsychologie, Bruckmann-Verlag, München 1932
2. Grundproblem der Psychologie. Leipzig 1926
DuPrel, C. Frh. v.:
1. Philosophie der Mystik. Leipzig 1885, 2. Aufl. 1910
2. Das Hellsehen. Psychische Studien 1890
Eichrodt, W.: Theologie des Alten Testaments. Evang.-Verlagsanstalt Berlin 1948, 2 Bd.
Feine, P.: Theologie des Neuen Testaments. 7. Aufl. Hinrichsche Buchhandlung, Leipzig 1936
Fendt, L.: Grundriß der Praktischen Theologie. J. C. B. Mohr, Tübingen 1949, 2. Aufl. 3 Bände
Fezer, K.: Das Wort Gottes und die Predigt 1925
Fichtner, H.: Systematik der Seelsorge. Anger-Verlag Leipzig
1. Bd. III. Aufl. 1936
Finney, C. G.: Erinnerungen und Reden. 3. Aufl., Düsseldorf 1927, Schaffnit
Gebsattel, V. E. v.:
1. Christentum und Humanismus, Stuttgart 1947, Klett
2. 2. Vortrag: Not und Hilfe
Glahn, F.: Der Gebrauch des Pendels. Unranus-Verlag, Memmingen (Bayern).
1. Bd. III. Abfl. 1936
Gruehn, W.: Seelsorge im Licht der gegenwärtigen Psychologie. 1927 Arzt und Seelsorger
Gruber, K.: Parapsychologische Erkenntnisse. München 1925
Gulat-Wellenburg, W.: Der physikalische Mediumismus. Ullstein-Verlag, Berlin 1925
Hahn, W.:
1 Das Mitsterben und Mitauferstehen mit Christus bei Paulus. Bertelsmann-Verlag, Güterloh 1937
2. Gottesdienst und Opfer Christi. Vandenhoek & Ruprecht 1951, Göttingen
3. Reform des theologischen Studiums. Monatsschrift für Pastoral-Theologie, April 1952

Harms, C.: Pastoraltheologie 1830
Harnack: Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte. Bd. VIII
Hartmann, E.:
1. Der Spiritismus, Leipzig 1885, 2. Aufl.
2. Die Geisterhypothese des Spiritismus und seine Phantome. Leipzig 1891
Haug, Th.:
1. Im Ringen um Reinheit und Reife. 2. Aufl., Stuttgart 1931, Steinkopf
2. Die Wirklichkeit des Heiligen Geistes — heute! Stuttgart-Degerloch 1947. Vita nova
Hauss, F.:
1. Erweckungspredigt und Erweckungsprediger. Zutavern-Verl., Pforzheim 1924
2. Lebendige Kirche. 1. Heft 1925
Heim, K.:
1. Jesus der Weltvollender. Furche-Verlag, Berlin 1937
2. Jesus der Herr. Furche-Berlin 1935
Heitmüller, F.: Engel und Dämonen. Reich & Heidrich-Verlag, Hamburg 1948
Hennig, K.: Gehorsam oder Chaos. Quell-Verlag, Stuttgart 1951
Heyer, G. R.: Vom Kraftfeld der Seele. Stuttgart 1949
Hilbert, G.:
1. Ecclesiola in ecclesia. Verlag Deichert, Leipzig 2. Aufl. 1924
2. Kirchliche Volksmission. Verlag Deichert, Leipzig 2. Auf. 1919
Hoch, W.: Evangelische Seelsorge. Furche-Verlag, Berlin 1937
Hoffmann, W.: Christus, das Ende der Dämonen. Freese-Verlag, Berlin Steglitz, I. Aufl.
Holmsten, G.: Okkultismus. Deutsche Buchvertriebs- und Verlagsgesellschaft Berlin-Düsseldorf 1950
Hopp, M.: Über Hellsehen. Königsberg, 1916
Horkel, W.:
1. Luther Heute. Trautmann-Verlag, Hamburg 1948
2. Botschaft von Drüben. Neubau-Verlag, München 1949
Jaensch, E. R.:
1. Die Eidetik, 3. Aufl., Leipzig 1933
2. Neue Wege der menschlichen Lichtbiologie. Leipzig 1933
3. Über den Aufbau der Wahrnehmungswelt. 2 Bd., Leipzig 1931
Jäckh, E.: Blumhardt, Vater und Sohn. Furche-Verlag, Berlin
Jaspersen, K.: Lehrbuch der Geistes- und Nerven-Krankenpflege. Verlagshandlung der Anstalt Bethel 1952, 3. Aufl.
Jelke, R.: Kompendium der Dogmatik. Dörffling & Franke-Verlag, Leipzig 1933, 13. Aufl.
Jordan, P.: Verdrängung und Komplementarität 2. Aufl. Stromverlag, Hamburg 1951
Jung, C. G.:
1. Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge Rascher-Verlag, Zürich 1932
2. Über die Psychologie des Unbewußten
Jung-Stilling, H.: Theorie der Geisterkunde. Zeitbücher-Verlag, Nürnberg 1921, 2. Bd.
Keller, S.: Aus meinem Leben. Walter Loepthien-Verlag, Leipzig
Kittel, G.: Theologisches Wörterbuch zum N. T.
Kleiber/Nath: Physik. Oldenburg-Verlag, München, Berlin 1931

Kloos, G.: Psychiatrie und Neurologie. Müller & Steinicke-Verlag, München 1951, II. Aufl.
Köberle, A.:
1. Schrift und Bekenntnis. Furche-Verlag 1950
2. Die Wiederentdeckung der Privatbeichte in der ev. Christenheit der Gegenwart. WS 50/6 und 7
3. Botschaft von Drüben. Aufsatz in Liljes Sonntagsblatt vom 7. 10. 51
4. Rechtfertigung und Heiligung. Dörffling und Franke, Leipzig 1930
5. Die Seele des Christentums, Furche-Verlag, Berlin 1932
Koch, K. E.:
1. Der Höhenflug. Kurth Reith-Verlag, 2. Aufl. 1951
2. Feuerzeichen in der Nacht. 2. Aufl. 1952 Reith
3. Interimszeit. 1949 Reith
4. Jesus lebt. 1953 Reith
Koehler: Diesseits und jenseits der Medizin. Stuttgart 1950
Kotik, N.: Die Emanation der psychophysischen Energie. Wiesbaden 1903
Krönert, G.: Parapsychologie und Religion. Origo-Verlag Zürich 1952
Künkel, F.:
1. Die Arbeit am Charakter. Wichern-Verlag, Berlin 1951
2. Grundzüge der praktischen Seelenheilkunde. Stuttgart/Leipzig 1935, Hypokrates-Verlag
Lackmann, M.: Wie beichten wir. Rufer-Verlag, Gütersloh 1948
Lechler, A.:
1. Seelische Erkrankungen und ihre Heilung. 5. Aufl. 1946, Verlag Fehrholz, Baden-Baden
2. Seelsorge an Gemütskranken. Spener-Verlag, Marburg 1937
3. Psychopathie. Neubau-Verlag München 1949
4. Dämonie und Psychopathie. Vortrag bei der Konferenz Arzt und Seelsorger am 7. 5. 49 in Hohe Mark
5. Dämonie und Seelenstörung
Lehmann, A.: Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. Stuttgart 1908
Lévy-Bruhl, L.: Le naturel et la nature dans la mentalité primitive. Paris 1931, Alcan
Lilje, H.: Sonntagsblatt. 10. 10. 48
Löhes, W.: Leben. Aus seinem Nachlaß zusammengestellt. Verlag Löhe, Nürnberg 1874
Lüscher, A.: Im Bannkreis des Aberglaubens und der Zauberei. Majer-Verlag, Basel V. Aufl. 1948
Luthers Werke. Ausgabe des Kaiser-Verlages, München 1938, herausgegeben von Borcherdt & Merz
Maeder, A.: Wege zur seelischen Heilung. Rascher-Verlag, Zürich 1945
Mannlicher, A.: Pendelforschung. 1938, Nr. 1 Verlag Gesundes Leben, Rudolfstadt
Marquardt: Psychotherapie vom Standpunkt des kath. Theologen gesehen
Martensen-Larsen, H.: Das Blendwerk des Spiritismus und die Rätsel der Seele. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 26, 1924
Mattiesen:
1. Der jenseitige Mensch. Berlin 1925
2. Das persönliche Überleben des Todes. Berlin 1936—1939, 3 Bd.
Michel, E.: Der Partner Gottes. Heidelberg 1946, Schneider
Mochalski, H.: Entmythologisierung. Evang. Verlagswerk, Stuttgart 1949
Modersohn, E.: Im Banne des Teufels, Harfe-Verlag, Blankenburg
Moser, F.:
1. Spuk, Irrglaube oder Wahrglaube? Baden bei Zürich 1950, I. Bd.
2. Okkultismus, Täuschung und Tatsachen. München 1935

Müller, A.: Grundriß der Praktischen Theologie. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh 1950
Müller, J. T.: Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche. Rufer-Verlag Werner, Gütersloh, 12. Aufl. 19
Niedermayer, A.: Handbuch der speziellen Pastoralmedizin. 6 Bände, Wien 1949, Herder-Verlag, V Bd.
Nielsen, E.: Das große Geheimnis. Langewiesche-Brandt-Verlag, Ebenhausen bei München 1923
Nygren, A.: Eros und Agape. 2 Bd. Gütersloh 1930 und 1937, Bertelsmann
Ochsenbein, H.: Les copagnons de la vie. Strasbourg 1946, Oberlin
Oesterreich, T. K.: Die Besessenheit. Langensalza 1921, Wendt & Klauwell
Ohlhaver, H.: Die Toten leben. Röhrig-Verlag, München 1949
Osty, et M.: Les pouvoirs inconnue de l'esprit sur la matière, Paris 1932
Penn-Lewis: Krieg den Heiligen. Überwinder-Verlag, Rothenburg-Fulda
Pfahler, G.: Der Mensch und seine Vergangenheit. Stuttgart, Ernst Klett 1950
Picard, M.: Die Flucht vor Gott. Erlenbach 1934, Rentsch
Prince, M. u. Prince, W. F.: Die Spaltung der Persönlichkeit. Stuttgart 1932
Psyche: Eine Zeitschrift für Tiefenpsychologie und Menschenkunde in Forschung und Praxis. Schneider-Verlag, Heidelberg
Reisner, E.: Der Dämone und sein Bild. Berlin 1947
Rendtorff:
1. Worauf Gott mit uns hinaus will. Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin 1951
2. Von der Auferstehung der Toten. Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin 1952
Rhine, J. B.: Die Reichweite des menschlichen Geistes. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1950
Rickers, J.: Profane Prophetie. Deutsches Pfarrerblatt 1950
Riecker, O.:
1. Das evangelistische Wort. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh 1935
2. Die seelsorgerliche Begegnung. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh
Rienecker, Fr.: Biblische Studien und Zeitfragen. Brockhaus-Verlag Wuppertal
Rietschel/Graff: Lehrbuch der Liturgik. Vandenhoek & Ruprecht Göttingen 1951
Rinderknecht, H. J.: Tapfere Seelsorge. Zwingli-Verlag, Zürich 1937
Rosenberg, A.: Zeichen am Himmel. Metz-Verlag Zürich 1949
Russel, A. J.: Nur für Sünder, Gotha 1935, Klotz
Sauer, E.: Das Morgenrot der Welterlösung. Rufer-Verlag Werner, Wuppertal-Barmen 1937, II. Aufl.
Schäble, W.: Der große Zauber. Schriftenmissionsverlag, Gladbeck 1950
Schadeberg, W.: Die seelsorgerlich-missionarische Arbeit der Kirche. Ungelenk-Verlag, Dresden und Leipzig
Schellhammer, E.: Wahrsagen und Weissagen. Anker-Verlag, München 1950
Schempp, J.: Seelsorge und Seelenführung bei John Wesley. Christl. Verlagshaus, Stuttgart 1. Aufl. 1949
Schian, M.: Grundriß der praktischen Theologie. 1922, 3. Aufl., 1934
Schick, E.:
1. Heiliger Dienst. Furche-Verlag, Berlin 1936, 3. Aufl.
2. Der Christ als Seelsorger. Furche-Verlag, Berlin
3. Der Christ im Leiden. Berlin 1937, Furche
4. Psychologie und Heiliger Geist. Arzt und Seelsorger Heft 1
Schlatter, A.:
1. Das christliche Dogma, 2. Aufl. Vereinsbuchhandlung Calw, Stuttgart 1923
2. Die Theologie der Apostel. 2. Aufl. 1922
Schlink, E.:
1. Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften. Lempp-Verlag, München 1940, 8 Bd.

2. Persönlichkeitsänderung in Bekehrungen und Depressionen. Inaugural-Dissertation, Marburg, 1929
3. Studium Generale. 1948
Schmeing, K.: Das zweite Gesicht in Niederdeutschland. Verlag Ambrosius Leipzig 1937
Schmidt, E.: Brennende Fragen des ärztlichen Berufsgeheimnisses. Isar-Verlag München 1951
Schmoller, A.: Handkonkordanz zum griechischen N. T., Stuttgart 1949
Schnepel, E.: Bauleute Gottes. Heft 1 Furche-Verlag, Berlin 1939
Schrenck-Notzing:
1. Materialisations-Phänomene, München 1914
2. Physikalische Phänomene des Mediumismus. München 1920
3. Die physikalischen Phänomene der großen Medien. Leipzig 1926
Schultz: Bionome Psychotherapie. Thieme-Verlag, Stuttgart 1951
Schwendimann, H.:
1. Fernheilkunde. Evang. Buchhandlung, St. Gallen, 1950
2. Pendel und Rute. Evang. Buchhandlung, St. Gallen 1949
3. Horoskopie Astrologie ein Aberglaube? Evang. Buchhandlung, St. Gallen 1949, 2. Aufl.
4. Besprechen Beschwörungskünste. Evang. Buchhandlung, St. Gallen
5. Wahrsagerei und ihre Folgen. Evang. Buchhandlung, St. Gallen
Seitz, E.: Mächte der Finsternis. Plakatmission, Stuttgart-Waiblingen
Seitz, J.: Erinnerungen und Erfahrungen. Chemnitz 1952, Gemeinschaftsverein
Sellin, E.: Theologie des Alten Testaments. Quelle & Meyer, Leipzig 1933
Siebeck, R.:
1. Medizin in Bewegung. Stuttgart 1949, Thieme
2. Neurotische Reaktionen und funktionelle Störungen des vegetativen Systems. Lehrbuch der Inneren Medizin. Schwieck/Jores-Springerverlag, Heidelberg 1949, Bd. II 761—807
Stanger, F.: Lebenslauf von Vater Stanger, von ihm selbst erzählt. Neuauflage. Wängi 1911 Wiesmann
Staudenmaier, L.: Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft. Leipzig, 2. Aufl. 1922
Stauffer, E.: Die Theologie des Neuen Testaments. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh 1948, 4. Aufl.
Stern, A.:
1. Blicke ins Jenseits. Hirsch-Verlag, Konstanz 1913
2. Das Jenseits. P. Ott-Verlag, Gotha 1909, 4. Aufl.
Tacitus: Germania 8
Thielicke, H.:
1. Fragen des Christentums an die moderne Welt. J. C. B. Mohr, Tübingen 1947
2. Tod und Leben. Editions Ockumene, Genf 1945
Thilo, H. J.: Übernatürliche Kräfte, Burckhardthaus-Verlag
Thurneysen, E.:
1. Die Lehre von der Seelsorge. Kaiser-Verlag, München 1948
2. Theologische Existenz heute. Kaiser-Verlag, München
Tischner, R.:
1. Ergebnisse okkulter Forschung. Deutsche Verlag-Anstalt, Stuttgart 1950
2. Zeitschrift für Parapsychologie. Leipzig, Mutze 1926
Tournier, P.: Krankheit und Lebensprobleme. Schwabe & Co.-Verlag, Basel 1948, 5. Aufl.
Trillhaas, W.: Der Dienst der Kirche am Menschen. Pastoraltheologie. München 1950, Kaiser-Verlag
Vogel, L.: Warnung vor dem Pfingst-Irrgeist. Zürich, Trittligasse 3, 3. Aufl. 1952

Vilmar, A. F. C.: Lehrbuch der Pastoraltheologie. 1872
Volhard, F.: Vor die Therapie setzten die Götter die Diagnose. Deutsche Hoffmann-La Roche A.G., Grenzach Baden 1952
Volkmann, H.:
1. Medizinische Terminologie. Berlin 1942
2. Terminologie
Walther: Die rechte Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Herausgegeben von der Evang.-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten 1946
Weber, F. W.:
1. Der alte böse Feind. Furche-Verlag 1937
2. Hans Martensen-Larsen, An der Pforte des Todes. Furche-Verlag 1955
Weizsäcker, V.:
1. Fälle und Probleme. Enke-Verlag, Stuttgart 1947
2. Studium zur Pathogenese. 2. Aufl. Thieme, Wiesbaden 1946
3. Seelenbehandlung und Seelenführung. Gütersloh 1926
4. Diesseits und jenseits der Medizin. Stuttgart 1950, Koehler
Wendler, A.: Physikalische Betrachtungen zu den Fragen der Raiästhesie. Herold-Verlag, München 1950
Weyer, J.: Ist die Wünschelrute ein Mittel oder ein Zaubermittel? Selbstverlag-Bergholz-Rehbrücke
Zündel, F.: Johann Chr. Blumhardt, ein Lebensbild. Höhr, Zürich, Gebr. Renninger, Heilbronn 1881

Zeitschriften

1. Arzt und Seelsorger. Verlag Bahn Schwerin 1931
Heft 1: Psychologie und Hl. Geist. E. Schick
Heft 8: Psychoanalyse und Synthese
Heft 9: Wesen und Grenzen der Psychoanalyse
Heft 15: Zur Frage nach der Psychotherapie Jesu
Heft 23: Der Lehrer als Seelsorger
2. Der Weg zur Seele. Brunnen-Verlag, Gießen z. Z. Mücke (Hessen)
3. Für Arbeit und Besinnung. Quell-Verlag, Stuttgart
4. Neue Wissenschaft. Zeitschrift für kritischen Okkultismus, Gyr-Verlag, Baden bei Zürich
5. Monatsschrift für Pastoral-Theologie. Vadenhoek & Ruprecht, Göttingen
6. Theologische Existenz heute. E. Thurneysen: „Seelsorge und Psychotherapie." Heft 25. Kaiser-Verlag, München
7. Pastoral-Blätter. E. Stange, Kreuz-Verlag, Stuttgart 1950
8. Psyche. Verlag Schneider, Heidelberg
9. Die Versöhnung. Herausgegeben von Rudolf Daur Nr. 1, 1952
10. Zeitschrift für Geosophie. Herold-Verlag, Wetzel & Co., München
Deutsches Pfarrerblatt

Nachschlagewerke

1. Das N. T. Deutsch. Vandenhoek & Ruprecht, Göttingen
2. Der kleine Brockhaus
3. Hand-Konkordanz. Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart
4. Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Mohr-Verlag, Tübingen 1927
5. Die Heilige Schrift des A. T. 4. Aufl. Kautzsch
6. Theologisches Wörterbuch zum N. T., herausgegeben von G. Kittel, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart
7. Heller: 200 biblische Symbole. Kurt Reith-Verlag, Wüstenrot
8. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, herausgegeben von D. Albert Hauck, Leipzig 1898

Besprechungen des Buches

Österreich

Hier spricht ein verantwortungsbewußter evangelischer Seelsorger aus einer überreichen Erfahrung. Es geht ihm primär nicht um eine sachliche Erklärung okkulter Phänomene, die er zwar auf Grund der Literatur auch bietet, sondern um die Aufdeckung der oft ungeheueren seelischen und religiösen Schäden und um ihre Heilung. Auch die katholische Seelsorge kann daraus großen Nutzen ziehen.

Zeitschrift f. kath. Theologie, Wien.

Schweiz

Ein hochinteressantes, bedeutsames und notwendiges Buch! Medizin wie Psychologie dringen immer weiter vor in die geheimnisvollen Randgebiete und Tiefenschichten der Seelenwelt. Für den Seelsorger wie für den gebildeten Christen eröffnen sich Hintergründe und Abgründe des menschlichen Erfahrens; der Mensch ist, wie die Schrift uns sagt, Kampfplatz widergöttlicher und göttlicher Geisteskräfte. Mit großer Behutsamkeit und zuchtvoller Überlegung geht der Verf. den okkulten Dingen nach und bietet eine wertvolle Hilfe für alle, die sich in Verantwortung vor Gott um den Menschen bemühen. *Kirchenbote für den Kanton Zürich.*

Zu dem bedeutsamen Fragenkreis «Seelsorge und Okkultismus» liegen in dem bisherigen Schrifttum wohl eine Fülle von Erfahrungsberichten auch großer Seelsorger vor — angefangen von Blumhardts Erlebnissen mit der Gottliebin Dittus bis hin zu Modersohns «Im Banne des Teufels» — sowie eine Fülle von Zeugnisberichten erfahrener Seelsorger, vornehmlich der Gemeinschaftsbewegung. Die in diesen Büchern abgedruckten Selbstzeugnisse in Briefen und Erlebnisberichten sind von einem hohen Wert sowohl für die Sammlungen der wissenschaftlichen, besonders der religiösen Volkskunde als auch der Parapsychologie; für eine wissenschaftlich begründete Seelsorge sind diese Bücher durch die naive Art ihres Dämonenglaubens sowie durch die vielfach primitiv-magische Frömmigkeit, durch eine völlig unkritische Form der Berichterstattung und der Quellenverwertung, vor allem aber durch ein völliges Verkennen und Außer-acht-lassen krankhafter Seelenzustände meist unbrauchbar, zumal in diesem vielfach traktätchenhaften Schriftum in Unkenntnis der Sachlage meist Hypnose, Suggestion, Psychoanalyse und Wünschelrute in einem Atemzug mit Zauberbüchern, Hufeisen und Aberglauben genannt und besprochen werden. Es bleibt als Ergebnis dieses Schriftums die — freilich nur allzu berechtigte — Warnung, alle Gebiete des Okkultismus zu meiden. Auch vereinzelte Versuche von seiten der sog. Parapsychologie, wie etwa das Heft von G. Krönert «Parapsychologie und Religion», bleiben ohne Ergebnis und Hilfe für die Seelsorge.

Selbst die bedeutenden Bücher über Seelsorge, die nach dem Kriege aus der Schweiz gekommen sind, Thurneysens ausgezeichnete «Lehre von der Seelsorge» und besonders Theodor Bovets «Lebendige Seelsorge» bleiben für den besonderen Fragenkreis der — meist schwer leidenden — Menschen, die sich mit okkulten Erscheinungen beschäftigt haben, ohne nähere Ratschläge. So stellt das Buch von Koch einen ebenso neuartigen, mutigen wie auch schwierigen Schritt dar, zumal es schon

im Untertitel den Anspruch erhebt, daß es auch die innere Medizin, die Psychologie, die Psychiatrie, die Tiefenpsychologie, die Parapsychologie, die Religionspsychologie und die Theologie berücksichtigen will.

Das Werk stellt seinem Wesen nach eine empirische religionspsychologische Untersuchung dar, das sich auf sorgfältige Protokolle von seelsorgerlichen Gesprächen mit 600 Ratsuchenden auf diesem Gebiet gründet. Kritisch abwägend wird dem Bericht der Erlebnisse der Ratsuchenden hinzugefügt, was der Psychiater, der Psychotherapeut und was der Parapsychologe erklärend oder helfend von seinem Fachgebiet zur Lösung des betreffenden Falles beitragen würde. Der Verfasser begründet in vorbildlicher Nüchternheit, wie notwendig in jedem Einzelfall die Zusammenarbeit mit Psychotherapeut und Psychiater ist, aber er fordert auch das Recht eigenständiger Seelsorge auf diesem Gebiet. Nicht die vermeintliche oder wirkliche Realität okkulter Erscheinungen bewegt ihn und ob bei dem Tischrücken übernatürliche Kräfte am Werk sind, ob Wahrträume, Hellsehen, astrologische Voraussagen oder Horoskope zutreffen, was am Heilmagnetismus, an magischen Besprechungen, an Spukerscheinungen usw. wirklich «dran ist» — das alles erscheint dem Verfasser viel weniger wesentlich — als die objektive Realität der leidenden, fragenden und meist in ihrem Glaubensleben schwer erschütterten Menschenseele, der zu helfen der Seelsorger verpflichtet ist und — das ist das Verdienst dieses Buches — nach den hier berichteten Erfahrungen auch fähig sein kann.

Die meisten der Erkenntnisse Kochs decken sich mit den Erfahrungen der kundigen Seelsorger auf diesem Gebiet, ja auch der Nervenärzte, wenn sie in der Vorgeschichte sorgfältig und behutsam genug diesen Fragen nachgehen, die doch weiteste Beachtung verdienen: Eine Beschäftigung mit okkulten Erscheinungen hat so häufig Störungen der seelischen Gesundheit zur Folge, daß aufs ernstete gewarnt werden muß. Koch fordert sogar nicht nur das Verbot der Laienhypnose und Magie, sondern auch des gesamten diesbezüglichen Schrifttums; eine Forderung, die neuerdings in Deutschland von juristischer Seite gegen die Verbreitung des Zauberbuches «6. und 7. Buch Mose» wegen seiner verhängnisvollen Auswirkungen erhoben wurde. Besonders begrüßenswert erscheint uns die klare, sachliche Abgrenzung zwischen den Aufgaben der Psychotherapie und der Seelsorge im Sinn der vielfach zitierten Zeitschrift «Der Weg zur Seele».

Das Werk verdient als Pionierarbeit religionspsychologisch-seelsorgerlicher Forschung Achtung. Ein ebenso brennendes wie schwieriges Thema wird mit viel Fleiß und Sorgfalt, aber auch nüchterner Sachkenntnis, herzlicher, warmer, gläubiger Anteilnahme an den Leiden der Ratsuchenden angepackt. So sehen Bücher aus, durch die die darniederliegende Seelsorge gefördert werden kann.

Theologische Zeitschrift der Universität Basel.

Frankreich

La thèse de doctorat en théologie du pasteur Koch, présentée et soutenue devant la faculté de théologie de Tübingen, est une oeuvre bien documentée et d'une érudition très solide. Elle répond à une nécessité de l'heure, car les courants de l'occultisme sont actuellement si nombreux et si denses, qu'il est excessivement difficile d'en déceler toujours le caractère véritable. L'auteur, qui a une expérience très riche en ce domaine, a su, dans son étude qui est aussi systématique que pratique, donner de solides directives pour le traitement des personnes, pour lesquelles l'emprise de l'occultisme a provoqué de sérieux troubles psychiques et physiques. Ce livre sera donc un auxiliaire précieux pour la cure d'âme, car chacun de nous se trouve bien souvent placé en face de cas très spéciaux, dont il ne peut déceler les causes profondes, s'il n'a pas étudié à fond les données, émanant des courants profonds et souvent mystérieux de l'occultisme.

Bulletin Luthérien Strasbourg.

Deutschland

Mit Dankbarkeit, Freude und, wenns erlaubt ist, mit lokalpatriotischem Stolz sei dieses Werk unseres badischen Amtsbruders angezeigt. Das Ergebnis ist wahrhaftig eine Tat, die jeder Pfarrer, Arzt und Psychologe sich dienlich sein lassen sollte. Wohlgemerkt: Hier wird nicht im Zuge der modernen Vorliebe, von Dämonen zu sprechen, der Teufel an die Wand gemalt, sondern ein Weg gewiesen, wie wir vom Teufel frei werden können ..... *Oberkirchenrat Dr. Heidland.*

Dieses Buch ist aus verschiedenen Gründen besonders wichtig. Einmal, es bietet einen Überblick über das ganze weite Gebiet des Okkulten in allen seinen Erscheinungen, wie ich ihn in dieser erschöpfenden und zugleich eindringenden Art bisher noch nicht gefunden habe. Nur ein Mann, der wie Dr. Koch über einen großen Reichtum eigener seelsorgerlicher Erfahrungen und Begegnungen mit dem Okkulten verfügt und zugleich neben einer umfassenden Kenntnis der einschlägigen Literatur auch das medizinische, psychologische, parapsychologische und theologische Rüstzeug besitzt, war in der Lage, ein solches Werk zu schreiben. Er geht den okkulten Phänomenen bis in ihre Wurzeln nach. *Deutsches Pfarrerblatt, Dr. Hutten.*

Der Verfasser beweist durchgehend seine Vertrautheit mit dem Stand der wissenschaftlichen Forschung; sowohl über die medizinischen wie die psychologischen und parapsychologischen Fragen ist er unterrichtet, z. T. erstaunlich gut, so daß er sich sicher auf dem wissenschaftlichen Parkett bewegen kann .....
Theologische Literaturzeitung.

Mit Sorgfalt und Behutsamkeit hat der Verfasser, der 15 Jahre evangelistisch und missionarisch gearbeitet hat, ein reiches Material gesammelt, das die Grenzen gewöhnlichen menschlichen Erfahrens und Wissens überschreitet. Er betrachtet dieses Material, das zu einem bedeutsamen Teil aus eigenen Erlebnissen stammt, vom Standpunkt des Mediziners, Psychologen, Tiefenpsychologen, zieht die neuste parapsychologische Literatur hinzu; die eigentliche Deutung aber geschieht vom Ort des gläubig-christlichen Theologen aus. Dies wertvolle Buch begrüßt man .....
Schriftleitung „Das notwendige Buch".

Die Arbeit schreitet alle Möglichkeiten okkulter Unternehmungen und Erlebnisse ab, gibt treffende Erlebnisberichte und zieht zur Deutung die Grenzwissenschaften heran. Sie dient nicht okkulter Neugier, vielmehr bietet sie echte Lebenshilfe. Sie ist weder dem Okkultismus verhaftet noch erhebt sie sich dünkelhaft in der flachen Gesinnung intellektueller Aufklärung über die Phänomene. Jeder Seelsorger wird dieses Buch mit Gewinn zur Hand nehmen und durcharbeiten. Es bedeutet einen Vorstoß in bisher unerforschtes Land. Wir danken dem Verfasser für dieses Buch.
Friso Melser in „Arbeit und Besinnung".

Obzwar der Verfasser alle okkulten Probleme aus der evangelischen Schau behandelt, verdienen sie auch auf katholischer Seite keine geringe Beachtung ... Es ist zweifelsohne anzunehmen, daß auch die Mehrzahl der katholischen Amtsbrüder denselben Standpunkt vertreten werden.
Katholische Kirchenzeitung „Der große Ruf".

Lieber Herr Doktor, mit großer Freude und Dankbarkeit habe ich Ihr Buch in Empfang genommen, nachdem mir schon mein Freund Köberle darüber berichtet hatte. Sie haben sich wirklich ein ganz großes Verdienst um die Kirche erworben, indem Sie das so schwer zugängliche Spezialgebiet sich zu Ihrem Arbeitsfeld erkoren haben. *Aus einem persönlichen Brief von Prof. Dr. Karl Heim D. D.*

Fremdwörtererklärung zu "Seelsorge und Okkultismus"

A

abrenuntiatio diaboli lt. Teufelsabsage, Austreibung

abrenuntiatio parvulorum per ora gestantium die Absage der Kleinsten (Kinder) durch den Mund der Paten

absence fr. die Abwesenheit, Erkrankung mit Bewußtseinstrübung

Absolution fr. Freisprechung von der Sünde, Teil der Beichte, im Sinne einer Zusprechung der Sündenvergebung.

Abstraktion (lt. abstraho wegziehen) Verallgemeinerung, Teil der Begriffsbildung, indem man vom Spezialbegriff (z. B. Birke) zum Generalbegriff, bzw. Gattungsbegriff (Baum) kommt.

abusus nicotini lt. Mißbrauch des Nikotins

abusus non tollit usum lt. der Mißbrauch hebt nicht den richtigen Gebrauch auf.

achoristos gr. ohne Zertrennung. Konzilbeschluß zu Chalzedon 451 über die göttliche und menschliche Natur Christi. Sie stehen in folgendem Verhältnis:
asynchitos = ohne Vermischung
atreptos = ohne Verwandlung
adiairetos = ohne Zerreißung
achoristos = ohne Zertrennung

acta lt. Taten, Werke; Abkürzung für Apostelgeschichte.

actio congregationis sanctorum lt. Handlung der Gemeinde der Heiligen, Vereinigung der Gemeinde.

adäquat lt. angemessen, entsprechend

aeger lt. krank, leidend, mißvergnügt, imbellis lt. unkriegerisch, feig, friedsam

affaire fr. Angelegenheit, unangenehmer Vorfall, Streit

Affekt (lt. affectio Einwirkung, Zustand, Neigung) Gemütsbewegung, Leidenschaft

Affinität (lt. affinitas Nachbarschaft, Verwandtheit) Wahlverwandtschaft, chemische Verwandtschaft, Fähigkeit der Stoffe in Wechselwirkung zu treten; anhaften, Haftungsvermögen.

agendarisch der Agende entsprechend

Agende (lt. agenda das, was zu tun ist) Merkbuch, Kirchenbuch, Kirchenvorschriften für Gottesdienst und Gemeindeleben.

agens lt. die wirkende Kraft, medizinisch: wirkender krank- oder gesundmachender Stoff.

Agonie gr. Todeskampf

Aggression (lt. aggressio Angriff, Anlauf) Angriff

Aktor (lt. actor Schauspieler, Redner, Sachwalter) Täter, Geschäftsverwalter

Akquisition (lt. acquiro dazu erwerben) vorteilhafte Erwerbung, Errungenschaft, Werbung

Akzeption (lt. acceptio Annahme und Empfang) Annahme

algebraisch in der Weise der Buchstabenrechnung

Alibi, stichhaltiges (lt. alibi — anderswo) der anderweitige Aufenthalt zum entlastenden Beweis gegen Anschuldigungen.

Alternative lt. Wahl, Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten.

anakainosis tu biu gr. Erneuerung des Lebens

Amnesie gr. medizinisch: Unfähigkeit, sich eines bestimmten Zeitabschnittes zu erinnern, z. B. nach Gehirnerschütterung.

anakainousthai gr. Kol. 3, 10: erneuert werden

Analogie gr. Ähnlichkeit, Entsprechung

Analytiker gr. einer, der analytisch arbeitet. Untersuchender

analytisch (gr. analyo) auflösend, trennend

Anamnese gr. Vorgeschichte einer Krankheit

Anankast gr. Zwangsdenker, Zwangsneurotiker

Anatom gr. Lehrer der Anatomie

Anatomie gr. Lehre und Untersuchung von Bau und Form der Körperteile.

Angina lt. Mandelentzündung

Angina pectoris lt. anfallweises Auftreten heftiger Schmerzen in der Herzgegend mit Ausstrahlungen zum Brustbein, in die linke Schulter und den linken Oberarm, oft verbunden mit Todesangst. Ursache: plötzlicher Blutmangel im Herzmuskel infolge krampfhafter Verengung der Herzkranzgefäße.

Animismus lt. Beseelung. Weltanschauung, die auch Pflanzen und Gegenständen eine Seele zuschreibt.

animistisch Eigenschaftswort zu Animismus

Anonymität gr. Verschweigung des Namens, der Unterschrift

Anthropologie gr. die Lehre vom Menschen, seinem Wesen und seiner leibseelischen Erscheinung

anthropologisch gr. E. W. zu Anthropologie

annulliert lt. für ungültig, nichtig erklärt

apathisch gr. gleichgültig, teilnahmslos

apertio aurium lt. Auftun der Ohren

Aphasie gr. Verlust des Sprechvermögens

Aphonie gr. stärkste Heiserkeit, Stimmlosigkeit

apodiktisch gr. sicher, unwiderleglich, von schlagender Beweiskraft

Apoplexie gr. Schlaganfall

apotassesthai gr. verabschieden, entsagen

apotage tou Satanou (gr. apotasso — verabschieden, entsagen) Verabschiedung des Satans. Sich vom Satan lossagen.

Apport lt. Herbeibringen, Einbringen. Spiritistischer Begriff: Auftauchen und Verschwinden von Gegenständen in verschlossenen Räumen.

Apriorismus lt. Philosophische Lehre, die eine Erkenntnis annimmt, die von der Erfahrung unabhängig ist.

apriorisch lt. E. W. zu Apriorismus

Äquivalenz lt. Gleichwertigkeit

aqua et salis lt. Wasser und Salz

Archai gr. Herrschaften, Engelmächte

Argument lt. Beweismittel, Grund

Argumentation lt. Beweisführung

arrostos gr. schwach, krank, mutlos

ars demonstrandi lt. Kunst der Beweisführung, beispielhafte Darstellung

ars derivandi lt. Kunst des Ableitens

Artefakt lt. Kunsterzeugnis

Aspiration lt. Bestrebung, Ansaugung

asthenisch gr. schwach, kraftlos

Asthenai tis gr. ist jemand krank ....

Asthma gr. Anfälle starker Atemnot

Asthma bronchiale gr. Anfälle, durch krampfartige Verengung der inneren Luftwege hervorgerufen. Die Anfälle werden durch bestimmte Staubarten oder Nebel ausgelöst.

Asthma cardiale gr. Ursache des Auftretens (meistens nachts): Blutstauung in den Lungen, durch Herzfehler bedingt.

Astralleib gr. spiritistischer Begriff: feinstofflicher, nach dem Tode fortlebender Leib.

Astromantik gr. Wahrsagen aus den Sternen

aszendent lt. in aufsteigender Linie sich bewegend

Arteriosklerose Alterserscheinung, die sich auf folgende Weise äußern kann: Gedächtnisschwäche, Geschwätzigkeit, kurze Schwindelanfälle, auch Wadenkrämpfe nach längerem Gehen, Absterben der Glieder. Ursache: Wucherung der Arterienwände mit folgender Kalkeinlagerung. Durch Elastizitätsverlust wird die Funktion der Gefäße behindert; dadurch entsteht eine Krise in der Blutversorgung.

Ätiologie gr. Ursachenlehre (besonders von den Ursachen der Krankheit)

ätiologisch gr. ursächlich, begründend

atomistisch gr. die Lehre vom Wesen der Atome betreffend

Atrophie gr. mangelhafte Ernährung, Abmagerung, die einen Substanzverlust nach sich zieht.

Aura lt. 1. Unbehagen vor epileptischen Anfällen, 2. spiritistischer Begriff: magnetischer Lichtschimmer.

Auskultation lt. Abhorchen. Untersuchungsmethode des Arztes.

Autohypnose gr. Selbsteinschläferung

Automatismus gr. Selbsttätigkeit

Autosuggestion gr.-lt. Selbstbeeinflussung

Azoman Medikament

B

Basedow Arzt. Karl v. B., 1799—1854, der die Krankheit gleichen Namens zuerst beschrieben hat.

Basedowsche Krankheit: Krankheit, durch erhöhte Tätigkeit der vergrößerten Schilddrüsen hervorgerufen.

basileia tou theou gr. Reich Gottes

Biochemie gr. heilkundlich angewendete Chemie

biochemisch E. W. zu Biochemie

bioklimatisch den Einfluß der Witterungsverhältnisse auf das Leben betreffend.

Bilokation lt. Doppelgängertum

bizarr fr. launenhaft, seltsam

brillant fr. glänzend, fein

Brufalgin Medikament

C

Calzium, Kalzium, chemische Abkürzung: Ca silberweißes, wasserzersetzendes Erdkali-Metall Ca-Verbindungen: Kalk, Marmor, Gips, Muschelkalk.

Cardiazol Weckmittel, Medikament

Cäsar Römischer Feldherr und Staatsmann (100—44 v. Chr.)

Cato Röm. Senator (234—149 v. Chr.), berühmt durch seine Sittenstrenge.

causa lt. Ursache, Streitsache

causa accelerans lt. Ursache der Beschleunigung

causa efficiens lt. bewirkende Ursache

causa movens Beweggrund, Grund, Ursache der Bewegung.

causa exsolvens auslösende Ursache

cf. lt. confer vergleiche

Chalzedon Stadt in Kleinasien. Chalzedonense: Konzilbeschluß zu Chalzedon 451.

charisma iamatou gr. Geistesgabe des Heilens

chiasma fasciculorum opticorum lt. Kreuzung der Augennerven

Chiromantie gr. Wahrsagekunst des Handlinienlesens

Chorea chronica erbliche, chronische Krankheit in den Blütejahren; langsam drehende und wiegende Zwangsbewegungen sind die führenden Symptome dieser Nervenkrankheit. Der Patient wird immer empfindungsloser und verschrobener

Cibazol Medikament der Sulfonamidreihe

Cicero Römischer Schriftsteller (106—43 v. Chr.)

circulus relationis psychoorganicae lt. Beziehungskreis zwischen Organismus und Seele.

circulus vitiosus fehlerhafter Kreislauf, gleichzeitiges Vorhandensein zweier Störungen, die sich ungünstig beeinflussen.

civitas Dei lt. Gottesstaat

civitas diaboli Reich des Teufels

clairvoyance Hellsichtigkeit

codices iuris lt. Rechtsbücher

comprehendat, qui comprehendere potest lt. Begreife es, wer es begreifen kann

conclusio ex effectu ad causam lt. Schluß von der Wirkung auf die Ursache

conditio sine qua non lt. unerläßliche Bedingung

confessio lt. Bekenntnis

congregatio sanctorum lt. Gemeinde der Heiligen

contra ecclesiam lt. gegen die Kirche

Coramin Heilmittel, wiederbelebendes Mittel

credit lt. er glaubt (Kredit = Guthaben)

crux lt. Kreuz

Cubitalvene Vene in der Ellbogenbeuge

cum grano salis lt. mit einem Körnchen Salz, mit etwas Verstand, mit sachgemäßer kritischer Einschränkung; abwägend, richtig verstanden.

cura specialis lt. spezielle Sorge, spezielle Seelsorge

D

daimonia gr. Dämonen, Teufel

Definition lt. Begriffsbestimmung; im Kirchenleben: unfehlbare Entscheidung.

dekadent lt. verfallen, entartet

deklarieren lt. erklären, einschätzen, den Inhalt angeben

Deklination lt. Abweichung, Beugung

Deklination physikalische Mißweisung, Abweichen der Kompaßnadel von der Nordrichtung.

dekretieren lt. bestimmen, verordnen

Delirium lt. Fieber-, Rauschzustand

Delirium tremens lt. Säuferwahnsinn

Depersonalisation Auflösung des Astralleibes, Persönlichkeitsspaltung

Depression lt. Niedergeschlagenheit, Senkung

Depression reaktive, Niedergeschlagenheit, verursacht durch Schicksalsschläge.

Depression psychogene, Niedergeschlagenheit, seelisch bedingt.

desintegrieren (Gegensatz von integrieren = ergänzen, erneuern), spalten, trennen

Desintegrator Schleudermühle, Zerkleinerungsmaschine für Kohle und Erze, Spalter

Deskription lt. Beschreibung

Destruktion lt. Zerstörung

Determinismus lt. Lehre von der Unfreiheit des Menschen

Deszendenz lt. Abstammung, Nachkommenschaft

detaillieren lt. im Kleinen verkaufen, bis ins einzelne darlegen

diagnostizierbar gr. naturwissenschaftlich bestimmbar, krankheitsmäßig erkennbar

Dialog gr. Wechselrede, Zwiegespräch

differenzialdiagnostisch E. W. zu Differenzialdiagnose

Differenzialdiagnose lt.-gr. Unterschiedsbestimmung in der Naturwissenschaft; Erkennen des Krankheitsunterschiedes.

Dilemma gr. Klemme, Zwangslage, Wahl zwischen zwei unangenehmen Dingen

Dilettant lt. Nichtfachmann, Halbwisser

Dimension lt. Ausdehnung, Ausmaß

dimensional die Ausdehnung bestimmend

Direktion lt. Richtung, Anweisung, Leitung, Vorstand

Diskontinuität lt. Aussetzung, Unterbrechung

Diskontinuität mit Amnesie, Aussetzung, Unterbrechung mit Gedächtnisschwund (Gedächtnisverlust)

Diskurs lt. Gespräch, Erörterung, Verhandlung

Dissoziation lt. Zerfall, Trennung, Auflösung

Dissimulation lt. Verstellung, Leugnung

Disvolution Auflösung, Abbau

Disziplin lt. Zucht, Ordnung; Fach einer Wissenschaft

dominant lt. vorherrschend, überlagernd, überdeckend

Droge fr. tierischer oder pflanzlicher Stoff, Farbware

Dynamik gr. Schwung, Triebkraft, Lehre von den bewegenden Kräften

Dynastie gr. Herrschergeschlecht, Herrscherhaus

dyskinetisch gr. schwer beweglich

dysthym gr. trübsinnig, schwermütig

E

ecclesiola Verkleinerungsform von ecclisia — Kirche, kleine Gemeinde

edothe moi pasa exusia en ourano kai epi ges Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt (Macht, Obrigkeit) im Himmel und auf Erden.

effeta aramäisch tue dich auf

effectio lt. Ausübung, wirkende Kraft

effectus lt. Ausführung, Vollendung, Wirksamkeit, Erfolg

effloreszierende Substanz lt. aufblühende, ausdünstende, aufleuchtende Bestandteile

egozentrisch gr.-lt. Lebenshaltung, in deren Mittelpunkt der Eigennutz steht; selbstsüchtig.

Eidetik gr. Fähigkeit, Vorstellungen anschaulich, bildhaft zu empfinden.

einai en christo 2. Kor. 5, 17: In Christo sein

Ejakulationsträume (lt. ejaculor hervorschleudern) Träume im Zusammenhang mit den nächtlichen Pollutionen (Entleerung des Samens im Schlaf) des Mannes.

E.K.G. Abkürzung für Elektro-Kardia-Gramm (gr. kardia - Herz, Gramma - Schrift) Aufzeichnung der Herztätigkeit durch empfindliche Meßinstrumente zu diagnostischen Zwecken.

Ekklesia gr. Gemeinde

Ekliptik (gr. ekleipsis) Sonnenbahn. Die scheinbare Kreisbahn, die von der Sonne im Laufe eines Jahres beschrieben wird.

Ekphorie (gr. ekphoreo hinaustragen, hervordringen) Wiederholung eines Reizablaufes. Entfaltung, Entwicklung.

ek tes psyches gr. aus der Seele

Elektrometer Spannungsmesser für die elektrostatische (Verhalten und Begleiterscheinungen ruhender Elektrizität) Aufladung

elementar (lt. elementarius zu den Anfangsgründen gehörig) grundlegend, anfangsmäßig, naturgewaltig

eliminieren (lt. eliminare) ausscheiden, ausschließen

Emanation (lt. emanare herausfließen, entstehen, entspringen) Ausfluß; philosophisch: Die Welt entsteht durch Emanation von immer geringer werdenden göttlichen Wesen (Äonen). Diese sind die Weltschöpfer und Welterlöser.

Embryo ungeborene Leibesfrucht bis zum zweiten Monat, später als Foetus (Frucht) bezeichnet.

Emotion lt. Gemütsbewegung, Aufwallung

Empirie (gr. empeiria) Erfahrung, Belehrung durch die Erfahrung

Encephalitis anmeldepflichtige Infektionskrankheit

Encephalitis lethargica Kopfgrippe. Erreger noch unbekannt. Symptome der akuten E.: heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Benommenheit, Irrereden, Augenmuskellähmung (mitunter auch Schlaflosigkeit oder Schlafsucht) chronische E.: Zittern, Schüttelbewegung, später Bewegungsarmut mit statuenhafter Haltung und Maskengesicht, Charakterveränderungen, bei denen die Denkfunktion aber erhalten ist.

endogen (gr. endon innen, drinnen gignomai entstehen) durch Umstände des Organismus selbst bedingt, ohne Rechtfertigung und Begründung durch äußere Umstände.

endokrine Drüsen. Zusammenfassender Begriff für die Drüsen mit innerer Sekretion (Hormondrüsen) und ihr Zusammenwirken: Zirbeldrüse, Nebenschilddrüse, Nebenniere, Keimdrüsen. Ihre Aufgabe: Regulation des Stoffwechsels, der Organfunktion und des geweblichen Aufbaues.

Engramm gr. Eindruck, Inschrift, Erinnerungsbild, Einprägung, Einkerbung, seelische Festlegung.

en passant fr. im Vorübergehen

en te psyche gr. in der Seele

entmythologisieren (gr. mythos sagenhafte Erzählung, Fabel) liberale Richtung rationalistischer Theologie, die alles Irrationale (Übersinnliche) in der Bibel vernunftsgemäß erklärt oder andernfalls als unlogisch leugnet.

Ephemeriden Eintagsfliegen, oder Gestirn (-berechnungs)-tafel.

Epidemie (gr. epi auf, demos Volk) Seuche, Massenerkrankung

Episode gr. Zwischenfall, Einschaltung

Epithelzellen ein nur aus Zellen bestehendes, blutgefäßloses Deckgewebe, Deckzellenschicht.

Erbchorea Nervenkrankheit, die in der Regel nach dem 30. Lebensjahr auftritt. Symptome: Langsam drehende und wiegende Zwangsbewegungen, außerdem tritt die Unfähigkeit auf, die Hand mit den Fingern voll abgestimmt rund zu drehen. Gelegentlich zeigen sich auch Schmerzen in dem befallenen Glied. Der Patient wird mit der Zeit immer reizbarer und verschrobener.

ergazein to ergon tou kyriou gr. 1. Kor. 16, 10: arbeiten, das Werk des Herrn treiben.

eschatologisch (gr. eschatos der letzte) die Lehre von den letzten Dingen (Wiederkunft Jesu und Vollendung des Kosmos) betreffend.

Ethnologe (gr. ethnos Volk, Stamm, logos Lehre) Völkerkundler

euaggelion gr. Evangelium, Siegesbotschaft, frohe Kunde

eudämonistisch (gr. eudaimonikos) die Glückseligkeit betreffend, glücklich

Eventualdenken mit der Möglichkeit rechnend

evidentes Symptom lt. sonnenklares Kennzeichen, eindeutiges Merkmal

exakt-empirisch genau erfahrungsgemäß

Exhaustion (lt. exhaurio herausschöpfen, entnehmen, aussaugen) Entnahme, Abzapfen

Exkursion lt. Ausflug, hypnotischer Zustand, in dem der medial veranlagte Mensch seelische Kräfte abspaltet und einen Astralleib bildet, dem es möglich ist, tatsächlich Exkursionen vorzunehmen.

ex occultismo lt. aus dem Bereich des Okkultismus

exogen (gr. exo außen, außerhalb, gignomai entstehen) von außen kommend, also Verletzung (gewöhnlich medizinisch gebraucht) Infektion; Gegenteil: endogen

exorkistai gr. Beschwörer

exorcismus aquae et salis lt. Weihe des Wassers und Salzes

Expert lt. Sachverständiger

Explikation (lt. explicatio Erklärung, Deutung) Aufschluß, Verdeutlichung

explizieren erklären

Exploration (lt. exploro ausspähen, aussuchen, untersuchen) Befragen des Patienten vor oder während der Untersuchung.

exponieren (lt. expono offen hinstellen, aufstellen, preisgeben) auseinandersetzen, erklären, einer Gefahr aussetzen

exponierte Stellung gefährdete, Angriffen ausgesetzte Stellung

exsufflation (lt. sufflo an- oder gegen etwas blasen) ausblasen, austreiben

externis (lt. externus — äußerlich) draußen befindlich, auswärtig, fremd, in äußeren Dingen

Extravaganz lt. Abgeschmacktheit, Abschweifen, Überspanntheit

extrem (lt. extremitas das äußerste Ende) übertrieben

ex ungue leonem (lt. ex aus, unguis Kralle, leo Löwe) an der Kralle erkennt man den Löwen

Exousia gr. Vermögen, Macht, Gewalt, Herrschaft, Vollmacht

Exousiai gr. Mehrzahl von Exousia

exzessiv lt. das Maß überschreitend, ausschweifend

F

Factum lt. das Geschehen, Tat, Handlung

Faksimile (lt. mach ähnlich!) Vorlage, treue Nachbildung

Father divine e. göttlicher Vater

fatum est (lt. fatum Ausspruch, Weissagung der Götter, Willen der Gottheit) das ist Schicksal

fetischistisch port. E. W. zu Fetisch = Götze, magischer Gegenstand, Abbild göttlicher Verehrung; in der Art eines Fetisch

fibrillär (fr. fibrill Muskelfäserchen) aus Muskelfäserchen bestehend, faserig

Fiktion (lt. fictio Bildung, Gestaltung) Vorwand, Erdichtung

final (lt. finalis Grenze betreffend, am Ende befindlich) Zweck bezeichnend

Fixation lt. Befestigen, Festlegung

Fluidalleib (lt. fluo fließen strömen, sich verbreiten) Fähigkeit bestimmter Menschen, ohne Zuhilfenahme bekannter Körperfunktionen außerhalb ihres Körpers sichtbare und greifbare Neubildungen zu schaffen.

Fugues (lt. fuga Flucht) Krankheit: ziellos Umherirren, Wandertrieb.

G

Genese gr. Werden, Entstehen

genethenai anothen gr. geboren werden von oben her

genuine Epilepsie lt.-gr. angeborene Fallsucht

geokulturell gr.-lt. die geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen der gesamten Erde betreffend

Geophysik gr. Lehre von den Vorgängen der unbelebten Natur in Bezug auf die ganze Erde; von den physikalischen Eigenschaften des Erdkörpers (Magnetismus, Masse, Dichte, Wärme) und seiner Lufthülle.

gnothi sauton gr. erkenne dich selbst

God save the Queen e. Gott segne die Königin (aus der englischen Nationalhymne)

Graphologe gr. Handschriftenkundiger

gratia praeveniens lt. vorlaufende Gnade

Gravidität lt. Schwangerschaft

Gynergen gr. Mutterkorn; Secale cornutum — Arzneimittel in der Gynäkologie und Geburtshilfe.

H

Habitus lt. Haltung, Aussehen, Anlage (zu Krankheiten)

Halluzination lt. Sinnestäuschung

haptisch den Tastsinn betreffend

Hexameter gr. Sechsfüßler (Versform)

hic et nunc lt. hier und jetzt, d. h. sofort, auf der Stelle

homogen gr. gleichartig, gleichstoffig

Hormon gr. Drüsenstoff, Wirkstoff

Horoskop gr. Stand der Gestirne (insbesondere bei der Geburt eines Menschen)

Hyänomanie psychische und organische Verwandlung in Tiergestalten

Hybris gr. frevelhafter Übermut

Hydra — Kampf gr. Kampf des Herkules mit der Hydra (Schlangenungetüm der griechischen Sage)

Hyperästhesie gr. Überempfindlichkeit

Hypermnesie gr. hellseherisches Phänomen, überscharfes Erinnerungsvermögen

Hypnose gr. schlafähnlicher Bewußtseinszustand, Zwangsschlaf

Hyperthyreose gr. Steigerung der Schilddrüsentätigkeit

Hypothese wissenschaftliche Annahme

Hysterie halbbewußtes Ausweichen in ein Kranksein vor Lebensschwierigkeiten, meist verbunden mit Mitleidstendenzen und Geltungsbedürfnis.

I

Ichthyolan Arzneimittel

Idiopathisches Myxödem selbständig auftretende, geschwulstartige Erkrankung. Entweder anlagemäßig gegeben oder erworben dadurch, daß der bei einer Kropfoperation belassene Schilddrüsenstumpf nicht ausreicht, den Organismus genügend mit dem fehlenden Hormon zu versorgen. Bei solchen Patienten ist die Aktivität merkwürdig herabgesetzt.

Ikterus gr. Gelbsucht, Folge von Leberentzündung; gelbe Tönung der Haut, wie sie bei einem krankhaften Übertritt der Gallenfarbstoffe ins Blut und in das Gewebe zu beobachten ist.

imaginär lt. nur in der Einbildungskraft vorhanden

immanent lt. innewohnend, in etwas enthalten, zum menschlichen Bereich gehörend

immun lt. gefeit, unverletzlich, straffrei, unempfänglich für Krankheit

Imperativ lt. Befehlsform

incubi (lt. incubare auf etwas liegen) Spukphänomene im Zusammenhang mit sexuellen Erlebnissen

Indikator lt. Anzeiger, Melder (an Maschinen bei chemischen Reaktionen)

Indiskretion lt. Vertrauensbruch, Taktlosigkeit

individualistisch lt. auf persönlichen Vorteil bedacht, das Individuum (Einzelwesen) betreffend

induzieren lt. herleiten, veranlassen, beeinflussen

infektiös lt. ansteckend

infirmus lt. angegriffen, schwach, unpäßlich

Ingerenz lt. Einflußbereich, Einmischung

Incarnation lt. Fleischwerdung, Verkörperung

Innervation lt. Reizübertragung, Nervenversorgung der Organe

insensible Perspiration unempfindliche Hautausdünstung (Hautatmung)

instruktiv lt. lehrreich, unterrichtend

insufflation lt. hineinblasen, anhauchen

Insulin lt. Hormon der Bauchspeicheldrüse, Heilmittel gegen Zuckerkrankheit

inszenieren gr. ins Werk setzen, einrichten

integrieren lt. ergänzen, erneuern

Integridität lt. Unbescholtenheit, Unversehrtheit

Intensität lt. Stärke, Kraft, Gewalt

intermittierend lt. zeitweilig aussetzend (dann wiederkehrend) vortäuschend

Internist lt. Arzt für innere Krankheiten

Intoxikationspsychose gr.-lt. krankhafter Geisteszustand (Seelenstörung) als Folge der Intoxikation (Aufnahme eines leblosen Giftes) mit entsprechender Wirkung.

Introspektion lt. ärztliche Untersuchung des Inneren

intuitiv lt. gefühlsmäßig erkennend, innerlich schauend

irrational lt. verstandesmäßig nicht faßbar, unberechenbar

it is obvious that no mystical explanation ought to be invoked so long as any natural one remains at all plausible engl. es ist einleuchtend, daß man keine mystische Erklärung herbeiholen sollte, solange eine natürliche allen verständlich bleibt.

J

Je viens de mourir ce moment à Varsovie fr. Ich bin in diesem Augenblick in W. gestorben.

K

kaine ktisis gr. 2. Kor. 5, 17: eine neue Schöpfung

Kasuistik lt. Kunst spitzfindiger Anwendung theologischer Sätze auf einzelne Gewissensfragen.

Katalepsie das dem Psychiater geläufige Erscheinungsbild sinnwidrigen Erstarrens in einer zufälligen Übergangshaltung, hervorgerufen durch Muskelspannungen, die der Patient aus der Trübung des Geisteszustandes nicht zu überwinden vermag. Sie kommt bei Bewußtseinsspaltung (Schizophrenie) vor.

kataleptiform E. W. zu Katalepsie

kat'exochen gr. beispielsweise, schlechthin

Kausalität lt. Ursächlichkeit

Kernneurose seelischer Krampfzustand, der durch eine affektgetrübte (Ärger, Mißtrauen, Haß) gereizte Urteilsweise und außerordentlichen Spannungen zwischen innerem Wünschen und äußerem Können charakterisiert ist. Ausgangspunkt ist ein Grunderlebnis, das sich zu einem ständigen Gemütsreiz und ständiger Fehlerquelle festgesetzt hat. Hauptsymptome sind: unsachliches Reagieren, übertriebenes Antworten; das zu großem Eifer und zu betonter Schärfe, zum bohrenden Ehrgeiz und zu der Tendenz, alles auf sich zu beziehen, führt. Eine Kernneurose ist eine sich im Innern des Menschen schon länger festgesetzte Neurose.

kerygma tou euaggeliou gr. der Heroldsruf des Evangeliums

Kinästhetik gr. Bewegungsempfindung

kinästhetisch gr. E. W. zu Kinästhetik

Kinetik gr. Lehre von der Bewegung durch Kräfte

kinetisch gr. bewegend

Kleptomanie (gr. klepto stehlen betrügen; mania Wahnsinn) krankhafte Sucht zum Stehlen

Klimakterium Wechseljahre, oft verbunden mit erhöhter Reizbarkeit des Gefäßsystems, die sich oft in Wallungen, Kopfschmerz, Schwindel, Ohnmacht, Lustlosigkeit und Launenhaftigkeit äußert.

Kohärenz lt. Zusammenhang

Koinonia gr. Gemeinschaft, Anteil, Teilnahme, Liebesgabe

Koinzidenz gr. Zusammentreffen, Zusammenfallen, Übereinstimmung

Kompendium (lt. compendium Ersparnis, Gewinn, Abkürzung von Zeit, Arbeit) Handbuch

kompensieren (lt. compenso abwägen, ausgleichen) gegeneinander ausgleichen. In medizinischer Sicht: Ein Ausgleich eines Fehlers, einer pathologischen Eigenschaft durch eine andere. Die Funktion aufrecht erhaltende Eigenschaft des Organs. Z. B. bei Enge des Schlagadereingangs in das Herz ist zwar die Austreibung des Blutes erschwert, sie wird aber durch eine Verstärkung des Muskelapparates der linken Herzkammer erzwungen. Gegensatz: Dekompensation. In psychologischer Sicht: die analytisch orientierte Psychologie kennt seit Adler den Begriff der Überkompensation für den häufig beobachteten Fall, daß der Unsichere, im Selbstbewußtsein Gestörte, Ziele und Ansprüche übersteigert.

kompetent (lt. competens zuständig) befugt

Komplementarität (lt. complementum) Ergänzung

Komplikation psychische Verwicklung, Erschwerung

Komponente (lt. compono zusammenlegen) Teil-, Seitenkraft, Bestandteil

Konduktor (lt. conduco zusammenführen) elektrischer Leiter

Konfabulation (lt. confabulo mit jemandem sprechen) Erdichtung eines Geisteskranken oder eines Psychopathen. Auch sinnlose Reimereien bei progressiver Paralyse.

konform (lt. conformo entsprechend gestalten) übereinstimmend

Konformität lt. Übereinstimmung

konfrontieren gegenüberstellen

Konglomerat lt. Steingemenge, Gemisch

Kongruenz (lt. congruens übereinstimmend, entsprechend) Übereinstimmung, Deckungsgleichheit

Konjunktion (lt. conjunctio Verbindung, Zusammenhang, Verwandtschaft) Sternkunde: Stellung zweier Sterne im gleichen Längengrad.

Konnex (lt. connexus enge Verbindung) Zusammenhang, Verbindung

Konstellation lt. die Stellung der Gestirne

Konstitution (lt. constitutio Einrichtung, Verfassung, Begriffsbestimmung) Leibesbeschaffenheit, Körperbau

konsultieren (lt. consulo sich beraten) (den Arzt) um Rat befragen, beraten

Kontemplation lt. Anschauen, Betrachten, Beschaulichkeit, Nachdenken

kontinuierlich (lt. continuo aneinanderfügen, ununterbrochen fortsetzen) unaufhörlich, fortlaufend

konträr (fr. contraire) entgegengesetzt, nachteilig, gegensätzlich, widrig

Kontur fr. Umriß

Konversion lt. Umwandlung, Umkehrung

Konvulsion (lt. convulsio Krampf) Zukkungen

Konzeption (lt. conceptio Empfängnis) Einfall, Entwurf

Koordination Nebengeordnetes, Beiordnung, Gleichsetzung

Körperfragment (lt. fragmentum Bruchstück, Splitter) Körperteile

Korrelat lt. Wechselbegriff, Wechselseitigkeit

Koryphaen (lt. coryphaeus Oberhaupt) an der Spitze stehend, hervorragender Gelehrter

Kraniopharyngiome (it. cranio Schädel, Hirnschale, gr. pharygx Schlund, Kehle) Geschwülste im Kopf- und Rachenraum

Kryptomnesie (gr. kryptos verborgen, versteckt, heimlich) das auf medialer Grundlage entstandene Hellsehen

Kryptoskopie (gr. skopeo spähen, untersuchen) Fähigkeit, in Spontanerlebnissen Verborgenes in der Gegenwart hellsichtig zu erfassen.

kubisch würfelförmig, räumlich

Kulmination (lt. culmen Gipfel, Scheitel) Erreichung des Höhepunktes, Gipfelhöhe

Kumulierung (lt. cumulo anhäufen) Anhäufung

kyrios hyperouranios gr. ein Herr über die himmlischen Mächte. Siehe Kol. 2, 15: Himmlischer Herr.

L

labil lt. schwankend, veränderlich, unsicher

languidus lt. matt, träge, lau

lapsus lt. Fehler, Versehen

Läsion (lt. laesio) Verletzung

latent lt. verborgen, versteckt, ruhend, geheim

les phénomenes dits de matérialisation fr. die sogenannten Materialisationsphänomene

Lethargie gr. Schlafsucht, Teilnahms- Interesselosigkeit

Levitation (lt. levitas) Freischweben

Levitationsversuche lt. spiritistische Versuche, bei denen schwere Gegenstände von einem Medium mit Leichtigkeit gehoben werden

locus classicus lt. klassische Stelle

logos psychikos gr. seelisches Wort, seelenkundliches Wort

Lues lt. Geschlechtskrankheit

M

Magie gr. Zauberei, Geheimkunst; die Fähigkeit, unter Zuhilfenahme von verborgenen Naturkräften oder dämonischen Mächten auf Menschen, Tiere, Pflanzen oder Gegenstände einzuwirken und sie zu beherrschen.

Maleficium lt. Missetat, Verbrechen, Frevel, Behexung, Verzauberung

Manager e. Betreuer, Leiter

manifest lt. handgreiflich, offenbar

Manipulation lt. Kunstgriff, Verfahren, Machenschaft

manisch-depressives Irresein gr.-lt. Geisteskrankheit mit abwechselnd melancholischen- und Erregungszuständen.

mantisch gr. die Wahrsagerei betreffend

Marotte fr. Grille, wunderliche Neigung

martys gr. Zeuge

Maskottchen Talisman, „Glücksbringer" (Anhängepuppe)

Masochismus wollüstiges Erleiden von Peinigung

Materialisation lt. Verstofflichung, Verkörperung, Eintreten von Geistererscheinungen

medias res lt. mitten drin

Meditation lt. Nachdenken, sinnende Betrachtung

Mediumität lt. mediale Fähigkeit

menein gr. bleiben

Menses lt. siehe Menstruation

Menstruation monatliche Blutung

mental lt. in Gedanken, geistig, heimlich

Metamorphose gr. Umgestaltung, Verwandlung

metanoia gr. Buße, Sinnesänderung

Metapher gr. Verbildlichung, bildlicher Ausdruck

Metaphysik gr. Wissenschaft vom Okkulten. Philosophisch: Lehre von den letzten Gründen und Zusammenhängen des Seins.

militia diaboli lt. Schlachtordnung Satans

mimisch gr. schauspielerisch, gebärdenhaft

ministerium verbi divini lt. Dienst am Worte Gottes

modo intelligendi lt. auf dem Wege des Verstehens

modus lt. Art und Weise

Monadismus gr. Lehre von den Monaden (Einheit, Urkörperchen), aus denen die Welt aufgebaut sei (Leibniz).

mon cher fr. mein Lieber

morbus lt. Krankheit

Mortification lt. Abtötung, Tilgung

Motivation lt. Motivierung, Begründung, Bestimmung durch Beweggründe

Motorik lt. Bewegungslehre, Bewegungsart, Bewegungsfähigkeit

Myelom gr. Geschwulst des Knochenmarks

Myomalacia cordis lt. Herzmuskelschwäche, Herzmuskelerweichung

N

Nadir arab. Himmelskunde: Fußpunkt, d. h. der Punkt des geschlossen gedachten Himmelsgewölbes, der senkrecht unter dem Beobachter liegt.

Narkolepsie gr. krankhafter, schlafähnlicher Zustand von kurzer Dauer, der plötzlich auftritt. Mögliche Begleiterscheinungen: Gemütsbewegungen wie Zorn, Schreck oder Lachen; Erschlaffen der Muskeln, Einsinken der Muskeln; Ursache: Vorübergehender Ausfall der vegetativen Nerven.

Natrium-Amytal Medikament

Navigation lt. Schiffahrt (-skunde), Schiffsführung

Negation lt. Verneinung, Aufhebung, Verwerfung

Negromant gr. Toten-, Geisterbeschwörer

nervus rerum lt. Tatennerv, Hauptsache

Neurologie Lehre von den Nerven

Neuropathie Nervenleiden, nervöse Veranlagung

Neurose gr. seelische Erkrankung (Ursache: nicht verarbeitetes Erlebnis)

Nimbus lt. Wolke, Heiligenschein, Ruhmesglanz

Noctambulismus lt. Nachtwandeln

nova lex lt. neues Gesetz

Nuance fr. Abstufung, (Ab-) Tönung, Kleinigkeit

nulla regula sine exceptione lt. keine Regel ohne Ausnahme

O

obsedieren lt. belagern, mit Bitten bestürmen, belästigen, zur Last fallen

Obsession lt. Besessenheit, Einschließung, Blockade

in occulto lt. im Verborgenen, im Geheimen

odische Lohe spiritistische Feuer- und Lichtphänomene

Oniomanie gr. krankhafter Kauftrieb

operator lt. Handelnder, Wirkender

opus alienum lt. anderes Werk, Sache für sich, fremde Leistung

Orakel lt. Weissagung (auch der Ort, an dem eine Weissagung durch Götter gegeben wird).

Organneurose Nebenerscheinung der Neurose im Körperlichen (Fehlsteuerungen der Atmung, des Kreislaufes, der Verdauung, der Geschlechtssphäre).

P

Paraffinabguß Abbildung, bzw. Nachbildung mit einem wachsähnlichen Stoff.

Paralyse (gr. lyo lösen, auflösen, zerfallen) syphilitische Infektion des Zentralnervensystems, bei etwa 5% der Infizierten erst nach vielen Jahren auftretend. Sie äußert sich in einer Rückbildung des Verhaltens und der Gesinnung.

Paralyse agitans Schüttellähmung, erblich bedingte, in reiferen Jahren auftretende Entartung der Streifenkörper des Gehirns. Symptome ähnlich denen der Encephalitis epidemica.

paranormale Phänomene abnormale Erscheinungsformen

paraphysiologisch die okkulten transzendenten körperlichen Erscheinungen betreffend

Parapsychologie gr. Psychologie der okkulten, seelischen Erscheinungen

Paroxysmale Tachykardie (gr. paroxyno schärfen, anregen; tachys schnell, schleunig; kardia Herz) in extremen Anfällen auftretendes Herzjagen, Diagnose: Anfälle von Herzjagen mit Frequenz zwischen 150—250 Schlägen pro Minute; Angst, Schwindelgefühl und Beklemmungserscheinungen; infolge der schlechten Herzdurchblutung Blässe. Grundursache: Herzmuskelentzündung, Herzkranzgefäß-Verhärtung, Herzinnenhautentzündung, Vergiftung durch Schilddrüsenhormon, übermäßiges Rauchen, Blutarmut, Neurose.

Participation (lt. participio jemand teilnehmen lassen) Teilnahme. Im Buch „Seelsorge" wird dieser Begriff für seelische Spaltung eingesetzt.

Parusie (gr. parousia Gegenwart, Anwesenheit) Wiederkunft Christi

passiva contritio lt. passive Zerknirschtheit, Reue

Pathogenese gr. Ursache der Entstehung von Krankheiten und deren Entwicklung

Pathognostik gr. das Erkennen von Krankheiten

pavor nocturnus lt. Aufschrecken im Schlaf. Symptom der Angst bei erlebnisgestörten Kindern, indirekt auch wohl der Ausdruck einer ungestillten Liebesbedürftigkeit.

Pedipulation Betrügereien mit dem Fuß

penetrant lt. durchdringend

Perfecta lt. die vollendeten, vollkommenen Tatsachen — heilsgeschichtlich: Alles, was durch Christus geschehen ist.

Perfectum Einzahl von Perfecta

peripher gr. am Rande befindlich

Peristase (gr. peri rund herum; stasis Stellung, Standort) Umgebung

Perkussion (lt. percussio das Schlagen) vom Wiener Kliniker Auenbrugger 1761 angegebene interne Untersuchungsmethode, um Organlage, Verdichtung und Aushöhlung des Gewebes, Einbruch gasförmiger und flüssiger Massen festzustellen.

permanente Dissoziation (lt. permaneo verbleiben, fortdauern; dissociatio Trennung, Zerfall, Auflösung) dauernder Zerfall

per mutuum colloquium et consolationem fratrum lt. durch wechselseitiges Gespräch und Beratung mit den Brüdern

Persuasion lt. Überredung

pervers lt. (geschlechtlich) verkehrte, widernatürliche Gewohnheit betreffend

Pflichtenkollision lt. Gewissenskonflikt, Widerstreit, Zwiespalt der Pflichten (-erfüllung).

Phänomen (gr. phaino ans Licht bringen, erscheinen lassen) Naturerscheinung, Erscheinung, seltenes Ereignis

Phantom (gr. phantazomai erscheinen, sich zeigen) Trugbild; medizinisch: Körpermodell für Übungszwecke der Studenten. Spiritistisch: Nachbildung, Schattengebilde.

Plädoyer fr. Rede und Gegenrede von Anwälten vor Gericht; Verteidigung.

Plexus solaris (lt. plecto flechten; solaris zur Sonne gehörig) Sonnengeflecht. Verflechtung verschiedener, aus benach-

barten Rückenmarksabschnitten austretender Nervenwurzeln, die sich erst nach der Verflechtung zu einem peripheren Nerven zusammenschließen. In diesem Fall ein Plexus nervi sympathici bildend. Der nervus sympathicus und parasympathicus repräsentieren zum Teil das vegetative Nervensystem, das für das Funktionieren der Organe sorgt.

Präponderanz lt. geistiges oder körperliches Übergewicht

propter hoc aut post hoc lt. wegen diesem oder nach diesem

Pyromanie Brandstiftungswahnsinn

Q

Quadrant lt. der vierte Teil der Fläche eines Vollkreises

quae credimus ea demonstrare libenter possumus lt. was wir glauben, können wir auch gern beweisen.

quae volumus ea credimus libenter lt. was wir wollen, das glauben wir auch gern.

qu'il est excessivement rare que la possession se manifeste chez les âmes appelées à la contemplation et à l'union intime avec Dieu; c'est plutôt une punition qu'une épreuve purifiante fr. es ist außerordentlich selten, daß die Besessenheit sich bei Menschen zeigt, die einen stillen und vertrauten Umgang mit Gott pflegen. Sie bedeutet eher eine Strafe als eine reinigende Prüfung.

quod non licet pastori, non licet medico lt. was dem Pfarer nicht erlaubt ist, ist auch dem Arzt nicht erlaubt.

R

Radiästhesie gr. Strahlenempfindlichkeit, Empfindungsreaktion auf Strahlen.

Rapport lt. Bericht, dienstliche Meldung, Wechselbeziehung.

reaktiv lt. rückwirkend

Realencyklopädie lt.-gr. Sachwörterbuch, Schriftwerk, das die allgemeine Wissenschaftskunde umfaßt.

Realisierung lt. Verwirklichung, Ausführung

realiter lt. in Wirklichkeit

Realpräsenz lt. gegenwärtige Wirklichkeit

reduzieren lt. zurückführen, herabsetzen, einschränken, umrechnen

reflektorisch lt. durch einen Reflex (Hohlspiegel, Rückstrahler, Widerschein) hervorgebracht; zurückstrahlend

regressus ad perfectum lt. Rückkehr zur vollendeten Tatsache

Reinkarnation lt. Wiederverkörperung, Wiederfleischwerdung.

Reintegration lt. Wiedererneuerung, Wiedervervollständigung

Remedium lt. Heilmittel

Renommiersucht fr. Prahlsucht, Großmauligkeit, Wichtigtuerei

renuntio tibi, diabole, et pompae tuae et vitiis tui et mundo tuo lt. ich sage dir ab, Teufel, deinem Gepränge, deinen Lastern und deiner Welt (-ordnung)

Reservoir lt. Sammelbecken, Behälter, Speicher

residual lt. restlich

Resistenz lt. Widerstandsfähigkeit, Ausdauer, Härtegrad, Abwehr

resumé fr. Zusammenfassung, Übersicht

Retardation lt. Verzögerung, Hemmung

Retina lt. Netzhaut des Auges

Retroskopie lt. Nachbildung der Vergangenheit; Verborgenes in der Vergangenheit hellsichtig erfassen.

Retroversion lt. Rückwärtsbeugung, Umkehrung

reversibel lt. umkehrbar

reversio causae et effectus lt. Umkehrung von Ursache und Wirkung

rezessiv lt. zurückstrahlend, über-, verdeckt

rezipieren lt. aufnehmen

Rhabdomantie gr. Zauberei, die mit Stäbchen arbeitet

Ritual lt. gottesdienstlicher Brauch, feste, gottesdienstliche Ordnung

Ritus lt. durch Herkommen geheiligter, fester religiöser Brauch

rubrizieren lt. einordnen, einstufen

rudimentär lt. zurückgeblieben, verkümmert, nicht ausgebildet

S

Säkularisierung lt. Verweltlichung

satisfaktorisch lt. die Genugtuung betreffend

Scharlatanerie lt. Kurpfuscherei, Marktschreierei

Schizophrenie gr. Bewußtseinsspaltung; Geisteskrankheit

Seance fr. spiritistische Sitzung

Sekundäreffekt lt. zweite Wirkung, Nebenwirkung

semeion gr. (Kenn-) Zeichen

semper idem lt. immer dasselbe

sensitiv lt. sehr empfindlich, überreizt, feinnervig

Sentenz lt. Denkspruch, Sinnspruch, bekannter Ausspruch

Sermon lt. Rede, Strafpredigt

sexuell lt. geschlechtlich

sigillum confessionis lt. Siegel auf das Bekenntnis, bzw. des Bekenntnisses

si gratia efficit lt. wenn die Gnade es wirkt

simultan lt. gemeinsam, gleichzeitig

sine ira et studio lt. unparteiisch

skandalon gr. Ärgernis, Anstoß

Skeptizismus gr. Zweifelsucht, Bedenklichkeit

Skevassöhne siehe Apg. 19, 14

skotos kai phos gr. Finsternis und Licht

Sodomie widernatürliche Unzucht mit Tieren, von Sodom abgeleitet

solidarisch lt. gemeinsam, übereinstimmend

somatisch gr. körperlich

Somnambulismus lt. Nachtwandeln, Schlafwandeln

souveränes Subjekt lt. unumschränkt herrschender Gegenstand

Spontanerlebnis plötzliches Erlebnis, mitunter ohne äußeren Anlaß, das oft prophetisch in die Zukunft weist.

status argumentationis lt. Stand der Beweisführung (bis die Tatsache als allgemeingültig erwiesen ist)

status praesens lt. gegenwärtiger Stand

Sternum lt. Brustbein

Stigma gr. Wundmal, Spuren der Leiden (Christi)

stoicheia gr. geistig-dämonische Elementarkräfte

succubae lt. Spukphänomene mit sexuellen Erlebnissen das Erscheinen verführender weiblicher Dämonen.

subliminar lt. verfeinert, unter der Bewußtseinsschwelle liegend

Subordination lt. Unterwerfung, Gehorsam

summarisches Facit lt. zusammengefaßtes Schlußergebnis

Superiorität lt. Überlegenheit, Übergewicht

suprarational lt. übersinnlich

Symbiose gr. Lebenszusammenhang, Lebensgemeinschaft

synästhetisch gr. empfindungsmäßig, die Zuordnung von Tönen zu Farben betreffend oder umgekehrt; Mitempfinden anderer Sinne.

Synchronizität gr. Gleichzeitigkeit

Syndrom gr. Zusammentreffen mehrerer Krankheitssymptome.

Synkretismus gr. Religionsvermengung

Synopse gr. Übersicht

syntage tou christou gr. eingeordnet werden in die Kampfschar Christi.

T

Telästhesie (gr. telos Ende, Ferne; aisthesis Gefühl, Wahrnehmung, Empfindung) Fernempfindlichkeit, Fernempfindung.

Tela submucosa (lt. tela Gewebe; submucosa unterhalb der Schleimhaut) Gewebe unterhalb der Schleimhaut des Darmes.

Telekinese gr.-lt. Fernbewegung. In der Parapsychologie spiritistische Annahme: Bewegung von Gegenständen durch übernatürliche Kräfte.

Teleologie gr. Lehre vom Zweck und der Zweckmäßigkeit, von einer zielbestimmten Ordnung von Geschehnissen, von Gegenständen, bzw. vom ganzen Kosmos mit seinen Erscheinungsformen.

Telepathie gr. Gedankenübertragen, Gedankenlesen. Übertragen von Bewußtseinsinhalten zwischen Lebenden ohne irgendwelche körperliche Vermittlungsmöglichkeit.

teleplastische Morphogenese gr. Entwicklung von Gestalten, die Medien im Trancezustand hervorbringen

Teleradiästhesie (gr. telos Ferne; lt. radiatus strahlend; aisthesis Wahrnehmung) Empfindungsvermögen auf Erdstrahlen

Teleskopie (gr. skopeo untersuchen, spähen) Fähigkeit, durch ein Spontanerlebnis auf religiös-okkulter Ebene Verborgenes in der Gegenwart zu erfassen.

telos (gr. telos) Ende, Grenze, Ziel, Zweck

Tenazität (lt. tenacitas das Festhalten) Zähigkeit, Ziehbarkeit, Hartnäckigkeit

termini (lt. Mehrzahl von terminus) Grenze, Ende, Fachausdruck, Ziel

Terminus technicus lt. Fachausdruck

Tetanie (lt. tetanus Halsstarre) durch schmerzhafte Krämpfe charakterisierter Störungszustand, der Teilerscheinung einer allgemeinen Übererregbarkeit des Nervensystems ist. Ursache: Störung des Kalk- und Phosphorstoffwechsels.

tetanische Krämpfe, durch den Tetanus-Bazillus hervorgerufene Infektion, deren zentrale Erscheinung lebensbedrohliche Krampfzustände als Unterbrechung einer hochgradigen Muskelstarre sind. Der Erreger kommt aus der Acker- oder Gartenerde, dringt durch Risse ein, der Nervenbahn entlang zum Gehirn vor. Die ersten Symptome finden sich 4—15 Tage nach der Verletzung. Im Anfang Kieferklemme und Kaumuskelkrampf.

tertium comparationis lt. Vergleichspunkt

theozentrisch gr.-lt. den geoffenbarten Gott der Bibel zum Mittelpunkt haben

the reach of the mind e. die Reichweite des menschlichen Geistes

Thymopathie (gr. thymos Wille, Gemüt, Gefühl) Gemütskrankheit

Tonus lt. Spannungszustand der Muskeln

Toxikose (lt. toxicon Gift, Pfeilgift) medizinisch: Vergiftung

transbiotisch (gr. bios Leben) jenseits des natürlichen Lebens

Transfiguration (lt. transfiguro verwandeln) Verklärung, Verwandlung

Transformation (lt. transformo umgestalten) Umformung

Transitivismus lt. durch Selbst- oder Fremdhypnose verursachter Zustand, in dem man seelische Kräfte abspaltet; in diesem Zustand werden die Medien dann räumlich auf große Entfernung hellsichtig.

transzendent (lt. transcendo übersteigen) die Erfahrung, Sichtbarkeit übersteigend.

trauma gr. körperliche und seelische Verletzung

Tremor lt. Zittern; medizinisch: Zittern der Hände, der Lider und ganzer Körperteile.

Tic — Bewegung, unbeabsichtigtes Zucken der Gesichtsmuskulatur; oft Symptom einer Neurose.

Tumor Geschwulst, die gut- oder bösartig sein kann

U

ubi duo fuerint congregati etc. lt. Matth. 18, 20: wo zwei oder drei versammelt sind ....

Unheils-Omen lt. Unheilsvorbedeutung, Vorzeichen

usus elenchthicus lt.-gr. das Gesetz als Zuchtmeister auf Christus; die von der Sünde überführende Bedeutung oder Anwendung des Gesetzes.

utilitaristisch lt. nützlich, vom Standpunkt der Nützlichkeit aus gesehen.

V

Vabanquespiel (fr. va banque es geht um die Bank) ein Spiel, in dem alles eingesetzt ist.

vage lt. herumstreifend, unbestimmt, ungewiß

Variabilität (lt. variabilis veränderlich) Veränderlichkeit

vaticinium ex eventu (lt. vaticinium Weissagung, eventus Ausgang, Geschick, Ende) eine Voraussage aus dem möglichen Ausgang. Rückwärtiges Weissagen

veni creator spiritus lt. komm, Schöpfergeist

via credendi lt. Weg des Glaubens

Visionspsychose Geisteskrankheit, die sich in magisch-religiösen „Visionen" äußert.

visueller Reflex, Gesichtswahrnehmung auf Grund eines nicht verarbeiteten, seelischen Erlebnisses, dessen dauernder Reiz vom Gehirn und der Retina in eine Empfindung und Wahrnehmung umgewandelt wird.

vocatio lt. der Ruf, die Einladung

Volksmagus (lt. magus der Magier) ein im Volk angesehener Magier

Z

Zelldetritus lt. breiig zerfallene Zellmasse

Zerebralsklerose (fr. cérébral das Gehirn betreffend; gr. skleros hart) Verhärtung von Blutgefäßen im Gehirn, oder Verhärtung der Stützgewebzellen des Gehirns und der Hirnnerven.

zerebrozentrisches Menschenbild, die Beurteilung des Menschen hinsichtlich seiner geistigen Möglichkeiten.

Zwangsneurose, Neurose mit Zwangsvorstellungen, Zwangsfurcht, Zwangshandlungen (z. B. Waschzwang) in oft symbolischer Umkleidung

Zyklotron (gr. kyklos Kreis, Umkreis, Gruppe) Arbeitsgerät des Kernphysikers, eine Art elektrische Kanone. Sie beschleunigt die Korpuskeln (lat. Körperchen), d. h. die Bausteine eines Atoms: Elektronen, Protonen, Neutronen nach dem Resonanzprinzip (= Mitschwingen eines mechanischen oder elektrischen Systems beim Anstoß durch äußere Kräfte im Rhythmus seiner Eigenfrequenz-Schwingungszahl in der Sekunde) so stark, daß sie als Atomzertrümmerungsgeschosse verwendbar sind. Hier angewandt: Die okkulte Betätigung ist gleich einem Instrument, das die Energie des Unterbewußtseins beschleunigt und erhöht.

Verzeichnis der Titel von Kurt E. Koch, die noch lieferbar sind:

				Preise 1982
I. Missionsbände				
Gott unter den Zulus	304 S.	17 Abb.	fester Einband	DM 16,80
	304 S.		kartoniert	DM 5,—
Jesus auf allen Kontinenten	588 S.	122 Abb.	Leinen	DM 18,80
Unter der Führung Jesu	415 S.	96 Abb.	Leinen	DM 14,80
Name über alle Namen Jesus	485 S.	45 Abb.	Leinen	DM 14,80
Name über alle Namen Jesus	405 S.	verkürzt	kartoniert	DM 9,80
Heinrich Coerper	486 S.	100 Abb.	Leinen, vergr.	
Uns Herr wirst Du Frieden schaffen	497 S.		Leinen	DM 14,80
Jesus im Alltag	250 S.		Leinen	DM 8,80
Der Weg zu Jesus	250 S.		Leinen	DM 9,80
			fester Einband	DM 7,—
Jesus unter uns	250 S.		fester Einband	DM 7,—
Jesus heute	250 S.		fester Einband	DM 7,—
Mit Jesus unterwegs	250 S.		fester Einband	DM 7,—
II. Hilfe bei Belastungen				
Okkultes ABC	544 S.		kartoniert	DM 14,80
Heilung und Befreiung	139 S.		kartoniert	DM 4,—
Wahrsagen und die Folgen	64 S.		geheftet	DM 1,50
Der Spiritismus	48 S.		kartoniert	DM 1,50
Die Magie	48 S.		geheftet	DM 1,50

III. Taschenbücher

		Preise 1982
a. Die Sizabantu-Titel		
In seinem Namen	80 S.	DM 2,—
Du nahtest dich zu mir	96 S.	DM 3,—
Südafrika	96 S.	DM 5,—
Im Paradies	140 S.	DM 5,—
Kwa Sizabantu	96 S.	DM 5,—
Jesu Name ist wunderbar	136 S.	DM 5,—
Gott unter den Zulus (kart.)	304 S.	DM 5,—
Kraft Gottes	96 S.	DM 3,—
b. Biographische Notizen des Autors		
1. Gottes Treue	96 S.	DM 3,—
2. Lehrling Gottes	96 S.	DM 3,—
3. Von der Arktis zur Antarktis	106 S.	DM 3,—
4. In alle Welt	96 S.	DM 3,—
5. Volle Genüge	96 S.	DM 3,—
6. Seine Hilfe	96 S.	DM 3,—
7.—8. Besessenheit und Exorzismus	304 S.	DM 7,—
9. Stacheln und Nägel	128 S.	DM 3,—
10. Licht am Abend	96 S.	DM 3,—
c. Für die Seelsorge		
Kontakt mit dem Höchsten	64 S.	DM 1,—
Israel	140 S.	DM 3,—
Die Geistesgaben	192 S.	DM 6,80
Bei Ihm (P. Distel - Dr. Koch)	248 S.	DM 6,80
Koreas Beter	80 S.	DM 4,—
Die Erweckung in Kanada	94 S.	DM 4,—
Dynamit Gottes (Monod - Dr. Koch)	64 S.	DM 2,—
Untergang der freien Welt	80 S.	DM 4,—
Welt ohne Chance	80 S.	DM 4,—
Leben auf Abruf	109 S.	DM 4,—
Tag X	160 S.	DM 5,—
Angst und Einsamkeit	125 S.	DM 4,—
Dir war sie bestimmt	164 S.	DM 5,80
Jesus lebt	96 S.	DM 3,—
Jesus siegt	96 S.	DM 3,—
Jesus heilt	96 S.	DM 3,—
Der Höhenflug	80 S.	DM 3,—

Es liegen ferner 65 Fremdsprachübersetzungen vor, darunter 18 englische und 9 französische Titel.

Bezugsquellen: Brunnen Verlag Basel, Hänßler Verlag, Neuhausen a. F. und M. Rahner, Knüllweg 4, D-6420 Lauterbach